Sebastian Merkle.

# Die
# christkatholische Theologie
nach der
# Idee vom Reiche Gottes

dargestellt von

**Bernard Galura,**
vormals Stadtpfarrer zu Freiburg im Breisgau, jetzt Fürstbischof von Brixen und Commandeur des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens.

---

Dritte Auflage des Werkes:

**Neueste Theologie des Christenthums &c.**

Neu herausgegeben und mit einer Vorrede versehen

von

Dr. Jos. Feßler,
Professor der Theologie in Brixen.

Erster Band.

Innsbruck,
Druck und Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.
Für das Ausland: Regensburg, bei G. J. Manz.

1841.

Die

# christkatholische Theologie

nach der

## Idee vom Reiche Gottes

dargestellt von

**Bernard Galura,**

[illegible] Bischofsrat zu Freiburg im Breisgau, [illegible] von Brixen und Commandeur des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens.

---

Dritte Auflage des Werkes:

## Neueste Theologie des Christenthums Sc.

Neu hervorgegeben und mit einer Vorrede versehen

von

Dr. Joh. Fessler,

Professor der Theologie in Brixen.

Erster Band.

Innsbruck,

Druck und Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.

Für das Ausland: Regensburg, bei C. J. Manz.

1844.

# Vorrede

des

# Herausgebers *).

---

Die Entstehung dieses Werkes fällt in eine Zeit, wo der Zustand der Theologie im Allgemeinen sehr traurig war. Es war ein Wendepunkt der Zeiten herangekommen, wo das Alte nicht mehr leben konnte, und das Neue noch nicht geboren war. Jener reiche gediegene Inhalt der Scholastik, der Jahrhunderte lang die größten Geister aller Länder gefesselt hatte, das

---

*) In der ersten und zweiten Auflage hatte jeder Band seine eigene Vorrede; es schien jedoch zweckmäßig, bei dieser neuen Ausgabe jene sechs Vorreden in eine einzige zusammen zu ziehen, das, was nur damals zeitgemäß war, und bloß vorüber gehenden Werth hatte, oder was seitdem eigens im Drucke erschien, weg zu lassen, einiges aber neu hinzu zu fügen.

Ideal einer wahrhaft chriſtlichen Philoſophie, war unter den Händen ſo mancher geiſtloſen Nachbether in ſcholaſtiſches Formelweſen zuſammengeſchrumpft, dem der Geiſt abhanden gekommen, und welches in ſeiner Trockenheit und Geiſtloſigkeit den unaufhaltſam vorſchreitenden Geiſt unmöglich befriedigen konnte. Weiter hatte ſich im Nachgange jener ganz Europa erſchütternden Bewegung des 16. Jahrhunderts ein Kampf entſponnen, der nach drei Jahrhunderten wohl mit gleicher Heftigkeit, wie bei ſeinem erſten Ausbruche, von beiden Seiten geführt, und allmählig in ein Syſtem gebracht wurde, das man Polemik nannte, in welcher nicht ſelten über Nebenſachen die Hauptſache, über einzelne Behauptungen und Widerlegungen der Beweis, den der Zuſammenhang des Ganzen den einzelnen Wahrheiten bietet, vergeſſen wurde, und wo in der Hitze des Streites die Liebe, das Kennzeichen der wahren Jünger Jeſu, nur gar zu oft ſchwer verletzt wurde.

Dieſe beiden Gegenſtände nun waren es, die auf den hohen Schulen *) dem Bedürfniſſe nach der Lehre des Heils geboten wurden, und die dann freilich nicht ſelten gar trocken, kalt und unſyſtematiſch waren, daher ſelten den Kopf, noch ſeltener das Herz anſprachen.

Dazu kam dann jener alles Heilige höhnende Un-

*) Was hier geſagt wird, gilt von der letzten Zeit des vergangenen Jahrhunderts im Allgemeinen, ohne damit irgend einer beſtimmten Anſtalt zu nahe treten zu wollen.

glaube, deſſen Tendenz jenes berüchtigte: **Ecrassez l'infame** am unumwundeſten darlegte, der in ſo manchen gelehrten und ungelehrten Werken und Broſchüren dem Fürſten, wie dem Bettler zugänglich gemacht, und als ſüßes Gift fleißig umgeboten wurde, und der damals ſchon tief in's Volk eingedrungen war, alle Bande lockernd, alle Pflichten untergrabend.

Und was bei den Einen der Spott vermochte, das leiſtete bei Andern, die ſich weiſer dünkten, und ſtatt des Spottes Gründe verlangten, jener flache Rationalismus, der mit dem Maulwurfsauge in die Sonne der göttlichen Wahrheit, in das Flammenmeer der göttlichen Liebe ſchauend, nur das als wahr gelten ließ, was er als ſolches erkannt, und bis auf den unterſten Grund durchſchauet, der allenthalben ſeinen Pygmäen-Maßſtab an Gott und göttliche Rathſchlüſſe anlegend ſie beide nach Fuß und Zoll und Linie abmaß, und ihnen nicht größer zu ſeyn erlaubte, als ſein Maßſtab ſie eben gefunden und haarklein verzeichnet. Verſetzen wir uns nun in jene Zeit, und betrachten wir mit dem H. H. Verfaſſer, wie die jungen Leute, die künftigen Hirten des Volkes, und Spender der Worte des Lebens, mit ſolcher dürftigen Koſt ſich begnügen müſſen, wie ſie lechzen nach Worten des Lebens, und todte Formeln dafür verdauen ſollen, wie ſie von jener heilbringenden, belebenden Kraft des göttlichen Evangeliums oft ihr Lebenlang nichts wiſſen, kaum etwas ahnen, wie ihnen oft unter allen Büchern das von Gott an die Menſchen geſchriebene Buch das unbekannteſte iſt, dann ſtehen wir auf dem rechten

Standpunkt, das vorliegende Werk in seiner ersten Erscheinung gehörig zu würdigen.

So trat der H. H. Verfasser, noch unbekannt mit der Herrlichkeit des großen Wortes von der Erlösung heran, und nahm, mit seinem tief innerlich gläubigen Sinne stehend auf dem felsenfesten Grunde der Kirche Christi, mit einem für alles Göttliche, Erhabene und Schöne in reiner Liebe erglühenden Gemüthe, die heil. Schrift, das göttliche Wort, in seine offene, empfängliche, sehnende Seele auf, und wie er sie aufgenommen, klar und rein, strahlt sie in seiner Seele, wie in einem hellen Spiegel, wieder; und da der Geist nach Einheit ringt, und in Gottes größtem Werke, dem Werke seiner freien Liebe, gewiß vorzüglich solche Einheit seyn muß, so nimmt er nun abermals jenes Buch, das uns Gott geschenkt, in die Hand, und sucht worin Gott selbst diese Einheit gesetzt; denn hat Gott allein dieses ganze große Werk in Freiheit beschlossen und gesetzt, so wird er ihm auch einen Grund- und Schlußstein in der Einheit zur Vollendung seines Werkes eingefügt haben, und sieh da! des Werkes Einheit ist gefunden, fest und klar, wie durch einen Strahl von Oben, steht es vor seiner Seele: Die Einheit dieses Werkes ist uns von Gott selbst gegeben in der Idee des Reiches Gottes. So ist dieses Werk geworden, und das ist sein Verhältniß zu seiner Zeit, woraus sich gar manche Bemerkung im Verlaufe desselben, so wie Geist und Haltung des Ganzen vielfach erklären werden.

Darum hat es auch alsbald bei seinem ersten Er-

scheinen mannigfach angeregt, schlummernden Glauben geweckt, wie so manche, in den Vorreden der ersten und zweiten Auflage zum Theile abgedruckte, Briefe an den H. H. Verfasser zeigen, tiefes Nachdenken und Forschen veranlaßt, wie die eigens im Drucke erschienenen Gedanken von Senes Bertsche *) darthun. Darum auch ist seit vielen Jahren schon das Werk vergriffen. Dieses Werk erscheint nun in einer neuen Auflage. Wohl ist es wahr, daß seit dem Erscheinen der ersten Auflage vieles besser geworden ist; aber daß jener Kampf zwischen Glauben und Unglauben, oder vielmehr der Kampf des christlichen Glaubens und Wissens und des unchristlichen Glaubens und Wissens noch keineswegs entschieden sey, daß ein allgemeines Ringen und Suchen nach Wahrheit und Einheit sich kund gebe, wer wollte das läugnen? In einer solchen bewegten Zeit, in einer Zeit des Kampfes auf Leben und Tod, wo es sich um den Bestand der europäischen Gesellschaft als einer christlichen, und somit als einer civilisirten handelt, in einer Zeit der Bewegung und Gährung der Geister, scheint es wohl angemessen, auch in der eigenthümlichen Weise dieses Werkes sich wieder vernehmen zu lassen.

Jeder Mensch hat seine Weise; wie der Schriftsteller, so der Leser; wie jeder Schriftsteller nach der ihm eigenthümlichen Weise seinen Gegenstand behan-

---

*) Beiträge zur Philosophie des Evangeliums und zur Beförderung der Theologie vom Reiche Gottes. Von Senes Bertsche. Salzburg 1803.

delt, so fühlt sich auch jeder Leser durch eine gewisse seiner eigenthümlichen Geistesrichtung und innern Individualität entsprechende Darstellung und Behandlung zumeist angezogen und ergriffen: Und so darf auch dieses Werk durch seine geistige Eigenthümlichkeit Anspruch machen beizutragen, daß der Glaube an Christus und die Liebe zu ihm fest gegründet, gestärkt und belebt werde, der freche Unglaube aber an solcher Glaubensfestigkeit und Ueberzeugungsfülle eine hemmende Schranke finde.

Nur die Bibel tritt uns anscheinend darin entgegen, aber ihr Verständniß ist eröffnet durch den Geist, der in der Kirche weht; die Beweise für die einzelnen Sätze scheinen sparsam eingestreut, aber das System selbst ist sein eigener bester Beweis, ein großes Ganze harmonisch vereint und symmetrisch vertheilt; alles scheint, mit so manchem systematischen Werke verglichen, so willkührlich zusammengefügt; es ist aber nur die Ordnung, die Gott seinem Werke gegeben, und die Lehren sind gestellt, wie sie jene Grundidee geordnet; dieses Werk steht auf dem reinen Gebiete des Glaubens, und verkündet in frischer und lebenskräftiger Auffassung und Darstellung von diesem Standpunkte aus die Großthaten Gottes in wohlgeordneter Ueberschau, wie einst Petrus (Apostelgesch. 2, 14—36.), und spricht davon mit neuer Begeisterung, geeignet, selbst den Ungläubigen nachdenken zu machen, den Lauen zu entflammen, den Frommen zum innigsten Danke hin zu reißen.

Die Vortrefflichkeit dieser Idee vom Reiche Gottes

wird zwar jedem, der das vorliegende Werk aufmerksam durchliest, zur Genüge einleuchten; doch sey es mir vergönnt, hier Einiges beizufügen, um auf ihre Wichtigkeit hinzuweisen.

Die Idee vom Reiche Gottes ist die Verbindung des Universums in Einheit; sie stellet alles, Gott und die Welt, Engel und Menschen, lebendige und leblose Natur, Leid und Freude, Leiden und Arbeiten, Leben und Sterben unter eine und die nämliche Sonne, folglich in ein und das nämliche Licht. So bringt sie Einheit in alles menschliche Denken, Wissen und Glauben, indem sie alles Denken, Wissen, Lernen und Lehren zur höchst einfachen Lehre vom Reiche Gottes erhebt. Diese Idee bringt Natur und Offenbarung einander nahe; denn es ist gegen den Begriff vom Reiche Gottes, in welchem die höchste Einheit seyn muß, daß Natur und Offenbarung getrennt seyen. Dadurch wird diese Idee zugleich eine im menschlichen Denken und Lehren bisher gelassene Lücke ausfüllen; diese Lücke ist die noch immer vernachläßigte Lehre von der allgemeinen Verbindung alles Denkens, Lernens, Lehrens und aller akademischen Fakultäten. —

Das Gesetz des Universums ist Einheit; die vollkommene Einheit kann nur in Gott seyn, der die ewige, allein nothwendige, vollkommenste Einheit ist. Die Schöpfung bemüht sich, in allem zur Einheit im Mannigfaltigen, das ist: zur Vollkommenheit zu gelangen. Die Religion ist der Weg zu dieser Annäherung; aber eben deßwegen muß die Religion vom Reiche Gottes seyn. Diese Idee bringt die moralische

Einheit in das Universum, verbindet die physische Einheit mit der moralischen, und subsumirt diese und jene unter die einzige und ewige Einheit, welche Gott ist. Ohne diese Idee erscheinen alle Wissenschaften als Inseln; die Idee vereiniget alle, und überzeugt uns, daß, was wir zuvor für Inseln hielten, zusammenhängendes Land sey. So gehen Theologie, Physik, Metaphysik, Politik und schöne Künste von einem Punkte aus, und kommen auf einen Punkt zurück. Sind nicht alle Diener im Reiche Gottes? Untersuchen nicht alle die Geheimnisse dieses Reiches, einige des Reiches der Natur, andere des Reiches der Sitten? So entspringt denn auch die nützlichste theologische Natur- und Geschichtsforschung; alles im Universum erscheint da zweckmäßig an sich, und in Verbindung unter einander; da ist höchste Zweckmäßigkeit im Reiche der Natur, höchste Zweckmäßigkeit im Reiche der Sitten (Freiheit), höchste Zweckmäßigkeit in der Verbindung aller Theile des einzigen und an sich untheilbaren Reiches Gottes. In dieser Idee erscheinen Menschheit und Vernunft in höchster Würde; das Vernünftige erscheint als göttlich; die Vernunft als abgeleitete göttliche Vernunft; Gott als das realisirte, ewige und vollständige höchste Gut, die Menschheit aber in ihrer Bestimmung, sich dem höchsten Gute zu nähern. Daher ist die Idee vom Reiche Gottes die Freude der ganzen Schöpfung; denn ihrer freuet sich auch die leblose Natur, auch die Natur erwartet im Reiche Gottes einen Tag ihrer Wiedergeburt und Veredlung; sie bringt in die Schöpfung den Geist der

allgemeinen Liebe, denn im Reiche Gottes sind wir alle Brüder. Mit Recht wird diese Idee auch genannt die wahrhaftige, unabänderliche Form des Universums, denn wenn in dem Begriffe des Universums die Natur und Gott nicht unterschieden wird; so bestimmen die im Grundbegriffe des Reiches Gottes liegenden Wahrheiten zusammen genommen den einzigen, wahren und richtigen Standpunkt, der das Universum ganz umfasset, und so darstellet, wie es dargestellt und erkannt werden kann. Die Idee des Reiches Gottes verschafft uns schon an sich die erste, erhabenste und wichtigste Wahrheit, sie stellt über das Universum Gott als Regenten, somit als Herrn und Vater, als Gesetzgeber, Richter, Erhalter und Lenker, sie unterscheidet somit Natur und Gott, und bringt das Universum in das rechte Verhältniß zu Gott; sie verschafft uns für das System der moralischen Welt der obersten Gesetzgeber und Richter, für die physische Welt, den Schöpfer, Erhalter und Lenker des Ganzen, sie verbindet also in dieser Hinsicht die physische und moralische Welt, sie leitet uns, weil sie zugleich mit der Natur verbunden ist, auf die einleuchtendsten Beweise alles Göttlichen; sie ist also im praktischen Leben anwendbar und leicht, sie ist der Philosophie eben so sehr, als der Offenbarung angemessen. Da ferner in dieser Idee Philosophie und Theologie als in der Grundidee völlig überinkommen müssen, indem die wahre Philosophie ein Reich Gottes postulirt, welches die Theologie realisirt, da sie uns die wirkliche Anstalt des Reiches Gottes kennen lehrt, so macht diese Idee die Philosophie

zur Einleitung oder Propädeutik der Theologie; hier bietet ein Studium die Hand dem andern, und alle stehen in heiliger Eintracht; auf dieser Grundidee läßt sich zwischen beiden, die zum Unglücke unsers Geschlechtes sich schon so lange bekämpfen, anfeinden und herabsetzen, ein wohlthätiger Friede vermitteln.

„Wahrhaft", so schreibt ein sehr angesehener Gelehrter der Gegenwart an den H. H. Verfasser, „wer die philosophischen Systeme alter und neuer Zeit so vollständig ergriffen, und zugleich das Gesammtwissen der Mitwelt in sich aufgenommen hat, kann vom Frieden und Bruderbunde dieser feindseligen Disziplinen reden, und selbst die Präliminarpunkte der neuen Allianz diktiren."

Und so wie diese Idee den Frieden zwischen Theologie und Philosophie herzustellen geeignet ist; so dürfte sie auch die gemeinsame Grundlage bilden, auf welcher die verschiedenen christlichen Confessionen mit der katholischen Kirche sich vereinbaren durften. Garve, der scharfsinnige Verfasser der Censur des protestantischen Lehrbegriffes, gibt das Mittel an, die Einigkeit herzustellen, indem er sagt: „Da die Religion Christi ein Ganzes ist, so müssen alle ihre Theile zusammenhängen; die Quelle der Uneinigkeit des Christen liegt darin, daß noch kein einziges, allgemein geltendes und evidentes Religionssystem da ist; und dieß kann nicht da seyn, bis ein höchstes Prinzip desselben aufgefunden ist." Dieser Forderung, an welche Garve nicht mit Unrecht als an eine Grundbedingung die Möglichkeit einer Vereinigung knüpft, entspricht nun gerade

das im vorliegenden Werke vorgelegte und entwickelte, auf biblischer Grundlage ruhende System vorzüglich durch letztere Eigenschaft in ganz besonderer Weise, und ist darum auch als ein neuer irenischer Versuch zu beachten.

In der Theologie selbst setzt diese Idee immer Materie und Form in die engste Verbindung, damit keine Lehre außer ihrer Verbindung mit dem Reiche Gottes und wo anders, als wo sie im Reiche Gottes dienet, beigebracht werde. Nun ist aber die Idee vom Reiche Gottes die unabänderliche Form des theologischen Studiums. Die Form gibt einer jeden Sache die wahre Gestalt und Schönheit; in der Theologie, die ihre von Gott gegebene Form hat, kömmt es mehr, als in jeder andern Sache, auf die Form an; denn ohne diese kömmt die Theologie in allen möglichen Gestalten zum Vorschein; ihre göttliche Schönheit aber wird verkannt. Die Form wird durch das Urprinzip ausgedrückt; Form und Prinzip machen die Theologie zu einer strengen Wissenschaft; denn hier stehen Materie und Form nicht in willkührlichen, sondern in nothwendigen Verhältnissen. Die Form hält die Theologie fest, und sichert sie gegen Einmischungen der Menschen und der Systeme, die Menschenerfindungen sind. Ohne Form erhalten alle Theile der Theologie eine schiefe Stellung, was nachkommen soll, geht voran; die Hülfskenntnisse werden mit den Hauptwissenschaften zugleich gelehrt, welche doch jene schon voraussetzen; das Seitenfach steht vor dem Hauptfache, und hat ohne dieses nicht den erforderlichen Geist. Dasselbe gilt von den einzelnen Lehren; die Form ist es, die alle ordnet, und

ohne welche keine Lehre an ihrem Orte steht, wo sie Ehre und Einfluß behauptet; aus der schiefen Stellung entstehen schiefe Ansichten, und die Lehre verliert ihre Ehre, ihren Geist, ihren Einfluß auf Menschenheil, ihre Salbung, ohne die doch keine Religionswahrheit ist. Daraus kömmt die Frage: Wozu diese Lehre? und die Nothwendigkeit des Theologen, das Dogma durch die s. g. moralische Anwendung zu retten, und aus der Lehre, die trocken ist, weil sie außer ihrer Form gelehrt wird, einen Nutzen heraus zu pressen — eine Mühe, die sobald überflüssig ist, als eine jede Lehre in ihrer Form beigebracht wird; denn nun sieht der Studirende die Verbindung dieser Lehre mit dem ganzen System ein, und er bekennt, daß ohne jene im ganzen Systeme eine Lücke wäre. — Unsere stolze Welt will keine Geheimnisse mehr glauben, obschon wir in einem Meere von Geheimnissen leben. Nur gegen Gott und sein Wort empört sich der stolze Mensch. Wenn die Geheimnisse der Religion dort gelehrt werden, wo sie von der alles ordnenden Idee vom Reiche Gottes hingestellt werden, so erscheinen sie in ihrer Nothwendigkeit, Glaubwürdigkeit und Salbung, und sind weniger Geheimniß, wenn ich so sagen darf. Die Idee vom Reiche Gottes, diese am Firmamente des Universums hell leuchtende Sonne, wirft einen lieblichen Glanz auf alle Geheimnisse, die uns dann nur liebenswürdig und anbethungswürdig erscheinen, an die wir dann gerne glauben.

Ohne Form hat die Theologie nicht nur ihre göttliche Schönheit, sondern auch ihre Deutlichkeit nicht;

wie leicht ist es, eine Lehre zu fassen, die im Lichte des Grundprinzips gezeigt werden kann? Die Sonne des Prinzips beleuchtet alles. Damit werden dann zugleich auch so manche überflüssige Einwürfe von selbst wegfallen, die nur dann aus Dunkelheit entstehen, mit der gehörigen Ordnung der Gegenstände und Lehren aber sich von selbst aufhellen und lösen. Mit Form und Prinzip geht auch der wahre Geist der Sache verloren; denn der Einfluß des Grundprinzips ist so mächtig und allgemein, daß selber nicht nur im ganzen Systeme, sondern auch jeder einzelnen Lehre sichtbar werden muß.

Somit erhebt diese Idee alle theologischen Gegenstände zu einem einzigen und an sich unzertrennlichen Evangelium vom Reiche Gottes (denn wer die heilige Schrift gelesen, und die ganze Anstalt der Religion überschauet hat, weiß es, daß das Christenthum in allen seinen Theilen, in Dogmatik und Moral, in seiner ganzen Geschichte ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes sey *), dient als Verbindung aller theologischen Lehrgegenstände, die bisher fragmentarisch und unzusammenhängend neben einander standen; bringt

*) Der vom H. H. Verfasser auf dieser Grundlage entworfene sehr schöne Studienplan, ganz geeignet, Einheit in das Studium der Theologie zu bringen, ist in den Vorreden zur ersten Auflage im III. Bande und im IV. Bande S. 12 ausführlich dargelegt; da derselbe seitdem eigens abgedruckt erschienen ist, unter dem Titel: Versuch eines theologischen Studienplans nach der Grundidee des Christenthums. Brixen 1830, so dürfte derselbe hier um so eher wegbleiben.

so in das theologische Studium eine gewisse Würde und heilige Größe, wie sie sich für selbes wohl ziemt; gibt einem jeden theologischen Gegenstande Stelle, Licht und Werth, da jeder von der Grundidee wie der Strahl von der Sonne ausgeht; sie bringt endlich Frieden in die theologischen Schulen, verbannt alle scholastischen Streite und erhebt die s. g. Spekulation zu einer Lehre, die Kraft und Leben gibt. — Ferners ist die Idee vom Reiche Gottes schon an sich überaus interessant, eine Quelle der höchsten Freuden des Geistes, und durch sie wird auch die Theologie ein höchst interessantes Studium, eine Geschichte, die durch ihre Grundidee überaus wichtig, durch ihre systematische Verkettung äußerst angenehm, durch ihre Verwicklungen, die sich immer wieder in Licht auflösen, ungemein anziehend, und durch ihren herrlichen Ausgang wahrhaft überraschend ist. Ja wahrhaft bis zum Entzücken angenehm ist es, zu sehen, wie sich diese Idee immer mehr aufhellt und die Geschichte des Reiches Gottes sich entwickelt; wichtigeres gibt es nichts, als den Ausgang dieser Anstalt, die das Gerüste des Positiven am Ende weglegt, und das Reich Gottes in seiner Reinheit, Gott als Alles in Allem darstellt. Wenn dadurch die Theologie ein beliebtes Studium wird, wie lieb wird nicht die Religion selbst den jungen Theologen werden? Darum wird und muß denn auch eine solche Theologie die jungen Leute gläubiger, besser und frömmer machen, und sie werden zuerst selbst die Früchte der Religion genießen, bevor sie ihre Mitmenschen zum Genusse desselben auffordern, und sie werden ihnen

dann aus eigener Erfahrung sagen können: Kommet, kostet und sehet, wie süß der Herr ist!

Ein anderer sehr bedeutender Vortheil ist auch dieser, daß, wenn die Idee vom Reiche Gottes dem theologischen Studium zu Grunde gelegt wird, der Theolog dadurch in die Nothwendigkeit versetzt wird, sich mit der heil. Schrift wohl bekannt und vertraut zu machen. Wie selten geschieht es, daß der studirende Theolog sich mit dem abgerissenen Texte, den er auswendig lernt, nicht begnügt, sondern die heil. Schrift liest? Ja wie viele Geistliche haben in ihrem Leben die heil. Schrift, das Wort des Lebens, nie gelesen, und lesen selbe noch nicht? Daraus entsteht viel Böses; man lernt den Geist der heil. Schrift nie kennen, die Salbung des Wortes Gottes kömmt nie in die Seele der Studirenden; in Predigten und Katechesen wird die erhabene Bibelsprache nicht gehört, und Gottes Wort wird vom Menschenworte verdrängt; da dieses keine Salbung hat, so bleiben auch Prediger und Zuhörer ohne heilige Rührung. Je mehr die Liebe zum Bibelstudium verschwindet, desto heftiger wird die Neigung, solche Bücher zu lesen, die Geist und Zeit tödten, und den Lehrer der Religion vom schönen Geiste der Religion immer weiter abführen. Der junge Mann macht sich nun selbst Grundsätze, und nach diesen mißt er den Sinn des Wortes Gottes. Der Plan dieser Theologie aber, gestützt auf die Idee vom Reiche Gottes, setzt den Theologen in die Nothwendigkeit, die heil. Schrift zu lesen, wenn er sie nach dieser Anleitung ernst betrachtend und auf-

merksam liest, und sie dadurch zur schönsten Einheit erhoben sieht, wird er sie immer mehr lieb gewinnen, sie gern und oft lesen; immer tiefer in ihren Geist eindringen, an diesem Geiste, dem Geiste Gottes, der in der Schrift weht, sich erwärmen und erheben, bis in Feuer und Begeisterung ihr Geist auch zum seinen geworden, und er kein lieberes Handbuch mehr kennt, als die heil. Schrift.

Daher gibt denn auch die Idee vom Reiche Gottes dem Katechismus *) und der Theologie, dem Predigen und Katechisiren die nämliche heilige, ehrwürdige und fixe Sprache, damit selbe nicht von einem jeden Winde der Neuerung und des veränderlichen Geistes der jetzigen Philosophie umher getrieben werde. Dadurch wird ihre Sprache werden die Sprache der Begeisterung, die Sprache der Ueberzeugung, die salbungsvolle, erbauende und erhabene Sprache der heil. Schrift, welche durch oftmalige Lesung völlig in die Denk- und Darstellungsweise des Geistlichen übergehen wird.

Durch diese Idee wird die Lehre vom Christenthume die wahrhaftige Geschichte der Wiederherstellung der Dinge im Himmel und auf Erden, wie selbe vor der Sünde waren. Die Idee vom Reiche Gottes zeiget die höchste Vernunftmäßigkeit des Glaubens an eine

---

*) In diesem Geiste hat der H. H. Verfasser einen Katechismus neu bearbeitet, der unter dem Titel: »Vollständiger Katechismus der erfreulichen Lehre Jesu Christi von unserm Berufe zur Heiligkeit und ewigen Glückseligkeit im Reiche Gottes,« wiederholt erschienen ist.

auf Thatsachen gegründete Geschichte des von der Philosophie postulirten Reiches Gottes. Es ist schon sehr schwer eine Geschichte zu läugnen, die unser Herz postulirt, die sich uns in ihrem schönsten Zusammenhange darstellet, und die auf weltbekannte Thatsachen beruht*). Daher ist diese Idee denn auch ein mächtiger Damm gegen den heut zu Tage immer mehr um sich greifenden Unglauben, hier erscheint das Christenthum, wenn wir selbes in seiner Grundidee betrachten, in seiner Vernunftmäßigkeit; die wahre Philosophie postulirt es und die Geschichte zeigt es in seiner Wirklichkeit. Es ist zu bewundern, wie systematisch die Religionsgeschichte ist, wahrhaft Gottes Werk, der in jeder Begebenheit seinen großen Endzweck vor Augen hatte. Diese Theologie ist in unser Herz geschrieben; und wenn sie sich nun auch in ihrer historischen Richtigkeit darstellet, wird es schwer, sehr schwer seyn, ungläubig zu werden, das ist, eine von der Vernunft postulirte, in unsere Seele tief eingegrabene und von der Geschichte in ihrer Richtigkeit dargestellte Religion zu verwerfen. Ja schon die bloße Idee: Reich Gottes, wo sie immer angenommen wird, schließt schon an sich den in unsern Tagen umgehenden Pantheismus und Deismus aus, da sie Gott und sein Reich, die Schöpfung, so bestimmt unterscheidet, und doch wieder so enge verbindet. — Diese Idee ist es ferners, von der alles Licht der Aufklärung ausgehen muß. Die alle Dinge, Stände, Menschen, Gesin-

*) Wer erinnert sich hier nicht an das so berühmt gewordene Werk von J. J. Rousseau: »So dichtet man nicht«.

nungen und Werke in seinem Lichte zeigt, in welchem sie vor Gott, dem untrüglichen Lichte, erscheinen, ein Blitz aus diesem Lichte verscheucht die Finsterniß, den Aberglauben, Fanatismus und Barbarei; alles erscheint da in einem göttlich-milden Lichte, in einer heiligen Gestalt, die Ehrfurcht einflößt; nur Unglaube und Laster erscheinen in ihrer Abscheulichkeit, weil sie uns vom Reiche Gottes entfernt.

So ist es denn die Idee vom Reiche Gottes, welche die höchste Aufklärung verbreitet, weil sie die Idee des Universums als die Sonne desselben, scheinen läßt, und alles, was ist, unter die Sonne dieses Begriffes stellt. Denn die wahre Aufklärung besteht ja darin, daß wir alles im wahren Lichte ansehen, dieß thun wir, wenn wir alles im Lichte der Idee vom Reiche Gottes betrachten, denn außer Gott und dem Reiche Gottes gibt es nichts, womit zugleich die wahre Sittlichkeit innigst verbunden ist; denn diese Idee führt uns überall auf Gott, folglich auf Sittlichkeit hin; denn Gott ist die Heiligkeit.

Aber auch von politischer Seite ist diese Idee sehr wichtig, weil durch sie Gott und Gottes Reich an die Spitze aller Stände und Lehrgegenstände gestellt werden, damit Gottesfurcht in die Welt zurückkomme, und alle Menschen und Stände in ihr gehöriges Geleis zurücktreten, und eben dadurch aller Unruhe vorgebeugt werde. Daher hat Jemand diese Idee vom Reiche Gottes nicht mit Unrecht „die höchste Politik“ genannt, „das wahre Pflaster für die Wunden unserer Zeit, das beste Mittel den wilden Geist unsers Zeitalters

zu mildern.“ Denn einerseits entspricht diese Idee den Forderungen unseres Zeitalters; nicht ein Mensch, sondern Gott steht an der Spitze der Regierung der Welt, und im Reiche Gottes ist die wahre Bruderliebe, Freiheit und Gleichheit; auch der Dienstbote darf sich im Reiche Gottes, vor dem kein Ansehen der Person ist, neben den Fürsten stellen; andererseits macht die Idee vom Reiche Gottes die wilden Forderungen unserer Zeit unschädlich, lehret uns einen jeden Stand als einen Auftrag von Gott in seinem Weinberge, Hause oder Reiche ansehen, sichert und heiliget den Fürsten auf dem Throne, demüthiget die Stolzen, tröstet die Niedern, hält alle zu ihren Pflichten an, und lehret alle an Gott und an den Himmel denken, und sagt ihnen: Denket daran, daß ihr Gottes Diener seyd, und auch einen Herrn habt, dem ihr Rechenschaft geben müsset.

So bringt diese Idee den ewigen Frieden in die Welt, in Kirche und Staat, indem sie jeden Stand und jeden Menschen den Auftrag erfüllen heißt, den ihm Gott, der Herr in seinem Reiche angewiesen hat; sie bringt endlich Gott in die engste Verbindung mit den Menschen, befördert Frömmigkeit, verbreitet allgemeine Gottesfurcht, erweckt den himmlischen Sinn, heißt uns gen Himmel sehen, wo das vollendete Reich Gottes unser wartet, und zeigt uns die Erde als einen Theil des göttlichen Reiches und verklärt sie eben dadurch zu ihrer höchsten Würde. Groß, erhaben, und allumfassend ist dieses Reich; begreifen können wir das Unendliche nicht, also auch nicht Gottes Reich;

allein postuliren können wir es, hoffen und glauben, dann aber bewundern, und vor Ehrfurcht verstummen. In diesem Reiche sind wir ewige Bürger. Welche Ehre für uns! Eine unendliche Anzahl genußfähiger Wesen, eine unendliche Anzahl der edelsten Güter, eine Ewigkeit für den Genuß derselben, und dabei eine ewige Weisheit in Verbindung der Mittel und Zwecke zum ersten und letzten Zwecke, zur Gottähnlichkeit, zur Würde heiliger und seliger Geister. Das Reich Gottes, auch nur als Versuch gedacht, hat also für die Kultivirung der Menschheit die wichtigsten Folgen, für Tugend und Glückseligkeit. Der hohe Gedanke: Ich bin Bürger im Reiche des ewigen Lebens, belebt, tröstet, beruhiget, ermuntert, stärket, salbet, erhöhet, heiliget und weckt die erhabensten Empfindungen.

Wie auch andere in ähnlicher Weise geurtheilt, und das Tröstliche dieses Werkes anerkannt haben, welchen Eindruck es auf sie gemacht, welche Wirkungen sie hervorgebracht, welche Gedanken es angeregt habe, erhellt am besten aus so manchen Briefen, welche alsbald nach Erscheinung dieses Werkes an den H. H. Verfasser gerichtet worden, und deren ich einige der bedeutendsten hier beifüge.

Also äußert sich über die Idee vom Reiche Gottes, und zugleich über das vorliegende Werk, schon nach dem Erscheinen des zweiten Bandes der berühmte Dalberg: „Ein Reich ist freiwillige Vereinigung vieler einzelnen Kräfte zu Bildung und Erhaltung eines guten und großen Ganzen.“

„Erschaffung des Weltalls ist Stiftung des göttlichen Reichs.“

„Das göttliche Reich besteht in guter Zusammenwirkung der Kräfte, die in dem Raume enthalten sind, und in fortschreitender guter Wirkung der Kräfte, die sich in fortschreitender Zeit äußert.“

„Das göttliche Reich strebt in dem Raum auf allgemeine Verbreitung des Guten. Es strebt in Beziehung auf Zeit nach höherer Stufe der Vollkommenheit.“

„Das höchste Gedankenbild des Guten hat der Heiland angegeben, in den Worten: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst. Allgemeines, vollkommenes Erreichen dieses Vorbildes ist Geschäft der Religion und ihrer Priester. Eine Darstellung des göttlichen Reiches (so wie wir jetzt im Stande sind, dessen Bestandtheile zu fassen) ist ein schöner Beitrag zur Beförderung dieses Geschäftes. Eine solche Darstellung des göttlichen Reiches ist das treffliche Werk des würdigen Herrn Galura.“

„Man findet da die kräftigsten göttlichen Worte der heil. Schrift schön geordnet, mit lichtvoller Deutlichkeit erklärt.“

„Goldene Aepfel in silberner Schale, belehrende kräftig stärkende Geistesnahrung für jeden Christen! Der geistvolle Denker findet darin vielumfassende Uebersicht; der Gottesgelehrte findet scharfsinnige, gründliche Bemerkungen; der Fromme findet Trost und Erbauung.“

„Ganz neu ist der Gedanke von einer Darstellung

des göttlichen Reiches nicht; was ist neu unter der Sonne? Aber schätzbar bleibt es immer, daß H. Galura sich bestrebt, in unsern Tagen dasjenige zu leisten, was der heil. Augustin in seinem Meisterwerke de civitate Dei zu seiner Zeit geleistet hat *). Fortschreitend ist der Weg der Vorsehung! Heller und immer heller soll das Licht der göttlichen Wahrheit leuchten! In kindlicher Einfalt drückt sich die Genesis aus: himmlisch erhaben ist das Evangelium, allumfassend die apokalyptische Aussicht des Weltendes! Noch ist das Häufchen der Christen klein, wir sind noch nicht am Ziel! Unermüdetes, scharfsinniges Bestreben in Erforschung der Wahrheit, vereiniget mit dem Geiste der Demuth und der Andacht, bringt mehr und mehr Licht und Bestimmtheit in den ganzen Umfang reiner, würdiger Religionsbegriffe! — In diesem Bestreben geht jeder am besten seinen eigenen Gang, der oft nach mannigfaltigen Geistesanlagen auf ganz verschiedenen Wegen zu der Wahrheit führt. Die Religion, dieser göttliche Baum des Lebens, ist einigermaßen dem Apfelsinenbaume zu vergleichen, der zugleich Früchte, Blüthe und Knospen trägt. So gemächlich es ist, die goldene Frucht in der silbernen Schale zu greifen; so wird dennoch mancher lieber die Frucht selbst von dem Baume pflücken? Auch sind manche Begriffe

*) Bekannt ist, daß des heil. Augustins Werk: De civitate Dei (vom Staate oder Reiche Gottes) die Lieblingslektüre Karl des Großen war (Eginhard de vita Caroli M. c. 24). Sein gewaltiger Geist erkannte oder ahnte die Größe und Bedeutung dieser Idee.

von dem Reiche Gottes in solchen Knospen eingehüllt, die sich erst im künftigen Leben entfalten werden."

In eben so entschieden günstiger Weise hat sich über dieses Werk auch der gelehrte und schriftkundige Antistes Heß ausgesprochen in seinem Schreiben vom 30. Dezember 1802 an den H. H. Verfasser.

„Schon vor geraumer Zeit lernte ich durch einem katholischen Freunde in der Schweiz, derer Anzahl nicht klein ist, Ihre neueste Theologie des Christenthumes kennen, und nahm mir vor, das Werk mir anzuschaffen, da der erste Theil meine ganze Aufmerksamkeit an sich gezogen hatte. Sie haben meines Bedünkens den einzig richtigen Weg gewählt. In wie fern Sie mich für Ihren Vorgänger ansehen können und wollen, muß es mich recht sehr freuen, eine Bahn geöffnet zu haben, auf der Sie mit so sicherm und festem Schritte fortgehen. Daß Sie nicht nur die Hauptidee tief durchgedacht, sondern ihre Anwendbarkeit auf alle Lehren der christlichen Theologie mit einer nicht ermüdenden, sondern vielmehr interessanten Ausführlichkeit, worin Sie noch keinen Vorgänger hatten, gezeigt haben, davon zeugt die Einrichtung und der Inhalt des ganzen Werkes. Es ist wirklich mehr, als nur Plan zur Reform der Theologie."

„Die Angelegenheiten des Christenthums sind in einer Lage, die es allen Schrift- und Wahrheitforschern, von welcher Confession sie seyen, zur Pflicht macht, einander zur Wiederherstellung der ältesten, unmittelbar aus den Urkunden geschöpften Ansicht- und Behandlungsweise des Christenthums Hand zu bieten.

Die recht verstandene Lehre von der Theokratie, oder dem Reiche Gottes, erschöpft alles. Sie allein zeigt das Ganze und Zusammenhängende jener göttlichen Führungen, von denen das sogenannte alte Testament die Einleitung, das neue die Hauptanstalt darlegt. Sie allein widerlegt so viele Einwendungen, bei welchen auf diesen Zusammenhang des Ganzen keine Hinsicht genommen, sondern alles als durcheinander geworfener Schutt von Bruchstücken behandelt wird, was doch ein göttlich-weises und festes Gebäude ist. Nicht nur die Bestreitungen, sondern auch selbst gewisse sogenannte Vertheidigungen, auch gewisse scholastische oder philosophische Umformungen des Christenthums liegen an dieser Einseitigkeit und Zertümmerungssucht krank."

Ein anderes Schreiben aus der Zeit des ersten Erscheinens dieses Werkes enthält folgende interessante Schilderung des Eindruckes, den die Betrachtung dieser Idee in einem edlen gebildeten Manne hervorgebracht hat:

„Wenn ich darüber nachdenke, so wird meine Seele von diesem großen Gedanken unaufhaltbar dahingerissen, der Blick schwindet, und Thränen sind der Ausdruck meiner Empfindungen. In einer solchen Lage meines Geistes ist mir Alles licht, deutlich, einfach, erhaben, göttlich und gesalbt; ich sehe alle Dinge im unermeßlichen Universum in ihrer wahren Gestalt; deutlich schwebt mir das Ziel der Allheit vor Augen; Alles strebt nach Einem, nach Vollkommenheit; ist der große Endzweck durch die noch zu erwartende Wiedergeburt erreicht; dann sehe ich das Reich Gottes in jener Ma-

jestät, in welcher Johannes das himmlische Jerusalem zeichnet. Wenn ich mich dann so dahin gerissen fühle, so möchte das erweiterte Herz in Dank, Liebe und Anbethung zerschmelzen, die Thorheiten der Welt schwinden dahin, die Sünde erscheint mir in ihrer Häßlichkeit und mein Geist nähert sich der göttlichen Natur."

Nicht minder interessant ist die Schilderung, worin ein Professor der Theologie in einem Schreiben vom 21. Juni 1802 ausführlich darlegt, was er bisher in der Theologie vermißt, mit welcher Stimmung er dieses viel versprechende Werk in die Hand genommen, und endlich wie dasselbe ihn allseitig und völlig befriediget habe:

„Ich habe, so schreibt er, die neueste Theologie des Herren Stadtpfarrers Galura gelesen, und ich muß gestehen, nur Vorwitz bewog mich dazu. Schon von der Zeit an, wo ich mich dem theologischen Studium als meinem Berufsgeschäfte widmete, war ich — darf ich es sagen? — mit allen theologischen Sistemen unzufrieden. Ich fühlte gegen unsere bisherige mir bekannte Theologien eine beinahe unbezwingliche Abneigung, ohne daß ich den wahren Grund hievon mir selbst jemals hätte erklären können. Nur das weiß ich, daß sich mir der Gedanke: So hat Christus seine Lehre nicht gelehret, hundert Mal unwillkührlich aufdrang. Ganz natürlich mangelte also nach meinem Sinne einer jeden Theologie etwas; keine hatte das, was meinen Forderungen entsprochen hätte, und ich konnte diesem mir gewiß unbehaglichen Bedürfnisse keinen Namen geben."

„Mit dieſer Stimmung wurde ich mit der neueſten Theologie bekannt, und die Worte: des Chriſtenthums, wie ſelbes von Ewigkeit in dem Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen iſt, fielen mir ihrer Neuheit wegen ungemein auf. Daß überdieß die neueſte Theologie ein Plan zur Reform der Theologie, und ein Verſuch ſeyn ſoll, die Lehre vom Chriſtenthume auf die urſprüngliche Sprache wieder zurückzuführen, beſtimmte meine gereitzte Neugierde vollends, dieſes Buch mit unbefangener Aufmerkſamkeit zu leſen. Ich las alſo. Und welch' ein mächtiges, aber zugleich freudiges Erſtaunen ergriff mich, als ich im 3. §. des erſten Bandes die Idee vom Reiche Gottes als Mittelpunkt der geſammten chriſtlichen Religion aufgeſtellt fand. Dieſe Idee kam mir ſonſt alt, gewöhnlich, ja wohl gar alltäglich vor, weil ich ſelbe in den Evangelien und Schriften der Apoſtel unzählige Male geleſen hatte; aber ſie war mir jetzt ganz neu, und außerordentlich, weil ich, da ich immer unachtſam über ſelbe weghüpfte, ſie jetzt in der wichtigſten Eigenſchaft des Zentrums der Religion auftreten ſah. Kein Wunder alſo, daß dieſe Idee mich alſogleich aufmerkſam machte, ich ſelbe feſthielt, und ſie mich beim erſten Blicke ſtark beſchäftigte. Es war mir nun nicht mehr willkührlich fortzuleſen oder das Buch wegzulegen, ſondern ich mußte vorwärts und folgte von nun an dem Herrn Verfaſſer Schritt für Schritt, mit brennender, aber unbefangener Gelehrigkeit. Die Grundidee vom Reiche Gottes wurde, je weiter ich las, meinem Verſtande

anschaulicher, und meinem Herzen wichtiger und erfreulicher. Ich durchlief im Geiste die heil. Schrift von dem: In principio creavit Deus, bis auf das Amen der Apokalypse; überall leuchtete mir die Idee vom Reiche Gottes wie eine Sonne entgegen, und zeigte mir die von Gott dem Vater durch Jesum seinen Sohn getroffene Erlösungsanstalt im glänzendsten Lichte; kurz, meine Forderungen, die ich von jeher an die Theologie that, sind mir nun gewährt, meine theologischen Bedürfnisse nun befriediget."

„Da ich nun einmal eine Theologie in Händen habe, welche die Religion in ihrer natürlichen Sprache, Simplizität und Schönheit lehret, Alles zur Einheit des von Gott gemachten Sistemes erhebt, und die von Gott gegebene Materie des Religions-Gebäudes unter die eben so göttliche Form stellt; so glaube ich nun, daß ich jetzt erst den wahren Grund meiner Unzufriedenheit mit der Theologie angeben kann: ich sah nämlich an unsern Theologien bisher immer zu viel menschliches Machwerk. Ich dächte, die Theologie sollte ein vollständiger Auszug oder wenn ich mich so ausdrücken darf, die Quintessenz der Bibel und Tradition seyn; sie sollte vorzüglich die von Gott getroffene Erlösungsanstalt, welche die Hauptsache der christlichen Religion ausmacht, so klar als möglich, das ist im biblischhistorischen Zusammenhange, vortragen. Welche von unsern bisherigen Theologien leistet nun aber dieses? Wie viele scholastische Spitzfindigkeiten und leere Wortklaubereien wurden nicht mit der eigensinnigsten Rechthaberei unter diese heil. Materie gemischt?"

„Die neueste Theologie ist von allen diesen Schlacken gereiniget. Das Sistem dieser Theologie wirft, da selbes von dem Prinzipe der Grundidee ausgeht, alle diese menschlichen Zusätze als heterogene Theile weg; bisher hatten wir Religions-Sisteme, wie sie im Sinne der Menschen, und nicht, wie sie im Sinne Gottes waren; allein die neueste Theologie kennt nur das Sistem Gottes, und jeder unbefangene Leser, der für sein altes Sistem nicht zu sehr eingenommen ist, wird am Ende des vierten Bandes dem Verfasser der neuesten Theologie seinen Beifall unmöglich versagen können."

„Diese Theologie hat in meinem Herzen eine Veränderung hervorgebracht, die mir höchst wichtig ist. Ich kann eben nicht sagen, daß ich durch das Lesen dieser vier Theile mehr Religionsbegriffe bekommen habe; denn was ich las, wußte ich schon; aber da ich jetzt alles in einer natürlichen Ordnung, oder vielmehr nach dem Sinne Gottes gereihet, vor meinen Augen sehe; so sehe ich auch heller, und ich habe nun das lebhafteste Interesse für das, was ich vorhin, ich weiß nicht warum, kaum achtete; die Religion ist mir viel ehrwürdiger, und ich liebe sie jetzt viel herzlicher; ja, wenn ich zuvor hundert Mal für sie zu sterben bereit gewesen bin, so bin ich es jetzt, nach der Wärme zu urtheilen, die ich jetzt gegen selbe fühle, tausend Mal; kurz, wenn auch am Ende alles, was ich Gutes von dieser Theologie halte, Irrthum wäre; so kann ich doch mit der Redlichkeit eines Mannes folgende Wahrheit, die mir meine Seele diktirt, hier niederschreiben: Die neueste Theologie machte meinen Kopf

heller, und mein Herz wärmer; und ich glaube, daß dieß bei einem jeden geschehen werde, der sie unbefangen und redlich liest."

Daraus erklärt es sich denn auch hinlänglich, daß einer der ersten Gelehrten Deutschlands an den H. H. Verfasser mit Bezug auf das vorliegende Werk schreiben konnte:

„Ihre Darstellung des göttlichen Reiches ist täglich mein Handbuch, und mehr und mehr finde ich, daß es im wahren Geiste geschrieben ist; es ist eines jener Werke, die ich allen Seelsorgern in die Hände wünsche."

Ein anderer Professor der Theologie aber drückt sich in einem Schreiben an einen Freund, nachdem erst der dritte Band dieses Werkes erschienen war, über den Eindruck und die Wirkung desselben folgendermaßen aus:

„Ich lese den Galura, und eine jede Unterbrechung ist mir unangenehm. Ich glaubte anfänglich, Ihnen gleich antworten zu können; allein ich finde jetzt größere Schwierigkeiten, und ich sehe mich in die Nothwendigkeit gesetzt, Galura besser zu studiren, und seine drei Bände noch einmal zu lesen. Diese Theologie beschäftiget ihre Leser leicht und stark zugleich, das ist, angenehm. Die Idee vom Reiche Gottes ist schwer zu fassen. Das hätte ich nicht geglaubt. Ich weiß nicht, ob diese Idee mich, oder ob ich sie verfolge; wo ich bin, da ist sie auch; gehe ich davon, so kömmt sie mir entgegen, gehe ich ihr entgegen, so habe ich sie schon, sie ist oft meine Speise; kurz, ich kann sie nicht ausdenken. Es steht jetzt auch schon

nicht mehr in meiner Willkür, nach der Idee vom Reiche Gottes die Theologie zu lehren oder nicht; sondern ich muß dieses thun, weil die Form der neuesten Theologie gesetzmäßig ist. Es freut mich sehr, daß ich noch die Zeit erlebt habe, wo der Wunsch, eine neue Theologie, oder eine Theologie in einer wahrhaft systematischen Form zu sehen, erfüllt ist."

„Die Bahn ist glücklich gebrochen; junge Geistliche und Seelsorger haben da einen schönen Leitfaden, welcher sehr ordentlich vom Schulgeiste wegführt, und zum Schriftgeiste hinweist. Dieß wird gewiß in der moralischen Welt viele Früchte bringen. Zudem läßt sich mit der Theologie in ihrer ursprünglich göttlichen Form die wahre Philosophie allzeit in Verbindung bringen. Dieses Werk ist also auch hierin genugthuend und befriedigend."

Noch ein anderes Schreiben desselben Professors vom Jahre 1802, worin er die Leistungen dieses Werkes mit den Forderungen der damals noch gangbaren kritischen (Kantianischen) Philosophie vergleicht, verdient deßhalb hier angeführt zu werden, weil er die jetzt so beliebte Lehre vom Reiche Gottes in uns mit der katholischen Lehre von der Rechtfertigung sehr gut in Verbindung bringt, und darüber einige sehr schöne Gedanken entwickelt. So schreibt er:

„In Hinsicht auf mich selbst muß ich Ihnen frei gestehen, daß, wenn die neueste Theologie überall, wo sie gelesen wird, gesegnete Früchte hervorbringt, ich diese Früchte in der Fülle erfahren habe."

„Bei dem neuen Lichte, welches das Lesen der zu-

sammenhängenden biblischen Geschichte in mir erweckte, bin ich in mich selbst hineingeführt worden, und ich habe in der Selbstkenntniß (was mir sonst noch kein Auktor geleistet hat) ungemein zugenommen; das Innerste ward mir detaillirt, und überall habe ich mich selbst in allen Perioden meines Lebens gefunden. Das Reich Gottes ist die Grundidee aller Wissenschaften; ich weiß nicht habe ich sie, oder hat sie mich so lange verfolgt, bis ich auf den Herz und Geist erhebenden Gedanken gekommen bin: Das Reich Gottes ist auch in mir. Christus, der Regent dieses Reiches, ist auch in mir. Diesen Gedanken habe ich im zweiten Bande nur hie und da kurz ausgedrückt gefunden; ich wünschte denselben in seiner vollen Anwendung auf jeden Bürger im Reiche Gottes bearbeitet zu sehen *).

Die Lehre vom inwendigen Reiche Gottes wird die kritischen Philosophen überzeugen, daß auch ihre Philosophie unter dieser heiligen Form in die Herzen der Menschen Eingang finden könne; und da das Christenthum nur unter dieser Grundidee als das einzige genugthuende Befriedigungsmittel aller Bedürfnisse der Menschennatur erscheint; so werden sie sich in die Nothwendigkeit versetzt fühlen, Christen im wahren

*) Bekanntlich hat dieser schon im Jahre 1802 durch das vorliegende Werk angeregte Wunsch seitdem mehrfach seine Erfüllung gefunden, nämlich in den beiden schätzbaren Werken: Die christliche Moral als Lehre von der Verwirklichung des göttlichen Reiches in der Menschheit, dargestellt von J. B. v. Hirscher, und: Die christliche Moral, als Antwort auf die Frage: Was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen, von J. A. Stapf.

Sinne zu bleiben, wenn sie anders ihre Philosophie mit der Theologie, die Vernunft mit der Offenbarung in schönster Einheit zu sehen verlangen; sie werden auch ihre Beruhigung finden, wenn sie sehen, daß der Zweck des populären und praktischen Religionsunterrichtes nur unter der Form des Reiches Gottes sicher und leicht erreicht werde. Es gibt ein eigentliches Reich der Sünde und der Unglückseligkeit in mir, und in jedem Menschen; die äußere und innere Erfahrung lehrt, daß dieß keine leere Einbildung sey. Die Welt ist in mir mit allen ihren Bildern der Wohllust, Ehre u. s. w. und auch die alte Schlange ist unter tausend Modifikationen geschäftig.

Gäbe es kein inwendiges Reich Gottes, im Gegensatze zum innern Reiche der Sünde, so müßte der Mensch ohne weiters verloren gehen, wüßte er auch hundert tausend Glaubensartikel; er müßte ins Verderben gerathen, weil er einen lebendigen Grund des Verderbens in sich hat, aber kein lebendiger Grund der Tugend und Seligkeit in ihm wäre.

Die kritische Philosophie stellt uns die unerläßliche Pflicht vor, Vernunft und Sinnlichkeit in Einheit zu bringen, beide nach einem in der Vernunft liegenden Ideale zu vereinigen, und dieß muß durch freie Selbstthätigkeit des Menschen zu Stande kommen. Bei dem Bestreben, die vollkommenste Naturreinheit herzustellen, wird die Sinnlichkeit in ihren Forderungen immer zurückgewiesen, dennoch wird sie sich immer gegen den Geist empören. Bei dem steten Ringen nach dem Ziele der Vollkommenheit kömmt der Mensch im-

mer mehr in den Zustand der Selbstherrschaft, der wahren Freiheit, der Verläugnung seiner selbst, und einer gewissen nothwendigen Härte gegen sich selbst. Daraus entsteht in ihm ein Widerspruch, den er sich nicht auflösen kann.

Wenn nun die Offenbarung nicht mehr geleistet hat, als daß sie das Naturgesetz als Gottes Gesetz bestätigte, so hat sie nichts geleistet, das man nicht schon zuvor gewußt hätte, und wenn das in der Vernunft liegende Ideal der höchsten Natureinheit nicht an einem dem Menschen, der ein sinnlich-vernünftiges Wesen ist, angemessenen Gegenstande realisirt ist; so muß ich bei allem Kämpfen für die Tugend, und bei allen Selbstüberwindungen bloß auf ein leeres Ideal hinsehen; und so bliebe die Sittlichkeit eine bloße Möglichkeit, würde aber nie realisirt werden, weil sich die Sinnlichkeit einerseits immer mächtig gegen das Gesetz des Geistes empört; andererseits aber keine Kraft die moralischen Gesinnungen belebte; das Vernunftgebot ist an sich kalt, und kann nur befehlen und fordern; kann aber nicht zugleich Kraft, Leben, Lust und Liebe einflößen. Könnte schon das Gesetz lebendig machen, so käme auch die Heiligkeit Gottes in den Menschen aus dem Gesetze ohne weitere Offenbarung und Mittel; nun aber kann die Gerechtigkeit oder Heiligkeit Gottes in den Menschen nicht anders abgeleitet werden, als durch einen lebendigen, und lebendig machenden Ursprung. Nehmen wir jetzt an, daß das in der Vernunft liegende Ideal der Heiligkeit Gottes an einem dem Menschen ganz angemessenen

Gegenstande, an einem sinnlich-vernünftigen, jedoch vollkommenen Subjekte realisirt sey, daß dieses höhere lebendige Wesen sich mit unserer Vernunft vereinige, unsern Geist durchdringe, ihn anrege, berühre, affizire, ein reines moralisches Gefühl erwecke, und stets belebe: wie erwünschlich und beruhigend müßte nicht dieß jedem Menschen, der sich selbst liebt, seyn? Wie gerne würde nicht der Mensch diesen höhern Geist in sich aufnehmen und unverrückt auf ihn hinsehen, sich von ihm gerne beherrschen, leiten und führen lassen?

Dieß hat nun die Religion durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes geleistet, der durch Leiden und Sterben zur höchsten Vollkommenheit gekommen ist; dieser ist in uns.

Aus dem thätigen Glauben an ihn kömmt die Heiligkeit Gottes in uns; dieser Glaube ist der in uns bleibende, lebendige und lebendig machende Ursprung eines göttlichen Lebens. Diesem Geiste unterwirft sich unsere Vernunft und spricht, was der römische Katechismus über die Bitte: Zukomme uns dein Reich, sagt: Regno ego, sed jam non ego; regnat vero in me Christus *). Paulus sagt: „Ich lebe noch, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Gal. 2, 20.

Da nun aber die Idee eines vollkommensten Menschen in Jesu realisirt ist; so sehen wir, wie auch der höhere Zweck der Vernunft, Sittlichkeit, erreicht wird. Nichts ist dem Menschen natürlicher, als daß er sich

*) Catech. Rom. P. IV. C. XI. n. 9.

den Menschen vorstelle; und weil das Gesetz der Sittlichkeit von ihm fordert, daß er dem Ziele der Vollkommenheit immer näher zu kommen suche; so erzeugt er nothwendig das Ideal des vollkommensten Menschen. Ein solcher Unterricht von einem inwendigen Reiche Gottes muß gewiß auf Besserung und Beruhigung des Menschen sehr wirksam seyn. Die meisten Menschen leben nur außer sich und fliehen sich, hangen am Aeußern, haben das göttliche Leben nicht in sich, und halten sich für gerecht, durch diesen Unterricht werden sie in sich selbst hineingeführt, ihre Aufmerksamkeit wird auf die Richtungen ihrer Seele gekehrt, sie lernen sich selbst beobachten, und rücken in der Selbstkenntniß vor. In der kritisch-philosophischen Theologie verschwindet die Furcht vor dem Anthropomorphism, wenn man bedenkt, daß durch den Mittler Jesum in uns und außer uns alles mittelbar in Rücksicht auf Gott geschieht. Die Sünde ist eine eigentliche Beleidigung Gottes, nicht als wenn sie sich unmittelbar an Gott selbst vergriffe; sondern sie vergreift sich an der heiligsten Menschheit, deren Person und Repräsentant der Sohn Gottes ist. Die Sünde zernichtet das Bild des heiligsten Menschen in mir, welcher Gottes Sohn ist. Paulus sagt eben so philosophisch als christlich: „Sie kreuzigen von Neuem den Sohn Gottes bei sich selbst, und machen ihn zum Spotte.“ Hebr. 6, 6.

Und so ist alles eigentlich zu verstehen, was von der Versöhnung und Genugthuung Christi gelehrt wird, ohne sich eines Anthropomorphism schuldig zu machen.

Das Moral-Gesetz zeiget dem Menschen, daß er ein Sünder ist, weil er selbes nicht beobachtet, und verurtheilt ihn zur Unglückseligkeit, weil er die Bedingniß der Glückseligkeit nicht erfüllt. Jesus aber ist dem Gesetze bis in den Tod gehorsam geworden, nimmt die Strafe auf sich, stirbt unschuldig für uns, und hat durch seinen Tod unser Todesurtheil an's Kreuz geheftet, um in den Herzen der Menschen Gottes Reich zu gründen, Frieden und Freude in uns zu bringen. Da er die Forderungen der ewigen Heiligkeit auf das genaueste erfüllt hat; so ist auch die Gerechtigkeit des heiligsten Gesetzgebers zufrieden, das ist, versöhnt."

Noch ein anderer Professor der Theologie gab diesem Werke 1802, nach dem Erscheinen des vierten Bandes das ehrenvolle Zeugniß:

„Dr. Galura hat den Weg gezeigt, auf welchem alle theologischen Wahrheiten müssen aufgefunden werden, und dieß ist außer Zweifel der einzige sichere Weg des Findens; und gewiß war die Theologie bis zum **Magister sententiarum** wenig anders, als ein Suchen auf diesem Wege. Sind die Wahrheiten einmal aufgefunden, so kömmt erst die Vernunft darüber, und bringt sie in ein System, und dann erst läßt sich die Theologie scientisch behandeln, und wird eine Wissenschaft. Dieß haben seit dem **Magister sententiarum** viele große Köpfe mehr oder weniger versucht; das mußte geschehen, denn dieß ist der Hang der menschlichen Vernunft. Es kann also nur die Frage seyn: soll man angehende Theologen, Jünglinge, die in

vier Jahren ihre Studien vollenden, erst auf den Weg des eigenen Suchens und Findens versetzen, und es dann ihnen überlassen, das Gefundene in ein System zu bringen, oder aber denselben einen Leitfaden geben? Dieß letztere ist der Plan des Galura; und ich bin überzeugt, daß dieß der beste Plan für den Mann ist, der sein ganzes Leben dem theologischen Studium weihen will."

Eben so ausgezeichnet ist die Anerkennung, welche dem vorliegenden Werke in der Kirchengeschichte von J. S. Wittmann zu Theil wird. Nachdem dieser die übrigen Werke des H. H. Verfassers sehr ehrenvoll erwähnt, fügt er am Ende noch bei: „Doch Aufsehen, außerordentliches Aufsehen machte immer noch unter allen Galura'schen Schriften seine: Neueste Theologie des Christenthumes."

Mehreres darüber s. in der angeführten Geschichte. 9. Bd. S. 885—892.

In solcher und ähnlicher Weise haben sich schon vor mehr als 40 Jahren gar manche Stimmen geäußert, und den Werth dieses Buches in mannigfacher Beziehung ehrend anerkannt.

Die hohe Bedeutung dieses Werkes in wissenschaftlicher Hinsicht, da es die gesammte Theologie zur Einheit erhebt, die Brauchbarkeit desselben in praktischer Hinsicht, besonders für Prediger und Katecheten, die in demselben herrschende Begeisterung für Gottes größte That, die Erlösung des Menschengeschlechtes, wodurch es zu gleicher Begeisterung fast unwillkührlich hinreißt, seine eigenthümliche Anlage und Beschaffen-

heit, wodurch es zu einem fleißigen Studium des uns von Gott gegebenen Buches, der heil. Schrift, zugleich nöthigt und anleitet, bestimmten zunächst den Herausgeber, mit Zustimmung des H. H. Verfassers die Wiederherausgabe dieses Werkes zu unternehmen. Er will dabei nur dieses Werk wieder zugänglich machen; es soll jedoch bleiben, was es war, und im Ganzen, wie im Einzelnen jene Gestalt behalten, in der es bereits so segensreich gewirkt. Nur hie und da hat er sich erlaubt, etwa einen Ausdruck abzuändern, oder einige nur zunächst für jene Zeit der ersten Herausgabe (1799—1804) geeignete Bemerkungen zu unterdrücken; auch der frühere Titel des Werkes wurde etwas abgeändert und vereinfacht; darauf beschränkt sich die ganze Arbeit des Herausgebers.

So tritt dieses Werk nun abermals auf in seiner alten fast durchaus unveränderten Gestalt als eine Darstellung des Christenthums, wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war und der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist; denn der Sohn Gottes, der von Ewigkeit beim Vater ist, dieser hat uns Gottes ewige Rathschlüsse bekannt gemacht. Niemand hat Gott jemals gesehen; der Eingeborne Sohn Gottes, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns ihn verkündiget. Joh. 1, 18. Wenn der heil. Paulus schreibt: Wir predigen eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit beschlossen hat, 1. Kor. 2, 7., so hat er in diesen Worten auch den Inhalt

des vorliegenden Werkes bezeichnet. Es tritt dieses Werk auf als Versuch, die Lehre vom Christenthum auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit wieder zurückzuführen; „ich bin weit entfernt," sagt deshalb der H. H. Verfasser *), „meine Arbeit für vollkommen zu halten — andere mögen vervollkommnen, was ich hier anfange; werden andere aus meinem unläugbaren Fundamente ein Gebäude herstellen, welches gegen das meinige ein wahrer Palast und gegen welches das meinige eine Hütte wäre, so bin ich von Herzen zufrieden, wenn nur das Reich des allgemeinen Menschenheiles an Festigkeit, Deutlichkeit und Ansehen gewinnt." Was in diesem Versuche wahr, gut und unläugbar ist, wird bleiben, und mehr soll nicht bleiben **). Da die Idee vom Reiche Gottes, wie das wohl Niemand in Abrede stellen wird, ein wichtiges Hülfsmittel ist, das Menschengeschlecht seiner Bestimmung, welche Heiligkeit und Glückseligkeit ist, nahe zu bringen, und wenn somit die Idee vom Reiche Gottes heilig und ehrwürdig ist, so muß es auch der Versuch seyn, alles auf diese Idee in der Religionslehre zurückführend ***). Dieses Werk tritt aber auch als ein Plan zur Reform der Theologie. Diese Reform der Theologie, die aus der Grundidee der Bibel von selbst entsteht, und die der H. H. Verfasser dieses

*) II. Bd. Vorrede S. 23—24.

**) IV. Bd. Vorrede S. 29.

***) II. Bd. Vorrede S. 35.

Werkes zur Absicht hat, soll darin bestehen, daß sämmtliche theologische Gegenstände eine andere Ordnung bekommen; jeder Lehrgegenstand und alle einzelnen Lehren in jedem Fache werden jenen Ort einnehmen, welchen ihnen die Gebietterin, die Grundidee, anweiset; eben so bekömmt die Theologie auch eine andere Sprache oder Weise die Gegenstände darzustellen; die Sprache wird und bleibt biblisch, das große Wort wird Jesus Christus seyn; gleich wie die Idee vom Reiche Gottes überaus erhaben und salbungsvoll ist, so wird auch durch sie die Theologie mehr Salbung, Würde, Größe und Erhabenheit, folglich mehr Nutzen und Brauchbarkeit, und in den Augen der gelehrten Welt mehr Ehre erhalten *). Dieses Werk heißt mit Recht neu, so fern man auf die Form sieht; denn neu ist der Gedanke, die uns von Gott gegebene Form seiner Anstalt hervorzusuchen und alle Lehren der Religion unter diese Form zu subsumiren.

Es sey nur noch erlaubt, einiges aus den frühern Vorreden auszuheben, um zu zeigen, in welchem Sinne und Geiste, und in welcher Weise dieses Werk gehalten sey. „Mein Plan," sagt der H. H. Verfasser, „ist zunächst kein anderer, als die Lehre der katholischen Kirche unter die Idee vom Reiche Gottes zu stellen, und die Vortheile zu zeigen, welche für Religion und Menschenheil entstehen, wenn die Lehre des Evangeliums in der ursprünglichen Simplizität vorgetragen

*) III. Bd. Vorrede S. 23—24. und V. Bd. Vorrede S. 41—42.

wird *)." „Noch bei keiner Arbeit habe ich so viel Vergnügen gehabt, als bei dieser, da ich von der Güte der Sache, die ich hier vertheidige, innigst überzeugt bin; ich trenne mich von selber immer mit Mühe. Ich glaube, daß eine Arbeit, an der man Vergnügen hat, leicht gerathe. Dieß wolle Gottes Gnade auch mir geben **)!"

„Mein heißester Wunsch ist die edelste Aufklärung und Bildung der Menschheit, Berichtigung der in den Irrgängen der Vernünftelei sich oft verlierenden Vernunft, Aufstellung echter sittlicher Gründe, reine Religion, deren Idee über alles erhaben ist, reine Moral und Verbesserung des Willens. Möchte ich theils zum Sturze des Atheismus, theils zur Verbannung der Schwärmerei, besonders aber zur Gründung des ursprünglichen Christenthums etwas beizutragen im Stande seyn! Wer könnte einen solchen Versuch übel nehmen? Möchten doch viele brave Männer diesem Versuche nachdenken! Die Sache ist des Nachdenkens werth, und die Zeit ist dringend, so viel wir Menschen thun können, auf neue Gründung des Christenthums zu denken; die Theologie muß mit der Philosophie in eine nähere Verbindung gebracht werden, als bisher geschehen ist ***)."

Die Art vorzugehen bei dieser Arbeit aber schildert uns der H. H. Verfasser selbst in folgenden Worten: „Ich

---

*) III. Bd. Vorrede S. 35.

**) I. Bd. Vorrede S. 26.

***) II. Bd. Vorrede S. 34—35.

habe," sagt er, „in der Bibel jenes Prinzip gesucht, welches der ganzen Geschichte, der dogmatischen Anstalt, und der gesammten Sittenlehre zum Grunde liegt und recht eigentlich das Ganze der Theologie so vollkommen umfaßt, daß von selbem gar nichts ausgeschlossen ist; zu diesem Ende habe ich die ganze heil. Schrift gelesen. Nachdem ich dieses alles umfassende Wort gefunden habe, fing ich an, selbes an die Spitze der Theologie zu stellen, alles nach dieser Idee zu ordnen; auf einmal standen Religion und Theologie und alles, was in selben Mannigfaltiges ist, in der schönsten Einheit vor meinen Augen da, und meine Ueberzeugung wuchs jeden Tag, daß sich Religion und Theologie auf einen einzigen Gedanken, der Reich Gottes heißt, zurückführen lassen, ja daß die Religionsgeschichte nichts anders sey, als die Geschichte des in die neue Erde einzuführenden Himmelreiches*)."

„Ferne sey es übrigens von mir, die Verdienste meiner Vorgänger herabzusetzen. Ehre, Lob und Achtung einem jeden Manne, der es mit der Wahrheit redlich meint! Das Bemühen des Einen bietet die Hand dem Bemühen des andern; wir sind alle Diener eines Herrn, arbeiten zum nämlichen Endzwecke; und Gott wird einen jeden nach der Güte seines Willens belohnen. Es ist unwürdig, seine Ehre auf den Ruinen einer fremden Ehre erhöhen zu wollen. Meiner Theologie mangelt vieles, was in andern Werken viel bes-

*) V. Bd. Vorrede S. 33.

ser gefunden wird; vielleicht leistet dennoch auch mein Bemühen etwas eigenes *)."

Diese Theologie ist hauptsächlich für Pfarrer und Katecheten bestimmt. Seelsorger werden hier die wahre biblische Religion und einen unermeßlichen Vorrath von Kanzelvorträgen finden; sie ist eine Quelle, aus welcher der Religionslehrer unaufhörlich schöpfen, und die wichtigsten Grundsätze der Weisheit herleiten kann **)."

„Ich habe die Bibelstellen nicht bloß zitirt, sondern selbe ganz geschrieben: wer hat immer die Bibel in der Hand? Wer kann die Bibel aufschlagen, wenn Jemand diese Schrift auf einem Spaziergange lesen will? Wer hat immer Lust und Geduld, oft zwanzig und fünfzig Texte aufzusuchen? Der Geist der Bibel muß vor Augen liegen, damit der Leser das Biblische dieser Schrift, und den Geist der Religion überdenken könne. Ich hatte dabei die Absicht, den Lesern dieser Theologie wahrhaft zu dienen, obschon diese Schrift etwas größer wird ***)."

„Uebrigens bekenne ich öffentlich, daß ich bei der Bearbeitung dieser Theologie auf Menschen und Menschengedanken ganz und gar keine Rücksicht nahm, ich beschloß, mit Paulus nichts zu wissen, als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten. 1. Kor. 2, 2.

---

*) II. Bd. Vorrede S. 28.

**) I. Bd. Vorrede S. 25 und V. Bd. Vorrede S. 38.

***) I. Bd. Vorrede S. 25.

Meine Philoſophie war dießmal keine andere, als — Gottes Wort: ſo hielt ich es für nothwendig, um das herrliche Chriſtenthum aus der Verwirrung der heutigen Denkart zu retten, und ſelbes in ſeiner Lauterkeit darzuſtellen *)."

Dasſelbe erklärt der H. H. Verfaſſer an einer andern Stelle noch freimüthiger und unerſchrockener, indem er ſagt:

„Man kann in dieſer Welt alles werden; indeſſen iſt man das, was man vor Gott iſt. Mein Glaube iſt ein Glaube an das Evangelium vom Himmelreiche, die gute Sache fordert entſchiedene Männer: wer nicht mit dem Sohne Gottes iſt, der iſt gegen ſelben; ich ſchäme mich meines Glaubens nicht; ich lehre das Chriſtenthum, wie ſelbes in der Bibel iſt; wenn dieſer Glaube in das neunzehnte Jahrhundert gehört, ſo gehöre ich ins neunzehnte Jahrhundert; gehöret dieſer Glaube in das fünfzehnte Jahrhundert, ſo gehöre ich ins fünfzehnte Jahrhundert; iſt dieß Aufklärung zu nennen, ſo bin ich aufgeklärt; iſt dieß Finſterniß, ſo bin ich ein Verfinſterer **)."

Ferner erklärt der H. H. Verfaſſer auch, welche Forderung er an ſeine Leſer ſtelle:

„Meine letzte Bitte an jeden Leſer meiner Schriften iſt dieſe: Ich erwarte von der Redlichkeit des Leſers, daß er keines meiner Worte aus dem Zuſammenhange reißen werde, um ſelbem einen Sinn zu

---

*) I. Bd. Vorrede S. 26.

**) IV. Bd. Vorrede S. 29.

geben, der verhaßt ist, und den selbes nach meiner Absicht ganz und gar nicht hat; ich bitte und erwarte vielmehr, daß der Leser meine Worte in dem Sinne nehmen werde, den sie in meinem Sinne haben. Der wahre Sinn meiner Worte wird nie verkannt werden können, wenn man meine Schriften mit Redlichkeit, und einem philosophischen Auge liest, und dabei auf den Zusammenhang Acht gibt *)."

„Lieber Leser, wer du immer bist, kömmt dir diese neueste Theologie in die Hände, und hast du dich entschlossen, selbe zu lesen, o so denke jetzt an den Verfasser nicht, vermische die Fehler seiner Arbeit nicht mit der Hauptsache, denke jetzt an keines deiner vielleicht schon gefaßten Systeme, sondern bereite deine Seele vor, das Wort Gottes zu hören, wie selbes in der Bibel ist; findest du da Salbung, Trost und Licht, so sage: Die Sache ist aus Gott. Ist aber deine Seele schon zum Voraus von den Bollwerken dieses oder jenes Systemes umgeben, hast du dich gefaßt gemacht, alles zu verwerfen, was sich mit deinem Systeme nicht verträgt, ist dir dein schon gefaßtes System der Maßstab auch des Wortes Gottes, und alles dessen, was du liesest und höreſt, oder ist dein Innerstes gar von einem gewissen andern Sauerteige übertünchet; so begnüge dich, die Aufschrift dieses Buches mit Unwillen gelesen zu haben, und lege selbes dann ohne weiters weg **)."

---

*) I. Bd. Vorrede S. 26—27.

**) III. Bd. Vorrede S. 37.

„Sollte ich in irgend einem Stücke geirrt haben; so werde ich dem danken, der mich eines Beſſern belehrt. Dieſe Erklärung wird einen jeden Freund der Wahrheit befriedigen *)."

Meines Wiſſens habe ich nichts geſchrieben, was nicht die allgemeine Lehre der katholiſchen Kirche, und folglich Wahrheit wäre; ſollte wider mein Wiſſen etwas dergleichen in irgend einer meiner Schriften ſeyn, ſo widerrufe ich ſelbes von ganzem Herzen. Ich unterwerfe deßwegen mich und meine Arbeit dem Urtheile der Kirche, welche ich mit dem heil. Paulus als das Haus Gottes, als den Pfeiler und die Grundfeſte der Wahrheit verehre **)."

Dieſer Erklärung gemäß hat der H. H. Verfaſſer mit dem Erſcheinen des letzten Bandes ſein Werk mehrern biſchöflichen Ordinariaten zur Cenſur vorgelegt, und deren Approbation erlangt, wie ich ſie hier beifüge.

Das hochwürdigſte fürſterzbiſchöfliche ſalzburgiſche Konſiſtorium hat folgendes Gutachten überſandt:

---

*) II. Bd. Vorrede S. 39.

**) II. Bd. Vorrede S. 39.

„Des erzbischöflich-salzburgischen Metropolitan-Konsistoriums zu den geistlichen Sachen verordnete Präsident, Direktor, Kanzler und Räthe.

Herr Bernard Galura, der Theologie Doktor, Domherr zu Linz, Stadtpfarrer und Rektor des Präsenzstiftes an der Haupt- und Münsterkirche zu Freiburg im Breisgau, hat um die dießortige Censur über die vier ersten Bände seiner neuesten Theologie des Christenthums gebethen.

Nachdem dieses Werk bereits schon die Begnehmigung der kaiserlichen Censur erhalten hat, bleibt Uns nur die öffentliche Erklärung Unserer Danknehmigkeit für die Bemühungen des Herrn Auktors übrig, mit

welchen er die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache und Simplizität zurückzuführen, die große Religionsanstalt des Herrn in die erbaulichste Uebersicht zu bringen, die Theologie von scholastischen Auswüchsen zu reinigen, und durch gründliche Darstellung des Positiven einer mehr philosophisch als theologischen Tendenz in Religionssachen entgegen zu arbeiten sucht. Hiemit verbinden Wir den Wunsch, daß dieses treffliche Werk von den Lehrern der Theologie ihren Schülern nachdrücklich empfohlen, und von dem Kuratklerus sowohl zu seiner eigenen Erbauung als zur systematischen Belehrung des christlichen Volkes fleißigst benützt werde."

Salzburg, 13. April 1803.

**J. M. Bönike**, Kanzler.

Franz Margreiter, Rath.

Das hochwürdigste Ordinariat von Gurk hat folgendes Gutachten ausgestellt:

„Cum opus inscriptum: Neueste Theologie ꝛc. scopo suo, id est, reformandae Theologiae ejusque doctrinae de christiana religione ad avitam simplicitatem, nitorem et vulgarem linguam reducendae, omnino respondeat, nec quidquam seu moribus, seu orthodoxae fidei contrarium contineat, imo vero ob *excellentem Regni Dei ideam,* quae totum collustrat opus, uberrimos in eodem regno fructus polliceatur, minime dubitavimus, praelaudatum opus non solum auctoritate ordina-

ria approbare, sed et omnibus Dioecesis hujus animarum pastoribus summopere commendare.“

*Ex Consistorio Gurcensi. Klagenfurti die 17. Februarii 1804.*

**Sigism. ab Hohenwarth,**
Vicar. gener.

Jacobus Paulitsch,
Decanus Capit. Gurc. et. Consilii eccles.

Das Urtheil des hochwürdigſten Ordinariats von Augsburg lautet ſo:

## APPROBATIO

### *Reverendissimi Ordinariatus Augustani.*

„Legi primos quinque tomulos operis, cui titulus: Neueſte Theologie des Chriſtenthums ꝛc., in quibus auctor celeberrimus sermone patrio et methodo systematica facili et clara eam Theologiae positivae ideam exhibet, quae fini omnis Theologiae, bonos scilicet efformandi religionis doctores, Regnique Jesu Christi Evangelistas, felicissime et

ita appropinquat, ut illos omnibus animarum pastoribus pro verbi ministerio inoffenso pede adimplendo utilissimos censeam praeloque dignissimos.“

*Pfaffenhusii die 8. Maji 1804.*

Imprimatur.

**A. Coelest. Nigg,**
Vicar. gener.

**J. L. Roessle,**
Consil. eccl. act. et Librorum Censor.

# Inhalt.


Seite

Vorrede . . . . . III

## Erstes Hauptstück.

§. 1. Warum ist die Religion Jesu Christi den Menschen nicht, was sie ihnen seyn könnte, seyn sollte, und seyn möchte? 1

§. 2. Menschen dürfen das System der Religion nicht selbst machen . . . . . 5

§. 3. Der Mittelpunkt der ganzen Religion ist die biblische Lehre vom Reiche Gottes . . . . . 8

§. 4. Der einzig richtige Begriff vom Christenthume . . . 21

§. 5. Was versteht die heil. Schrift unter dem Reiche Gottes 33

§. 6. Eintheilung des Reiches Gottes . . . . . 37

§. 7. Wie und als was muß die ganze Religion gelehret werden? . . . . . 38

§. 8. Wie theilt sich der Religionsunterricht von selbst ein? 40

Seite

§. 9. Wie müssen die einzelnen Wahrheiten der Religion gereihet werden? . . . . . 41
§. 10. Der Begriff von einem Christen und Rechtgläubigen . 44
§. 11. Vorläufiger Begriff von der Bibel . . . . . 55
§. 12. Der richtigste Begriff von einem gelehrten Christen und dem Studiren desselben . . . . . 57
§. 13. Der Begriff von Unglauben und einem Ungläubigen . 60
§. 14. Wie das Evangelium vom Reiche Gottes kleinen Kindern beigebracht werden könne und müsse . . . . . 61
§. 15. Vortheile, wenn der Unterricht im Christenthume ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes ist . . . . . 65
§. 16. In wie weit dieser Gedanke neu sey? . . . . . 82

## Zweites Hauptstück.

§. 17. Der Vater im Himmel zeigt sich dem, dem er sich zeigen will . . . . . 85
§. 18. Von dem Sinne und Auge, ohne die wir das Reich Gottes nie sehen können . . . . . 92
§ 19. Allgemeine Erinnerungen über die Lehre von Gottes Eigenschaften, weil unsere Religion ein Evangelium vom Reiche Gottes ist . . . . . 99
§. 20. Dieß ist das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott und Jesum seinen Sohn erkennen . . . . . 102
§. 21. Der richtige Begriff von Gott . . . . . 108
§. 22. Der richtige Begriff von Gott ist uns nur aus der Offenbarung bekannt . . . . . 112
§. 23. Gott ist ein lebendiges Wesen . . . . . 118
§. 24. Gott ist der wahre Vater aller Wesen . . . . . 121

Seite

§. 25. Gott ist der allein wahre Herr . . . . . 124
§. 26. Gott ist ein Einziger . . . . . 127
§. 27. Gott ist von Ewigkeit . . . . . 131
§. 28. Gott ist allein nothwendig . . . . . 133
§. 29. Gott ist allein von sich selbst . . . . . 134
§. 30. Gott ist allein unabhängig . . . . . 134
§. 31. Gott ist unveränderlich . . . . . 136
§. 32. Gott ist unsterblich . . . . . 139
§. 33. Gott erfüllet sein Wort und ist wahrhaft . . . . . 141
§. 34. Gott ist ein Geist . . . . . 145
§. 35. Gott ist unsichtbar . . . . . 148
§. 36. Gott ist ein unvergleichbarer Geist . . . . . 150
§. 37. Gott ist überall; ein unermeßlicher Geist . . . . . 152
§. 38. Gott hat einen unendlichen Verstand, er weiß alles . 155
§. 39. Gott ist unerforschlich und unbegreiflich . . . . . 164
§. 40. Gottes Wille ist der beste . . . . . 167
§. 41. Gottes Wille ist thätig . . . . . 171
§. 42. Gottes Wille ist frei . . . . . 173
§. 43. Gottes Wille ist allmächtig . . . . . 177
§. 44. Gottes Reichthum . . . . . 183
§. 45. Gottes Vorsehung, Regierung und höchste Weisheit . 188
§. 46. Gottes höchste Liebe gegen seine Geschöpfe . . . . . 204
§. 47. Gottes barmherzige Liebe . . . . . 216
§. 48. Gottes höchste Heiligkeit . . . . . 226
§. 49. Gottes höchste Gerechtigkeit . . . . . 231
§. 50. Gottes höchste Vollkommenheit . . . . . 240
§. 51. Gottes höchste Lob- und Ehrwürdigkeit . . . . . 242
§. 52. Gott ist das herrlichste Wesen . . . . . 245

Seite

§. 53. Gott ist das glückseligste Wesen . . . . . 248
§. 54. Warum schon jetzt von Gott dem Vater, dem Sohne, und heiligen Geiste Meldung gemacht werden müsse . . 251
§. 55. Es gibt einen Vater von Ewigkeit . . . . . 253
§. 56. Es gibt einen Sohn Gottes von Ewigkeit . . . . 254
§. 57. Es gibt einen heiligen Geist von Ewigkeit . . . . . 256

# Erstes Hauptstück.

# Erstes Hauptstück.

## Vorbegriffe.

Dieses Evangelium vom Reiche Gottes wird in der ganzen Welt, zu einem Zeugnisse, allen Völkern gepredigt werden; und alsdann wird das Ende kommen.

Jesus bei Matth. 24, 14.

Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

Jesus bei Luk. 18, 17.

### § 1.

Warum ist die Religion Jesu Christi den Menschen nicht, was sie ihnen seyn könnte, seyn sollte, und seyn möchte?

Ist die Religion den Menschen Das, was sie ihnen seyn könnte, seyn sollte, und seyn möchte? Wer den herrschenden Geist unsrer Zeiten kennt, der wird keinen Augenblick anstehen, zu sagen: Die Religion hat bei den Menschen den großen Werth nicht, den sie haben sollte. Der entsetzlichste Unglaube wird alle Tage sichtbarer; die Finsternisse des alten Heidenthums sind wieder zurückgekehrt; ein Jeder denkt sich einen Gott, wie es ihm gefällt; das Vertrauen auf Gebeth und Vorsehung ist erloschen; die Gottesfurcht ist nicht mehr; Eigennutz,

Stolz, Selbstsucht, Geiz und Sinnlichkeit regieren die Menschen: deßwegen ist unter selben weder Redlichkeit noch Großmuth; die Religion wird nicht geliebt, ihr Wort ist verachtet; die Wahrheiten der Religion sind dem muthwilligsten Gespötte unterworfen; die Welt, welche das Licht, das vom Himmel gekommen, von jeher haßte, feindet die Wahrheit in der katholischen Kirche vielfach und auf das heftigste an, theils durch äußere Gewalt und offenbare Verfolgung, theils auf dem Felde der Wissenschaft, theils durch Tücke und List jeglicher Art, so daß es mit dem Christenthum in manchen Gegenden heut zu Tage sehr bedenklich aussieht. Doch Gott wird seiner Kirche helfen, denn die Verfolgung gereichte ihr noch immer zum Heile. Die ersten Christen sahen ein, daß sie sich für Gott oder die Welt entschließen müßten: sie entschlossen sich, Alles dahin zu geben, um jene einzige Perle zu besitzen, welcher Jesus das Himmelreich vergleicht: besser wäre es, wenn über die Christen die Zeiten der Marter wieder kämen; aber nun wird das Christenthum heimlich untergraben; der Unglaube ist schon in ein System gebracht, welches gelehret wird; die Weltweisheit bereitet unsere junge Leute vor, die Vernunft über Gottes Wort zu erheben, den positiven Glauben wegzuwerfen. und eine bloße Vernunftreligion anzunehmen; man macht die Christen stolz, hartgläubig, ungläubig und lau: man lobt Jene als große Köpfe, welche den Unglauben sinnreich verbreiten; Jene sinken in die Klasse der Obskuranten herab, welche noch an die von Gott getroffene Anstalt der Welterlösung glauben, und in selber ihr Heil und Ruhe suchen. Ich bin versichert, daß es in diesem Stücke ärger aussieht, als mir bekannt ist; was man nicht sieht, erkennt man aus den Früchten. Da muß jeder Redliche denken: Warum ist das herrliche Christenthum den Menschen nicht, was es ihnen seyn könnte, seyn sollte, und seyn möchte? Da muß es im Grunde fehlen.

Wie steht es mit der Religion, wenn wir auch Jene betrachten, die sich doch Christen nennen? Viele

verstehen unter Religion nichts anderes, als das Auswendiglernen eines unsystematischen Katechismus; sehr Wenige haben wahre Religionskenntniß; Wenige könnten auf die allererste Frage antworten: Was ist das Christenthum? Wenige, sehr Wenige lieben die Religion; der Unterricht in der Religion oder die sogenannte Christenlehre ist für viele Kinder eine Plage, der sie auf alle mögliche Weise auszuweichen suchen. Wie viele Millionen mögen das Wort Gottes das ganze Jahr nicht hören? Was ist bei Vielen verachteter, als eine Predigt? Wie selten sind Religionsgespräche unter den Christen, wenn sie auch vor Langweile vergehen möchten! Wenn man von Allem reden mag, so mag man dennoch von Religion nicht reden. Wie selten sieht man Religionsbücher in den Händen der Christen! Sie werfen ein Buch mit Ekel weg, dessen Aufschrift Religion ist. Wo sind die Christen, welche ihre Bildung in der Religion suchen? Wo sind Jene, welche sich ein Geschäft daraus machen, die Religion zu kennen? Wo sind jene, welche sagen können, was doch ein jeder Christ sagen sollte: Meine Religion hat mich beseliget, das ist, zu einem glückseligen Menschen gemacht? Die allgemeine Unzufriedenheit ist der richtigste Beweis, daß nur wenige Christen noch wahre Herzensreligion haben. Die Religion ist von ihrem Wandel getrennt; sie glauben an Jesum, weil Glauben nicht allzeit Mühe kostet; aber dabei sind sie voll des Lasters; sie sind Sklaven der Unzucht; ihr Gott ist ihr Bauch; sie sind geizig, und kleben am Staube der Erde; sie sind gegen ihre Mitmenschen voll des Stolzes, und verfolgen einander; verläumden einander mit jenem Munde, mit dem sie des Tages zehnmal zum Vater aller Menschen bethen; kurz: wenn die Religion Glaube und Liebe ist, so muß man sagen: In der Welt ist wenig wahre Religion. Daher kommt es auch, daß die Sterblichen nach dem Himmel wenig fragen, sie würden das ewige Glück des Himmels auf der Stelle gegen die Lüste dieser Welt umtauschen; der Gedanke an den Himmel er-

hebt sie nicht, und hat auf ihre Handlungen sehr wenig Einfluß. Dieß lehret die allgemeine Erfahrung.

Woher kommt dieses Uebel? Ist es möglich, daß die Religion, die nur Freude und Glück ist, so sehr verkannt, so wenig von Jenen geliebt werde, die doch noch Religion haben wollen? Wenn man bedenkt, wie hoch Jesus von dem Glücke redete, das er der Welt bringt, wenn man damit die entsetzliche Gleichgültigkeit der Menschen vergleicht, so muß man erstaunen, und fragen: Woher dieß? Jesus pries seine Jünger selig, daß sie sehen, was viele fromme Könige und Patriarchen zu sehen verlangten, und nicht sahen; und unsere Christen wünschen alles Dieses weder zu sehen, noch zu hören. Woher dieß? Die ersten Christen hielten sich überaus glücklich, daß sie Gott in sein Reich aufgenommen habe; und unsere Christen finden keine Ursache mehr, warum sie sich glückselig preisen sollten, weil sie Christen sind. Die Religion hat Gewicht, Ehre und Ansehen verloren. Warum?

Ich glaube, daß die Religion unmöglich verkannt werden könnte, wenn sie in ihrer wahren Gestalt und Schönheit gelehret würde; allein in unserm Religionsvortrage ist die Deutlichkeit nicht, die in selbem seyn sollte; diese Deutlichkeit fehlt aber deßwegen, weil nicht alle Lehrer von einem Gesichtspunkte ausgehen, von jenem einzigen, den Jesus und seine Apostel vor Augen hatten. Ist der Gesichtspunkt verrückt, so redet man in den Wind hinein, und man hat das herrliche Ziel nicht vor Augen, auf welches man Alles bei Kindern und Großen, in Katechesen und Predigten zurückführen sollte; im Religionsvortrage mangelt die Einheit, weil der Gedanke, um den sich alle Worte, Gedanken und Lehren der Religion drehen, nicht festgesetzt, oder vielmehr verloren ist. Viele sind auch Prediger des herrlichen Evangeliums, ohne selbes zu kennen und zu studiren. In der Religion muß es einen einzigen großen Gedanken geben, und dieser muß im Munde aller Lehrer herrschen. Wir können von der Religion nur etwas Großes erwarten;

aber dieses große Gut muß allererst vor die Augen des Volkes gestellt werden, ehe ich den Unterricht von selbem dem Volke ertheilen kann.

Gibt es nun in der Religion einen solchen Gedanken, um den sich die ganze Religion dreht? Da die Religion Gottes Werk ist, Gott aber Nichts macht, das nicht fest zusammenhängt, so ist dieß schon von selbst nicht anders zu erwarten; allein, daß die ganze Religion ein Zentrum habe, davon bin ich auf das innigste überzeugt, weil ich das ganze neue Testament in der einzigen Absicht höchst aufmerksam gelesen habe, um jenen Gedanken zu finden, der die Seele der ganzen Religion ist. Dieser Gedanke ist mit meiner Schrift: die ganze christkatholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne, aufgewachsen; im vierten und fünften Theile ist er schon sichtbar und herrschend. Ich mache nun den Versuch, darüber der gelehrten Welt meine Gedanken mitzutheilen, und selbe zur Prüfung vorzulegen; daß ich nicht meine Erfindung, sondern einen höchst gegründeten Gedanken vortragen werde, weiß ich gewiß, und ich werde es beweisen. Ich bitte nur um Redlichkeit im Beurtheilen.

## §. 2.

### Menschen dürfen das System der Religion nicht selbst machen.

Man hat von jeher Jene für Ketzer gehalten, welche eine von Gott geoffenbarte und von der Kirche allgemein geglaubte Wahrheit verwerfen; man hat ganz richtig gesagt, daß Gott die Wahrheiten seiner Religion selbst geoffenbaret habe, und daß wir selbe auf sein Wort annehmen müssen. Allein, dieß hat man seither für keine Sünde gegen Gott und sein Wort gehalten, daß beinahe ein Jeder ein eigenes Religionssystem entwarf, und selbes dem kleinen und großen Volke vortrug; man weiß, wie viele Plane unser Zeitalter aufzuweisen hat: man reformirt die Theologie ohne Unterlaß; daher kommen Verwirrun-

gen, Ueberdruß, Ekel und Undeutlichkeit in der Art, die Religion zu lehren; die Religion verliert ihr Gewicht, weil ein Jeder aus ihr macht, was ihm gefällt, man hält die einzelnen Lehren für Steine, Holz und Kalk eines Gebäudes, welches man, wenn es aufgeführt ist, Religion und Religionssystem nennt, und da kommt die heilige, einige, unzertrennbare Religion in allen möglichen Formen heraus. Ist dieß recht? Hat es Jesus Christus den Menschen überlassen, seine Religion in eine Form zu gießen, die sie selbst machten? Man denke zurück, wie vor Zeiten unsere Theologie aussah; wie viel elendes und leeres Gezeug in selber gelehret wurde? Konnten die Religionsvorträge auf Kanzeln und in Christenlehren besser aussehen, da Niemand etwas anderes mittheilen kann, als er empfangen hat? Man weiß noch in unsern Tagen nicht, was man mit der Religion machen soll, um sie gegen die neuesten Anfälle der Hölle sicher zu stellen; man fragt, welches System das beste sey. Sonderbar! Das System der Religion ist der Zusammenhang ihrer Wahrheiten; hat Gott seine Lehre nicht selbst in einem unauflöslichen und wahrhaft göttlichen Zusammenhange vorgetragen? Das System der Religion ist das herrliche Gebäude des Glaubens der Christen. Hat nun Gott das Gebäude seiner Lehre nicht selbst aufgeführet? Oder hat er seine Lehren ohne Zusammenhang hingeworfen, damit die Menschen aus selben ein Häuschen aufführen, wie es ihnen beliebt? Unmöglich! Wie Gott seine Wahrheit selbst geoffenbaret hat, so hat er das System seiner Religion auch selbst gemacht und geoffenbaret. Dieses System muß höchst nothwendig in der Bibel zu finden seyn; es muß da ein Gedanke seyn, um den sich Jesu ganzer Plan dreht, ein Wort, welches die Grundlage aller seiner und seiner Apostel Vorträge ist; es muß uns möglich seyn, jenes Christenthum zu finden, welches im Sinne Jesu war, und aus dem Munde seiner Apostel kam. Haben wir dieses gefunden, so mögen alle Gedanken zu reformiren verschwinden; denn von nun an bleibt uns

nichts anderes übrig, als daß wir das Christenthum so lehren, wie es Jesus und seine Jünger lehrten. Wir dürfen in unserm Religionsvortrage kein anderes Fundament legen, als welches Jesus selbst gelegt hat; hatte er ein einziges Wort im Munde, so dürfen auch wir kein anderes im Munde führen; hatten Jesus und seine Jünger immer ein einziges Ziel vor Augen, auf das sie ein jedes ihrer Worte wie Pfeile abschossen, so muß auch allen Lehrern der Theologie und Religion das ganze Jahr jenes nämliche große Ziel vor Augen schweben. Haben die Lehrer der Religion immer ein und das nämliche Ziel vor Augen, so werden es auch die Zuhörer vor Augen haben, und es wird endlich in allen Köpfen hell, und in allen Herzen warm werden.

Dieß ist nun eben meine gegenwärtige Absicht, zu zeigen, welcher Gedanke die Grundlage der ganzen biblischen Religion sey, und daß sich die ganze Religion um eine einzige Lehre, um ein einziges Wort, um einen einzigen Gedanken drehe. Es ist Niemanden verwehrt, seine Gedanken vorzutragen; warum sollte dieß mir verwehrt seyn? Man wird sich überzeugen, daß ich mit Grund rede: denn ich lehre nichts anderes, als den Geist der heil. Schrift. Ich habe keine andere Absicht, als daß ihr einsehen möget, was das sey, die Hoffnung eures Berufes, und wie groß die Reichthümer des herrlichen Erbtheiles für Gottes Heilige, für Christen, und wie überschwänglich die Größe seiner Kraft an uns sey, die wir nach der Wirkung seiner mächtigen Kraft geglaubt haben, welche Kraft er in Christo gewirket hat, da er ihn von den Todten auferweckt und zu seiner Rechten in dem himmlischen Reiche gesetzt hat. Ephes. 1, 18—20. Ich habe bei dieser Schrift die Absicht, Jedermann zu erleuchten über die eigentliche Beschaffenheit des Geheimnisses, welches von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3, 9.

## §. 3.

### Der Mittelpunkt der ganzen Religion ist die biblische Lehre vom Reiche Gottes.

Nun entsteht die Hauptfrage: Gibt es in der heil. Schrift ein wahres System? Herrscht in selber ein einziger Gedanke, der alle Wahrheiten miteinander verbindet? Hatten Jesus und seine Jünger in allen Religionsvorträgen nur einen einzigen Gedanken? und welcher ist es? Gibt es in der Religion ein Zentrum, das Gott selbst bestimmt hat, und um welches sich das ganze Christenthum dreht? Ich antworte auf alle diese Fragen: Ja, und dieß werde ich nun vom ersten bis zum letzten Blatt der Bibel zeigen. Dieser Gedanke ist das Reich Gottes; diese Lehre, um die sich die ganze Religion als wahrhaft um das Zentrum dreht, ist die Lehre der Bibel vom Reiche Gottes. Wenn ich alle Vorträge des Herrn und der Apostel zusammennehme, so haben alle einen und zwar folgenden Gedanken: Christen! es gibt ein Reich Gottes, ein Reich einer unwandelbaren Glückseligkeit; wenn alle Reiche der Welt vergehen, so vergeht eines nicht, Gottes Reich. Der Vater im Himmel bietet euch sein Reich und das Glück seines Reiches an. Wollet ihr in das ewige Reich eingehen, so thuet Buße über eure Sünden; denn das Unreine geht in selbes nicht ein; glaubet an Jesum, den Sohn Gottes, dem der Vater in seinem Reiche Alles übergeben hat; lasset euch aufnehmen in dieses Reich durch die Taufe, und wartet in Geduld, bis der Herr kommt, euch in die Ruhe seines Reiches einzuführen. Höret das Wort von euerer Hoffnung, in dieses Reich einzugehen; die Kenntniß euerer Hoffnung und dieses herrlichen Reiches, dieß ist eben euer Glaube, wahrhaft das Evangelium vom Reiche Gottes.

Ob dieser Gedanke die ganze Religion ausdrücke, mag folgender Auszug der ganzen Bibel lehren.

Johannes der Täufer verkündigte die Ankunft des Heilandes, und was predigte er? Der Inhalt aller

seiner Vorträge war: Thuet Buße: denn das Himmelreich ist herbeigekommen. Er wollte sagen: Jetzt bietet euch Gott der Vater durch seinen Sohn Vergebung eurer Sünden, und das Glück seines ewigen Reiches an. Matth. 3, 2. Als Jesus predigte, was sagte er? Die Summe seiner Worte war: Thuet Buße; denn das Himmelreich, das Glück des Reiches meines Vaters, ist herbeigekommen. Math. 4, 17. Welchen Befehl gab Jesus seinen Jüngern, als er sie aussandte, zu predigen? Keinen andern als diesen: Prediget und sprechet: Das Himmelreich ist herbeigekommen. Matth. 10, 7. Wer greift hier nicht mit Händen, daß sich das ganze Christenthum um diese Lehre: Es gibt ein Reich Gottes, und dieses bietet uns der Vater durch seinen Sohn an, drehe? Die Juden hatten vom Messias keinen andern Begriff, als daß er König eines Reiches seyn werde. Wo ist der neugeborne König der Juden? Matth. 2, 2. Der Prophet sah im Messias den König eines Reiches, da er schrieb: Von dir, Bethlehem, wird der Regent ausgehen, der mein Volk Israel regieren soll. Matth. 2, 6. Jesus ging im ganzen galiläischen Lande herum, und lehrte in ihren Schulen, und predigte; was? Das Evangelium von dem Himmelreiche, oder Reiche Gottes, das er nun errichten werde. Matth. 4, 23. Den Armen versprach er das Himmelreich. Matth. 5, 3. Kein anderes Gut versprach er den Verfolgten. Matth. 5, 10. Dieses Reich nennt er das Reich der Himmel. Matth. 5, 20. Er lehrt uns zu seinem Vater bethen: Vater: zukomme uns dein Reich. Matth. 6, 10. Er befiehlt: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Matth. 6, 33. Luk. 12, 31. Nicht ein Jeglicher, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen. Matth. 7, 21. Das Glück, das er versprach, nennt er das Glück, zu Tische zu sitzen im Himmelreiche. Matth. 8, 11. Weil er den Juden zuerst predigte, nennt er sie die Kinder des Reiches. Matth. 8, 12. Jesus predigte das Evangelium vom Reiche

Gottes. Matth. 9, 35. Wenn er von der Anstrengung eines Christen redet, sagt er: das Himmelreich leidet Gewalt. Matth. 11, 12. Das Reich Gottes ist zu euch gekommen. Matth. 12, 28. Seine ganze Religion nennt er das Wort von dem Reiche. Matth. 13, 19. Alle guten Christen nennt er die Kinder seines Reiches. Matth. 13, 38. Er versichert, er werde seine Engel senden, damit diese aus seinem Reiche alle Aergernisse sammeln, das ist, jene, die da Unrecht thun. Matth. 13, 41. Die Gerechten werden glänzen wie die Sonne; wo? Im Reiche ihres Vaters. Matth. 13, 43. Ein christlicher Gelehrter ist im Sinne Jesu ein Gelehrter zum Himmelreiche, ein in den Geheimnissen des Reiches Gottes Erfahrener. Matth. 13, 52. Die Zeichen der Kirchengewalt werden Schlüssel des Himmelreichs genannt. Matth. 16, 19. Jesus redet von einem Kommen des Menschensohnes in sein Reich. Matth. 16, 28. Dieses Reich heißt das Reich Jesu. Matth. 20, 21. Jesus wird von den Propheten ein König genannt. Matth. 21, 5. Davids Sohn oder Thronfolger. Matth. 21, 9. 15. Matth. 20, 30. Wenn Jesus den Juden drohet, daß er ihnen das Glück seiner Lehre nehmen werde, sagt er: Das Reich Gottes wird von euch genommen werden. Matth. 21, 43. Er wirft den Pharisäern vor, daß sie vor Andern das Himmelreich zuschließen, und selbst nicht hineinkommen. Matth. 23, 13. Er definirt seine Religion als das Evangelium oder die höchst erfreuliche Nachricht vom Reiche Gottes. Matth. 24, 14. Am Gerichtstage wird der Richter den Guten sagen: Besitzet das Reich ꝛc. Matth. 25, 34. Jesus hofft vom bessern Weine zu trinken; wo? Im Reiche seines Vaters. Matth. 26, 29. Die Juden nannten den Herrn spottweise einen König, da er im wahren Sinne der König des von ihm errichteten Reiches ist. Matth. 27, 11. 28. 29. 37. 42.

Daß das Zentrum der ganzen Religion und aller Hoffnungen eines Christen das Reich Gottes sey, er-

hellet eben so klar aus allen Gleichnissen, unter denen Jesus seine Kirche, Lehre und Religion darstellet. Es ist ausgemacht, daß Jesus in seinen Gleichnissen die Natur, Wirkungen, gegenwärtige und zukünftige Beschaffenheit seiner Lehre und Kirche ausdrücken wollte. Wie nannte er nun aber seine Lehre? Ein Himmelreich, ein Reich Gottes. In einer jeden Parabel ist die Idee von einem göttlichen Reiche, oder von einer vom Vater durch Jesum getroffenen Anstalt, die Menschen in sein Reich und sein Reich unter die Menschen zu bringen, die Grundidee, auf welche Jesus Alles bauet. Da heißt es immer und immer: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein, dem Sauerteige, einer überaus kostbaren Perle, einem im Acker verborgenen Schatze, einem Sämanne, einem Samenkorne, einem Acker, der Weizen und Unkraut trägt, einem Fischernetze, in dem gute und schlechte Fische sind, einem Herrn, der mit seinen Knechten abrechnen wollte; einem Herrn, der verreiset, und wieder kömmt; zehn Jungfrauen, wovon fünf klug und fünf thöricht sind; einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte u. s. w.

Auch an mehreren andern Orten nennt Jesus seine ganze Religion eine Anstalt, die Menschen in das Himmelreich zu bringen: welche ehelos bleiben, nennt er Verschnittene um des Himmelreiches willen. Matth. 19, 12. Er will, daß man die Kinder zu ihm kommen lasse, denn für solche ist das Himmelreich. Matth. 19, 14. Er versichert, daß ein Reicher schwerlich in das Himmelreich kommen werde. Matth. 19, 23. 24. Er sagt den Pharisäern, daß Zöllner und Hurer vor ihnen in das Himmelreich kommen werden. Matth. 21, 31.

Man gehe alle anderen Evangelien durch, und man sehe, ob nicht auch da Alles auf einen einzigen Gedanken zurückgeführt werde; dieser Gedanke ist aber: Es gibt ein Reich Gottes, und Jesus ist vom Vater gesandt, daß er uns den Weg in selbes zeige.

Der Engel, der die Geburt des Erlösers verkündigte, hielt den Herrn für einen König, und seine Anstalt der

Religion für eine Fortsetzung des Reiches Gottes bis in die Ewigkeit; deßwegen sagte der Engel: Gott der Herr wird ihm geben den Thron seines Vaters David, und Er wird ein König seyn über das Haus Jakobs ewiglich, und sein Königreich wird allein kein Ende nehmen; denn alle anderen Reiche der Welt werden sich in Gottes ewiges Reich auflösen. Luk. 1, 32. 33. Als Jesus predigte, sagte er, er müsse auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes predigen. Luk. 4, 43. Luk. 8, 1. Man erkenne doch einmal, wie Jesus seine Religion selbst definirt habe; wer darf einen andern Begriff aufstellen? Er preist selig die Armen; denn euer ist das Reich Gottes. Luk. 6, 20. Der Kleinste im Reiche Gottes ist größer als Johannes der Täufer. Luk. 7, 28. Jesus versichert, sein Vater offenbare die Geheimnisse des Reiches Gottes Dem, dem er sie offenbaren will. Luk. 8, 10. Jesus nennt die Kenntniß seiner Religion eine Kenntniß der Geheimnisse des Reiches Gottes; und ich habe schon gezeiget, daß ein Gelehrter in seinem Sinne ein in diesen Geheimnissen Wohlerfahrener sey. Matth. 13, 52. Er sandte Jünger, seine Lehre zu verbreiten; dieß nennt er das Reich Gottes predigen. Luk. 9, 2. Er selbst redete dem Volke; von was? Von nichts anderm, als vom Reiche Gottes. Luk. 9, 11. Dem Menschen, der noch seinen Vater begraben wollte, befahl er das Reich Gottes zu verkündigen. Luk. 9, 60. Den es reuet, ein Christ geworden zu seyn, den nennt er untauglich zum Reiche Gottes. Luk. 9, 62. Die Jünger sollten alle ihre Lehrvorträge in den Grundgedanken fassen: Das Reich Gottes ist da. Luk. 10, 9. Den Ungläubigen sollten sie sagen: Wisset, daß das Reich Gottes nahe bei euch gewesen ist, und ihr habet euer Glück nicht erkannt. Luk. 10, 11. Aus den Wundern sollten die Juden schließen, daß das Reich Gottes wahrhaft zu ihnen gekommen sey. Luk. 11, 20. Jesus sagt, es habe dem Vater gefallen, sein Reich der kleinen Heerde zu geben. Luk. 12, 32. Wenn er einen Religions-

vortrag anfing, fing er mit den Worten an: Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen? Luk. 13, 18. In Jesu Seele und Vortrage ist immer ein und der nämliche Gedanke; sollte es in den Seelen und Vorträgen unsrer Lehrer und Prediger nicht auch so seyn? Er tröstet seine Freunde; denn sie werden im Reiche Gottes Abraham, Isaak und Jakob sehen. Luk. 13, 28. und dort zu Tische sitzen. Luk. 13, 29. Jener wird selig gepriesen, der im Reiche Gottes das Brod ißt. Luk. 14, 15. Ehe Jesus in die Welt kam, gab es für die Menschen kein Reich Gottes; aber von Johannes dem Täufer an wurde das Reich Gottes geprediget. Luk. 16, 16. Die Pharisäer, so falsch auch sonst ihre Begriffe waren, hielten dennoch die messianische Anstalt für ein Reich Gottes. Wann kommt das Reich Gottes? Jesus erwiederte: Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es deutlich bemerkt . . . das Reich Gottes ist unter euch. Luk. 17, 20. 21. Von der Religion, die Kindern beigebracht werden muß, hat Jesus den nämlichen Begriff: für solche ist das Reich Gottes, diese haben auf das Glück meines Reiches den ersten Anspruch; denn sie haben vorzüglich den Sinn, den ich von den Gliedern meines Reiches fordere, Glauben, Demuth, Redlichkeit und Unschuld. Luk. 18, 16. Wenn Jesus von dem Sinne redet, den ein Christ haben muß, sagt er: Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Luk. 18, 17. Die Geld haben, werden nach Jesu Meinung schwerlich in das Reich Gottes kommen. Luk. 18, 24. 25. Wer um des Reiches Gottes willen Alles verläßt, der wird es hundertfach ersetzt erhalten. Luk. 18, 29. 30. Die Juden glaubten, daß das Reich Gottes schon vor dem Ende der Welt in seiner Größe und Herrlichkeit erscheinen werde. Diesem Vorurtheile setzet der Herr eine Parabel entgegen. Luk. 19, 11—28. Luk. 21, 31. Die Apostel sollten aus den Zeichen ihrer Zeiten schließen, daß das Reich Gottes nahe sey, obschon selbes

erst bei der Wiederkunft des Herrn in seiner Herrlichkeit werde geoffenbaret werden. Luk. 21, 31. Jesus freuet sich, mit seinen Jüngern das bessere Osterlamm im Reiche Gottes zu essen. Luk. 22, 16. Eben dort werde er mit ihnen vom edlern Weine trinken. Luk. 22, 18. Er verspricht den Seinigen: Ich bereite euch das Reich, wie es mir der Vater bereitet hat. Luk. 22, 29. Die Apostel sollen im Reiche Jesu an seinem Tische essen und trinken. Luk. 22, 30. Der an Jesu Seite sterbende Mörder glaubte an ein Reich, dessen Herr Jesus sey: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst. Luk. 23, 42. Pilatus machte am Kreuze die Aufschrift: König der Juden, in einem sehr richtigen Sinne, in welchem sich Jesus in der That für einen König ausgab. Joh. 18, 36. 37. Vom rechtgläubigen Rathsherrn Joseph sagt die Bibel, er wartete auf das Reich Gottes. Luk. 23, 51.

Nathanael legt vor dem Herrn sein Glaubensbekenntniß mit den Worten ab: Rabbi! du bist Gottes Sohn; du bist der König Israels. Jesus gab ihm Recht. Joh. 1, 49. 50. Jesus sagt, man müsse wiedergeboren seyn, um das Reich Gottes zu sehen, und in selbes einzugehen. Joh. 3, 3. 5. Der Prophet Zacharias beschreibt den Einzug des Herrn in Jerusalem als den Einzug eines Königs: Sieh, dein König kommt. Joh. 12, 15. Ein König muß ein Reich haben. Jesus bekennt es, daß er König sey, und ein Reich habe, welches aber nicht von dieser Welt sey. Joh. 18, 36. 37.

Man gehe vom Herrn zu seinen Aposteln über, und sehe, welcher Gedanke in der Seele der Apostel das Zentrum aller ihrer Vorträge, Lehren und Hoffnungen war; der Gedanke: Es gibt ein ewiges Reich Gottes; wir verkündigen das Evangelium von diesem Reiche; der Herr dieses Reiches ist Jesus, der ewige Sohn des Vaters von Ewigkeit; denn der Sohn Gottes hat dieses Reich vom Feinde des Menschenheiles erobert, und hat uns mit seinem Blute erlöset. Christen! dieses Reich

ist unser; wollet ihr in selbes eingehen, so glaubet an den Herrn dieses Reiches; thut Buße über das Vergangene; heiliget euch, denn das Unheilige geht in das Allerheiligste nicht ein. Wer je die Schriften der Apostel auch nur mit einer halben Aufmerksamkeit gelesen hat, der muß gestehen, daß alle apostolische Worte von dem einzigen und großen Gedanken: Es gibt ein Reich einer ewigen Glückseligkeit, ausgehen; um diesen Gedanken drehen sie sich; mit diesem Gedanken hören sie auf.

Jesus redete vierzig Tage mit seinen Jüngern, von was? Vom Reiche Gottes. So und nicht anders nannte er die Anstalt, welche der Vater durch ihn getroffen hat. Apostelgesch. 1, 3. Als Jesus in den Himmel fuhr, fragten ihn seine Jünger: Herr! wirst du zu dieser Zeit das Reich Israel wieder aufrichten? 1, 6. Petrus lehret, David habe einen ewigen König auf seinem Throne erwartet. 2, 30. Jesum ist ewig der Herr des Reiches Gottes, wovon Davids Thron nur ein Vorbild war; Jesus aber ist aus Davids Familie als Mensch entsprossen. Petrus bekennt es laut: Ganz Israel wisse, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und König gemacht habe. 2, 36. Gott hat Jesum durch seine Rechte zu einem Fürsten und Heilande erhöhet. 5, 31. Philippus predigte zu Samaria, von was? Vom Reiche Gottes. 8, 12. Paulus sagt: Gott halte treulich das dem David gethane Versprechen eines ewigen Reiches. 13, 34. Der Nämliche lehrt, daß man durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müsse. 14, 31. Jakob hält das Christenthum für eine Herstellung der zerfallenen Hütte oder des Reiches Davids. 15, 16. Davids Haus und Reich sind nun ewig hergestellet, weil Davids Sohn ewig im Himmel regieret. In diesen Worten des Apostels Jakob liegen auch herrliche Winke von der Verbindung des Reiches Gottes im alten Bunde mit dem neuen Testamente, und nun mit dem Reiche Gottes im Himmel. Die Anstalt der Religion, welche das Reich Gottes heißt, ist eine vom Anfange der Welt

bis in die tiefe Ewigkeit zusammenhängende Anstalt. Von diesem Zusammenhange wird noch die Rede seyn. Drei Monate predigte Paulus zu Ephesus, von was? Immer vom Nämlichen, vom Reiche Gottes. 19, 8. Er meint, daß er Jene nicht mehr sehen werde, denen er das Reich Gottes geprediget habe. 20, 25. Zu Rom legte er den Juden das Reich Gottes aus. 28, 23. Zwei Jahre lang predigte er in Rom, was? Das Reich Gottes. 28, 31.

Durchgehen wir alle apostolische Briefe, und man sehe, auf welchen Gedanken die Verfasser derselben Alles zurückführen. Wenn der heilige Paulus sagen will, worin das Wesentliche des Christenthums bestehe und nicht bestehe, sagt er: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste. Römer 14, 17. Er sieht die Wurzel Jesse aufsteigen, zu herrschen über die Heiden. 15, 12. Jesus herrschet auch über die Heiden, weil auch diese zum Glücke seines Reiches eingeladen worden sind, und die Einladung williger, als die Kinder des Reiches, die Juden, angenommen haben, wie es Jesus den Juden in Gleichnissen oft vorwirft.

Das Reich Gottes, der wahre Unterricht im Christenthume, bestehet nach Pauli Versicherung nicht in bloßen Worten oder in einer weltlichen Beredsamkeit, sondern in der Kraft, die Gott seinem Worte verleiht. 1. Br. Kor. 4, 20. Er beschreibt, wie es am Ende zugehen werde, wenn der Sohn Gottes das Reich Gott und dem Vater wieder übergeben, und alle Herrschaft, Gewalt und Macht der Welt zernichten wird; er aber, der Sohn muß herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße wird gelegt haben. 1. Kor. 15, 24. 25. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, dieser rohe Leib kann nicht in den Himmel eingehen. 1. Kor. 15, 50.

In allen andern Briefen dieses großen Apostels herrschet der nämliche einzige Gedanke von diesem Reiche und der Hoffnung, in selbem ewig zu leben. Die der-

gleichen Laster thun, werden das Reich Gottes nicht erben. Galat. 5, 21.

Gott der Vater hat Jesum zu seiner Rechten in seinem himmlischen Reiche gesetzt. Ephes. 1, 20. Es gibt eine zukünftige Welt. Ephes. 1, 21. Dieß ist nach Pauli Lehre der größte Trost eines Christen: Gott hat uns mit Christo auferwecket, und in das himmlische Reich durch Jesum Christum versetzt. Ephes. 2, 6. Er sagt, kein Hurer, Unreiner, Geiziger, Götzendiener werde Theil haben am Reiche Christi und Gottes seines Vaters. Ephes. 5, 5. Das Reich Gottes ist das Reich des Vaters; denn der Vater hat es durch seinen Sohn hergestellet, und der Sohn wird es dem Vater einstens wieder übergeben. 1. Kor. 15, 24. 25. Es ist das Reich des Sohnes; denn er hat es erobert, und ihm hat der Vater in seinem Reiche Alles übergeben, weil er des Menschen Sohn geworden ist, das ist, weil er das mühsame Geschäft der Welterlösung nach dem Willen des Vaters auf sich genommen hat.

Wenn Paulus alles Erfreuliche und Hohe der christlichen Religion zusammennahm, da sagte er: Gott hat uns in das Reich seines Sohnes versetzet. Kolosf. 1, 13. Dieß ist das höchste Anerbieten, das der Vater der Welt durch seinen Sohn machen konnte, und in der That machte; denn was kann uns der Vater mehr geben, als — sein Reich, die Freude seines unzerstörbaren Hauses, die Herrlichkeit, die sein eingeborener Sohn genießt? Seine Mitapostel und alle Kooperatores nannte er vom Endzwecke ihres Amtes Gehülfen im Reiche Gottes. Kolosf. 4, 11.

Wenn Paulus das Glück eines Christen beschreiben will, sagt er, wir seyen zum Reiche und zur Herrlichkeit Gottes berufen; 1. Thessal. 2, 12. wir werden aber nur durch Leiden des Reiches Gottes würdig. 2. Thessal. 1, 5. Das Reich Gottes ist also auch unser Trost im Leiden, der höchste Gedanke des leidenden Christen.

Paulus beschwört den Bischof Timotheus, daß er seinem Amte streng obliege, bei dem Herrn, der Alle richtet bei seiner Ankunft, und bei seinem Reiche. 2. Br. Tim. 4, 4. Er hofft, Gott werde ihm in sein himmlisches Reich helfen. 2. Br. Tim. 4, 18.

Er beschreibt das Reich des Sohnes Gottes: Dein Thron, o Gott! währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; der Zepter deines Reiches ist ein gerader Zepter, du bist gerecht. Hebr. 1, 8. Schon Abraham hatte diese Idee; denn er wartete auf eine andere festgegründete Stadt Gottes. Hebr. 11, 10. 16. Den Himmel hielt er für sein Vaterland. Hebr. 11, 14. 16. Er wartete auf eine Wohnung in der Stadt des lebendigen Gottes. Hebr. 12, 22. Wir sind bestimmt einzugehen in das himmlische Jerusalem; Hebr. 12, 22; zur Menge vieler tausend Engel und allen seligen Wesen. Hebr. 12, 22. Unsre Hoffnung ist das unwandelbare Reich Gottes; denn außer Gottes Reich sind alle Reiche wandelbar. Hebr. 12, 28. Wir haben den größten Beweis für diese Wahrheit in den Begebenheiten unserer Tage. Wehe uns, wenn es kein Reich Gottes gäbe!

Nun sage man, welches jener Gedanke sey, der in Pauli Seele und Vortrage herrschte? Kein anderer, als dieser: Es gibt ein Reich Gottes; dieses Reich ist uns bereitet, und unsere Religion ist der Weg in selbes.

Der heilige Apostel Jakob nennt die Armen, die aber reich im Glauben sind, die Erben des versprochenen Reiches. 2, 5.

Wir sind im Sinne Petri das Volk Gottes, weil wir sein Reich sind, und das erworbene Volk. 1. Br. 2, 9. 10. Jesus hat uns Gott dem Vater als sein Reich und Volk mit seinem Blute erworben und gleichsam wieder anheim gestellt, nachdem er das Opfer für unsere Erlösung entrichtet hatte.

Petrus weiß den Frommen nichts Größeres zu ver-

sprechen, als: Der Eingang zu dem heiligen Reiche unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi wird euch reichlich gegeben werden. 2. Br. 1, 11. Wenn man alle Hoffnungen zusammennimmt, die Gott den Christen macht, und die jeder Christ vor Augen haben soll, so sind diese wieder in einem einzigen Worte: Reich Gottes, enthalten; man muß das Einheitliche der Bibel erkennen, bewundern, und nachahmen.

Der heilige Johannes hat in seiner geheimen Offenbarung tiefe Blicke in das ewige Reich gethan; was sah er? Was sagt er? Immer Eines. Jesus hat uns Gott seinem Vater zu einem Reiche gemacht. 1, 6. Jesus ist der Fürst aller Könige auf Erden. 1, 5. Er nennt sich einen Mitgenossen der Trübsale, aber auch des Reiches. 1, 9. Nachdem es außer dem Reiche Gottes kein anderes mehr geben wird, wird der Himmel sagen: Das Reich dieser Welt ist unsers Herrn und seines Christi geworden; und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. 11, 15. Nun ist das Heil, die Kraft, und das Reich unsers Gottes geworden, und die Macht seines Gesalbten. 12, 10. Die Feinde des Reiches Gottes werden mit dem Lamme streiten, und das Lamm, welches Jesus ist, wird sie überwinden; denn es ist ein Herr aller Herren, und ein König aller Könige, und mit ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen. 17, 14. Der allmächtige Herr, unser Gott, hat das Reich in Besitz genommen. Lasset uns freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben. 19, 6. 7. Jesus wird die Aufschrift haben: Ein König aller Könige und Herr aller Herren. 19, 16. Die Seligen werden regieren immer und ewiglich. 22, 5.

Ich habe schon gesagt, daß ich die ganze heilige Schrift bloß in der einzigen Absicht aufmerksam gelesen habe, um jenes Wort zu finden, von welchem die ganze Religion ausgeht, und auf welches alle unsere Religionsvorträge auf Kanzeln, in Schulen und Kirchen

zurückgeführt werden müssen. Von dieser Arbeit habe ich nun den gelehrten Christen Rechenschaft gegeben, und werde selbe noch geben. Da muß man gestehen: die Idee, die Wahrheit, das Wort, der Gedanke, um die sich die ganze Schrift drehet, ist die Lehre von einem Reiche Gottes und unsrer Hoffnung, in selbes zu kommen.

Diese Idee liegt auch schon vollkommen in der Religionsanstalt des alten Testaments. David bekam von Gott das Versprechen: Dein Haus soll beständig, und dein Reich vor deinem Angesichte bis in Ewigkeit seyn, und dein Thron wird immerdar stehen. 2. B. d. Kön. 7, 16. Dieß ist durch Jesum ganz erfüllet, dessen Reich ewig ist, und der aus Davids Hause abstammet. So verstand es der Engel, welcher Jesu Geburt ankündigte: Gott der Herr wird ihm geben den Thron seines Vaters David ꝛc. Luk. 1, 32. 33. Der Messias ward allgemein für Davids Sohn gehalten. Hosanna dem Sohne Davids. Matth. 21, 9. 15. Von dir, Bethlehem, wird ausgehen der Regent, der da mein Volk Israel regieren soll. Matth. 2, 6. Jakob glaubte, daß durch den Messias Davids zerfallene Hütte oder Reich wieder hergestellt werde. Apostelgesch. 15, 16. Paulus führet Gott in einer Predigt so redend an: Ich will euch treulich halten die heiligen Dinge, so David versprochen sind. Apostelgesch. 13, 34. Wir wissen, daß David ein ewiges Reich versprochen worden sey. 2. B. d. Kön. 7, 16. Petrus sagt, David habe es wohl gewußt, daß ihm Gott mit einem Eide versprochen habe, daß die Frucht seiner Lenden, welche Jesus ist, auf seinem Stuhle sitzen solle. Apostelgesch. 2, 30. David hörte im Geiste, wie der Vater seinem Sohne in seinem Reiche Alles übergab: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schämel deiner Füße mache. Psal. 109, 2.

Auch Daniel sah, wie Gott der Vater seinen Sohn zum Herrn seines Reiches machte: es kam Jemand in den Wolken wie eines Menschen Sohn daher (so nannte

sich Jesus oft) Er kam bis zu dem betagten Greise hin, welcher der Vater von Ewigkeit ist, und wurde ihm vorgeführet; diesem räumte der Greis Gewalt, Ehre und ein Königreich ein. Ihm werden alle Völker und Geschlechter dienen, was sie auch für eine Sprache reden; denn das herrliche Evangelium von diesem Reiche ist eine katholische Religion, und wird allen Völkern verkündiget. Seine Macht ist eine ewige Macht, die nicht mehr, wie die Macht der Menschen, aufhören wird; sein Reich wird nicht mehr zu Grunde gehen, aber alle andere Reiche werden sich endlich in das Reich Gottes auflösen. 7, 13. 14. Er sieht es, wie das in Erfüllung geht, was Paulus im 2. Br. Thessal. 2, 1—11. lehret: Das Gericht wird sitzen, daß seine, des Erzbösewichtes Gewalt aufgehoben, zernichtet und auf immer vertilgt werde. Aber das Reich, die Macht und die ganze Größe des Reiches unter dem ganzen Himmel wird dem ganzen heiligen Volke des Allerhöchsten eingeräumet werden: dessen Reich ist ein ewiges Reich, alle Könige werden ihm dienen und Folge leisten. 7, 26, 27. Deßwegen heißt Jesus der König der Könige, der Herr aller Herren; am Fuße des Kreuzes liegen schon jetzt die Kronen der Könige. Joh. Offenb. 19, 16.

## §. 4

### Der einzig richtige Begriff vom Christenthume.

Aus dem, was ich bisher aus der Bibel gezeigt habe, entsteht nun die große Frage: Wenn der Endzweck der Erlösungsanstalt die Herstellung des Reiches Gottes ist, was ist also das Christenthum? Welcher Begriff vom Christenthume ist der einzig richtige? Es kann vom Christenthume nur einen Begriff geben, der den Sinn Jesu vollkommen trifft; dieser Begriff muß wieder aus dem Worte Gottes genommen werden, und wir sollen uns gar keine Mühe machen, nachzudenken, um den Begriff vom Christenthume festzusetzen, da derselbe wahrlich an tausend Orten der Bibel ist, und es

Jesus so oft gesagt hat, was in seinem Sinne das Christenthum sey. Wir wollen sehen.

Wenn das eine Wort der heiligen Schrift das Reich Gottes ist, so kann das Christenthum unmöglich etwas anderes seyn, als die Lehre, das Wort, der Unterricht von diesem ewigen Reiche; die Kenntniß eines Christen kann unmöglich eine andere seyn, als die Kenntniß dieses herrlichen Reiches; die Kenntniß des Weges in dieses Reich, dessen Glück alle Wünsche eines Sterblichen erschöpfet; die Geschichte der vom Vater getroffenen Anstalt, uns in seinem Reiche ewig selig zu machen.

Wir wollen es hören, wie Jesus seine Religion selbst definirt, damit uns weder Zweifel noch eine Wahl übrig bleibe. Er wußte es, daß er vom Vater gesandt sey, den Menschen das durch die Sünde verlorne Glück des himmlischen Reiches anzubieten, und das Lösegeld mit seinem Blute zu bezahlen, um welches den Menschen dieses Glück wieder zu Theil werden sollte; er wußte, daß seine Lehre eine Anleitung der Menschen, in dieses Reich zu kommen, sey, deßwegen nannte er seine Religion das Evangelium oder die höchst erfreuliche Nachricht vom Reiche Gottes.

Jesus predigte das Evangelium vom Reiche Gottes. Matth. 9, 35.

Dieses Evangelium vom Reiche Gottes wird in der ganzen Welt zu einem Zeugniß allen Völkern geprediget werden; und alsdann wird das Ende der Welt kommen. Matth. 24, 14.

Ich muß auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes predigen; denn dazu bin ich vom Vater gesandt. Luk. 4, 43.

Er verkündigte das Evangelium vom Reiche Gottes; und die Zwölfe waren mit ihm. Luk. 8, 1.

Was ist also das Christenthum? Nichts anderes, als das Evangelium, der Unterricht, die erfreuliche Nachricht vom Reiche Gottes, und dem Wege in selbes zu kommen; noch kürzer: das Christenthum ist der Weg in den Himmel, den uns der Vater durch Jesum seinen

Sohn zeigen ließ. Kann ein Begriff biblischer, richtiger, erfreulicher, faßlicher, einfacher und kürzer seyn, als dieser? Doch, wer kann daran zweifeln, da der Sohn Gottes seine Religion selbst so definiret hat? Lieber Gottes Sohn! hätte man sich immer an dein göttliches Wort gehalten, und deine Lehre in seiner einfachen Schönheit gelehret, wir würden ganz gewiß weniger Ungläubige und Lasterhafte haben; die Theologie würde schon längst ein helleres und erfreulicheres Angesicht machen; wir würden mehr Liebe und Wahrheit, und weniger Zank haben; deine Religion würde bald wieder die Freude der Christen werden, da sie in der That ihr größtes Glück, für sie wahrhaft ein Evangelium Gottes ist.

Um diesen Begriff vom Christenthume noch fester zu gründen, vernehme man, welche Benennungen Jesus und seine Apostel dem Worte, das sie predigten, sonst noch geben.

Sie nennen ihre Lehre auch mit einem Worte Evangelium. Matth. 26, 13. Mark. 16, 15. Luk. 4, 18. Luk. 9, 6. Luk. 20, 1. 1. Kor. 15, 1. 2. Br. Kor. 8, 18. Apostelgesch. 14, 6. 20. Apostelgesch. 16, 10. Apostelgesch. 8, 25. 40.

Prediget, und prediget das Evangelium; eine Predigt, wo nichts anderes gelehret wird, als die erfreuliche Botschaft, daß der Vater uns das Glück seines Hauses und Reiches anbiete. Matth. 11, 5. Apostelgesch. 16, 10. 1. Kor. 15, 14. 1. Thessal. 2, 4.

Evangelium Gottes, Evangelium Jesu Christi, weil die den Menschen gebrachte Nachricht von dem Reiche Gottes den Vater zum Urheber hat, und von seinem Sohne geprediget worden ist. Apostelgesch. 5, 42. Röm. 1, 1. Röm. 16, 25. 1. Kor. 9, 12. 2. Kor. 10, 14. 1. Thessal. 2, 2.

Man bewundere den Reichthum der Bibel und die Einförmigkeit ihrer Gedanken, die alle in einen einzigen Gedanken zurückfließen; man mache sich einen Begriff vom Christenthume auch aus folgenden Namen, mit welchen Jesus und seine Apostel ihr Wort bezeichneten.

Es ist in ihrem Sinne ein großes Licht, das der Welt aufgegangen ist. Matth. 4, 16. Das Heilige, das man nicht den Hunden, die kostbare Perle, die man nicht den Schweinen vorwerfen müsse. Matth. 7, 6. Eine Weisheitslehre, die weit über jene Salomons gehe. Matth. 12, 42. Die Lehre von den Geheimnissen des Himmelreiches. Matth. 13, 11. Die Lehre von den in Gott vom Anfange der Welt verborgenen Mysterien. Matth. 13, 35. Der wahrhaft gute Same. Matth. 13, 37. Luk. 8, 11. Das Wort per eminentiam, weil der Gegenstand dieses Wortes das Reich Gottes, folglich für die Menschen so wichtig ist, daß neben diesem Worte alle andern Worte, neben der Bibel alle andern Bücher verschwinden sollten. Matth. 13, 21. 23. Luk. 1, 2. Luk. 8, 12. 13. 15. Apostelgesch. 11, 19. Apostelgesch. 14, 24. Apostelgesch. 17, 11. Galat. 6, 6. 2. Tim. 4, 2. 1. Thessal. 1, 6. Jak. 1, 21. 1. Br. Petri. 2, 8.

Das Wort Gottes, weil der Sohn Gottes nichts anderes gelehret hat, als, was er vom Vater gehöret hat, wie er selbst oft betheuerte. Matth. 13, 22. Luk. 5, 1. Luk. 8, 11. 21. Apostelgesch. 4, 31. Apostelgesch. 6, 2. 7. Apostelgesch. 8, 4. 14. Apostelgesch. 11, 1. Apostelgesch. 13, 5. 7. 44. 46. Apostelgesch. 16, 6. Apostelgesch. 17, 13. Apostelgesch. 18, 11. Apostelgesch. 19, 20. Hebr. 13, 7.

Wort des Vaters, weil die ganze Erlösungsanstalt das Werk des Vaters ist, und Jesus seinen Willen verkündet hat. Joh. 17, 6. 8. 14. 17. Apostelgesch. 4, 29.

Des Vaters Rede an uns durch Jesum. Joh. 14, 24.

Wort des Herrn. Apostelgesch. 8, 25. Apostelgesch. 13, 48. 49. Apostelgesch. 15, 35. 36. Apostelgesch. 16, 32. Apostelgesch. 19, 10. 1. Thessal. 1, 8.

Worte des ewigen Lebens, weil das wahre Leben nur im Reiche Gottes gelebt wird. Joh. 6, 69. Apostelgesch. 5, 20. Phil. 2, 16.

Jesu in uns bleibende Worte. Joh. 15, 7.

Das Wort von Christus, weil er der große Gegenstand des Unterrichtes im Christenthume ist. Apostelgesch. 8, 5.

Worte, durch die man selig wird. Apostelgesch. 11, 14.

Wort des Heiles. Apostelgesch. 13, 26.

Wort der Gnade, weil die ganze Anstalt ein Werk der Liebe des Vaters ist. Apostelgesch. 14, 3.

Wort des Evangeliums, weil sich das ganze Evangelium um das Wort vom Reiche Gottes dreht. Apostelgesch. 15, 7.

Wort von Gottes Gnade. Apostelgesch. 20, 32.

Das Wort vom Kreuze; denn am Kreuze ward uns das Heil erworben. 1. Kor. 1, 18.

Wort des Glaubens. 1. Br. Timoth. 4, 6.

Worte des Friedens; denn Jesus hat uns den ewigen Frieden im großen Reiche verkündiget. Luk. 1, 79. Apostelgesch. 10, 36. Röm. 3, 17. Wort der Versöhnung. 2. Kor. 5, 19. Wort der Wahrheit, außer dem Alles Lüge und Betrug ist. Ephes. 1, 13. Kolossi. 1, 5. 2. 2. Br. Thim. 2, 15. Br. Jak. 1, 18. Nicht Menschen, sondern Gottes Wort. 1. Thess. 2, 13. Wort und Lehre. 1. Tim. 5, 17. Wahrheit **per eminentiam.** 2. Tim. 2, 25. Das in der Zeit geoffenbarte Wort des Lebens. Tit. 1, 3. Das allein zuverlässige Wort. Tit. 1, 9. Das Wort der Gerechtigkeit. Hebr. 5, 13. Das gute Wort Gottes. Hebr. 6, 5. Das seligmachende Wort. Jakob. 1, 21. Das Wort des lebendigen Gottes. 1. Br. Petr. 1, 23.

Die Religion Jesu heißt im Munde Jesu und seiner Apostel auch die Wissenschaft der Seligkeit. Luk. 1, 77. Weg des Friedens, außer dem es keinen Frieden gibt. Luk. 1, 79. Die Lehre von den Geheimnissen des Reiches Gottes. Luk. 8, 10. Predigt vom Reiche Gottes. Luk. 9, 2. 11. 60.

Das wahre lebendige Wasser, welches allein unsern Durst nach Seligkeit stillen kann. Joh. 4, 10. 13. Der Brunnen eines Wassers, welches bis in das ewige

Leben quillt. Joh. 4, 14. Der Weg zum Vater, den uns Jesus gezeiget hat. Joh. 14, 4. 6. Die richtige Erkenntniß des allein wahren Gottes und seines Sohnes Jesu. Joh. 17, 3.

Die Rede von dem, was Jesus that und lehrte. Apostelgesch. 1, 3., oder die Lehre vom Reiche Gottes. Apostelgesch. 19, 8. Apostelgesch. 28, 31. Die Verkündigung der großen Thaten Gottes; denn was kann selbst Gott Größeres thun, als daß er den Menschen das Glück seines Reiches anbiete. Apostelgesch. 2, 11. Die Wege des Lebens, außer denen Niemand zum wahren Leben kömmt; das wahre Leben aber wird im Reiche Gottes gelebt. Apostelgesch. 2, 28. Das Zeugniß, daß Jesus von den Todten auferstanden sey. Apostelgesch. 3, 15. Apostelgesch. 4, 33. Die Lehre von der Auferstehung der Todten in Jesu; denn die Auferstehung verdanken wir Jesu, und nach der allgemeinen Auferstehung wird das Reich Gottes in seiner Größe geoffenbaret. Apostelgesch. 4, 2. Weisheit und Geist, außer welchem Worte alle Menschenworte Thorheit und Schwachheit sind. Apostelgesch. 6, 10. Der Weg per eminentiam; denn nur dieser Weg führt in den Himmel, und was hilft es dem Menschen, wenn er alle Wege geht, aber diesen nicht. Apostelgesch. 9, 2. Apostelgesch. 22, 4. 24, 22. Des Herrn rechte Wege, welche uns gewiß in sein Reich bringen. Apostelgesch. 13, 10. Weg der Seligkeit. Apostelgesch. 16, 17. 30. 31. Weg des Herrn. Apostelgesch. 18, 25. Apostelgesch. 19, 9. 23. Weg Gottes, der zu Gott bringt und den uns Gott zeigt. Apostelgesch. 18, 26. Die Predigt des Namens Jesu; denn Jesus hat dadurch unter uns seinen Namen verherrlichet, daß er das große Werk unsrer Erlösung vollendete. Apostelgesch. 9, 27. Die Ankündigung des Friedens durch Christum Jesum, welchen Frieden wir schon hier in der Ruhe unsrer Seele, und ewig in jenem Reiche genießen werden, welches alle seine Feinde überwinden wird. Apostelgesch. 10, 36. Die Lehre, daß Jesus als Richter über Lebendige und Todte

gesetzt sey; denn der Vater hat dem Sohne in seinem Reiche Alles übergeben. Apostelgesch. 10, 42. Die Lehre von der Buße zum Leben; denn dieß ist das Grundgesetz im Reiche Gottes, daß Niemand in selbes eingehe, daß die Buße aber uns das Leben wieder gebe; deßwegen riefen Johannes, Jesus und seine Jünger: Thut Buße; denn das Reich Gottes ist da. Matth. 3, 2. Matth. 4, 17. Matth. 10, 7.

Eine Predigt, in der Jesus der Stoff ist; denn er hat den Auftrag des Vaters vollbracht, und ist nun im Reiche Gottes — Alles. Apostelgesch. 11, 20. Lehre des Herrn; denn das Christenthum ist nichts anders, als was der Herr gelehret hat, das Evangelium von seinem Reiche. Apostelgesch. 13, 12. Die Verkündigung der Erfüllung aller uns von Gott gemachten Verheißungen. Was hat er uns versprochen? Sein Reich. Apostelgesch. 13, 32. Gnade Gottes; denn die ganze Anstalt ist Gnade. Apostelgesch. 13, 43. Predigt des Evangeliums, in der nichts anderes vorgetragen wird, als das Evangelium Jesu vom Reiche Gottes. Apostelgesch. 16, 10. Neue Lehrart; denn dieses Anerbieten Gottes an die Heiden war neu. Apostelgesch. 16, 21. Verkündigung einer allgemeinen Buße und der Vergebung der vorigen Finsternisse; denn, da Gott sein Reich eröffnete, verkündigte er Jenen einen allgemeinen Pardon, die im Stande sind, ihre Sünden zu bereuen. Apostelgesch. 17, 30. Das Evangelium von Gottes Gnade; denn aus Gnade hat uns der Vater in sein Reich wieder aufgenommen. Apostelgesch. 20, 24. Die Lehre vom ganzen Rathe Gottes, uns in sein Reich zu helfen. Apostelgesch. 20, 27. Das Wort von Gottes Gnade. Apostelgesch. 20, 32. Das Zeugniß von Jesu, daß ihn der Vater gesendet habe u. s. w. Apostelgesch. 22, 18. Apostelgesch. 23, 11. Die Rede vom Glauben an Christum; denn Jener kann unmöglich in das Reich Gottes eingehen, der den Herrn desselben nicht erkennt. Dieß ist der richtigste Begriff vom Glauben an Jesum. Apostelgesch. 24, 24. Ein Aberglaube im Munde der The-

ren, denen der Vater dieses Evangelium nicht offenbaret. Apostelgesch. 25, 19. Die Lehre von der Auferstehung der Todten: denn ist Jesus nicht auferstanden, so werden auch wir nicht auferstehen, und unsere Hoffnung, in das Reich Jesu zu kommen, wäre eitel. Apostelgesch. 26, 7. 8. Die Verkündigung der durch die Propheten gemachten Verheißungen, die alle in der Hoffnung eines ewigen Lebens im Reiche Gottes enthalten sind. Apostelgesch. 26, 22. Die Erfüllung der Hoffnung Israels, an der Gott auch die Heiden Theil nehmen ließ, damit aus Juden und Heiden ein Volk Gottes würde. Apostelgesch. 28, 20.

Die Wege des Friedens, der im Himmel genossen wird. Röm. 3, 17. Aussprüche Gottes über das ewige Glück der Menschen. Röm. 3, 2. Vorschrift der Lehre. Röm. 6, 17. Geheimnißvolle, von jeher verborgene Lehre; denn wer konnte den Rathschluß Gottes wissen, ehe er selben durch seinen Sohn offenbarte? Röm. 16, 25. Werk Gottes. Röm. 14, 20.

Thorheit der Predigt, eine dem Scheine nach thörichte Lehre, im Grunde aber Gottes Weisheit. 1. Kor. 1, 21. Zeugniß Christi und von Christus, der die Seele der christlichen Religion ist. 1. Kor. 2, 1. Göttliche, geheimnißvolle, verborgene Weisheit; denn selbst die Engel finden in dieser Heilsanstalt so viel Erhabenes, daß sie wünschen, selbe ganz einzusehen. 1. Kor. 2, 7. Lehre des Geistes. 1. Kor. 2, 13. Geheimnisse Gottes, dessen Werk die Erlösungsanstalt ist. 1. Kor. 4, 1. Predigt von der Auferstehung; von dieser Grundwahrheit: Jesus ist auferstanden, und wir werden mit ihm auferstehen, nennt der Apostel das ganze Christenthum eine Predigt von der Auferstehung. 1. Kor. 15, 14. Der Glaube an Jesu Wiederkunft, bei welcher unsre Hoffnungen erst in Erfüllung gehen werden; denn ehe der Herr nicht kommt, wird sein Reich nicht in seiner Herrlichkeit geoffenbaret. 1. Kor. 15, 23.

Ein Wohlgeruch der Erkenntniß Gottes; denn der Glaube an den Sohn des Vaters macht uns dem Va-

ter angenehm. 2. Kor. 2, 14. Der Glanz des herrlichen Evangeliums, aus welchem Gottes Liebe, Weisheit, Barmherzigkeit, Menschenfreundlichkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit hervorleuchten. 2. Kor. 4, 4. Eine Versöhnungsanstalt; denn wir konnten das verlorne Glück des Reiches Gottes nicht haben, bis daß nicht das Opfer unsrer Erlösung vollbracht war. 2. Kor. 5, 18. Wort der Versöhnung. 2. Kor. 5, 19. Gnade Gottes. 2. Kor. 6, 1. Der Tag und die Zeit des Heiles, welche mit Jesu dem Menschengeschlechte aufgegangen sind. 2. Kor. 6, 2. Die Verheißungen Gottes an die Menschen; denn unsre ganze Religion ist vorerst Glaube — Liebe, dann Hoffnung, daß Gott sein Versprechen, uns in sein Reich aufzunehmen, halten werde. 2. Kor. 7, 1.

Gnade Christi. Gal. 1, 6. Völkersegen, denn alle Völker sind zu diesem Glücke eingeladen. Gal. 3, 8.

Das Geheimniß des Willens des Vaters, welches von Ewigkeit in ihm verborgen war, und in der Zeit kund gemacht worden ist. Ephes. 1, 9. Verkündigung des Friedens durch Christum. Ephes. 2, 17. Das Geheimniß per eminentiam, weil es im Sinne Gottes so wichtig war, daß er es sogar vor dem Himmel geheim hielt. Ephes. 3, 3. Geheimniß Christi; denn vor dem Sohne Gottes waren die Geheimnisse des Vaters nicht verborgen. Ephes. 3, 4. Geheimniß des Evangeliums; um dieses Geheimniß dreht sich das ganze Evangelium. Ephes. 6, 19. Einsicht in das Geheimniß Christi; dieß ist die Gelehrsamkeit eines Christen, wahre Religionskenntniß. Ephes. 3, 4. Offenbarung des Geheimnisses Christi, denn erst das Evangelium hat das in Gott verborgene Geheimniß geoffenbaret. Ephes. 3, 5. Lehre von der eigentlichen Beschaffenheit des in Gott verborgenen Geheimnisses; auch eine sehr schöne Definition des Christenthums. Ephes. 3, 9. Geheimniß des Evangeliums, denn das Evangelium ist die Lehre von diesem Geheimnisse. Ephes. 6, 19.

Verborgenes, nun aber geoffenbartes Geheimniß. Kolos. 1, 26. Volle Erkenntniß des Geheimnisses Got-

tes, dieß ist die Religionskenntniß eines Christen. Kolosf. 2, 2.

Geheimniß des Glaubens; unser Glaube ist nichts anderes als die Lehre von diesem Geheimnisse. 1. Tim. 3, 9. Ein unstreitig großes Geheimniß des Glaubens, wegen der Größe des Gegenstandes, um den es hier zu thun ist, um das Glück des ewigen Reiches. 1. Tim. 3, 16. Was ist dieß für ein Geheimniß? Der ewige Rathschluß des Vaters, den Menschen Gnade und das verlorne Glück seines Reiches wieder anzubieten. Von diesem Rathschlusse wird an seinem Orte die Rede seyn; es ist mir jetzt nur darum zu thun, zu zeigen, daß in einem jeden der tausend Namen, welche Jesus und die Apostel dem Christenthume geben, der Begriff vom Reiche Gottes zum Grunde liege. Das Christenthum studiren, Theologie und Religion lernen und lehren, heißt in der Sprache der Schrift Christum lehren und lernen, und was er predigte. Ephes. 4, 20.

Im Briefe an die Philipper wird das Christenthum genannt das Werk Christi; denn die Anstalt ist von ihm ausgeführt worden. 2, 30. Die vortreffliche Erkenntniß Jesu, gegen die alles andere Wissen ein Nichts ist. 3, 8.

Im Briefe an die Kolosser ist das Christenthum das Wort der Wahrheit des Evangeliums, die einzig wahre Lehre. 1, 5. Die Wahrheit per eminentiam. 1, 6. 2. Br. Petri 1, 12. 2. Tim. 2, 25. Gnadenanstalt Gottes. 1, 25.

Nicht Menschen, sondern wahrhaft Gottes Wort. 1. Thess. 2, 13.

Glaube der Wahrheit, wahrer Glaube. 2. Thess. 2, 12. Wort der Wahrheit. 2. Tim. 2, 15. Jak. 1, 18.

Herrliches Evangelium des seligen Gottes. 1. Tim. 1, 11. Eine gewisse und annehmungswürdige Lehre. 1. Tim. 1, 15. Das Wort des Glaubens oder vom Glauben an Jesum und das von ihm gestiftete Reich. 1. Tim. 4, 6. Eine gesunde und gute Lehre. 1. Tim. 4, 6. 2. Tim. 4, 3. Wort und Lehre. 1. Tim. 5, 17. Eine gesunde, vom Irrthume reine, zur Gottseligkeit führende Lehre. 1. Tim. 6, 3.

Das Zeugniß unsers Herrn Jesu. 2. Tim. 1, 8. Der Glaube der Auserwählten Gottes. Tit. 1, 1. Die zur Gottseligkeit führende Erkenntniß der Wahrheit. Tit. 1, 1. Das in der Zeit geoffenbarte Wort vom ewigen Leben. Tit. 1, 3. Das zuverläßige Wort. Tit. 1, 9. Die Lehre Gottes unsers Heilandes. Tit. 2, 10. Die Zeit der Gnade. Tit. 2, 11. Die Zeit der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes. Tit. 3, 4.

Die Milch und Speise der Seele zum Leben. Hebr. 5, 12. 13. 14. Die Lehre Christi. Hebr. 6, 1. Das gute Wort Gottes. Hebr. 6, 5. Der Bund der bessern Verheißungen. Hebr. 8, 6. Bekenntniß der Hoffnungen, die ein Christ hat. Hebr. 10, 23. Erkenntniß der Wahrheit. Hebr. 10, 26.

Gesetz der vollkommenen Freiheit; diese aber ist nirgends als bei Gott und in seinem Reiche. Jak. 1, 25. Das Wort, welches unsere Seelen retten kann. 1, 21. Glaube an den zur Herrlichkeit erhobenen Herrn Jesum. Jak. 2, 1. Gesetz der Freiheit, in dem man seine ewige Freiheit findet. Jak. 2, 12.

Wunderbarliches Licht. 1. Br. Petr. 2, 9. Die rechte Gnade. 1. Petr. 5, 12.

Die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi. 2. Petr. 1, 2. Die Summe der Dinge, die zum Leben und zur Gottseligkeit dienen. 2. Petr. 1, 3. Weg der Wahrheit. 2. Petr. 2, 2. Weg der Gerechtigkeit. 2. Petr. 2, 21. Heiliges Gesetz. 2. Petr. 2, 21.

Die vom Vater erhaltene Vorschrift, nach der wir wandeln sollen. 2. Br. Joh. 4.

Die Lehre vom gemeinschaftlichen Heile. Br. Jud. 3. Der den Heiligen, welche die Christen sind, gegebene Glaube. Jud. 3. Der heiligste Glaube. Jud. 20.

Dieß sind nun die Begriffe vom Christenthum in der Bibel des neuen Testamentes; dieß ist also das Christenthum. Wenn wir nun alle Begriffe durchgehen, liegt nicht in einem jeden derselben der Begriff vom Reiche Gottes? Alle diese unzähligen Benennungen müs-

sen am Ende in eine einzige zusammenfließen, und diese muß die richtigste und letzte Definition vom Christenthume seyn. Wir dürfen nicht lange anstehen, zu fragen, welche diese einzige Idee sey, von der alle jene Benennungen hergenommen sind, da Jesus so oft seine Lehre das Wort oder das Evangelium vom Reiche Gottes nennt; wir können uns davon auch selbst überzeugen, wenn wir es überlegen, daß alle jene Benennungen wahrhaft nichts anderes seyen, als Modifikationen des einzigen Begriffes vom Reiche Gottes.

Warum gibt aber die heilige Schrift dem Christenthume so verschiedene Namen? So verschieden diese Namen sind, so drücken sie dennoch alle immer Eines und das Nämliche aus, das Wort vom Reiche Gottes. Man wird aber diese Verschiedenheit der Benennungen einer und der nämlichen Sache leicht erklären, wenn man die angeführten Stellen überlegt. Wenn das Christenthum nach seinem Gegenstande definirt wird, so heißt es das Evangelium vom Himmelreiche; wird es von seinem Stifter benennet, so heißt es: Das Wort, die Lehre, oder der Glaube Christi; wird der Begriff von dem Geiste der Sittenlehre hergenommen, so heißt es: Das Reich ist Gottes- und Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Friede und Freude. Röm. 14, 17. Wird es von einer der wesentlichsten Lehren definirt, so heißt es: Das Wort vom Kreuze, die Lehre der Auferstehung; betrachtet man das Christenthum als die Fortsetzung der Anstalt des alten Bundes, so wird es genannt: Die Zeit der Erfüllung der uns von Gott gemachten Versprechen, u. s. f. Deßwegen liegt in der Menge dieser Begriffe der ganze Unterricht im Christenthume. Ich bitte, dieß wohl zu überdenken und tief zu Herzen zu nehmen.

Wenn es aber darauf ankömmt, die letzte, tiefste und alles umfassende Erklärung des Christenthums zu geben, so muß in Erklärung jener Begriff liegen, in welchem schlechterdings alle andere Benennungen der Religion Christi enthalten sind; daß dieser Begriff die Lehre vom Reiche Gottes sey, habe ich wahrhaft bis zum

Ueberflusse gezeiget. Wenn man darauf nicht wohl Acht gibt, so muß in den Definitionen des Christenthums eine Verschiedenheit entstehen, welche der Deutlichkeit und der Ordnung schädlich ist, und eine Quelle von gelehrten Uneinigkeiten wird.

## §. 5.

Was versteht die heilige Schrift unter dem Reiche Gottes?

Wenn es nun ausgemacht ist, daß das Christenthum wahrhaft nichts anderes sey, als das von uns von Gott dem Vater durch Jesum seinen Sohn verkündigte Evangelium vom Reiche Gottes, so entsteht noch eine andere eben so wichtige Frage: Was ist das Reich Gottes? Was versteht die heil. Schrift unter dem Reiche Gottes? Um diesen Begriff zu bestimmen, müssen wir jene Stellen genau betrachten, in denen Jesus und seine Jünger vom Reiche Gottes reden.

Erstens, ist es ganz und gar keinem Zweifel unterworfen, daß Jesus unter dem Reiche Gottes das ewige Reich seines Vaters, das Glück, die Ruhe und Freude des Hauses seines Vaters, jenes Reich, welches ihm sein Vater gegeben hat, seine eigene Herrlichkeit, kurz den Himmel verstehe; denn im Himmel ist allein Ruhe, Freude und das wahre Leben. Daher wird dieses Reich genannt das Reich der Himmel. Matth. 5, 19. 20. Er verspricht uns, daß wir im Himmelreiche zu Tische sitzen werden; er nennt es das Reich seines Vaters, in welchem die Gerechten glänzen werden wie die Sonne. Matth. 13, 43. Reich Jesu; Jesus aber ist im Himmel. Matth. 20, 21. Er redet von einem Reiche, welches die Gerechten nach dem letzten Gerichte in Besitz nehmen werden. Matth. 25, 34. Er verspricht ein Reich, wie es ihm sein Vater bereitet hat. Luk. 22, 29. Er versichert, sein Reich sey nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. 37.

In den Briefen der Apostel herrschet der Gedanke, daß ihr Herr, Jesus, hingegangen sey, das ihm vom Vater bereitete Reich in Besitz zu nehmen, daß sie ein-

stens zu ihm kommen, und mit ihm in selbem ewig selig leben werden. Ich müßte alle Briefe der Apostel abschreiben, wenn ich alle Stellen anführen wollte, welche dieß beweisen. Ich berufe mich auf das, was ich im §. 3 aus den Briefen der Apostel zum Beweise angeführet habe, daß sich die ganze Religion um den Gedanken vom Reiche Gottes drehe.

Es ist folglich offenbar, daß unter dem Reiche Gottes, welches uns von Jesus versprochen ist, vorzüglich und recht eigentlich der Himmel verstanden werden müsse. Deßwegen sagt der heilige Paulus: Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20. Dieses Reich des Vaters, als das Ziel unsrer Wanderschaft und unsrer Hoffnung, wird an seinem Orte, im Anfange des zweiten Theiles dieser Schrift, näher beschrieben werden.

Allein, noch nicht genug: unter dem Reiche Gottes muß zwar vorzüglich das Reich der Himmel, oder das Glück in jenes Haus zu kommen, dort, wie Jesus saget, unsere Wohnung aufzuschlagen, wo der seligste Vater wohnet, verstanden werden. Allein, dieser Begriff vom Reiche Gottes muß doch noch weiter ausgedehnet werden. Was versteht Jesus unter dem Reiche Gottes, wenn er anfängt: Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen? Luk. 13, 18. Wenn er sein Reich einem Säemanne vergleicht, dessen Same verschiedene Erdreiche findet und mehr oder weniger reichliche Früchte bringt, so versteht er unter dem Reiche Gottes nicht das Reich der vollendeten Glückseligkeit im Himmel, sondern die von ihm getroffene Anstalt, die Menschen in jenes beste Reich zu bringen; er versteht seine Kirche, wie selbe noch unter der Sonne ist. Es ist offenbar, daß Jesus unter dem Reiche Gottes seine Kirche verstehe, wenn er selbes einem Acker vergleicht, der noch Weizen und Unkraut trägt. Matth. 13, 24—30. So sieht es jetzt noch in der Welt aus. Ein Senfkörnlein. Matth. 13, 31. 32. Einem Sauerteige. Matth. 13, 33. So wirkte seine Lehre in den Herzen der Menschen. Einem verborgenen Schatze, um den

man Alles hingeben sollte. Matth. 13, 44. Einer Perle, die Alles werth ist. Matth. 13, 45. 46. Einem Netze, in dem gute und schlechte Fische sind. Matth. 13, 47. 48. Einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Matth. 18, 23—35. Einem Hausvater, der in jeder Stunde des Tages Arbeiter in seinen Weinberg sendet; so hat Gott in jedem Jahrhunderte Menschen in seine Kirche aufgenommen. Matth. 20, 1. Einem Menschen, der einen Weinberg pflanzte, die Früchte aber nie bekam, dessen Sohn sogar von den Weingärtnern todt geschlagen wurde. So machten es die Juden dem Vater im Himmel und seinem Sohne Jesu. Matth. 21, 33. Einem Könige, der bei Gelegenheit der Hochzeit seines Sohnes Gäste einlud und ihnen viel Gutes anboth; diese aber verschmähten es. So undankbar waren die Juden gegen die Einladung des himmlischen Vaters, an dem Glücke seines Reiches Theil zu nehmen. Matth. 2, 2. Zehn Jungfrauen, wovon nur fünf klug waren; so sieht es noch unter den Menschen mit der Sorge für den Himmel aus. Matth. 25. 1—13. Einem Manne, der seinen Knechten seine Talente austheilte, verreisete, und dann wieder kam, um seine Knechte zur Rechenschaft zu ziehen. In diesem Zustande sind wir, so lang wir in diesem Leben sind. Matth. 25, 14. Einem Hausvater, der bei seiner Wiederkunft seine Knechte überfällt. So wird es den leichtsinnigen Christen gehen, wenn der Herr kömmt. Luk. 12, 42—48. Einem Menschen, der ein großes Gastmahl zubereitete, Viele einlud, aber eine abschlägige Antwort erhielt. So machen es die Christen, wenn Gott sie zum ewigen Glücke seines Reiches einladet. Luk. 14, 16. Einem Menschen, der, ehe er zu bauen anfängt, wohl überdenken muß, ob er im Stande sey, den großen Bau zu vollenden. Luk. 14, 28—33.

Aus allen diesen Gleichnissen ist es offenbar, daß Jesus nicht nur das Haus seines Vaters, sondern schon seine Kirche auf Erden und die von ihm getroffene Anstalt, die Menschen in das Reich seines Vaters zu brin-

gen, das Himmelreich und Reich Gottes nenne; denn das vollendete Reich Gottes ist nicht mehr einem Acker gleich, der gute und schlechte Früchte bringt; einem Fischernetze, u. s. f.

Manche Parabeln umfassen die ganze Anstalt des Reiches Gottes und geben Winke, was noch Gott in seinem Reiche thun werde. Daher gehört vorzüglich das Gleichniß von dem reichen Manne, der seine Talente seinen Knechten vertheilte, dann verreisete, aber nicht ausblieb, sondern bei seiner Wiederkunft Rechenschaft forderte. Dieser reiche Mann ist Jesus; seine Abreise ist sein Hingang zum Vater; indessen sollen wir seinem Dienste treulich obliegen; er kömmt wieder, und dann wehe den Treulosen! Aber selig seine treuen Diener.

Wenn nicht nur der Himmel, sondern auch die Kirche Jesu Christi Theile des Reiches Gottes sind, so folgt daraus, daß wir Alle, die wir getauft sind, und mit der wahren katholischen Kirche in Verbindung leben, schon jetzt zum Reiche Gottes gehören, und in selbem leben.

Diesen Begriff haben auch die Apostel in ihren Briefen. So sagt uns z. B. Paulus, Gott habe uns in das Reich seines Sohnes versetzt, aus dem Juden- und Heidenthume zur Hoffnung des ewigen Reiches berufen. Kolosf. 1, 13. In diesem Reiche sind wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ephes. 2, 19. Heißen wir schon in diesem Leben Kinder Gottes des Vaters, so gehören wir schon jetzt zu seinem Reiche.

Wenn wir diesen zweifachen Zustand des Reiches Gottes in einen einzigen Begriff zusammenfassen, so müssen wir sagen: **Die heilige Schrift versteht unter dem Reiche Gottes die von Gott dem Vater durch Jesum seinen Sohn getroffene Anstalt, die Menschen in sein Reich, welches allein das Reich eines ewigen Friedens ist, zu bringen.**

**Diese Anstalt wird nun im Unterrichte des Christenthums gelehrt, und ein solcher Unterricht ist wahrhaftig das angenehme Wort oder das Evangelium vom**

Reiche Gottes. Wenn unsre Prediger etwas anderes lehren, und wenn sie nicht bei einem jeden Worte diesen großen Endzweck der Sendung Jesu Christi vor Augen haben, so verstehen sie das Christenthum nicht, sie predigen Menschenworte und benehmen der herrlichsten Religion ihr Gewicht, weil sie den Standpunkt entfernen, von dem die ganze Religion ausgeht, und angesehen werden muß; die Religion höret auf, den Christen wichtig zu seyn, weil man den Unterricht nicht mit ihrem ewigen Interesse verwebet, wie es Jesus und seine Jünger thaten.

## §. 6.

### Eintheilung des Reiches Gottes.

Nach dem, was bisher vom Begriffe des Reiches Gottes aus der heiligen Schrift gesagt worden ist, folgt daß es ganz im Geiste des Herrn und der Wahrheit sey, wenn ich sage: Das Reich Gottes hat verschiedene Zustände, darf ich es sagen? verschiedene Zeiten und Provinzen. Es gibt ein Reich Gottes unter der Sonne, und ein Reich Gottes über der Sonne: jenes ist die Kirche, oder die Gemeinde der Reichtgläubigen; dieses ist der Himmel, oder die Gemeinde der Seligen; jenes Reich wandelt noch von Volk zu Volk; dieses aber ist das unwandelbare Reich: jenes ist das jetzt noch verfolgte; dieses aber das triumphirende Reich: jenes ist das Reich der Kämpfenden; dieses aber das Reich der vollendeten Gerechten: jenes ist das Reich der Wanderer, die ein besseres Vaterland suchen; dieses aber ist das Reich der im ewigen Vaterlande schon glücklich angekommenen: jenes ist das Reich der alles Gute Besitzenden; dieses aber ist das Reich der alles Gute im Reiche des Vaters Hoffenden. Es ist aber ein einziges Reich; denn es gibt eine Gemeinschaft der Heiligen, seyen sie hier oder dort, eine Verbindung des Himmels mit der Erde durch das schöne Band der Liebe, welches Himmel und Erde zusammen hält.

Ich glaube nicht, daß Jemand das Nützliche, Erfreuliche und Biblische dieser Eintheilung des an sich untheilbaren Reiches Gottes verkennen und läugnen werde. Wenn dann unsere Religion nichts anderes ist, als, was Jesus sagt, das Evangelium von diesem Reiche; so muß im Religionsunterrichte auf diesen zweifachen Zustand des Himmelreiches Rücksicht genommen und die ganze Religion darnach eingetheilt werden. Diese Sache ist für uns, die wir noch im Reiche Gottes unter der Sonne wandeln, und nach jenem bessern Reiche schmachten, außerordentlich wichtig: aus dieser Eintheilung bekömmt unser gegenwärtiges Leben über einmal ein anderes Licht. Was ich da sage, und ob ich wahr sage, wird aus dem Folgenden deutlich, und, wie ich hoffe, noch deutlicher werden. Es wird uns als die Reise in eine bessere Gegend des unermeßlichen Reiches überaus wichtig; wir erkennen die Leiden dieses Lebens in ihrem wahren Lichte; wir leiden gerne, weil wir unser großes Ziel vor Augen haben; und die Zufriedenheit, was vorzüglich ist, wird unter den Menschen auf diese Weise sehr befördert werden. Man wird sich von allen diesen Wahrheiten noch besser überzeugen, wenn ich einmal das Gebäude unserer herrlichen Religion aus dem Fundamente des Hauptbegriffes werde aufgeschlagen haben, welches eigentlich erst im zweiten Theile dieser Schrift geschieht.

## §. 7.

### Wie und als was muß die ganze Religion gelehret werden?

Ich komme meinem Endzwecke immer näher. Wie und als was muß die ganze Religion gelehret werden?

Diese Frage hängt von einer andern ab, von der schon die Rede war: Was ist unsere ganze Religion? Jesus sagt: Ein Evangelium vom Reiche Gottes; eine Anstalt Gottes, die Menschen in diesem Leben zu dem großen Glücke des ewigen Reiches Gottes vorzubereiten; wahrhaft ein Reich Gottes selbst.

So ist also die Frage, wie und als was die Religion gelehret werden müsse, bald entschieden:

Man lehre die Religion als das, was sie ist; man lehre sie, wie sie ist. Nun aber ist sie der Unterricht vom Reiche Gottes und der Anstalt, die Menschen in selbes zu bringen; folglich muß unser Unterricht das Aus- und Ansehen einer göttlichen Geschichte von Gottes Reiche haben; die Religion muß als ein Reich Gottes gelehret werden; sie muß nichts anderes seyn, als die Geschichte dieses Reiches; die richtige Kenntniß jener Anstalt, die Gott der Vater zu diesem großen Endzwecke getroffen hat. Gleichwie wir Geschichten dieses oder jenes Reiches haben, so muß unser Religionsunterricht die weit wichtigere Geschichte des Reiches und der daher gehörenden Anstalt Gottes seyn; im ganzen Unterrichte muß nur ein Wort, nur ein Gedanke, nur eine Idee herrschen, die Idee vom Reiche Gottes; von diesem Gedanken muß angefangen, fortgefahren und geendet werden: ist die Religion ein Zirkel, so müssen sich alle Wahrheiten der Religion um ein einziges Zentrum drehen; dieses ist, so wahr es ein Wort Gottes gibt, der Begriff vom Reiche Gottes. Es ist offenbar, daß nur so die Religion ein Ganzes, ein wahrhaftiges Evangelium vom Reiche Gottes werde.

Haben nun unsere Theologien und Katechismen ein solches Aussehen, einen solchen Zusammenhang ihrer Lehren, daß man sagen könnte, sie machen ein Ganzes aus, sie seyen eine zusammenhängende Geschichte der Welterlösung? Wahrhaftig nicht.

Man stelle sich vor, die einzelnen Begebenheiten und Lehren unserer Religion seyen die Materialien eines untheilbaren herrlichen Gebäudes, welches, wenn es aufgerichtet ist, Religion heißt. Nun, der, welcher die Materialien dieses heiligen Gebäudes in Eines zusammen fügen will, muß mit dem Gedanken bauen: Mein Gebäude soll einer wahrhaftigen Geschichte des

Reiches Gottes gleich seyn. Diese Materialien liegen in einer solchen Menge vor mir, daß ich bei dem Anblicke derselben zittere und mich frage: Werde ich so glücklich seyn, diese Materialien des Himmelreiches so in einander zu fügen, daß ein göttliches Ganzes herauskömmt?

Das Christenthum wird dann am besten gelehret, wenn es das Aussehen hat, welches dasselbe vor Gott und dem ganzen Himmel hat. Wer wird dieß läugnen? Vor Gott aber ist seine Lehre ein Evangelium vom Reiche Gottes. §. 3.

## §. 8.

Wie theilt sich der Religionsunterricht von selbst ein?

Nachdem es einmal ausgemacht ist, was das werden soll, das ich unter den Händen habe, so wird es mir nicht mehr schwer seyn, die Sache so ab- und einzutheilen, daß sie ihrem Urbilde ähnlich wird.

Nun aber ist es ausgemacht, was unser ganzer Religionsunterricht seyn müsse: ein Evangelium vom Reiche Gottes. Nach diesem Grundbegriffe müssen nun alle Religionswahrheiten so geordnet und eingetheilt werden, daß sie, wenn eine jede derselben in ihrer Ordnung ist, einen zusammenhangenden Unterricht vom Reiche Gottes ausmachen.

Man betrachte nun alle Lehren des Christenthums, dogmatische und moralische, und man sage, ob nicht alle wahrhaft Theile eines untheilbaren Unterrichtes von Gott und seinem Reiche seyen? Wer davon noch nicht überzeugt ist, der wird es werden.

Deßwegen zerfällt der Unterricht im Christenthume aus seinem Grundbegriffe von selbst in die Erkenntniß des Herrn des ewigen Reiches; in die Geschichte der Wiederherstellung dieses Reiches durch den Sohn Gottes; in die Schilderung des Glückes dieses Reiches; in den Unterricht über die Frage: Welcher geht in dieses Reich ein? Welcher wird aus demselben ver-

worfen? In den Unterricht über den Beistand, mit welchem Gott unser Bemühen, in sein Reich zu kommen, erleichtert; in den Unterricht vom Uebergange aus der Gegend des Reiches Gottes unter der Sonne in das vollendete Reich Gottes: dieser Uebergang ist der Tod. Ich mag das Christenthum vom Anfange bis ans Ende betrachten, so ist es nichts anderes, als die Geschichte des Reiches Gottes und zwar die Geschichte der Voranstalten zur Eröffnung dieses Reiches — die Geschichte der Eröffnung oder Wiederherstellung durch den Sohn Gottes — die Geschichte der Regierung — die Geschichte der Vollendung dieses Reiches.

## §. 9.

Wie müssen die einzelnen Wahrheiten der Religion gereihet werden?

Auch die Antwort auf diese Frage liegt ganz in dem, was bisher gesagt worden ist. *Die einzelnen Wahrheiten der Religion müssen im Religionssysteme so gereihet werden, daß sie am Ende das herrliche Ganze, die Geschichte des Reiches Gottes ausmachen*; denn das Ganze heißt Evangelium vom Reiche Gottes.

Da das Ganze wieder in seine Theile zerfällt, wie wir im vorhergehenden §. gesehen haben, so müssen die einzelnen Lehren jenem Theile des Systemes zugetheilet werden, zu dem sie gehören. So gehöret z. B. Jesu Himmelfahrt in die Geschichte der Wiederherstellung oder Eröffnung des Himmelreiches; denn bei der Auffahrt hat Jesus das ihm vom Vater bereitete Reich in Besitz genommen, und das wahre Allerheiligste eröffnet. Wenn der heilige Paulus sagt: Hurer und Ehebrecher gehen in das Reich Gottes nicht ein, so gehöret dieß zu dem Unterrichte, wer in das Reich Gottes eingehe oder nicht. Das Gebäude, welches ich bald aufführen werde, muß dieß deutlicher machen.

Damit wir aber wissen, wohin diese oder jene einzelne Lehre gehöre, müssen wir die Lehre selbst genau

betrachten, um zu sehen, ob sie z. B. in die Geschichte der Herstellung dieses Reiches ꝛc. gehört. Dieß wird jedesmal bald am Tag liegen, wenn wir die einzelne Lehre, von deren Reihung die Rede ist, unter das Licht des Grundbegriffes vom Reiche Gottes halten; denn eine jede Lehre muß dastehen, wo sie im Reiche Gottes Dienste thut. Wenn z. B. die Frage ist, wo ich von der heiligen Taufe reden müsse, so antwortet mir der Grundbegriff: Die Taufe ist das Zeichen der Aufnahme eines Menschen in das Reich Gottes; rede also von der Taufe dort, wo die Frage ist: Wie werden wir in das Reich Gottes aufgenommen?

Folgende Bilder sollen meine Gedanken versinnlichen. Ich sehe am Himmel nur eine Sonne, aber viele Körper, die sich um die Sonne drehen, und von dieser ihr Licht bekommen. So müssen sich alle Wahrheiten der Religion um die Sonne, welche der Gedanke ist: Es gibt ein Reich Gottes, drehen, und von diesem Gedanken als der Sonne des ganzen Systems muß eine jede Lehre ihr Licht bekommen.

Wenn ich schießen will, so habe ich das Ziel immer und genau vor Augen. Ebenso müssen wir in unserm Leben das Ziel unsrer Wanderschaft, das Glück des Reiches Gottes, vor Augen haben. Die Menschen werden nun aber dieses Ziel nicht vor Augen haben, wenn nicht der ganze Religionsunterricht auf selbes zurückgeführt wird.

Ehe ich schieße, muß das Ziel vor meinen Augen aufgesteckt seyn. Im Religionsunterrichte muß das Reich Gottes als das letzte Ziel aller Worte und Handlungen vor Augen gestellt werden, damit Lehrer und Zuhörer auf dasselbe unaufhörlich hinsehen.

Die ganze Religion kömmt mir vor, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer. Eine jede Lehre ist da im Dienste zum Besten des Menschenheiles; sie leistet aber nur dann gute Dienste, wenn sie auf ihrem Posten steht, und da gelehret wird, wo sie im Reiche Gottes dienet. Gott hat dieses Kriegsheer selbst geordnet, er hat einer jeden

Wahrheit ihre Stelle angewiesen, wo sie dienen soll; dürfen da Menschen eine Aenderung machen? dürfen sie Wahrheiten von ihren Posten rufen, und anders wohin stellen, wohin Gott sie nicht gestellet hat? Mach' im Werke Gottes eine Aenderung, und du hast die Wahrheiten verdunkelt, weil sie nicht mehr unter der Sonne des Grundbegriffes stehen; du hast sie entkräftet, weil der Unterricht von denselben von nun an da beigebracht wird, wo sie im Reiche Gottes nicht dienen. §. 2.

Ich wünsche, daß man diesen Gedanken recht fasse, und daß man sich vor folgenden Gedanken nicht fürchte, daß nämlich unser bisheriges System zusammengerissen, und aus dem Grunde des Gedankens, den Gott selbst hatte, als er sich uns offenbarte, ein ganz neues Gebäude aufgeführet werde, welches die Religion in jener Gestalt darstellen wird, die sie in der Bibel und vor Gott selbst hat. Freilich werden da manche Lehren, die schon lange in der Schule der Religion beisammensaßen, weil das bisherige Religionssystem Menschenerfindung war, getrennt; und eine jede derselben wird an ihre Stelle gewiesen werden, wo sie hingehöret, und wo sie im Reiche Gottes dienen muß, zur Ehre Gottes des Vaters, zur Freude und zum ewigen Heile der Menschen, die eines guten Willens sind.

Meine Gesinnungen in der Religion sind aus meinen andern Schriften zu bekannt, als daß Jemand gegen den Endzweck der gegenwärtigen Arbeit einen Verdacht schöpfen, und fürchten sollte, daß hier Grundsätze aufgestellet werden, die sich mit der Lehre unsrer Kirche nicht vertragen, oder daß da ein Glaubensgebäude aufgeführet werde, welches von dem bisherigen abweicht. Ich bitte um Geduld und — Zutrauen. Man wird sich aus den bisherigen Abhandlungen überzeugen können, daß diese Arbeit sehr christlich ausfallen werde, und gerade dazu geeignet sey, den Glauben an die positive Anstalt der Welterlösung aufs neue zu befestigen. Man weiß, wie nothwendig dieß sey, da man sich in unsern Tagen alle erdenkliche Mühe gibt, den historischen Glau-

ben an das Werk der Welterlösung zu verbannen, und an die Stelle der Religion, die wahrhaft beseliget, einen trostlosen Unglauben zu setzen. Der Glaube muß positiv seyn, weil die Verfassung des Himmels positiv, das ist, ein Reich Gottes und Jesus der Herr desselben ist. Ich habe von der Religion gar keinen Begriff, wenn ich dieselbe nicht für den Weg in den Himmel halten darf; wer aber die Religion ohne den Herrn des Himmels macht, wer glaubt, daß der Glaube an den Herrn des Reiches Gottes nicht nothwendig, sondern eine natürliche Religion hinlänglich sey, der macht in meinem Sinne die Rechnung ohne den Wirth, und wird sich betrügen.

## §. 10.

### Der Begriff von einem Christen und Rechtgläubigen.

Der Begriff von einem Christen und Rechtgläubigen liegt ganz in dem Begriffe vom Evangelium. Das Evangelium ist der von Gott uns geoffenbarte Unterricht von seinem Reiche; foglich ist ein Christ ein Mensch, der von Gott in sein Reich aufgenommen ist; — der glaubt, daß Gott uns das Glück seines Reiches angeboten habe; — der glaubt, daß der Vater im Himmel eine Anstalt getroffen habe, uns in sein ewiges Reich zu bringen; — der glaubt, daß der Sohn Gottes zu diesem erhabenen Endzwecke von seinem Vater gesandt worden sey; — der glaubt, was Jesus uns im Namen seines Vaters gelehret hat; — der glaubt, daß Jesus uns im Namen seines Vaters gelehret hat; — der glaubt, daß Jesus von seinem Vater zum Herrn und Richter des erworbenen Menschengeschlechtes gesetzt sey; — der durch das Sakrament der Taufe in dieses Reich, wie es noch unter der Sonne ist, aufgenommen worden; — der glaubt, daß die Kirche seine Mutter sey, welche vom Herrn Vollmacht und Auftrag hat, ihn zum Glücke des Himmelreiches zu erziehen; — der glaubt, daß er in diesem Leben keine bleibende Stätte habe,

sondern sein wahres Vaterland im Himmel finden werde; — der auf das Glück im Himmel, wie der Wettrenner auf sein Ziel und den Ehrenkranz, hinsieht; — der glaubt, daß der Herr des Reiches Gottes einstens kommen und sein Reich in die unermeßliche Schöpfung, nachdem auch diese ihre Wiedergeburt wird erlitten haben, einführen werde, damit außer Gott kein anderer König, und außer seinem Reiche kein anderes Reich sey; — der glaubt, daß man sich den Gesetzen dieses heiligen Reiches unterwerfen, sich eines unbefleckten Wandels befleißen, den Herrn dieses Reiches erkennen und bekennen müsse, um in selbes einzugehen. Ein Christ ist ein Heiliger, weil das Unheilige in das Reich des Allerheiligsten, welches seine einzige Hoffnung ist, nicht eingeht.

Wenn ich die ganze Bibel vom Anfange bis ans Ende frage, so sagt mir ein jedes Blatt: Wer so denkt und handelt, der ist ein Christ. Gibt es eine würdigere, höhere, erfreulichere Vorstellung von einem Christen, als diese ist? Würden die Menschen den Christennamen nicht höher achten, wenn sie diesen hohen Geist ihrer Religion fasseten? Ist es nicht offenbar, daß eine jede Wahrheit der Religion ein herrliches Licht erhalte, wenn man allererst die Sonne dieses Gebäudes, und dann eine jede Lehre im Lichte dieser heiligen Sonne betrachtet?

Ich habe aus der heiligen Schrift alle Begriffe gesammelt, welche dieses heilige Buch von einem Christen hat; wenn ich alle in einem Punkte vereinige, so muß ich sagen: Ein Christ ist ein Mensch, den seine Hoffnung schon in diesem Leben höchst zufrieden macht; denn er ist von Gott in sein Reich aufgenommen, und er weiß, daß er in demselben ewig selig leben werde.

Man gehe in den Geist folgender Begriffe ein, welche die Bibel von einem Christen hat:

Weil das Christenthum das Evangelium vom Reiche Gottes ist, deßwegen sind die Christen, im Sinne Jesu und im Munde seiner Apostel Menschen, die sich immer freuen. Matth. 5, 12. Die im Vertraue

den Herrn, in dessen Reiche sie sind, leben und schweben. Matth. 5, 33. 34. Die das Haus ihrer Hoffnungen auf einen Felsen gebauet haben; denn Alles vergeht, nur Gott und sein Reich nicht. Matth. 7, 24. 25. Kinder des himmlischen Vaters, die das höchste Wesen ihren Vater nennen dürfen, deren wahrer Vater im Himmel ist. Matth. 6, 9. Deren größter Wunsch dieser ist, daß ihr Gott und Vater geehret werde. Matth. 6, 9. Die sich kein anderes Glück wünschen, als daß Gottes Reich zu ihnen komme. 6, 10. Des Herrn Aernte, wenn er auf seinem Acker die gute Frucht von der bösen trennet. Matth. 9, 37. 38. Luk. 10, 2. Schafe Gottes und Jesu; denn sie werden zum ewigen Leben geweidet. Matth. 9, 36. Einfältig wie die Tauben und klug wie die Schlangen; das ist, Kinder im Bösen, aber Männer am Verstande. Matth. 10, 16. Die die ganze Welt nicht fürchten, sondern nur Gott; denn ihr Herr hat die Welt überwunden. Matth. 10, 28. Die einen verborgenen Schatz, eine kostbare Perle; das Glück des Himmelreiches, gefunden haben und diesem Alles aufopfern. Matth. 13, 44—46. Die wachen, bis daß ihr Herr kömmt, und sie in das Glück seines Reiches einführet. Matth. 24, 42. Luk. 12, 35—38. Denen vom Vater das Reich bereitet ist. Matth. 25, 34. Luk. 22, 29. Die vom Vater Gesegneten. Matth. 25, 34.

Man sage nun, ob nicht alle diese Begriffe aus dem Grundbegriffe vom Reiche Gottes kommen?

Im Evangelium des heiligen Lukas heißen die Christen Menschen, deren Füße auf dem Wege des Friedens wandeln; denn sie sind auf dem Wege in das Reich des ewigen Friedens. 1, 79. Denen die Geheimnisse des Reiches Gottes geoffenbaret sind. 8, 10. Die wahren Verwandten Jesu. 8, 21. Die immer vorwärts sehen, auf Gott und sein Reich, nie rückwärts, damit sie vom Ziele ihrer ewigen Hoffnungen nicht entfernet werden. 9, 62. Kinder, die des Friedens Gottes würdig sind. 10, 6. Die den besten Theil erwählet haben,

weil nur dieser bleibt. 10, 42. Denen eine Weisheit geprediget wird, die über jene Salomons geht. 11, 31. Die zuerst das Reich Gottes suchen, um alles andere aber weniger bekümmert sind. 12, 31. Kinder des Lichtes; denn sie erkennen Gott und das Ziel ihrer Hoffnungen. 16, 8. Joh. 12, 36. 46. Kinder der Auferstehung; denn der Tag der Auferstehung ist der Anfang ihres vollendeten Glückes. 20, 36. Gottes Kinder, Brüder der Engel im Reiche Gottes. 20, 36.

Man sage wieder, ob nicht alle diese Begriffe aus dem Grundbegriffe vom Reiche Gottes kommen?

Im Evangelium des heiligen Johannes heißen die Christen Menschen, die an der Quelle des lebendigen Wassers sitzen; denn sie werden mit der Speise und dem Tranke des Lebens gesättiget. 4, 10—14. Felder, die zum ewigen Leben reif sind, und von Jesu angebauet werden. 4, 35. 36. Die im Tode nicht sterben, sondern vielmehr vom Tode zum Leben im Himmel übergehen. 5, 24. Welche das Glück haben, die in das ewige Leben bleibende Speise zu essen. 6, 27. Die in Jesu Lehre bleiben. 8, 31. Die durch die Wahrheit frei geworden sind von dem Unglauben, Aberglauben, Furcht des Todes, der Hölle und des Grabes. 8, 32. Die in der Lehre Jesu das Licht des Lebens und zum Leben haben. 8, 12. Die ihrem Herrn wie einem Lichte nachgehen. 8, 12. Die Hoffnung haben im Hause des himmlischen Vaters ewig zu wohnen. 8, 35. Die der Sohn Gottes frei gemacht hat. 8, 36. Die den Tod ewig nicht sehen werden; denn in dem Reiche, in dem sie leben werden, gibt es keinen Tod. 8, 51. Schafe, die durch Jesum in das Reich des Vaters eingehen; denn Niemand kömmt zum Vater, als durch den Sohn. 10, 9. Die bei Jesu ihre Weide suchen und finden. 10, 9. Die von Jesu als seine Schafe erkannt werden. 10, 14. Die Jesum für ihren Hirten erkennen. 10, 14. Die in Jesu und seines Vaters Händen ewig bleiben werden. 10, 28. 29. Die durch den Glauben unsterblich geworden sind. 11,

25. 26. Die sich hassen, sich wehe thun, als haßten sie sich, wenn es für die gute Sache nothwendig ist. 12, 25. Die Jesu nachfolgen auf dem Wege der Tugend und der Leiden in das Reich der Herrlichkeit. 12, 26. Diener Jesu. 12, 26. Die Jesus an sich gezogen hat. 12, 32. Die Theil haben an Jesu, weil er sie wusch, mit seinem Blute von ihren Sünden reinigte. 13, 8. Für die ein Ort im Hause des Vaters bereitet ist. 14, 2. Die durch Jesum zum Vater kommen. 14, 6. Denen sich Jesus und die Lehre von seinem Reiche offenbaret. 14, 21. Die ihre Wohnung ewig beim Vater haben werden. 14, 23. Die den wahren Frieden genießen. 14, 27. Eine fruchtbringende, vom Vater gepflanzte Rebe. 15, 2. Jesu Freunde. 15, 14. 15. Von der Welt Gehaßte, weil die Welt den Vater nicht kennt. 15, 18. 19. Welche die ganze Welt nicht fürchten, weil Jesus die Welt überwunden hat. 16, 33. Ein Eigenthum des Sohnes Gottes; denn der Vater hat sie dem Sohne gegeben, damit sie das ewige Leben haben. 17, 2. 6. 9. 11. 12. Ein Eigenthum des Vaters, weil sie seine Kinder und Erben sind. 17, 9. Die nicht von dieser Welt sind, weil sie am Verderben der Welt keinen Theil nehmen. 17, 16. Die in der Wahrheit Geheiligte. 17, 17. Jesu Brüder, weil sein Vater auch ihr Vater ist. 20, 17. Man sage zum dritten Male, ob nicht alle diese Begriffe aus dem Grundbegriffe vom Reiche Gottes kommen?

In der Apostelgeschichte werden die Christen genannt Brüder: denn sie haben einen Vater, eine Erbschaft, das Reich Gottes. 1, 15. 1. Br. Kor. 1, 10. 1. Br. Kor. 6, 8. 1. Br. Kor. 7, 12. 24. Ephes. 6, 23. 1. Thessal. 5, 25—27. Mit dem heiligen Geiste Erfüllte; denn der heilige Geist hat versiegelt, was der Vater beschlossen, und der Sohn ausgeführet hat. 2, 16—18. Leute, die den Namen Jesu anrufen, und glauben, daß das Heil in ihm sey. 2, 21. Apostelgesch. 9, 14. 21. 22, 16. 19. 1. Br. Kor. 1, 2. Deren Fleisch in der sichern Hoffnung einer künftigen Auferstehung ruhet.

2, 26. Leute, die in ihrer Unschuld und Zufriedenheit Gott unaufhörlich loben. 2, 46. 47. Die im Gebethe, in der Lehre und dem Abendmahle, als am Grabsteine ihres Meisters, verharren. 2, 42. Die bestimmt sind, im Reiche Gottes selig zu leben; denn in dieser Hoffnung besteht der Vorzug der Christen vor den Nichtchristen. 2, 47. 11, 14. Die sich von dem unartigen Geschlechte ihrer Zeit allzeit losmachen. 2, 40. Denen die Wege des Lebens im Reiche Gottes gezeigt sind, welchen Weg Andere nicht kennen und nicht gehen. 2, 28. Kinder der Propheten und des von ihnen verkündigten Bundes, daß Gott Alle in sein Reich aufnehmen wolle, die an seinen Gesandten und Sohn glauben. 3, 25. Die auf Jesu ruhen und hoffen, wie ein Gebäude auf dem Ecksteine. 4, 11. Leute, unter denen ein Herz und eine Seele ist. 4, 32. Die an den Herrn glauben. 5, 14. Die auch im Leiden so freudig wie Engel aussehen. 6, 15. Die sich unter den Gehorsam des Glaubens begeben haben. 6, 7. Eine Gemeinde der Gläubigen. 8, 1. Röm. 16, 5. 16. 23. Jünger des Herrn. 8, 1. Kirche, Kirche Gottes, Kirche Jesu Christi. 8, 3. Röm. 16, 4. 1. Br. Kor. 1, 2. 1. Br. Kor. 11, 16. 1. Br. Kor. 14, 33. 1. Br. Kor. 15, 9. 2. Kor. 1, 1. Heilige; denn ein Heiliger und ein Christ ist im Sinne der heiligen Schrift Eines. Apostelgesch. 9, 13. 32. 41. Röm. 15, 25. 26. 31. Röm. 16, 2, 15. 1. Br. Kor. 16, 1. 15. 2. Br. 1, 1. Phil. 4, 21. Heilige in Christo Jesu. Phil. 1, 1. Heilige Brüder. Hebr. 3, 1. Ein heiliges Volk. 1. Br. Petr. 2, 9.

Leute, die mit dem Troste des heiligen Geistes immer erfüllt sind. Apostelgesch. 9, 31. 13, 52. Die den Vorsatz haben, dem Herrn treu zu seyn. 11, 23. Ein dem Herrn zugethanes Volk. 11, 24. Denen das Wort des Heiles gesandt ist. 13, 26. Die in der Gnade Gottes, in seiner Liebe und Lehre bleiben. 13, 43. Die sich des ewigen Lebens werth achten. 13, 46. Die zum ewigen Leben bestimmt sind. 13, 48. Die durch

Trübsale in das Reich Gottes kommen. 14, 21. Ein Volk, das von Gott zur Ehre seines Namens erwählt ist. 15, 14. An Gott und sein Wort gläubig Gewordene. 16, 34. Jesu Volk, weil wir sein Reich und Eigenthum sind. 18, 10. Die in dem Wege Gottes und des Herrn Unterrichteten. 18, 25. 26. Gottes Heerde und Kirche. 20, 28. Denen die Erbschaft des Himmelreiches versprochen ist. 20, 32. Spottweise die Sekte der Nazaräer, weil Jesus in Nazareth wohnte. 24, 5.

Man sage abermal, ob nicht alle diese Begriffe aus dem Grundbegriffe vom Reiche Gottes kommen?

Im Briefe an die Christen zu Rom heißen die Christen eine Kirche oder Gemeinde. Röm. 16, 4. 1. Kor. 1, 2. Lieblinge Gottes. 1, 7. 9, 25. Erben Gottes und seines Reiches. 8, 17. Miterben Christi; dem Herrn aber hat der Vater ein Reich bereitet. 8, 17. Auserwählte Gottes, von Gott für sein Reich bestimmt. 8, 33.

Wie deutlich ist da der Gedanke an ein Reich Gottes?

Im ersten Briefe an die Korinther heißen die Christen Brüder. 6, 6. 8. Der Acker Gottes, weil uns Gott wie einen Acker für die Aernte seines ewigen Reiches mit dem Samen seines Wortes anbauet. 3, 9. Gottes Gebäude. 3, 9. Ephes. 2, 21.; denn wir sind Gottes Werk. Gottes Tempel; denn Gottes Geist und Liebe sind in dem wahren Christen. 3, 16. Christo An- und Zugehörige. 3, 23. Erkaufte durch Jesu Blut zum Glücke seines Reiches. 6, 20. 7, 23. Freigelassene 7, 22. Christi Knechte. 7, 22.

Im zweiten Briefe an die Korinther werden die Christen genannt ein dem Herrn angenehmer Geruch; er liebt uns, weil wir ihn erkennen. 2, 15. Den Bösen ein Geruch des Todes, so sehr von jenen gehasset. 2, 16. Volk Gottes, welches sein Reich ausmachet. 6, 16. Die reine Braut Christi, die er liebt. 11, 2.

Im Briefe an die Galater werden die Christen ge-

nannt Erben der Verheißung eines ewigen Glückes im Himmel. 3, 29. Kinder der Verheißung, weil es dem Vater gefallen hat, sein Reich nur der kleinen Christenheerde zu geben. 4, 28. Miterben, Miteinverleibte, Mitgenossen der Verheißungen in Christo Jesu. Ephes. 6, 6. Erben der Verheißung. Hebr. 6, 17. Erben des ewigen Lebens. 1. Br. Petr. 3, 22. Nicht Kinder der Sklavin, sondern Kinder der Freigebornen, zur Freiheit im Reiche Gottes geboren. 4, 31. Geistliche, nicht irdisch, sondern himmlisch gesinnt. 6, 1. Israel Gottes, das wahre Volk Gottes, weil sie sein Reich sind. 6, 16.

Im Briefe an die Epheser heißen die Christen Gläubige an Christum Jesum. 1, 1. Eine von den Runzeln und Mackeln der Sünde reine Kirche. 5, 26. 27.

Im Briefe an die Christen zu Philippi werden die Christen genannt Heilige in Christo Jesu. 1, 1. Mitgenossen der Freude, die Gott seinen Kindern gewähret, und in seinem Reiche ewig gewähren wird. 1, 7. Brüder im Herrn. 1, 14. An Philemon 16.

Im Briefe an die Christen zu Kolosse heißen die Christen an den Herrn Jesum gläubige Brüder. 1, 2. Gottes Auserwählte für sein Reich, Heilige und Geliebte. 3, 12. Berufene zum Frieden Christi. 3, 15.

Im 1. Briefe an die Thessalonicher werden die Christen genannt von Gott Erwählte, damit sie sein ewiges Reich besitzen. 1, 4.

Diener des lebendigen und wahren Gottes. 1, 9.

Berufene zum Reiche und zur Herrlichkeit Gottes. 2, 12. Kinder des Lichtes und des Tages; denn die Nichtchristen wandeln in den Finsternissen des Heidenthums, des Lasters und der Ungewißheit ihrer Schicksale. 5, 5. Menschen, die allzeit fröhlich sind, weil sie die Größe ihres Glückes erkennen und ein gutes Gewissen behalten. 5, 16. Brüder unter einander, weil im Reiche Gottes kein Geboth so groß ist, als das Geboth der Liebe. 5, 25—27.

Im 2. Briefe an die Thessalonicher heißen die Chri-

sten Auserwählte zur Seligkeit im Reiche Gottes; denn Seligkeit kann nur in und bei Gott seyn. 2, 12. 2. Br. an Timoth. 2, 10. Berufene durch das Evangelium, die Herrlichkeit Christi zu erlangen, die er seinen Dienern beim Vater versprochen hat. 2, 13. Joh. 17, 24. Leute, die einen ordentlichen Lebenswandel vor Gott und den Menschen führen, wie es Heiligen geziemet, die wissen, was sie zu hoffen haben. 3, 6. Leute, die im Wohlthun unermüdet sind; denn sie wissen, daß im Reiche Gottes alles hundertfach ersetzt werde 3, 13. Tit. 3, 8.

Der heilige Paulus nennt die Christen Berufene zum ewigen Leben. Wo ist dieses, als im Reiche Gottes? 1. Br. an Timoth. 6, 12. Auserwählte Gottes. Tit. 1, 1. Erneuerte und wiedergeborne durch die Taufe und den Geist. Tit. 3, 5. Ueberschüttete vom heiligen Geiste, von seiner Liebe, von seinem inneren Troste, von seinen Gesinnungen, Tit. 3, 6. Besitzer des ewigen Lebens der Hoffnung nach. Tit. 3, 7.

Man erkenne doch, wie sich alle Worte und Gedanken der Apostel um einen einzigen Gedanken drehen, der dann im Religionsunterrichte als die Sonne aufgestellt werden muß, damit Lehrer und Zuhörer auf diese Sonne mit unverwandtem Auge hinsehen; und Alles, was gelehret wird, wird und muß von dieser Sonne Licht und Schönheit bekommen. Man muß es mir verzeihen, daß ich meinen Hauptgedanken oft wiederhole; ich bin zu sehr überzeugt, daß in der Religion über einmal Alles ein besseres Aussehen bekommen würde, wenn man Religion und Theologie auf ihren ursprünglichen Gedanken wieder zurückführte, von dem man seither abgewichen ist. Man überzeuge sich davon noch aus folgenden biblischen Benennungen der Christen.

Im Briefe an die Hebräer.

Kinder, die von Jesu zur Herrlichkeit geführet werden, die ihm der Vater in seinem Reiche gegeben hat. 2, 10. Joh. 17, 24. Brüder Jesu; denn sein Gott

ist auch ihr Gott, und sein Vater ist auch ihr Vater: deßwegen haben sie ein und das nämliche Reich zur Erbschaft. 2, 13. Heilige Brüder; weil ihr Reich heilig ist. 3, 1. Theilhaftige des himmlischen Berufs; berufen zum Glücke des Himmels. 3, 1. Die Theil haben an Christo; er aber hat ein Reich vom Vater zum Lohne erhalten. 3, 14. Volk Gottes. 4, 9. 8, 10. Erleuchtete; vom Lichte, das vom Himmel kam, Aufgeklärte. 6, 4. 10, 32. Die schon jetzt die Kräfte der zukünftigen Welt, die Seligkeit des Himmels verkostet haben; der Genuß einer göttlichen Zufriedenheit ist der Vorgeschmack des Himmels. 6, 5.

Der heilige Petrus nennt die Christen in seinem ersten Briefe Erwählte nach Gottes Vorsehung. Wozu erwählt? 1, 1. 2. Neugeborne; denn der Christ wird zweimal geboren: einmal durch das Fleisch für diese Welt; das zweite Mal durch den heiligen Geist in der Taufe für den Himmel. 2, 2. Joh. 3, 3. 5. Kinder, die durch die Milch des Evangeliums zum Heile erzogen werden. Die Mutter, welche uns erzieht, ist die Kirche. 2, 2. Ein geistliches Haus auf dem lebendigen Steine Jesu, welcher deßwegen der Grund- und Eckstein dieser ganzen Anstalt genannt wird; denn Alles ruhet auf ihm. 2, 5. Ein heiliges Priesterthum; denn das Herz eines jeden Christen ist ein Altar, auf dem das heilige Feuer der Liebe und des Dankes unaufhörlich brennt. 2, 5. Das königliche Priesterthum. 2, 9. Das auserwählte Geschlecht. Wozu? 2, 9. Lebendige Steine an dem großen und herrlichen Gebäude, das der Vater durch seinen Sohn aufgeführet hat. 2, 5. Das heilige Volk. 2, 9. Das von Jesum seinem Vater erworbene Volk. 2, 9. Joh. Offenb. 5, 9. Die von den Finsternissen zum Lichte Berufenen. 2, 9. Knechte Gottes; denn sie erkennen Gott für ihren Herrn. 2, 16. Bekehrte zum Hirten und Hüter ihrer Seelen, welcher Jesus ist. 2, 25. Berufene zum Besitze des Segens im Himmelreiche: Wer dort lebt, der ist wahrhaft gesegnet. 3, 9. Mitgenossen der Herrlichkeit, die

an den Kindern Gottes geoffenbaret werden soll, wenn Gott alle Reiche der Welt aufheben wird. 5, 1. Gottes Heerde; denn Gott ist unser wahrer Hirt. 5, 2. Berufene zur ewigen Herrlichkeit. 5, 10.

Im zweiten Briefe sieht der heilige Petrus bei allen Namen, die er dem Christenvolke beilegt, eben so genau immer auf das Reich Gottes. Er nennt die Christen Berufene und Erwählte, wozu? 1, 10. Vom Herrn mit seinem Blute für den Himmel Erkaufte. 2, 1. Joh. Offenb. 5, 9. Leute, die auf ihren wiederkehrenden Herrn warten, sich indessen alle Mühe geben, damit sie ihm bei seiner Ankunft wohlgefallen. 3, 14.

Der heilige Johannes hält die Christen in seinem ersten Briefe für jene Glücklichen, die bei seiner Wiederkehr ihres Herrn Freude haben werden; denn eher wird das Reich Gottes nicht in seiner Herrlichkeit geoffenbaret, bis nicht der Herr zum Gerichte kömmt. 2, 28. Kinder Gottes. 3, 1. Die sich auf jenen erfreulichen Tag der Wiederkunft ihres Herrn heiligen; denn Jene werden selig seyn, die dem Herrn, wenn er kommt, wohlgefallen. 3, 3. Die vom Tode zum Leben Gebrachten. 3, 14.

Welche die Wahrheit erkannt und angenommen haben. 2. Br. Joh. 1. Die in der Wahrheit, nach dieser Lehre des Evangeliums wandeln und nicht mehr zu den Finsternissen des Heidenthums zurückkehren. 2. Br. Joh. 4. 3. Br. Joh. 3, 4.

Die dem Herrn Jesu aufbewahret werden. Br. Jud. 1.

Die Hoffnung haben, mit dem Lamme, welches Jesus ist, allein und ewig zu herrschen. Joh. Offenb. 17, 14. Die Jesus mit seinem Blute den Vater erkauft hat. 5, 9.

Dieß sind nun die Begriffe, welche Jesus und seine Apostel von einem Christen hatten. Sind nicht alle von dem einzigen Gedanken hergenommen: Es gibt ein Reich der ewigen Glückseligkeit; und dieses Reich ist unsere Hoffnung? Sind nicht alle Begriffe bloß Modifikationen dieses einzigen Begriffes? Sagt uns nicht

ein jeder dieser unzähligen Begriffe, daß das Christenthum wahrhaft ein Evangelium vom Reiche Gottes sey?

Wenn ich alle Begriffe in einen einzigen zusammenfasse, so muß ich sagen: *Ein Christ ist ein Mensch, den Gott zur Herrlichkeit seines Reiches berufen hat, und der sich seiner ewigen Hoffnungen wegen unaufhörlich glückselig preist.* Noch kürzer: *Ein Christ ist ein durch seine Religion glückselig gewordener Mensch;* am richtigsten und kürzesten: *Ein Christ ist ein Erbe des Himmels, ein von Gott in sein Reich aufgenommener Mensch.* Daraus folgt, daß die wahre Zufriedenheit mit Gott und seinen Verfügungen der richtigste Beweis sey, ob Jemand Religion habe, oder nicht. Davon wird aber noch die Rede seyn.

## §. 11.

### Vorläufiger Begriff von der Bibel.

Wenn unsere Religion ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, — wenn ein Christ ein Mensch ist, den der himmlische Vater in sein Reich aufgenommen hat, damit er selbes einstens ewig besitze, was ist dann die Bibel oder heilige Schrift?

Ein jedes der irdischen Reiche hat seine eigene Geschichte, welche aufgezeichnet, und in einem Buche zu lesen ist; ein jedes Reich hat seine eigenen Gesetze und eine Geschichte seiner Gesetze; es gibt ein Buch, welches diese Gesetze enthält, und deßwegen die wahre Gesetzessammlung dieses Reiches zu nennen ist. Das Glück, welches die Unterthanen dieses oder jenes Reiches genießen, wird von Freunden dieses Reiches in Büchern beschrieben: da steht auch die Geschichte der Feinde, Kriege, Verfolgungen, Abnahme und Zunahme dieses Reiches.

So ist es nun auch mit dem ewigen Reiche Gottes. Die Bibel oder heilige Schrift ist jenes Buch, welches die Geschichte dieses Reiches vom Anfange bis

ans Ende enthält; — die Bibel ist die wahre Gesetzsammlung des Reiches Gottes, — der wahre Codex dieses Reiches, — die Annalen des wichtigsten aller Reiche; die Bibel ist das Buch, welches das Glück derjenigen schildert, welche Erben des Himmelreiches und im ewigen Hause Gottes Kinder sind; — die Bibel enthält die Geschichte der Feinde des Reiches Gottes; — die Bibel ist das Buch, das uns mit unsern ewigen Hoffnungen bekannt macht; kurz, die Bibel ist das wahre Handbuch eines Bürgers im Reiche Gottes, das liebste Buch eines Christen.

Ist dieser Begriff von der Bibel nicht der richtigste, deutlichste, einfachste und erfreulichste?

Wenn unsere Religion ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, so kann uns kein Buch wichtiger und willkommner seyn, als — die Bibel. Ein jeder Unterthan, der sein Reich liebt, liest gerne die Geschichte des Reiches, dem er von Herzen zugethan ist; warum sollten wir, Erben des Himmels, nicht weit lieber die Geschichte des einzig bleibenden Reiches lesen?

Die heilige Schrift ist oft vernachlässiget; warum? Kömmt dieses Uebel nicht daher, daß man den einfachen Begriff von unsrer Religion schon lange verloren hatte? So bald die Religion von den Christen wieder für ihr wahres Evangelium gehalten wird, so wird ihnen ihre Religion wichtig seyn; ist ihnen die Religion wichtig, dann wird es bald auch die Bibel werden.

Ein jeder Fürst sorgt dafür, daß die Geschichte seines Reiches unverfälscht der Nachwelt hinterlassen werde. Wird Gott seinen Beistand nicht noch vielmehr den Geschichtschreibern und Gesetzsammlern seines Reiches verliehen haben? Handelt es sich, um was es in keinem andern Reiche sich handelt, um Menschenheil, welches würdig war, daß der heilige Geist den Verfassern der Bibel beistand: ein Irrthum in diesem Buche hätte zu große Folgen gehabt. Die heiligen Männer haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petr. 1, 21. Jesus hat seinen Jüngern den Beistand seines Geistes im Reden versprochen; wird er ihnen

diesen Beistand nicht noch vielmehr im Schreiben verliehen haben? Der geschriebene Buchstabe bleibt.

Die Auslegungswissenschaft des Geschichtbuches des Reiches Gottes wird in der Theologie Hermeneutik genannt. Es ist nun schon offenbar, welche Pflichten ein Hermeneut habe: Er muß den Hauptgedanken des heil. Buches vor Augen haben, und von diesem ausgehen, wenn er die Geschichte dieses Reiches und den Sinn der Gesetze des Himmelreichs erkläret. Daß bei dieser Auslegung allein auf den Sinn und Willen des Gesetzgebers und den Endzweck des Evangeliums Rücksicht genommen werden müsse, ist eine sonnenklare Sache, welche nur Jene verkennen können, denen die Bibel kein Evangelium von einem Reiche ist, das ewig bleiben soll.

Da ich jetzt nur summarische Begriffe aufstellen will, so kann ich auch von der Bibel noch nichts Anders sagen, als — was sie sey, weil das Christenthum ein Evangelium vom Reiche Gottes ist.

## §. 12.

### Der richtigste Begriff von einem gelehrten Christen und dem Studiren desselben.

Wer ist ein gelehrter Christ? Wer ist ein im Christenthume Gelehrter zu nennen? Die Antwort liegt in der Frage, was das Christenthum sey. §§. 3. 4. Wenn das Christenthum ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, so hat Jesus den Gelehrten selbst und am richtigsten definiret: Jener ist ein gelehrter Christ, der da gelehrt ist zum Himmelreiche. Matth. 13, 52. **Doctus in regno coelorum.** Dieß heißt, der das Evangelium vom Himmelreiche kennt, und selbes in seiner Lauterkeit lehret; der selbst den Weg in das Reich Gottes geht, und Andere dahin führet; der glaubt, daß ein Gott im Himmel sey, welcher in seinem Reiche selig ist; der glaubt, daß Leben und Seligkeit nur in und bei Gott, als dem allein seligen Wesen, seyn können; der glaubt, daß uns

die Sünde von unsrer ersten Bestimmung, bei Gott ewig selig zu leben, entfernt habe; der glaubt, daß Gott der Vater sich der Menschen erbarmet, und den Rathschluß gefaßt habe, den Menschen das ewige Leben wieder zu geben; der glaubt, daß dieser Rathschluß die Anstalt des Reiches Gottes sey; der glaubt, daß der Sohn Gottes vom Himmel gekommen sey, diesen Rathschluß seines Vaters in Erfüllung zu bringen; der glaubt, daß sich Jesus von Nazareth als den Sohn Gottes bewiesen habe; der glaubt, daß der Sohn Gottes das Wort und den Willen seines Vaters verkündiget habe; der glaubt, daß Menschen die steifen Knie ihres Verstandes vor der Weisheit des Wortes Gottes beugen müssen; der glaubt, daß das Evangelium das Licht der Welt, und jenes Reich, welches in demselben verkündiget wird, die Summe unsrer Hoffnungen sey; der in die Geheimnisse dieser göttlichen Anstalt tief hineinblickt, weil der Vater sein Aug schärfet und sich ihm offenbaret; der Vater offenbaret sich ihm, weil er in seinem Geiste zu jenen Kleinen gehöret, denen der Vater sich allzeit zeigt; der von der Wohlthat dieser Anstalt durchdrungen ist; der davon mit Weisheit und Vergnügen spricht; der über dieses herrliche Evangelium Tag und Nacht nachdenkt; der mit dem Nachdenken Gebeth, Demuth, Liebe und Einsamkeit verbindet, damit ihn die Wissenschaft, die nicht seine Erfindung, sondern des Vaters Offenbarung ist, nicht aufblähe u. s. f. Der — und nur der ist mir ein Gelehrter, ein Mann am Geiste. Dieser Gelehrte denkt daran, wie er aufbaue und Gottes Gebäude unter den Menschen aufrecht erhalte; er ist weit entfernet, niederzureißen, was Gott gebaut hat, und woran sich seine Mitmenschen halten, um in das Reich Gottes einzugehen.

Wer ist in Jesu Sinne ein großer Mann? Wer Gottes Gebothe lehrt und selbst thut, den nennt er einen im Reiche Gottes großen Mann. Wer im Reiche Gottes groß ist, der allein ist wahrhaft groß. Klein ist in Jesu Sinne Jener, der Gottes Wort zwar lehrt, aber nicht selbst hält. Wer im Reiche Gottes klein ist,

der ist wahrhaft klein. Matth. 5, 19. Möchte man doch anfangen, die Größe des Mannes nach diesem Maßstabe zu bestimmen!

Das Studiren eines Christen heißt also nichts anders, als nachdenken über die vom Vater getroffene Anstalt, den Menschen das Glück seines Reiches zu verschaffen; nachdenken über den Herrn des Himmelreichs, über die Geschichte desselben, über die Gesetze der Bürger im Reiche Gottes; über die Mittel, das Glück dieses Reiches zu erreichen; über das Glück desselben u. s. w.

Gibt es ein würdigeres und höheres Studiren, als dieses? Dieß ist das Studium des Himmels, wie der heilige Petrus versichert, im 1. Br. 1, 12. Da geht es wahrhaft um Menschenheil, und nur diese Kenntnisse begleiten uns in das andere Leben; dieses Studiren füllet nicht den Kopf mit leeren Kenntnissen an, die im Tode zurückbleiben, und von Gott nur als Sünde des Zeitverlustes gestraft werden, sondern sind ewiger Vortheil. Wer im Studiren nicht besser und glückseliger wird, der ist und bleibt ein Thor, wenn er auch am Himmel der Gelehrten dieser Welt für einen der ersten Sterne gehalten würde. Was die Welt Weisheit nennt, ist vor Gott Thorheit und eitles Geschwätz, bei dem man immer studiret, und nicht nur nie zur Wahrheit kömmt, sondern sich von selber immer mehr entfernet. Schon zur Zeit der Apostel gab es Menschen, von denen der heilige Paulus schreibt: Sie lernen immerdar, und kommen dennoch nie zur Erkenntniß der Wahrheit. 2. Br. an Timoth. 3, 7.

Was heißt Gelehrter werden? Nichts anders, als immer weiser, besser und zufriedener werden; wachsen in der Erkenntniß Gottes und des Heilandes Jesu; zunehmen in der Gottes- und Nächstenliebe; in die Geheimnisse des Reiches Gottes immer tiefer blicken.

Was heißt Andere lehren? Nichts anders, als andern den Rath Gottes erklären; die Geschichte des Himmelreichs vortragen; den Schlüssel der Gelehrsam-

keit in den Händen haben, um andern das Himmelreich aufzuschließen; andern den uns von Gott gezeigten Weg in Himmel zu zeigen; ersetzen, was andern am Glauben mangelt. 1. Br. Thessal. 3, 10. Die göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit Gottes vortragen. 1. Br. Kor. 2, 6. 7. Das Wort vom Kreuze lehren. 1. Br. Kor. 1, 17. 18. Andere mit der Erkenntniß des Willens Gottes, mit allerlei Weisheit des Geistes und Klugheit erfüllen. Kolos. 1, 9. 10.

Wie geht es, wenn ein Blinder dem andern Blinden den Weg zeigt? Jesus sagt, beide werden in die Grube fallen. Luk. 6, 39. Dieß ist die Geschichte der Prediger des Evangeliums, die das Evangelium nicht kennen, weil sie selbes nicht studiren; aus Mangel an bessern Kenntnissen tragen sie dann Menschenworte und elendes Geschwätz vor, wobei das Ansehen der herrlichsten Religion sinkt, und Menschen zu Grunde gehen, weil andere ihre Pflichten nicht erfüllen.

## §. 13.

### Der Begriff von Unglauben und einem Ungläubigen.

Wenn das Evangelium das uns von Gott gesandte Wort vom Reiche Gottes ist, so ist Jener *ein Ungläubiger*, der dieses Wort nicht annimmt; der nicht glaubt, daß Gott eine Anstalt der Welterlösung getroffen habe; daß der Sohn Gottes je vom Himmel gekommen sey; daß sich Jesus von Nazareth als den Sohn und Gesandten Gottes bewiesen habe; daß die Verfassung des Himmels *positiv* sey, weil der Vater Alles dem Sohne übergeben hat; daß deßwegen ein *positiver* Glaube an die *positive* Verfassung des Reiches Gottes erfordert werde; daß Jesus im Himmel lebe, sein Reich regiere, und einstens wieder kommen werde, seine Freunde von seinen Feinden zu trennen u. s. w.

Diese Verblendung des Geistes heißt Unglaube, Finsterniß.

Die Thorheit der Ungläubigen besteht darin, daß sie,

wie Jesus sagt, gegen den Stachel ausschlagen, den Herrn des Himmels verfolgen, ihm aber nicht schaden können, sondern nur sich wehe thun und sich — betrügen. Apostelgesch. 9, 5.

Da es mir für jetzt nur darum zu thun ist, einige Begriffe aus dem Grundbegriffe voranzuschicken, so sage ich vom Unglauben nichts Weiteres, da von demselben an seinem Orte die Rede seyn wird.

## §. 14.

### Wie das Evangelium vom Reiche Gottes kleinen Kindern beigebracht werden könne und müsse.

Wenn ich die alte und neueste Weise, den kleinen Kindern Religion beizubringen, betrachte, so sehe ich zwei Extreme. Vor Zeiten bestand der ganze Unterricht der Kleinen darin, daß man sie ein wahres Skelet der christlichen Religion lehrte, und zufrieden, wenn sie einige dürre Namen hersagen konnten. Es war nicht möglich, daß Kinder diese Namen verstehen und lieben konnten; ihre Religion war in der That nichts anderes, als ein todtes Wissen, welches ihr Gedächtniß beschäftigte, den Herzen der Kleinen aber keine Nahrung gab.

Heut zu Tage ist man gerne der Meinung, daß man die Kleinen eine bloß natürliche Religion lehren müsse.

Warum? Verstehen die Kleinen die geoffenbarte Religion etwa nicht? So glaubt man, ich aber bin der Meinung, daß, wer so glaubt, den Geist der geoffenbarten Religion nicht verstehe. Ist die geoffenbarte Religion den Kleinen nicht nothwendig? Dürfen diese ihren Erlöser und den Herrn des Himmels, für dessen Glück sie erschaffen sind, noch nicht kennen? Wer kann dieß behaupten, da Jesus sagt: Lasset die Kleinen, und wehret es ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn für diese ist das Himmelreich. Matth. 19, 14. Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. Joh. 14, 6. Jesus glaubt, daß gerade unverdorbene Kinder den wahren Sinn für

die Lehre vom Himmelreiche haben; denn er versichert: Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, der wird in dasselbe nicht kommen. Luk. 17, 18.

Ich bin daher der festen Ueberzeugung, daß auch der Unterricht der Kleinen und der Kleinsten ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes seyn müsse; und daß dieses Evangelium in eine so herzliche Sprache eingekleidet werden könne, daß es ein wahres Evangelium, das ist, ein geoffenbarter Unterricht vom Reiche Gottes bleibt, und dennoch dem kleinen Verstande der Kinder vollkommen angemessen ist.

Ich glaube, daß hier ein Jeder meiner Leser denken werde: Wenn es in der That eine Art gibt, den Kleinen das Christenthum so beizubringen, daß dasselbe ein Evangelium bleibt, ohne die Fassungkraft der Kinder zu übersteigen, so bin ich ganz wohl zufrieden, daß man Kindern das Christenthum so lehre.

Ich bin entschlossen, diese Möglichkeit mit der Zeit in der That zu zeigen, überhaupt alles, was ich in diesen Vorbegriffen sage, mit der Zeit in ein helleres Licht zu stellen, und den ganzen zusammenhängenden Unterricht eines Christen in die Kindersprache zu übersetzen; wozu freilich ein eigenes Werkchen erforderlich ist. Indessen will ich meine Gedanken hersetzen.

Kleine haben keinen Begriff von einem Reiche; man könnte also glauben, daß ihnen dieser ganze Unterricht von einem Reiche Gottes immer dunkel bleiben dürfte. Allein Jesus gibt seinem Reiche auch noch andere Namen, die den kleinsten Kindern sehr wohl bekannt, ja ganz aus ihrem Kreise hergenommen sind. Jesus nennt das Reich Gottes auch sehr schön und herzlich ein Haus; ein Haus, in dem viele Wohnungen sind; ein schönes Haus, in dem es gut zu leben sey, das Haus seines Vaters; er sagt, er sey der Sohn dieses Vaters; dieser Vater sey im Himmel; dieser Vater lebe ewig; dieser Vater sey auch unser Gott und Vater; er liebe uns; er sorge für uns; wir seyen wahrhaft seine Kinder; aber er sey ein heiliger Vater, der alles weiß, was man thut, und nur die guten

Kinder zu sich nimmt; dieser Vater habe seinen Sohn, Jesum, gesandt, damit er uns den Weg in jenes himmlische Haus zeige; die Menschen haben das Glück dieses Hauses durch die Sünde verloren; aber Jesus habe uns den Zutritt zum Vater wieder verschafft, und sein Haus eröffnet; Jesus habe deßwegen sterben müssen; nun sey Jesus hingegangen, uns eine Stelle in dem Hause seines und unsers Vaters zu bereiten; er denke auch im Himmel an uns, er liebe uns; er habe uns indessen eine heilige Mutter gegeben, welche uns in seinem Namen in den Himmel bringen müsse; diese Mutter sey die Kirche; Jesus komme einstens wieder aus dem Hause seines Vaters, damit er die guten Kinder seines Vaters zu sich nehme, die Bösen aber von dem Hause des himmlischen Vaters ewig verstoße; der Tod bringe uns zu dem lieben Vater; aber man wisse die Stunde nicht, in der uns der Vater ruft; da müsse man immer den Willen dieses Vaters thun; er hasse die Lüge, die Verstellung, das Stehlen, Fluchen u. s. f.; er liebe die frommen, gehorsamen, fleißigen, verträglichen Kinder u. s. f.

Ist ein solcher Unterricht nicht bei den kleinsten Kindern möglich? Ist er nicht biblisch und wahrhaft ein christlicher Unterricht? Lassen sich in diesen Unterricht nicht alle Lehren des Christenthums bringen? Werden nicht die Kinder auf diese Art wahre Christen, und lernen den Freund ihres ewigen Heiles, Jesum Christum, kennen?

Mein Hauptgedanke ist dieser: Im Unterrichte für Kleine führe man den ganzen Unterricht auf den Gedanken zurück: Kinder! euer wahrer Vater ist Gott im Himmel; sein Haus ist euer wahres väterliches Haus; dort ist das wahre und gute Leben; dort sollet ihr ewig leben. Wollet ihr in jenes schöne Haus eingehen? Sehet gen Himmel! dort ist das Haus eures Vaters. Wohlan! höret, was ich euch von eurem Vater im Himmel, seinem Sohne Jesu, und seinem Hause sage.

Gleichwie im Unterrichte für die Erwachsenen die

Hoffnung und das Glück des Reiches Gottes zum Grunde gelegt wird; so wird der Unterricht für Kleine auf die Hoffnung und das Glück im Hause des himmlischen Vaters zurückgeführet.

Da die Erwachsenen sehr oft Kinder am Verstande sind, so dürfte auch sogar das Evangelium der Großen in diese leichter faßliche Sprache eingekleidet werden. Dieß hat wenigstens Jesus gethan, da er zu seinen Jüngern spricht: Wir werden zum Vater kommen, und unsere Wohnung bei ihm aufschlagen: im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen u. s. f.

Alle Menschen haben Begriffe von einem Vater, Sohne, Hause, und dem Wohlbefinden eines Kindes bei seinem guten Vater; aber nicht allen Menschen ist der Begriff vom Reiche Gottes ebenso bekannt. Dieser Begriff wird aber durch den Unterricht immer deutlicher, besonders wenn der Lehrer des großen und kleinen Volkes dem Reiche Gottes bald diesen, bald jenen Namen beilegt: eine Regel, die ich empfehle, wie es auch Jesus that, der das Reich Gottes das Himmelreich, das Reich der Himmel, das Reich seines Vaters, das Haus des himmlischen Vaters, wo viele Wohnungen sind, das Paradies, den Himmel u. s. f. nannte. Die Apostel nennen das Reich Gottes das wahre und himmlische Vaterland, die Stadt des lebendigen Gottes, den Ort, wo alle gute Menschen beisammen leben u. s. f.

Es ist offenbar, daß auch im Unterrichte der Kleinen auf diese Art zuerst die Scheibe aufgesteckt werde, auf welche dann der Lehrer in einem jeden Worte hinzielet, und auf welche Kleine und Große bei einem jeden Worte hinsehen. Gibt es etwas, das im Unterrichte des Volkes so nothwendig wäre, als dieses, daß nämlich zuerst festgesetzt werde, wovon die Rede sey; warum man das ganze Jahr so entsetzlich viele Worte mache? Wenn dieses nicht zuerst geschehen ist, so kömmt es mir vor, als wollte man immer Pfeile abschießen, ehe die Scheibe aufgestellet ist.

Jesu herrliche Abschiedsreden können im Unterrichte

für Kleine sehr gut gebraucht werden; sie sind in jenem Tone, der in der Unterweisung der Kleinen herrschen muß; sie enthalten jene Gedanken, welche den Kleinen am bekanntesten und wichtigsten sind; sie zeigen uns, wie wir erhabene Wahrheiten in eine kindliche Sprache des Herzens übersetzen können; sie machen das Herz der Kleinen für den Vater im Himmel warm, und erwecken den frommen Wunsch, in jenem Hause zu seyn, von dem Jesus so viel Gutes sagt. Von diesem Gefühle, Wunsche und Begriffe geht dann der Lehrer in dem ganzen Unterrichte für Kinder aus. Man vergesse nie, daß auch die Größten sehr oft Kinder am Verstande sind.

## §. 15.

### Vortheile, wenn der Unterricht im Christenthume ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes ist.

Ich komme zu einer Hauptfrage: Welche Vortheile müssen für Religion und Menschenheil entstehen, wenn Religion und Theologie auf ihren ursprünglichen Gedanken wieder zurückgeführet werden?

Ob für Religion und Menschenheil aus diesem Vorschlage Nutzen entstehe, wird dann offenbar werden, nachdem ich aus dem Grundgedanken des Christenthums das ganze Gebäude werde aufgeführet, und — so Gott will, die Religion für Kleine und Große nach diesem Systeme in allen nothwendigen Gestalten werde abgehandelt haben. Indessen glaube ich, daß folgende große Vortheile entstehen müssen, wenn das Christenthum in seiner Lauterkeit gelehret wird.

Erstens geschieht da nothwendig im Religionsunterrichte Meldung von sehr vielen wichtigen Gegenständen, die seither im Unterrichte nicht gefunden und ganz vernachlässiget wurden. Was ich in allen Katechismen vermisse, ist die Lehre von dem gegenwärtigen Leben und den Leiden desselben; von dem Begriffe, den wir von uns und unserm Zustande haben sollen, so lang wir im Reiche Gottes unter der Sonne wandeln, und

dem Reiche der vollendeten Gerechten entgegen gehen. Das Gebäude der Religion, welches ich im zweiten Theile dieser Schrift aufzubauen anfangen werde, wird es zeigen, von wie vielen Gegenständen in der Religion auf diese Weise geredet werden müsse, von welchen bisher keine Meldung geschah, zum großen Nachtheile der wahren Zufriedenheit der Sterblichen, die sich in diesem Leben für nichts anderes halten müssen, als für Wanderer, welche, die Bürde auf dem Rücken, dem bessern Vaterlande entgegen gehen, und in dieser Hoffnung alles gerne dulden sollten. Das Reich Gottes unter der Sonne steht in einer sehr engen Verbindung mit dem Reiche des Himmels.

Da ich die ganze heilige Schrift in der Absicht gelesen habe, um das Zentrum der Religion zu finden, so hoffe ich, daß mir wenig von dem entgangen seyn werde, was um dieses Zentrum steht, was von diesem Zentrum, wie die Strahlen von der Sonne am Himmel, ausgeht, und folglich in einen vollständigen Unterricht vom Reiche Gottes gehöret. Man vergesse nie, daß die Religion die uns von Gott gegebene Anleitung zur göttlichen Zufriedenheit sey. Sie ist die höchste Lebensweisheit, wo folglich von allem die Rede seyn muß, was die Menschen gut und zufrieden macht.

Zweitens, muß so die ganze Religion und eine jede einzelne Wahrheit derselben deutlicher werden. Diese Deutlichkeit kömmt aus der Vereinfachung der Religion; einfacher aber kann die Religion nicht seyn, als wenn sie auf einen einzigen, und zwar ihren ursprünglichen Gedanken zurückgeführet wird. Wer diesen Gedanken einmal gefaßt hat, übersieht schon die ganze Religion, und steht auf dem Standpunkte, von welchem man tiefer in die Geheimnisse des Reiches Gottes blicken kann.

Wenn ein Gebäude unter der Sonne steht, so ist das ganze Gebäude im hellen Lichte; rücke das Gebäude aus der Sonne weg, so liegt Finsterniß auf dem ganzen Hause. So ist es mit der Religion und ihrer

Deutlichkeit. Diese Sonne des Gebäudes der Religion ist der Begriff vom Reiche Gottes. §. 3. 9.

Ein vorzügliches Licht muß auf eine jede einzelne Lehre fallen, wenn einmal in dem Hause der Religion die wahre Sonne aufgestellet ist. Die Planeten haben ihr Licht von der Sonne des Himmels, und die Religionswahrheiten vom Reiche Gottes. Ich habe schon gesagt, daß eine jede Lehre dort beigebracht werden müsse, wo sie im Reiche Gottes dienet; eine jede Lehre wird während des Unterrichtes immer unter ihrer Sonne gehalten; und wenn man sie in diesem Lichte betrachtet, so muß eine jede einzelne Religionswahrheit so deutlich werden, daß auf selber gar keine Dunkelheit mehr liegt. Ob ich da Wahrheit sage, wird und muß die Folge lehren.

Drittens, was deutlich ist, wird auch leicht faßlich. Gibt es viele Christen, die ihre ganze Heilsanstalt übersehen, und von selber deutliche Begriffe haben? Ich glaube nicht, daß in der Welt viele Christen auf die allererste Frage ihrer Religion antworten könnten: Was ist das Christenthum? Da doch Jesus so oft gesagt hat, seine Lehre sey ein Evangelium vom Reiche Gottes. Man mag die Kenntnisse oder Sitten der Christen betrachten, so muß man sagen, daß in der Welt noch wenig wahre Religion sey. Woher kömmt dieses Uebel? Ich glaube, es komme daher, daß die Religion bisher in ihrer einfachen und wahren Gestalt gelehret wurde. Ist nun aber einmal der Standpunkt festgesetzt, auf dem Lehrer und Zuhörer stehen, wenn von der Religion die Rede ist; schwebt einmal das große Ziel aller Worte vor ihren Augen; verstehen die Prediger und Katecheten die Kunst, ein jedes ihrer Worte mit dem letzten Endzwecke der Religion, mit dem Menschenheile, zu verbinden; so wird sich das Aug des inneren Christen bald öffnen; der Christ wird in der Religion bald helles Licht sehen, und deßwegen wird ihm alles leicht faßlich werden, was er von nun an in Religionsvorträgen höret; man erspart dem Christen die Mühe, viel zu denken, da er immer nur den einzigen Gedanken im Sinne

haben darf, was wenig und immer weniger Mühe kostet.

Viertens, je deutlicher die Religion ist, je leichter sie von den Zuhörern gefaßt werden kann, desto leichter und angenehmer wird auch den Lehrern die Mühe, Kleine und Große in der Religion zu unterweisen. Die Lehrer sehen das herrliche Ziel ihrer Worte immer vor Augen; sie haben in ihrer Seele nur einen Gedanken; alles, was sie lehren und denken, ist nur die Einkleidung dieses einzigen Gedankens; sie haben einen Punkt, von dem sie ausgehen im Denken und Vortragen des Ausgedachten; um diesen Punkt drehen sie sich in ihrem ganzen Vortrage, auf diesen Punkt führen sie alle hin, und auf diesen kommen sie immer wieder zurück. Da das große Ziel immer vor Augen schwebet, so ist es unmöglich, daß im Kopfe und Vortrage der Lehrer des Christenthums je eine Verwirrung entstehe. Es ist außerordentlich leicht, von einer Sache zu reden, die mir immer vor Augen schwebet, welche eine einzige ist, und auf welche alle Zuhörer hinsehen.

Fünftens, kann nur auf diese Weise die wahre Einigkeit in der Religion befördert, hergestellet und erhalten werden; denn nun haben alle Lehrer und Christen ein einziges Ziel, einen einzigen Gedanken, jenen Gedanken, welcher der Mittelpunkt der ganzen Erlösungsanstalt und aller Worte der Bibel ist. Es ist unmöglich, daß die Christen in dem Grundgedanken nicht übereinkommen, da derselbe in der heiligen Schrift so klar am Tage liegt, ist man in dem Hauptgrundsatze, was das Christenthum sey, übereingekommen; so ist es weit leichter, sich über die Anwendung der einzelnen Lehren zu vereinigen. Was für Unheile entstehen nicht für Religion und Menschenheil, wenn die Verkündiger des Evangeliums nicht einig sind? Man denke an unsere Zeiten. Was läßt sich nicht Gutes erwarten, wenn unter selben eine wahre Einigkeit herrschet? Diese wird nun aber bald hergestellet seyn, wenn die Lehrer der

Religion einmal gelehret werden, sich das ganze Christenthum in einem einzigen Gedanken zu denken, und alles auf diesen Gedanken zurückzuführen. Man müßte blind seyn, wenn man läugnen wollte, daß das Christenthum nichts anderes sey, als die wichtige Geschichte des Reiches des ewigen Menschenheiles. Sind alle Lehrer dieses Evangeliums davon überzeugt, so herrschet von nun an in ihrem Munde wie in ihrer Seele, in Katecheſen wie in Predigten, im Beichtstuhle wie am Krankenbette, ein einziger Gedanke: Christen! Der Vater im Himmel bietet euch durch Jesum das Glück seines Reiches an; was ich euch lehre, führet euch in dieses Reich. Ist es euer Wunsch, in diesem Reiche zu leben?

Sechstens, was deutlich, leicht faßlich und einförmig ist, wird auch wichtig und interessant. Man klagt, daß die Liebe zur Religion erloschen sey, und es ist wahr. Welches Wort wird heut zu Tage weniger gesucht und geliebt, als das Wort von Religion? Man redet von allem, nur — von Religion nicht; man interessirt sich um alle Reiche der Welt, nur — um das Reich Gottes nicht; man bedauert, wenn das Reich, welches man liebt, um ein Dörfchen abnimmt; man freuet sich herzlich, wenn sich die Gränzen dieses Reiches auch nur um eine Meile erweitern; aber nach Gottes Reich fragt man nicht; was liegt den Christen daran, ob vom Reiche Gottes ganze Königreiche abfallen, oder sich zu selbem bekennen? So war es ehedem unter den Christen nicht; unsre ersten Brüder hatten noch Patriotismus in ihren Seelen für das Reich Gottes; was war dieß bei ihnen für eine Freude, wenn eine Kirche vom Wachsthume der andern Nachricht erhielt? Dieß hielt man für eine Erweiterung des herrlichsten aller Reiche, des Reiches Gottes. Solche Gemeinschaftsbriefe, wie man diese Nachrichten nannte, wurden in den Versammlungen öffentlich vorgelesen; und man dankte Gott von ganzem Herzen, wenn sich sein Reich in der Welt immer mehr ausbreitete.

Warum sieht's in den Seelen unsrer Christen nicht

auch so aus? Warum ist der Geist des Christen ganz erloschen? Wenn das Christenthum nicht geschätzt wird, so kömmt es daher, daß man dasselbe nicht kennt; kennt man es nicht, so kömmt dieß daher, daß es nicht in seiner Wichtigkeit und Lauterkeit gelehret wird.

Es gibt nur ein Mittel, das Ansehen der Religion herzustellen, und die Christen für sie aufs neue zu gewinnen: Man lehre die Religion, wie sie ist, und was sie ist; sie ist die Geschichte des Himmelreiches; gibt es eine wichtigere Geschichte, ein wichtigeres Reich? Wenn das Christenthum so gelehret wird, so ist es unmöglich, daß es sein Ansehen wieder erhalte; denn ewig glücklich will im Grunde Jedermann seyn. Auf diese Weise ist die Religion wahrhaft die Geschichte des Menschenheiles; denn wo kann dieses Heil seyn, als bei Gott und in seiner Stadt? Die Menschen werden bei ihrem größten Interesse ergriffen; die Religion wird mit selbem auf das innigste verwebt, eine jede ihrer Begebenheiten und Worte ist Wohlthat für sie, indem die Christen einsehen, daß alles, was Gott gethan hat, ihretwegen geschehen sey. Da kann nur eine Klasse der Menschen der Liebe der Religion widerstehen: die Klasse der Pharisäer und der stolzen Ungläubigen; denn diesen offenbaret sich der Vater nie, wie sein Sohn Jesus versichert, der die Gesinnungen seines Vaters kennt; denn er hat den Vater von Ewigkeit gesehen, und ist vom Vater gekommen.

Alle Menschen interessiren sich in der Welt für irgend ein Reich. Würden sich die Christen nicht bald auch für ihr Reich, welches doch das allein unwandelbare Reich ist, interessiren, wenn ihnen die Religion als die wahre Geschichte dieses Reiches beigebracht würde?

Siebentens, muß der Unglaube nothwendig seltener werden, wenn das Christenthum den Bekennern desselben einmal deutlich und wichtig geworden ist. Der Unglaube besteht darin, daß Menschen die von Gott getroffene Anstalt, seine Kinder in sein ewiges Reich zu bringen, verwerfen, und nicht glau-

ben, daß der Vater zum Besten des gesunkenen Menschengeschlechtes eine solche Anstalt getroffen habe. Je verworrener der Unterricht der Christen ist, je weniger ihre Lehre das Ansehen einer solchen göttlichen Anstalt hat, je weniger Christen ihre Religion lieben, und ihre Lehrer mit einander übereinkommen; desto leichter gelingt es dem Teufel, den Samen des Unglaubens in den Acker Gottes auszustreuen. Allein je wichtiger uns unsere Religion ist, je mehr wir sie kennen, und die Wohlthat ihrer Anstalt erkennen, je mehr wir diese Anstalt für die Geschichte der Herstellung unsers ewigen Glückes halten; desto weniger werden wir geneigt seyn, ungläubig zu werden, das heißt, eine Anstalt zu verwerfen, die wahrhaft zur Ehre Gottes und zu unserm ewigen Besten getroffen worden ist.

Ich glaube sogar, daß dieß das einzige Mittel sey, den reißenden Strom unseres heutigen Unglaubens aufzuhalten. Die heutige Welt gibt sich alle Mühe, das positive Christenthum als nicht mehr nothwendig zu verbannen. Wenn der Unterricht im Christenthume ein vollkommenes Evangelium von einem Reiche Gottes ist, dessen Verfassung positiv ist, weil es dem Vater gefallen hat, alles in seinem Reiche dem Sohne zu übergeben; so ist schon dieser ganze Unterricht und Gedanke der heutigen Denkungsart straks entgegengesetzt. Wenn das Christenthum die Geschichte des Himmelreiches ist, das Himmelreich aber eine positive Verfassung hat; so kann der bloß natürliche Glaube nicht hinlänglich seyn, um in das Reich Gottes zu kommen; denn der Vernunftglaube weiß nicht um die Geschichte und Verfassung des Himmels, um den Eroberer, Herrn und Richter dieses Reiches, welcher der über alles erhöhte Gottes- und Menschensohn Jesus Christus ist. Da muß ein positiver Glaube nothwendig seyn, weil es eine positive Anstalt gibt, uns das Glück des Himmels zu verschaffen, weil der Vater seinen Sohn als den Herrn seines Reiches gesetzt hat, der einstens wieder kommen wird, sein Reich zum einzigen Reiche zu machen, und sich jenen als

fürchterlich zu zeigen, die seine Einladung in das Reich seines Vaters verschmähet, und sein Evangelium gelästert haben. Das Reich Gottes hat diese Verfassung noch bis auf diese Stunde; sie wird bleiben bis ans Ende der Welt; erst dann wird des Menschen Sohn seine Regierung dem Vater übergeben, nachdem er alle Feinde seines Reiches wird vertilgt haben. Daraus folgt, daß für einen jeden, der in das Reich Gottes eingehen will, ein positiver Glaube, das ist, der Glaube an den Herrn des Himmels und die Verfassung desselben nothwendig sey. Der Ungläubige hält Jesum nicht für den Herrn des Himmels, er ist im Reiche Gottes ein Rebell; wie kann ein solcher in das Reich Jesu eingehen, in dessen Namen sich dort alle Knie beugen? Davon wird an seinem Orte noch mehr gesprochen werden. Ich wollte jetzt nur zeigen, daß man den Fortgang des Unglaubens unsrer Zeiten nicht mehr erschweren könne, als, wenn das Christenthum als das gelehret wird, was es in der That ist, als die wichtige Geschichte des Reiches Gottes.

Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit eben derselbe. Hebr. 13, 8. Man muß ihm keine Lehren in den Mund legen, um die er nichts weiß, wie es jene thun, welche sagen, es sey Jesu Absicht gewesen, durch das Vehikel seiner Offenbarung eine bloß natürliche Religion einzuführen. Wie kann er auf einer Seite lehren, er sey der Weg in das Reich Gottes; Niemand komme zum Vater, *als durch ihn*; er sey der Richter aller Menschen u. s. f. und auf der andern Seite den Glauben an ihn je als überflüssig erklären?

*Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit*; dieß ist aber das Wort, das euch *durch das Evangelium* verkündiget ist. 1. Br. Petr. 1, 25.

Achtens, ist dieß das beste Mittel, in die Herzen der Christen nicht nur den Glauben, *sondern auch wieder das Gefühl der Gottesfurcht zu erwecken*. Man beklagt sich, und mit Recht, daß die Gottesfurcht erloschen sey, und die Gottlosigkeit sichtbar überhand

nehme. So war es bei unsern ersten Brüdern nicht, und man sollte auch glauben, daß sich ein Christ auf keine Weise von Gott und seinem Willen entfernen werde oder könne, da er ihm sein Reich anbietet, und es einem jeden, der diese Hoffnung hat, daran gelegen seyn muß, den Willen dessen zu thun, dessen Reich unsere einzige Hoffnung ist.

Wie kann da geholfen werden? Das Christenthum muß seiner Natur nach gottesfürchtige Menschen bilden; denn das Auge des Christen ist unaufhörlich auf Gott, Gottes Willen und Gottes Reich gerichtet. Es ist nun schon offenbar, daß die Gottesfurcht zunehmen müsse, wenn die Christen im ganzen Unterrichte unaufhörlich auf Gott und sein Reich hingeleitet werden; wenn die ganze Anstalt und Verfassung als ein Reich Gottes vorgestellet wird, wobei man natürlich alle Rücksicht auf den Willen des Herrn dieses Reiches nehmen muß, wo sich ein jeder Mensch für einen Diener Gottes hält; hingegen, je weniger das Christenthum ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, desto mehr reißen sich die Menschen von Gott los; denn sie sind nicht gelehret, sich in der engsten Verbindung mit Gott und dem Glücke seines Hauses zu denken. Wenn das Christenthum in seiner Lauterkeit gelehret wird, so lernt sich der Christ in der engsten Verbindung mit Gott denken; er hält sich für sein Kind, für seinen Diener, und einstens für seinen ewigen Erben. Daraus muß Gottesfurcht entstehen.

Man wird sich von dieser Wahrheit noch besser überzeugen, wenn ich im Gebäude der Religion werde gezeiget haben, wie die Sittenlehre des Christen nach dem Grundbegriffe des Christenthums vorgetragen werden müsse. Im vierten Theile meiner christkatholischen Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne erhellet dieß schon ziemlich deutlich und herrschend. Da das Ganze als ein Reich Gottes dargestellet wird, und Gott der Herr dieses Reiches ist, der einem dieß, dem andern jenes zu thun befiehlt; so erscheinen hier alle Stände bloß als besondere Dienste vom Vater; sein Wille ist seine Richtschnur; das Beste

seines Reiches, welches in seiner Ehre und im Menschenheile besteht, ist da der höchste Endzweck; da erscheint jeder Christ als ein Diener des Herrn in seinem Reiche unter der Sonne, der selig ist, wenn ihn der Herr mit seinem Berufe beschäftiget findet; da heißt es immer: Was ist der Fürst, der Unterthan im Reiche Gottes? Was ist der Gelehrte, der Reiche, der Arme, der Geistliche, der Hausvater, die Mutter, das Kind, der Dienstbothe u. s. f. im Reiche Gottes? Wer sieht nicht, daß auf diese Weise auch über die Moral ein helles Licht komme, wenn das Christenthum in seiner ursprünglichen Schönheit und Simplizität gelehret wird? Ich halte die Moral für nichts anderes, als für die Antwort auf die einfache Frage im Evangelium: Welches ist der Wille des Herrn des Reiches Gottes? Wer geht in das Reich Gottes ein? Wer geht in dasselbe nicht ein? Darauf antwortet der heilige Paulus ganz einfach: Das sollet ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner, oder Geiziger, der in der That ein Götzendiener ist, an dem Reiche Christi und Gottes Theil haben werde. Epheſ. 5, 5.

Neuntens, wenn die Gottesfurcht zunimmt, so wird auch das Laster seltener seyn, und die Christen werden anfangen, Tugend und Unschuld wieder zu lieben. Die ganze Welt liegt jetzt im Verderben; es herrschen in ihr Sinnlichkeit, Stolz, Geiz, Eitelkeit, Lieblosigkeit, Selbstsucht, Gottesvergessenheit. So war es ehedem auch nicht. Unsere ersten Brüder waren heilig; denn ein jeder Christ muß heilig, das ist, rein vom Verderben der Welt seyn. Die ersten Christen heiligten sich; denn ihre Augen waren noch auf den Himmel gerichtet; sie freuten sich, dahin zu kommen, und sie wußten, daß das Unreine und Unheilige nicht in das Reich des Allerheiligsten eingehe; sie hatten vom Christenthume noch die wahre Vorstellung. Diese Vorstellung ist in der Seele der heutigen Christen erloschen, und mit ihr fast die Liebe zur Tugend.

Wie wäre da zu helfen? Ich weiß nur ein Mittel:

Man lehre die Christen ihre Religion als den Weg in ein heiliges Reich; man mache ihnen begreiflich, daß das Laster unmöglich in demselben geduldet werden könne; daß man jene Gesinnungen haben müsse, welche den Seligen eigen sind, und den Himmel zum Himmel machen. Da müssen sich die Menschen entscheiden, entweder Verzicht zu thun auf das Glück des Himmelreiches, oder jene Laster abzulegen, die im Himmel nicht geduldet werden. Wenn diese Vorstellung in Verbindung mit der Liebe Gottes gesetzt wird, so sind in der Seele unsrer Christen die mächtigsten Beweggründe der Tugend, Liebe und Hoffnung. Ich bin daher überzeugt, daß es kein kräftigeres Mittel, die Tugend zu befördern, gebe, als wenn das Christenthum als das willkommene Evangelium von dem Glücke des Himmelreiches gelehret wird.

Zehntens, ist diese Art, das Christenthum zu lehren, das wahre Mittel, die Menschen von der Liebe zur Welt abzuziehen, und ihnen Freude und Liebe für den Himmel wieder einzuflößen. Man hat schon lange die Bemerkung gemacht, daß der Himmel auf die Menschen wenig mehr wirke; sein Glück hat aufgehöret, den Christen zum Beweggrunde der Tugend zu dienen; sie denken mit Gleichgültigkeit an denselben, und ihr Auge hat nur Freude an dem, was auf der Erde ist; dieß aber ist Lust des Fleisches, Lust der Augen und Pracht des Lebens; Sinnlichkeit, Geiz und Eitelkeit. So war es ehedem nicht: unsre ersten Brüder sahen mit unverwandtem Augen auf den Himmel, als das herrliche Ziel ihrer Wanderschaft; ihr Wandel war mehr im Himmel als auf Erden; dort war ihr Herz, weil dort ihr Schatz war; von dort erwarteten sie ihren Herrn, der ihren elenden Leib seinem verklärten Leibe gleich machen werde.

Diese Gleichgiltigkeit der Menschen gegen das Glück des Himmels ist von sehr bösen Folgen: die Christen werden sinnlich, selbstsüchtig, ungerecht, geizig, lieblos und allzeit mißvergnügt, weil ihnen die Erde nie gewähret, was sie wünschen. Die Seele ist von einer unendlichen Tiefe; man werfe alle Güter der Welt in die-

selbe, und sie wird dennoch nicht voll werden; aber Gottes Liebe und das Glück seines Reiches werden alle ihre Tiefen ausfüllen.

Könnte man die Freude der Christen am Himmel wieder herstellen, so würde auch bald in der Weise mehr wahre Zufriedenheit seyn. Da weiß ich nur ein Mittel: Man lehre wieder die Religion als das schöne Evangelium vom Himmelreiche; man führe alles und alles auf diesen erfreulichen Gedanken zurück; man stelle das hohe Glück des Himmels als den Endzweck aller Religion vor die Augen der Christen; man lehre sie unaufhörlich auf dieses Ziel hinsehen; man trage keine Lehre vor, ohne sie mit dem letzten Endzwecke in Verbindung zu setzen; und ich hoffe, daß in den Seelen unsrer Christen die Freude an Gott und seinem Hause wieder erwachen werde; es ist doch in der Natur des Menschen, daß er sein Glück, den Urheber und die Anstalt seines Glückes liebe. Ich glaube, daß sehr viel darauf ankomme, wie die Religion gelehret wird, damit ein edler Enthusiasmus in die Seelen der Christen komme; der Gegenstand der Religion ist zu wichtig, als daß er die Christen nicht beleben und erheben sollte. Allein, was wichtig ist, muß als wichtig behandelt werden.

Eilftens, ist auch dieß offenbar, daß in der Theologie und Religionslehre aller leere und trockene Formenkram wegfalle und wegfallen müsse, wenn Religion und Theologie auf ihren ursprünglichen Gedanken wieder zurückgeführet werden: man weiß, wie trocken die Theologie oft aussieht; auch die Katechismen enthalten oft keinen Unterricht, den man für ein Evangelium vom Reiche Gottes halten könnte; sehr viele wichtige Gegenstände sind ganz ausgelassen; viele Fragen machen weder kalt noch warm; selten steht eine Frage an dem Orte, wo sie verstanden werden könnte; Verbindung des Ganzen zu einem Endzwecke ist gar keine. Kein Buch sollte unsern kleinen und großen Christen so willkommen seyn, als ihr Katechismus, der in meinem Sinne nichts anders ist, als eine kurze und deutliche Darstellung des

erfreulichen Evangeliums vom Himmelreiche; aber die Erfahrung lehret, daß kein Buch so wenig beliebt sey, als — der Katechismus. Wo fehlt es? Die Sache ist wichtig; da wäre eine Aenderung höchst nothwendig.

Sind unsere Theologien schon so gereiniget, als sie es seyn könnten und sollten? Man nehme es mir doch nicht übel, wenn ich meine Meinung sage; ich glaube: nein. Man denkt immer darauf, Studienplane zu machen; ich glaube, da müßte allererst die Frage entschieden seyn: Was ist das Christenthum? Antwort: Die Geschichte der von Gott getroffenen Anstalt, die Menschen in sein ewiges Reich zu bringen. §. 3.

Was ist also Theologie? Die gründliche, pragmatische, gegen alle Einwendungen vertheidigte Lehre der Geschichte des Reiches Gottes: aber einem Evangelium vom Reiche Gottes muß schlechterdings eine jede Theologie ähnlich seyn; das Gebäude hat Gott gemacht, Menschen dürfen kein anderes machen §. 2. Was in der Theologie weitläufig gelehret wird, steht in Katechismen in kurzen und deutlichen Sätzen; aber auch Katechismen müssen ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes, und jenes Gebäude seyn, das Gott selbst aufgeführet hat.

Ein jedes Haus wird von Jemand gebauet; Gott aber ist es selbst, der alles gebauet, und in seinem Reiche die Einrichtung getroffen hat. Hebr. 3, 4.

Zwölftens, glaube ich, daß die Prediger und Katecheten des Christenthums nur auf diese Weise in den akademischen Schulen vorbereitet und mit jenen Kenntnissen ausgerüstet werden sollen, die sie in den Stand setzen, ihrem Amte mit Nutzen und Lust vorzustehen. Sie haben das Volk nichts anderes zu lehren, als was sie gelehret worden sind, das Evangelium vom Reiche Gottes. Wie leicht wird ihnen dieß seyn, wenn die Theologie nichts anderes ist, als eine gründliche und zusammenhängende Darstellung dieses Evangeliums?

Dreizehntens, wird nur auf diese Art die Religion ein zusammenhangendes Ganzes; jenes Ganze,

das Gott zum Urheber hat; ein solches Gebäude der Erlösungsanstalt, wie selbes vor den Augen Gottes steht. Es kann nicht mehr schwer seyn, alle Wahrheiten der Religion in ein solches Ganzes zu bringen, nachdem es einmal ausgemacht ist, was das werden soll, das ich da entwerfen will: die Geschichte des Reiches Gottes. Von nun an werden die geoffenbarten Lehren in den Katechismen nicht mehr untereinander liegen, wie Heu und Stroh.

Was muß nicht das Christenthum gewinnen, wenn es in seinem von Gott geknüpften Zusammenhange gelehret wird?

Vierzehntens, gewinnt das Bibelstudium dabei außerordentlich. Nun heißt Bibel studiren nichts anders, als in dem Geschicht- und Gesetzbuche des Reiches Gottes, in die Geheimnisse dieser Anstalt eindringen, um den Menschen am Gebäude der Religion immer neue Schönheiten zu zeigen, die ihrem ungetrübten Auge von selbst nicht aufgefallen wären. Gibt es ein schöneres Studium? Nun ist dieses Studium wichtig; denn es lehret uns die Geschichte unseres ewigen Glückes; nun ist selbes erleichtert; denn der Gedanke ist gefunden, der in jedem Worte der Bibel herrschet; der Punkt ist festgesetzt, von dem der gelehrte und ungelehrte Leser ausgeht, und auf den er immer wieder zurückkömmt; nun hat der Leser eine Sonne vor Augen, die sein Bibelbuch bescheint; er betrachtet einen jeden Text in dem Lichte dieser Sonne und nun ist ihm alles deutlicher, wichtiger, angenehmer; nun bestätiget ihn eine jede neue Entdeckung in seinem Gedanken, daß die Bibel wahrhaft das herrliche Evangelium von Gottes heiligem Reiche sey. Nun müssen auch manche gelehrte Uneinigkeiten über den Sinn der Stellen aufhören; die Gelehrten haben nun eine und die nämliche Sonne, in der sie ihre Texte betrachten; sie sollen ein und das nämliche Auge haben, mit dem sie die Sache ansehen. Von diesem Auge wird bald auch die Rede werden.

Man wird sich aus diesem aufs neue überzeugen,

wie nothwendig es sey, daß in dem Religionsunterrichte und im Religionsstudium einmal der Mittelpunkt der ganzen Religion festgesetzt, und von diesem immer ausgegangen werde. Ich habe deßwegen von dieser Frage §§. 3. 4. 5. so viel gesagt, als nothwendig war.

Das Bibelstudium ist ein unermeßliches Studium, das tausend Seligkeiten gewähret, und uns das Christenthum immer in einem neuen noch schönern Lichte zeigt. Ich bekenne, daß ich nie vergnügter war, als da ich die Bibel in der Absicht las, von der ich hier der gelehrten Welt Rechenschaft gebe. Ich halte die Anstalt des Himmelreiches für einen erhabenen Berg, der viele verborgene Goldadern enthält; wer über ihn hinweggeht, der wird das Gold nicht sehen; wer aber in denselben eindringt, der wird Gold finden, und je tiefer er eindringt, desto mehr Gold wird er entdecken. Dieß sind die Geheimnisse des Reiches Gottes; da muß man aber das Auge haben, ohne welches Niemand in jene Geheimnisse blickt; denn der Vater offenbaret sie dem, dem er sie offenbaren will. Die Religion ist Gottes Gebäude, ein herrliches Gebäude: wer vorüber geht, der sieht die Schönheiten des Gebäudes nicht; wer aber in dasselbe hineingeht, den wird der Anblick der tausend Schönheiten ergötzen. Wandelt er mit dem Auge eines demüthigen Geistes in ihm umher, so wird ihm Gottes Geist immer neue Schönheiten zeigen; wo er zuvor in einem finstern Winkel zu blicken glaubte, da wird sich ein herrlicher Saal neuer Schönheiten vor seinem Auge öffnen; er wird auch in diesem umherwandeln, und sich freuen, in diesem Hause Kind und ewiger Erbe zu seyn. Dieß nennt die heil. Schrift das Wachsen in dem Christenthume, das Zunehmen in der Erkenntniß Gottes und des Heilandes Jesu Christi, das Erfülltwerden mit allerlei geistlicher Weisheit und Klugheit u. s. f.

Fünfzehntens, sehen wir da, was in der Religion die Hauptsache, und welches das vorzüglichste Mittel sey, unter die Menschen einmal wieder wahres Christenthum zu bringen. Die einem Christen

unentbehrliche Kenntniß ist die Kenntniß Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesu; denn darin bestehet das ewige Leben. Joh. 17, 3. Es gibt daher kein anderes Mittel, das Christenthum zu verbreiten, als den Unterricht; aber einen Unterricht nach dem Sinne Jesu Christi. Dieß ist in der Religion die Hauptsache; der Glaube kömmt vom Hören, das Hören aber vom Worte Gottes. Röm. 10, 17. Kirche und Staat können daher nichts besseres thun, als wenn sie den wahren Unterricht auf alle mögliche Weise befördern, und an einem Lehrer der Religion nichts so sehr strafen, als wenn er es am wahren Unterrichte ermangeln läßt; dieß ist das Brod der Schafe Jesu Christi. Die Religion ist kein Handwerk, das mechanisch getrieben werden muß; sie ist Wahrheit, Geist, Weisheit, Kraft und Leben; die Religion fordert zwar eine äußere Einrichtung; aber diese ist nie die Hauptsache; die Religion ist kein Rad, das nur auf- und abgehen muß, nicht Kanzlei und Kanzleisache, sondern Gottes Wort, das mit apostolischem Eifer betrieben werden muß; ein Wort, welches Gott mit der Stärke seiner Gnade salbet, und welches alle Herzen überwindet — nur das Herz des Stolzen, Ungläubigen und Pharisäers nicht, weil es neben einem solchen Herzen vorübergeht.

Man fragt in unsern Tagen, ob es besser sey, wenn die gemeinen Leute lesen können, oder es nicht können. Ich habe mich über diesen Gedanken oft geärgert; dieß ist ein unchristlicher, grausamer und menschenfeindlicher Gedanke. Kann es denn Pflicht und nothwendig seyn, die armen Schafe Jesu in den Finsternissen sitzen zu lassen? Können die Leute nicht lesen, so ist ihnen das Bethen erschweret; denn sie sind zu schwach, als daß sie sich mit eigenen Gedanken beschäftigen könnten. Können sie nicht bethen, so werden sie roh, sinnlich, irdisch und die Menschheit sinkt in einen Zustand der Barbarei herab; nur das Gebeth erhebt gen Himmel, bessert, tröstet, beseliget. Freilich können die Leute auch schädliche Bücher

lesen. So steche man ihnen gar die Augen aus, man haue ihnen die Hände ab! denn was können sie nicht mit den Augen und Händen Böses thun? Man lehre die Religion in ihrer Lauterkeit, und dann — überlasse man Gott die Regierung seines Reiches.

Sechszehntens, die von der Wahrheit abgewichenen Sekten fangen an, sich in einen Unglauben aufzulösen, der nie ausbleibt, wenn man einmal von der Glaubensregel abweicht. Man ist in unsern Tagen schon bis zum Deismus und Atheismus herabgekommen; wo will das verirrte Menschengeschlecht nun noch fernerhin, wenn es keinen Gott mehr hat? Man hat schon längst verschiedene Vorschläge zur Vereinigung der abgewichenen Sekten mit der wahren Kirche gemacht; daran haben immer gelehrte Männer gearbeitet. Ich glaube, daß dieser große Endzweck nicht eher werde erreicht werden, bis nicht alle, die den Namen der Christen tragen, in der Grundidee des ganzen Christenthums übereingekommen sind, und die wahre Sonne des ganzen Systemes aufgestellt ist. Ist man in dem Grundgedanken übereingekommen, so wird es leicht seyn, die untergeordneten Wahrheiten auf den Hauptgedanken anzuwenden; erkennen einmal alle am Himmel der Religion eine und die nämliche Sonne, so werden bald alle Lehren in ihrem wahren Lichte erscheinen, weil sie von allen Parthien mit den nämlichen Augen und unter der nämlichen Sonne betrachtet werden. Welcher Gedanke die Sonne des christlichen Religionssystems sey, glaube ich im §. 3. so bewiesen zu haben, daß hier nicht der geringste Zweifel übrig bleibt. Diese Schrift enthält deßwegen auch meine Vorschläge zur Wiedervereinigung unserer getrennten Brüder mit der allen gemeinsamen Mutter, der katholischen Kirche; *)

*) „Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben", sagt der uralte heil. Kirchenlehrer Cyprian De unit. Ecclesiae. Vgl. S. Augustin. In Evangel. Joannis Tract. XI. n. 8.

und ich glaube, daß man Trennungen nicht besser hindern könne, als wenn unser Religionsunterricht ein Evangelium vom Reiche Gottes ist. Ich hoffe, daß Jesus Christus seinem Reiche zu Hülfe kommen, und das Menschengeschlecht bald zur Erkenntniß der schon lange verkannten Wahrheit zurückführen werde.

## §. 16.

### In wie weit dieser Gedanke neu sey?

Wenn ich überdenke, was ich da niedergeschrieben habe, so wird es mir bange. Werde ich nicht Tausende beleidigen? Daß ich meinen Erlöser Jesum nicht beleidiget habe, da ich seine Lehre, wie er, ein Evangelium vom Reiche Gottes nenne, weiß ich gewiß; ob ich Menschen beleidige, darauf kann ich nicht sehen; es ist mir, wie Jedermann, erlaubt, meine Gedanken zu sagen.

Freilich wird hier Mancher denken: Hat man nicht immer gesagt, die Religion sey der Weg in Himmel?

Neu ist mein Gedanke nicht, da er so alt ist, als der Rathschluß Gottes, die Welt zu erlösen, und da dieser Gedanke jenes nämliche Wort ist, das Jesus und seine Jünger beständig im Munde führten, und weil mein Gedanke den Geist der ganzen Erlösungsanstalt ausdrückt. Neues will ich hier nicht lehren, sonst wäre meine Lehre verdächtig; sie wäre mein Wort, und nicht des Vaters und seines Sohnes Jesu Lehre.

Ob, nachdem ich dieses zugegeben habe, mein Gedanke neu sey, und dem Religionsunterrichte eine ganz andere Gestalt und Sprache geben werde, mögen redliche Männer entscheiden; und dieß wird aus dem Gebäude der Religion deutlich werden. Es ist offenbar, daß auf einmal eine ganz andere Sprache in Theologie und Religion komme, wenn das Religionssystem so aussieht, daß man sagen kann: Dieß ist wahrhaft das

Evangelium vom Reiche Gottes. Doch, darüber muß die Erfahrung entscheiden.

Ich bin entschlossen, diesen Gedanken auf verschiedene Arten auszuführen. Diese Schrift, welche ich gerade unter den Händen habe, ist zunächst für Gebildete und insbesondere für alle Lehrer des Christenthums bestimmt; sie hat den Endzweck, meinen Plan zu beschreiben, zu vertheidigen, und das Christenthum in seiner einzig wahren Gestalt darzustellen. Nachdem ich jetzt den Hauptgedanken festgesetzt habe, von dem ich ausgehe, so werde ich anfangen zu bauen, und ein solches Gebäude des Christenthumes aufzuführen, wie es in der heiligen Schrift zu finden ist, wie es im Sinne Jesu war, und aus dem Munde seiner Apostel kam. Der Hauptgedanke, von dem das ganze Gebäude Sprache, Namen und Gestalt bekommen soll, ist unläugbar der Endzweck der ganzen Heilesanstalt; an Materialien zu diesem Gebäude fehlt es mir gar nicht, wie man sehen wird: ob ich aber in der Ausführung, Aufbauung, Ausschmückung und Eintheilung glücklich genug seyn werde, ist freilich eine andere Frage; ich habe dennoch die Sache zu deutlich im Sinne, als daß mein Gebäude nicht wenigstens eine richtige Darstellung des Glaubens der Christen werden sollte. Andere mögen vervollkommnen, was ich hier anfange; werden andere aus meinem unläugbaren Fundamente ein Gebäude herstellen, welches gegen das meinige ein wahrer Palast, und gegen welches das meinige eine Hütte wäre, so bin ich von Herzen zufrieden, wenn nur das Reich des allgemeinen Menschenheiles an Festigkeit, Deutlichkeit und Ansehen gewinnt. Die Prediger des Christenthums werden in diesem Werke die Lehren, Vorstellungen und Beweise der Lehren des Christenthums im Ueberflusse finden, und daraus eine Menge Gedanken zu Kanzelvorträgen nehmen können. Können nicht schon die §§. 3. 4. 5. 10. zum Beweise und Beispiele dienen?

Manche Vorschläge und Gedanken, auf die ich wäh-

rend dieſer Arbeit kommen werde, werde ich im Verlaufe dieſer Schrift gelegentlich noch beſprechen.

Ich bitte noch einmal einen jeden redlichen Freund des Chriſtenthums, unſerer heiligen Religion wegen keine Angſt zu haben; ich glaube ſie zu kennen, und ich bin für das Intereſſe des Reiches meines Erlöſers zu ſehr eingenommen, als daß aus meiner Feder je ein Wort fließen ſollte, welches der Wahrheit ſeines Wortes, dem Nutzen, und der Ehre ſeines heiligen Reiches zuwider wäre, wenn mich anders Gottes allmächtige Gnade vor Verblendung bewahret.

# Zweites Hauptstück.

## Beschreibung der ewigen und unveränderlichen Natur Gottes, oder Kenntniß des allein wahren Gottes, des Königs von Ewigkeit *).

---

Dem Könige der Ewigkeit, dem unsterblichen Gott, sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Paulus an Thim. 1. Br. 1, 17.

Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater! den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen.

Jesus bei Joh. 17, 3.

### §. 17.

Der Vater im Himmel zeigt sich dem, dem er sich zeigen will.

Es ist sehr biblisch, wenn wir die Erlösungsanstalt oder die Geschichte des Reiches Gottes ein Gebäude nennen. Ein jedes Haus wird von Jemanden gebauet; Gott aber ist es, der alles gebauet, und die Einrichtung seines Reiches getroffen

---

*) In diesem Hauptstücke werden die Eigenschaften Gottes so umfassend und zugleich so anziehend und in's Leben eingreifend dargestellt, daß sie einen sehr reichen Stoff zu religiösen Vorträgen bieten und in dieser Beziehung ganz vorzügliche Beachtung verdienen.

Anmerkung des Herausgebers.

hat. Hebr. 3, 4. Ihr seyd Gottes Acker und Gottes Gebäude. 1. Br. Kor. 3, 9. Durch Jesum ist der ganze vom Vater aufgeführte Bau in einander gefüget, und ewächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, dem auch ihr angebauet seyd, zu einer Wohnung Gottes durch den heiligen Geist. Ephes. 2, 21. 22. Dieß muß ein herrliches Gebäude seyn; denn Gott hat es selbst gebauet; eine herrliche Anstalt, welche die erhabensten Engel nicht genug betrachten können; so deutlich leuchten aus ihr Gottes Liebe, Weisheit, Heiligkeit, Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit heraus. Wir sind im Begriffe, in dieses Heiligthum zu treten, uns seiner Schönheiten zu erfreuen, und dann hier unsre Wohnung ewig aufzuschlagen; da allein kann und muß das wahre Leben gelebt werden; denn dieß ist das ewige Haus des Vaters, von dem alles, was ist, Odem, Seligkeit, Daseyn und Leben hat. Da stehen wir Unheilige vor dem Eingange in das Allerheiligste. Sollten wir uns nicht zuerst fragen: Wird uns der Herr dieses Hauses den Eingang gestatten? Wird er erlauben, daß wir in seinem eigenen Hause wandeln? Wird er uns die Schönheiten seines Hauses zeigen? Steht es nicht bei ihm, wem er sein Haus zeigen, öffnen oder verschließen will? Wird er uns gestatten, daß wir in seinem Hause unsere beständige Wohnung nehmen, und uns mit seinen Kindern, als wären wir seine eigenen Kinder, an seinem Tische versammeln?

Ein reicher Mann baut für sich und seine Freunde ein sehr schönes Haus; wer es gesehen hat, der muß bekennen, da sey der Schönheiten kein Ende, und die Menschenfreundlichkeit des Eigenthümers übersteige allen Begriff. Der Bau ist vollendet; nun werden alle Freunde dieses Mannes eingeladen, sich niederzulassen in diesem schönen Hause, und bei dem Genusse der Reichthümer desselben froh zu seyn. Nun kommen Menschen aller Gattung herbei. Alle wollen in dieses Haus eingehen. Wird es der Herr allen ohne Ausnahme erlauben? Wird er die Schönheiten seines Hauses allen ohne Un-

terschied zeigen? Ich weiß, was dieser Mann that. Er verwehrte den Eingang in sein Haus den Spöttern und seinen Feinden. Freilich schlichen auch einige von diesen in sein Haus; aber da sahen sie nichts, das sie bewundern könnten, indessen die Freunde dieses Mannes beim Anblicke des Reichthumes und der tausend Schönheiten ganz entzückt waren; denn den Spöttern und Feinden ward nichts gezeigt; den Freunden und Kindern aber zeigte dieser Mann sich, sein Haus und seinen Reichthum.

Dieser Mann ist Gott; dieses Haus ist das Gebäude der Religion, die Erkenntniß der herrlichen Anstalt des Reiches Gottes. Es steht beim Herrn dieses Hauses, welchen Menschen er darin aufnehmen, welchem er die Reichthümer desselben mittheilen, und die Schönheiten zeigen will; mit andern Worten: die Religion ist Sache der Offenbarung; der Vater offenbaret sich, seinen Sohn, und sein Reich, dem er sich, seinen Sohn und sein Reich offenbaren will.

Daraus folgt, daß wir nur dann in die Geheimnisse des Reiches Gottes tief sehen, wenn das Licht der Gnade des Vaters unser Auge schärfet; nur jene haben richtige und tiefe Religionskenntnisse, denen sie Gott mittheilet; jene aber sehen im Hause des Reiches Gottes nichts, vor denen der Vater sich und die Schönheiten seines Reiches verbirgt.

Wenn die Religion Sache der Offenbarung ist, so kann man leicht erklären, warum die größten Köpfe in Dingen der Religion wahre Heiden, ja unter den Heiden sind; die nicht einmal einen Gott haben. Sie haben Augen für alles, was nicht zum Heile gehöret; nur für das haben sie keine Augen, was allein nothwendig ist. Wie können sie das sehen, was vor ihren Augen verborgen ist, und ihnen nicht gezeigt wird? Warum verbirgt sich nun aber der Vater vor ihnen? Davon wird im nächsten §. die Rede seyn.

Ist aber die Religion wirklich Sache der Offenbarung? Man wird bald sehen, warum ich

dem Gebäude der Religion diese Frage voranschicke; sie muß uns das Auge und den Sinn verschaffen, ohne die wir das Reich Gottes nie sehen würden.

1. Die Religion muß Sache der Offenbarung seyn; denn die Religion ist eine positive Anstalt, die Menschen in das Reich Gottes zu bringen. Was positiv ist, hängt von der Anordnung dessen ab, der diese Anstalt trifft; und was positiv ist, muß mir aufgedeckt werden, wenn ich davon Begriffe und Kenntnisse haben soll. Wer kann wissen, was Gott thut oder gethan hat, wenn uns Gott seine Werke nicht zeigt? Dieß ist sobald ausgemacht, als es gewiß ist, daß das Christenthum ein Evangelium vom Reiche Gottes ist. Man wird sich immer mehr überzeugen, daß alle Begriffe der Religion ihr Licht von diesem Hauptbegriffe erhalten, der sie, wie eine Sonne, bescheinet.

2. Wir müssen die Religion auch für Sache der Offenbarung halten, wenn wir Jesum davon reden hören; er aber hält sie für eine Sache, die wir nicht haben, wenn der Vater sie uns nicht gibt, zeigt, offenbaret, schenkt. Man bedenke den Sinn dieser Worte und folgender Stellen der heiligen Schrift.

Wer Talente und Religionskenntnisse hat, dem wird noch mehr gegeben werden, weil er von dem ihm Anvertrauten einen guten Gebrauch macht; und er wird die Menge tiefer Einsichten in die Geheimnisse des Reiches Gottes haben; wer aber nicht hat, wer wenig Einsichten hat, weil der Herr ihm wenig gab, und wer von seinen geringen Talenten noch sogar einen schlechten Gebrauch macht, dem wird auch genommen werden, was er hat. Matth. 13, 12.

Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches, das Evangelium von deinem Reiche, den Weisen und Verständigen, welche zwar Verstand haben, aber stolze Gelehrte sind, verborgen; es den Kleinen und Demüthigen im Geiste aber, so groß auch sonst ihr Geist ist, geoffenbaret hast. Ja, Vater! denn also war es dir wohlgefällig, daß du jenen

dein Licht entzieheſt, die in ihrem Stolze desſelben nicht zu bedürfen glauben. Matth. 11, 25. 26.

Niemand kennt den Sohn als der Vater; und Niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, und — wem es der Sohn offenbaren will. Matth. 11, 27.

Euch, meinen Jüngern, iſt es gegeben, die Geheimniſſe des Himmelreiches zu verſtehen; dieſen Stolzen aber iſt es nicht gegeben; folglich ſind ſie in Dingen ihres Heiles blind. Matth. 13, 11. Luk. 8, 10.

Selig biſt du, Simon, Jonas Sohn! denn Fleiſch und Blut, ein Menſch, hat dir das nicht geoffenbaret, daß ich der Sohn Gottes ſey, ſondern mein Vater im Himmel. Matth. 16, 17.

Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und ich — werde mich ihm offenbaren. Joh. 14, 21.

Es kann Niemand zu mir in mein Reich kommen, es ſey denn, daß ihn der Vater, der mich geſandt hat, durch die Macht ſeiner Gnade ziehe . . . ſie werden alle von Gott gelehret werden; nicht ſich oder den Menſchen werden ſie ihre Einſichten in das Reich Gottes zu verdanken haben. Wer es nun von meinem Vater gehöret, und gelernet hat, der kömmt zu mir. Joh. 6, 44. 45.

Die Rede, die ihr höret, iſt nicht mein, ſondern — des Vaters, der mich geſandt hat. Joh. 14, 24.

Niemand kann zu mir kommen, und mich kennen, es ſey ihm denn von meinem Vater gegeben. Joh. 6, 66.

Herr! ſo fragte den Herrn der Jünger Judas Thadäus, wie kömmt es denn, daß du dich uns willſt offenbaren, und nicht der Welt. Joh. 14, 22.

Der heilige Paulus nennt das Evangelium vom Reiche Gottes eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unſerer Herrlichkeit beſchloſſen hat. 1. Br. Kor. 2, 7. Was verborgen iſt und beſchloſſen ward, iſt poſitiv, und kann nur jenen bekannt ſeyn, dem das Verborgene gezeigt wird.

Der nämliche Apostel befiehlt dem Bischofe Timotheus, die Lehre Jesu Christi als ein bei ihm hinterlegtes Gut (depositum) wohl zu bewahren. 2. Br. 1, 14.

3. Wir müssen die Religion für eine Sache halten, die wir nicht haben, seferne sie uns nicht gegeben wird, wenn wir unsre heutige gelehrte Welt betrachten. Die aufgeklärtesten Köpfe sind von den dicksten Finsternissen umnebelt; gemeine Leute bitten um ihren Rath in allen andern Dingen; sobald es auf Gott, Religion und Gottesfurcht ankömmt, da trauen sie ihnen schon nicht mehr. Entweder ist Religion Betrug, und es gibt keinen Gott im Himmel, (dieß kann nur der verblendetste Thor sagen) oder Religion muß Sache der Offenbarung seyn; sonst wären die täglichen Ereignisse, Reden und Handlungen der Menschen nicht zu erklären. Doch Jesus hat sie sehr schön erkläret: Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, damit, die da nicht sehen, sehend werden, damit ich mich den Kleinen offenbare, und die da sehen, und großen Verstand haben, blind werden, weil ich mich diesen Stolzen nicht zeigen werde. Joh. 9, 39.

4. Wir müssen die Religion für Sache der Offenbarung halten, wenn wir die Geschichte des menschlichen Verstandes betrachten. Man muß wahrhaft bekennen, daß die Aufklärung in Dingen der Wahrheit, der Religion und des Heiles der Menschen nie in gleichem Verhältnisse mit der Aufklärung des menschlichen Verstandes in allen andern Stücken, die zum Heile nicht gehören, stand; vielmehr standen diese Aufklärungen im umgekehrten Verhältnisse. Nur die Juden hatten eine reine Gotteserkenntniß (man lese ihre Schriften) und dennoch waren die Juden ein Volk, das an andern Geschicklichkeiten tief unter dem Volke der Tyrier, Phönizier, Sidonier u. s. f. stand. Die Römer waren die fähigsten Köpfe; aber sie hatten einen Kalender von beinahe 30000 Gottheiten, die nur Lachen erregen können. Wenn man ihre große Unwissenheit in Dingen der Religion und ihre andern Geschicklichkeiten und Kenntnisse vergleicht, drängt sich fast unwillkürlich der Gedanke auf: Entweder gibt es

keinen Gott, Gottesfurcht ist eitel, oder — Religion ist Sache der Offenbarung *). Man lese, was ich im letzten Gespräche des zweiten Theiles meiner Religion gesagt habe. Seite 324.

Ich ziehe daraus den wichtigsten und ganz richtigen Schluß, daß der menschliche Verstand seinen von Gott angewiesenen Wirkungskreis habe; in diesem mag, kann und soll er wirken. Dieser Wirkungskreis wird in dem einzelnen Menschen von dem Maße der natürlichen Talente, die ihm Gott gegeben hat, bestimmt; seine Gegenstände, an denen er sich groß und wahrlich bewunderungswerth zeigen kann, sind Künste, Wissenschaften, die aber mit Glauben, Tugend und Frömmigkeit nicht zu verwechseln sind; diese machen den Menschen gut, jene — sind sehr oft das Eigenthum böser Menschen. Um gut, zufrieden und glücklich zu seyn, muß er noch etwas haben, Gottes Licht und Gnade. Alles, was das Heil betrifft, hat Gott sich vorbehalten, damit sich Niemand vor ihm rühmen könne; sondern ein jeder, der selig wird, bekennen müsse, daß er sein Heil Gott zu verdanken habe. Sobald der menschliche Verstand seinen Wirkungskreis verläßt, in dem er Licht und Stärke hat, da fällt er in Finsternisse; denn er will das Licht der Wahrheit erschaffen; wie kann er dieß?

Ich bewundere wahrhaft den menschlichen Verstand, erstens, seiner Größe und Geschicklichkeit wegen; so lange er in dem Wirkungskreise bleibt, den ihm Gott, dessen Verstand der Vater alles Verstandes ist, angewiesen hat, da thut er Wunder. Allein ich bewundere den menschlichen Verstand auch, zweitens, seiner Dummheit und Schwachheit wegen, wenn er in Gottes Rechte greift, und seinen Wirkungskreis verläßt.

Wie verhalten sich also Religion und der menschliche Verstand zusammen? Gerade wie Licht und Auge. Das Auge hat das Licht nicht erschaffen; ist das Auge

*) Vergl. Katerkamp Einleitung in die Kirchengeschichte §. 14 u. f., wo dieser Beweis sehr gründlich und einleuchtend geführt wird.

deßwegen überflüssig? Ich muß ein Auge haben, um die Strahlen des Lichtes aufzufangen; und je besser das Auge ist, desto mehr Licht werde ich haben. So ist es mit der Religion und dem Verstande. Die Religion ist das Licht des innern Menschen; sein Auge ist sein Verstand, wie Jesus sagt. Matth. 6, 22. 23. Wie das Licht des Leibes von oben herab kömmt, so kömmt auch und noch viel mehr das Licht der Seele vom Vater des Lichtes. Muß ich da nicht Verstand haben, um die Strahlen dieses heiligen Lichtes zu fassen? Werde ich nicht die Geheimnisse des Reiches desto besser fassen, je mehr Gott das Auge meines Verstandes erweitert hat? Wer die Offenbarung für überflüssig hält, weil es einen Menschenverstand gibt, der hat sich das Urtheil selbst gesprochen: entweder sperre man ihn in das finsterste Loch; er hat ja Augen! oder man steche ihm die Augen aus; die Sonne scheinet ja! Er kann sich nicht beklagen; denn so raisonnirt er täglich.

Warum hat der Vater die Offenbarung seines Reiches sich vorbehalten?

Ich weiß darauf nichts Schöneres zu antworten, als was Jesus sagt, der es ganz göttlich und löblich fand, daß sein Vater so handle. Ja, Vater! denn also war es dir wohlgefällig. Matth. 11, 25—27. Soll der Vater seine Perlen den Schweinen, und das Heilige den Hunden vorwerfen? Der heilige Vater kann seine Gaben nie verschwenden; er läßt zwar die physische Sonne über Böse und Gute scheinen; aber die Sonne seiner Gnade scheint nur dem — Kleinen und Unmündigen, das ist, dem Demüthigen im Geiste. So, Vater! ist es dir noch immer wohlgefällig, und wir halten es für göttlich weise.

## §. 18.

Von dem Sinne und Auge, ohne die wir das Reich Gottes nie sehen können.

Wenn es vom Vater abhängt, wem er die Anstalt und Schönheit seines Reiches zeigen oder nicht zeigen

will, so entsteht daraus eine Frage, die für einen jeden Menschen höchst wichtig ist, der in diesem herrlichen Gebäude umhergehen, und sich seines Glückes ewig freuen will. Da möchte ich einen Jeden fragen: Freund! hast du das Auge, ohne welches man Gott und sein Haus nicht sehen kann? Da sieht man nicht mit dem Auge des Körpers. Diese Frage muß im Unterrichte ihrer Natur nach die erste seyn: denn was nützt es, in dem Reiche Gottes einherzugehen und umherzusehen, wenn man das Auge nicht hat, welches den wahren Sinn eines Christen ausmacht?

Dieses Auge und dieser Sinn ist ein demüthiger Geist.

Man überzeuge sich von dieser Wahrheit aus folgenden Stellen der heiligen Schrift.

Der Vater zeigt sich und sein Reich 1. dem, der glauben kann; er zeigt sich dem Hartgläubigen nicht. Jesus that daselbst, in seinem Vaterorte, nicht viele Zeichen ihres Unglaubens wegen. Matth. 13, 58.

Der Vater zeiget sich und sein Reich immer deutlicher 2. dem, der von den ihm schon mitgetheilten Kenntnissen einen guten Gebrauch macht; dem, der im Himmelreiche gelehrt seyn will, und — arbeitet; er verbirgt sich vor dem Trägen. Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Menge haben; wer aber nicht hat, dem wird genommen werden, was er hat. Matth. 13, 12.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 3. dem Armen im Geiste; arm im Geiste ist jener, der demüthig im Geiste ist; denn dieser wird nie stolz werden, sondern Gott die Ehre immer geben. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 5, 3.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 4. jenem, der einen Sinn für das Göttliche, ein Auge hat, mit dem man Dinge des Geistes sieht; er verbirgt sich jenem, der nur begreift, was menschlich ist, der den Sinn für das Göttliche nicht hat, dessen Verstand von Fleisch und Blut verfinstert ist. Petrus wollte es nicht dulden, daß

Jesus für das Leben der Welt sterbe; und der Herr sagte es ihm, warum er das Göttliche seines Todes nicht einsehe: Du sorgest nicht für das, was göttlich, sondern — was menschlich ist. Matth. 16, 23. Wenn Jesus von seinem Tode redete, da verstanden die Jünger keines der Dinge, und die Rede war ihnen verborgen, und sie wußten nicht, was er damit sagen wollte. Luk. 18, 34.

Der natürliche Mensch, der nur Sinn für das hat, was sinnlich und menschlich ist, nimmt die Lehre des Geistes Gottes nicht an; denn — sie scheint ihm thöricht und ungereimt, und er kann sie nicht einsehen; denn sie muß geistlich, nach dem Geiste beurtheilt werden; der Geistliche, der Mann, von Gottes Geist erfüllt und geleitet, aber beurtheilt Alles. 1. Br. Kor. 2, 14. 15. Der heilige Paulus konnte mit den Korinthern über die erhabene Lehre des Christenthumes nicht reden, weil ihnen der Sinn noch mangelte. Ich konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen . . . ihr seyd noch fleischlich gesinnet. 1. Br. Kor. 3, 1. 2.

Die Welt, und wer immer ihren Geist hat, kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen; denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht, weil sie das Auge und den Sinn nicht hat, mit denen man Dinge des Geistes auffaßt. Joh. 14, 17.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 5. dem, dessen Verstand nicht vom Götzen dieser Welt, vom Laster, Geiz und Unglauben verblendet ist. Gottes Geist und der Geist dieser Welt sind nie beisammen; sie sind Feinde, wo Einer ist, da bleibt der Andere nicht. Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es denen, die verloren sind, verdeckt, bei welchen, als Ungläubigen, der Gott dieser Welt den Verstand verblendet hat, damit ihnen der Glanz des herrlichen Evangeliums Christi nicht einleuchte. 2. Br. Kor. 4, 3. 4. Joh. 14, 22. 1. Br. Kor. 14, 15.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 6. dem, wel-

cher das Licht liebt, und nicht in den Finsternissen des Lasters und des Unglaubens sitzt; Dem, der ein Freund der Wahrheit ist. Der Herr versichert: dazu bin ich geboren worden, und deßwegen bin ich auf die Welt gekommen, daß ich Wahrheit lehre; wer aus der Wahrheit und ein Freund der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 18, 37. Das Licht, Jesus einem Lichte gleich, leuchtet in den Finsternissen; und die Finsternisse, — die Freunde der Finsternisse — haben es nicht begriffen. Joh. 1, 5.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 7. dem, der aus Gott ist, an Gott glaubt, Gottes Gesinnungen hat; er verbirgt sich vor dem, der nicht aus Gott, sondern aus dem Teufel ist, der den Vater der Lüge mehr als den Vater der Wahrheit liebt, und die Gesinnungen des ersten Menschenmörders hat. Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr meine Worte nicht hören könnet. Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach dieses eures Vaters Lüsten wollet ihr thun; derselbe war ein Mörder vom Anfange, und ist in der Wahrheit nicht geblieben; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner, und ein Vater der Lüge. Mir aber, wenn ich euch die Wahrheit sage, glaubet ihr nicht. . . . Wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes; deßwegen höret und liebet ihr sie nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Joh. 8, 43—47.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 8. dem, welcher kein Pharisäer ist, welcher der Wahrheit widerstrebt, und — statt die Wahrheit zu suchen, derselben ausweicht, und kahle Einwendungen ausstudirt. Allen diesen muß man die Worte des heiligen Stephanus zurufen: Ihr widerstrebet allzeit dem heiligen Geiste. Apostelgesch. 7, 51. Jesus vergleicht solche Leute den Knaben auf dem Markte, die nicht tanzen, wenn man ihnen pfeift, und nicht weinen, wenn man vor ihnen trauert, dieß heißt: die immer das Gegentheil thun. Luk. 7, 31—35. Bei solchen Menschen ist alle Mühe

verloren; denn hören sie Moysen und die Propheten nicht, so würden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferstände. Luk. 16, 31.

Der Vater zeigt sich und sein Reich 9. dem, der eines guten Willens und eines redlichen Herzens ist. Es ist nicht schwer, den Sinn dieser Ausdrücke zu finden. Leute eines guten Willens waren die Pharisäer und alle ihre Brüder nicht. Die Engel verkündigten Frieden den Menschen auf Erden, aber nur jenen, die eines guten Willens sind, und dem Lichte nicht boshaft widerstreben werden. Luk. 2, 14. Das Wort, welches auf eine gute Erde fiel, sind die, welche das Wort hören, und es in einem guten und redlichen Herzen behalten, und in Geduld Früchte bringen. Luk. 8, 15. Petrus sagte dem schalkhaften Zauberer Simon: Du wirst weder Theil noch Anspruch auf dieses Wort haben; denn — dein Herz ist vor Gott nicht rechtschaffen. Apostelgesch. 8, 21.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 10. dem, der den Vater und seinen Sohn Jesum liebt, und vom Vater und vom Sohne wieder geliebt wird. Dieß sind die Freunde des Himmels, denen der Vater seine Perlen und sein Heiliges gibt, weil es diese zu schätzen wissen. Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Johan. 14, 21.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 11. dem, der blind ist, das ist, der glaubt, daß er ohne das höhere Licht im Gebiete der Religion nichts sehe, der Gott auch mit geschlossenen Augen glaubt, und traut. Von der Blindheit in diesem Sinne redet Jesus, und eine solche Blindheit hat einen ganz eigenen und richtigen Sinn. Ich bin zum Gerichte auf die Welt gekommen, damit, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, oder vielmehr die glauben, ohne Gott klug genug zu seyn, blind werden. Joh. 9, 39. Wie viele Gelehrte gibt es, die bei dem offensten Verstande blind sind? Sie sehen im Reiche Gottes nichts, weil sie glauben, alles ohne Gott zu sehen.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 1. dem, von dem er vorgesehen hat, daß er einstens bei ihm und seinem Reiche ewig wohnen werde; er verbirgt sich vor dem, von dem er weiß, daß er verloren gehen, und das Glück seines Reiches nie schmecken werde. Jesus offenbaret sich seinen Jüngern, weil er zum Vater sagen darf: Du hast sie mir gegeben. Joh. 17, 6. Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben. Joh. 6, 66. Niemand kann zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe, der mich gesandt hat . . . Sie werden alle von Gott gelehret werden. Wer es nun von meinem Vater gehöret und gelernet hat, der kömmt zu mir. Joh. 6, 44. 45.

Das Wort vom Kreuze ist denen eine Thorheit, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft, weil Gott sein Wort jenen verbirgt, uns aber offenbaret. 1. Br. Kor. 1, 18.

Ist unser Evangelium verdeckt, verkannt, verachtet, so ist es denen, die verloren gehen, verdeckt ꝛc. 2. Br. Kor. 4, 3.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 13. dem, den die Welt einen Thoren schilt, weil sie seine Weisheit nicht erkennt. Wer sich unter euch in der Welt dünkt weise zu seyn, der werde ein Thor in einem gewissen Sinne, damit er weise werde; denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott. 1. Br. Kor. 3, 18. 19. Die Thorheit Gottes, die weise Anstalt Gottes, obschon sie die Welt verachtet, ist weiser als die Menschen und alle ihre eingebildete Weisheit; und die Schwachheit Gottes, was die Welt schwach und Schwachheit nennt, ist stärker, als die Menschen, und alle ihre eingebildete Stärke. 1. Br. Kor. 1, 25.

Wir sind Thoren um Christi willen; die Welt hält uns dafür, weil wir unser Heil von Christus erwarten. 1. Br. Kor. 4, 10.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 14. dem, der demüthig im Geiste ist, der auf seine Kenntnisse gar nicht stolz ist, weil er weiß, daß er selbe nicht hätte, wenn der Vater ihm selbe nicht mitgetheilet hätte; dem, der die Knie seines Verstandes vor Gottes Wort beugen kann. So sich Jemand dünken läßt, er wisse etwas, und erhebt sich deßwegen, der weiß noch nicht, wie er wissen, und wie man Kenntnisse besitzen soll. 1. Br. Kor. 8, 2. Wir zernichten alle hohen Anschläge, die sich wider die Erkenntniß Gottes und das Evangelium erheben, und nehmen allen Verstand gefangen, zum Gehorsame Christi. 2. Br. Kor. 10, 5. Wenn Gott redet, da muß der Verstand der Menschen schweigen; denn unser Verstand ist vor Gottes Verstande ein unmündiges Kind.

Der Vater zeigt sich und sein Reich 15. dem, der ein Kind ist; das ist, der die Gesinnungen, den gutherzigen Glauben eines Kindes hat; denn dieser ist von jenen Kleinen und Unmündigen, denen sich der Vater allzeit und allein offenbaret, weil diese sein Wort hören. Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, — mit der edlen Einfalt eines Kindes — der wird nicht hineinkommen. Luk. 17, 18.

Dieß ist nun die Lehre der heiligen Schrift von dem Auge und dem Sinne, ohne die wir das Reich Gottes nicht sehen würden. Auch auf Kanzeln läßt sich viel Schönes vom Sinne eines Christen in Dingen der Religion sagen.

Wenn wir alle diese Stellen zusammenfassen, so müssen wir sagen: Der Sinn eines Christen, mit dem er die Lehre vom Reiche Gottes auffassen muß, ist ein demüthiger Geist.

Mit diesem Sinne und Auge ausgerüstet, lasset uns in das heilige Gebäude der Religion treten, und hören Gottes Worte! Lasset uns am Eingange niederfallen, anbethen den Herrn dieses Allerheiligsten, und das Bekenntniß ablegen: Herr! du allein hast die Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 69.

## §. 19.

Allgemeine Erinnerungen über die Lehre von Gottes Eigenschaften, weil unsere Religion ein Evangelium vom Reiche Gottes ist.

Dem Könige der Ewigkeit, des ewigen Reiches, dem unsterblichen Gott sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. 1. Br. an Tim. 1, 17. Dank sey dem Herrn, der uns erlaubt hat, in das Heiligthum seines Reiches einzugehen, und die Geheimnisse desselben mit allen Engeln des Himmels zu betrachten.

Wenn der Himmel ein Reich — ein Haus — eine Stadt Gottes ist, so müssen wir beim Eingange in dieses Heiligthum allererst fragen, wer der Herr dieses Reiches sey, in dem wir ewig wohnen werden. Wenn man in ein Haus kömmt oder aufgenommen wird, fragt man nicht zuerst nach dem Herrn des Hauses? Macht man sich nicht allererst mit diesem bekannt? Können wir hoffen, in diesem Hause geduldet zu werden, wenn wir den Herrn des Hauses nicht kennen, erkennen, bekennen? Wird er uns kennen, erkennen, bekennen, wenn es uns kein Vergnügen ist, ihn zu suchen und in seinem Hause zu seyn?

Ich bin deßwegen ganz überzeugt, daß der Religionsunterricht mit der Lehre von den Eigenschaften des allein wahren Gottes, oder mit der Beschreibung der ewigen und unabänderlichen Natur Gottes, anfangen müsse: dieser Unterricht ist wahrhaft der Anfang eines Evangeliums vom Reiche Gottes; ehe wir von seinem Reiche oder Rathschlusse zum Heile des Menschengeschlechtes reden können, müssen wir den Herrn dieses Reiches recht kennen.

Darin ging uns Gott selbst mit seinem Beispiele vor. War nicht dieß der Endzweck aller Wunder und Anstalten des alten Testamentes, in der Welt den reinen Begriff von Gott zu erhalten?

Hier kann aber nur die Rede von jenen Eigenschaften seyn, welche dem Vater und Sohne und heil. Geiste gemein sind, die folglich die Lehre von dem allein wah-

ren Gott, von der Natur oder Wesenheit Gottes ausmachen; denn die Werke des Vaters, der die Anstalt des Reiches Gottes beschloß — die Werke des Sohnes, der den Rathschluß seines Vaters vollzog — und die Werke des heiligen Geistes, der dieses göttliche Werk versiegelte, sind noch nicht offenbar, und werden erst dann offenbar, nachdem die Geschichte des Reiches Gottes vorgetragen ist; aus diesem Grunde kann der vollständige Unterricht vom Vater, Sohne und heil. Geiste erst später beigebracht werden.

Dennoch würde uns der Rathschluß der Welterlösung nicht deutlicher seyn, und immer dunkel bleiben, wenn wir nicht wenigstens schon wüßten, daß es von Ewigkeit einen Vater — Sohn und heiligen Geist gebe. Man lese, was ich darüber im §. 54 sage.

Wenn das Evangelium vom Reiche Gottes mit dem Unterrichte von Gott anfängt, so muß man auch dabei nie vergessen, daß man die Geschichte eines Reiches Gottes, folglich allererst Erkenntniß des Herrn dieses Reiches lehre. Eine jede Eigenschaft des allein wahren Gottes muß unter die Sonne des ganzen Systemes gehalten werden; und da wird es immer heißen: Der Herr des ewigen Reiches ist der allein wahre Gott; er aber ist ewig — er ist unveränderlich — er allein ist von sich selbst ꝛc.

Der heilige Paulus nennt ihn ganz in diesem Sinne den unsterblichen König der Ewigkeit. 1. Br. an Tim. 1, 17. Hatte dabei der Apostel nicht die Idee vom Reiche Gottes vor Augen?

Obschon der Anfang des Evangeliums von dem Reiche Gottes der Unterricht von Gottes ewigen Eigenschaften ist, wie sie aus seinen Werken hervorleuchten, so können dennoch Bibelstellen auch hier nicht ausgelassen werden; denn wir leben nicht in den Zeiten der Naturreligion; sondern glauben, daß Gott sich und seine Eigenschaften eben sowohl, als seine positive Erlösungsanstalt geoffenbaret habe; wir nehmen die heilige Schrift als das Wort Gottes an, und glauben, daß wir ohne

Offenbarung nicht einmal einen reinen Begriff von Gott haben würden. Bibelterte sind entweder Beweise aus dem schönen Weltgebäude, und als solche sind sie auch in einer bloß natürlichen Theologie, wenn es eine bloß natürliche Theologie gäbe, (sieh den §. 22.) an ihrem rechten Orte; oder, die Bibelstellen drücken die Gesinnungen großer und heiliger Männer von Gott aus, und dann stärket uns das Ansehen dieser Männer der alten Zeiten in unserm Glauben an den allein wahren Gott; oder endlich, Bibelterte sind Gottes Wort, und dann müssen wir sie als die Quelle verehren, aus der wir die richtige Gotteserkenntniß schöpfen können und sollen.

Hieher gehöret folglich alles, was ich im ersten Theile der Religion von Gott und seinen Eigenschaften gesagt habe. Ich will hier nicht wiederholen, was schon dort geschrieben ist; ich trage nur einige Gedanken nach, um jenen Unterricht mit dem Reiche Gottes in eine nähere Verbindung zu setzen, als es dort geschehen ist.

Der Gedanke, der vom Reiche Gottes hergenommen ist, und auf welchem auch im Unterrichte von Gottes Eigenschaften alles zurückgeführet werden muß, ist folgender: Christen! das Reich, welches euch vom Anbeginne bereitet ist, ist das Reich Gottes; nur in diesem Reiche ist Ruhe, Glück, Friede, Leben und Seligkeit. Wollet ihr in dasselbe eingehen, so müsset ihr vor allem den allein wahren Gott, welcher der Herr eures Reiches ist, recht erkennen. Ich will es euch sagen, wer der König der Ewigkeit sey ꝛc. Man wird einsehen, daß auch diese Lehre von Gottes Eigenschaften abstrakt und trocken werden müsse, wenn sie nicht in Verbindung mit dem Endzwecke der ganzen Heilesanstalt gesetzt würde. Wenn mir das Reich Gottes wichtig ist, so muß mir auch der Unterricht vom Herrn des Reiches, außer dem ich das Leben nicht haben würde, wichtig seyn. Dieser Unterricht erhält auch mehr Licht, wenn eine jede der ewigen Eigenschaften Gottes in der allgemeinen Sonne des Religionssystems betrachtet wird. Eben so offenbar ist es, daß eine jede Eigenschaft Got-

tes auf unser Verhalten vor Gott einen wichtigern Einfluß haben werde, wenn selbe mit unserm großen Interesse, mit der Hoffnung, Gottes Reich zu erben, verbunden wird. Man kann nicht läugnen, daß uns jener König, dessen Reich nicht unser Reich ist, weniger interessant sey, als der Fürst, dem wir zugehören, und in dessen Reich wir glücklich sind.

Von den Pflichten gegen Gott, als den Herrn des Himmelreiches, kann jetzt die Rede noch nicht vollständig seyn, bis wir ihn vollkommen erkennen; wir lernen ihn aber vollkommen erkennen aus seinen Werken. Gottes Werke sind zweierlei, Werke der Natur und Werke der Offenbarung, oder der von ihm getroffenen Anstalt, uns das Glück seines ewigen Reiches zu verschaffen. Gott zeigt sich uns in einem zweifachen Tempel, im Tempel der Natur; wie herrlich ist dieser! vorzüglich aber im Tempel der Religion; denn dieser ist noch herrlicher. Ich halte es für sehr unschicklich, von einer und der nämlichen Sache an zwei Orten zu reden; dieß würde aber geschehen, wenn die Pflichten gegen Gott vor und nach der Geschichte seines Reiches gelehret würden: es ist doch offenbar, daß die stärksten Beweggründe der Anbethung, Liebe, Dankbarkeit, des Vertrauens ꝛc. in der Heilesanstalt liegen.

Wenn man die Sache genau betrachtet, so muß man alles, was von Gott und der Erlösungsanstalt gelehret werden muß, für nichts anderes halten, als für die richtige und vollkommene Erkenntniß Gottes in seinen Werken. Diese Erkenntniß muß der Anfang eines jeden Religionssystems seyn. Man überlege, was ich im folgenden Paragraphe sage.

## §. 20.

Dieß ist das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott, und Jesum, seinen Sohn, erkennen.

Jesus bethet zu seinem Vater: Dieß Vater! ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und

mich, Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Joh. 17, 3. Ich habe in diesen Worten immer einen außerordentlich tiefen und vielbedeutenden Sinn gefunden. Wenn die richtige Gotteserkenntniß, wie Jesus versichert, das ewige Leben und der Weg zum ewigen Leben ist — so läßt sich ohne richtige Gotteserkenntniß kein ewiges Leben im Reiche Gottes denken oder hoffen. Daraus folgt, daß das Evangelium vom Reiche Gottes mit der Lehre von dem allein wahren Gott, welche Jesus dem damaligen Heidenthume entgegen setzt, angefangen werden müsse. Da ist die große Frage; Wer ist der Herr, in dessen Reiche ich ewig selig werde?

Ich gebe meinen Lesern folgende Gedanken zur Ueberlegung.

Was wollte Jesus mit den angeführten Worten sagen? Nur Gott beselige uns — nur der reine Begriff vom allein wahren Gott sey die Quelle der im Reiche Gottes versprochenen Seligkeit, die er das ewige, oder wahre Leben nennt, weil das Wort Leben alles mögliche Gute ausdrückt. Der Herr will sagen, nur jene werden zu Gott kommen, die ihn erkennen, und von ihm reine Begriffe behalten — von diesem Glücke seyen die alten und neuen Heiden ausgeschlossen, die zwar noch den Schall des Wortes Gottes beibehalten, den wahren Begriff von Gott aber verloren haben; die Gott entweder mit seinen Werken verwechseln, oder sich in Gott ein Wesen denken, das sich im Himmel wohl geschehen läßt, und nicht darnach frägt, was die Menschen, seine Kinder und Geschöpfe, thun.

Folgende Betrachtungen überzeugen mich von dem Sinne und der Wahrheit der Worte Jesu bei Joh. 17, 3.

1. Jesus wußte am besten, worin das ewige und wahre Leben eines Menschen bestehe; er hat den Vater gesehen; er allein konnte uns den Vater und den Weg zu ihm zeigen: er aber versichert uns, daß der Weg zum Leben im Reiche Gottes die Erkenntniß des allein wah-

ren Gottes sey. Jesus hätte dieß nicht so heilig versichert, wenn es außer Gott eine wahre Seligkeit gäbe.

2. Jesus würde sich nicht so große Mühe gegeben haben, den reinen Begriff von Gott wieder herzustellen, das Heidenthum zu verbannen. — Er würde in seinem Geiste nicht so sehr frohlocket haben, als er den Satan vom Himmel fallen, das ist, das Reich der heidnischen Finsternisse gestürzt sah, und sagen konnte: Ich habe, Vater! deinen Namen den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, geoffenbaret. Joh. 17, 6. — Er würde nicht so herzlich frohlocket haben, als er auch Heiden zu ihm kommen sah, Joh. 12, 20—28., wenn das Leben der Menschen in irgend etwas anderem, als in der Erkenntniß des allein wahren Gottes bestünde.

3. Weil des Menschen Sohn wußte, daß das wahre Leben nur beim Vater gelebt werde, deßwegen freute er sich so herzlich, zum Vater zu kommen. Wer mag es fassen, wie es in Jesu Seele war, als er so oft sagte: Ich gehe zum Vater, und verlasse die Welt. Verherrliche mich, Vater! bei dir selbst, mit jener Klarheit, die ich bei dir, ehe die Welt war, hatte. Joh. 17, 5.

4. Wären Leben und Seligkeit wo anders, als in der richtigen Erkenntniß Gottes, Gott würde sich vom Anfange der Welt nicht so viele Mühe gegeben haben, den reinen Begriff von Gott zu erhalten, und dem Aberglauben und Unglauben entgegen zu arbeiten. Dieß ist nun aber der Endzweck aller Wunder und auffallenden Thaten Gottes, daß den sinnlichen Menschen der Begriff von Gott handgreiflich, und ihnen gleichsam aufgedrungen werde *). Dieß ist der herrschende Gedanke der ganzen Anstalt des alten Testamentes.

Dieß sind nur äußerliche Beweise der Wahrheit, von der hier die Rede ist: wir können uns von selber noch

*) Vergl. die Anmerkungen, die ich im II. Th. meiner Religion in Gesprächen so oft gemacht habe, z. B. im 15. Gespräche B.

mehr überzeugen, wenn wir in die Tiefe der Sache eindringen.

5. Das wahre Leben muß nothwendig in der richtigen Erkenntniß Gottes seyn; denn wer Gott nicht kennt, erkennet und bekennet, dem gibt sich der Vater nicht zu erkennen; vor einem solchen verbirgt er sich und das Glück seines Reiches. Wie kann ein solcher selig seyn, da er von der einzigen Quelle aller Seligkeit entfernt ist? Gott wirft sich nicht weg, er verschwendet sich nicht; sein Sohn hat verboten, das Heilige den Hunden und die Perlen den Schweinen vorzuwerfen; er aber kennet die Gesinnungen Gottes, den er seinen Vater nennt, und bei dem er von Ewigkeit war. Matth. 7, 6.

6. Das Leben kann nur in der richtigen Gotteserkenntniß seyn; denn nur der richtige Begriff von Gott ist heilig und macht heilig; nur dieser Begriff erfüllt, erhebt und tröstet das Herz; nur dieser flößt Andacht und Ehrfurcht ein; nur dieser macht uns bethen. Alle andern Vorstellungen von Gott sind lächerlich, kalt und leer; wie können solche einen Einfluß auf unsere Besserung, Heiligung und Beseligung haben? Man denke an Begriffe der Heiden von ihren tausend lasterhaften Göttern. Da muß man einmal lachen, das anderemal sich ärgern; aber Besserung und Seligkeit wird da Niemand finden.

7. Das wahre Leben muß in Gott seyn; denn ich habe von Gott keinen Begriff, wenn ich ihn nicht für den Urheber alles wahren Lebens und für das seligste Wesen halten darf. Wenn Leben und Seligkeit in Gott, als in einer einzigen Quelle, sind, wer wird sie wo anders finden? Man lese den §. 53.

8. Wer Gott nicht erkennt und kennt, der kann unmöglich den Geist Gottes haben; was aber Gott immer Gutes in uns wirket, wirket er durch seinen heiligen Geist. Ohne Gott läßt sich kein Geist Gottes — ohne Geist Gottes keine Seligkeit Gottes denken; denn aller Friede und alle Freude ist vom Geiste. Röm. 14, 17.

9. Man betrachte so manche Christen heut zu Tage, die mehr Heiden sind, weil sie den wahren Begriff von Gott verloren haben, und nicht mehr wissen, was sie aus Gott machen wollen. Warum sind sie so voll der Liebe zum Laster? so lau im Guten? so voll des Ekels gegen alles Bethen? so finster, verdrossen, mißvergnügt, daß sie sich selbst sehr oft nicht ertragen können, sondern ihrem elenden Zustande durch den Selbstmord ein Ende machen wollen? Alle diese Unglückseligen sind der richtigste Beweis, daß das wahre, vergnügte Leben nur in Gott und seiner unverfälschten Erkenntniß sey. Warum ist das Mißvergnügen in der heutigen Welt so häufig, das wahre Vergnügen so äußerst selten? Joh. 17, 3. Noch nie, als in unsern Tagen, hat man so viel für die Erziehung geschrieben; und doch nie, als in unsern Tagen, waren die Kinder boshafter, lauer, wahrhaft Männer an Bosheit. Man hat tausend Erzieher, und die Kinder bleiben immer ungezogen, weil man den einzigen Menschenerzieher beseitiget, Gott, Gottes Wort, Gottes Gnade und das Gebeth.

10. Wenn das wahre Leben nur im Reiche Gottes gelebt wird, so kann unsre Seligkeit nur aus Gott kommen; nur Gott kann den Himmel zum Himmel machen; ohne Gott wäre der Himmel kein Himmel; nur Gott kann die Seligen beseligen. Kann das ewige Haus Gottes mehr Schönheit haben, mehr Seligkeit gewähren, als Gott, der dieses Haus gebauet hat? Was ist mir im Himmel, und der Himmel ohne dich? Was habe ich auf der Erde, das mich ohne dich erfreuen könnte? Ohne dich wollte ich weder im Himmel, noch auf Erden seyn. Psalm 72, 25.

11. Die richtige Gotteserkenntniß kann die einzige Quelle der Seligkeit seyn; denn nur aus dieser Quelle kömmt alles andere Gute; Liebe zum Guten, Licht im Guten; Trost und Zufriedenheit. Es muß bemerkt werden, daß die Verfasser der heiligen Bücher immer Tugend mit Seligkeit, Tugend und Seligkeit aber immer mit der Gotteserkenntniß verbinden; sogar drücken sie

oft alles Gute mit der Erkenntniß Gottes aus. In der Erkenntniß Gottes wachsen, heißt im Sinne der heiligen Schrift, in allem Guten zunehmen. Ephes. 4, 15. Phil. 1, 9. Kolosf. 1, 9. 10. — Rechtschaffen wandeln wird in der heiligen Schrift ein Wandeln in der Wahrheit genannt. 2. Br. Joh. 4. V. Gnade und Friede vermehre sich bei euch mittels der Erkenntniß Gottes und Jesu Christi unsers Herrn. 2 Br. Petr. 1, 2. Zur Wahrheit kommen heißt in der heiligen Schrift selig werden. Der heilige Paulus schreibt: Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, weil sich ohne Wahrheit keine Seligkeit hoffen oder denken läßt; der Anfang aber aller Wahrheit ist der richtige Begriff von Gott. In welch' ein Chaos von Abgeschmacktheiten verfielen die aufgeklärten römischen Heiden nicht, weil sie von Gott den reinen Begriff nicht hatten? 1. Br. an den Tim. 2, 4.

Wir bethen und bitten unaufhörlich für euch, daß ihr mit der Erkenntniß seines Willens, mit allerlei geistlicher Weisheit und Klugheit erfüllet werdet, daß ihr würdig wandelt und Gott in allen Dingen wohlgefallet, und fruchtbar seyd an guten Werken, und in der Erkenntniß Gottes wachset. Kolosf. 1, 9. 10.

12. Das Leben muß in der reinen Gotteserkenntniß seyn; denn es ist unmöglich ohne Glauben Gott wohlzugefallen; denn wer zu Gott nahe kommen will, der muß glauben, daß er ist, und jenen, die ihn suchen, ein Vergelter des Guten sey. Hebr. 11, 6. Wie läßt sich ohne Gottes Wohlgefallen eine Seligkeit denken?

Unter der Erkenntniß Gottes versteht die heilige Schrift die Erkenntniß des Vaters und seines Sohnes Jesu; denn Niemand kennt den Vater, der den Sohn Gottes nicht kennt; und Gott erkennen, heißt erkennen, was Gott zum Heile der Menschen gethan hat; was aber Gott gethan hat, hat er durch seinen Sohn gethan; unter der Erkenntniß Gottes versteht deßwegen die heilige Schrift alle Einsichten eines Christen in die Geheimnisse des Reiches Gottes. In der Erkenntniß Gottes wachsen

heißt deßwegen in der heiligen Schrift so viel, als die Anstalt des vom Vater durch Jesum seinen Sohn errichteten Himmelreiches immer besser und besser erkennen. Wer den Sohn Gottes sieht, der sieht auch den Vater; wer an die von ihm getroffene Anstalt glaubt, der glaubt an den Vater und den Sohn.

Deßwegen sagt nun Jesus, darin bestehe das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott und Jesum, seinen Sohn, erkennen. Der Vater gibt uns das Leben; dieses Leben aber ist in seinem Sohne. 1. Br. Joh. 5, 11. Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht; und wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater. 1. Br. Joh. 2, 23.

## §. 21.

### Der richtige Begriff von Gott.

Wenn das wahre Leben in der reinen Erkenntniß des allein wahren Gottes ist, so ist es für einen jeden Menschen, dem es an seinem ewigen Leben liegt, außerordentlich wichtig, daß er wisse, was er unter Gott verstehen müsse — wer Gott sey — und welcher Begriff von Gott die wahre Vorstellung enthalte.

Diese Vorstellung von Gott kann offenbar nur eine einzige seyn; denn Gott ist nicht so und anders, in ihm ist kein Widerspruch, keine Veränderung, und auch nicht ein Schatten der Veränderung.

Wer von Gott nicht die reine Vorstellung hat, der kennt Gott nicht; wie kann ein solcher Heide das wahre Leben haben, da dieses nur aus der reinen Gotteserkenntniß kömmt? Joh. 17, 3.

Es ist in unsern Tagen gar nicht überflüssig, daß man den reinen Begriff von Gott aufs neue festsetze; denn der Heiden haben wir eine gar große Menge. Heiden sind im biblischen Sinne alle jene, die von Gott nicht richtig denken. Wie viele Tausende haben nun von Gott höchst irrige Begriffe? Niemand will gestehen, daß er an keinen Gott glaube. Was würden die Menschen dazu sagen? Allein, man behält das Wort, und

wirft den Begriff der Sache weg; ist dieß nicht eben so viel, als an keinen Gott glauben? Da macht sich nun ein jeder aus Gott, was ihm beliebt, wie es in der Willkühr der heidnischen Bildhauer stand, aus dem Holze, das sie unter den Händen hatten, dieses oder jenes Bild zu machen, und wie der Töpfer Macht hat, aus einem Klumpen Thon ein Gefäß zur Ehre, und ein anderes zur Unehre zu machen. Röm. 9. 21.

Bei sehr Vielen (und diese werden immer zahlreicher) ist Gott kein eigenes und von der Welt verschiedenes Wesen; sondern alles, was da ist, macht das vollkommenste Wesen aus, welchem sie sehr unrichtig den Namen Gott beilegen. Dieß heißt Gott mit seinen Werken verwechseln, und das Werk für den Werkmeister nehmen. Diese Thorheit wird nur bei Gott begangen, weil man auch von Gott den reinen Begriff nicht hat, wenn sich Gott uns nicht zeigt.

Andere halten zwar Gott für ein von der Welt verschiedenes Wesen; allein sie denken von ihm sehr unwürdig; sie läugnen eine Vorsehung, und sagen, Gott frage nicht darnach, was auf der Erde geschehe, was da die Menschen thun, Gutes oder Böses; alles dieses sey zu geringe, als daß Gott daran denken sollte; alles gehe so seinen alten Weg fort, und da sey keine Vorsehung in dem Gange der Dinge. Diese (die auch weder selten, noch sonst ungelehrt sind) machen aus Gott einen sorglosen Vater, der den Haufen seiner Kinder sich selbst überläßt, und sich dafür wohl geschehen läßt; einen Fuhrmann, der sich einen Wagen erbauet, und nachdem er erbauet ist, demselben einen Stoß gibt, daß der Wagen über Hecken, Gräben und Steine dahin fahre, bis — er in Trümmer geht.

Man braucht einen Sinn für das, was wahr und erhaben ist, um das Abgeschmackte solcher Vorstellungen von Gott einzusehen; da wären Glaube, Vertrauen, Frömmigkeit und Gebeth umsonst. Solche Heiden haben auch wirklich keinen Funken von einer Gottesfurcht, wie man aus ihrem ganzen Wandel sieht.

Da Jesus versichert, daß das wahre Leben nur in der reinen Gotteserkenntniß sey, so sind alle, die von Gott falsche und unwürdige Begriffe haben, vom wahren Leben weit entfernt; denn wie kalt und irdisch machen solche Begriffe! Diese innere Unglückseligkeit sollte diesen neuen Heiden der richtigste Beweis seyn, daß sie auf dem Wege zum Leben nicht seyen, und von Gott falsche Vorstellungen haben.

Nur eine Vorstellung von Gott kann die wahre, und nur in der wahren kann das ewige Leben seyn.

Welche Vorstellung von Gott ist nun aber die allein wahre, die ein jeder haben muß, dem es an seinem Leben gelegen ist?

Jene Vorstellung muß die allein wahre seyn, die der Sohn Gottes hatte; denn Jesus hat Gott von Ewigkeit gesehen; er konnte uns Gott wahrhaft zeigen. Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns ihn verkündiget. Joh. 1, 18. Das Wort, Gottes Sohn, war von Ewigkeit bei Gott. Joh. 1, 1.

Nun, welche Vorstellung hatte Jesus vom allein wahren Gott? Er hielt ihn für den Vater aller Dinge und Menschen, für den Herrn Himmels und der Erde; denn er bethete so zu ihm: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde! Matth. 11, 25. Er versichert, Gott sey gewesen, und er bei ihm, ehe die Welt war, Joh. 17, 5., ehe die Welt gegründet war. Joh. 17, 24.

Jesus hielt also Gott für jenes Wesen, welches von der Welt ganz verschieden ist, schon vor der Welt war, Himmel und Erde erschaffen hat, und Himmel und Erde regieret.

Dieser Begriff ist also die allein wahre Vorstellung von Gott, und dieser Begriff herrschet in der ganzen Bibel.

Die Jünger Jesu betheten: Herr! du bist es, der du Himmel und Erde, und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hast. Apostelgesch. 4, 24.

Als die Leute von Lystra dem Paulus und Barnabas opfern wollten, weil sie diese Männer für Götter hielten, redete ihnen der heilige Paulus so zu: Ihr Männer! was machet ihr da? Wir sind schwache Menschen, gleichwie ihr, und predigen euch, daß ihr euch von diesen unnützen Dingen zu dem lebendigen Gott bekehren sollet, welcher Himmel und Erde, und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat ꝛc. Apostelgesch. 14, 14. Den nämlichen Begriff bringt dieser Apostel den Männern von Athen bei: Den ihr, ohne ihn zu kennen, ehret, denselben verkündige ich euch. Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was darin ist, derselbe, weil er ein Herr des Himmels und der Erde ist, wohnet nicht in Tempeln, mit Händen gemacht; ihm wird auch von Menschenhänden nicht gedienet, als wenn er etwas bedürfte, weil er selbst Jedermann Leben und Odem, und alles gibt ꝛc. Apostelgeschichte 17, 23 — 25.

Diese Vorstellung von Gott herrschet in einem jeden Blatte des alten Testamentes; ja Gott hat die Schöpfungsgeschichte gerade deßwegen durch die Einsetzung des siebenten Tages, oder des Ruhetages, verewiget, damit die Menschen nie vergessen sollen, Gott sey jenes Wesen, welches Himmel und Erde, und alle Menschen erschaffen hat. Deßwegen sind dieß die ersten Worte der Schöpfungsgeschichte: Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen. 1. B. 1, 1.

Wer den Geist der Begebenheiten des alten Testamentes versteht, der wird wissen, daß die damaligen Wunder keinen andern Endzweck hatten, als daß die Menschen mit Händen greifen sollten, Gott sey der Herr Himmels und der Erde, und aller Elemente.

Herr, Gott der Heere! wer ist dir gleich? Herr! mächtig bist du; deine Wahrheit ist um dich her. Du herrschest über des Meeres Macht; bäumen sich seine Wogen hoch auf, so dämpfest du sie . . . Dein ist der Himmel, dein die Erde: du hast den Erdkreis gegründet, und alles, was in selbem ist; du

erschufst den Nordwind und das Meer. Psalm 88, 9 — 12.

Herr! du hast ehedem die Erde gegründet; die Himmel sind deiner Hände Werk; sie werden vergehen, du aber bleibst; sie werden alt werden wie ein Kleid . . . du aber bist immer der nämliche; deine Jahre werden nie aufhören. Psalm 101, 26 — 28.

Ich müßte wahrlich die ganze heilige Schrift abschreiben, wenn ich alle Texte anführen wollte, in welchen der reinste Begriff von Gott gelehret wird. Man muß zur großen Ehre der Bibel bekennen, daß dieses Buch immer den reinsten Begriff von Gott lehrte, zu einer Zeit, da alle Völker in den Finsternissen des erschrecklichsten Unglaubens und finstersten Aberglaubens saßen, und vor der Menge der thörichten Götter keinen Gott hatten. Ich habe im letzten Gespräche des zweiten Theiles meiner Religion die Frage aufgeworfen: Woher hatte das kleine und rohe Volk der Juden in einer ganz finstern Welt allein den reinsten Begriff von Gott? Ich kann mir darauf noch immer nur eine einzige Antwort geben, und halte diese Thatsache, die nicht dem geringsten vernünftigen Zweifel unterworfen ist, für den stärksten Beweis des Daseyns einer Offenbarung, der nur von jenen nicht begriffen wird, denen der Vater sich nie offenbaret.

## §. 22.

### Der richtige Begriff von Gott ist uns nur aus der Offenbarung bekannt.

Woher ist uns der allein wahre Begriff von Gott bekannt? Ist er eine glückliche Erfindung des menschlichen Verstandes? Oder ist derselbe ein Werk der Offenbarung? Ist die Offenbarung so nothwendig, daß wir ohne ihr Licht nicht einmal den richtigen Begriff von Gott — folglich gar keine wahre Religion hätten?

Ich habe über diese Sache viel nachgedacht, und das Resultat meines Nachdenkens ist dieses: Hätte sich

Gott uns nicht geoffenbaret, wir hätten von ihm nie die reine Vorstellung erhalten. So wahr dieses ist, und so sehr dieses immer von allen Gelehrten der vorigen Zeiten für ausgemacht gehalten wurde; so ungereimt wird dieß jetzt jenen vorkommen, welche die Vernunft über alles setzen.

1. Wenn ich den Begriff von Gott überdenke, so finde ich ihn wahrlich nicht so leicht, daß Adam ohne allen höhern Beistand und von selbst auf ihn unfehlbar gekommen wäre. Gott ist ein von der ganzen Welt unendlich verschiedenes Wesen, welchem alles, was da ist, und so widersprechend es auch zu seyn scheint, Leben und Daseyn zu verdanken hat; ein Wesen, das alles regieret, alles zum weisesten Endzwecke leitet, welcher vor seinen Augen immer schwebet; ein Wesen, das nicht den Menschen gleich ist, sondern eine Geistesnatur ohne alle Leidenschaften hat ꝛc. Nun sage man, ob Adam je von selbst auf einen solchen hohen und schweren Begriff von Gott gekommen wäre? Ein höheres Wesen, oder besser zu sagen, höhere Wesen hätte Adam zwar vermuthen müssen: allein von diesem Vermuthen mächtiger Wesen auf den reinen Begriff von Gott und Gottes Einheit ist ein unendlicher Sprung, den Adams Verstand ohne höheren Beistand nie — nie gewagt hätte. Die Erfahrung hätte ihn zwar gelehret, daß nichts von sich selbst sey; aber auch dieß hätte ihn die Erfahrung gelehret, daß auf der Erde verschiedene Dinge verschiedene Urheber haben. Daraus würde zwar Adam den Schluß gezogen haben, daß Himmel und Erde, Sonne und Mond, Berge und Flüsse Urheber haben müssen; aber daß ein einziges Wesen alles gemacht habe, wäre weit über den Verstand des sich selbst überlassenen ersten Menschen gewesen; vielmehr würde er so gedacht haben: Tag und Nacht, Licht und Finsternisse, Gutes und Böses, Glück und Unglück sind einander entgegen; eines flieht vor dem andern, ein Element streitet gegen das andere; da muß es also mehrere unsichtbare Wesen geben, deren

eines dem andern widerstrebt, die, wie die Menschen, in Haß und Feindschaft mit einander leben ꝛc. Die Geschichte des menschlichen Verstandes hat es wahrlich bewiesen, daß dieses Raisonnement dem Verstande ohne Offenbarung weit angemessener sey, als ohne höheres Licht in den Finsternissen dieser Welt den reinen Begriff von Gott zu finden. Auch das helleste Licht der Sonne würde uns diesen Begriff nicht aufgehellet, sondern eher verdunkelt, und uns glauben gemacht haben, auch die Sonne habe ihren eigenen Urheber.

Man denke an die Geschichte der Aufklärung des Menschenverstand ohne Offenbarung. Man muß sagen: Vom Anfange bis auf diese Stunde hat noch kein Volk, so aufgeklärt es in allen andern Stücken war, ohne Offenbarung den reinen Begriff von Gott gehabt. Dieser Begriff liegt also nicht in der Sphäre des menschlichen Verstandes, sondern muß von oben herab kommen; sendet ihn der Vater, so ist der Verstand das höchst nothwendige Auge, mit welchem der Mensch diesen Begriff auffaßt und behält.

Sobald die Menschen die Offenbarung vergaßen, kamen sie auf tausend Götter; da sahen sie einen in der Sonne, einen im Monde, einen in der Nacht, einen am Tage, einen auf Bergen, einen auf Ebenen, einen in der Luft, einen im Meere, einen, der es gut meinte, einen, vor dem man sich hüthen müsse; nur den allein wahren Gott sahen sie nicht, weil dieser Begriff den menschlichen Verstand weit übersteigt. Man weiß, daß die Menschen in der Zeit des babylonischen Thurmes gerade so von Gott raisonnirten, wie ich gesagt habe, daß Adam ohne Offenbarung beim Anblicke der Welt raisonnirt haben würde.

Man denke an so manche Gelehrte unserer Tage. Wer wird ihnen Geschicklichkeit und ein hohes Maß natürlicher Talente absprechen? Aber einen Gott haben sie nicht; den reinen Begriff von Gott haben sie ganz verloren: deßwegen bethen sie zu ihm nicht; sie danken ihm nicht; sie geben ihm die Ehre nicht. Wer da nicht

gesteht, daß der erste Begriff aller Religion und aller Moralität, welcher der reine Begriff von Gott ist, nicht das Werk des menschlichen Verstandes, sondern einer Offenbarung sey, der soll mir zum neuesten Beweise der Wahrheit dienen, daß Niemand den Vater sehe, dem sich der Vater nicht zeiget.

Man wird sich aus dem Folgenden von dieser Wahrheit noch besser überzeugen.

Jesus ist das wahre Licht der Heiden und der Welt; er hat den reinen Begriff von Gott vorbereitet; er aber sagt: Niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, der ihn von Ewigkeit gesehen hat, und — wem es der Sohn will — offenbaren. Matth. 11, 27. Deßwegen gibt es so viele unglückselige Menschen, die alles sehen, was sie nicht besser macht — aber Gott sehen sie nicht. Wie könnten sie den sehen, den man nie sieht, wenn er sich uns nicht zeigt? Warum zeigt er sich vielen nicht? Man vergesse nie, was ich von dem Sinne und Auge gesagt habe, ohne welche man im Reiche Gottes mit offenen Augen ein Blinder, und mit offenen Ohren ein Tauber ist. §. 18.

Durch den Glauben (denn wir haben die Schöpfung nicht gesehen) erkennen wir, daß die Welt durch das Wort Gottes erschaffen worden, daß aus dem Unsichtbaren dieses Sichtbare entstanden sey. Hebr. 11, 3. Was wir nicht gesehen haben, müssen wir glauben, und kann uns nur aus der Offenbarung bekannt seyn *).

2. Wenn ich sage, daß uns der reine Begriff von Gott nur aus der Offenbarung bekannt sey, so weiß man nun aus dem Bisherigen, was ich sagen wollte. Es gibt aber noch eine Art von Offenbarung. Wenn sich Gott uns in und aus seinen herrlichen Werken zeiget, so ist auch dieses Zeigen, obschon in einem weitern Sinne, eine Offenbarung Gottes; und auch aus dieser Offenbarung ist uns Gott bekannt. Allein wir

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen II. Th. letztes Gespräch E.

erkennen Gott aus seinen Werken nur dann recht, nachdem uns der Hauptbegriff von Gott geoffenbaret ist, wenn wir einmal wissen, in welchem Lichte wir Gottes unermeßliche Werke betrachten sollen. Nachdem sich der Vater uns gezeiget hat, dann sehen wir ihn auch in seinen Werken, und wir begreifen alles, was er uns von seinen Eigenschaften lehret; wir finden sie in einem jeden seiner herrlichen Werke. Auch die Natur ist ein herrlicher Tempel Gottes, in dem wir aber nichts sehen würden, wenn darin das Licht der Offenbarung nicht leuchtete.

Hieher gehören sehr viele Stellen der heil. Schrift.

Dasjenige, was sich von Gott wissen läßt, ist auch ihnen, den Heiden bekannt; denn Gott hat es ihnen durch seine Werke geoffenbaret; denn was unsichtbar an ihm ist, nämlich seine ewige Allmacht und Gottheit, das wird seit der Erschaffung der Welt an den Geschöpfen erkannt, und so deutlich gesehen, daß sie, die Heiden, keine Entschuldigung haben, wenn sie so leben, als gäbe es keinen Gott. Röm. 1, 19. 20.

Die Himmel erzählen Gottes Ruhm; des Himmels Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Ein Tag sagt es dem andern: Es gibt einen Gott; eine Nacht verkündiget dieß der andern. Dieß ist keine Sprache, dieß sind keine Worte, deren Stimme man nicht hörte: ihr Ruf ist über den ganzen Erdkreis ausgegangen; ihre Worte bis an die Gränzen der Erde. Psalm 18, 2—5.

Deßwegen spricht nur der Thor in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott. Psalm 13, 1.

David hält das Daseyn Gottes für so sonnenklar, daß er bethet: Aus dem Munde der Kinder und der Säuglinge hast du deinen Ruhm befestiget, um deiner Feinde willen ꝛc. Psalm 8, 3. Was Kindern und Säuglingen einleuchtet, ist oft den größten Geistern verborgen. Die Ursache ist offenbar. §§. 17, 18. 22 *).

*) Vergl. das erste Gespräch des I. Th. meiner Religion in Gesprächen.

3. Es gibt noch einen Beweis für Gottes Daseyn, den man nicht vergessen muß; dieser Beweis liegt in uns selbst. Ich will sagen: Ein jeder Mensch muß den Beweis, daß es einen Allvater gebe, in sich selbst haben; in seinem innersten Gefühle, in seiner Herzensüberzeugung; in der Größe, welche dieser Gedanke in uns bringt; in der Seligkeit, die diese Ueberzeugung in den Kelch unsers Herzens ausgießt. Ich möchte mich über diesen Gedanken noch besser ausdrücken, und ich finde keine Worte mehr. Da dieser Beweis der stärkste ist, und in der tiefsten Tiefe unsrer Seele liegt, so ist derselbe den Christen sehr zu empfehlen; er hängt aber von der Bildung des innern Menschen ab, die für einen Christen wichtiger ist, als man glaubt. Roheit und Christenthum vertragen sich nicht mit einander; der Christ hat allezeit ein gewisses feines Gefühl. Auch dieß ist eine Ursache meines Aergernisses, wenn ich höre, daß die gemeinen Leute nicht sollten lesen können. Sie bleiben, darf ich es sagen? mehr Vieh als Mensch, wenn sie nicht lesen, und folglich nicht bethen können; das Christenthum ist Liebe und Menschenfreundlichkeit; wie kann ein roher Mensch wahre Religion haben? Die richtigste Aufklärung der gemeinsten Leute besteht darin, daß man sie denken und handeln lehrt, wie ihr Vater im Himmel gerecht, dann liebevoll, wohlthätig menschenfreundlich, edel, groß, göttlich ꝛc.*)

4. Der Einfluß des Glaubens an Gott ist wichtig. Wehe uns allen, wenn es keinen Gott gäbe! Dann sind wir unglückselige Kinder des Zufalles, doppelt unglückselig, weil wir Verstand und Gewissen haben, um unser Elend zu erkennen und zu fühlen. Wozu alles moralische Gefühl, wenn es keinen Gott gibt?

Von diesem Glauben hängt alles ab: unsere innere Stärke; die Freude und Heiterkeit unseres Lebens; unser Trost im Unglücke; unsere Ruhe im Tode; unsere

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen V. Th. 23. Gespräch. Q.

Freude zur Tugend; die öffentliche Ruhe, und die allgemeine Sittlichkeit. Man vergleiche damit, was ich §. 20. gesagt habe. Ich übernachte im Hause eines Menschen nicht, der an Gott nicht glaubt; was hält ihn ab, mich umzubringen?

## §. 23.

### Gott ist ein lebendiges Wesen.

Ich fange nun an, die Eigenschaften des allein wahren Gottes, in dessen Erkenntniß das ewige Leben besteht, in so weit abzuhandeln, als es für meinen gegenwärtigen Plan taugt, und als es nicht schon im ersten Theile meiner Religion geschehen ist. Ich werde mich auf jenes Werk so oft berufen, als es nothwendig ist, um diese Schrift nicht ohne Noth groß zu machen. Ich habe jetzt vorzüglich die Absicht, aus dem Fundamente der gesammten Religion, welches der Gedanke vom Reiche Gottes ist, ein Gebäude der Religion aufzuführen, wie es sich in der Bibel findet, und zu zeigen, in welcher Verbindung eine jede einzelne Lehre mit dem Hauptgedanken des Christenthumes stehe.

Da ist nun die erste Frage: Wer ist der Herr, der uns sein ewiges Reich zum ewigen Besitze darbiethet? Wer ist der Herr, in dessen Reiche und Hause wir ewig selig leben werden?

Die Eigenschaften Gottes sind zwar untheilbar; wir können selbe dennoch in zwei Klassen eintheilen: einige fordern unsere Anbethung, denn sie sind uns unerreichbar; andere sind der Grund unsrer Liebe, Freude, Dankbarkeit, des Vertrauens und der Nachahmung, denn wir können uns dieselben eigen machen, wenn wir handeln, wie Gott.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein lebendiges Wesen; unser Gott ist ein lebendiger Gott. So nennt die heilige Schrift Gott sehr oft.

Was heißt dieß? Dieß ist, erstens, den Meinungen der Heiden entgegengesetzt, welche ihre Götzen, die nicht und nichts waren, und welche der heil. Paulus stumme Götzen nennt, 1. Br. Kor. 12, 2. für etwas hielten: Ihr wisset, daß ihr, da ihr noch Heiden waret, euch zu den stummen Götzen so führen ließet, wie man wollte. Zweitens, dem Irrthume der alten und neuen Spinozisten, welche die todte Welt, die weder Leben noch Selbstbewußtseyn hat, für Gott halten. Psalm 113, 3—7. Isai. 44, 8—20. Jerem. 10, 9—16.

Unser Gott ist kein todtes Wesen, sondern ein Wesen, welches lebt, und weiß, daß es lebe, ein lebendiger Gott. Der heilige Paulus verbietet in einem gewissen Falle das Essen des Fleisches, welches schon den Götzen geopfert worden ist, aber nicht, als wenn er glaubte, daß ein Götze etwas sey, und lebe. 1. Br. Kor. 10, 19. Wir wissen, daß ein Götze in der Welt ein Unding, ein nichts sey, und daß kein Gott sey, als einer. 1. Br. Kor. 8, 4. Die Apostel wollten außerordentlich viel sagen, wenn sie den Glauben an den lebendigen Gott predigten: sie wollten sagen, außer diesem gebe es keinen andern Gott; ein Götze sey ein wahres Unding, welches auch die Propheten den Heiden ihrer Zeiten oft mit der feinsten Satyre sagten. Hütet euch, Brüder! daß nicht etwa Jemand unter euch ein arges und unglaubiges Herz habe, und von dem lebendigen Gott abfalle. Hebr. 3, 12. Wir arbeiten, und werden geschmähet, weil . . . wir auf den lebendigen Gott unsre Hoffnung setzen. 1. Br. an Tim. 4, 10. Der heilige Paulus befiehlt den Reichen dieser Welt, daß sie ihre Hoffnung nicht auf ihr vergängliches Geld, sondern auf den lebendigen Gott setzen. 1. Br. an Tim. 6, 17. Es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Hebr. 10, 31.

Die Worte: unser Gott lebt, drücken also nach dem Sinne der heiligen Schrift jenen Begriff von Gott aus, der gerade dem alten und neuen Heidenthume entgegengesetzt ist. Ist Gott ein lebendiges Wesen, so muß er

nothwendig alle andern Eigenschaften haben; ist Gott ein todtes Wesen, so hat er keine Eigenschaften, von denen jetzt die Rede seyn wird. Deßwegen mußte ich davon zuerst reden.

Gott kann nicht anders, als ein lebendiger Gott seyn, weil er ein von der Welt verschiedenes Wesen ist; dieses aber ist er, weil er der Schöpfer der Welt ist. §. 21. Diese und alle andern Eigenschaften fließen nothwendig aus der biblischen Vorstellung von Gott: Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde.

Es gibt Millionen Wesen, die Leben und Selbstbewußtseyn haben; von wem? Von Gott. Er ist also kein todter, sondern ein lebendiger Gott. Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26. Der Vater hat also das Leben in sich selbst; hat er das Leben in sich selbst, so ist er nothwendig ein lebendiges Wesen.

Gott ist kein Gott der Todten, sondern der lebendigen; Matth. 22, 32. er muß also selbst höchst nothwendigleben.

Es gibt in der heil. Schrift keinen höhern Schwur, als diesen: So wahr Gott lebt. Bei seinem Leben schwört Gott selbst, weil nichts so gewiß ist, als — daß unser Gott ein lebendiger Gott sey. So wahr als ich lebe, spricht der Herr, so wahr will ich es euch so machen, wie ihr selbst vor meinen Ohren geredet habet, drohet Gott den unbändigen Juden im 4. Br. Moys. 14, 28. So wahr, als ich lebe, so gewiß wird die ganze Erde voll der Herrlichkeit des Herrn seyn, wenn man meine Wunder sehen wird. Am nämlichen Orte 21. Der Hohepriester beschwor Jesum beim lebendigen Gott, daß er ihnen sage, ob er Christus sey. Matth. 26, 63.

Diese Wahrheit ist von wichtigem Einflusse. Wenn Gott ein lebendiger Gott ist, so müssen wir das Leben in ihm suchen; denn er ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; weil unser Gott lebt, deßwegen, und nur deßwegen werden und können auch wir ewig

leben. Matth. 22, 32. Wir müssen die einzige Quelle des Lebens nicht verlassen, damit der Herr sagen könne: Sie haben mich, die lebendige Quelle des lebendigen Wassers, verlassen, und sich Zisternen gegraben . . . die kein Wasser halten. Jerem. 2, 13. Wir müssen auf Gott strenge Rücksicht nehmen; denn es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Hebr. 10, 31. Unsere Freude soll dieser Gedanke seyn: Der Herr, in dessen Reiche wir leben werden, ist ein lebendiger Gott; kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; Matth. 22, 32. ein Gott, der alle lebendig macht. 1. Br. an Tim. 6, 13. Der Herr lebt; gepriesen sey Gott! Psalm 17, 47. Wir werden leben, — weil der Herr lebt. Mein Herz und mein Leben frohlocken schon dem lebendigen Gott entgegen. Psalm 83, 3. Das Leben unsers Gottes ist unsre Hoffnung; denn im Reiche des lebendigen Gottes kann der Tod nicht herrschen; da muß nur Leben, das wahre Leben seyn. Matth. 22, 32. Der Trost ist göttlich, den Jesus seinen Jüngern gibt: Ich lebe, und ihr werdet auch leben. Joh. 14, 19. Dieser nämliche Trost liegt in dem Gedanken: Unser Gott lebt, und deßwegen werden auch wir leben. Wir wissen, daß die heilige Schrift durch das Leben alles mögliche Gute ausdrücke.

Gottes Leben ist das Urleben, die Quelle alles Lebens; deßwegen ist nur er der wahrhaftige Gott der Lebendigen, und deßwegen gibt es in seinem Reiche keinen Tod. Welche Freude für uns! Lasset uns dem lebendigen Gott singen; in seinem Reiche wird sein Leben auch unser Leben seyn; nur dann leben wir, wenn Gottes Leben in uns ist.

## §. 24.

### Gott ist der wahre Vater aller Wesen.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist der wahre Vater aller Wesen.

Jenen nennen wir Vater, dem ein anderes Wesen sein Daseyn zu verdanken hat.

Gott muß der wahre Vater aller Wesen seyn, weil alles, was in seiner unermeßlichen Schöpfung ist, lebt und schwebt, sein Daseyn ihm verdanken muß; ihm muß alles, vom ersten Engel bis zum letzten Menschen, vom Elephanten bis zur Milbe, vom Zederbaume auf dem Libanon bis zum niedersten Grashälmchen, vom Felsen in der Wolke bis zum Stäubchen unter dem Fuße des Wanderers, sagen: Du bist mein wahrer Vater; denn ohne dich wäre ich nicht.

Unser Gott ist also wahrhaft der Allvater, der Urvater, die Urquelle aller Wesen.

Dieser Begriff liegt in dem Hauptbegriffe: Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde.

Gott ist der allein wahre Vater; denn auch unsre Väter verdanken ihm ihr Daseyn; nur bei Gottes Vaterschaft müssen wir stehen bleiben; denn da sind wir am Rande alles Denkens.

Er allein ist der allgemeine Vater, weil er Himmel und Erde, und alles, was in denselben ist, erschaffen hat.

Er ist der unaufhörliche Vater: denn seine Allmacht erhält uns unaufhörlich, daß wir nicht in unser voriges Nichts zurückfallen. Alles besteht durch ihn. Kolosſ. 1, 17.

Er ist der tägliche Vater; denn aller Augen schauen täglich auf dich, o Herr! und du gibst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit; du öffnest deine Hand, und sättigest alle Thiere mit deinem Segen. Psalm 144, 15. 16.

Singet dem Herrn in Wechselchören; singet ihm ein Loblied mit dem Harfenspiele! Ihm, der den Himmel deckt mit Wolken, der den Regen der Erde zubereitet; ihm, der das Gras wachsen macht auf Bergen, und die Pflanzen zum Dienste der Menschen; ihm, der dem Viehe sein Futter gibt, und den jungen Raben, die ihn darum anrufen. Psalm 146, 7—9. Welch eine erhabene Vorstellung von Gott! Die ganze Welt ist ein großer Tisch; da ernähret der große Vater der Natur die Millionen Geschöpfe, die nur er zählen kann.

Weil es so ist, deßwegen sagte der heilige Paulus, alle Vaterschaft sey von Gott. Ephes. 3, 15.

Wenn Jesus gen Himmel sah, da war immer sein erstes Wort: Vater! Niemand soll sich Vater nennen lassen; denn einer ist Vater, der im Himmel ist. Matth. 23, 9. So hat er auch uns bethen gelehret: Vater unser. Wenn der Vater den jungen Raben Vater ist, wie viel mehr wird er uns Vater seyn, die wir ihn erkennen, und seinen Willen thun? Jesus versichert, sein Vater sey auch unser Vater; dieser Vater liebe die Freunde seines Sohnes. Joh. 16, 27. und 20, 17. Wir werden zu diesem Vater kommen, und unsre Wohnung ewig bei ihm haben. Können wir irgendwo besser versorgt seyn?

Das durch die Sünde verlorne Recht, Gott unsern Vater zu nennen, hat uns Jesus wieder verschafft. Von der eigentlichen Vaterliebe Gottes ist hier jetzt die Rede nicht; ich will jetzt nur sagen, daß Gott die Urquelle aller Wesen sey. Sieh den §. 46.

Folgende Texte werden diese Wahrheit noch mehr beleuchten, und enthalten den Sinn derselben.

Gott gibt Jedermann Leben, Athem und alles. Apostelgesch. 17, 25. Einer ist im vollkommenen Sinne Vater, der im Himmel ist. Matth. 23, 9. Alle Vaterschaft, was immer Vater und Urheber genannt wird, ist von ihm, dem Allvater. Ephes. 3, 15. In ihm leben, schweben und sind wir. Apostelgesch. 17, 28. Wir haben einen Gott, den Vater, aus welchem alles ist, und durch den wir sind. 1. Br. Kor. 8, 6. Es ist nur ein Gott, und aller Vater. Ephes. 4, 6. Er belebet alle. 1. Br. an Tim. 6, 13. Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er allen Wesen gegeben, das Leben zu haben, nicht, wie er und sein Sohn, in sich selbst, sondern durch ihn und in ihm. Joh. 5, 26.

Wenn Gott der Allvater ist, so ist ihm alles, was ist, Ehre und Unterwerfung schuldig. Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre . . . Bethet den an, der Him-

mel und Erde, das Meer und die Quellen des Wassers gemacht hat. Joh. Offenb. 14, 7. Der Herr sagt selbst: Bin ich der Vater, wo ist meine Ehre? Und wenn ich der Herr bin, wo ist meine Furcht? Malach. 1, 6. Himmel und Erde neigen sich vor dem Allvater; — alle Elemente sind zu seinem Dienste; — wenn der junge Rabe um Futter schreit, so ist dieß sein Gebeth; nur der Priester der stummen Natur — der Mensch, welcher allein seinen Gott und Vater erkennen kann, neiget sich vor dem Allvater nicht, und fragt im Stolze und Uebermuth: Wer ist der Herr?

Ich beuge meine Knie vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, aus welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden genannt wird. Epheſ. 3, 14. 15. Gottes Vaterschaft ist also wahrhaft die Urvaterschaft, und Gott der All- und Urvater; wenn Menschen Väter sind, so sind sie es nur, weil Gott sie dazu macht, und alle Kinder sind sein wahres Eigenthum, sind Gottes und nicht der Menschen Kinder. Deßwegen muß sich alle Vaterschaft der Menschen der Vaterschaft Gottes gleich machen; dieß heißt: Menschen, wenn sie Väter sind, müssen einen Allvater erkennen; sie müssen ihre Kinder als Geschenke dieses großen Vaters halten; sie müssen ihre Kinder lieben, und für sie sorgen, wie der Allvater alle Menschen liebt, und will, daß keines seiner Kinder verloren gehe. Deßwegen sündigen jene Väter, die ihre Kinder für ihr wahres Eigenthum halten, sie vernachläßigen, und sie mit dem wahren Vater aller Menschen nicht bekannt machen, die ihre Kinder nicht bethen lehren.

## §. 25.

### Gott ist der allein wahre Herr.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist allein der Herr, allein Herr zu nennen.

Jenen nennen wir Herr, der zu befehlen hat, und

der sagen kann: Dieses oder jenes ist mein, mein Eigenthum.

Jesus gibt seinen Jüngern den Befehl: Ihr sollet euch nicht Meister nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seyd alle Brüder. Und ihr sollet auf Erden Niemanden Vater heißen; denn einer ist Vater, der im Himmel ist. Matth. 23, 8. 9. Es ist ganz im Geiste des Herrn, wenn ich sage: Niemand lasse sich Herr nennen; den einer ist der Herr, Gott im Himmel.

Seine Herrschaft ist die höchste, und die allgemeinste; denn über Gott ist kein anderer Herr, und seiner Herrschaft kann sich Niemand entziehen. Er ist der Herr auch jener, die sich Herren nennen, der König der Könige, der allein Gewaltige, 1. Tim. 6, 15.

Gott allein ist der Herr: denn er ist der höchste Vater aller Dinge und Wesen; er hat alles erschaffen. Dieser Begriff ist in dem Hauptbegriffe von Gott enthalten. Deßwegen heißt Gott in der heiligen Schrift und in der gemeinen Sprache der Herr per eminentiam, vor dem alle Herrlichkeit, Herrschaft und Herren der Welt verschwinden. Wenn Gott in den Zeiten des aufkeimenden Menschengeschlechtes einen seiner Diener rief, da antwortete dieser: Da, Herr! Eine andere Vorstellung hatten sie nicht. Wenn ein Prophet zu reden anfing, da sprach er: So spricht der Herr; sie kannten nur einen Herrn.

Folgende Bibelstellen enthalten wieder den Sinn und die Beweise dieser Vorstellung von Gott.

Die Erde und alles in ihr ist des Herrn; sein ist der Erdkreis; sein sind alle, die auf ihm wohnen. Psalm 23, 1. Diese Vorstellung hatte Jesus von seinem Vater; er nennt ihn den Vater und Herrn Himmels und der Erde. Matth. 11, 25. Er ist der allein gewaltige König aller Könige, und Herr aller Herren . . . dem sey Ehre und ewige Herrschaft. 1. Br. an Tim. 6, 15. 16. Gegen die Opfer der geistlosen Juden erklärte sich der Herr: Ich nehme kein Kalb aus deinem

Hause an, noch einen Bock von deinen Heerden, denn alle Thiere des Waldes sind mein; mein ist alles Vieh auf den Bergen; mein sind alle Kinder. Ich kenne alle Vögel in der Luft; was immer schön auf dem Felde ist, das ist mein. Psalm 49, 9—11.

Dieß ist der Endzweck aller Wunder Gottes im alten Testamente, allen Völkern zu zeigen, daß der Gott, den die Juden anbethen, der allein wahre Gott und Herr aller Elemente, Nationen und Menschen sey. Der Herr spricht: So wahr als ich lebe, so gewiß wird die ganze Erde voll der Herrlichkeit des Herrn seyn ꝛc. 4. B. Moys. 14, 21. 22.

Es ist deßwegen ganz unbiblisch, wenn Gott im alten Testamente bloß als der Schutzgott der Juden vorgestellt wird. Diesem widerspricht die ganze Anstalt des alten Bundes; Gott wollte sich in einem jeden Wunder als den Herrn aller Völker und Elemente zeigen.

Gott ist der Herr! Gibt es eine höhere und würdigere Vorstellung von Gott, als diese? Der Erzengel und der Wurm muß sich vor Gott beugen, und ihn bekennen: Du! du bist allein der Herr. Gott! wer ist dir gleich? Psalm 82, 1. Kommet! lasset uns frohlocken dem Herrn! Lasset uns Gott, unserm Heile, singen! Lasset uns mit Dankgesange vor seinem Angesichte erscheinen! Lasset uns frohlocken vor ihm mit Jubelliedern! Denn der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter: in seiner Hand sind alle Gränzen der Erde; sein sind die Gipfel der Berge, sein ist das Meer; er schuf es; das Trockene haben seine Hände gebildet. Kommet lasset uns anbethen und niederfallen! lasset uns weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat! Denn er ist der Herr, unser Gott; wir sind das Volk seiner Waide, die Schafe seiner Hand. Psalm 94, 1—7.

Essen wir, so essen wir sein Brod, sein Fleisch, sein Gemüse; trinken wir, so trinken wir sein Wasser, seinen Wein, seine Milch; schöpfen wir Athem, so leben und schweben wir in seinem Athem; gehen wir, so betreten wir seine Erde, das Gebieth seines Reiches;

sehen wir gen Himmel, so strahlt uns der Glanz seines Reiches entgegen; sind wir fröhlich, so hat uns der Herr von seiner Freude mitgetheilet ꝛc.

Ein Bild der höchsten und allgemeinen Herrschaft Gottes ist seine Erhabenheit über Himmel und Erde. Der Herr ist erhaben über alle Völker; sein Ruhm ist über die Himmel erhaben. Wer ist wie der Herr unser Gott, der in der Höhe wohnet, und auf das Niedrige schauet, im Himmel und auf Erden? Psalm 112, 4. 5. Groß ist der Herr, lobwürdig über alle Maßen: seine Größe ist unendlich. Ein Menschenalter lobt deine Werke dem andern; alle verkündigen deine Allmacht; sie reden von deiner Herrlichkeit, Pracht und Heiligkeit; sie erzählen deine Wunder ꝛc. Psalm 144, 3—5.

Gottes höchste Herrschaft wird an unzähligen andern Orten der heiligen Schrift mit so viel Würde und Erhabenheit beschrieben, daß man das Göttliche und Große einer solchen Vorstellung von Gott wahrhaft fühlen kann, wenn man einen Sinn für das hat, was heilig, edel, groß und göttlich ist. Z. B. Isai. 40, 12 bis Ende.

Welch ein großer Gedanke in der Seele des Christen: Ich werde im Reiche Gottes ewig leben; er aber ist allein der Herr. Die Fürsten dieser Welt sind nicht Herren ihrer Reiche; Gott aber ist der wahrhaftige Herr seines Reiches; und deßwegen ist sein Reich, wie er, ewig und unwandelbar.

Gottes Herrschaft ist die Quelle aller Herrschaft und aller Gewalt, wahrhaft die Urherrschaft. Gewalt und Herrschaft der Menschen und Fürsten sind nur Sprossen jener einzigen und ewigen Herrschaft, und müssen dieser in allem ähnlich werden; Menschen haben ihre Herrschaft vom Herrn; sie haben nicht mehr, als ihnen der Vater aller Herrschaft gegeben hat.

## §. 26.

### Gott ist ein Einziger.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein Einziger, der Einzige lebt in seiner Art; nur

ein Gott; außer ihm gibt es keinen andern Herrn und Gott.

Wie Gott der Einzige ist, so ist auch sein Reich das Einzige; außer dem Reiche Gottes gibt es kein anderes Reich einer unwandelbaren Glückseligkeit. So nahe ist diese Eigenschaft Gottes mit unsrer ewigen Hoffnung verbunden: weil Gott ein Einziger ist, so ist auch unsre Hoffnung die einzige in ihrer Art; so groß, als diese, ist keine.

Die sich selbst überlassene Vernunft hat Gottes nothwendige Einheit nie erkannt. Dieß zeigt die ganze Geschichte des menschlichen Verstandes; so bald das Licht der Offenbarung aus seinen Augen genommen war, da sah er vor Menge der Götter keinen Gott.

Jesus nennt seinen Vater den allein wahren Gott. Joh. 17, 3. Die Apostel beweisen gegen die Götzendiener ihrer Zeiten: Es ist kein Gott, als einer. 1. Br. Kor. 8, 4. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da über alle ist, und durch alle, und in uns allen. Ephes. 4, 5. 6. Wir wissen von den Götzenopfern, daß ein Abgott in der Welt ein Unding ist, und daß kein Gott sey, als der Einzige; und obschon einige sind, die Götter genannt werden, es sey im Himmel oder auf Erden, mithin viele Götter und Herren sind, wie es sich die Heiden einbilden; so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, und wir seinetwegen; und einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen alle Dinge, und auch wir sind. 1. Br. Kor. 8, 4—6. Diese Lehre von der Einheit Gottes war einer der ersten Gegenstände der Vorträge der Apostel an die Heiden, des heiligen Paulus zu Athen, Apostelgesch. 17, 22—31. zu Lystra. Apostelgesch. 14, 14—16.

Die alte Welt hat diese Wahrheit nicht begriffen; da glaubte man an so viele Götter, als es Länder, Völker, Elemente und Dinge gibt; da gab es einen Berggott und einen Gott des flachen Landes; einen Gott des Meeres und einen Gott der Winde; einen men-

schenfreundlichen und einen menschenfeindlichen Gott, zu jenem durfte man bethen, vor diesem aber mußte man sich hüten. Dieser Aberglaube kam so weit, daß endlich ein jedes Laster seinen eigenen Gott bekam, der es in Schutz nahm: Bachus war der Gott der Säufer; Venus die Göttin der Hurer; Merkur der Gott der Lügner ꝛc. Man denke an die Götterlehre der Heiden.

Diesem Aberglauben und schädlichsten Unglauben hat nun Gott im alten Bunde die Wunder entgegen gesetzt, die er zum Beweise gewirket hat, es gebe nur einen Gott, und dieser sey Herr Himmels und der Erde, aller Völker und aller Elemente. Gott hat sich ein Volk erzogen, und diesem hat er sich unaufhörlich geoffenbaret. So war es nothwendig; denn so wenig liegt der reine Begriff von Gott in den Kräften des menschlichen Verstandes, daß Gott diesen Begriff nur mit vieler Mühe und Strenge erhalten konnte.

Keine Wahrheit ward Israel so oft und so nachdrücklich eingeschärfet, als diese: Israel! höre es, der Herr unser Gott, ist nur ein Herr. 5. B. Moys. 6, 4. Dieß ist das erste Gebot, das diesem Volke gegeben ward: Ich bin der Herr, dein Gott . . . ich bin allein der Herr, dein Gott, ein starker Gott ꝛc. 2. B. Moys. 20, 2. 5.

Diese Lehre ist die Seele des ganzen alten Testamentes, wie man aus allen Worten der Propheten ersieht. David bethet: Herr! dir ist keiner unter den Göttern gleich; nichts gleicht deinen Thaten. Alle Völker, die du erschufst, werden einst kommen, dich, o Herr! anbethen, deinen Namen verherrlichen. Denn du bist groß, und thust Wunder. Du allein bist Gott. Psalm 85, 8—19.

Diese Lehre hat erst das Christenthum allgemein gemacht; die Tempel der Götzen sind verschwunden, und sind nun zur beseligenden Erkenntniß des allein wahren Gottes eingeweihet. Isaias sah diese glücklichen Zeiten voraus, und schreibt: Die Erde ist voll der Erkenntniß des Herrn, gleich den Fluthen, welche das Meer be-

decken; an jenem Tage werden die Heiden die Wurzel Jesse, die zum Heerzeichen der Völker dasteht, anbethen, und sein Grab wird glorreich seyn. 11, 9. 10.

Deßwegen wird in der Bibel die Zeit der christlichen Religion die Zeit der allgemeinen Gotteserkenntniß genannt. Niemand wird seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder lehren und sagen: Erkenne den Herrn; denn sie werden mich alle, von dem Kleinsten an bis zu dem Größten erkennen, ꝛc. Hebr. 8, 11. Ein Kind hat jetzt mehr wahre Aufklärung oder Gotteserkenntniß, als im Heidenthume der größte Philosoph. Die Tage des Christenthums sind die Tage des wahren und neuen Lichtes, welches den Heiden aufgeht. Matth. 3, 16. Luk. 2, 32. Der Tag des aufgehenden Morgensterns. 2. Br. Petr. 1, 19.

Weil es außer dem allein wahren Gott keinen andern gibt, so müssen wir diesem allein anhangen, und uns vor jeder Art der Abgötterei hüten. Niemand kann zweien Herren dienen. Matth. 6, 24. Abgötterei ist jede sündhafte Anhänglichkeit an ein Gut dieser Welt, Geiz, Sinnlichkeit und Eitelkeit, das man mehr als Gott und seine Gebote liebt. Ihr Gott ist ihr Geld, ihr Bauch, wie der heilige Paulus sagt. Ephes. 5, 5. Phil. 3, 19. Der Fehler der Abgötterer war dieser, daß, wiewohl sie Gott erkannten, sie ihn dennoch nicht wie Gott geehret, noch ihm Dank gesagt haben, sondern sie haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Ebenbild des vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere verwandelt; sie haben die Wahrheit Gottes in Lügen verwandelt . . . und den Geschöpfen mehr Ehre und Dienst erwiesen, als dem Schöpfer, der da in Ewigkeit gebenedeit ist. Röm. 1, 21—25. Dem Gott nicht das höchste Gut ist, der hat von Gott keinen Lohn zu erwarten; für diesen ist das Reich Gottes nicht *).

---

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen I. Th. 12. Gespräch.

## §. 27.

### Gott ist von Ewigkeit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist von Ewigkeit. Die Welt hat ihren Anfang gehabt, Gott nicht; die Menschen sind erst seit einigen tausend Jahren, und es gab einst eine Zeit, wo weder Sonne noch Mond waren; aber nie gab es eine Zeit, wo Gott noch nicht gewesen wäre; unter den vielen Millionen Stunden der nun schon dahingegangenen Zeit gab es nie eine, in der es geheißen hätte: Gott hat seinen Anfang genommen. Die Heiden kannten die Jahre und Tage, in denen ihre Götter geboren wurden; aber der allein wahre Gott ist immer gewesen.

Ein Wesen muß nothwendig von Ewigkeit seyn; denn wer kann diesem Urwesen Leben und Daseyn gegeben haben?

Die bloße Vernunft hatte diese Wahrheit nie deutlich erkannt, aber die Offenbarung hat sie in das helleste Licht gesetzt. Der Sohn Gottes erinnert seinen Vater an jene Seligkeit und Herrlichkeit, die er bei ihm hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. 24.

Die Bibel nennt nur Gott ewig. Dem Könige der Ewigkeit, dem unsterblichen Gott, sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. 1. Br. an Tim. 1. 17. Der heilige Paulus sagt, das Evangelium sey auf Befehl des ewigen Gottes allen Völkern geprediget worden. Röm. 16, 26. Isaias nennt Gott den Bewohner der Ewigkeit. 57, 15. Abraham legte zu Bersabee einen Hain an, und rief da den Namen des ewigen Gottes an. 1. B. Moys. 21, 33.

Die großen Männer des Alterthums beschreiben Gottes ewiges Daseyn auf eine majestätische Weise: Herr! unsre Zuflucht warst du von Geschlecht zu Geschlechte. Ehe die Berge waren — ehe Erde und Welt gebildet waren, wareſt du, der du bist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit . . . Tausend Jahre sind vor deinen Augen,

wie der gestrige Tag, der vergangen ist; wie eine Wache in der Nacht: ihre Jahre sind von dir wie nichts geachtet. Psalm 89, 1 — 5. Wer hat die Geschlechte von Anbeginn herbeigerufen? Ich, der Herr; Ich, der Erste und der Letzte. Isai. 41, 4. Isai. 44, 6. Isai. 48, 12. Joh. Offenb. 1. 8, 17; 21, 6; 22, 13. Vor mir war kein Gott, und nach mir wird keiner seyn. Isai. 43, 10. So spricht der Herr, der König Israels, und sein Erlöser, der Herr der Heerschaaren: Ich bin der Erste und der Letzte. Außer mir ist kein Gott. Isai. 44, 6. Ich bins; der Erste und der Letzte. Isai. 48, 12. Die Zahl seiner Jahre ist unergründlich. Job. 36, 26.

Welch eine hohe Vorstellung von Gott ist diese: Vater! Vater von Ewigkeit! der ewige Vater!

Wie freuen wir uns in dem Reiche des Herrn zu leben; der Vater ist von Ewigkeit zu Ewigkeit! Er ist ewig, und deßwegen ist sein Reich ein ewiges Reich, — ein unwandelbares Reich; unser Leben ist ein ewiges Leben, — unsre Hoffnungen sind ewig; tausend Jahre werden auch an der Zahl unsrer Jahre einstens wie ein Tag seyn, und ein Tag wie tausend Jahre; denn unser Vater ist ein ewiger Vater; wir aber wissen, daß wir zum Vater kommen, und bei ihm ewig wohnen werden. Joh. 14, 23.

Gottes Ewigkeit ist die einzige; wir werden auch ewig leben; aber unsre ewige Fortdauer hat ihre Festigkeit und ihren Ursprung in Gottes Ewigkeit, die allein nothwendig ist. Gottes Ewigkeit ist die wahre Mutter alles ewigen Lebens. Stirbt der Vater, so werden die Kinder zerstreut; könnte Gott je sterben, wie könnten wir das Leben haben? Wohl uns, daß unser Vater ein ewiger Vater ist! Nun wissen wir, daß wir gewiß ewig leben werden; sein Sohn hat es gesagt, und dieser weiß es doch: er nennet seinen Vater auch unsern Vater; Jesus aber ist hingegangen, um bei seinem Vater ewig zu leben, und für uns bei ihm eine Wohnung zu bereiten. Joh. 14, 2.

## §. 28.

### Gott ist allein nothwendig.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das allein nothwendige Wesen, außer dem alles andere zufällig ist.

Es gab einstens eine Zeit, wo Sonne und Mond nicht waren; Sonne und Mond waren also nicht nothwendig; sie sind, weil Gott sie erschaffen hat; hätte er sie nicht erschaffen, so wären sie nicht. Menschen waren ehedem auch nicht. Menschen sind also nicht nothwendig; sie sind, weil Gott sie erschaffen hat. Alles, was wir sehen, war ehedem nicht; nichts von allem, was wir sehen, ist also nothwendig.

Aber nie gab es eine Zeit, in der Gott nicht gewesen wäre. Gott allein ist also nothwendig. Er ist, nicht weil ihn ein anderes Wesen erschaffen hat; er ist, weil es nicht anders seyn kann, als — daß es sey, und daß es einen Gott gebe.

Wenn Gott der Erste und Letzte ist, — wenn er von Ewigkeit ist, so kann es nicht anders seyn, als daß dieses Wesen nothwendig sey. Wäre es nicht nothwendig, so hätte ihm ein anderes Wesen Daseyn und Leben gegeben; und dieß ist gegen allen Begriff von Gott.

Wohl uns, daß Gott nothwendig ist! Nun ist auch sein Reich, welches unser Reich seyn wird, kein zufälliges und wandelbares, sondern ein nothwendiges Reich, das besteht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alle Reiche dieser Welt sind, wie die Beherrscher derselben, zufällig; sie gehen auf, und verschwinden wieder, gleich einem Irrlichte.

Wehe uns, wenn es mit Gott und seinem Reiche auch so wäre! Aber nein — Gott muß seyn; und deßwegen ist er der König der Ewigkeiten. 1. Br. an Tim. 1, 17.

Wie freuen mich nun Gott und sein Reich, da sein Reich auf jenem Felsen ruhet, auf dem Gottes Daseyn

ruhet; — auf dem Felsen einer unabänderlichen Nothwendigkeit!

## §. 29.

### Gott ist allein von sich selbst.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist von sich selbst, und hat allein das Leben in sich selbst.

Himmel und Erde sind von Gott erschaffen; sie sind nicht von sich selbst. Kein Mensch ist von sich selbst; alle haben ihr Daseyn von Gott.

Nur mit Gott verhält es sich nicht so: er ist nicht von einem andern Wesen, sondern von sich selbst, und hat das Leben nicht von einem andern Wesen, sondern in sich selbst.

Gott muß und kann nur von sich selbst seyn, weil er ewig und nothwendig ist. §§. 27. 28.

Der Vater hat das Leben in sich selbst; wir aber haben das Leben in und von ihm. Joh. 5, 26. Diese nämliche Lehre liegt in dem Vortrage des heiligen Paulus an die Athenienser, in welchem er ihnen begreiflich macht, daß Gott keines Menschendienstes bedürfe; daß sein Leben ganz unabhängig sey, weil er selbst Jedermann Leben und Athem gibt. Apostelgesch. 17, 25.

Dadurch unterscheidet sich Gott unendlich von einem jeden andern Wesen, und ist das allein unabhängige Wesen.

Es muß uns lieb seyn, daß unser Gott das Leben in sich selbst hat; denn deßwegen konnte er das Leben auch uns, seinen Kindern, mittheilen; deßwegen ist sein Leben wahrhaft die Mutter unsers Lebens in seinem Reiche, in welchem das allein wahre Leben beim Urheber des Lebens gelebt wird.

## §. 30.

### Gott ist allein unabhängig.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist unabhängig, das allein unabhängige Wesen.

Himmel und Erde hängen von Gott ab, der sie erschaffen hat; wir Menschen hängen von unserm Schöpfer und tausend äußern Dingen ab; die Könige dieser Welt sind nicht unabhängig; sie müssen Gott gehorchen, sie müssen sich vor ihren Feinden fürchten, und die Existenz ihrer Reiche hängt von einem Heere der Umstände ab. Hängen nicht Glück, Leben, Gesundheit und Ruhe von Dingen ab, die nicht in unsrer Gewalt sind? Wie viele Bedürfnisse haben wir nicht? Wir hängen von denselben ab.

Nur mit Gott verhält es sich nicht so; er ist unabhängig von jedem andern Wesen, er bedarf keines Menschen und keines Dinges; wie er das Leben in sich selbst hat, so hat er auch Ruhe und Seligkeit in sich selbst, und kein Umstand kann diese stören.

Gott muß ein unabhängiges Wesen seyn; denn er ist ewig, nothwendig und von sich selbst. Von wem könnte er abhängen? Wer hat dem Herrn aller Herren zu befehlen? Wer kann seine Seligkeit stören? Wer kann ihm etwas geben, das nicht immer sein wäre?

Ihm wird von Menschenhänden nicht gedienet, als wenn er etwas, eines Menschen oder eines Dinges bedürfte, da er selbst Jedermann Leben und Athem und alles gibt. Apostelgesch. 17, 25.

Diese Lehre von Gott ist sehr wichtig und erfreulich. Da Gott keines Menschen bedarf, so können wir ihm nicht dienen, wie wir Menschen dienen. Dieß ist Gott der wohlgefälligste Dienst, daß wir seinen Willen thun; dieß ist nun aber sein Wille, daß wir selig werden; wir werden selig, wenn wir seine Kinder sind; wir sind seine Kinder, wenn wir handeln und gesinnet sind, wie Gott; Gott aber handelt immer edel und groß, gerecht und wohlthätig.

Unser Glück ist groß; denn wir werden in dem Reiche eines Herrn leben, der unabhängig ist. Wie er, so ist auch die Seligkeit seines Reiches unabhängig, nur von Gott abhängig. O wie selig ist es, von Gott abzuhängen! Wie oft wird in diesem Leben unsre Selig-

keit gestöret! So wird es im Himmel nicht mehr seyn: dort ist weder Tod noch Feind; dort werden die Thränen nicht mehr fließen. Unsre Seligkeit ruhet in Gott; Gott aber ist unabhängig.

Gottes Unabhängigkeit ist die einzige, die höchste, die vollkommenste. Alle Menschen hängen von Gott und einem jeden ihrer Mitmenschen ab; Niemand halte sich für unabhängig, sondern erkenne einen Herrn, der zu gebieten hat. Gottes Unabhängigkeit ist das Muster aller Unabhängigkeit; Gott mißbraucht seine Unabhängigkeit nie.

## §. 31.

### Gott ist unveränderlich.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist der unveränderliche Gott.

So dachten die Heiden von ihren Göttern nicht: in ihrer Mythologie sind die Götter, den Menschen gleich, höchst veränderlich; sie waren Kinder, und wurden endlich Männer; sie wußten das Jahr und den Tag ihrer Geburt anzugeben. Eben so veränderlich waren die Götter der Heiden in ihren Gesinnungen und Rathschlüssen.

Menschen sind veränderlich: sie sind im Anfange klein und Kinder; endlich werden sie groß an Leib und Geiste; aber ihre Gedanken haben keine Festigkeit; denn was ihnen heute schwarz vorkömmt, scheint ihnen morgen weiß zu seyn. Wie kann es anders seyn, da ihr Verstand höchst eingeschränkt, und sehr oft von trüben Leidenschaften umnebelt ist? Was ist sehr oft die Wahrheit im Munde der Menschen? Leidenschaft, Eigensinn, Verblendung, Geist des Zeitalters. Mit dem Alter nehmen die Menschen wieder ab. Der Mensch wandelt vorüber wie Gras: des Morgens blüht er auf, um hinzuwelken; des Abends fällt er ab, erstarret und verdorret. Psalm 89, 6.

Wehe uns, wenn es sich mit dem allein wahren Gott auch so verhielte! Aber nein; er ist und bleibt unveränderlich; er ist der allein Unveränderliche, unver-

änderlich in seiner Wesenheit; wer er jetzt ist, der war er von Ewigkeit, und wird in Ewigkeit der Nämliche seyn, unveränderlich in seinen Gesinnungen und Rathschlüssen; wie Gott jetzt gesinnet ist, so war er es von Ewigkeit, und wird seine Gedanken in Ewigkeit behalten.

Gott muß unveränderlich in seiner Wesenheit seyn; denn er ist von sich selbst; er hat das Leben in sich selbst, und bedarf keines Dinges oder Wesens. §§. 28. 29. 30.

Er muß unveränderlich in seinen Gesinnungen seyn; denn er sah von Ewigkeit immer alles in dem richtigsten Lichte ein; und Gott kann nie eines Bessern belehret werden.

Dieß hindert nicht, daß wir zu ihm bethen; denn auch dieß sah er von Ewigkeit vor, daß wir in der Zeit in diesem oder jenem Anliegen zu ihm rufen werden; und es gehört unter die Rathschlüsse seiner ewigen Weisheit, daß er seine besten Gaben vom Gebethe abhängen lasse *).

Die ewige Unveränderlichkeit Gottes drückt Gott selbst mit den vielbedeutenden Worten aus: Ich bin, der ich bin; wer ich bin, der bin und bleibe ich in alle Ewigkeit. Der ist — per eminentiam — der hat mich gesandt, soll Moyses seinem Volke sagen. 2. B. Moys. 3, 14. Gott ist in einem so vollkommenen Sinne, daß alles Seyn der Menschen gegen Gottes Daseyn gleichsam verschwindet.

Ich bin der Herr, und — verändere mich nicht, weder in meinen Gesinnungen, noch in meiner Wesenheit. Malach. 3, 6.

Der Vater hat das Leben in sich selbst; wie könnte er einer Veränderung unterliegen? Joh. 5, 26.

Du, o Herr! hast im Anfange die Erde gegründet, und die Himmel sind das Werk deiner Hände; dieselben werden vergehen, du aber — wirst immer der Nämliche bleiben. Sie werden alle, wie ein Kleid, veral-

---

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen V. Th. 18. Gespräch.

ten, und wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und sie werden verändert seyn; du aber — bist ohne alle Veränderung immer eben derselbe, und nur deine Jahre werden nicht aufhören. Hebr. 1, 10 — 12. Psalm 101, 26—28.

Im Vater der reinsten Lichter ist keine Veränderung, und nicht einmal ein Schatten der Veränderung in seinen Gesinnungen gegen uns. Br. Jakob 1, 17.

Gottes Unveränderlichkeit ist die einzige in ihrer Art, vollkommen, die höchste und die Norm aller wahren Beständigkeit. Wer ist so standhaft und unveränderlich, wie Gott? Unsere Standhaftigkeit ist nur in so weit eine wahre Standhaftigkeit, als sie der Standhaftigkeit Gottes ähnlich ist; Gottes Standhaftigkeit ruhet nicht auf Eigensinn, Leidenschaft und Verblendung, sondern auf Gerechtigkeit und Wahrheit. Auf diese Pfeiler müssen wir alle unsere Standhaftigkeit gründen, damit sie eine wahre Tochter der Unveränderlichkeit Gottes werde. Was die Welt für Standhaftigkeit hält, ist Stolz, Eigensinn, Tollsinn, Vermessenheit, Ekel am Leben, Verblendung; im Grunde Flatterhaftigkeit. Wer ein unveränderliches Glück haben will, der halte sich an Gott, der allein unveränderlich ist.

Diese Eigenschaft des höchsten Wesens enthält einen großen Trost. Wäre Gott einer Veränderung unterworfen, so wäre es auch sein Reich, und unsre Hoffnung wäre unbeständig; nun aber ist Gott ein unveränderlicher Gott, und deßwegen ist es auch sein Reich; unsere Hoffnung, ewig zu leben, ist so unwandelbar, als Gott selbst. Von nun an erwarten wir ein unwandelbares Reich, eine festgegründete von Gott selbst gebaute Stadt. Hebr. 12, 28 und 11, 10. 16.

Wie willkommen ist uns die Unveränderlichkeit Gottes und seines Reiches, da wir uns alle Tage überzeugen können, daß in diesem Leben alles dem Unbestande unterworfen ist! Die Welt vergeht mit ihrer Lust und Herrlichkeit; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit; denn nur Gott und sein Reich

sind keiner Veränderung unterworfen. 1. Br. Joh. 2, 17.

## §. 32.

### Gott ist unsterblich.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein unsterblicher Gott.

Die Unsterblichkeit Gottes ist der zweite Theil seiner Ewigkeit. Wie Gott keinen Anfang hat (davon allein war im §. 27. die Rede) also hat er auch kein Ende; dieß heißt: er ist unsterblich; sein Leben höret nie auf; seine Jahre sind unzählbar.

Menschen sterben; ihre Jahre sind leicht zählbar; Menschen haben ein bestimmtes Maß der Tage dieses Lebens; jede Stunde führet sie ihrer Auflösung entgegen. Alles was auf der Erde ist, Thiere und Gewächse, Himmel und Erde werden einstens ein Ende nehmen; sie veralten wie ein Kleid; es wird eine Stunde kommen, in welcher die ganze Schöpfung in den letzten Zügen liegen, und sich wie eine Gebährende ängstigen wird, bis das große Werk ihrer Wiedergeburt wird vollendet seyn. Röm. 8. 19—22.

Nur mit Gott verhält es sich nicht so; er ist unsterblich.

Diese Eigenschaft ist eine nothwendige Folge der Unveränderlichkeit seiner Wesenheit.

Folgende Stellen enthalten den Sinn und den Beweis von Gottes Unsterblichkeit:

Der Vater hat das Leben in sich selbst; wie könnte er je sterben? Joh. 5, 26. Dieß kann nur von Gott gesagt werden.

Wenn der Herr sagt: Ich bin, der ich bin, so will er sagen, er werde nie aufhören zu seyn, der er ist. 2. B. Moys. 3, 14.

Gott nennt sich selbst sehr oft den Ersten; deßwegen ist er von Ewigkeit; und den Letzten; deßwegen ist er unsterblich; das Alpha und Omega, den Anfang (sich

seine Ewigkeit) und das Ende (sieh seine ewige Dauer). Isai. 41, 4. 44, 6. 48, 12. Joh. Offenb. 1, 8. 17. 21, 6. 22, 13.

Gott wird der ewige Gott genannt, weil er in alle Ewigkeit der ewige Gott seyn wird. 1. B. Moys. 21, 33. Br. an die Röm. 16, 26. Der, welcher die Ewigkeit bewohnet. Isai. 57, 15. Der Alte der Tage, dessen Tage unzählbar sind. Der Greis per eminentiam, weil sein Alter Niemand erreichen oder berechnen kann. Daniel 7, 9. 13. 22. Alles wird verändert werden, aber du bist immer derselbe, und deine Jahre werden nie aufhören. Hebr. 1, 12. Psalm 101, 28. Die Zahl seiner Jahre ist — unzählbar. Joh. 36, 26. Deßwegen bethet David: Tausend Jahre sind von deinen Augen wie der gestrige Tag, der vergangen ist, wie eine Nachtwache; ihre Jahre sind von dir wie nichts geachtet. Psalm 89, 4. 5. 2. Br. Petr. 3, 8. So kann man nur von einem unsterblichen Wesen sagen.

Gott hat allein Unsterblichkeit, sagt der heil. Paulus, denn er allein hat das Leben in sich; wer lebt, lebt in ihm und durch ihn. 1. Br. an den Tim. 6, 16.

Gottes Unsterblichkeit ist die einzige in ihrer Art — allein nothwendig — allein selbstständig — die Mutter aller andern Unsterblichkeit und aller Unsterblichen — wahrhaft die Unsterblichkeit. Wir sind nun in Gottes Reiche auch unsterblich; aber unsere Unsterblichkeit ist nur eine Tochter der ewigen und allein nothwendigen Unsterblichkeit Gottes; unsere Unsterblichkeit ruhet in Gottes ewiger Fortdauer. Ich lebe, sagt Jesus seinen Jüngern, und ihr werdet auch leben, weil ich lebe. Joh. 14, 19.

Lasset uns unsers Gottes uns freuen, denn er ist unsterblich! Würde je unser Vater sterben, wo wären wir, seine Kinder? Wie er das ewige Leben hat, so hat er auch uns gegeben, ein ewiges Leben zu haben. Nun haben Jesu Worte einen allen menschlichen Verstand übertreffenden Sinn: Wir werden zum unsterblichen Vater kommen, und unsre Wohnung bei ihm auf-

schlagen. Joh. 14, 23. So lang der Vater lebt, wer-nen auch wir leben, ewig. Nun hat die Hoffnung sei-des Reiches einen überaus hohen Sinn und Werth: Der Herr wird herrschen in Ewigkeit, und noch länger. 2. B. Moys. 15, 18. Wir wissen, daß wir mit dem Herrn regieren und leben werden. Dein Thron, o Gott! währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hebr. 1, 8. Dieß kann von keinem Throne und Reiche eines Sterblichen gesagt werden.

## §. 33.

### Gott erfüllet sein Wort und ist wahrhaft.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist **ein wahrhafter Gott, und erfüllet sein Wort allezeit.**

Menschen sind in allem unbeständig, auch in ihren Gedanken, Vorsätzen, Drohungen und Verheißungen. Wer auf Menschenworte baut, ist sehr oft betrogen. Die Gedanken der Menschen sind flatterhaft, und ändern sich von Tag zu Tage, ja oft von Stunde zu Stunde. Ihre Vorsätze sind oft auf Sand gebaut, die jeder Wind eines neuen, nicht vorhergesehenen Umstandes umwirft. Oft können Menschen kaum noch bereuen, was sie gethan haben; sie erfüllen ihre Drohungen nicht; sie halten ihre Verheißungen nicht; oft reuet sie eines und das andere; oft sind sie zu schwach, das Ansehen ihres Wortes zu unterstützen. Mehr oder weniger ist jeder Mensch ein Lügner. Pfalm 115, 11.

Nur mit Gott verhält es sich nicht so. Er ist der allein Wahrhaftige: erstens, was er verspricht, hält er; zweitens, was er drohet, erfüllt er; er lügt nie, und auf sein Wort kann man fester als auf einen Felsen bauen.

Diese Eigenschaft, welche Gottes Wohrhaftigkeit und Treue heißt, ist der zweite Theil seiner Unveränderlichkeit. Wie die ewige Unveränderlichkeit seines Wesens Un-

sterblichkeit heißt, so heißt die Unveränderlichkeit seines Wortes Wahrhaftigkeit und höchste Treue.

Wenn Gott im ganzen Sinne unveränderlich ist, so ist er auch wahrhaft und treu.

Gottes Wahrhaftigkeit ist die höchste. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Matth. 24, 35. Gottes Wort ist fester als Himmel und Erde. Von wessen Worten kann man dieß sonst noch sagen? Deine Wahrheit, o Gott! reichet bis an die Wolken; so groß und hoch ist sie. Psalm 35, 6. Der Rathschluß Gottes bleibt in Ewigkeit; die Gedanken seines Herzens sind von Geschlecht zu Geschlechte die nämlichen. Psalm 32, 11.

Gott allein ist wahrhaft und treu; nur auf ihn dürfen wir bauen.

Dadurch unterscheidet sich Gott zu seiner Ehre und unserm Vergnügen unendlich und von dem besten Menschen, der nie ohne mannigfache Schwachheit ist. Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er lüge, noch wie eines Menschen Sohn, daß er sich ändere. Hat er etwas gesagt, wird er es nicht thun? Hat er etwas geredet, wird er es nicht halten? 4. B. Moys. 23, 19. 1. B. der Kön. 15, 29. Im Herzen des Mannes sind viele Gedanken; aber nur der Wille des Herrn wird bleiben. Sprüchw. 19, 21.

Gott reuet es nicht, uns ein Versprechen gethan zu haben. Er ist nicht, wie ein Mensch, daß es ihn reue 1. B. der Kön. 15, 29. Die Gaben und der Beruf Gottes können ihn nicht reuen, er wird die uns aus freier Gnade gemachten Verheißungen nicht zurücknehmen. Röm. 11, 29.

Freilich heißt es in der heiligen Schrift einige Male, daß es Gott reue, dieses oder jenes gethan zu haben. 1. B. Moys. 6, 7. Allein, daß dieß in der Menschensprache und an Menschen gesprochen sey, ist offenbar.

Wenn Gott drohte, und seine Drohungen nicht erfüllte, so war die Drohung bedingnißweise, und Gott wußte es, daß er seine Drohung nicht erfüllen werde.

Der König Ezechias starb nicht, Isai. 38. und Ninive ging nicht zu Grunde. Jonas 3, 4. 4, 10. 11.

Gott hält seinem Volke das einmal gegebene Wort, wenn es schon einige nicht verdienen. Sind wir ihm untreu, so bleibt er doch getreu; er kann sich nicht verläugnen. 2. Tim. 2, 13. Daß einige nicht geglaubt haben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes wahrhafte Zusagen aufheben? Das sey ferne. Gott ist wahrhaftig, und alle Menschen sind lügenhaft. Röm. 3, 3. 4.

Treue und Wahrhaftigkeit sind Gott so sehr eigen, daß der heilige Paulus glaubt, Gott würde sich selbst verläugnen, und seiner Natur entgegen handeln, wenn er nicht treu wäre. Sind wir ihm auch untreu, so bleibt er doch getreu; er kann sich nicht verläugnen. 2. Tim. 2, 13.

Gott erfüllet sein Wort, wenn er auch zu zögern scheint. Der Herr ist nicht saumselig in der Erfüllung dessen, was er versprochen hat. 2. Br. Petr. 3, 9. Zur Zeit der Apostel gab es einige, welche zweifelten, ob Jesus je komme, weil er so lange verweilte.

Gott hält sein Wort, wenn wir auch nicht wissen, wie er selbes erfüllen werde. Abraham sah noch nicht ein, wie Gott die ihm gemachte Verheißung einer großen Nachkommenschaft erfüllen werde. Gott erfüllte sie dennoch, und Abraham zweifelte nicht. Röm. 4, 18—21. Matth. 3, 9.

Gott hat bei sich geschworen, daß er sein Wort halten werde. Wie oft sagte er: So wahr ich lebe? Und bei Hebr. 6, 17. 18. Gott, da er den Erben der Verheißung recht einleuchtend beweisen wollte, daß sein Rathschluß, uns das Glück seines ewigen Reiches zu verschaffen, unveränderlich sey, ließ den Eid in das Mittel treten ꝛc.

Weil Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Treue nur bei Gott sind, wird er der treue und wahrhaftige Gott genannt. Joh. 8, 26. 1. Kor. 1, 9.

1. Kor. 10, 13. 2. Theſſal. 3, 3. 2. B. Moyſ. 34, 6. 5. B. Moyſ. 32, 4. Iſai. 49, 7.

In folgenden Stellen liegt dieſe nämliche Lehre von Gott. Das Wort des Herrn iſt gerade, und alle ſeine Werke ſind Treue. Pſalm 32, 4. Gott iſt wahrhaftig. Joh. 3, 33. Gott iſt treu. 1. Kor. 10, 13. Er, der euch zu ſeinem Reiche berufen hat, iſt getreu, und wird's auch thun. 1. Theſ. 5, 24. Gott kann nicht lügen. Tit. 1, 2. Hebr. 6, 18. Jeſus ſagt von ſeinem Vater: Der mich geſandt hat, iſt wahrhaftig. Joh. 8, 26. David bethet: Herr! dein Wort bleibt ewig im Himmel; deine Wahrheit dauert von Geſchlecht zu Geſchlecht. Pſalm 118, 89. 90. Als Moyſes von ſeinem Volke Abſchied nahm, ſagte er: Du ſollſt wiſſen, daß der Herr, dein Gott, ein mächtiger und getreuer Gott iſt, der ſeinen Bund hält ꝛc. 5. B. Moyſ. 7, 9. Der Herr erklärt das Früchtebringen ſeines einmal gegebenen Wortes mit folgendem herrlichen Bilde: Wie der Regen und Schnee vom Himmel herabfällt, und dahin nicht wieder leer zurückkehrt, ſondern die Erde tränkt, ſie begießt, ſie fruchtbar macht, dem Säemanne den Samen, und dem, der ißt, Brod verſchafft: ſo wird das Wort ſeyn, das aus meinem Munde kömmt; es wird nicht leer wieder zu mir zurückkommen, ſondern es wird bewirken, was ich gewollt habe; es wird ihm das gelingen, wozu ich es ausgeſandt habe. Iſai. 55, 10. 11.

Gottes Wahrhaftigkeit, Treue, Ehrlichkeit und Redlichkeit iſt die einzige in ihrer Art: wie Gott wahrhaftig, treu, ehrlich und redlich iſt, ſo iſt es kein anderes Weſen. Deßwegen iſt Gottes Wahrhaftigkeit die Urwahrhaftigkeit — die Norm aller wahren Wahrhaftigkeit — die Mutter aller Wahrhaftigen: wer wahrhaftig, treu, ehrlich und redlich iſt, der wird Gott ähnlich; wer lügt, ſein Wort bricht, und falſch iſt, der weicht von Gott ab; denn ſo handelt Gott nicht. Alle Wahrhaftigkeit iſt nur in ſoweit eine wahre Wahrhaftigkeit,

als selbe Gottes Wahrhaftigkeit gleich ist, und der Mensch denkt, redet und handelt — wie Gott.

Wie gut ist es, daß der Herr ein treuer und wahrhaftiger Gott ist! Lasset uns dem Herrn singen; denn er hat uns das Glück seines ewigen Reiches versprochen, — und er hält sein Wort gewiß. Wir beharren im Glauben zur Rettung unsrer Seelen. Hebr. 10, 39. Der Glaube an Gott und Gottes Wort ist so wichtig, daß Jesus dieß des Menschen ewiges Leben nannte. Joh. 17, 3.

Lasset uns aber alle Lüge meiden; denn du, Herr! zernichtest alle, die Lüge reden. Psalm 5, 7.

Lasset uns mit der Freude an Gottes Treue auch Gottesfurcht verbinden; denn — auch des Herrn drohendes Wort bleibt nicht leer, wenn sich die Menschen nicht zu Gott wenden, und ihre boshaften Wege verlassen. Was ist nicht den Gottlosen gedrohet? Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Röm. 2, 9. Man kann des Herrn nicht ungestraft spotten: er trägt zwar Langmuth, weil er nicht will, daß jemand verloren gehe; aber der Ausgang seiner unverbesserlichen Verächter ist — ewiges Verderben.

## §. 34.

### Gott ist ein Geist.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist Geist, ein geistiges Wesen.

Die Menschen haben Fleisch und Blut, einen Leib, der aus verschiedenen Theilen besteht, die sich einstens wieder auflösen werden. Hätten sie keine Augen, so würden sie nichts sehen; hätten sie keine Ohren, so würden sie nichts hören; hätten sie keinen Mund, so würden sie keinen Laut geben können; hätten sie keine Hände, so würden sie nichts thun können ꝛc. Dieser Leib ist der Sitz verschiedener Leidenschaften, die dem Menschen oft viele Mühe machen, und Schaden zufügen. Dieser

Körper beschweret den Geist, der selben bewohnet: dieser Geist genießt seine Freiheit nicht eher, als bis er nicht seiner Bande los ist; nach welcher Befreiung der heilige Paulus oft seufzete. Röm. 7, 24.

So verhält es sich mit Gott nicht.

Die Heiden hatten von Gott keine reinen Begriffe; nach ihrem Sinne hatten auch ihre Götter Leiber, wie Menschen; gaben sich zur Ehe, und nahmen zur Ehe; ihre Götter waren eben so leidenschaftlich, stolz, sinnlich, unmäßig, zornmüthig, verfolgungssüchtig ꝛc., als es immer Menschen sind.

So verhält es sich mit dem allein wahren Gott nicht: er hat keinen Leib, keine Augen, wie wir haben; keine Ohren, Hände, Füße ꝛc. sondern er ist ein Geist, ein geistiges Wesen.

Da wir nichts sehen, als was körperlich ist, so können wir von einem Geiste keine vollkommene Vorstellung haben. Wir halten aber einen Geist für ein Wesen, das lebt, seiner selbst bewußt ist, Verstand und Willen, aber keinen Leib hat.

Dieß wußte Jesus am besten, der von Ewigkeit beim Vater war, und ihn gesehen hat, wie er ist; er aber versichert: Gott ist ein Geist. Joh. 4, 24. Der Herr ist Geist. 2. Br. Kor. 3, 17. Welche Stelle aber vielmehr sagen will, Jesu Religion sey geistig, sie beschäftige sich nicht mit Sachen, die den Menschen nicht bessern. Job glaubte an Gott, der Geist ist, denn er sagt ihm: Deine Augen sind ja nicht fleischliche Augen; du siehst ja nicht, wie der Mensch sieht. 10, 4.

Gott ist ein Geist; und die ihn anbethen, die müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Joh. 4, 24. Isai. 29, 13. Weil er der Herr Himmels und der Erde ist, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht; ihm wird nicht von Menschenhänden gedient. Apostelgesch. 17, 24. 25. Dieß heißt: der Gottesdienst soll nicht handwerks- und maschinenmäßig getrieben werden. Der Herr ist Geist. 2. Br. Kor. 3, 17. Er sieht auf das Herz, und nicht auf die Lippen; mit dem

Buchstaben des Gesetzes ist ihm nicht gedienet, denn er bedarf unsers Dienstes nicht; der Geist des Gesetzes aber ist dem Herrn lieb; denn dieser ist wahrer Gottesdienst, weil er uns bessert, und Gott ähnlich macht. Das Reich Gottes, dieß heißt, das Wesentliche des Evangeliums vom Reiche Gottes, ist nicht Essen und Trinken, besteht nicht in dem, was man ißt, oder am Leibe trägt; sondern Gerechtigkeit gegen Jedermann, und Friede und dann auch Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17. Wie oft hat sich Gott gegen allen sinn- und geistlosen Dienst ereifert? Er drohte den jüdischen Priestern, ihnen den Koth ihrer geistlosen Feierlichkeiten ins Angesicht zu werfen. Malach. 2, 3. Möchte man das auch in unsern Tagen wohl beherzigen!

Gott ist in seiner Art der einzige Geist: wie er Geist ist, so ist es kein anderer Geist, so rein, so vollkommen am Verstande und Willen; deßwegen ist Gottes Geistigkeit die einzige — die höchste — die ewige — die allein nothwendige — die Quelle aller andern Geistigkeit; Gott ist wahrhaft der Urgeist, der Vater aller Geister, der Geist aller Geister; denn ohne ihn wäre kein anderer Geist. Auch die Engel sind Geister, aber unendlich minder vollkommen, als Gott; und wir werden einst im Himmel, wie Jesus sagt, den Engeln ähnlich seyn im auferstandenen geistigen Leibe; wir würden dieses Glück nicht haben, wenn es nicht einen ewigen und nothwendigen Geist gäbe, von dem alle Geistigkeit ist. So ist eine jede der Eigenschaften Gottes für unser ewiges Glück nothwendig, und jetzt schon — die Quelle unsrer Freude aus der Hoffnung.

Gott hat keine Augen, dennoch sieht er alles; er hat keine Ohren, dennoch hört er alles; er hat keine Hände, dennoch macht er alles; er hat keine Füße, dennoch ist er überall; — aber alles auf eine Weise, von der wir keinen Begriff haben können. Oder soll der etwa nicht hören, der das Ohr gepflanzt hat? Wird der nicht sehen, der das Auge gebildet hat?

## §. 35.

### Gott ist unsichtbar.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist unsichtbar; wir können ihn jetzt noch nicht sehen.

Wenn wir mit Menschen reden, so stehen wir Angesicht vor Angesicht. Wenn der Unterthan mit dem Könige seines irdischen Reiches redet, so steht ihm der Zutritt zu seinem glänzenden Throne offen; er sieht ihn, wie er ist; denn Menschen können sich vor einander nicht verbergen, sie haben einen Leib.

So verhält es sich mit Gott nicht: er ist Geist — folglich unsichtbar — und für uns so lange unsichtbar, bis daß wir dieses sinnliche Auge ablegen, und jenes himmlische Auge bekommen, mit dem wir auch Geister sehen können, und einstens sehen werden.

Die heilige Schrift lehret von Gottes Unsichtbarkeit Folgendes:

Er wohnet in einem Lichte, dahin Niemand kommen kann; welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. 1. Br. an Tim. 6, 16. Unser schwaches Auge kann jetzt das Licht der Sonne nicht ertragen; wie könnte es jenen Glanz der Herrlichkeit, die Gott umgibt, ertragen? Niemand hat daher je Gott gesehen. Joh. 1, 18. 1. Br. Joh. 4, 12.

Moyses hatte Lust, Gottes Herrlichkeit zu sehen; aber er konnte nicht. Zeige mir deine Herrlichkeit . . . Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird am Leben bleiben, der mich sieht. 2. B. Moys. 33, 18. 20. Wir sind noch zu schwach, als daß wir einen solchen Anblick ertragen könnten. Moyses erinnert die Juden an die herrliche Geschichte der Gesetzgebung: Ihr hörtet den Schall seiner Worte, eine Gestalt von ihm sahet ihr aber nicht. 5. B. Moys. 4, 12.

Der von Ewigkeit beim Vater war, der hat ihn gesehen, der Sohn Gottes. Niemand hat den Vater gesehen, als allein derjenige, der von Gott ist, der hat den Vater gesehen. Joh. 6, 46.

Da aus Jesu die Vollkommenheiten seines Vaters strahlten, und er mit dem Vater eines ist, so sagte Jesus recht: Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Joh. 14, 9. Allein, diese Worte haben einen gewissen und bestimmten Sinn: Jesum konnte man mit Augen sehen, seinen Vater aber nicht.

Jesus sieht das Angesicht seines Vaters; denn er war von Ewigkeit bei ihm; und wie freute er sich, auch als des Menschen Sohn zum Vater zu kommen? Joh. 17, 5.

Die Engel, welche den Kindern zum Schutze dienen, sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 10.

Wären wir doch auch so glücklich! Allein — unser gegenwärtiges Auge ist zu schwach, den Anblick der Herrlichkeit Gottes zu sehen. Deßwegen sehen wir ihn gleichsam wie durch einen Spiegel, durch den Glanz seiner Werke, und dürfen mit Wahrheit sagen: wenn die vergänglichen Werke Gottes so schön sind, wie schön wird der Herr selbst seyn?

Dieses Glück ist uns aufbewahrt. Den wir jetzt im Spiegel sehen, den werden wir einstens von Angesicht zu Angesicht sehen. 1. Br. Kor. 13, 12. Wird uns Gottes Allmacht nicht ein Auge geben können, mit dem man auch Geister sieht, und den Glanz der Herrlichkeit Gottes erträgt? Selig die eines reinen Herzens sind! denn — diese werden Gott sehen. Matth. 5, 8.

Dieß ist unsre Hoffnung, so lang wir vom Herrn getrennt leben; sind wir einmal in seinem Reiche, dann wird das Angesicht Gottes vor uns nicht mehr verborgen seyn. Lasset uns dieses hohen Glückes würdig werden! Nur der Reine kann den reinsten Geist sehen, und wird Freude an ihm haben.

Dieses Glück werden jene nicht haben, deren Auge sich vom Anblicke der Welt und ihrer Lust satt sieht, und nach Gottes Herrlichkeit kein Verlangen trägt. Das Heer dieser Sklaven der Welt ist unzählbar.

Wer ein Verlangen hat, einstens den Herrn der

Herrlichkeit zu sehen, — wer glaubt, daß ihn dieser Anblick sättigen werde, der suche den Herrn; wer den Herrn nicht sucht, der wird ihn nicht finden, der wird ihn ewig nicht sehen. Wo finden wir den Herrn, wo zeigt er sich denen, die ihn sehen wollen? Im Tempel der Natur; welche Herrlichkeit! Im Tempel der Offenbarung; welche Pracht der ganzen Anstalt! Dieß ist der Spiegel, den uns Gott vorhält, damit wir ihn sehen, uns seiner schon jetzt erfreuen, und ihn einstens ewig sehen können. Wer Gott nicht durch diesen Spiegel betrachtet, vor dem wird er ewig verborgen bleiben.

## §. 36.

### Gott ist ein unvergleichbarer Geist.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein unvergleichbarer Geist; ein Wesen, das keinem andern Wesen verglichen werden soll oder kann; ein in seiner Art einziges Wesen.

So dachten die Heiden von Gott nicht: die Götter waren in ihrem Sinne den schwachen Menschen gleich; sie stellten sich ihre Götter unter verschiedenen Gestalten der Menschen und Thiere vor; sie malten selbe unter den lächerlichsten Figuren ab. Darüber machte der heilige Paulus den Heiden Vorwürfe. Röm. 1, 23.

Gibt es eine Figur, von der man sagen kann: So sieht Gott aus? Nein; denn wer hat ihn gesehen? Und wer kann einen Geist in einem Bilde darstellen? Dieß will ich mit den Worten sagen: Gott ist ein unvergleichbarer Geist; es gibt kein Wesen, welchem man Gott vergleichen könnte.

Die Juden sahen die Figuren der Gottheit bei ihren Nachbarn. Dieß gefiel ihnen; sie kannten aus Egypten einen Gott in der Gestalt eines Kalbes. Da eine jede solche Vorstellung von Gott sich mit der Wahrheit nicht verträgt, so hat Gott seinem Volke verboten, von Gott ein Bild zu machen, weil es nicht ohne abgöttische Begriffe geschehen konnte. Du sollst kein geschnitztes Bild,

noch eine Gestalt von dem, was droben im Himmel, und was hier unten auf Erden, auch was im Wasser unter der Erde ist, machen: du sollst sie nicht anbethen, noch ihnen dienen ꝛc. 2. B. Moys. 20, 4. 5.

Der heilige Paulus nimmt es den Heiden sehr übel, daß sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Ebenbild des vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere verwandelten. Röm. 1, 23.

Die Propheten machen die Heiden oft verächtlich, daß sie ihre Götter aus Holz selbst schnitzten.

Es gibt nichts, dem man das höchste Wesen vergleichen könnte. Wir müssen nicht meinen, die Gottheit sey gleich dem Golde oder Silber, oder dem Bilderwerke der menschlichen Kunst und Erfindung. Apostelgesch. 17, 29. Wem habt ihr Gott gleich gemacht? Welches Bild wollet ihr von ihm aufstellen? Isai. 40, 18.

Wer kann Gott in einem Bilde darstellen, da ihn Niemand gesehen hat, und er ein Geist ist?

Da der Vater der Alte der Tage, der Greis per eminentiam genannt wird, — da der Sohn Gottes auch des Menschen Sohn ist, — und da der heil. Geist in Gestalt einer sanften Taube und des Feuers vom Himmel gekommen ist; so hat man diese Bilder gewählet, um eine jede der göttlichen Personen bildlich darzustellen.

Der Mensch ist Gottes Ebenbild. Dieß ist sehr wahr, hat aber einen Sinn, welcher der Wahrheit von Gottes Unvergleichbarkeit nicht widerspricht; aber Ehre, hohe Ehre für den Menschen ist es, daß er Eigenschaften hat, die ihn dem höchsten Wesen am nächsten bringen, und zu Gottes Ebenbilde machen. Möchte der Mensch seine hohe Ehre behaupten! Der heilige Paulus sagt sehr schön: Wir sind göttlichen Geschlechtes. Apostelgesch. 17, 29. Wie heilig müssen wir da seyn! Wir müssen handeln, wie Gott; Gott ist das ewige Original, wir sind Abschriften, und dürfen vom herrlichen Originale nicht abweichen.

Das leibhafte Ebenbild des Vaters ist Jesus, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnet; deßwegen sagte Jesus: Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Joh. 14, 9.

Nach dem Sohne Gottes ist ein jeder Christ Gottes richtigstes Bild, der handelt wie Gott, gerecht und wohlthätig. Matth. 5, 44—48.

Der Mensch ist gleichsam der Gott, das heißt, Gottes Stellvertreter auf Erden; ein jeder Hausvater, ein jeder Fürst, eine jede Obrigkeit sind Gottes Bilder, wenn sie den Willen dessen thun, dessen Stelle sie vertreten. In diesem Sinne werden Fürsten und Obrigkeiten von der heiligen Schrift oft Götter genannt. Möchte doch ein jeder Mensch Gottes wahres Bild seyn! Dieß würde uns zu Kindern Gottes, und die Erde zum Himmel umschaffen.

## §. 37.

### Gott ist überall; ein unermeßlicher Geist.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein unermeßlicher Geist; denn er ist allgegenwärtig.

Der Mensch ist, wo er immer ist, allzeit auf einen gewissen Ort eingeschränkt; er kann nicht zur nämlichen Zeit an mehrern Orten seyn. Dadurch ist seine Wirksamkeit sehr beschränkt; denn wie oft wäre es nothwendig, daß man überall sey, um überall zu helfen? Daran hindert den besten Menschen seine Eingeschränktheit. Wo der Fürst selbst ist, da geht alles gut; aber wo er nicht selbst ist, da geht es manchmal sehr übel; man sagt, es wäre nothwendig, daß ein Fürst überall sey; man klagt, daß dieß nicht möglich ist.

So verhält es sich mit Gott nicht: er allein ist ein unermeßliches Wesen, nicht zu ermessen, nicht zu umfassen, nicht auf einen einzelnen Ort eingeschränkt; er ist zur nämlichen Zeit überall: überall sieht man die

Wirkungen seiner Gegenwart, seiner Allmacht, seiner Weisheit; er regiert alles und allenthalben.

Dieß kann von keinem andern Wesen gesagt werden; denn außer Gott sind alle Wesen eingeschränkt. Da die Eingeschränktheit eine wahre Unvollkommenheit ist; so kann Gott unmöglich ein eingeschränktes Wesen seyn. Wo wir sind, da ist der Herr.

Meinst du, spricht der Herr, daß ich nur ein Gott in der Nähe, und nicht auch in der Ferne bin? Kann sich wohl Jemand in einem dunkeln Orte verbergen, daß ich ihn nicht sehe? spricht der Herr. Füll' ich nicht Himmel und Erde aus? spricht der Herr. Jerem. 23, 23. 24.

Man kann Gott nicht entfliehen: wo wir sind, da ist er schon lange vor uns.

Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? wo hinfliehen vor deinem Angesichte? Steig ich in den Himmel hinauf, so bist du da; steig ich in die Erde hinunter, so bist du da. Nehm' ich Flügel, und flöge gegen Morgen, und wohnte am äußersten Rande des Meeres, so würde auch dort deine Hand mich führen, deine Rechte würde mich auch dort halten. Und spräch' ich, die Finsternisse werden mich etwa vor dir verbergen... aber selbst Finsternisse verhüllen mich nicht vor dir: die Nacht ist vor dir so hell, als der Tag; Licht und Dunkel sind dir gleich ꝛc. Psalm 138, 7—12. Amos 9, 1—4.

Wo wir immer bethen, ist der Herr bei uns und hört uns; denn der Vater sieht auch in das Verborgene. Matth. 6, 4. 6. 8.

Er ist in unserm Herzen, und sieht die Gedanken, ehe wir sie durch Worte hervorbringen. Euer Vater weiß, was euch vonnöthen ist, ehe ihr ihn bittet. Matth. 6, 8.

Wir können uns nie von Gott und seiner Gegenwart los machen. Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns; denn *in ihm* leben, schweben und sind wir. Apostelgesch. 17, 27. 28.

Gott füllt Himmel und Erde aus. So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Thron, die Erde mein Fußschemel. Isai. 66, 1. Matth. 5, 35. Apostelgesch. 7, 49. Die ganze Erde ist voll von seiner Herrlichkeit. Isai. 6, 3. Der Geist des Herrn erfüllet den ganzen Erdkreis. B. der Weish. 1, 7. Der Herr, euer Gott, ist oben im Himmel und unten auf der Erde Gott. Jos. 2, 11. Willst du etwa Gottes Wege begreifen? ergründen den Allmächtigen ganz? Er ist höher als des Himmels Höhe; was willst du thun? tiefer als des Abgrundes Tiefe; woher willst du ihn erkennen? Länger als die Erde ist sein Maß, breiter als das Meer. Job. 11, 7—9.

Da Gott ein unermeßlicher Geist ist, so kann man kein Haus bauen, das ihn umfaßte; die ganze Schöpfung ist in einem sehr richtigen Sinne der Gottheit Tempel. So spricht der Herr . . . Was ist das für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? was ist dieß für ein Platz, wo ich ruhen soll? Isai. 66, 1. Als Gottes Majestät den neu erbauten Tempel in Jerusalem erfüllte, bethete Salomon erstaunt: Sollte Gott wahrhaft auf Erden wohnen? O! wenn dich der Himmel und die Himmel der Himmel nicht umfassen, wie viel weniger kann es dieses Haus, das ich da gebauet habe? 3. B. der Kön. 8, 27. Der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Apostelgesch. 7, 48. Apostelgesch. 17, 24.

Wir wissen dennoch, daß der lebendige Gott unter uns in den Gestalten des Brodes und Weines wohne: wir dürfen daher den Tempel der Christen wahrhaft das Haus Gottes nennen.

Gott ist zwar unermeßlich; dennoch redet Jesus sehr oft von einem Hause, in dem sein Vater wohne, wo viel Platz sey, wo auch wir einstens wohnen, und Gott sehen werden. Der Himmel ist also der Ort, wo Gottes Herrlichkeit mehr, als an jedem andern Orte, sichtbar ist, und wo sich der Vater und der verklärte Menschensohn den Seligen zeigen. Auch dieß widerspricht der Unermeßlichkeit Gottes nicht; obschon er bei und

in uns ist, so sehen wir ihn jetzt dennoch nur wie durch den Spiegel seiner Werke.

Dieß ist eine so wichtige und erfreuliche Lehre. Gott ist der König des ewigen Reiches; der einzige Herr, der in seinem unermeßlichen Reiche überall ist, alles belebet, alles erfüllet, alles leitet, alles regieret. Deßwegen ist Gottes Regierung eine untrügliche Regierung, in der auch für das einzelne Haar gesorget wird; die in ihrer Art einzige Regierung. Wohl uns, daß dieses Reich unser Reich ist! Da ist für uns gesorgt; denn unser Gott ist — überall, und kann überall helfen; nur in Gottes Reiche gibt es eine alles umfassende und untrügliche Vorsehung.

Gott ist überall; wo wir immer sind, wandeln wir in seinem Tempel und Hause. Lasset uns den Herrn überall anbethen, und Ehrfurcht für ihn haben! Lasset uns nie etwas Böses thun; denn der Herr ist uns zur Seite, und sieht uns.

Gott ist überall. Dieß erleichtert unsern Gottesdienst; wir können überall zu ihm flehen, und er höret uns. Gott wird weder in Jerusalem, noch allein auf dem Berge Garizim, sondern überall angebethet. Joh. 4, 21.

## §. 38.

Gott hat einen unendlichen Verstand, er weiß alles.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, weiß alles: er ist ein Geist eines unendlichen Verstandes.

Die Menschen wissen nicht nur nicht alles; sie wissen wahrhaft sehr wenig. Wie vieles ist vor ihnen verborgen? Wie vieles vergessen sie wieder? In die Zukunft sehen sie nicht; das Innerste ihrer Mitmenschen ist ganz vor ihnen verborgen. Was sie auch wissen, ist ein unvollkommenes Wissen, ein Stückwerk, halb wahr, halb falsch.

Es wäre traurig, wenn es mit Gott auch so wäre. Zu vielen Thorheiten verleitet uns unser eingeschränkter Verstand? Nur Gottes Verstand hat keine Gränzen; er ist die Urquelle alles Wissens, er ist unendlich. Gott weiß, sieht und hört schlechterdings alles; er ist wahrhaft der Gott der Wissenschaften. 1. B. d. Kön. 2, 3. Seiner Weisheit ist keine Zahl. Psalm 146, 5.

Gott weiß, hört, sieht und übersieht alles; denn die Augen des Herrn übersehen die ganze Erde. 2. Br. d. Chron. 16, 9. Nur Gott überschaut der ganzen Welt Gränzen, er sieht alles, was unter dem Himmel ist. Job 28, 24. Er kennt alle Dinge. 1. Br. Joh. 3, 20. Die Augen des Herrn sind weit heller, als die Sonne; sie durchschauen alle Wege des Menschen, alle Tiefen des Abgrundes, alle Menschenherzen, und alle geheimen Winkel. Sir. 23, 28.

Gott übersieht nicht nur das Ganze, er kennt auch jedes einzelne seiner unzählbaren Millionen Geschöpfe. Die Milbe schwebt ihm nicht weniger vor Augen, als der Cherub; der Bettler nicht weniger, als der Fürst. Kein Thierchen ist vor ihm verborgen, sey es noch so klein; er kennt eine jede Ader seines Körperchens, und sieht in ihr den Kreislauf der Säfte; er kennt seine Speise, und bereitet ihm dieselbe zu. Jesus sagt, sein Vater wisse es, wenn ein Vogel vom Dache fällt, und er gebe ihm das Futter, der Blume ihren schönen Schmuck ꝛc. Matth. 6, 24—34. Gott kennet nicht nur den Gang der majestätischen Sonne, sondern auch die Wege der Thierchen, die des Menschen bewaffnetes Aug nie sehen kann; er weiß ein jedes mit seinem eigenen Namen zu nennen, wie ein Vater seinen Kindern mit Namen zuruft; er zählt die Menge der Sterne, und nennt sie mit Namen. Psalm 146, 4.

Der vorzüglichste Gegenstand der Aufmerksamkeit Gottes sind seine Kinder, die Menschen; denn diese sollen mit und bei ihm ewig leben. Keiner ist vor ihm verborgen, er sieht alle, er kennt einen jeden mit Namen. Der Herr sieht vom Himmel herab — er sieht

alle Menschenkinder — von seiner ihm zubereiteten Wohnung sieht er auf alle, die auf der Erde wohnen; er, der das Herz eines jeden gebildet hat, kennt auch ihre Werke. Psalm 32, 13 — 15. Welch' eine würdige und erhabene Vorstellung vom Allvater!

Gott weiß, was wir thun werden, und was geschehen wird: er wußte es, daß Pharao das Volk der Juden nicht entlassen werde. 2. B. Moys. 3, 19. Die Zukunft der Ewigkeit ist vor dem Herrn so klar, als das Gegenwärtige.

Gott weiß, was wir thun würden, wenn dieses oder jenes geschähe, wenn es auch nicht geschieht. Jesus wußte, daß Tyrus und Sidon, ja selbst Sodoma würden Buße gethan haben, hätten sie, wie Jerusalem, seine Werke gesehen. Tyrus, Sidon und Sodom sahen den Herrn nicht. Matth. 11, 21. 23.

Gott vergißt nichts; denn er wird uns noch über jedes Wort zur Rede stellen, das wir geredet haben; nicht nur uns, sondern einen jeden der Millionen Millionen, die vor seinem Throne stehen werden. Matth. 12, 36.

Gott kennt den ganzen Menschen, und weiß, was er thut. Herr! du hast mich geprüft, und du kennst mich nun. Du weißt es, ich sitze, oder ich stehe: du siehst meine Gedanken von ferne; du weißt es, welchen Weg ich gehe, und wie es mit mir stehe. Du hast alle meine Wege vorgesehen; noch ehe ein Wort auf meine Zunge kömmt, weißt du es. Herr! du weißt alles, das Zukünftige wie das Vergangene. Du hast mich gebildet; du hast deine Hand an mich gelegt. Wunderbar ist mir deine Wissenschaft; sie ist zu hoch, als daß ich sie erreichen könnte. Wo soll ich hingehen, Herr! vor deinem Geiste? ꝛc. Psalm 138.

Der weiß genau, wer gut, und wer bös sey; über dem Haupte eines jeden Menschen, des guten und des bösen; steht fest das Auge des Herrn; es ist nicht hinwegzubringen, sondern verfolgt ihn, wo er geht und steht, wenn ich so sagen darf. Die Augen des Herrn

beobachten aller Orten die Guten und Bösen. Sprüchw. 15, 3. Der Herr schaut von des Himmels Höhe auf die Menschenkinder herab, um zu sehen, ob es noch einen Menschen gibt, der verständig ist, und nach Gott frägt. Aber abgewichen sind alle, alle sind unnütz geworden; keiner thut Gutes, auch nicht einer. Psalm 13, 2. 3.

Wir wollen noch tiefer in das Heimlichste eines jeden einzelnen Menschen eingehen.

Gott kannte einen jeden, ehe er war; er sah ihn von Ewigkeit, und verlor ihn nie aus den Augen. Deine Augen sahen mich, ehe ich vollendet war; denn du hast mich gebildet. Psalm 138, 5. Gott sagte dem Jeremias: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bildete. Jerem. 1, 5. Gott der Herr kannte alle Dinge, ehe er sie erschuf; und so sieht er auch alle durch und durch, nachdem sie erschaffen sind. Sir. 23, 29.

Gott kennt die künftige Bestimmung eines jeden Menschen, und er theilt Amt und Talente aus. Ehe du aus dem Mutterleibe kamst, heiligte ich dich, und machte dich zum Propheten unter den Völkern, sagte Gott dem Jeremias. 1, 5. Gott wußte es, daß Joseph, Jakobs Sohn, Egyptens Statthalter werden würde, und er verordnete es so.

Gott sieht alle Schicksale der Menschen; er weiß es, wie ein Umstand seines Lebens mit dem vorhergehenden und nachfolgenden zusammenhänge, daß das Beste des Menschen befördert werde.

Gott wußte es, daß Joseph durch den bunten Rock — durch den Neid seiner Brüder — durch seine Sendung auf die Weide — durch seine Todesangst in der Grube — durch die Bosheit eines Weibes — durch den Kerker — durch den Traum des königlichen Mundschenken und jenen des Königs zur obersten Würde in Egypten kommen werde. So deutlich schwebt das Leben eines jeden Menschen dem Herrn vor Augen.

Gott weiß, wie viel Haare auf dem Haupte ein jeder Mensch habe, und wie viel einem jeden seiner Haare ergehe. Alle eure Haupthaare sind gezählet. Matth.

10, 30. Nicht ein Haar von eurem Haupte wird verloren gehen. Luk. 21, 18. Gott weiß es, wenn eines derselben gekrümmt wird.

Gott weiß es, wenn wir im verschlossenen Kämmerlein zu ihm bethen. Matth. 6, 6.

Gott weiß, was wir nothwendig haben, ehe wir es ihm sagen; er sieht alle Bedürfnisse, Seufzer und Anliegen in der Tiefe unsrer Seele. Euer Vater weiß, was euch vonnöthen ist, ehe ihr ihn bittet. Matth. 6, 8. Du hast meine Thränen in meinem Angesichte gesehen. Psalm 55, 9. Herr! meine Sehnsucht liegt vor dir, meine Seufzer sind dir nicht verborgen. Psalm 37, 10.

Gott höret und weiß die Worte, die wir aussprechen wollen, ehe sie auf der Zunge sind. Psalm 138, 3. 4.

Gott sieht und weiß alle Gedanken der Menschen. Er kennt alle Gedanken. 1. B. der Kön. 2, 3. Der Herr weiß der Menschen Gedanken; er weiß, daß sie alle eitel sind. Psalm 93, 11. Kein Gedanke ist vor dir verborgen. 42, 2. Gott sagt durch Ezechiel: Ich kenne die Gedanken eures Herzens. 11, 5. Du siehst meine Gedanken von Ferne. Psalm 138, 3.

Gott hat Tage und Augenblicke unsers Lebens gezählet. In deinem Buche sind alle meine Tage aufgezeichnet; sie waren bestimmet, ehe noch einer derselben war. Psalm 138, 16. Die Tage des Menschen sind kurz; von mir ist die Zahl seiner Monate bestimmt; sein Ziel ist festgesetzt; es kann nicht überschritten werden. Job 14, 5.

Gott sieht und weiß alle unsre Schritte und Tritte; er kennt die Wege, die wir gehen. Psalm 138, 4. Der Herr sieht auf die Wege des Menschen; er merkt auf alle seine Tritte. Sprüchw. 5, 21. Psalm 32, 13—15. Sieht er nicht alle meine Wege? Zählt er nicht alle meine Schritte und Tritte? Job 31, 4. Ihre Wege sind allezeit vor ihm, und sie sind seinen Augen nicht verborgen . . . Alle ihre Werke sind ihm

so sichtbar als die Sonne; seine Augen blicken immer auf ihre Werke hin. Sir. 17, 13. 16.

Keine unsrer Sünden entgeht dem Auge des Herrn. Du stellst alle unsre Sünden vor dein Angesicht hin. Psalm 89, 8. Der das Herz eines jeden gebildet hat, kennt auch ihre Werke. Psalm 32, 15.

Gott weiß und sieht das gottlose Bemühen seiner Feinde; er lacht; denn er weiß, daß es eitel ist. B. der Weish. 1, 8—10. Der im Himmel wohnet, lacht über sie; der Herr spottet ihrer. Psalm 2, 4.

Wie könnte dem Herrn etwas verborgen seyn, da er in das Verborgene sieht? Der Vater, der in das Verborgene sieht, wird es dir vergelten, was du heimlich Gutes thust. Matth. 6, 6. Kann sich wohl Jemand in einem dunkeln Orte verbergen, daß ich ihn nicht sehe? spricht der Herr. Jerem. 23, 24. Keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar; sondern alle Dinge sind bloß und aufgedeckt vor seinen Augen. Hebr. 4, 13. Die Nacht ist vor dir so hell, als der Tag; Licht und Dunkel ist dir gleich. Psalm 138, 12. Wehe euch, die ihr eure Anschläge tief in eurem Herzen vor dem Herrn verberget! die ihr im Dunkeln handelt und saget: Wer sieht uns? Wer kennt uns? Dieser euer Gedanke ist thöricht. Gerade, als wenn der Thon wider den Töpfer dächte, und das Werk zu seinem Meister spräche: Du hast mich nicht gemacht; oder die gebildete Figur zu ihrem Bildner: Du verstehst es nicht. Isai. 29, 15. 16. Sage nicht: Ich will mich vor Gott verbergen. Wer wird im Himmel an mich denken? Sir. 16, 16. Der Sünder spricht: Wer sieht mich? Rings um mich her ist es finster, die Wände verbergen mich, Niemand sieht nach mir. Wen soll ich fürchten? Der Allerhöchste wird auf meine Sünde nicht denken. Er bedenket aber nicht, daß sein (Gottes) Auge alles sieht . . . Er erkennt es nicht, daß die Augen des Herrn weit heller als die Sonne sind ꝛc. Sir. 23, 25—28. Die Werke aller Menschen liegen vor ihm da; vor seinen Augen ist nichts verborgen. Sir. 39, 24.

Wie könnte dem Herrn etwas verborgen seyn, da er Herzen und Nieren prüft.

Du prüfest Herzen und Nieren. Jerem. 11, 29. Psalm 7, 10. Das Menschenherz ist bös und unergründlich. Wer durchschaut es? Ich, der Herr, der das Herz durchblickt, und das Innerste prüft. Jerem. 17, 9. 10. Als die Apostel einen Nachfolger des gottlosen Judas erwählten, betheten sie: Herr, der du alle Herzen kennest, zeige an, welchen du unter diesen Zweien erwählt habest. Apostelgesch. 1, 24. Der Mensch sieht nur, was äußerlich ist; der Herr aber sieht auch in das Herz, sagte Gott dem Samuel, als dieser den Hirtenknaben David zum Könige salben mußte. 1. B. der Kön. 16, 7. Gott wird der Herzenkenner genannt. Apostelgesch. 15, 8. und 1, 24. Röm. 8, 27. 1. Br. Thessal. 2, 4. Joh. Offenb. 2, 23.

Weil Gott alles weiß, deßwegen ist ihm nie etwas neu, und er hat nie Ursache, wie die Menschen, sich über etwas zu verwundern. Vor ihm ist nichts wunderbar. Sir. 39, 25.

Wie sieht der Herr alles? Im hellsten Lichte — im wahren Lichte — durch und durch; wie er eine Sache erkennt, so ist sie. Alle Werke der Menschen sind ihm so sichtbar, als die Sonne. Wie hell ist die Sonne? Sir. 17, 16. Die Augen des Herrn sind weit heller als die Sonne. Sir. 23, 28. Er sieht alles durch und durch. Sir. 23, 29. Die Nacht ist vor dir so hell als der Tag; Licht und Dunkel ist dir gleich. Psalm 138, 12.

Gott weiß, kennt und sieht alles auf einmal, und nicht, wie die Menschen, nach und nach; alle Herzen liegen vor ihm offen da; er sieht von Ewigkeit zu Ewigkeit, von einem Rande der Ewigkeit bis zum andern. Sir. 39, 25.

Wie ein Geist sehe, wissen wir nicht; Menschen sehen mit den Augen. Deßwegen redet die heilige Schrift von einem Auge Gottes, obschon der Herr ein Geist ist, und kein Auge hat.

Warum muß Gott ein Geist eines unendlichen Verstandes seyn?

1. Die Werke des menschlichen Verstandes verdienen Bewunderung. Man denke an die Erfindungen der Künste und Wissenschaften. Wer gab den Menschen Verstand? Gott. Soll der keinen Verstand haben, ohne den es kein verständiges Wesen gäbe? Gottes Verstand ist der Urverstand alles Verstandes. Deßwegen ist der Herr wahrhaft der Herr der Kenntnisse und Wissenschaften. 1. B. der Kön. 2, 3. Psalm 146, 5. Möchte man doch den Herrn auch für den Herrn der Wissenschaften halten!

2. Man betrachte die Werke des Herrn. Konnte ein eingeschränkter Verstand so etwas hervorbringen? Das Wesen, welches Himmel und Erde erschaffen hat, und nun erhält, muß eines unendlichen Verstandes seyn.

3. Gott kennt alles — denn er hat alles erschaffen. Wird der Vater sein Kind, und der Schöpfer sein Geschöpf nicht kennen? Kennen doch Menschen, was sie gemacht haben.

4. Der das Ohr pflanzte, soll der nicht hören? Der das Aug bildete, soll der nicht sehen? Psalm 93, 9.

Niemand sage daher: wer wird im Himmel an mich denken? Was bin ich in der unermeßlichen Schöpfung? ꝛc. Sir. 16, 16. 17. Was weiß Gott? Job 22, 13. Wer sieht mich? ꝛc. Sir. 23, 25. 26. Dieß ist die thörichte Sprache der Gottesvergessenen, die sich vor Gott gerne verbergen möchten.

Lasset uns deßwegen Gottes unendlichen Verstand bewundern, und anbethend sagen: O welch' eine Tiefe der Reichthümer sowohl der Weisheit als der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege? Röm. 11, 33. Seiner Weisheit ist kein Ende. Psalm 146, 5.

Gottes Verstand ist der einzige in seiner Art — ewig — unendlich — der höchste — untrüglich — der

Urverstand — die Quelle alles Verstandes der Engel und Menschen — der Vater unsers Verstandes, gegen den unser Verstand ein schwaches Kind ist, — eine herrliche Sonne, gegen den unser Verstand ein schwaches Lichtchen ist. Wie eine schwache Lampe im Angesichte der Sonne verschwindet, so verschwindet das Licht unsers Verstandes vor der herrlichen Sonne des ewigen Verstandes; wie sich ein Kind seinem Vater unterwerfen muß, so soll sich unser Verstand vor Gott und seinem Worte beugen.

Gottes Verstand ist die Norm alles wahren Verstandes; wie Gott von einer Sache denkt, dieß ist recht gedacht. Die wahre Denkart ist ein großes Glück, und eine große Gnade, die von dem allein richtig denkenden Vater im Himmel kömmt; darum müssen wir ihn bitten.

Unser Verstand muß dem ewigen Verstande ähnlich werden; dieß heißt: wir müssen lernen denken und gesinnt seyn, wie Gott; Gottes ewiger Verstand ist das schöne, große Licht, von dem ein jeder richtige Verstand erleuchtet werden muß.

Wenn der Menschenverstand vom ewigen Verstande abweicht, dann fällt er in Finsternisse, und hält die stockfinstere Nacht für helles Licht; und das Licht scheint ihm Nacht zu seyn: dann sieht es mit dem Verstande des Menschenverstandes aus, wie — in unsern Tagen.

Dieß ist eine schwache Darstellung des unendlichen Verstandes des Königs von Ewigkeit, dessen Reich unser Reich seyn wird. Schon sieht sein Auge auf uns, es wandelt über unserm Haupte heller als die Mittagssonne. Welch eine Aufmunterung, Gutes zu thun! Der Herr sieht es; das Böse zu unterlassen! der Herr sieht es; Gottesfurcht zu haben! der Herr sieht uns; rein auch in der Tiefe unsrer Seele zu seyn! der Herr kennt unser Herz. Welch ein Schrecken für den Heuchler! Der Herr sieht das Uebertünchte seines falschen Herzens. Welch eine Freude für den Menschen eines guten Herzens! Gott kennt ihn, und wird ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen.

## §. 39.

### Gott ist unerforschlich und unbegreiflich.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein unerforschlicher — unbegreiflicher Gott; denn er ist über alles erhaben.

Was heißt dieß? Es ist nicht möglich, daß wir das höchste Wesen ergründen — erforschen — begreifen. Menschen und Menschenrathschlüsse können ergründet werden; denn sie liegen nicht tief; aber Gott kann nie erforschet werden.

Erstens, weder seine Natur oder seine Wesenheit. Wer will den Begriff von Gott, dem höchsten Geiste von Ewigkeit, erschöpfen? Ein Kind sitzt am Weltmeere, hat vor sich eine kleine Grube, und es will das ganze Meer in dieses Grübchen bringen. Was denkt ihr von diesem Kinde? Dieses Meer ist Gott; dieses Grübchen ist unser Verstand; dieses Kind sind wir, wenn wir mit unserm spannenlangen Verstande den unermeßlichen Gott umfassen wollen. Willst du begreifen den Allmächtigen ganz? Er ist höher als der höchste Himmel . . . tiefer als die tiefste Tiefe des Abgrundes. Woher willst du ihn erkennen? Länger als die Erde ist sein Maß, breiter als das Meer. Job 11, 7—9. Ein Kind steht vor einem Thurme, der bis in die Wolken reichet. Wenn wir Gott in unsern Gedanken erreichen wollen, so sind wir dieses Kind, das sein kurzes Händchen nach dem Gipfel dieses Thurmes ausstreckt.

Zweitens, weder Gottes Wege, Gedanken und Rathschlüsse können von uns Menschen ergründet werden; denn Gott sieht allein alles in dem wahren Lichte; er sieht allein in die Zukunft und bis an den Rand der Ewigkeit; er sieht immer nur auf die gute Sache; wir aber sehen allein auf das, was vor unsern Augen liegt, und uns sinnlich angenehm ist. Deßwegen sagt der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege . . . sondern, so weit der Himmel über die Erde erhaben ist,

so weit sind meine Wege über eure Wege, und meine Gedanken über eure Gedanken erhaben. Isai. 55, 8, 9.

Warum ist es uns nicht möglich, daß wir Gott begreifen, weder ihn, das ist, seine Wesenheit, noch seine Rathschlüsse?

Gottes Wesenheit können wir nicht begreifen; denn er ist weit über uns erhaben, und liegt nicht im Bereiche unsrer Augen. Er bewohnet ein unzugangbares Licht, den kein Mensch gesehen hat, noch ein Mensch sehen kann. 1. Br. an Tim. 6, 16.

Das Auge, mit dem wir Gott umfassen sollten, ist das Auge unsers Verstandes; unser Verstand aber ist sehr eingeschränkt, und der Weisheit Gottes ist kein Ende. Psalm 146, 5.

Gottes Rathschlüsse können wir nicht ergründen; denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen, daß er wüßte, was in Gott ist? Röm. 11, 34. Wie könnten wir Gottes Gedanken erforschen, da seine Gedanken himmelhoch über unsere Gedanken erhaben sind, und es Gott ausdrücklich sagt, daß er keine Menschengedanken habe? Isaias 55, 8. 9.

Jesus sagt, wir seyen zu schwach, um zu begreifen, was göttlich ist. Matth. 16, 23.

Wer erforschet Gott — Gottes Wesenheit und Rathschlüsse ganz? Der Geist Gottes erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit; was sogar in Gott am tiefsten und verborgensten ist, dieß ist dem Geiste Gottes wohl bekannt. Warum? Denn welcher Mensch weiß, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Wenn Gott unbegreiflich ist, so muß es in Gott nothwendig Wahrheit geben, die vor ihm zwar offenbar, für uns aber *tiefe Geheimnisse* sind. Diese Geheimnisse können uns nur aus einer besondern Offenbarung Gottes bekannt werden; aber auch, nachdem sie uns ge-

offenbaret sind, übersteigen sie immer noch unsere Fassungskraft, und wir können sie nur glauben, bis wir das Glück haben, Gott von Angesicht zu sehen, wo wir dann Manches einsehen werden, was wir jetzt noch nicht begreifen, weil es noch von uns entfernet ist.

Es ist gegen den Begriff von Gott, daß Gott von irgend einem erschaffenen Wesen ganz begriffen werde. Auch für die höchsten Geister im Himmel gibt es Geheimnisse, über die sie nachdenken, und die sie nur anbethend verehren können. Auch die Engel betrachten die Erlösungsanstalt mit Lust, und wünschen in sie tiefere Einsichten zu bekommen. 1. Br. Petr. 1, 12. Ephes. 3, 10.

Wer Gott erschöpfen wollte, der müßte Gottes unendlichen Verstand haben; diesen aber hat nur der Geist Gottes. 1. Br. Kor. 2, 10. 11. Wenn ich das Meer erschöpfen wollte, so müßte die Grube, in die ich es bringen will, eben so groß als das Meer selbst seyn.

Wenn Gott unerforschlich ist, was müssen wir da thun? Wir müssen nicht nur die Knie unsers Leibes vor seiner ewigen Allmacht und Größe, sondern auch unsern Geist vor seiner unendlichen Weisheit beugen, anbethen und sagen: O welch eine Tiefe der Reichthümer sowohl der Weisheit als der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Röm. 11, 33.

Daraus fließt die Pflicht des Glaubens — der Anbethung — der Ergebenheit.

Was ist der Unglaube, wenn er hier betrachtet wird? Eine Empörung gegen Gott im Geiste. Gibt es eine unverzeihlichere Sünde, als diese? Zum Laster kann den Menschen eine sinnliche Lust, zum Unglauben aber nur ein unverzeihlicher Stolz verleiten. Dieser Sünde macht sich die heutige Welt unzählige Male schuldig: man hat jetzt den Menschenverstand über Gottes Verstand gesetzt; man verachtet Gotes Licht und Wort; man weiß nichts mehr um die Pflicht, sich vor Gott auch im Geiste zu bücken, — und deßwegen hat Gott eine gewisse

Klasse ihrem verworfenen Sinne überlassen, und sie hat keinen Gott mehr: ihr Gott ist ihr Bauch, und ihr Ende Verdammniß.

## §. 40.

### Gottes Wille ist der beste.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist der lebendige Gott, dessen Wille immer der beste ist.

Es gibt Menschen eines guten, und Menschen eines bösen Willens. Die Engel priesen nur die Menschen eines guten Willens selig. Luk. 2, 14. Alle Menschen sollten demnach eines guten Willens seyn, weil alle selig werden wollen. Allein, der gute Wille der Menschen leidet viele Hindernisse: oft erkennen sie das Gute nicht hinlänglich; wie können sie es da thun wollen? Oft lieben sie das Gute nicht, weil ein anderes Gesetz im Geiste, und ein anderes im Leibe ist. Daraus entsteht im Menschen ein ewiger Krieg zwischen dem Geiste und Leibe, worüber der heilige Paulus klagt. Röm. 7, 14—24. Wie oft sind die Menschen auch sogar boshaft, heimtückisch, unredlich, schadenfroh, und haben ein böses Herz?

So ist es bei Gott nicht. Er ist eines beständig guten, ja besten Willens; er will nur immer das, was gut ist; er will das Böse nie; der Endzweck aller seiner Worte, — Rathschlüsse, Gebothe, Verbothe und Strafen ist — gut, im ganzen Sinne des Wortes, löblich, nützlich, ewig heilsam. Er kennt das Gute immer, und er liebt es immer; bei Gott ist Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Wohlwollen. Man weiß, was es heiße, wenn man sagt: Dieser Mensch meint es mit Jedermann wohl. Jesus lobt den Nathanael, daß in ihm kein Betrug sey; er war gut. Joh. 1, 47. Was ist alle Menschengüte gegen Gottes wohlmeinende Güte? Nur Gott ist gut. Matth. 19, 17.

Gott hat einen Willen; denn er ist ein lebendiges

Wesen, das sich ohne Willen nicht denken läßt. Er ist ein Geist; ein Geist aber hat einen Willen.

Gott muß einen Willen haben; denn er hat einem jeden Engel und Menschen einen Willen gegeben; sein Wille ist also wahrhaft der Urwille, der Vater alles Willens.

Gott hat uns seinen Willen immer bekannt gemacht; im alten Bunde durch seine Diener, im neuen durch Jesum, seinen Sohn, wie der heilige Paulus Hebr. 1, 1. sagt. Gott hat also einen Willen; denn er gab Gebothe.

Die Erlösungsanstalt ist das Werk des besten Willens; sie wird deßwegen in der heiligen Schrift der Rathschluß des Willens Gottes genannt. Ephes. 1, 11.

Was will Gott? Nie etwas anders, als was gut, recht, heilsam und löblich ist. Von Gott läßt sich's nicht anders glauben; deßwegen hat uns der Sohn Gottes bethen gelehret; Vater! dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Matth. 6, 10.

Insbesondere will Gott, daß alle Menschen selig werden, und nicht einer verloren gehe. 2. Br. Petr. 3, 9. 1. Br. an Tim. 2, 4. Ezech. 18, 32.

Auch wenn Gott die Welt straft, und die Menschen leiden läßt, ist sein Wille dennoch gut; er meint es dennoch gut; er will die Menschen ihr Unrecht fühlen lassen, um sie zu bessern und selig zu machen. Davon schreibt der heilige Paulus viel an die Hebr. 12, 5—11. Diese Güte des göttlichen Willens im schärfsten Strafgerichte wird durch die ganze Führung des Volkes Gottes bestätiget. Gott schlägt, um zu heilen; er betrübt, um zu trösten; er verwirret, um in Ordnung zu bringen.

Was ist Gottes Wille? Gottes Wille ist die freieste und vollkommenste Wahl des Besten, sowohl des besten Endzweckes, als auch der besten Mittel zur Erreichung des Endzweckes.

Wie will Gott das Gute? Will er auch das Böse, da auch Böses in der Welt ist? Das Gute liebt

— befiehlt — belohnt — sucht — befördert er; das Böse duldet er aus weisen Ursachen des Guten wegen. In der Sprache des Evangeliums: den Weizen pflanzt er; das Unkraut duldet er eine kurze Zeit, damit mit diesem nicht auch die gute Frucht ausgerottet werde. Matth. 13, 24—30.

Gottes Wille kann nicht anders, als immer der beste seyn. Menschen haben zwar auch einen guten Willen; allein Niemand ist gut, ganz gut, gut per eminentiam, als Gott allein. Matth. 19, 17. Luk. 18, 19. Du bist kein Gott, der das Böse will. Psalm 5, 5. In Gott ist nicht ein Schatten einer Veränderung, einer Neigung zum Bösen; sein Wille ist unabänderlich gut. Jakob 1, 17. Ezech. 18, 25.

Was ist also gut? Was ist bös? Da Gottes Wille der Urwille ist, so ist sein Wille die Regel alles Willens; denn der Wille aller Menschen und Geister soll gut seyn; gut ist er, wenn er dem Willen des allein guten Gottes gleichförmig ist.

Gut ist das, was dem Willen Gottes gleichförmig ist, was Gott will.

Bös ist das, was Gott nicht will, was seinem Willen zuwider ist.

Weil Gott allein gut ist, so sind seine Gebothe unmöglich willkührliche Verordnungen; sondern müssen heilsame Ermahnungen eines wohlmeinenden Vaters an seine Kinder seyn.

Da wir nur dann gut sind, wenn wir Gott ähnlich sind, so muß Gottes Wille unser Wille und unsre höchste Richtschnur seyn. Darin besteht die wahre Ergebenheit in den Willen Gottes, die Jesus hatte, als er bethete: Mein Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26, 39.

Da Gott allein gut ist, so ist sein Wille eine untrügliche Regel unsers Verhaltens; das heißt: wollen wir sicher gehen, so lasset uns Gottes Willen erfüllen, und wir werden immer das Beste und Heilsamste thun;

deßwegen sollen wir immer bethen und wünschen, daß Gottes Wille geschehe, weil er der beste, ja der allein gute Wille ist. Matth. 6, 10.

Da wir nur das verstehen, was menschlich ist, und nicht, was göttlich ist, so müssen wir unsern Willen dem Urwillen des allein guten Wesens unterwerfen. Matth. 16, 23. Vor Gottes ewigen Willen ist unser Wille — ein Kind, das sein Daseyn dem Urwillen zu verdanken hat.

Welche eines guten Willens sind, die den Willen Gottes zu ihrem Willen machen, diese sind Gottes Kinder und Diener; denn sie haben sich ihm ähnlich gemacht. Nur Leute einer solchen Denkungsart und Herzensgüte haben die Engel selig gepriesen. Luk. 2, 24.

Welche dem Willen Gottes widerstreben, sind Hartnäckige, Unbeschnittene an Herzen und Ohren, Sünder in den heiligen Geist; solche sind verloren.

Eine Vorschrift muß man kennen lernen. Unsere Vorschrift ist Gottes Wille, den wir kennen müssen, um ihn zu thun. Werdet der Welt nicht gleichförmig, sondern wandelt euch selbst um in Erneuerung eures Sinnes, damit ihr zu prüfen im Stande seyd, was der Wille Gottes — was ihm wohlgefällig und vollkommen gut sey; denn, wenn Gott allein gut ist, so ist jenes vollkommen gut, was ihm wohlgefällt. Röm. 12, 2. Seyd nicht unverständig, sondern lernet einsehen, was der Wille des Herrn sey. Ephes. 5, 17. Paulus will, daß die Christen immer mehr erfüllet werden mit der Erkenntniß des Willens Gottes. Kolosf. 1, 9.

Der Mensch kann nichts Besseres thun, als daß er den Willen Gottes erfülle; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit im Reiche Gottes, wohin jene eingehen, die den Willen des Vaters thun. 1. Br. Joh. 2, 17. Matth. 7, 21.

Wie hat uns Gott seinen Willen bekannt gemacht? Er hat ihn, erstens, tief in unsre Herzen und Gewissen geschrieben; er hat zweitens, vom Anfange zu uns durch

seine Diener, und endlich durch seinen Sohn geredet. Hebr. 1, 1. Dieses Wort Gottes ist die Offenbarung. Unser Herz und die Offenbarung sind also die Tafeln, auf denen wir Gottes Willen lesen können und sollen.

Die Summe des Willens Gottes ist, daß wir glauben an Jesum seinen Sohn, daß wir seine Gebothe halten, und dann in seinem Reiche ewig selig leben. Dieß ist auf einem jeden Blatte der Bibel zu lesen.

Gottes Wille ist der einzige in seiner Art, ewig, untrüglich, der Urwille, die Norm alles guten Willens; wir müssen lernen, nichts anderes zu wollen, als was Gott will; dann ist unser Wille dem ewigen Willen gleichförmig. Wer etwas will, das Gott nicht will, der macht seinen Willen dem Willen der Hölle gleich.

Welcher Trost, welche Freude für uns, daß Gott der wahrhaft gute und allein gute Herr ist! Da sein Wille immer der beste ist, so haben wir in der Regierung seines Reiches nichts zu fürchten, sondern alles Gute zu erwarten. Wie Gott der allein Gute ist, so ist auch alles gut, was er macht und verordnet.

## §. 41.

### Gottes Wille ist immer thätig.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist immer thätig — thätig zu unserm Besten.

Menschen sind träge und sehr oft unthätig — zu ihrem und anderer größten Schaden; sie sind in ihrer Thätigkeit mannigfaltig gehemmet; zu dem, daß sie das Gute oft nicht genug erkennen, und von Leidenschaften in der Liebe des Guten gestöret werden, drückt sie auch noch eine gewisse Trägheit, die sie beschweret, und ihnen Muth und Kräfte nimmt, sich allezeit bis zur Ausübung des Guten zu erschwingen. Jesus sagt: Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber ist schwach. Matth. 26, 41. Daraus entsteht oft viel Böses.

So verhält es sich mit Gott nicht; er wirkt immer, er ist unaufhörlich thätig.

Was Gott immer wirkt, ist gut, zum Besten seiner Kinder; denn sein Wille ist immer gut. §. 40.

Gott schläft nie, — er kömmt mit seiner Hilfe nie zu spät. Welcher Trost! Jesus sagt: Sollte denn Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Recht schaffen, und sollte er dulden, daß sie unterdrückt werden. Ich sage euch: Er wird ihnen plötzlich Recht schaffen. Luk. 18, 7. 8.

Elias spottet der Baalsdiener, die ihrem Baal immer, aber immer ohne Erfolg, anriefen: Rufet noch lauter! er ist ja euer Gott; vielleicht redet er gerade mit Jemanden? Vielleicht ist er im Wirthshause? Vielleicht ist er auf einer Reise? Vielleicht schläft er gar? 3. B. der Kön. 18, 27. So verhält es sich mit dem allein wahren Gott nie.

Mein Vater! sagt der Sohn Gottes, ist wirksam, und ich bin auch wirksam. Joh. 5, 17.

Gott muß immer wirken, damit seine Werke immer erhalten, und sein Reich immer regieret werde. Wäre es nicht wirksam, wie könnten wir bestehen? Es gibt eine Anstalt, das Reich des Menschenheiles zu regieren; diese Anstalt dauert noch; es wird eine Zeit kommen, wo sie noch offenbarer werden wird.

Gott wird ewig wirksam seyn, damit sein Reich zu unserm unendlichen Troste ewig bestehe.

Gottes Thätigkeit ist die einzige in ihrer Art — ewig — unaufhörlich — allein nothwendig — unabhängig — die Quelle und Norm aller Thätigkeit; unsere Thätigkeit ist eine Tochter der ewigen Thätigkeit, und muß dieser schönen Mutter ähnlich seyn. Wer thätig ist, wie Gott, im Reiche der guten Sache, zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Mitmenschen, der ist wahrhaft thätig; jede andere Thätigkeit ist entweder Müßiggang, bei dem nichts Gutes gestiftet wird, oder die Thätigkeit des Teufels zum Untergange der Menschen. Wehe dem, dessen Wir-

ken dem Wirken der Hölle ähnlich ist! Ein solcher ist der Hölle würdiger Sohn.

Heil dem, der Gottes löbliche Thätigkeit nachahmet! Er befördert das Beste des Reiches Gottes, und der Herr wird ihm einstens sagen: Du treuer Knecht! geh ein in die Ruhe deines Herrn. In diesem Leben sind wir noch nicht im Zustande der ewigen Ruhe, sondern der Arbeit; es steht aber dem Volke Gottes eine andere Ruhe bevor; denn wer zu seiner — Gottes — Ruhe eingegangen ist, der ruhet aus von seinen Werken. Wir müssen uns also bemühen, zu dieser Ruhe einzugehen. Hebr. 4, 9 — 11. Der Eingang in Gottes Ruhe ist ein Gott wohlgefälliges Leben.

Jene Unterthanen sind glücklich, die einen Fürsten haben, dessen Wille nicht nur gut, sondern auch immer wirksam ist. Noch weit glückseliger sind wir; denn was ist Menschenthätigkeit gegen Gottesthätigkeit, die ihren Endzweck allzeit erreicht?

Lasset uns unsers Gottes und seines ewigen Reiches uns freuen! Was Gott wirkt, ist Menschenheil, ewige Freude. Lasset uns nach seinem Beispiele immer wirken — im Reiche der guten Sache!

## §. 42.

### Gottes Wille ist frei.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist frei — frei im höchsten Sinne — ganz frei; sein Wille ist frei — allein wahrhaft frei.

Die Freiheit eines vernünftigen Wesens besteht darin, daß dasselbe von nichts abgehalten wird, das zu thun, was es als das Beste erkennt, oder das erkannte Böse zu unterlassen.

Gott hat den Menschen einen freien Willen gegeben; sie können das erkannte Gute thun, und das erkannte Böse unterlassen. Allein, die Freiheit eines Menschen ist nicht die höchste; das Gute leidet manche Hindernisse, vorzüglich von Seite der Leidenschaften; diese haben ein

anderes Gesetz in unsern Leib gebracht, als im Geiste ist; das Gesetz der Sinne empört sich gegen das Gesetz des innern Menschen; daraus entsteht im Menschen ein beständiger Krieg, der uns viel zu schaffen macht. Der heilige Paulus beklagt sich sehr, daß er diesen Widerspruch in sich fühle, und nicht allezeit das thue, was er als das Beste erkenne. Röm. 7, 15.

So verhält es sich mit Gott nicht; denn er ist unabhängig (sieh §. 30.) ihn bindet also keine fremde äußere Gewalt; er hat keine Leidenschaften; er leidet also keinen innern Widerstand gegen das Gute; wie sein Wille der beste ist, so ist derselbe auch ganz frei.

Gott ist das allein freie Wesen; sein Wille ist frei im höchsten Sinne; Gott allein ist unabhängig, alle andern Wesen sind gebunden — abhängig — haben ihre Vorschriften, nach denen sie handeln müssen; — sie sind eingeschränkt von außen und von innen.

Nach welchen Gesetzen handelt Gott, weil er frei, und der allein Freye ist? Gott handelt nicht nach Eigensinn; denn dieser ist in Gott nicht; sondern nach den Grundsätzen seiner untrüglichen Weisheit — Liebe — Gerechtigkeit.

Menschen können ihre Freiheit mißbrauchen; Gott aber nie; weil sein Wille der beste ist, so ist auch der Endzweck seiner freiesten Rathschlüsse immer gut; er will das Heil seiner Kinder.

Folgende Bibelstellen drücken Gottes Freiheit aus:

Was der Herr gewollt hat, das hat er gemacht, im Himmel und auf Erden, im Meere und in allen Tiefen. Psalm 134, 6.

Jesus erkannte in seinem Vater eine Freiheit des Willens, da er zu ihm bethete: Ja, Vater! denn so war es wohlgefällig vor dir, daß du dich und dein Reich den stolzen Weisen verbergest, den demüthigen Kleinen aber offenbarest. Matth. 11, 26.

Die Anstalt der Welterlösung ist das Werk des freiesten Rathschlusses Gottes. Ephes. 1, 11.

Gott sagt: Ich erbarme mich, wessen ich mich er-

barmen will; und ich erzeige Barmherzigkeit, wem ich Barmherzigkeit erzeigen will. Röm. 9, 15.

Lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten kannst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machest du mich so? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen Thon ein Gefäß zur Ehre, und ein anderes zur Unehre zu machen? Röm. 9, 20. 21.

Es gibt Güter, die wesentlich nothwendig sind, um in den Himmel zu kommen: Religion, Tugend, Wort Gottes, Gottes Gnade und Barmherzigkeit; diese versagt Gott Niemanden, der dieser Güter würdig ist; denn Gott will, daß alle Menschen selig werden; er verdammt nicht nach Eigensinn.

Es gibt aber auch Güter, die zum ewigen Leben nicht wesentlich nothwendig sind: Reichthum, langes Leben, Weltvorzüge ꝛc. Diese gibt Gott nicht allen, weil es Reiche und Arme, Herren und Diener in seinem Reiche geben muß; aber auch hier macht Gott die Vertheilung nach Grundsätzen seiner Weisheit, damit der Reiche durch den Reichthum, und der Arme durch die Armuth selig werde, wenn dieser und jener den Willen Gottes thut.

Der Vater zeiget sich und sein Reich, dem er sich und sein Reich zeigen will. §. 17. Er ist der unabhängigste Ausspender seiner Gnade — seines Lichtes. Jedoch wissen wir, daß der Vater sich den Demüthigen offenbare. §. 18.

Auch in der Verbreitung seines Wortes vom Himmelreiche sieht man Gottes Freiheit. Die Heiden haben ihre gewisse Zeit, in das Reich Gottes einzugehen; wer will ergründen, warum sich Gott der gefallenen Menschen, und nicht der gefallenen Engel annahm, Hebr. 2, 16. — warum in einem Lande das helle Licht des Glaubens leuchte, in einem andern aber noch Götzen angebethet werden, — warum Amerika so lange das Wort vom Reiche Gottes nicht hörte — warum Gott sein Reich einem Volke nimmt, und einem andern gibt, — warum auf den Ruinen der ersten Kirchen der Christen

nun Moscheen Mahomets stehen? Ich weiß eine Antwort: Gott ist gerecht und weise; wer das Licht hat, der danke, und bethe für seinen Bruder, der noch im Schatten des Todes sitzt.

Gott hat die Grundsätze geoffenbaret, nach denen seine Freiheit handelt. Lasset uns diese lernen, und so handeln, daß sich Gott unser gewiß erbarme. §. 18. Es kömmt nicht auf unser Wollen und Laufen, sondern — auf Gottes Erbarmniß an; Gott aber erbarmet sich des Erbarmenden und des Demüthigen. Röm. 9, 16.

Darin liegt die Regel: Wer seinen Richter überwinden will, der erweise Barmherzigkeit seinen Mitmenschen, — und er demüthige sich unter der Hand Gottes; denn Barmherzigkeit übersteigt das Gericht. Br. Jak. 2, 13. Und Gott versagt seine Gnade nie dem Demüthigen. 1. Br. Petr. 5, 5.

Dazu ist aber Gebeth nothwendig, welches unsre Wünsche vor den Thron der freiesten Barmherzigkeit bringt.

Man liebt in unsern Tagen nichts so sehr, als — Freiheit. Die wahre Freiheit ist bei Gott. Wohlan, so lasset uns von Gott Freiheit lernen!

Gottes Freiheit ist die einzige in ihrer Art, — vollkommen — unabhängig, — die nie das Böse will, — ewig — die Quelle aller Freiheit der vernünftigen Wesen, — also wahrhaft die Urfreiheit: unsere Freiheit ist eine schöne Tochter der ewigen Freiheit; die Tochter muß der Mutter ähnlich seyn. Gottes Freiheit ist deßwegen die Norm aller wahren Freiheit; wir sind nur dann wahrhaft frei, wenn wir handeln wie Gott; Gott aber thut immer das Beste.

Die Hölle hat auch ihre Freiheit, die unglückselige Macht, Böses zu thun. Wer Böses thut, der wird ein Sklave der Sünde, und seine Freiheit ist Ausgelassenheit — Sklaverei — Tod — die Freiheit der Hölle, auf welche ewige Ketten warten.

Zu Gottes Freiheit sind wir alle berufen: Ihr, liebe Brüder! seyd zur Freiheit berufen. Gal. 5, 13.

Lasset uns, wie Gott, handeln, nur das thun, was wir als das Beste erkennen! So beherrschen wir uns, und sind keine Sklaven unsrer Leidenschaften, sondern freie Wesen.

Lasset uns recht thun, und dann weder Tod noch Welt fürchten! Darin besteht die Größe und Freiheit eines Christen; Jesus hat uns von aller sklavischen Furcht befreiet, denn er sagt: Ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Lasset uns der Tugend mit Freude dienen! Von dem Jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er. 2. Br. Petr. 2, 19. Regieret in uns die Liebe des Guten, so sind wir glückliche Knechte der Gerechtigkeit. Röm. 6, 18. Knechte Gottes. 1. Br. Petr. 2, 16. Regieret aber in uns die Liebe der Welt, so sind wir Sklaven der Welt, und werden am Ende betrogen seyn; denn die Welt mit all' ihrer Herrlichkeit vergeht; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt ewig. Sklaven der Welt und ihrer Lüste gibt es viele, die Freiheit versprechen, und selbst Sklaven des Verderbens sind. 2. Br. Petr. 2, 19. Die ihre Freiheit zum Deckmantel ihrer Bosheiten machen. 1. Br. Petr. 2, 16. Gal. 5, 13.

Wer frei, wie Gott, seyn will, der strebe nach Wahrheit; denn die Wahrheit wird euch frei machen. Joh. 8, 32.

## §. 43.

### Gottes Wille ist allmächtig.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist allmächtig.

Die Menschen haben ihr gewisses Maß von Kräften; sie können nur das, wozu ihnen Gott die Macht gegeben hat; allein sie können nicht alles, weil sie nicht allmächtig sind; ihr Arm ist schwach und kurz. Wer ist davon nicht des Tages hundertmal überzeugt?

Fürsten sind mächtig, aber nicht allmächtig, ja oft

sehr schwach, und müssen sich in den eisernen Mantel der Umstände schmiegen.

So verhält es sich mit Gott nicht: Gott kann alles, — ihm ist nichts zu schwer, nichts zu hoch — nichts zu tief — nichts unmöglich. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Luk. 1, 37.

Was kann Gott? Alles — was seiner würdig, und seinen heiligen Eigenschaften angemessen ist. Gott kann, zum Beispiele, nicht schlafen, weil es vielmehr eine Schwachheit, und unter seiner Größe ist. Gott kann das Böse nicht thun, weil es seiner ewigen Heiligkeit widerspricht.

Wie macht Gott alles? Auf eine allmächtige Weise. Menschen bedürfen der Zeit, der Instrumente, der Materie, der Mithülfe ꝛc. Gott aber will — er spricht, und es geschieht: das einzige Werkzeug seiner Macht ist folglich sein Wille — sein Wort. So hat er Himmel und Erde erschaffen: Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gebildet worden, und durch den Hauch des Mundes alle ihre Stärke. Psalm 32, 6. Welch ein Bild von Gottes Allmacht, wenn der bloße Hauch seines Mundes Wunderkraft hat? Er sprach, und es ist geschehen; er befahl, und alles war erschaffen. Psalm 32, 9.

Gott ist allmächtig; denn er kann erschaffen; dieß heißt, er kann dem, was nicht ist, rufen, daß es werde und sey. Gott ruft dem, was nicht ist, daß es sey. Röm, 4, 17. Hebr. 11, 3. Die Macht, etwas aus nichts hervorzubringen, ist der größte Beweis der Allmacht. Im Anfange erschuf Gott Himmel und Erde. Wie? Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht, und so fort. 1. B. Moys. 1.

Wer sich von Gottes Allmacht aus seiner Schöpfung überzeugen will, der betrachte seine Werke; man weiß nicht, ob Gottes große oder kleine Werke seine Allmacht lauter predigen *).

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen I. Th. 7. Gespräch.

Wie Himmel und Erde aus Gottes Hand kamen, so liegen nur Himmel und Erde noch in seiner Hand, er kann mit derselben nach Belieben schalten und walten. Könnte Gott spielen, so würde ich sagen, Himmel und Erde seyen in Gottes Hand, was der leichteste Ball in der Hand des Knaben. Gottes Hand ist die wahre Karte Himmels und der Erde; denn in seiner Hand sind alle Gränzen der Erde. Ps. 94. 4. Denn große Kraft ist allzeit bei dir allein, o Gott, und wer könnte der Macht deines Armes widerstehen? Wie ein Stäubchen in der Wage, also ist der Erdkreis vor dir; wie ein Tropfen des Morgenthaues, der auf die Erde herabfällt. Du erbarmest dich aller, weil du allmächtig bist. B. der Weish. 11, 22—24. Er blickt die Erde an, und macht sie zittern; er rührt die Berge an, und — schon rauchen sie. Psalm 103, 32.

Gott wird einstens zeigen, daß er seine Werke eben so leicht zerstöre und umschaffe, als er sie erschuf, an dem Tage, an dem die große Wiedergeburt der Natur geschehen wird, von der Jesus redet. Matth. 19, 28. Ist diese nicht auch ein Beweis der Allmacht Gottes?

Gott ist allmächtig; denn er rettet, wo alles verloren, und keine Hoffnung der Errettung mehr ist. Wenn der Arm des Menschen zu kurz ist, dann ist es Gottes Arm nicht, und nie. Es ist Gott eben so leicht, in Vielen oder in Wenigen zu retten; er gibt den Sieg, dem er ihn geben will. 1. B. der Kön. 14, 6. 2. Paral. 14, 11. Ist etwa meine Hand zu schwach und zu kurz geworden, daß ich nicht retten kann? Oder habe ich keine Kraft mehr zu retten? Isai. 50, 2. und 59, 1. Zachar. 8, 6. 7. 4. B. Moys. 11, 23.

Die Stärke des Mannes ist in seinem Arme. Gottes Arm ist das Bild seiner allmächtigen Stärke. Sehet! Gott, der Herr, wird mit seiner ganzen Macht kommen; sein Arm wird herrschen. Isai. 40, 10. Gott selbst fragt den Job: Hast du einen Arm, wie Gott? Kannst du donnern mit ähnlicher Stimme, wie er? Job 40, 4. Wer ist ein so großer Gott, wie

unser Gott? Du bist der Gott, der Wunder thut; du hast unter den Völkern deine Allmacht bewiesen; durch deinen Arm retetest du dein Volk ꝛc. Psalm 76, 14—16. Du zerstreutest deine Feinde mit der Stärke deines Armes . . . Dein Arm ist Allmacht; es stärke sich deine Hand; deine Rechte hebe sich hoch empor. Psalm 88, 11. 14. 15. Wer kann der Macht deines Arms widerstehen? B. der Weish. 11, 22. Der Herr wird die Herrlichkeit seiner Stimme erschallen lassen; er wird seinen fürchterlichen Arm mit drohendem Zorne und alles verzehrenden Flammen zeigen; er wird alles mit Sturm und Hagel zerschmettern. Isai. 30, 30.

Gott ist allmächtig; denn die Menge seiner Diener ist unzählbar; er befiehlt, und sein Engel würgt in einer Nacht von Sennacheribs Heere 185000 Mann. 2. Paral. 32, 21. Isai. 37, 36. Millionen Geister stehen bereit, seinen Willen zu thun. Er spannt den Himmel aus, wie ein Fell; er macht die Wolken zu seinem Wagen; er wandelt auf den Flügeln der Winde einher. Deine Engel machst du zu Winden, so geschwind thun sie deine Befehle; deine Diener zu feurigen Flammen, so wenig als dem Feuer kann man ihnen widerstehen. Psalm 103, 4.

Alle Elemente sind in der Hand Gottes; als Werkzeuge seines Willens. Er spitzet seinen scharfen Zorn wie einen Spieß: die ganze Welt hilft ihm streiten gegen die Unsinnigen: unzählige Blitze aus den Wolken, als wären sie von einem stark gespannten Bogen geschossen, gehen von seiner Hand aus, und fahren dahin, wohin es der Herr befiehlt. Aus seinem felsenharten Zorne wird der Hagel in dem Sturme hervorbrechen, die Wellen des Meeres werden mächtig über sie zusammen stürzen; ein gewaltiger Wind wird wider sie aufstehen, und wird sie, wie ein Sturmwind, zerstäuben. B. der Weish. 5, 21—24.

Nicht nur Gottes Arm — sondern auch Gottes Gnade ist allmächtig: der zweite Theil der Allmacht Gottes.

Bei Gott sind alle Dinge möglich, welche den Menschen unmöglich sind. Luk. 18, 27. Matth. 19, 26. Dieser Text handelt eigentlich, wie es der Zusammenhang zeigt, von der Allmacht der Gnade Gottes. Gottes Gnade hat ihre Stärke in der Bekehrung des Paulus bewiesen. Apostelgesch. 9. Wie der Blitz seine Augen, so traf Gottes Licht oder Gnade seine Seele; und Paulus fragt nun: Herr! was willst du, daß ich thun soll? 6.

Gottes Gnade muß allmächtig seyn; denn unsre Herzen stehen nicht weniger unter dem Einflusse seines heiligen Geistes, als unsre Leiber unter der Macht seiner Hand, und dem Einflusse seiner Sonne. Das Herz eines Königs ist in der Hand des Herrn, wie eine Wasserleitung; er lenkt es, wohin er will. Jedermann dünkt sein Weg der rechte zu seyn; der Herr aber wiegt die Herzen ab. Sprüchw. 21, 1. 2.

Weil Gottes Gnade und Wille allmächtig ist, kann nichts geschehen, wes seinem heiligen Willen zuwider ist. Der Herr zerstäubt die Anschläge der Völker; er verwirft die Gedanken der Menschen und mißbilliget die Rathschlüsse der Fürsten; der Rathschluß des Herrn aber bleibt in Ewigkeit. Psalm 32, 10. 11.

Gott muß allmächtig seyn; denn er ist unabhängig. §. 30. Wer oder was kann Gott abhalten, zu thun, was er thun will? Deßwegen gibt es weder der Weisheit, noch Klugheit, noch Rath — gegen den Herrn. Sprüchw. 21, 30.

Gottes Allmacht übersteigt unsre Fassungskraft weit; er kann mehr, als wir auch nur zu begreifen im Stande sind. Dem, der überschwänglich thun kann, und mehr, als wir begreifen oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, sey Preis. Ephes. 3, 20. 21.

Gottes Macht und Stärke ist die einzige in ihrer Art — wahrhaft die Urmacht und die Urkraft; das heißt: alles, was Macht, Kraft und Stärke genannt wird, kömmt von Gott: dem er Macht und Kraft verleiht, der ist mächtig und stark; aber nie mächtiger, als es Gott ihm gegeben hat; nimmt ihm Gott das gege-

bene Talent der Macht, so liegt der weltgepriesene Held so schwach, und noch schwächer, als ein Kind da. Höret es ihr Könige! und merket es euch, lernet es, ihr Richter der Erde! nehmet es zu Ohren, ihr, die ihr ganze Völker beherrschet; ihr, die ihr stolz auf ganze Schaaren der Nationen seyd! Eure Macht ist euch vom Herrn, und eure Stärke von dem Allerhöchsten gegeben; er wird eure Thaten untersuchen, und eure Gedanken prüfen ꝛc. B. der Weish. 6, 2—4.

Gottes Macht ist allein die ewige und nothwendige Macht; alle Menschenmacht aber ist — zufällig.

Die heilige Schrift enthält mehrere herrliche Beschreibungen der Allmacht Gottes. Meine Seele preise den Herrn! Herr mein Gott! du bist sehr herrlich ꝛc. Psalm 103. Das Buch Job und die Schriften der Propheten sind voll davon.

Weil Gottes Macht eine Allmacht, eine ewige Macht, und zwar die Urkraft aller Kraft ist; so haben wir Ursache, nur Gott zu fürchten, der nicht nur den Leib tödten, sondern auch die Seele in die Hölle werfen kann, wie Jesus sagt. Matth. 10, 28.

Wir haben Ursache, uns dem Herrn im Gebethe zu empfehlen; denn in seiner Hand sind unsre Schicksale, Glück und Unglück, Leben und Tod ꝛc.

Wir haben Ursache, uns der Allmacht Gott zu erfreuen; denn auf ihn haben wir unser Vertrauen gesetzt, — nicht auf Menschenkinder, bei denen weder Heil noch Hülfe ist, — nicht auf die Welt; denn die Welt vergeht mit all' ihrer Herrlichkeit; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Br. Joh. 2, 17.

Wir haben Ursache, vor der Sünde zu zittern; denn sie beleidiget einen allmächtigen Gott. Matth. 10, 28. Sieh §. 49.

Wir sollen nie verzweifeln, wenn auch das Gebäude der Welt zu wanken scheint, wenn schon die Rathschlüsse der Gottesverächter gelingen ꝛc. Menschen haben nicht mehr Macht, als ihnen der Vater aller Macht gestattet; spricht er: Bis hieher und nicht weiter, so fahren die

Gedanken der Völker zerstäubt dahin, wie die Wellen vom tausendjährigen Felsen im Meere. Menschen! beuget euch, bessert euch, und bethet zum Allmächtigen: Die Erde hast du fest gegründet; sie wankt in Ewigkeit nicht. Psalm 103, 5.

Wehe dem, der sich gegen den Allmächtigen empöret! Wehe dem, der fest stehen will, sein Glück aber nicht auf Gott bauet! Er ist einem Menschen gleich, der ein Haus auf Sand bauet; die Winde kommen, und er — sein Glück — sein Ruhm liegen im Kothe und Staube. Matth. 7, 26. 27.

Wer aber sein Glück auf Gott bauet, der ist einem Menschen gleich, der sein Haus auf einen Felsen bauet; es kommen Winde, Stürme und Wellen; und sein Haus wird nie wanken. Matth. 7, 24. 25.

Die Völker sollen nie vergessen, daß sie — Menschen sind. Psalm 9, 21.

## §. 44.

### Gottes Reichthum.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist Herr eines unermeßlichen Reichthumes. Mit dem Reichthume ist allezeit Herrlichkeit verbunden, von welcher §. 52. die Rede seyn wird.

Es gibt auch reiche Menschen, man erkennt ihren Reichthum an dem Aufwande, den sie machen, — an der Schönheit ihrer Häuser, — an der Zierde ihrer Geräthschaften, — an der Kostbarkeit ihrer Kleider, — an der Menge ihres Geldes, — an der Pracht ihres Tisches, — an dem Glücke ihrer Erben, welche ihre Kinder sind.

Was ist der Reichthum Salomons und aller Menschen gegen den Reichthum des Herrn der Welt, des Vaters im Himmel?

Sein Reichthum ist die Quelle alles dessen, was schön — kostbar — reich — theuer — niedlich ge-

nannt wird; denn von wem haben die Menschen ihren Reichthum, als vom Vater aller Reichthümer?

Die Erde, und alles, was darauf und darin ist, alles Gold in den Bergwerken, und alles, was darauf wohnet, gehöret dem Herrn. Psalm 23, 1. Mein sind Reichthümer — Ehre — prächtige Schätze und Gerechtigkeit. Sprüchw. 8, 18. Mein ist alles Gewild der Wälder, das Vieh auf den Bergen, und die Ochsen; ich kenne alles Geflügel unter dem Himmel, und was immer Schönes auf dem Felde ist, gehöret mir; hätte ich Hunger, ich würde es dir nicht sagen; denn mein ist der Erdkreis und alles, was darauf und darin ist. Psalm 49, 10 — 12. Als David dem Tod nahe war, segnete er noch sein Volk, und bethete zum Herrn: Herr! dein ist alle Herrlichkeit, Macht, Ehre und Sieg. Dir gebühret das Lob, denn dein ist alles, was im Himmel und auf Erden ist; dein ist das Königreich, und du bist der Herr aller Herren; dein ist Reichthum und Ehre; du herrschest über alles; in deiner Hand ist Kraft und Allmacht; in deiner Hand ist alle Größe, und Oberherrschaft über alles ꝛc. 1. Br. der Chron. 29, 11. 12.

Wer hat den Reichthum der Menschen erschaffen? das Silber und Gold in den Bergen? die edlen Steine in den Flüssen? die Rinder auf den Bergen? ꝛc. Ist es nicht Gott?

Wer sich von Gottes Reichthum einen Begriff machen will, der betrachte den herrlichen Tempel der Natur. Welcher Luxus in allem, welcher Ueberfluß? welche Abwechslung und Mannigfaltigkeit? Wie reich muß der Herr seyn, der im Hause der Welt die Schönheiten gleichsam wegwirft, weil er deren im Ueberflusse hat? Jesus sagt: schauet die Lilien auf dem Felde an . . . Ich sage euch, daß auch sogar Salomon, der Reichste, den die Welt je sah, in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine derselben. Matth. 6, 28. 29. Ueberall hat der Vater der Natur das Schöne mit dem Nützlichen verbunden, damit wir seinen unerschöpflichen

Reichthum sehen. Welch' einen herrlichen Anblick geben uns die blühenden Bäume, ehe sie Früchte bringen? Welch eine Majestät hat er der Sonne gegeben? Welche Zierde in den Vögeln? Welcher Wohlgeruch aus den Blumen? Welche Verschwendung der Blumen auf einer Wiese? Man betrachte Gottes Obstkammer; welcher Reichthum? Gott hat uns, die wir seine Kinder sind, ein Haus gebauet, die Welt; und weil er uns liebt, und ein überaus reicher Vater ist, hat er es mit Millionen Schönheiten gezieret; sie sind die Bilder und Tapeten des Hauses der Welt.

Wenn das Haus, in dem noch arme Sünder wohnen, so schön ist, wie schön mag der Himmel seyn — das Haus, in welchem der ewige Vater selbst wohnet, die Stadt des lebendigen Gottes! Johannes sah in seinem Geiste diese Stadt, und was sah er? Nichts als Herrlichkeit, Pracht, Gold, — Licht — Edelgesteine. So reich ist unser Gott, daß er die Gassen seiner ewigen Stadt mit dem reinsten Golde, und die Thore derselben mit Edelgesteinen bedeckt. Joh. Offenb. 21 *).

Gottes Reichthum ist der einzige in seiner Art, über allen Reichthum dieser Welt unendlich erhaben; unsre Schätze graben Diebe aus; unser Gold verrostet; die Herrlichkeit der Welt verwelkt, einer Blume gleich; aber Gottes Reichthum ist ewig — unvergänglich — keinen Dieben ausgesetzt; wie sein Reich und seine Stadt ewig sind, so ist es auch das Glück seiner Kinder. Matth. 6, 20.

Der wahre Reichthum ist deßwegen bei Gott. Wie betrogen war jener Mensch, der sprach: Nun, meine Seele! laß dir wohl seyn; denn in jener Nacht ward schon seine Seele abgefordert! Er war reich — aber nicht bei Gott. Luk. 12, 19—21.

Lasset uns nach Jesu wohlgemeintem Rathe, nach

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen V. Th. 30. Gespräch. R.

jenen ewigen Reichthümern trachten, welche die Diebe nicht ausgraben — der Rost nicht verzehret — die Motten nicht fressen. Matth. 6, 19—21.

Wenn uns unser Vater, der uns und die Blume erschuf, nicht so viel äußere Schönheit als einer Blume gab, da wir doch seine Kinder sind, und ewig leben werden, — wie groß mag der Reichthum — die Schönheit — das Glück seyn, die unser im Himmel warten? Hat uns der Vater nicht deßwegen an Schönheit einer Blume weit nachgesetzt, damit wir sehen, unser Glück sey ein besseres, unsere Herrlichkeit eine andere, Eitelkeit soll uns nicht fesseln? Eitle Menschen! höret auf, auf Moden zu denken; ihr erreichet nicht einmal die Schönheit einer Blume, die ihr mit Füßen tretet! lernet eure wahre Schönheit einmal erkennen! Habet ihr nicht auch einen innern Menschen? Dieser ist mit dem Kothe eurer Sünden bedeckt; aber seine Decke zieret und säubert ihr unaufhörlich. Wehe dem Eiteln, der seinen Leib putzt, und seine Seele vernachläßiget; er wird am Tage der Auferweckung nicht anzusehen seyn! Wer eitel ist, der verschönere seine Seele, — und er wird am Tage der Auferstehung glänzen, wie die Sonne. Dieß ist die erlaubte Eitelkeit eines Christen, nach der wir alle trachten sollen. Ein Gedanke, von dem man auf Kanzln einen guten und treffenden Gebrauch machen kann.

Jene Kinder schätzen sich glücklich, die einen reichen Vater haben; denn sie sind die Erben seiner Reichthümer, seines Hauses, seines Goldes ꝛc. Weit größer ist das Glück der Christen; denn wir sind Gottes Kinder; sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, des reichsten Vaters. Röm. 8, 17. Unser, und zwar ewig unser wird werden sein Haus, seine Stadt, sein Reich, seine Ruhe, seine Freude, sein Leben; denn (wer es fassen kann, der fasse es) wir werden zum Vater kommen, und ewig bei ihm wohnen. Joh. 14, 23.

Wer möchte nun nichte ein Christ seyn, und sich der

Tugend befleißen, damit wir die Liebe des Vaters besitzen? Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehöret, kein Herz empfunden, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Br. Kor. 2, 9.

Es gibt auch einen Reichthum der Liebe und Gnade des Vaters im Himmel, von dem die Apostel viel schrieben. Epheſ. 1, 7. und 2, 4. Dieſer Reichthum erhellet aus dem Tempel des Evangeliums vom Reiche Gottes; er beſteht darin, daß Gott ſich unſer erbarmte — ſeinen Sohn ſandte, um uns zu erlöſen, und uns in das Glück des ewigen Reiches Gottes einzuführen.

Dieſer Reichthum der Liebe unſers Vaters muß uns weit über den Reichthum der Natur gehen; denn jenem Reichthume haben wir unſer ewiges Leben zu verdanken.

Von dieſem Reichthume wird in dieſem ganzen folgenden Werke die Rede ſeyn.

Gottes Reichthum iſt ein ewiger Reichthum, — die Quelle aller Reichthümer, — wahrhaft der Urreichthum.

Gottes Reichthum iſt nicht flatterhaft, ſondern dauert ewig; unſer Reichthum muß dem ewigen Reichthume gleich ſeyn, damit er wahrer Reichthum ſey. Jeſus redet von dieſem Reichthume bei Matth. 6, 19. 20. Dieſen Reichthum nennt er den Reichthum bei Gott. Luk. 12, 21.

Da aller Reichthum ein Eigenthum des himmliſchen Vaters iſt, ſo laſſet uns erſtens ihm danken für eine jede Freude, die wir an der Quelle ſeiner überaus reichen Liebe trinken; und zweitens, alles Glück vom Vater des Glückes erwarten — im Gebethe und in der Arbeit. So wird der Mann geſegnet, der Gott fürchtet. Pſalm 127, 4.

Weil Gott der Herr aller Reichthümer iſt, ſo ſteht es bei ihm, wen er reich — und wen er arm machen will. Alle ſind ſeine Kinder, und die ewige Erbſchaft der Armen iſt keine andere, als jene der Reichen; alle müſſen mit dem zufrieden ſeyn, was ihnen Gott gibt; wer zufrieden und fromm iſt, der iſt immer reich genug. Keiner beneide den andern; einer laſſe dem andern,

was er hat. So hat es der Herr gemacht, weil es jetzt noch Reiche und Arme geben muß.

## §. 45.

### Gottes Vorsehung, Regierung und höchste Weisheit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein vorsichtiger Gott, er regieret alles, und zwar mit einer untrüglichen Weisheit.

Ein guter Vater sorgt für die Kinder seines Hauses. — Ein guter Fürst regiert das große Haus seines Reiches; Gott aber regiert alles, das Haus der unermeßlichen Schöpfung, und einen jeden einzelnen Menschen.

Menschen haben nicht allzeit den besten Willen; haben sie auch diesen, so fehlt es ihnen dennoch meistentheils an hinlänglicher Macht und Weisheit, um alles Gute unfehlbar zu erreichen.

Wohl uns, daß wir im Reiche eines Herrn sind, dessen Regierung untrüglich — dessen Macht die höchste — dessen Wille der beste — dessen Weisheit die einzige ist! Da sind wir zeitlich und ewig versorgt.

Wir wollen sehen, was uns die Religion von Gottes Vorsehung, Regierung und Weisheit lehrt.

Welchen Sinn hat das Wort Vorsehung? Wer auf alles sieht, wer nicht bloß bei dem Gegenwärtigen und Sinnlichen stehen bleibt, wer auf die Zukunft denkt, und solche Anstalten trifft, daß für alles gesorgt ist, der ist vorsichtig; seine Sorge heißt Vorsehung. So sieht ein guter Vater für das Brod und Glück seiner Kinder vor.

Was verstehen wir unter Gottes Vorsehung? Der Sinn liegt im Obigen. Gott ist der Vater aller Wesen; wird er nicht für das sorgen, was er erschaffen hat? Unter Gottes Vorsehung verstehen wir jene untrügliche Sorge, die der himmlische Vater für alles trägt, was er erschaffen hat.

Gibt es eine Vorsehung? Wer kann uns dieß besser lehren, als Jesus, der von Ewigkeit bei seinem Vater

war, und es am besten weiß, wie sein Vater handle, und gesinnet sey. Jesus aber versichert uns, sein Vater wirke immer; was heißt dieß? Gott ruhe nie, er sey immer thätig; wenn aber Gott thätig ist, so ist er es immer zum Besten seiner Geschöpfe. Joh. 5, 17. §. 41.

Es übertrifft allen Menschenverstand, was Jesus von seines Vaters allergenauesten Vorsehung lehret: so sehr umfasse diese alles, daß in selber nicht ein Haar — nicht ein Vogel — nicht eine Blume — nicht ein Grashalm vergessen sey, weit weniger ein Mensch. Man höre, wie der Sohn Gottes seinen Jüngern Muth einspricht: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben wichtiger, als die Speise? Und der Leib nicht mehr, als die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, und ärndten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernähret sie dennoch. Seyd ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist doch unter euch, der mit seinen Sorgen seiner Länge eine Elle zusetzen könnte? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, sie spinnen und nähen auch nicht; doch sage ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine derselben. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, das doch heute steht, und morgen schon in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr wird er euch das thun? O ihr Kleingläubige! Darum sollet ihr nicht ängstlich sorgen, und sagen: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken? oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach diesem allem trachten die Heiden; euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr dieß alles bedürfet. Suchet aber vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles, als eine Zugabe, gegeben werden. Darum sorget nicht für morgen, denn der morgende Tag

wird für sich selbst sorgen. Es ist nicht genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage mit sich bringe. Matth. 6, 25—34. Luk. 12, 22—31.

Daß es eine Vorsehung gebe, die für alles sorgt, ist eine Wahrheit, die uns jeder Tag und jedes einzelne Geschöpf laut prediget. Der Elephant ruft: Für mich sorget Gott. Dieß ruft die Milbe; dieß ruft die Sonne; dieß ruft der Zederbaum; dieß ruft das Grashälmchen; denn überall sehen wir Spuren einer weisesten und alles erhaltenden Vorsehung. Man denke an die herrliche Ordnung, nach welcher seit vielen tausend Jahren die Gestirne ihre majestätische Laufbahn fortsetzen, nach welcher Tag und Nacht, Regen und Sonnenschein, Frost und Hitze ꝛc. mit einander abwechseln. Was Thatsache ist, kann nicht geläugnet werden.

Es muß eine Vorsehung geben; denn Gott ist der Vater aller Wesen; kann man von einem Vater anders denken.

Warum sollte er für seine Geschöpfe nicht sorgen? Es fehlt ihm nicht an Macht: er ist allmächtig; noch am Willen: sein Wille ist der beste; noch am Verstande: sein Verstand ist der höchste. Vergl. §§. 43. 40. 38.

Vater! deine Vorsehung ist es, die regieret, B. der Weish. 14, 3. Es ist außer dir kein Gott, der für alles Sorge trägt. B. der Weish. 12, 13. Der Herr hat seinen Thron im Himmel bereitet, und sein Reich wird über alles herrschen. Psalm 102, 19.

Weil Gott sein Reich regieret, heißt er in der heil. Schrift ein König, Herr der Herren, ein unsterblicher König, der König der Ewigkeiten. 1. Br. an Tim. 1, 17.

Nach welchen Grundsätzen regieret nun Gott sein Reich? In der heiligen Schrift drücken folgende Wahrheiten Gottes weiseste Vorsehung aus:

Gott weiß alles, was in seiner unermeßlichen Schöpfung geschieht; nichts geschieht, das er nicht wüßte. Man habe die klassische Stelle bei Matth. 6, 25—34. immer vor Augen: Kauft man nicht fünf Sperlinge um

zwei Pfenninge, und nicht einer von denselben ist vor Gott verborgen; ja, es sind auch die Haare auf euerem Haupte alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht; denn ihr seyd ja besser, als viele Sperlinge. Luk. 12, 6. 7. Wenn es Gott weiß, daß ein Haar von unserm Haupte falle, — daß eine Blume zertreten werde, — wie es dem Vogel auf dem Dache ergeht; was sollte ihm in seinem Reiche verborgen seyn? Nichts, gar nichts. Jesus hat das, was in unsern Augen unbedeutend ist, zum Beispiele angeführt, damit wir daraus den Schluß ziehen, wie viel mehr Gottes Auge auf das Wichtige gerichtet sey. Hieher gehöret alles, was ich von Gottes unendlichem Verstande gesagt habe. §. 38.

Gottes Wille ist der beste, und in allem, was geschieht, hat er den wohlthätigsten Endzweck. Hieher gehört das, was ich im §. 40. von Gottes Willen gesaget habe. Die Weisheit wirkt von einem Ende zum andern mächtig fort, und richtet alles liebreich ein. B. der Weish. 8, 1.

Gott kennt die Mittel, welche für seinen Endzweck die tauglichsten sind; denn bei ihm ist Weisheit und Macht, Erkenntniß und Rath. Job 12, 13. Dieß ist auch von Gottes unendlichem Verstande nicht anders zu erwarten.

Gott erreicht seinen besten Endzweck allezeit; denn er weiß Mittel und Endzweck so mit einander zu verbinden, daß er seines Endzweckes unmöglich je verfehlen kann: denn alles befördert deinen Endzweck, und dienet dir. Psalm 118, 91.

Niemand ist im Stande, Gottes Rathschluß zu vereiteln. Der Rathschluß des Herrn besteht ewig, die Entwürfe seines Herzens von einem Zeitalter zum andern. Heil dem Volke, dessen Gott der Herr ist! Psalm 32, 11. 12. Können wir uns dem Willen Gottes widersetzen? sagte Joseph seinen Brüdern, um ihnen zu zeigen, daß Gott ihn nach Egypten gesandt habe. 1. B. Moys. 50, 19. Reißt Gott nieder, weil es seinem

Willen zuwider ist, so bleibt es zerstöret, und Niemand bauet es mehr auf. Job 12, 14. Mancherlei Gedanken gehen in des Menschen Herzen vor; aber Gottes Wille besteht. Sprüchw. 19, 21. Es gibt keine Weisheit, keine Klugheit, keinen Rath — gegen den Herrn. Sprüchw. 21, 30.

Was Gott erreichen will, müssen auch sogar seine Feinde gegen ihr Wissen und Wollen befördern. Josephs Brüder wollten ihrem Bruder dem Tode überliefern; und ihr Haß brachte ihn auf den Thron: Euch zum Besten hat mich Gott vor euch hieher nach Egypten gesandt. 1. B. Moys. 45, 5.

In Gottes Regierung gibt es keinen Zufall, kein blindes Schicksal; da ist alles Licht und Gottes weiseste Vorsehung. Da es kein Zufall ist, sondern mit Gottes Zulassung geschieht, wenn auch nur ein Haar von unserm Haupte fällt, was wird wohl Zufall seyn? Nichts, gar nichts. Dieß ist die trostreiche Philosophie eines Christen, bei der er sich wohl befindet. In Josephs Geschichte ist kein Umstand Zufall und umsonst.

Gottes Regierung erstreckt sich auf alles, was ist: Nichts ist Gott zu klein, nichts zu groß, nichts zu hoch, nichts zu tief, nichts zu entfernt, nichts zu nahe. Wie könnte auch nur das kleinste Geschöpf von Gottes Vorsehung ausgeschlossen seyn, da Gott das kleine wie das große erschaffen hat? War es ihm nicht zu gering, daß er es erschuf, wird es ihm zu gering seyn, daß er es erhalte? Um uns diese Lehre ans Herz zu legen, hat Jesus gerade Sperlinge, Blumen und Haare als Beispiele angeführt. Luk. 12, 6. 7. und 21, 18.

Alles, was immer geschieht, wird von Gott, der alles leitet, zum Besten, das ist, entweder zum Glücke, oder doch ganz gewiß zur Besserung und zum Heile derer gewendet, die zu ihm bethen, die an ihn glauben ꝛc. Dieß lehret uns der Begriff von Gott, und der heilige Paulus sagt: Denen, die Gott

lieben, gereicht alles, ich sage, alles zum Besten. Röm. 8, 28. Dieß sehen wir deutlich in Josephs Geschichte.

Alles kömmt also auf den Segen Gottes an. Wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeitet der umsonst, der es bauen will; wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, so wacht der Wächter umsonst. Psalm 126, 1. Der Segen des Herrn macht reich — auch ohne Trübsal. Sprüchw. 10, 22. Es kömmt überall nicht auf Jemands Wollen oder Laufen, sondern auf Gottes Erbarmung an. Röm. 9, 16.

Gottes Regierung ist unerforschlich; denn wer kann zu ihm sagen: Warum machest du es so? Job 9, 12. Die Schritte des Mannes werden von Gott geleitet; wer aber unter den Menschen kennet seine, Gottes, Wege und Rathschlüsse? Sprüchw. 20, 24. Vergl. §. 39.

Gottes Regierung ist sich immer gleich, weil Gottes Wille immer gleich gut und fest ist: der Gang der Vorsehung geht nach ewigen Gesetzen immer richtig, liebreich, aber oft langsam; denn Gott läßt den Menschen immer Zeit, sich eines Bessern zu besinnen; und vor ihm ist ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag. 2. Br. Petr. 3, 8. 9.

Was ist, das bleibt; was werden wird, das war auch schon zuvor; denn Gott erneuert das Vergangene. Eccles. 3, 15.

Nach diesen Gesetzen regiert nun Gottes weiseste Vorsehung alles — Himmel und Erde — das ganze Menschengeschlecht, und einen jeden einzelnen Menschen.

Wir wollen sehen.

Wie regieret Gott Himmel und Erde?

Gott hält, und erhält den Ball der unermeßlichen Schöpfung: In seiner Hand sind alle Gränzen der Erde. Psalm 94, 4. Du hast den Erdball gegründet, und er steht fest; nach deiner Anordnung besteht der Tag. Psalm 118, 90. 91.

Gott schaltet und waltet mit dem Balle der Schöpfung, wie es seiner Weisheit gefällt: Weise ist er und

mächtig: wer widerstand ihm je, und hatte Ruhe? Berge versetzt er; und jene, die er in seinem Grimme stürzt, wissen es nicht. Die Erde macht er aus ihrer Stelle wegbeben, ihre Säulen zittern; der Sonne verbietet er es, und sie geht nicht auf; er schließt der Gestirne Lauf, und versiegelt ihre Wohnung ꝛc. Joh. 9, 4. ꝛc. Ich erschuf die Erde, Menschen und Thiere, die auf Erden sind; ich erschuf sie durch meine Allmacht, und durch meinen ausgestreckten Arm; ich räumte sie demjenigen ein, der mir vor meinen Augen gefällig war. Jerem. 27, 5.

Gott hat alles in die Schranken einer gewissen Ordnung gesetzt, die von keinem Elemente oder Geschöpfe übertreten werden darf; sein Wille hält das Meer zurück. Mich, sagt der Herr, wollet ihr nicht fürchten? Vor meinem Angesichte soll es euch nicht schmerzen? vor mir nicht, der ich den leichten Sand dem wilden Meere zu Gränzen gesetzt habe? Ein ewiges Gesetz, das nicht übertreten werden wird: seine Fluthen werden sich zwar aufbäumen wollen, aber nicht können; sie werden sich hoch aufthürmen, aber die Gränzen nicht überschreiten. Jerem. 5, 22.

Nicht nur dem Meere, sondern auch dem Toben des Windes, — Feuers, — der Raubthiere — und der Menschen hat der Herr gesagt: Bis daher und nicht weiter.

Gott ist es, der die Ordnung der Dinge erschuf, und auf seinen Befehl geht noch alles den von dem Schöpfer angewiesenen Gang fort. So lange die Erde seyn wird, werden auch Saat und Erde, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht ordentlich abzuwechseln nie aufhören. 1. B. Moys. 8, 22. Dein Werk ist der Tag; dein Werk ist die Nacht; du erschufst die Morgenröthe und die Sonne; du setztest alle Gränzen der Erde fest, schufst Sommer und Frühling. Psalm 73, 16. 17. Sonne, Mond und Sterne werden so lange ihren Lauf fortsetzen, bis sie vom Herrn einen andern Befehl erhalten.

Gott ist es, der Reiche vertheilet, Königreiche wie eine Lampe ausbläst, andere aber wie ein helles Licht aufgehen und glänzen macht. Weisheit und Stärke sind sein — er ändert Zeiten und Alter; er versetzt Königreiche, und befestiget sie. Daniel 2, 20. 21.

Fürsten sind in der Hand Gottes, wie das unmündige Kind in den Armen der Mutter. Fürsten überschüttet er mit Hohn; Unterdrückte hebt er hoch empor. Job 12, 21. Das Herz des Königs ist in der Hand des Herrn, wie eine Wasserleitung; er lenkt es, wohin er will. Sprüchw. 21, 1. Er macht mächtige Könige. Daniel 5, 18.

Krieg oder Friede, — Sieg oder Verlust in der Schlacht hängen vom Herrn ab. Ich bilde das Licht, und erschaffe die Finsternisse; ich mache den Frieden, und erschaffe das Uebel des Krieges. Ich, der Herr, thue das alles. Isai. 45, 7. Das Pferd wird auf den Tag der Schlacht zugerüstet; der Herr aber gibt den Sieg, dem er ihn geben will. Sprüchw. 21, 31.

Gott sorget für ein jedes kleine und große Thier; denn auch Thiere sind seine Geschöpfe; und unter der Hand des allgemeinen Vaters muß es einem jeden Thierchen gut gehen. Jesus sagt, daß es sein Vater sey, der den sorglosen Vogel in der Luft ernähret, und weiß, wie es ihm geht: fällt er vom Dache, so geschieht dieß nicht ohne Gottes Wissen. Matth. 6, 26. Er gibt das Futter den Thieren, und den jungen Raben, die ihn darum anrufen. Psalm 146, 9. Gott hat sich in seiner Gesetzgebung auch der Thiere angenommen, indem er befahl, daß man den Jungen ihre Mutter nicht raube, — 5. B. Moys. 22, 6. 7. daß man dem unter der Last erliegenden Esel aufhelfe, — 2. B. Moys. 23, 4. 5. daß man am Sabbattage auch dem Viehe Ruhe gestatte, — dieß steht in Gottes drittem Gebote ausdrücklich; 2. B. Moys. 20, 10. daß man dem Ochsen, wenn er auf der Dreschtenne das Getreide austritt, das Maul nicht verbinde ꝛc. 5. B. Moys. 25, 4. Niemand sage daher: Wird wohl Gott auch für Ochsen

sorgen? 1. Br. Kor. 9, 9. Ich habe von Gott den Begriff, daß in seiner Regierung nicht ein einziges Wesen könne vergessen seyn.

Ein vorzüglicher Gegenstand der Vorsehung Gottes ist der Mensch; denn der Mensch ist die Krone der Schöpfung, der Priester der stummen Natur, die Seele der Erde, werth des Blutes Jesu, einer Seligkeit fähig, und bestimmt ewig glücklich zu leben. So lehrt uns Jesus denken, wenn Gott für den sorglosen und unbedeutenden Vogel sorgt, dergleichen man fünf um zwei Pfenninge kauft, was wird er für den Menschen thun? Wie viel seyd ihr besser, als sie? Luk. 12, 24. Matth. 6, 26. Wir wissen, was für eine kostbare Anstalt der Vater getroffen habe, den Menschen das Glück seines Reiches wieder zu verschaffen. Welch einen hohen Werth muß ein Mensch in den Augen des Himmels haben, da der Himmel triumphiret, wenn ein Sünder sich bekehrt und gerettet wird?

Wie sorgt nun Gott für die Menschen?

Gott sorgt, erstens für die Erhaltung des gesammten Geschlechtes der Menschen; denn er hat gemacht, daß von einem Menschen, von Adam, aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat bestimmte Zeiten und Gränzen ihrer Wohnungen gesetzt. Apostelgesch. 17, 26.

Noch immer besteht das Menschengeschlecht durch Gott; denn er gibt Jedermann Leben, Athem und alles; *in ihm* leben, schweben und sind wir. Apostelgesch. 17, 25. 28.

Noch immer ist es der Herr, der uns das Brod gibt: Du lässest Kräuter wachsen zu des Menschen Dienste, daß sie Brod erziehen aus der Erde, und der Wein das Herz des Menschen fröhlich mache, daß das Oel das Gesicht aufheitere, und das Brod des Menschen Herz stärke. Psalm 103, 14. 15.

Gott hat das Menschengeschlecht nach der Sündfluth wieder hergestellt, und versprochen, daß er es nicht mehr vertilgen werde. 1. B. Moys. 8, 21. 22.

Der Herr schauet vom Himmel herab; er sieht alle Menschenkinder; von seinem zubereiteten Wohnsitze blickt er auf alle; die Bewohner der Erde sind sein; er bildete sämmtlich ihre Herzen alle, er kennt ihre Werke alle. Psalm 32, 13—15.

Um das Menschengeschlecht zu erhalten, hat Gott eine gewisse Gleichheit zwischen Gebornen und Sterbenden, dem männlichen und weiblichen Geschlechte gemacht.

Manche Plagen hat das Geschlecht der Menschen zwar schon erlitten: Kriege, Pest, Hunger, Erdbeben ꝛc., aber keine konnte das Geschlecht der Menschen vertilgen.

Noch immer erhält Gott die Kräfte des Menschengeschlechtes, und erneuert sie stündlich durch Speise und Trank; deßwegen saget nicht: Unsere Kräfte und die Stärke unsrer Hände haben uns das alles zuweggebracht, sondern gedenket vielmehr an den Herrn, euren Gott, der euch diese Kräfte verlieh ꝛc. So redet Moyses 5. B. 8, 17. 18. seinem Volke zu.

Das Menschengeschlecht wird in den letzten Zeiten eine fürchterliche Verfolgung leiden; aber Gott wird es erhalten, wenn auch Himmel und Erde vergehen; er wird die Todten im Grabe zum Leben erwecken; in der großen Wiedergeburt der Schöpfung wird auch das Geschlecht der guten Menschen in einer neuen Gestalt erscheinen, und in Gottes ewigem Reiche leben, um nicht mehr zu sterben.

Gott sorgt nicht nur für das ganze Geschlecht sondern für einen jeden einzelnen Menschen. Wie?

Wie Gott seinen einzelnen Diener führe, sehen wir am deutlichsten in der Geschichte des egyptischen Josephs: Ohne daß es dieser wußte, ging er seinem Glücke entgegen; da stehen alle Umstände mit einander in der schönsten Verbindung; einer bietet dem andern die Hand; die Umstände in Josephs Geschichte sind eben so viele Stufen, die ihn zur Höhe seines Glückes führten; nichts ist da umsonst, nicht Josephs Träume, — nicht sein

bunter Rock, — nicht das Weiden in Dothain, — nicht die Gunst seines Vaters, — nicht der Neid seiner Brüder, — nicht die Zisterne, — nicht das Vorüberreisen der Kaufleute, — nicht die Bosheit eines Weibes, — nicht der Kerker, — nicht die Träume der königlichen Bedienten im Kerker, — nicht der Traum des Königs ꝛc.; da ist Plan, Führung, Zusammenhang.

So führet nun Gott einen jeden der Millionen Menschen; er führt alle in den Himmel, die sich dahin führen lassen; Gott bringt einen jeden Menschen zu einem solchen Grade des zeitlichen Glückes, als es der Wille Gottes und der Vortheil des Menschen ist.

Folgende Wahrheiten drücken Gottes Vorsehung aus, mit welcher er einen jeden einzelnen Menschen führet.

Gott hat es über sich genommen, einen jeden Menschen zu seinem wahren Glücke zu führen; wie ich gesagt habe, ganz gewiß in den Himmel; denn Gott will, daß alle Menschen selig werden; da er aber nicht will, daß alle Menschen hoch und reich seyen, so gibt er einem jeden Menschen ein solches Maß des zeitlichen Glückes, als es gut für diesen Menschen ist. Der Herr hat verschiedene Aemter; einem gibt er dieses, einem andern ein anderes Amt. Vor Gott liegen so viele Bücher, als es Menschen gibt; ein jedes dieser Bücher enthält die eigene Geschichte des Menschen, vom Anfange bis ans Ende. Gottes Finger hat alle diese Bücher geschrieben. Ein Vater ruhet nicht, bis er nicht alle seine Kinder versorgt hat. Der Vater, der einem jeden Menschen seine Versorgung gibt, ist Gott. Malachias sagt: Der Herr ist auf uns aufmerksam, und höret zu. Es ist vor ihm ein geschriebenes Buch des Andenkens an diejenigen, die den Herrn fürchten, und an seinen Namen denken. 3, 16. Ein schönes Bild der Vorsehung Gottes.

So genau sorgt Gott für einen jeden Menschen, daß er auch die Haare eines jeden Menschen gezählet hat; — er weiß es, wenn eines abfällt, und gestattet nicht, daß ohne seine Zulassung eines derselben gekrümmt werde. Luk. 21, 18.

Für welchen Gott sorgt, dem begegnet gar nichts, das Gott nicht wüßte, und — gestattete. Wenn uns ohne Gottes Zulassung nicht ein Haar verletzt werden kann, was könnte uns geschehen, das der Herr nicht wüßte?

Alles, was uns immer begegnet, wird von Gott zu unserm wahren Besten gewendet. Man denke an Josephs Führung. Denen, die Gott lieben, muß alles zum Besten gereichen. Röm. 8, 28.

Der Mensch geht seiner Bestimmung und seinem Glücke entgegen, ohne es zu wissen, ohne es manchmal zu glauben, ohne es oft zu wollen; denn er kennt seinen eigenen Weg nicht, Gott aber hat ihm den Weg bezeichnet, und leitet alle seine Schritte; wohin? Zu jenem Ziele, das Gott vor Augen hat, und welches der Mensch nicht sieht. Die Mutter weiß, wohin sie ihr Kind bringe, das Kind aber weiß es nicht. Ich weiß, Herr! daß des Menschen Weg nicht von ihm selbst abhänge; es steht nicht in seiner Macht, daß er seinen Wandel und seine Schritte leite. Jerem. 10, 23. Des Menschen Herz denkt sich seine Wege aus, der Herr aber lenkt seine Schritte. Sprüchw. 16, 9. Br. Jak. 4, 13. 14. Mancherlei Gedanken gehen in dem Herzen des Menschen vor; aber der Wille des Herrn besteht. Sprüchw. 19, 21. Die Schritte des Mannes werden von dem Herrn geleitet, wer aber unter den Menschen kennt seine, Gottes Wege und Gedanken? Sprüchw. 20, 24. Man denke daran, wie Gott Josephs Schritte und Tritte zum Ziele leitete; und Joseph wußte es nicht.

Gott ist es, der in der Lebensgeschichte eines jeden Menschen alles so schön mit einander verbindet, einen Umstand so genau an den andern kettet, daß da kein Umstand umsonst, sondern Mittel wird, Gottes Absicht zu befördern. Diese Verkettung aller Umstände, die oft in keiner Verbindung zu seyn scheinen, ist vor den Menschen verborgen, aber Gott wohl bekannt. Man denke daran, wie schön in Josephs Geschichte ein Umstand am andern hänge.

Die Folgen unsrer und unsrer Mitmenschen Handlungen stehen nicht in unsrer Gewalt; Gott aber gibt unsern und unsrer Mitmenschen Handlungen solche Folgen, die seinen Endzweck und das Glück des Menschen befördern. Es war die Absicht der Brüder Josephs nicht, ihn zur Statthalterschaft Egyptens zu befördern, da sie ihn nach Egypten sandten; Gott aber gab der unbrüderlichen Handlung diese gute Folge.

Dem, für den Gott sorgt, kann kein Feind schaden: Gott ist sein Freund, und vereitelt alle feindseligen Anschläge; ja, für den Gott sorgt, den müssen auch die Feinde wider ihren Willen erhöhen und befördern. Man denke an Josephs Geschichte. Alles wird von Gott geleitet.

Auch das Leiden ist für den Vortheil, für den Gott sorgt. Joseph mußte durch die Zisterne und dem Kerker seinem Glücke entgegen gehen. Röm. 8, 28.

Gott ist es, der einem zehn, — dem andern fünf, — diesem zwei, — jenem nur ein Talent gibt; je nachdem es sein Wille ist, daß einer dieses, ein anderer ein anderes Amt erhalte. In einem gewissen Sinne ist es wahr: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Wenn aber die Menschen durch Schleichwege und Simonie Aemter erhalten, so gehört dieses Uebel unter das Unkraut, das noch in Gottes Acker geduldet wird; und solche Menschen haben in ihrem Amte weder Glück noch Segen zu erwarten.

Gott schließt die Ehen seiner wahren Diener; ein Grundsatz, der in der Philosophie der heiligen Schrift herrschend ist. Der Engel sagte dem Raguel: Trag kein Bedenken, ihm, dem jungen Tobias, deine Tochter zur Ehe zu geben: er fürchtet Gott: ihm gehört sie, und — deßwegen konnte sie kein anderer haben. Tob. 7, 12.

Auch auf dem Wege des Bösen führt Gott seinen Diener auf eine Weise, daß dieser Ursache hat, Gottes Gnade — Liebe und Barmherzigkeit zu bewundern. Wo ist ein Mensch ohne Sünde? Da Gott alles zum Be-

sten seiner Diener leitet, so thut er dieß auch, und zwar vorzüglich bei den Sünden, ohne welche der selbst beste Diener Gottes nicht ist; denn wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin frei von Sünden? Sprüchw. 20, 9. Es ist zwischen den Sünden des Guten und den Sünden des Lasterhaften ein sehr großer Unterschied: erstens, wenn der Gerechte fällt, so wird er nicht zerquetscht; denn der Herr hält ihm seine Hand unter. Psalm 36, 24. Der Gerechte wird siebenmal fallen, aber allezeit wieder aufstehen; die Gottlosen aber werden in der Sünde liegen bleiben. Sprüchw. 24, 16. Welch ein großer Unterschied?

Zweitens, wird Gott den Gerechten auch auf dem Wege der Sünde Erfahrungen lehren, die er zuvor nicht hatte; er wird ihn in seinen Sünden besser werden lassen; seine Sünden werden ihn Glauben an Gott, und Vertrauen auf Gottes Gnade lehren; der Gottlose aber wird in seinen Sünden immer boshafter werden. Wenn Gott einen Menschen zu einem großen Manne und Amte erziehen will, so wird er in der Seele dieses Mannes allzeit und nothwendig ein tiefes Fundament legen; dieses Fundament ist kein anderes, als die Demuth; die Demuth aber kömmt nur aus dem Bewußtseyn der Strafbarkeit. Eines demüthiget den Menschen; nicht das Elend, sondern die Sünde.

Der Gerechte wird in seinen geringen Verirrungen Erfahrungen sammeln, welche der Gottlose in den größten Lastern nicht sammelt: alles hängt von Gottes Gnade ab, welche das Auge des Menschen öffnet, oder schließt, wie es der Vortheil dessen ist, für den Gott sorgen will. So erzieht Gott Heilige; und es gibt keinen Heiligen, in dem Gott nicht das Fundament der Demuth gelegt hätte: wer glaubt, er sey heilig, der ist es gewiß nicht. Es ist offenbar, daß hier nur die Rede von einem bloßen Menschen sey, der sich immer für strafbar halten muß *).

*) Ueber die Frage, warum, wenn Gott für alles sorgt, doch in seinem Reiche so viele ungerechte Menschen, so viel Uebel, Kriege

So lehret uns die Religion von Gott denken, und diese Vorstellung von Gott ist seiner würdig, wahr, groß und erhaben. Wer Gottes Vorsehung läugnet, der ist ein Heide; denn das Heidenthum besteht in den falschen Begriffen von Gott. Auf das Wort Gott kömmt es nicht an, und nicht ein jeder, der diesen Namen noch im Munde führet, das auch sehr oft heuchlerischer Weise geschieht, hat einen Gott; auf den wahren Begriff von Gott kömmt alles an.

Wer von Gott anders denkt, und seine Vorsehung läugnet, der macht Gott zu einem Kinde, welches sich ein Kartenhaus erbauet, und lacht, wenn es einstürzt; zu einem Fuhrmanne, der sich einen Wagen erbauet, und diesem, nachdem er hergestellet ist, einen Stoß gibt, daß er über Hecken und Steine daher fahre, bis er endlich in Trümmer geht; zu einem sorglosen Vater, der vielen Kindern das Daseyn gibt, aber nach ihrem Wohl wenig frägt, indessen seine Kinder ihrem Verderben zugehen. Diese Denkungsart, die nicht selten ist, ist wahre Gotteslästerung, Thorheit, Undank, Blindheit, Heidenthum.

Die Empfindung, welche aus dem festen Glauben an Gottes Vorsehung entspringt, heißt Vertrauen, welche in der lebhaftesten Ueberzeugung besteht: Nichts kann mir begegnen, das Gott nicht wüßte; und alles, was Gott mir begegnen läßt, wird von ihm zu meinem Besten gewendet. Wer davon überzeugt ist, ruhet sicherer im Glauben an die ewige Vorsehung, als das Kind in den Armen seiner zärtlichen Mutter. Daher sagte Jesus seinen Jüngern so oft: Fürchtet euch nicht — fürchte dich nicht, du kleine Heerde! euer Vater weiß ja alles ꝛc.

Manche Psalmen sind nichts anderes, als Ausdrücke eines unerschütterlichen Vertrauens aus dem Glauben

---

und Krankheiten, Erdbeben, feuerspeiende Berge, Raubthiere, Hunger, Pest und Tod zu finden seyen, vergl. meine Religion in Gesprächen I. Th. 6. Gespräch H.

an Gottes Vorsehung. Wer unter dem Schirme des Allerhöchsten wohnt, der wohnt unter dem Schutze des Gottes des Himmels. Er sagt zum Herrn: Mein Schützer bist du; meine Zuflucht bist du; mein Gott! auf dich werde ich immer hoffen ꝛc. Psalm 90. Psalm 138.

Dieser Glaube ist der Grund des Gebethes und unsrer Freude zu bethen. Was heißt da bethen? Sich dem Schutze dieser alles umfassenden Vorsehung empfehlen. Wer sollte oder wollte dieß nicht thun? Ein jeder, der von Gott den richtigen Begriff hat, der wird bethen, gerne, und mit Nutzen bethen. Dieser Glaube unterhält unsere Verbindung mit Gott: wir würden an Gott keine Freude haben, und zu ihm nicht rufen, wenn er für uns nicht sorgete.

Welches ist die Hand, mit der wir den Schutz der göttlichen Vorsehung gewiß ergreifen? Der Glaube, der feste Glaube, daß Gott für uns sorge, und jene erhöre, die sich ihm empfehlen. Es ist eine Wahrheit, die nie vergessen werden sollte: Der Glaube wird nie zu Schanden. Je fester unser Glaube ist, desto länger ist unsre Hand, mit der wir Gottes Hilfe ergreifen.

Welches ist also die Summe aller Weisheit? Dieß drückt Jesus göttlich schön aus: Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles als eine Zugabe gegeben werden. Darum sorget nicht für Morgen; denn der morgende Tag wird für sich selbst sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage mit sich führe. Matth. 6, 33. 34. Unsre Sorge ist auch überflüssig; denn wer ist unter euch, der mit seinen Sorgen seiner Länge eine Elle zusetzen könnte? 27.

Dieß ist der schöne und löbliche Frohsinn des Christen, der so handelt, als thäte die Vorsehung nichts; und der so ruhig ist, als thäte die Vorsehung allein alles. Offenbare dem Herrn deinen Weg und deine Anliegen; hoffe auf ihn, und er wird es schon machen. Psalm 36, 5. Werfet alle euere Sorge auf ihn; denn er sorget für euch. 1. Br. Petr. 5, 7.

Wohl uns, daß wir Kinder und Erben dieses Reiches sind! Gottes Regierung ist allumfassend und untrüglich.

Man sehe das sechste Gespräch des ersten Theiles meiner Religion.

Gottes Weisheit, Vorsehung und Regierung sind die einzigen in ihrer Art; ewig, untrüglich, die höchsten, alles umfassend, die Quelle aller wahren Weisheit, also wahrhaft die Urweisheit, — die Norm aller wahren Weisheit: wir sind nur dann wahrhaft weise, wenn unsre Weisheit der ewigen Weisheit ähnlich, und ihre würdige Tochter ist; wenn wir in allem jene Endzwecke vor Augen haben, die Gott hat: die Ehre Gottes und das Menschenheil. Die wahre Weisheit ist also das ewige Eigenthum Gottes; sie ist nur im Himmel zu Hause, und von dort muß sie verlangt werden: der Vater gibt seine Weisheit denen, die ihn um diese höchste Gabe bitten; wir haben nur so viel Weisheit, als uns der Vater von seiner ewigen Weisheit mittheilet. Dieß sollten alle Menschen bedenken.

Eine jede andere Klugheit, die von den Grundsätzen der ewigen Weisheit abweicht, ist Thorheit, welche die Menschen zu Grunde richtet. Dieß ist die falsche Weltklugheit, von der Jesus redet, wenn er sagt: Die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger, als die Kinder des Lichtes. Luk. 16, 8.

## §. 46.

### Gottes höchste Liebe gegen seine Geschöpfe.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das gültigste Wesen, das sich denken läßt, — seine Liebe ist die höchste, die beste, die reinste, die großmüthigste, die erfreulichste, die reichste.

Von Menschenliebe und Menschenfreundlichkeit haben wir alle einen Begriff. Die Menschen können und sollen einander lieben: die Liebe ist die Quelle alles Glückes, das unter den Menschen ist; die Leidenschaften

des Hasses, des Neides, der Lieblosigkeit ꝛc. machen aus Gottes schöner Erde eine Hölle, wo die lieblosen Geschöpfe einander jetzt schon zerfleischen. Die Liebe ist die Sonne des Menschengeschlechtes. Welchen Segen verbreitet die Liebe des guten Vaters im Kreise seiner Familie? Nehmet ihm die Liebe, und was ist er? Ich will es zur Ehre des Menschengeschlechtes nicht sagen. Allein, die Liebe der Menschen ist schwach, oft unthätig, eigennützig.

Wohl uns, daß es eine Liebe Gottes gibt! Wie Gott das höchste und beste Wesen ist, so ist auch seine Liebe die höchste und beste; sie ist die liebliche Sonne über unserm Haupte, unter der wir uns wohl befinden: an Gottes Liebe erfreuet, erwärmet, tröstet und labet sich ein jedes Geschöpf.

Ich will jene Gedanken hersetzen, welche im Sinne der heiligen Schrift Gottes liebreiche Gesinnungen ausdrücken.

Es ist von Gott nicht anders zu erwarten, als daß er das liebe, was er erschaffen hat. Liebt nicht der Vater sein Kind, der Werkmeister sein Werk? Gott hatte Wohlgefallen an dem, was er gemacht hat; denn er sah, daß alles gut sey; das Gute aber liebt man. 1. B. Moys. 1. Du liebst alles, was ist, und hassest nichts von dem, was du gemacht hast. B. der Weish. 11, 25. Liebte Gott seine Werke nicht, so stände es ja bei ihm, sie augenblicklich zu zernichten. Wie könnte etwas bestehen, wenn du nicht wolltest? Wie könnte sich etwas erhalten, hättest du es nicht aus dem Nichts hervorgerufen? B. der Weish. 11, 26.

Der würdigste Begriff, den wir von Gott haben können, ist dieser: Gott ist die Liebe. Dieser Begriff ist würdig, göttlich, erhebend, groß; diesen Begriff von Gott hatte Johannes, der größte Freund und Kenner der Liebe. 1. Br. Joh. 4, 8. 16. Diesen Begriff hatte der Sohn Gottes, der seinem Vater immer den schönen Namen Vater beilegt; der Sohn Gottes aber kannte die Gesinnungen seines Vaters gewiß am besten,

weil er von Ewigkeit bei ihm war. Dieser Begriff liegt in der ganzen Heilesanstalt; dieser Begriff wird im Tempel der Natur von jedem Blümchen und Thierchen geprediget.

Gott muß die Liebe seyn; denn Jesus sagt: nur Gott sey ganz gut, im ganzen, vollen und höchsten Sinne des Wortes. Matth. 19, 17. Wenn auch Menschen gut sind, so ist doch ihre Liebe immer unendlich geringer, als Gottes Liebe.

Gott muß die Liebe seyn; denn Natur und Religion nennen ihn Vater. So muß ihn alles nennen, weil er der Urheber aller Wesen ist. Der Sohn Gottes hat uns gelehret und erlaubt, dem höchsten Wesen den herzlichsten Namen Vater zu geben. Die Seele eines Vaters ist die Liebe. Matth. 6, 9. und 7, 9 — 11. Matth. 18, 14. und 23, 9. Joh. 20, 17. Röm. 8, 15. Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr derer, die ihn fürchten, denn — er kennt unsre Schwachheit. Psalm 102, 13. 14.

Gott muß die Liebe seyn; denn er hat Liebe in das Herz des Menschen gelegt, und dieser alles möglich gemacht. Was thut Vater- und Mutterliebe nicht? Die Triebfedern des menschlichen Herzens sind zwei, Liebe und Hoffnung. Unsre Liebe ist eine Tochter der Liebe Gottes; Gottes Liebe ist deßwegen die Urliebe; denn alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ist von ihm. Epheſ. 3, 15. Deßwegen muß unsre Liebe der Urliebe gleich seyn, damit wir Gottes Kinder und Ebenbilder werden, und bei ihm wohnen dürfen. Die Liebe, sagt der größte Kenner der Liebe, ist von Gott; sie ist im Himmel zu Hause; alle wahre Liebe kommt von dort, und die Liebe ist es, die nie vergeht, weil die Liebe den Himmel zum Himmel macht. 1. Br. Joh. 4, 8. 16.

Wir wollen die Liebe Gottes näher betrachten.

Gott muß die Liebe seyn; denn er hat auch sogar Dinge, zum Beispiele, Blumen, so schön gemacht, daß ihre Schönheit Salomons größte Herrlichkeit weit übertrifft, wie der Sohn Gottes sagt. Matth. 6, 29. Ich

sehe da einen schönen Beweis der Liebe, die Gott auch für leblose Dinge hat, die keiner innern Seligkeit fähig sind.

Gott ist die Liebe; denn seine Liebe erstreckt sich auch auf die Thiere und jedes einzelne Thierchen. Wie viel äußere Schönheit hat Gott manchem Thiere gegeben? Gott hat sich der Thiere in seiner Gesetzgebung angenommen, und eine jede Art der Grausamkeit gegen selbe zur wahren Sünde gemacht. Auch die Thiere haben ein gewisses Glück, und der Schöpfer hat ihnen alle Mittel gegeben, jenes Glückes zu genießen, dessen sie fähig sind. Dieß ist die würdigste Vorstellung von Gott, daß es unter seiner Hand einem jeden Geschöpfe gut gehen müsse: Gott hat versprochen, daß er es dem werde gut ergehen lassen, unter dessen Hand es einem Vogel gut erging. 5. B. Moys. 22, 6. 7. Ich sehe da nur Liebe, von der kein Geschöpf des Schöpfers ausgeschlossen ist. Wer den Geist der Liebe Gottes hat, der wird nicht einem Thierchen ohne Noth wehe thun; auch das Thierchen freuet sich seines Lebens. Grausamkeit ist unsittlich, werde sie an Thieren, oder an Menschen begangen, nur daß sie in letzterem Falle noch weit strafbarer ist.

Ein vorzüglicher Gegenstand der Liebe Gottes ist der Mensch; denn Jesus sagt: Seyd ihr nicht viel mehr werth als Sperlinge? Wenn sich Gott mit wahrer Zärtlichkeit der Thiere annimmt, wie groß wird seine Liebe gegen uns seyn, die wir seine Kinder — Ebenbilder — Erben sind? Der Mensch ist zuletzt erschaffen worden, weil er die Krone der Schöpfung ist; die Krone wird zuletzt aufgesetzt.

Vorzüglich gegen die Menschen ist Gott ganz Liebe; denn Gott hat uns alles gegeben, was wir nothwendig haben; er hat uns nicht nur Bedürfnisse, sondern auch die Mittel gegeben, sie zu befriedigen: von ihm haben wir das tägliche Brod, das Leben, die Gesundheit, die Kräfte, die Kleider; alles, Regen und Sonnenschein, Hitze und Kälte ꝛc. bringt uns Brod. Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen, indem er sich wohlthätig erwiesen,

und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und ihre, der Menschen, Herzen mit Speise und Freude erfüllet hat. Apostelgesch. 14, 16. Alle gute Gabe und alle vollkommen gute Gabe kömmt von oben herab, vom Vater der Lichter ꝛc. Jak. 1, 17. Apostelgesch. 17, 25. Psalm 103, 13—15.

Gott ist die Liebe; denn er hat uns mehr gegeben, als unsre Bedürfnisse verlangen; er hat Millionen Dinge erschaffen, damit wir Freude haben. Man betrachte den Luxus im Tempel der Natur. Warum hat der Herr alles im Ueberflusse erschaffen? Eine einzige Speise würde uns auch erhalten; nun aber hat Gott unsre Tafeln mit unzähligen Speisen besetzt: er hat dem erfinderischen Geiste der Menschen erlaubt, zusammen zu setzen, was er in der Natur getrennt ließ, damit der Speisen unendlich viele werden. Die Gegenstände des Vergnügens für einen jeden Sinn sind unzählbar; man kennt, zum Beispiele, über hundert Arten Aepfel. Warum hat der Schöpfer überall das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden? Warum hat er den Boden, auf dem wir wandeln, mit Blumen wahrhaft übersäet? Damit wir alles dieses genießen können, hat uns Gott Sinne gegeben; ein jeder der fünf Sinne (denn vom Sinne des innern Menschen für das Wahre und Heilige ist hier die Rede nicht) ist gleichsam ein Mund, mit dem wir die uns von Gott gegebenen Vergnügen auffassen und genießen.

Gott ist die Liebe; denn er sorget täglich für uns; der Schutz seiner Vorsehung bedeckt uns, wie die Flügel der mütterlichen Henne ihre Jungen. Ein herrliches Bild, dessen sich Jesus bedienet. Matth. 23, 27. Gottes Vorsehung ist so zärtlich, so allumfassend, daß von ihr nicht eines unsrer Haare ausgeschlossen ist. Ist dieß nicht Liebe?

Gott ist die Liebe; denn er hat einem jeden Kinde und Menschen einen seiner Engel zum Schutze und Dienste angewiesen, wie Jesus Matth. 18, 10. sagt. Warum hat dieß der Vater der Geister und Menschen gethan? Weil er seine Kinder liebt. Welch' einen hohen Werth

muß ein Mensch vor Gott haben, da er zum Besten der Menschen den ganzen Himmel in Bewegung setzt?

Gott ist die Liebe; denn ein größeres Fest ist in seinem Hause nicht, als wenn sich ein Mensch bekehret und gerettet wird; aber bei der Nachricht: Ein Mensch ist verloren gegangen, möchte der Himmel trauern. Der Himmel hat ganz natürlich die Gesinnungen Gottes; wenn aber der Himmel am Glücke eines Menschen einen herzlichen Antheil nimmt, so muß Gott die Liebe seyn.

Gott ist die Liebe; denn er schlägt, um zu heilen; straft, um zu bessern; betrübt, um zu erfreuen; reißt nieder, um aufzubauen; tödtet, um zu beleben. Da ist keine Rache, sondern Liebe, die jene rettet, welche Gottes Liebe erkennen. Mein Sohn! achte die Züchtigung des Herrn nicht geringe, und werde nicht zaghaft, wenn du von ihm gestraft wirst: denn, welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er geißelt aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Wenn ihr Züchtigungen ausstehet, so geht Gott mit euch, als seinen Söhnen um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Wenn ihr aber ohne Züchtigung bleibet, die sich doch alle wahren Kinder Gottes haben gefallen lassen müssen, so seyd ihr uneheliche, und keine ächten Kinder ꝛc. Hebr. 12, 5—11. Gott sagte dem David, wie er einstens nach seinem Tode gegen seinen Sohn Salomon handeln werde: Ich werde sein Vater, und er wird mein Sohn seyn. Thut er Unrecht, so werde ich ihn mit der Ruthe züchtigen, mit der man Menschen züchtiget; ich werde ihn mit Plagen heimsuchen, womit Menschenkinder gestraft werden; meine Barmherzigkeit aber werde ich ihm nicht entziehen. 2. B. der Kön. 7, 14. 15. Dürfte uns diese Versicherung Gottes nicht etwas Gutes von Salomons Ende erwarten lassen? So handelt die Liebe.

Gott ist die Liebe; denn er hat alles dem Menschen unterworfen, er hat alles zum Nutzen und Vergnügen des Menschen eingerichtet; des Menschen wegen ist die Blume schön, denn sie sieht sich selbst nicht; des Menschen wegen ist der Vogel mit Gold und prächtigen

Farben bedeckt ꝛc.; der Mensch ist vom Schöpfer zum Herrn der Geschöpfe bestellt. Ist dieß nicht Liebe, große Liebe?

Gott ist die Liebe; denn er hat das Geboth der Nächstenliebe dem Gebothe, Gott zu lieben, gleich gemacht. Ohne Menschenliebe will er auch unsre Liebe nicht. Menschenliebe ist ihm lieber als Gebeth und Opfer. Was wir unserm Mitmenschen thun, sieht er so an, als wäre es ihm geschehen. Von dem Gebothe der Liebe hat er auch den Feind nicht ausgenommen. Sünden der Rohheit, der Unbarmherzigkeit, der Lieblosigkeit sind Sünden gegen ihn; Sünden der Unmenschlichkeit macht er zu himmelschreienden Sünden. Warum? Weil Gott die Liebe ist, und uns ihm nichts so ähnlich macht, als Liebe, und nichts so unähnlich, als Lieblosigkeit.

Gott ist die Liebe; denn es hat ihm gefallen die Liebe zum unterscheidenden Zeichen seiner Kinder zu machen: wer handelt wie Gott, der ist sein wahres Kind; nun aber handelt Gott groß, edel, liebevoll. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, denkt und handelt wie Gott, der bleibt in Gott, und Gott in ihm, denn er hat seine Gesinnungen. 1. B. Joh. 4, 16. Sey vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist: nun aber läßt der Vater seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen; wenn wir auch so handeln, dann, sagt der Sohn Gottes, sind wir die Kinder seines Vaters. Matth. 5, 44—48.

Gott ist die Liebe; denn er hat die Quelle der Seligkeit keinem Menschen verschlossen; das wahre Menschenglück kann und soll dem Aermsten wie dem Reichsten zu Theil werden; ja die Armen sind des höhern Glückes manchmal fähiger, als die Reichen. Die Quellen dieses Glückes sind Religion, Himmel, Gott und Umgang mit ihm, innerer Friede, ewige Hoffnung, ewiges Leben. Ich sehe da viel Liebe des Vaters aller Menschen.

Gott ist die Liebe; denn er hat unter allen Ständen und Menschen eine gewisse Gleichheit gemacht. Was

haben alle Menschen von diesem Leben? Arbeit, das tägliche Brod, Zufriedenheit, die Ehre Gott zu dienen, und Hoffnung. Dieß ist die Geschichte aller Stände und aller Menschen; ich sehe da keinen Vorzug, den der Fürst vor dem Bettler hätte. Auch da sehe ich nur Liebe.

Gott ist die Liebe; denn er nimmt sich vorzüglich der Armen, der Unmündigen, der Betrübten, der Kinder, der Wittwen und Waisen, der Schwachen, ja des kleinen Vogels im Neste an. Gott erklärt sich für einen Vater der Armen; Sünden gegen Menschenschweiß sind bei ihm himmelschreiende Verbrechen: je schwächer ein Geschöpf ist, desto mehr ist es von seinem Schöpfer in Schutz genommen. So kann nur die Liebe handeln, und dieß ist göttlich. Gott beschützt die Fremdlinge, den Waisen und die Wittwe wird er aufnehmen. Psalm 145, 9. Wegen dem Elende der Armen und den Seufzern der Verlassenen will ich mich nun aufmachen, spricht der Herr. Psalm 11, 6. Die Liebe wird deßwegen einem Kinde selten oder nie etwas abschlagen; es versteht sich, wenn dieß ohne Nachtheil des armen Kindes geschehen kann. Alles hat seinen richtigen Sinn, in dem man es nehmen muß. In Gottes Gesetzgebung sind viele Spuren dieser Liebe: er hat es, zum Beispiele, verbothen, den Mantel des Armen als Unterpfand über Nacht zu behalten; warum? Weil sich der Arme im Morgenlande gegen die Kälte der Nacht mit seinem Mantel schützt. 2. B. Moys. 22, 26. 27. 5. B. Moys. 24, 12. 13. 17. Ich sehe da eine zärtliche Liebe.

Gott ist die Liebe; denn wenn er Wunder thut, so thut er es nicht an der leblosen Sonne, sondern an irgend einem Hilfsbedürftigen. So hat der Sohn Gottes immer gehandelt; und solche Werke nennt er die Werke seines Vaters. Joh. 10, 37. Was will der Herr sagen? So handle sein Vater, wenn er handelt; nie bloß wundervoll, sondern allzeit wohlthätig; solche Werke seyen des himmlischen Vaters so sehr würdig, daß der Sohn Gottes selbe die Werke seines Vaters

nennt. Diese Benennung hat einen tiefen Sinn, der die Liebe des Vaters in ein helles Licht setzet.

Gott ist die Liebe; denn seine Liebe übersteigt alle Menschen- und Vaterliebe. Gott ist es, der in das Herz des Vaters Liebe gelegt hat; Jesus aber versichert, die Liebe seines Vaters übersteige alle Vaterliebe. Wenn ihr, die ihr doch bös, bösen Leidenschaften unterworfen seyd, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen, die ihn anrufen, gute Gaben geben? Matth. 7, 11. Wird wohl ein Weib ihr Kind vergessen, daß sie sich der Frucht ihres Leibes nicht erbarme? Und wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, so werde doch ich deiner nie vergessen. Isai. 49, 15.

Gott ist die Liebe: Wer will, oder kann alles Gute erzählen, das uns Gott erweist, ohne daß wir es wissen? Ein jeder Pulsschlag ist der Wiederhall einer Wohlthat, die uns Gottes Liebe erwiesen hat. Wie viele Gefahren wendet Gottes zärtliche Vorsehung von uns ab, und wir wissen es nicht? Wir genießen zwar die Dienste des Schutzengels; wir sehen sie aber nicht.

Gott ist die Liebe; denn er höret auf das Gebeth derer, die zu ihm rufen: in jeder Stunde des Tages und der Nacht ist es uns gestattet, dem Allvater unsere Anliegen vorzutragen und ihm den allerschönsten Namen zu geben: Unser Vater. Jesus, der die Gesinnungen seines Vaters kannte, fordert uns auf: Bittet, so wird euch gegeben werden ꝛc. Matth. 7, 7—11. Er versichert uns, daß wir nicht umsonst zum Vater flehen, wenn wir nur nie nachlassen zu rufen: Vater! Ist dieß nicht Liebe des Vaters? Schöneres kann man nichts lesen, als was der Sohn Gottes vom Gebethe lehret bei Matth. 7, 7—11. Luk. 11, 5—13. Luk. 18, 1—7. Die Seele aller dieser Worte ist reine Liebe.

Gott ist die Liebe; denn der Sohn Gottes ward ganz von Liebe und Großmuth belebt: Liebe sind seine Worte; Liebe ist seine Menschwerdung; Liebe sind seine Werke; Liebe ist sein Abschied; Liebe ist sein Tod; Liebe

ist sein größtes Geboth; Liebe ist sein Hingang zum Vater; Liebe ist sein jetziger Aufenthalt beim Vater; Liebe für seine Freunde ist seine Wiederkunft. Wenn der Sohn Gottes die Liebe ist, so muß es der Vater auch seyn; denn sie haben eine Natur; Jesus sagt: wer ihn sieht, der sehe seinen Vater. Joh. 14, 9. Er ist das wahre Ebenbild seines Vaters. Hebr. 1, 3.

Gottes Liebe erhellet im hellesten Lichte aus dem Tempel der Religion, — aus der Geschichte der Heilesanstalt, von der die Rede seyn wird.

Gott ist die Liebe; denn er hat uns zu einem ewigen Glücke erschaffen. Er biethet uns zu dem Ende sein Reich an, er will nicht, daß ein einziger Mensch verloren gehe; nachdem wir das Recht, in Gottes Reiche ewig zu leben, durch die Sünde verloren hatten, hat der Vater eine Anstalt unsrer Erlösung (den Unterricht von dieser Anstalt nennt Jesus das Evangelium vom Reiche Gottes) beschlossen, die eben so weise als kostbar ist: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für selbe in den Tod dahin gab, auf daß ein jeglicher, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3, 16. 1. Br. Joh. 4, 9. Dieser Beweis liegt in der Geschichte der Herstellung des Reiches Gottes, von welcher die folgenden Theile dieser Schrift handeln werden.

Gott ist die Liebe; denn das Himmelreich, die ganze Religion ist nichts anders, als Gerechtigkeit; denn mit Besserung muß alle Beseligung anfangen, und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14, 17. Dieß heißt: der Endzweck des Christenthums ist allererst unsere Besserung: Thuet Buße; dann unsere Beseligung: Das Himmelreich ist da. Matth. 4, 17. Ein Christ ist ein Mensch, den seine Religion ganz glückselig gemacht hat. Die Glückseligkeit dieses Lebens ist der Genuß jenes Friedens, den uns Jesus zurückgelassen hat, und den die Welt weder geben, noch nehmen kann. Joh. 14, 27.

Gott ist die Liebe; denn er hat uns ein ewiges,

und allen menschlichen Verstand übersteigendes Glück in seinem Reiche versprochen; und wir wissen, daß er wahrhaft sey: in Gottes Reich werden wir das wahre Leben ewig genießen; jetzt aber hat es noch kein Auge gesehen, noch kein Ohr gehöret, noch kein Herz empfunden, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Kor. 2, 9. Da ist lautere und höchste Liebe.

Gott ist die Liebe; denn seine Liebe erkaltet nicht, wie Menschenliebe; sondern sie wächst, sie wird uns im Reiche Gottes ganz beseligen, und auch die Ewigkeit wird sie nicht erkalten machen. Wir können Gottes Liebe vorzüglich aus dem Gedanken erkennen: Unser Vater hat uns kein vergängliches, sondern in seinem Hause ein ewiges Glück bereitet. Der Gedanke an die Vergänglichkeit löschet die Freude, wie das kalte Wasser das Feuer, aus; der Gedanke aber: Mein Glück dauert ewig, ist Oel zum Feuer meiner Freude an Gott.

Gott ist wahrhaft die Liebe; denn nur seine Liebe ist rein. Menschenliebe kann auch manchmal edel seyn; aber Menschen sind immer Menschen, und Jesus sagt: Obschon ihr euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, und geneigt seyd, sie zu geben, so seyd ihr dennoch bös, und den Leidenschaften unterworfen. Matth. 7, 11. Nur Gott ist der allein ganz Gute; deßwegen ist seine Liebe die reinste, höchste, edelste, schönste Liebe. Alle gute Gabe, und alle ganz gute Gabe kömmt von oben, vom Vater der Lichter, in dem keine Veränderung, und auch nicht ein Schatten der Veränderung ist. Br. Jak. 1, 17. So ist keines Sterblichen Liebe. Matth. 7, 7—11.

Gott ist die Liebe; denn seine Liebe ist lauter Großmuth; Liebe ohne Verstellung; Liebe ohne Nebenabsichten; Liebe, die nur wohlthut. Dieser Gedanke liegt in den Worten Jesu, der sagt: Sein Vater lasse seine Sonne auch über seine Feinde scheinen, und auf ihren Acker regnen. Matth. 5, 45. Was haben wir dem Vater für alles Gute gegeben, das er uns gethan hat? Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß es ihm wieder ver-

golten werden sollte? Röm. 11, 35. Er liebte uns, ehe wir waren, und sorgte von Ewigkeit für unser ewiges Glück. Was hat der Vater manchmal von uns anderes, als — Undank? Dennoch entzieht er uns den Genuß seiner Liebe nicht: der Gottlose spricht Gottes Namen mit Rohheit aus — in dem Augenblicke, in welchem seine Hände, Magen und Mund mit den Gütern Gottes angefüllet sind. Ich sehe da eine unbegreifliche Liebe und Großmuth.

Weil Gott die Liebe, und seine Liebe wahrhaft die Urliebe und Mutter aller wahren Liebe ist; deßwegen muß alle Liebe seiner Liebe ähnlich seyn, — rein, wohlthätig, thätig, edel, groß, erhaben, großmüthig, uneigennützig.

Gottes Liebe ist die Norm aller wahren Liebe; eine Liebe, welche von den Grundsätzen abweicht, nach denen Gott liebt, ist keine Liebe. Was ist die sinnliche und unreine Liebe? Freundschaft des Teufels; denn alle Freundschaft der Welt ist Feindschaft Gottes. Br. Jakob 4, 4.

Diese Liebe Gottes wird in sehr vielen Psalmen wunderschön geschildert, z. B. im 8. 64. 65. 103. u. a.

Wenn Gott die Liebe ist, so lasset uns ihn zu unserer höchsten Liebe machen; ihm wollen wir unser Herz ganz ergeben; ihn wollen wir über alles lieben; ihm wollen wir kein Geschöpf vorziehen; er sey das höchste Gut unsrer Seele; außer ihm haben wir keinen andern Gott; seine Liebe kann und wird uns ganz beseligen. Wohl uns, die wir unsre Wohnung beim Vater der Liebe ewig haben werden! Wenn wir uns im Genusse seiner Liebe jetzt, da wir von ihm noch entfernt sind, so wohl befinden, wie glücklich werden wir seyn, wenn wir in seinem Reiche und Hause ewig leben werden? Dessen freue sich ein jeder, der an ein ewiges Leben im Reiche Gottes glaubt. Wer ihn nicht liebt, der kennt ihn nicht; denn Gott ist die Liebe. 1. Br. Joh. 4, 8. Lasset uns Gott lieben; denn er hat uns der erste geliebt. 1. Br. Joh. 4, 19.

Höret es, was der Herr sagt: wenn ich der Vater bin, wo ist meine Ehre? Malach. 1, 6.

Gottes Liebe hat in der Bibel verschiedene Namen: Liebe — Güte — Menschenfreundlichkeit. Tit. 3, 4. Mitleiden — Langmuth — Barmherzigkeit — Wohlthätigkeit — Milde — Holdseligkeit.

Die Liebe, das ist, das Denken und Handeln wie Gott, macht uns Gott ähnlich, zu seinen Kindern, — folglich auch zu seinen Erben. Deßwegen ist unsere ganze Religion allererst Glaube, dann Liebe. Matth. 5, 45. Wer nicht im Geiste der Liebe, das ist, edel, groß und uneigennützig handelt, der ist kein Christ, sondern ein roher Mensch; Rohheit aber und Religion vertragen sich nicht mit einander.

## §. 47.

### Gottes barmherzige Liebe.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein barmherziger Gott, — reich an Barmherzigkeit. Ephes. 2, 4. Im Tempel der Religion oder in der Heilesanstalt ist nicht weniger, ja weit mehr Reichthum der Liebe zu sehen, als im Tempel der Natur. Unser Gott ist ein Vater der Barmherzigkeit, — ein Gott des Trostes, 2. Br. Kor. 1, 3., barmherzig, gütig, langmüthig, erbarmungsvoll, 2. B. Moys. 34, 6, 7., holdselig, milde, überaus barmherzig, Psalm 85, 5., zum Verzeihen sehr bereit. Isai. 55, 7. Joel 2, 13. Jonas 4, 2.

Was ist Gottes Barmherzigkeit? Seine Liebe gegen Sünder, — das Bemühen Gottes, die verlornen Schafe zur Heerde der Glücklichen wieder zurück zu bringen; Gottes Milde gegen Menschen, die ihre Fehler erkennen, — Gottes innigste Freude, wenn sich ein Sünder bekehret.

Da die Barmherzigkeit Gottes Liebe gegen die Sünder ist, und nur Gott durch die Sünde beleidiget wird, so kann im Grunde nur Gott Barmherzigkeit erweisen. Die

Menschen aber sind unter einander Brüder. Wer kann die Sünden vergeben, als Gott allein? Luk. 5, 21.

Gott ist barmherzig; denn er ist die Liebe; die höchste Liebe, die Gott für uns hat, die wir Menschen, das ist, fehlerhaft sind, ist seine Barmherzigkeit. Dieß liegt im Begriffe, den wir von Gottes Liebe haben. Was hälfe es uns, daß Gott Millionen Schönheiten erschaffen hat, wenn in dem Hause unsrer Seele die Sonne der Zufriedenheit nie schiene? Diese Sonne aber dürfte sich nicht blicken lassen, wenn wir unsrer Sünden wegen nie ruhig seyn dürften. Nur der Mensch ist Sünden unterworfen; wäre Gott nicht barmherzig, so wäre er die Liebe gegen den Vogel, den wir füttern, aber gegen uns nicht, die wir sein Ebenbild, seine Kinder und Erben sind; da dürfte jedes Geschöpf fröhlich seyn, nur der Mensch müßte in Gottes herrlichem Tempel händeringend und verzweifelnd umher gehen: denn es ist kein Gerechter auf Erden, der das Gute thue und nicht sündige. Pred. 7, 21.

Gott ist barmherzig; denn er hat die Gesinnungen jenes Vaters, der seinen Sohn, welcher verloren war, mit einer unbeschreiblichen Liebe wieder aufnahm; die ganze Nachbarschaft sollte Theil an seiner Freude nehmen; Tanz, Musik und Gastmahl wurden in seinem Hause gehalten. Luk. 15, 11 — 32. Was will der Sohn Gottes da sagen? So sey sein Vater gegen einen Menschen gesinnet, der sein Unrecht erkennt, und zu ihm wieder zurückkehrt. Etwas Herzlicheres, Schöneres, Erfreulicheres kann man nicht denken.

Gott ist barmherzig; denn er hat die Gesinnungen eines Hirten, der seine ganze Heerde verläßt, um dem verlornen Schafe nachzugehen; er hat dieses gefunden, welche Freude hat er? Er mißhandelt es nicht, sondern trägt es auf seinen eigenen Schultern zur Heerde zurück, und hat in diesem Augenblicke mehr Freude an dem gefundenen Schafe, als an der ganzen nie irregegangenen Heerde. Luk. 15, 4—7.

Gott ist barmherzig; denn er ist gesinnet, wie ein

Weib, das ihr ganzes Haus aussucht, um das verlorne Geldstück wieder zu finden; hat sie es gefunden, welche Freude hat sie! Luk. 15, 8—10.

Gott ist barmherzig; denn er will den Tod des Sünders nicht, sondern daß dieser sich bekehre, und dann ewig bei ihm lebe. Soll ich den Tod des Sünders wollen? spricht Gott der Herr; und nicht vielmehr, daß er sich von seinen Wegen bekehre, und lebe? Ezech. 18, 23. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will den Tod des Gottlosen nicht, sondern daß sich der Gottlose von seinen Wegen bekehre, und lebe. Bekehret euch! bekehret euch von euren gottlosen Wegen! Warum wollet ihr sterben? Ezech. 33, 11.

Gott ist barmherzig; denn er fordert einen jeden Sünder zur Rückkehr auf, und verspricht gänzliche Nachlassung des Vergangenen. Weichet der Gottlose von seiner Gottlosigkeit ab, die er ausgeübet hat, und übet er hinfort Recht und Gerechtigkeit aus, so wird er sein Leben erhalten; denn weil er es einsieht, und von allen seinen Sünden, die er begangen hat, abweicht, so soll er leben, und nicht sterben. Ezech. 18, 27. 28. Ezech. 33, 19.

Gott ist barmherzig; denn er hat mehr Freude an einem bekehrten Sünder, als an neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. So sagt der Sohn Gottes, der die Gesinnungen seines Vaters am besten kennt. Luk. 15, 7. Der Vater des verlornen Sohnes hatte mehr Freude an diesem, als an dem ältern Sohne, der seine Befehle nie übertreten hatte. Luk. 15, 25—32.

Gott ist barmherzig; denn seine Freude, wenn sich ein Mensch bekehrt, ist so groß, daß er diese frohe Nachricht dem ganzen Himmel mittheilt; und diese Nachricht ist unter den Seligen ein wahres Fest; der Himmel hat vollkommen die Gesinnungen des Herrn des Himmels. So versichert wieder Jesus, der vom Himmel gekommen ist. Luk. 15, 7. 10. Es scheint, selbst ein Sohn Gottes habe die barmherzigen Gesinnungen seines

Vaters in keinem herrlichern Lichte darstellen können, als er es bei Luk. 15. that: Bilder und Sprache sind wahrhaft göttlich.

Gott ist barmherzig; denn Jesus, der Sohn Gottes, ist es; dieser aber hat ganz die Gesinnungen seines Vaters. Jesus ging lieber mit Sündern, als mit Pharisäern, um. Diese machten ihm den Vorwurf: Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen. Luk. 15, 2. Darauf antwortet Jesus in den herrlichen Gleichnissen vom guten Hirten, vom verlornen Sohne ꝛc. Luk. 15. In den letzten Stunden fand der sterbende Mörder Gnade bei Jesus. Luk. 23, 42. Wann hat der Sohn Gottes je einen Sünder zurück gestoßen, der bloß Sünder, und nicht zugleich Pharisäer war? Diese Menschen (die noch viele Brüder und Schwestern haben) sind noch immer nicht zu bekehren; denn sie sind Sünder in den heiligen Geist. Wann hat Jesus je mit Sündern, wie mit Pharisäern, geredet? Man lese Matth. 23.

Gott ist barmherzig; denn die ganze Erlösungsanstalt ist das Werk der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, der deßwegen der Vater der Barmherzigkeit — der an Barmherzigkeit reiche Vater — der Gott des Trostes genannt wird. 2. Br. Kor. 1, 3. Ephes. 2, 4. Ist es nicht unbegreifliche Barmherzigkeit, daß Gott sich nicht der gefallenen Engel, sondern der Menschen annahm? Hebr. 2, 16. Konnte uns des Vaters Barmherzigkeit mehr geben, als seinen eingebornen Sohn? Dieser Beweis geht durch die ganze Geschichte des Reiches Gottes.

Gott ist barmherzig; denn keine Sünde ist so groß, daß seine Barmherzigkeit nicht noch größer wäre, und Gott diese Sünde nicht verziehe. Nicht die Sünden bringen den Menschen in die Hölle, sondern seine Unbußfertigkeit. Gott läßt uns durch seinen Diener erklären: Wären eure Sünden wie Scharlach, so sollen sie weiß werden wie der Schnee; wären sie roth wie Purpur, weil eure Sünden Blutschulden sind, so sollen sie

weiße Wolle seyn; so ganz und rein will ich sie abwaschen. Isai. 1, 18.

Gott ist barmherzig; denn er verzeiht vollkommen; was er nachläßt, ist ewig nachgelassen, er gedenkt unsrer Sünden nicht mehr, er setzt uns in die vorigen Rechte seiner Kinder und Erben wieder ein, die wir durch die Sünde verloren hatten. Der wiedergefundene Sohn war im Hause seines Vaters nach der Rückkehr der nämliche liebe und glückliche Sohn, der er zuvor war. So weit der Morgen vom Abende ist, so weit entfernt er unsre Missethaten von uns. Psalm 102, 12. Der König Ezechias bethete bei der Nachricht, daß er genesen werde: Du warfest alle meine Sünden weit hinter dich zurück, damit du sie nicht mehr sehest. Isai. 38, 17. Sind unsre Sünden vor dem Herrn ein Bündel, wie Oseas sagt, 13, 12. so wirft der Herr den ganzen Bündel in die Tiefe des Meeres.

Gott ist barmherzig; denn er verzeiht nicht bloß einmal — nicht bloß zweimal — mehr als sieben mal, ja siebenzig mal sieben mal. Petrus fragte: Herr! wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir gesündiget, verzeihen? Ist es genug sieben mal? Jesus sprach zu Petrus: Ich sage dir, nicht nur sieben mal, sondern siebenzig mal sieben mal. Matth. 18, 21. 22. Wir wissen aber, daß Gott gerade so gegen uns handle, wie wir gegen unsern Mitbruder handeln. Matth. 18, 35.

Gott ist barmherzig; denn der Sohn Gottes (von dem man nie genug sagen kann, daß er die Gesinnungen seines Vaters kenne, und habe) hat in seinem Reiche der Kirche, wie es noch unter der Sonne ist, eine beständige Anstalt getroffen, wovon der Endzweck kein anderer ist, als dem reumüthigen Sünder Vergebung zukommen zu lassen. Diese Anstalt ist die Beicht: andere, die sie nicht kennen, mögen da eine Folter sehen, ich sehe in dieser Anstalt nur Liebe und Barmherzigkeit.

Gott ist barmherzig; denn auch die Sünde wendet er zum Besten, zur Besserung, zur Demüthigung ꝛc. des guten Menschen; auch in Sünden läßt Gott seinen Die-

ner geprüft werden, damit dieser das Gute und Böse aus Erfahrung kenne, und wisse, mit Sündern Mitleiden zu haben; in Sünden lernet der gute Mensch Demuth, und das Daseyn einer allmächtigen Gnade Gottes kennen. Dieß ist eine Sache, in der Gott seinem Diener viele Barmherzigkeit erweist. Dieß ist der Gedanke Pauli, wenn er schreibt: Gott hat alles, alle Menschen unter dem Unglauben beschlossen, in dem Unglauben fallen lassen, auf daß er sich aller erbarme, und alle Völker sich nur in Gottes Barmherzigkeit rühmen können. Röm. 11, 32.

Gott ist barmherzig; denn wenn sein Diener in der Gefahr der Sünde ist; so verläßt er ihn nicht, sondern kömmt ihm mit dem Beistande seiner Gnade zu Hilfe; er läßt ihn nie zu tief fallen, und erhebt ihn immer wieder, damit dieser Ursache bekomme, sich nur in Gott zu rühmen. Fällt der Gerechte, so wird er nicht zerquetscht; warum nicht? Gott hält ihm im Augenblicke des Falles die Hand unter. Psalm 36, 24.

Gott ist barmherzig; denn es ist besser in Gottes, als der Menschen Hände fallen; der Menschen Gericht ist oft leidenschaftlich, ungerecht und lieblos; Gottes Gericht ist aber immer gerecht, und nie ohne Schonung. David sagte zu dem Propheten Gad, der es ihm anheimstellte, welche Strafe er wählen wolle: Es ist mir sehr bang; aber besser ist's doch, daß ich dem Herrn (denn er ist sehr barmherzig) als den Menschen in die Hände falle. 2. B. der Kön. 24, 14.

Möchten die Menschen doch einmal erkennen, daß Gott gerade so mit ihnen verfahren werde, wie sie mit ihrem Mitbruder verfuhren! Wer gegen seinen Mitbruder ein Teufel ist, der (darf ich es sagen?) wird die Grausamkeit der Teufel erfahren müssen.

Gott ist barmherzig; denn er erweist Gnade jenen, die zu ihm weinen, flehen, bitten und bethen; er sieht auf jenen, dessen Hände ohne Unterlaß gegen Himmel gerichtet sind, und der mit David sagen kann: Meine Seele ist immer in meinen Händen. Psalm 118, 109. Herr!

du bist holdselig und milde, überaus barmherzig gegen alle, die dich anrufen. Psalm 85, 5. Gott hat dem Salomon versprochen, er werde allen gnädig seyn, die in seinem Hause in der Noth zu ihm rufen. 3. B. d. Kön. 8.

Gott ist barmherzig; denn hat er gestraft, so ist er uns wieder gnädig. Auf einen Augenblick, auf eine kurze Zeit verließ ich dich; aber mit vieler Barmherzigkeit werde ich dich wieder versammeln. Im Augenblicke meines Zornes verhüllte ich auf eine kurze Weile mein Angesicht vor dir; aber mit ewiger Schonung erbarme ich mich jetzt deiner. So spricht der Erlöser, dein Herr. Isai. 54, 7. 8. Jerem. 12, 15.

Gott ist vielen barmherzig um seiner treuen Diener willen. Wären in Sodoma fünfzig — fünfundvierzig — vierzig — dreißig — zwanzig — ja nur zehn Gerechte gewesen. Gott hätte der ganzen Stadt verschonet. 1. B. Moys. 18, 23—33. Gott erweiset Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied denen, die ihn lieben und seine Gebothe halten. 2. B. Moys. 20, 6.

Gott ist barmherzig; denn auch die späte Nachkommenschaft genießt die Früchte der Barmherzigkeit, die er seinem treuen Volke erwiesen hat. So bethete Moyses zum Herrn: Herrscher! Herr! Gott! Barmherziger! Gütiger! Langmüthiger! Erbarmungsvoller und Wahrhaftiger! der seine Barmherzigkeit in das tausendste Geschlecht erhält; Unrecht, Sünden und Laster vergibt, vor dem Niemand durch sich selbst unschuldig ist. 2. B. Moys. 34, 6. 7.

Gott ist barmherzig; denn er hält sein Wort, wenn wir schon Sünder sind; er hat uns sein ewiges Reich versprochen; er hält sein Versprechen, obschon wir nie ohne Sünde sind. Sind wir ihm untreu, so bleibt er doch getreu; er kann sich nicht verläugnen, daß er ein barmherziger Gott sey. 2. Br. an Tim. 2, 13. Daß einige nicht geglaubt haben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes wahrhafte Zusagen aufheben? Das sey ferne. Gott ist wahrhaftig und barmherzig, und

alle Menschen sind lügenhaft. Röm. 3, 3. 4. Du hältst deinen Bund, und bist gegen deine Knechte barmherzig, die vor dir mit ihrem ganzen Herzen wandeln; so bethet Salomon. 3. B. der Kön. 8, 23.

Gott ist barmherzig; denn von seiner Barmherzigkeit ist Niemand ausgeschlossen: seine barmherzige Liebe umfaßt alle Völker, und alle Menschen. Der Herr ist gütig und barmherzig; langmüthig, und von großer Güte. Huldreich ist der Herr gegen alle; sein Erbarmen erstreckt sich über alle seine Werke. Psalm 144, 8. 9.

Gottes Barmherzigkeit übersteigt allen Begriff; denn sie ist himmelhoch. David bethet: So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch steht seine Barmherzigkeit gegen alle, die ihn fürchten; so weit entfernt er unsre Missethaten von uns. Psalm 102, 12.

Die Erlösungsanstalt ist das Werk einer unbegreiflichen Barmherzigkeit Gottes.

Gott ist barmherzig; denn er ist auch nachsichtig, wenn es den Grundsätzen seiner Liebe und Gerechtigkeit angemessen ist. Du erbarmest dich aller, weil du allmächtig bist: du bist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen um der Buße willen. B. d. Weish. 11, 24.

Gott ist barmherzig; denn er ist langmüthig, und trägt Geduld mit uns: er eilet nicht zu strafen, sondern gibt uns Zeit, uns zu bessern, und seinem Gerichte zu entgehen. Deßwegen wird der Herr in der heil. Schrift so oft ein langmüthiger Gott genannt, weil sein Gemüth lang ist, und viel erträgt, ehe der Herr straft. Der Herr ist nicht saumselig in der Erfüllung dessen, was er versprochen hat, sondern trägt Geduld um euretwillen, und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Jedermann zur Buße wende. 2. Br. Petri 3, 9. Der Herr verweilet mit der Strafe, daß er sich eurer erbarmen kann; dadurch wird er aber auch verherrlichet werden, wann er euer schonet. Isai. 30, 18. Wer sich von Gottes Langmuth einen Begriff machen will, der denke an die Widerspänstigkeit des Volkes der

Juden, und an des Herrn schonende Liebe gegen dieses Volk.

Gott ist langmüthig, damit die Menschen ihm ihr Heil verdanken müssen, und die Verworfenen am Ende vor ihm keine Entschuldigung haben.

Weil Gott barmherzig ist, heißen wir die Gefäße seiner Barmherzigkeit. Röm. 9, 23. Denn gleichwie nur wir Menschen der Sünde unterworfen sind, so sind auch nur wir eigentlich der Gegenstand der göttlichen Barmherzigkeit.

Gott ist barmherzig; denn auch in der Ewigkeit gibt es noch ein Mittel, für den Himmel vollendet, vollends gereiniget zu werden. Dieses Mittel ist die vom Herrn der Ewigkeit getroffene Anstalt des Fegfeuers. Ich sehe auch da Barmherzigkeit und Liebe.

Da also nur Gott die Liebe und Barmherzigkeit ist, so gibt es außer ihm keinen gnädigen Herrn; Gott ist gnädig, die Menschen aber sind alle Brüder unter einander: Einer bedarf des andern, und alle bedürfen der Gnade Gottes. Dieß ist ganz der Gedanke Jesu Christi, der es verboten hat, sich Meister, Vater, Lehrer und gnädig nennen zu lassen, weil nur einer Meister, Vater, Lehrer und gnädig ist Gott. Matth. 23, 8—10. Luk. 22, 24—26. Alles hat seinen gewissen und vernünftigen Sinn; so auch dieses: Jesus wollte allen Stolz verbieten, der freilich nur im Geiste ist.

So barmherzig auch Gott ist, so kann er dennoch eine gewisse Sünde nicht nachlassen, weil es gegen die Natur dieser Sünde ist, daß der Sünder sie bereue; ohne Reue aber gibt es keine Vergebung, dieß ist die Sünde gegen den heiligen Geist. Matth. 12, 32.

Warum ist Gott barmherzig? Erstens, weiß es Gott, wie schwach wir sind; er kennt unser schwaches Wesen; er weiß, daß wir nur Staub sind. Psalm 102, 14. Gott hat versprochen: Nimmermehr werde ich die Erde der Menschen wegen verfluchen; denn die Gesinnungen und Gedanken des menschlichen Herzens sind von Kindheit auf zum Bösen geneigt. 1. B. Moys. 8, 21.

Zweitens ist die Barmherzigkeit dem Vater der Menschen so natürlich, als die Liebe; wenn er die Liebe ist, so ist er auch die Barmherzigkeit. Der heilige Paulus sagt: Gott würde sich verläugnen, wenn er nicht barmherzig wäre. 2. Br. an Tim. 2, 13.

Drittens ist uns der Vater gnädig um Jesu, seines Sohnes willen, wovon in der folgenden Geschichte des Reiches Gottes die Rede seyn wird.

Der Gedanke: Gott ist barmherzig, muß uns nicht vermessen auf Gottes Barmherzigkeit sündigen machen, sondern vielmehr zur Buße erwecken. Der verlorne Sohn wäre mit weniger Vertrauen zu seinem Vater zurückgekehret, wenn er nicht von seiner Liebe wäre überzeugt gewesen. Bedenkest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße einlade? Röm. 2, 4. Du erbarmest dich aller, weil du allmächtig bist: du bist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen um der Buße willen. B. d. Weish. 11, 24. Isai. 30, 18. Isai. 55, 7. Ezech. 18, 23. Ezech. 33, 11.

Wer auf den Gedanken hin sündiget: Gott ist barmherzig, der mißbraucht Gottes Liebe für seine Lüste, der ist ein Gotteslästerer, ein Vermessener, ein Undankbarer; seine Sünde ist Sünde gegen Gottes Barmherzigkeit.

Die Barmherzigkeit, welche Gott für uns hat, ist das Muster der Barmherzigkeit, welche wir für unsre Mitmenschen haben sollen. Wie die Liebe ursprünglich im Himmel zu Hause ist, so ist es auch die Barmherzigkeit; deßwegen heißt Gott der Vater der Barmherzigkeit, ohne den es keine Barmherzigkeit gäbe; seine Barmherzigkeit ist ewig, weise, wahrhaft die Urbarmherzigkeit. 2. Br. Kor. 1, 3. Seyd barmherzig, sagt der Sohn Gottes, wie euer Vater auch barmherzig ist. Luk. 6, 36, Dieß lehret Jesus in der herrlichen Parabel vom Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Matth. 18, 23—35.

Wenn wir Gottes Barmherzigkeit nachahmen, so werden wir ihm ähnlich, und sind seine Kinder; denn

darin besteht des Christen Bestimmung und höchste Tugend, daß er Gottes Gesinnungen habe, und die Werke seines himmlischen Vaters thue; was uns Jesus nicht genug empfehlen kann. Luk. 6, 36. Matth. 6, 44—48.

Allein Gottes Barmherzigkeit ist auch weise; er trägt keine unzeitige Schonung, bei der Menschen verloren gehen; er ist auch gerecht, und straft um zu bessern: die wahre Barmherzigkeit ist deßwegen auch so oft strenge, als es die Liebe erfordert, die immer das Beste will. Was hat der Sünder davon, wenn man ihn durch eine unzeitige Schonung in die Hölle bringt? Es ist besser, mit einem Auge in den Himmel, als mit beiden Augen in die Hölle kommen.

Es gibt ein Mittel, Gottes Barmherzigkeit zu verdienen: handle gegen deinen Mitbruder, der sich an dir versündiget hat, so, wie du wünschest, daß Gott gegen dich handle; und der Vater wird dir Gleiches mit Gleichem erwiedern. Matth. 18, 23—35. Matth. 7, 2.

Wohl uns, daß Gott barmherzig ist! Würde der Herr mit uns nach seiner Gerechtigkeit verfahren, wer könnte es vor ihm aushalten? Lasset uns mit Vertrauen zu ihm bethen, daß er sich unser erbarme! Hat uns der Vater seinen Sohn gegeben, was wird er uns abschlagen? Kehren wir mit der Reue des verlornen Sohnes zum beleidigten Vater zurück, so wendet er das Angesicht nicht weg, sondern nimmt uns mit der Liebe jenes Vaters auf, von dem Jesus erzählet bei Luk. 15.

Wer möchte nicht in dem Reiche wohnen, dessen Herr solche Gesinnungen hat?

## §. 48.

### Gottes höchste Heiligkeit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein heiliger Gott — ein heiligstes Wesen.

Die Heiden glaubten an Götter, welche den Lastern und Leidenschaften, wie Menschen, unterworfen waren:

dem Neide, dem Stolze, der Lüge, der Unkeuschheit, der Unmäßigkeit, der Verläumdungssucht ꝛc. Welche unwürdige Vorstellungen von Gott?

Wir, die wir im Lichte leben, wissen, daß es nur einen Gott gebe, und daß dieser ein heiliges, ja das heiligste Wesen sey.

Der Sinn und Beweis dieser Wahrheit liegt in folgenden Aeußerungen der heiligen Schrift über Gottes Heiligkeit.

Was ist Gottes Heiligkeit?

Gottes Heiligkeit ist seine Liebe zu allem, was liebenswerth ist; liebenswerth ist das, was wahr, gut, löblich und heilsam ist.

Gott ist heilig; denn wie wäre es möglich, daß er etwas anderes liebe, als was liebenswerth, wahr, gut, löblich und heilsam ist? Dieß wäre gegen allen Begriff, den wir von dem höchsten Wesen haben, dessen Verstand der höchste, und dessen Wille der beste ist.

Nur dem höchsten Wesen wird auch in der heiligen Schrift der alles umfassende Name Heilig, Gut, der Allerhöchste beigelegt. Wenn Jesus sagt: Nur Gott allein ist gut, Matth. 19, 17., so will er sagen, daß nur Gott alles in sich begreife, was gut genannt zu werden verdient.

Es ist ein Ausdruck der höchsten Ehrfurcht aus dem Gedanken an Gottes Heiligkeit, wenn der Himmel dem Herrn singt: Heilig! heilig! heilig ist der Herr Gott der Heerschaaren! die ganze Erde ist von seiner Herrlichkeit voll. Isai. 6, 3. Joh. Offenb. 4, 8.

Gott nennt sich selbst heilig. Seyd heilig, weil ich heilig bin, der Herr euer Gott. 3. B. Moys. 19, 2. 1. Br. Petr. 1, 16.

Gott ist heilig; denn er hat nur Freude am Guten; er liebt nur jene, die Gutes thun; er hat alles, was gut ist, in seinem Reiche zum Gesetze gemacht: heilig sind alle Gebote Gottes, und wer sie erfüllet, wird heilig, wie es Gott selbst ist. Du bist kein Gott, dem das Böse gefällt. Psalm 5, 5. Gottes Werke und

Gesetze sind vollkommen; und alle seine Wege sind gerecht; getreu ist Gott, und ohne Trug; gerecht und rechtschaffen. 5. B. Moys. 32, 4.

Wer sich von Gottes Heiligkeit einen Begriff machen will, der durchgehe alle seine Gebote. Ist nicht ihr Inhalt heilig? Ist nicht ihr Endzweck unsere Heiligung? Ist nicht alles gut, was der Herr befiehlt; und alles bös, was er verbietet? So fangt der Herr in seiner Gesetzgebung an: Seyd heilig, weil ich heilig bin, der Herr euer Gott. Ein jeder fürchte und ehre seinen Vater und seine Mutter ꝛc. 3. B. Moys. 19, 2.

Gott ist heilig, denn er haßt das Böse; er hat das Böse scharf verboten, und wird es strafen. Würde Gott so gehandelt haben, wenn seine Natur nicht Heiligkeit wäre?

Gott ist heilig; denn der Böse besteht nicht vor ihm; er ist in seinen Augen ein Abscheu, weil der Böse das liebt, was Gott verabscheuet; und weil er das verabscheuet, was Gott liebt. Wie vertragen sich Licht und Finsterniß mit einander? Die Gottlosen sind wie ein Staub, den jeder Wind von der Erde wegbläst: deßwegen besteht der Gottlose im Gerichte nicht. Psalm 1, 4. 5.

Gott ist heilig; denn der Unheilige wird ihn ewig nie sehen. Jesus preist nur jene selig, die eines reinen Herzens sind, weil nur diese Gott sehen werden. Matth. 5, 8.

Nicht nur Gottes Gebote, sondern auch alle seine Werke sind heilig, rein, ohne Anstoß. Wo ist in Gottes unermeßlicher Schöpfung etwas Unanständiges, Aergerliches, Unreines? Er ist heilig in seinen Werken. Psalm 144, 13.

Gott ist heilig; denn der Endzweck der von ihm geoffenbarten Religion ist kein anderer, als, nach Gottes Ehre, *unsere Heiligung*, deren Lohn unsere Beseligung ist. Man durchgehe die ganze Religion, die Anstalt aller Sakramente, und sehe, ob es nicht wahr sey, was Paulus schreibt: Das Reich Gottes, so nennt er

das Christenthum, ist . . . . Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Rechtfertigung; dann Friede und Freude in dem heiligen Geiste, welche mit einem Worte Seligkeit heißen. Röm. 14, 17. Dieß ist der Wille Gottes, euere Heiligung. 1. Br. Thessal. 4, 3.

Gott ist heilig; denn er zieht die Tugend dem Opfer und Gebethe vor; ein heiliges Herz ist vor seinen Augen der allerschönste Altar. Selig, wer vor diesem Altare seine Hände aufhebt! Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist dieser: die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten. Jak. 1, 27.

Wie oft hat sich Gott den bloß äußern Gottesdienst eines unheiligen Volkes erkläret? Unschuld und Gerechtigkeit will er, und dann erst Opfer; ohne Unschuld und Gerechtigkeit aber will er keine Opfer; er drohet, den Priestern den Staub ihrer Feierlichkeiten ins Angesicht zu werfen. Malach. 2, 3. Davon sind alle Propheten voll, z. B. Isai. 1, 10—18.

Gott ist heilig, ja, er ist der Allerheiligste, in welchem auch nicht ein Schatten des Bösen ist; wahrhaft ein Vater der Lichter. Niemand ist heilig, wie es derr Herr ist. 1. B. der Kön. 2, 2. Br. Jak. 1, 17.

Einwendung. Wenn Gott heilig ist, warum ist in der Welt so viel Böses?

Darauf antwortete Jesus sehr schön in der Parabel vom Unkraute im Acker. Das Unkraut ist nicht das Werk und der Wille des Hausvaters, sondern des Feindes: Das hat der Feind gethan, sprach der Hausvater. Darin liegt auch die Ursache, warum Gott das Böse jetzt noch dulde: der Tag der Aernte ist noch nicht da. Wir wissen, wie das Böse durch die Verführung des ersten Menschenmörders in die Welt gekommen sey. Das hat nicht Gott, sondern der Feind gethan. Matth. 13, 24—30. und 36—43.

Gott liebt also das Böse nicht, — er befördert es nicht — er setzt demselben den Damm des Gewissens, des Verstandes und seiner heiligen Gesetze entgegen; aber

er duldet es, so lang das Himmelreich einem Acker gleich ist *).

Jakob beschreibt das Entstehen der Sünde: Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, denn Gott kann nicht zum Bösen versucht werden, versucht aber auch Niemanden; sondern ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gezogen, und gereitzet wird: darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebährt sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebährt den Tod. 1, 13—15.

Diese Lehre von Gottes Heiligkeit, ist von einem wichtigen Einflusse.

Gottes Heiligkeit ist unser Vorbild; seine Heiligkeit ist die Urheiligkeit, und alles, was und wer heilig ist, ist nur eine Nachahmung der Heiligkeit Gottes. Es ist eines jeden Menschen größte Pflicht, heilig zu seyn, wie Gott es ist, und weil es Gott ist. Wir ahmen Gottes Heiligkeit nach, wenn wir ihm ähnlich sind in Gesinnungen, und dann auch in Werken. Jesus verlangt von uns: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Matth. 5, 48. Seyd heilig, weil ich heilig bin, der Herr euer Gott. 3. B. Moys. 19, 2. 1. Br. Petr. 1, 16. 3. B. Moys. 11, 44.

Weil Gott heilig ist, deßwegen ist auch sein Reich ein heiliges Reich, ein Reich der Heiligen, in welchem nur Heilige leben, und ewig wohnen werden. Der euch berufen hat, daß ihr in seinem Reiche lebet, ist heilig, und ihr sollet in eurem Wandel auch heilig seyn. 1. Br. Petr. 1, 15. Matth. 5, 8. Deßwegen erklären die Apostel so oft, daß die Lasterhaften am Glücke des Reiches Gottes keinen Theil haben werden. Ephes. 5, 5.

Davon wird an einem andern Orte wieder die Rede seyn. Ich wollte jetzt nur die biblische Lehre von Gottes Eigenschaften darlegen.

---

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen I. Th. 11. Gespräch.

## §. 49.

### Gottes höchste Gerechtigkeit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist gerecht, ein gerechter Gott, ein gerechter Richter.

Was heißt dieß? Der Sinn und Beweis dieser Wahrheit liegt in folgenden Sätzen, welche die biblische Lehre von Gottes Gerechtigkeit darstellen:

Gott richtet mit Gerechtigkeit nicht nur einzelne Menschen, sondern auch ganze Völker; sein Scepter ist über den Nacken ganzer Nationen, wie einzelner Menschen, ausgestreckt; er belohnt ganze Völker, läßt es einem Volke gut gehen, wenn es seine Gerechtigkeit so erfordert; er wirft aber ganze Nationen dahin, läßt über sie Tod und Verderben regnen, wenn sie es verdient haben. Der Herr ist der Richter der Völker. Psalm 7, 9.

Er kömmt, die Erde zu richten: er wird den Erdkreis nach Billigkeit richten, die Völker nach Wahrheit. Psalm 95, 13. Das Glück der Völker ist, wie das Leben des Einzelnen, in der Hand Gottes, und der Herr vergilt einem ganzen Volke, wie dem Einzelnen, nach Gerechtigkeit. Er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird. Dieser Tag ist der Tag der Wiederkunft des Menschensohnes. Apostelgesch. 17, 31 *).

Wie ganzen Völkern, so vergilt Gott einem jeden einzelnen Menschen, wie er es verdient hat: denn Gott schaut im Strafen und Belohnen nicht auf die Person; Hoch oder Nieder — Fürst oder Bettler — Reich — oder Arm ist vor seinem Richterstuhle einerlei. Vor Gott ist kein Ansehen der Person. Röm. 2, 11. Der Herr euer Gott ist der Gott aller Götter, der Herr aller Herren — der große, mächtige, fürchterliche Gott, der

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen IV. Th. 36. Gespräch.

nicht auf die Person sieht, und keine Geschenke annimmt; er verschafft Witwen und Waisen ihr Recht, und nimmt sich dieser nicht weniger, als der Mächtigen, an: denn Gott fürchtet sich vor Niemanden. 5. B. Moys. 10, 17, 18.

Es ist Gott nicht einerlei, was wir thun, Gutes oder Böses, wie viele Thoren glauben und sagen. Dieß wird Gott zu seiner Zeit offenbar werden lassen. Ihr werdet von Gottes Gerechtigkeit anders denken lernen, und einsehen, was für ein Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen sey, und zwischen demjenigen, der Gott dient, und jenem, der ihm nicht dient. Malach. 3, 18.

Gott ist gerecht; denn er kann nicht bestochen werden; er nimmt keine Geschenke an, wie Moyses in der angeführten Stelle 5, B. 10, 17. 18. sagt: Gott verabscheuet einen Richter, der Geschenke annimmt, und das Recht verdreht. Wenn die Propheten die Verdorbenheit der Richter eines Volkes schildern, so werfen sie jenen vor, daß sie Geschenke annehmen. Der fromme Josaphat schärft den Richtern sehr die Gerechtigkeit ein: Fürchtet den Herrn, und thuet alles mit Sorgfalt; denn der Herr unser Gott handelt nicht ungerecht, er sieht nicht auf die Person, und sehnt sich nicht nach Geschenken. 2. B. Paralip. 19, 7.

Gottes Gerechtigkeit besteht darin, daß er Niemanden Unrecht thut, sondern einem jeden nach seinen Werken vergilt. Ferne sey vom Allmächtigen alles Unrecht; wie der Mensch handelt, so vergilt er es ihm, er behandelt einen jeden nach den Verdiensten seines Lebens. Gott verurtheilt wahrhaftig nicht mit Unrecht; der Allmächtige stoßt das Recht nicht um. Job 34, 10—12.

Du, o Herr! vergiltst einem jeden nach seinen Werken. Psalm 61, 13. Ich, sagt der Herr, vergelte Jedermann nach seinem Wandel, und nach den Früchten seiner Anschläge. Jerem. 17, 10. Des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen; und alsdann wird er einem Jeglichen nach

seinen Werken vergelten. Matth. 16, 27. Röm. 2, 6. Wer sparsam säet, der wird sparsam ärnten; und wer reichlich säet, der wird auch reichlich ärnten. 2. Br. Kor. 9, 6.

Gott ist gerecht; denn er wird nicht nach dem Augenscheine urtheilen, er wird nicht nach dem Hörensagen strafen. Isai. 11, 3. Er sieht in die Tiefe des menschlichen Herzens, und darnach richtet er den Menschen. Das Menschen Herz ist böse und unergründlich. Wer durchschaut es? Ich der Herr, der das Herz durchblickt, und das Innerste prüft. Ich vergelte Jedermann nach seinem Wandel, und nach den Früchten seiner Herzensanschläge. Jerem. 17, 9. 10.

Gott ist gerecht; denn so sehr er sonst die Armen in seinen Schutz nimmt, so hat er dennoch befohlen, dem Armen im Gerichte nicht zu schonen, und aus einer übel verstandenen Barmherzigkeit das Recht zu verdrehen; selbst dem Armen soll nach seinen Werken vergolten werden. Auch dieß liegt in der Wahrheit, daß vor Gott kein Ansehen der Person sey; er kann weder aus Menschenfurcht, noch aus Mitleiden gegen strafbare Arme seiner Gerechtigkeit entgegen handeln. 3. B. Moys. 19, 15.

Nur Gott ist ganz gerecht; denn nur Gott kennt den Menschen vom Grunde aus, und nur Gott ist ohne Parteilichkeit, Nebenabsicht ꝛc. Du bist allein gerecht. 2. B. der Machab. 1, 25.

Welches ist der Maßstab der Gerechtigkeit Gottes? Dieß weiß der Sohn Gottes; dieser aber sagt, sein Vater handle gegen uns gerade so, wie wir gegen unsere Mitmenschen handelten, — er messe mit jenem Maßstabe ein, mit dem wir andern ausmessen; der Maßstab der Gerechtigkeit Gottes sey unser eigenes Verhalten nicht nur gegen Menschen, sondern sogar auch gegen den jungen Vogel im Neste. Matth. 7, 2. Matth. 18, 35. Br. Jak. 2, 13.

Dieß sind nun allgemeine Grundsätze, welche Gottes Gerechtigkeit ausdrücken; ich will dieselben jetzt noch nä-

her auf die Gesinnungen Gottes gegen das Gute und Böse anwenden.

Wie ist Gott gegen das Gute, und gegen jene gesinnt, die Gutes thun?

Ich habe schon gesagt, daß es vor Gott nicht einerlei sey, ob man Gutes oder Böses thue: die Zeit bleibt nie aus, wo es dem Unkraute ganz anders, als dem Weizen ergeht, obschon das Unkraut eine Zeit lang von jenen nämlichen Säften ernähret wird, von denen die gute Frucht lebt. Malach. 3, 18.

Niemand dient Gott umsonst, ohne Hoffnung, ohne Lohn; wem alles in der Welt eitel ist, so ist eines nicht eitel: daß man den Willen Gottes thue. Wisset, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich sey. 1. Br. Kor. 15, 58. Gott ist nicht ungerecht, daß er eures Werkes und eures Liebeseifers vergessen sollte. Hebr. 6, 10. Man denke an jenen gütigen Hausvater, der am Abende einen jeden seiner Taglöhner belohnte. Dieser gütige Hausvater ist Gott. Matth. 20, 1—16.

Gott belohnt das Gute. Jesus sagt es uns jetzt schon, wie es im Gerichte heißen werde: Weil ihr mich im Hungrigen gespeiset, im Nackenden bekleidet, im Durstigen getränket, im Kranken besucht, im Betrübten getröstet habet, daßwegen kommet und besitzet das Reich Matth. 25, 34 — 40. Tobias thut Gutes, und der Engel sagt es ihm, daß es Gott ihm nur seiner edlen Werke wegen gut ergehen lasse. Tob. 12, 6—22.

Der Lohn, den Gott dem Guten gibt, hat in der heiligen Schrift viele Namen: Ruhm — Ehre — Unsterblichkeit — das ewige Leben. Röm. 2, 7 *).

Gott läßt nicht das geringste gute Werk ohne Lohn; alles Gute, scheine es nun auch noch so klein, hat für uns ewige Folgen vor Gott; alles ist Same für den Tag der Wiedervergeltung. Jesus kann dieß nicht stär-

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen V. Th. 30. Gespräch. D.

ker ausdrücken, als da er uns versichert, sein Vater vergesse am Tage der Vergeltung auch den Trunk Wassers nicht, mit dem wir einen Durstigen labten. Matth. 10, 42.

Lasset uns dann keine Gelegenheit, Gutes zu thun, verachten! Lasset uns alles mit Verstand und Theilnahme thun!

Gott belohnt alles Gute hundertfach; er gibt uns einen Lohn, der hundert mal mehr werth ist, als das, was wir gethan haben. Menschen geben fünf von Hundert; nur Gott gibt Hundert von einem jeden guten Werke, das aus seiner Liebe gethan wird; denn Gott ist unerschöpflich reich §. 44. Auch dafür haben wir die ausdrückliche Versicherung des Sohnes Gottes, der die Gesinnungen seines Vaters kennt. Matth. 19, 29. Wer möchte nicht im Dienste eines Herrn stehen, der alles, was in seiner Liebe gethan wird, hundertfach belohnt?

Gott hat mit dem Guten gute Folgen verbunden: — Ehre — Gesundheit — Glück — langes Leben ꝛc. Er segnet den Gerechten, obschon nicht allzeit gleich in diesem Leben, dennoch wendet er alles zum Besten derer, die ihn lieben. Röm. 8, 28. O! die Vorsehung führet ihre Kinder herrlich durch alle Wege und Finsternisse dieses Lebens; sey es, daß die Zwischenbegebenheiten manchmal großes Elend zu seyn scheinen, der Ausgang ist allzeit Licht — Ehre — Freude — Glück. Man denke allzeit daran, wie Gott seinen Diener Joseph zur egyptischen Statthalterschaft führte! Wie oft wird Joseph geweint haben? Dieß sind glückliche Folgen des Guten für den, der das Gute thut; diese Folgen sind eigentlich außer dem Menschen, und heißen mit einem Worte der Segen; in Gottes Segen besteht der Wohlstand des Rechtschaffenen. Wäre Gott nicht gerecht, er hätte mit dem Guten keinen Segen verbunden.

Das Gute hat auch gute Folgen in dem Innersten des Menschen: — Zufriedenheit — Freude — Ruhe — Trost — Frieden, Seligkeit. Es ist süß, auf eine

edle That zurück zu sehen. Gottes Gerechtigkeit hat mit dem Guten eine Seligkeit verbunden, welche kein äußeres Elend rauben kann. Wenn ich von Seligkeit rede, so verstehe ich nicht allzeit allein die Seligkeit des Himmels, sondern jenen Zustand der höchsten Zufriedenheit und der göttlichen Seelenruhe, welcher die Seligkeit des Christen schon in diesem Leben ausmacht. Dieß ist der hohe Friede, den uns Jesus als den Vorgeschmack des Himmels zurückgelassen hat, und von dem er sagt, die Welt könne ihn nicht geben. Joh. 14, 27.

Gott belohnt das Gute mit dem ewigen Leben. Matth. 25, 46.

Weil Gott gerecht ist, deßwegen erinnert er sich seines Dieners auch in einem allgemeinen Strafgerichte, und weiß diesen zu retten, indessen Tausende zu seiner Rechten, und Zehntausende zu seiner Linken fallen. So glaubte David. Psalm 90. Wenn auch der Gerechte mit dem Ungerechten leidet, so darf doch der Gerechteste nie sagen: Ich bin unschuldig und gerecht. Ein jeder muß sich vor Gott für einen Sünder halten, dem Gott nicht Unrecht thut, wenn er ihn straft. Wie oft kann der Gerechte nur durch Leiden, wie Jesus, in seine Herrlichkeit eingehen? Und was der Gerechte unschuldig leidet, kann ihm Gott im Himmel hundertfach ersetzen. Abraham bittet für die Gerechten in Sodoma: Das sey ferne von dir, so etwas zu thun, und den Gerechten mit dem Gottlosen zu tödten, daß der Gerechte wie der Gottlose behandelt würde. Das ist dein Thun nicht, der du die ganze Erde richtest; ein solches Urtheil wirst du nicht fällen. 1. B. Moys. 18, 25.

Weil Gott gerecht ist, verschafft er Recht den Unterdrückten; denen, die Unrecht leiden: Diese müssen sich an den Herrn der Gerechtigkeit im Gebethe wenden. Er verschafft Witwen und Waisen ihr Recht. 5. B. Moys. 10, 18. Der Herr wird nicht zögern, sondern die Gerechten richten, und ihnen Recht verschaffen. Sir. 35, 22. Er erfreuet die Gerechten mit seiner Barmherzigkeit. Sir. 35, 25. Es ist überaus schön und

tröstlich, was Jesus erzählet: Eine Witwe leidet Unrecht; nach langem Bitten verschafft ihr der Richter endlich Recht, und Jesus macht die Anmerkung: Sollte Gott nicht auch Rache ausüben um seiner Auserwählten willen, die Tag und Nacht zu ihm rufen; oder wird er in ihrem Anliegen Geduld haben, und immer zusehen, wie seine Verehrer geplagt werden? Ich sage euch, daß er sie plötzlich rächen werde. Luk. 18, 7. 8.

Gott belohnt sogar das Gute, das wir dem Vögelchen in seinem Bette erweisen: er hat in seiner Gesetzgebung versprochen, daß es uns unter seiner Hand gut gehen werde, wenn es unter unsrer Hand dem jungen Vogel gut erging. Welch' ein schönes Bild der Gerechtigkeit und Zärtlichkeit Gottes! 5. B. Moys. 22, 6. 7.

Gott sieht bei dem guten Werke nicht auf den äußerlichen Glanz der That, sondern vielmehr auf den Grad der damit verbundenen Gesinnung, Absicht, Großmuth, Liebe und Selbstüberwindung. Die zwei Heller der armen Witwe im Opferkasten waren vor Gott weit mehr werth, als die Goldstücke der Pharisäer; jene Witwe fühlte ihr Opfer, und hat ihr ganzes Vermögen dargebracht; die Pharisäer aber handelten aus Eitelkeit, und thaten nie so viel, daß ihnen weh dabei geschehen wäre. Welch' ein erfreulicher Zug der Gerechtigkeit Gottes! wie erfreulich für Arme! So ist es göttlich; denn Gott sieht in die Tiefe einer jeden Handlung, und weiß, was mit ihr verbunden ist; Werke ohne Großmuth und Liebe sind vor ihm leere Schalen.

Lasset uns nun sehen, wie Gott gegen das Böse gesinnet sey, und gegen jene handle, die Böses thun!

Es ist der zweite Theil der Gerechtigkeit Gottes, daß er das Böse bestrafe.

Der heilige Paulus nennt die Strafen des Bösen Tod, Röm. 6, 23. Ungnade — Zorn — Trübsal — Angst *) Röm. 2, 9.

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen V. Th. 29. Gespräch K.

Wenn Gott das Böse bestraft, so sieht er auf den Grad der Strafbarkeit; der Strafbarere leidet auch mehr; deßwegen sagt Jesus den Städten Sidon und Tyrus ein erträglicheres Gericht vor, als der Prophetenmörderin Jerusalem; denn jene Städte sahen nicht, was Jerusalem sah, die Wunder des Welterlösers.

Es ist vor Gott nicht einerlei, ob wir Gutes oder Böses thun; er bestraft das Böse unfehlbar. Malach. 3, 18. Röm. 2, 5—9. Er demüthiget die Sünder bis auf die Erde hinab. Psalm 146, 6. Der Allerhöchste haßt die Sünder, und er wird es den Gottlosen mit Rache vergelten. Sir. 12, 7.

Gottes Gerechtigkeit läßt nicht einmal ein böses Wort ungestraft; sie bestraft demnach alles Böse. So versichert uns nun einmal der Sohn Gottes. Matth. 12, 36. und wir werden es am Tage des Gerichtes erfahren.

Wie bestraft nun Gott das Böse? Mannigfaltig, hier und dort.

Gott hat mit dem Bösen böse Folgen verbunden: Unglück — Elend — Schande — Armuth — Krankheiten — einen frühen Tod. Man denke an das traurige Schicksal des verlornen Sohnes; man denke an unsere Helden im Laster, die das Laster schon lebendig verzehrt. Achab raubt den Weinberg des Nabot, und tödtet diesen; auf der nämlichen Stelle ward Achabs Blut von den Hunden aufgelecket. Gott ist gerecht. 3. B. der Kön. 21, 19. Diese Folgen sind außer dem Menschen, sie verfolgen nur den äußern Menschen.

Gott hat mit dem Bösen auch eine innere Unglückseligkeit verbunden, welche Jesus einen immer nagenden Wurm, und ein immer brennendes Feuer nennt. Hätte Kain, der Brudermörder, die Welt durchgelaufen, er würde dennoch nirgends Ruhe seiner Seele gefunden haben. Judas konnte sich selbst nicht mehr ertragen, und erhenkte sich. So verfolgte Gottes Gerechtigkeit die Gottlosen: sie hat im Hause ihres Innersten ein Feuer angezündet, das sie nicht mehr löschen können; es ist der sichere Vorbothe des höllischen Feuers, gleich-

wie Jesu hoher Friede der Seele der angenehme Vorgeschmack des Himmels ist.

Gottes Gerechtigkeit bestraft das Böse mit der Hölle, mit dem ewigen Tode; denn der Zustand des Verworfenen ist ein Zustand des Todes. Man lese das 29. Gespräch des 5. Thl. meiner Religion.

Gott ist so gerecht, daß er auch das Unrecht straft, das an einem Vogel begangen wird. Gott drohet jenem, unter dessen Hand es einem jungen Vogel übel ergeht. 5. B. Moys. 22, 6. 7.

Das Unrecht, welches dem geringsten Menschen angethan wird, sieht Gott so an, und bestraft es so, als wäre es ihm geschehen. Matth. 25, 45. Deßwegen hat Gott die Sünden gegen den Schweiß der Armen zu himmelschreienden Sünden gemacht.

Gottes Gerechtigkeitsliebe erhellet daraus, daß er nichts so sehr verbietet, verabscheuet und zu strafen drohet, als — Ungerechtigkeit an einem Richter des Volkes. Kein Wunder: Obrigkeiten sind die Gewaltträger Gottes; er aber ist gerecht; wie die Gerechtigkeit den Richter Gott ähnlich macht, so macht ihn die Ungerechtigkeit Gott unähnlich.

Von dieser Eigenschaft heißt Gott der Richter der Völker — der Gott der Vergeltung — der gerechte Gott — der allein Gerechte — der gerechte Richter — ein verzehrendes Feuer. Psalm 7, 9. Psalm 93, 2. 2. B. der Machab. 1, 25. Hebr. 12, 29.

Einwendung: Wenn Gott gerecht ist, warum geht es dem Rechtschaffenen manchmal so hart? Warum herrschen oft Laster und Unglaube? Auf diese Einwendung antwortet David in seinen Psalmen sehr oft. Man lese das 10. Gespräch des 1. Thl. meiner Religion. Alle Einwendungen sind durch den einzigen Gedanken gehoben, daß der Tag der Wiedervergeltung noch nicht da, und das Reich Gottes jetzt ein Acker sey, in welchem es dem Unkraut eine kurze Zeit gestattet ist, sein Haupt weit über den Weizen emporzustrecken. Auch im Reiche Gottes gibt es einen Tag der Aerndte, an wel-

chem Gottes Schnitter, welche die Engel sind, alle Aergernisse sammeln werden. Matth. 13, 40. 41.

Gottes Gerechtigkeit ist die Quelle aller wahren Gerechtigkeit, gleichsam die Urgerechtigkeit; was immer gerecht ist, muß der Gerechtigkeit Gottes gleich seyn; seine Gerechtigkeit ist unser Vorbild im Handeln gegen unsre Mitmenschen. Wer handelt wie Gott, der ist Gottes wahrhaftiges Ebenbild: nun aber handelt Gott gerecht und wohlthätig.

Gottes Gerechtigkeit ist die einzige in ihrer Art, ewig, untrüglich, weise. Es ist nicht bloß erschrecklich, sondern auch tröstlich, an Gottes Gerechtigkeit zu denken; denn Gott thut uns nicht Unrecht, und sieht in unser Herz.

Wohl einem jeden Freunde der Tugend, daß Gott gerecht ist! Wer möchte Gutes thun, wenn Gott nicht gerecht wäre? Da wäre zwischen der Tugend und dem Laster kein Unterschied. So nothwendig Gott ist, so nothwendig ist auch Gottes Gerechtigkeit.

Nun lasset uns mit Lust Gutes thun; denn der ewige König, in dessen Dienste und Reiche wir sind, belohnt alles — auch das geringste Gute ewig und hundertfach. Was in seinem Dienste gethan wird, ist nicht verloren, sondern ewiger Vortheil.

Lasset uns vor der Sünde zurückbeben; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, Hebr. 12, 29. der ein jedes Wort vor sein Gericht zieht und bestraft.

Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kömmt, der da wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und offenbaren die Anschläge der Herzen; und alsdann wird ein Jeglicher, der es durch gute Werke verdient, Lob vor Gott haben. 1. Br. Kor. 4, 5. Gott gebe es!

## §. 50.

### Gottes höchste Vollkommenheit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das vollkommenste — beste — das allein gute Wesen.

Diese Eigenschaft fließt von sich selbst aus dem Bisherigen. Nur Gott ist das ewig lebendige Wesen — der allein wahre Vater aller Wesen — der allein wahre Herr — der Einzige in seiner Art — allein von Ewigkeit — allein nothwendig — allein von sich selbst — allein unabhängig — allein unveränderlich — allein nothwendig unsterblich — allein im ganzen Sinne wahrhaftig — allein der ewige, höchste und unsichtbare Geist — allein der Unvergleichbare — allein unermeßlich — allein eines unermeßlichen Verstandes — allein unerforschlich — allein gut und der Beste in seinem Willen — allein thätig von Ewigkeit — allein ganz frei — allein mächtig — allein unerschöpflich in seinem Reichthume und in seiner Herrlichkeit — der allein weiseste und fürsichtige Regent der Welt und Menschen — allein die Liebe selbst — allein göttlich barmherzig — allein der Heiligste — allein der Gerechte.

Gott vereiniget alles in sich, was gut, wahr, schön, edel, groß, herrlich, löblich, heilig ist: alles dieses besitzt Gott nicht wie die Menschen in einem gewissen Maße, sondern im höchsten Grade, von dem wir jetzt noch keine Vorstellung haben können.

Deßwegen nennen wir Gott das vollkommenste — beste — allein gute — höchste Wesen.

Jesu Worte: nur Gott ist gut, Matth. 19, 17. haben einen weiten und unergründlich tiefen Sinn. Das Wort gut drückt alles aus, was vollkommen ist, und was ein Wesen zu einem vollkommenen Wesen machen kann.

Herr! wer ist dir gleich? Psalm 34, 10. Herr! Gott Israels! kein Gott ist dir gleich, weder im Himmel noch auf Erden. 2. B. Paralip. 6, 14. Deine Allmacht und deine Gerechtigkeit, o Gott! reicht bis zur Himmelshöhe: himmelhoch sind die Wunderthaten, die du gethan hast. Gott wer gleicht dir? Psalm 70, 19. Herr! dir ist keiner unter den Göttern gleich; nichts gleicht deinen Thaten. Psalm 95, 8.

Man vergl. damit, was ich §§. 26. 36. gesagt habe.

Gottes Vollkommenheit ist die einzige in ihrer Art, ewig, die höchste, die Norm aller Vollkommenheit, die Urvollkommenheit: all' unsere Vollkommenheit muß der ewigen Vollkommenheit ähnlich seyn; dieß heißt: wir müssen handeln, wie Gott. Seyd vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Matth. 5, 48. Eines macht uns dem Vater am ähnlichsten: die Liebe. Matth. 5, 45.

## §. 51.

### Gottes höchste Lob- und Ehrwürdigkeit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das lob- und ehrwürdigste Wesen.

Wir geben Lob, dem Lob; Ehre, dem Ehre gebühret. Es ist der Wille des Apostels, daß Einer dem Andern mit Ehre zuvorkomme. Je höher das Amt eines Menschen, und je edler sein Charakter ist, desto lob- und ehrwürdiger ist er uns, desto tiefer beugen wir uns vor ihm.

Was ist alle Ehrwürdigkeit der Menschen gegen Gott? Was ist ihre Tugend gegen Gottes Vollkommenheit?

Deßwegen ist Gott das lob- und ehrwürdigste Wesen; — ihm gebührt der höchste Ruhm und Preis. — Er allein ist ehrwürdig — hochwürdig — der Hochwürdigste — das hochwürdigste Gut.

Warum? Weil Gott alles in sich vereiniget, was lob-, ruhm-, preis- und ehrwürdig ist. Wenn Gott das vollkommenste Wesen ist, so ist er das beste Wesen; ist er das beste Wesen, so ist er auch das ehrwürdigste Wesen.

So dachte Jesus, der in allem auf seinen Vater sah, in allem dem Vater die Ehre gab, es für seine liebste Speise hielt, den Namen seines Vaters zu verherrlichen, der uns vor allem andern um Heiligung des Namens gelehret hat. Jesus hielt also seinen Vater für den, dem das höchste Lob gebührt.

Gottes Lob- und Ehrwürdigkeit ist die höchste, sie übersteigt alle Lobwürdigkeit der Menschen unendlich; denn nur Gott ist das beste, oder wie Jesus sagt, das allein gute Wesen. Matth. 19, 17.

Das höchste Lob, das Gott erwiesen werden kann, ist die Ehre der Anbethung; denn die Anbethung enthält alles, was Hohes und Gutes gedacht werden kann.

Wir geben Gott die Ehre, wenn wir zu ihm bethen; denn da bekennen wir unsere Abhängigkeit von ihm, und zwar eine solche Abhängigkeit, daß wir in diesem Sinne von der ganzen Welt nicht abhängen.

Wir geben Gott die Ehre, wenn wir seine Gebote halten, und in allem Gottesfurcht verrathen.

Gottes Preiswürdigkeit ist die Regel aller andern Lobwürdigkeit; die Lobwürdigkeit der Menschen ist eine Tochter der Lobwürdigkeit Gottes, dieß heißt: Menschen sind nur dann lobwürdig, wenn sie handeln wie Gott; wie? gerecht und liebevoll. Möchte man einmal anfangen, nur die Rechtschaffenheit öffentlich zu ehren, und Verachtung auf Leute zu werfen, die ihrer Werke und Denkart wegen Verachtung verdienen! Man hat den Unglauben nun schon lange genug bewundert; fange man doch auch wieder einmal an, Glaube und Rechtschaffenheit zu ehren! Dieß fordert das Wohl des Staates, denn nur der Rechtschaffene wird von Gott in allen seinen Werken gesegnet. 1. B. Moys. 39, 2—5.

Alle frommen Männer haben Gott immer für das preiswürdigste Wesen gehalten, und ihm die höchste Ehre gegeben. Davon ist die heilige Schrift voll; sehr viele Psalmen sind Schilderungen der Preiswürdigkeit Gottes.

Gottes Lob verkündigen Himmel und Erde, sein Lob erschallt von allen Seiten, man hört es im Tempel der Natur, noch lauter ist es zu hören im Tempel der Offenbarung. David hält den Allvater für so preiswürdig, daß er auch sogar das Geschrei der jungen Raben für das Gebeth und Lob Gottes hält. Psalm 146, 9.

Schön ist das Lob, welches die drei heiligen Knaben

im Feuerofen dem Herrn sangen: Herr! Gott unsrer Väter! sey gepriesen! Du bist lobwürdig, herrlich, und in Ewigkeit überaus erhaben. Der heilige Name deiner Herrlichkeit ist gepriesen, und in alle Ewigkeit erhaben. Sey gepriesen im heiligen Tempel deiner Herrlichkeit, überaus gepriesen, und in alle Ewigkeit erhaben! Sey gepriesen auf dem Throne deines Reiches, überaus gepriesen, und in alle Ewigkeit erhaben ꝛc. Nun gehen diese Heiligen alle Werke Gottes durch, und fordern alle Geschöpfe auf, den Herrn zu loben. Daniel 3, 52—90.

Lobet den Herrn vom Himmel her! Lobet ihn in der Höhe! Lobet ihn alle seine Engel! Lobet ihn alle seine Heerschaaren ꝛc. Psalm 148.

Singet dem Herrn ein neues Lied! sein Lob erschalle in der Versammlung seiner Heiligen ꝛc. Psalm 150.

Lobet den Herrn in seinem Heiligthume! Lobet ihn in seiner Allmacht und Stärke! ꝛc. Psalm 149.

Meine Seele! lobe den Herrn. Ich will den Herrn loben, so lang ich lebe. Ich will ihm singen, so lang ich bin ꝛc. Psalm 145.

Lobet den Herrn! denn ein solches Lied ist gut. Unser Lobgesang sey unserm Gott lieblich und schön ꝛc. Psalm 146.

Die ganze Erde jauchze dem Herrn! Dienet dem Herrn mit Freuden ꝛc. Psalm 99.

Ich müßte fast alle Psalmen abschreiben, wenn ich alle nennen wollte, die das Lob Gottes schildern. Solche Lieder erheben die Seele unendlich, und sind ein sehr taugliches Mittel, den Geist der Frömmigkeit zu befördern. Ich habe schon an einem Orte den Wunsch geäußert, daß von Davids Lobliedern ein besserer Gebrauch zum Besten der allgemeinen Volksandacht gemacht würde.

Es ist ein Ausdruck der höchsten Preiswürdigkeit Gottes, wenn ihm der ganze Himmel singt: Heilig! heilig! heilig!

Dem Könige der Ewigkeit, dem unsterblichen Gott,

sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. 1. Br. an Tim. 1, 17.

## §. 52.

### Gott ist das herrlichste Wesen.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das herrlichste Wesen.

Was heißt dieß?

Wir wissen, worin die Herrlichkeit eines Menschen bestehe: — in dem Glanze, der ihn umgibt — in der Pracht seiner Kleider, seiner Wohnung, seiner Geräthschaften, seiner Diener ꝛc. Je reicher ein Mensch ist, desto herrlicher ist er, und alles, was er hat. Der Mensch, der von seiner Herrlichkeit eben so berühmt ist, als von seiner Weisheit, ist der König Salomon. Selbst Jesus führt ihn in dieser Absicht als ein Beispiel an. Matth. 6, 29.

Gottes Herrlichkeit, von der hier die Rede ist, ist eine Eigenschaft, die, wenn ich so sagen darf, die Schönheit des Himmels ausmacht, Gottes äußere Schönheit: wenn wir uns in Gott eine äußere und eine innere Herrlichkeit vorstellen dürfen und wollen, so besteht die innere in der höchsten Vollkommenheit seiner ewigen Eigenschaften; und die äußere macht der Glanz aus, in dem er von Ewigkeit schwebt, von welcher der Sohn Gottes redet. Joh. 17, 5. 24.

Gott ist das herrlichste Wesen; denn er ist das reichste Wesen. Herrlichkeit und Reichthum sind bei ihm eines und dasselbe. Sieh §. 44.

Gott ist das herrlichste Wesen; denn er hat das Haus der Welt mit lauter Schönheiten gezieret; den Boden, auf dem wir gehen, hat er mit Millionen Blumen bedeckt.

Gott ist das herrlichste Wesen; denn er hat der Herrlichkeit so viel, daß er auch sogar einer Blume, die wir mit Füßen treten, mehr Herrlichkeit gab, als Salo-

mon in all seiner Pracht und Herrlichkeit aufbringen konnte.

Wenn das Haus der Welt, in dem strafbare Menschen wohnen, so herrlich ist, daß man in selbem mit Lust wandeln kann; wie schön und herrlich muß der Himmel seyn — jenes Haus, welches eigentlich das Haus des ewigen Königs ist — jenes Haus, in dem Gottes Erben, und verklärte Kinder wohnen? Sie werden vor Herrlichkeit glänzen wie die Sonne. Matth. 13, 43.

Gott ist das herrlichste Wesen; denn alles, was in der Welt, und bei den Menschen immer Herrliches, Glänzendes, Reiches und Schönes ist, ist von Gott; seine Herrlichkeit ist wahrhaft die Urherrlichkeit, die Mutter aller Herrlichkeit; er, der Vater aller Herrlichkeit. Auch die Herrlichkeit ist Gottes Talent oder Gabe.

Jesus hat die Herrlichkeit seines Vaters von Ewigkeit gesehen; er freute sich herzlich, zum herrlichen Vater zu gehen; er bittet ihn: Verherrliche mich, Vater! bei dir selbst, mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5.

Der heilige Paulus nennt Gottes Herrlichkeit ein Licht, in dem Gott wohnet, das aber so herrlich sey, daß in dasselbe Niemand eingehen könne. 1. Br. an Tim. 6, 16.

Da unser Auge zu schwach ist, auch nur den Glanz der Sonne zu ertragen, wie könnten wir Gott sehen? Wir können ihn noch nicht sehen, weil wir den Glanz seiner Herrlichkeit noch nicht ertragen können. 1. Br. an Tim. 6, 16. Sieh §. 35.

Wie herrlich muß Gott seyn, da in der Stadt seines ewigen Reiches die Gassen reinstes Gold, und die Pforten kostbare Perlen sind? Joh. Offenb. 21.

Wie herrlich muß Gott seyn, da der Glanz seiner Herrlichkeit den Glanz der Sonne übertrifft, und dieselbe in seinem Reiche überflüssig machen wird? Joh. Offenb. 21, 23.

Wie herrlich muß Gott selbst seyn, da seine Kinder glänzen werden wie die Sonne? Matth. 13, 43.

Wie herrlich muß Gott seyn, da er der Sonne, welche vergehen wird, eine Majestät gegeben hat, die unser Auge nicht ertragen kann?

Gottes Herrlichkeit ist ewig — unveränderlich — unverwelklich; aber der Welt Herrlichkeit vergeht. 1. Br. Joh. 2, 17. Gottes Herrlichkeit muß ewig seyn, weil sein Reich und Haus in alle Ewigkeit bestehen wird.

Heil uns, die wir die Kinder und Erben dieses herrlichen Gottes sind! denn wir werden ihn sehen, wie er ist — wir werden die Herrlichkeit sehen, die der Vater seinem Sohne, unserm Erlöser, gegeben hat; nicht genug! wir werden dieses Haus, dieses Reich, und diese Herrlichkeit selbst ewig besitzen; denn wir sind als Christen die Erben des Vaters, die Miterben der Herrlichkeit seines Sohnes. Es ist der Endzweck der Erlösungsanstalt, uns dieses Glück zu verschaffen. Röm. 8, 17, Joh. 17, 24.

Nun fassen wir den Sinn der Worte Jesu: Wir werden zum Vater kommen, und unsre Wohnung ewig bei ihm haben. Joh. 14, 23.

Wer die Herrlichkeit liebt, der werde ein guter Christ, damit er die Herrlichkeit erbe, welche die Kinder Gottes umgibt; diese aber werden glänzen wie die Sonne. Matth. 13, 43. Joh. 17, 24.

Lasset uns unsere Hoffnung nicht auf die Eitelkeit der Welt bauen; denn die Welt vergeht! Lasset uns nach dem Himmelreiche und seiner Gerechtigkeit streben; dann werden wir auch Gottes Herrlichkeit haben: nur Gottes Herrlichkeit ist keine Eitelkeit; denn sie bleibt.

Unsere Herrlichkeit ist nur dann eine wahre Herrlichkeit, wenn sie eine Tochter der ewigen Herrlichkeit Gottes ist; dann bleibt sie ewig: eine jede andere Herrlichkeit ist Windbeutelei — Stolz — Eitelkeit — Flittergold — Verblendung — Betrug — Dunst und Rauch.

Da unser Gott das herrlichste Wesen ist, so lasset uns ihm die Ehre in allem geben — kein Geschöpf ihm

vorziehen! So ist es billig. Aber was sehen wir? Gott hat unter den Menschen keine Ehre mehr, und wir hören ihn klagen: Wenn ich der Vater bin, wo ist meine Ehre? Bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir? Malach. 1, 6. Die alten Heiden haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild des vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere verwandelt. Röm. 1, 23. Die Heiden unsrer Zeiten sind noch tiefer gesunken: sie haben weder Gott noch Götzen, wenn wir nicht ihren Bauch nennen wollen, wie der heilige Paulus sagt. Br. an die Philipp. 3, 19.

## §. 53.

### Gott ist das glückseligste Wesen.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist selig — glückselig — das seligste und glückseligste aller Wesen.

Ein jeder guter Christ soll aus eigener Erfahrung wissen, was Seligkeit sey; Seligkeit ist der höchste Grad der Zufriedenheit, worin auch das Leben des innern Menschen besteht. Allein, unsere Seligkeit ist eingeschränkt, und die herrliche Sonne der Zufriedenheit wird in uns manchmal von einer Wolke der Betrübniß verfinstert. Es gibt auch Menschen, die immer voll des Ekels sind, die kein wahres Vergnügen haben, und sich selbst nicht ertragen können. Dieß ist die Frucht des Lasters.

So ist es in Gott nicht. Wie Gott in einem unzugangbaren Lichte wohnet, so lebt und schwebt er auch in einem unendlichen Meere von Seligkeiten; er ist beständig höchst vergnügt, froh und heiter, — mit einem Worte, selig, höchst glückselig.

Gottes Seligkeit ist die einzige in ihrer Art: die höchste, unveränderlich, ewig, unabhängig, unzerstörbar. Wie Gott selig ist, so ist es kein anderes Wesen.

Gott muß das höchst selige Wesen seyn, weil er das beste — vollkommenste und herrlichste Wesen ist: wie er alles im höchsten Grade in sich vereiniget, was gut ist, und er deßwegen der allein Gute genannt wird; so vereiniget er nothwendig auch alles in sich, was selig ist — selig macht, und er ist deßwegen der allein Selige, der Seligste.

Eine jede der Eigenschaften Gottes ist eine Quelle, aus der sich über Gott Seligkeit ergießt; da Gottes Eigenschaften unendlich sind, so ist es auch seine Seligkeit.

Gott muß die Seligkeit seyn; denn sein ganzes Reich, der Endzweck der von ihm getroffenen Erlösungsanstalt ist Friede und Freude, lauter Freude, wie der heilige Paulus sagt im Br. an die Römer 14, 17.

Gott muß die Seligkeit selbst seyn; denn wir haben vom Himmel, der sein Haus ist, keinen andern Begriff, als daß die tägliche Speise der Himmelsbürger Seligkeit, Friede, Trost und Freude sey.

Jesus hielt seinen Vater für das seligste Wesen, denn er freute sich herzlich, zu ihm zu gehen; wie oft sagte er höchst vergnügt: Ich gehe zum Vater.

Wie freuten sich die heiligen Märtyrer, zu Gott in Himmel zu kommen? Sie hielten Gott für das seligste Wesen.

Der heilige Paulus nennt Gott den seligen und allein gewaltigen König aller Könige, den Herrn aller Herren. 1. Br. an Tim. 6, 15.

Wenn Gott das seligste Wesen ist, so ist er auch das beseligende Wesen; jenes Wesen, das uns allein ganz glücklich, und so zufrieden machen kann, daß wir außer ihm und seiner Seligkeit nichts anders mehr verlangen. Das wahre Leben kann nur beim Urheber des Lebens genossen werden; außer Gott und seinem Hause ist Tod — Elend — Trostlosigkeit — Unglückseligkeit.

Deßwegen ist Gottes Seligkeit die Urseligkeit — die Mutter aller Seligkeit, unsre Seligkeit, unser Leben, unsre Freude, unser Seelenfriede, unsere Ruhe, unser Trost ist nur dann

wahre Seligkeit, Leben, Freude, Friede, Ruhe, Trost, wenn sie aus Gott entspringen. David bethet: Bei dir, o Gott! ist die Quelle des Lebens. Psalm 35, 10.

Daraus entsteht die Regel: Willst du das wahre Leben genießen, so suche es im Urheber des Lebens; die ganze Welt kann es dir nicht geben; denn sie hat es nicht. Joh. 14, 27.

Das Leben des Vaters hat auch der Sohn Gottes; dieser aber hat uns sein Leben zurückgelassen: Den Frieden lasse ich euch zurück; meinen Frieden gebe ich euch. Ich gebe ihn euch, doch nicht, wie ihn die Welt gibt. Joh. 14, 27. Mit dem Urheber des Lebens werden wir am Tische des Herrn vereiniget, und schöpfen aus ihm das wahre Leben, gleichwie die Rebe ihre guten Säfte vom Weinstocke zieht. Joh. 15. *).

Weil Gott das seligste und beseligendste Wesen ist, deßwegen ist er der Mittelpunkt aller Seligkeit und aller Seligen; in ihm ruhen sie, außer ihm finden sie keine Ruhe; nach ihm lechzet, hungert und dürstet unsere Seele.

Die Seele, welche ihr Leben nicht in Gott findet, ist todt, und hat ein anderes Leben, welches sich einstens in den Zustand des erschrecklichsten Todes auflösen wird; sie ißt das Brod des Lebens nicht; das Brod, welches sie genießt, kann sie unmöglich zum Leben ernähren, sondern ist das schwarze Brod des Todes in der Hölle.

Heil uns, die wir den allein wahren Gott erkennen! Seine Erkenntniß ist die Wissenschaft des Lebens; sein Wort das Wort des Lebens. Joh. 17, 3. Wir werden zum Vater kommen, ewig bei ihm wohnen, und von der Seligkeit seines Hauses trunken seyn. Es gibt auch einen Rausch der Seligkeit, in dem aber der Geist die Stärke seiner Gegenwart nicht verliert. Sie werden vom Ueberflusse

*) Vergl. meine Schrift: Die Ehre des Tisches des Herrn. §. 28.

deines Hauses trunken seyn; du tränkst sie mit einem Strome deiner Wonne. Psalm 35, 9.

## §. 54.

### Warum schon jetzt von Gott dem Vater, dem Sohne, und heiligen Geiste Meldung gemacht werden müsse.

Was ich bisher von Gottes Eigenschaften gesagt habe, macht die richtige Erkenntniß Gottes aus; dieß ist das Bild des allein wahren Gottes, die Beschreibung der ewigen und unveränderlichen Natur Gottes. Diese Erkenntniß hatten die Heiden nicht, denn ich habe es bewiesen, daß uns der richtige Begriff von Gott geoffenbaret werden mußte. §. 22. So muß ein jeder Christ von Gott denken; wer von Gott anders denkt, fällt in das Heidenthum zurück; ein Fehler, dessen unser Zeitalter nicht ohne Grund angeklagt werden kann. Nicht der, welcher noch den Namen Gottes ausspricht, sondern der, welcher von Gott den richtigen Begriff hat, glaubt an den allein wahren Gott. Auch der Spinozist redet von einem Gott; ist er deßwegen kein Gotteslängner? Die Zahl der Atheisten ist nach meiner Meinung größer, als man weiß.

Diese Eigenschaften sind Gottes Natur oder Wesenheit.

Diese Eigenschaften sind die Beschreibung des allein wahren Gottes; denn es gibt nur einen Gott. §. 26.

Diese Erkenntniß des allein wahren Gottes ist unser ewiges Leben, dieß heißt: für unser ewiges Leben wesentlich nothwendig. §. 20.

Allein, da war noch keine Rede von einem Vater — von einem Sohne Gottes — von einem heiligen Geiste. Wenn ich bisher vom Sohne Gottes Meldung that, so bewies ich nur aus seinen Worten die Eigenschaften des allein wahren Gottes. Wir kennen aber

in Gott einen Vater, Sohn und heiligen Geist; die Juden aber kannten diese göttlichen Personen nicht, oder doch sehr dunkel.

Gleichwie wir ohne das Licht der Offenbarung nicht einmal einen reinen Begriff von Gott hätten, eben so wenig und noch weniger würden wir ohne Offenbarung etwas von einem Vater, Sohne und heiligen Geiste wissen.

Ich finde es höchst nothwendig, daß ich schon jetzt von Gott dem Vater, Sohne und heiligen Geiste Meldung mache; denn gleichwie alle Eigenschaften, von denen ich bisher redete, Gott von Ewigkeit eigen sind, so gibt es auch von Ewigkeit einen Vater, Sohn und heiligen Geist, welche ein und die nämliche Natur haben.

Zweitens, komme ich nun der Geschichte des Reiches Gottes immer näher. Diese Geschichte ist eine Anstalt, welche der ewige Vater beschlossen, der ewige Sohn vollzogen, der ewige heilige Geist versiegelt hat. Es ist offenbar, daß schon im Anfange des Evangeliums vom Reiche Gottes die Rede seyn müsse von einem Rathschlusse des ewigen Vaters, welcher Rathschluß in der Zeit vom Sohne Gottes in Erfüllung gebracht, und durch die Herabkunft des heiligen Geistes vollendet werden sollte. Da muß ein Jeder, dem ich dieses Evangelium vortrage, einen Vater, einen Sohn und einen heiligen Geist kennen. Man wird sich davon im zweiten Theile dieser Theologie besser überzeugen. Ohne Kenntniß eines Sohnes Gottes kann auch die Anstalt des alten Testamentes unmöglich deutlich seyn, da diese Anstalt sich ganz auf den künftigen Tod des Sohnes Gottes bezieht, wie wir sehen werden.

Freilich müssen wir den Vater, Sohn und heiligen Geist aus ihren Handlungen kennen lernen; daraus folgt aber nur, daß die gänzliche Kenntniß des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes erst nach der Geschichte des Reiches Gottes deutlich seyn könne; allein ich muß jetzt nur so viel zeigen, daß es von Ewigkeit einen Va-

ter, Sohn und heiligen Geist gebe. Man wird sich von dieser Nothwendigkeit bald besser überzeugen.

## §. 55.

### Es gibt einen Vater von Ewigkeit.

Woher wissen wir dieß? Wir wissen es nicht, wenn es uns nicht wäre geoffenbaret worden. Nun aber redet der Sohn Gottes, der von Ewigkeit bei Gott war, von einem Vater, den er seinen und unsern Gott, seinen und unsern Vater nennt; er sagt, dieß sey unser ewiges Leben, daß wir den Vater, den allein wahren Gott erkennen. Joh. 17, 3. Der Sohn Gottes sagt, er sey von Ewigkeit beim Vater gewesen. Joh. 17, 5. Er freuet sich, wieder zum Vater zu gehen, und ewig bei ihm zu bleiben. Joh. 17, 5. 24. Wenn er bethet, sieht er gen Himmel, und redet mit seinem Vater: Heiliger Vater! Joh. 17, 11. gerechter Vater! Joh. 17, 25.

Wer sieht da nicht einen Handelnden, eine Person, welche Vater heißt, und vom Sohne in Handlungen verschieden ist?

Dieser Vater heißt Vater, weil alles von ihm ist, — weil ohne ihn nichts wäre; der Sohn Gottes ist auch vom Vater; aber nicht so, wie alles andere.

Dieser Vater, oder diese göttliche Person, die Vater heißt, ist wahrer Gott; wie der Sohn Gottes sagt. Joh. 17, 3.

Die ganze Geschichte der Herstellung des Reiches Gottes ist (wie wir sehen werden) eine Anstalt, die der ewige Vater getroffen hat, ein Rathschluß des Vaters, ein Werk der Barmherzigkeit des Vaters.

Da wir den Vater am besten aus seinen Werken, und vorzüglich aus dem großen Werke der Welterlösung kennen, so kann der vollständige Unterricht vom Vater erst am Ende der Geschichte des Reiches Gottes beige-

bracht werden, wo wir werden sagen können: So hat der Vater gegen uns gehandelt *).

## §. 56.

### Es gibt einen Sohn Gottes von Ewigkeit.

Von einem Sohne Gottes wüßten wir ohne Offenbarung nichts; diese aber sagt uns, daß es einen Sohn Gottes gebe, der von Ewigkeit beim Vater ist, den der Vater von Ewigkeit gezeugt hat. Der Vater heißt Vater, weil der Sohn von ihm ist; aus dem nämlichen Grunde heißt der Sohn Gottes Sohn.

Wie ist der Sohn Gottes vom Vater? Der Sohn ist vom Vater durch Zeugung von Ewigkeit. Wir haben keinen andern Ausdruck, das Abstammen des ewigen Sohnes vom ewigen Vater zu erklären, als diesen: der Sohn Gottes ist vom Vater durch eine Zeugung von Ewigkeit. Da Gott ein Geist ist, so kann hier an keine körperliche Zeugung gedacht werden; von der Zeugung eines Geistes haben wir keinen Begriff, sondern wollen durch dieses Wort nur das Abstammen des ewigen Sohnes vom ewigen Vater ausdrücken; denn der Vater zeuget **).

Des Wortes Zeugen bedient sich der Vater selbst, weil er an die Menschen redet. Diesem ewigen Sohne sagt der ewige Vater: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. . . . Ich werde ihm Vater seyn, und er wird mir Sohn seyn. . . . Es sollen ihn alle Engel Gottes anbethen. . . . Dein Thron, o Gott! währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; der Scepter deines Reiches ist ein gerader Scepter: du liebst die gerechte Sache, und hassest das Unrecht; darum hat dich, o Gott! dein Gott,

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen III. Thl. 24. Gespräch.

**) Vergl. Katerkamp Kirchengeschichte II. Bd. §. 94.

der Vater den Sohn, mit dem Oele der Freude über deine Mitgenossen gesalbet. . . . Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Hebr. 1, 5. 6. 8. 9. 13.

David läßt in seinem prophetischen Geiste den ewigen Vater dem Sohne von Ewigkeit sagen: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget ꝛc. Psalm 2, 7. Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege ꝛc. Psalm 109, 1.

Dieser Sohn Gottes hat mit Gott dem Vater eine und die nämliche Natur; er ist folglich wahrer Gott; denn die Wesenheit des allein wahren Gottes ist unfehlbar. Wessen Natur der Vater ist, dieser Natur ist nothwendig auch der Sohn: die Natur des ewigen Vaters und seines Sohnes ist eine.

Dennoch ist der Vater nicht der Sohn, und der Sohn ist der Vater nicht; sondern der Sohn ist vom Vater wahrhaft verschieden der Person nach, oder der Sohn Gottes ist die zweite göttliche Person.

Weil der Sohn Gottes die Natur des Vaters hat, deßwegen nennt ihn der heilige Paulus den Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, und das Ebenbild seines Wesens; Hebr. 1, 3. das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Kolossi. 1, 15. Jesus sagt es, er und sein Vater seyen Eins — wer den Sohn sieht, der sehe auch den Vater; — wer den Sohn hat, der habe auch den Vater ꝛc.

Dieser Sohn Gottes ist, wie der Vater, von Ewigkeit. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Joh. 1, 1. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Geschöpfen; denn durch ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, die Throne, Herrschaften, Fürstenthümer oder Kräfte; alles ist durch ihn und in ihm erschaffen; und er ist vor allen, und alles besteht durch ihn ꝛc. Kolossi. 1, 15—17.

Weil vor dem Sohne Gottes kein anderer war, und dieser von Ewigkeit ist, deßwegen heißt er der Erstge-

borne des himmlischen Vaters, — der Erstgeborne vor allen Geschöpfen. Kolos. 1, 15.

Diesem Sohne von Ewigkeit hat der Vater den Auftrag gegeben, sich viele Brüder zu sammeln, deren Erstgeborner er sey, dieß heißt: der Vater befahl dem Sohne, Mensch zu werden, für das Leben der Menschen zu sterben, und denselben das durch die Sünde verlorne Glück des Reiches Gottes anzubieten, damit Niemand verloren gehe, wer da glaubt, was der himmlische Vater dem Menschengeschlechte sagen und entbieten läßt. Davon wird und muß bald die Rede seyn; denn wir müssen zuerst den kennen, der diesen Rathschluß gefaßt hat, und jenen, der ihn ausführte.

Hat nun der himmlische Vater je seinen ewigen Sohn in die Welt gesandt? Welches ist der Auftrag, den der Vater dem Sohne gab? Kann dieser Auftrag anders, als für das Menschengeschlecht höchst wichtig seyn? Davon kann erst die Rede werden.

Gibt es Jemanden, der sich als den Sohn Gottes bewiesen, und so bewiesen hat, daß seiner Sendung nur ein Mensch eines pharisäischen Sinnes widerstehen kann? Wir glauben, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes sey, gesandt vom Vater, daß er uns das Evangelium vom Reiche Gottes predige; denn Jesus von Nazareth hat sich als den Sohn Gottes bewiesen: die Werke seines Vaters, die er that, sind das Schreiben, mit dem ihn der Vater in die Welt sandte.

Auch davon kann erst an seinem Orte die Rede seyn; denn der Sohn Gottes ist von Ewigkeit, aber erst in der Zeit ist er auch des Menschen Sohn geworden; deßwegen muß auch im Unterrichte die Ordnung der von Gott gewählten Zeit beibehalten werden. Alles wird deutlich seyn.

## §. 57.

### Es gibt einen heiligen Geist von Ewigkeit.

Ohne Offenbarung wüßten wir nicht, daß es eine göttliche Person gebe, welche der heilige Geist genannt wird.

Nun aber sagt uns die Offenbarung, daß es einen Geist gebe, der von Ewigkeit ist — der Geist Gottes — ein heiliger Geist.

Es läßt sich kein Gott ohne Geist Gottes denken.

Dieser Geist geht vom Vater und Sohne aus; denn er ist höchst nothwendig der Geist des Vaters, und auch des Sohnes, weil der Sohn mit dem Vater eine Natur hat.

In der Geschichte des Reiches Gottes werden wir sehen, daß der heilige Geist Werke gethan habe, die weder der Vater noch der Sohn Gottes gethan hat. Ich habe schon gesagt, daß der heilige Geist versiegelt habe, was der Vater beschloß, und der Sohn vollzog.

Der heilige Geist ist deßwegen eine eigene, und zwar die dritte göttliche Person, und als solche vom Vater und Sohne wahrhaft unterschieden.

Der heilige Geist ist wahrer Gott, weil er alle göttlichen Eigenschaften hat; wenn Gott allmächtig, allwissend, allgegenwärtig ꝛc. ist, so muß es auch sein Geist seyn. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit; denn, welcher Mensch weiß, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Die wahre Vorstellung von der dritten göttlichen Person ist diese: Was Gott im Menschen wirket — Licht, Trost, Muth, Weisheit, Stärke, Ruhe, Friede, Freude, wirket er durch den heiligen Geist; deßwegen nennt der heilige Paulus die Seligkeit aus der Religion den Frieden und die Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14, 17.

Daraus sehen wir jetzt schon, daß der heilige Geist für uns sehr wichtig sey.

Wir nennen den Vater die erste, den Sohn die zweite, den heiligen Geist die dritte göttliche Person, weil der Sohn vom Vater ist, und der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgeht; und so war es bei Gott von Ewigkeit.

Wir bedienen uns bei dieser heiligsten Sache des Wortes Person, weil wir kein anderes Wort haben, um die Verschiedenheit des Vaters vom Sohne und heiligen Geiste, des Sohnes vom Vater und heiligen Geiste, und des heiligen Geistes vom Vater und Sohne auszudrücken.

Der vollständige Unterricht vom heiligen Geiste kann nicht eher beigebracht werden, bis wir nicht die Werke gesehen haben, welche dieser Geist zum ewigen Besten des Menschengeschlechtes gethan hat.

Gelobt und gepriesen sey der allein wahre Gott, Vater, Sohn und heilige Geist! Die Gnade des allein wahren Gottes sey mit uns allen! Amen.

Es lebe das Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Ende des ersten Bandes.

## Berichtigungen.

| Seite | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| XXV. | Zeile | 7 | von oben | statt: | einem | lies: | meine |
| XL. | » | 12 | von unten | » | der Zeit | » | in der Zeit |
| 141 | » | 2 und 3 | von oben | » | seides | » | seines |
| 204 | » | 7 | von unten | » | gültigste | » | gütigste |
| 229 | » | 13 | von oben | » | den | » | gegen den |

# Die christkatholische Theologie

nach der

# Idee vom Reiche Gottes

dargestellt von

**Bernard Galura,**
vormals Stadtpfarrer zu Freiburg im Breisgau, jetzt Fürstbischof von Brixen und Commandeur des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens.

---

Dritte Auflage des Werkes:

**Neueste Theologie des Christenthums &c.**

Neu herausgegeben und mit einer Vorrede versehen

von

**Dr. Jos. Feßler,**
Professor der Theologie in Brixen.

Zweiter Band.

Innsbruck,
Druck und Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.
Für das Ausland: Regensburg, bei G. J. Manz.

**1844.**

# Inhalt.

## Drittes Hauptstück.

Beschreibung und Geschichte des Reiches Gottes vor der sichtbaren Schöpfung. Erste Empörung im Reiche Gottes. Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit.


| | | Seite |
|---|---|---|
| §. 58. | Das beste Leben wird bei Gott und in seinem Reiche gelebt; oder Beschreibung des Reiches Gottes . . | 1 |
| §. 59. | Dieses Reich ist des Vaters von Ewigkeit . . . | 18 |
| §. 60. | Der Erstgeborne und Erbe des Reiches Gottes von Ewigkeit . . . . . | 20 |
| §. 61. | Der Vater gibt dem Sohne Vollmacht, das Leben mitzutheilen . . . . . | 23 |
| §. 62. | Der Rathschluß des Vaters, Alles durch seinen Sohn zu erschaffen . . . . . | 25 |
| §. 63. | Erschaffung und Bestimmung der Engel, ewig im Reiche Gottes zu leben . . . . . | 27 |
| §. 64. | Erste Empörung im Reiche Gottes . . . . | 38 |
| §. 65. | Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit . . | 44 |
| §. 66. | Verhältnisse des Reiches Gottes und des Reiches der Unglückseligkeit zu einander . . . . . | 51 |

# Viertes Hauptstück.

## Reich Gottes unter der Sonne. Zweite Empörung im Reiche Gottes. Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit in dieser sichtbaren Schöpfung. Gottes Rathschluß der Wiederherstellung dieses Reiches — der Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes.


Seite

§. 67. Erschaffung und Bestimmung der Welt . . . 59
§. 68. Erschaffung des Menschen . . . . . 65
§. 69. Bestimmung des Menschen, ewig im Reiche Gottes zu leben . . . . . 70
§. 70. Der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit verführet die Menschen zum Ungehorsame gegen Gott; oder zweite Empörung im Reiche Gottes . . . . . 76
§. 71. Der Mensch wird seines Glückes, im Reiche Gottes zu leben, verlustig . . . . . 82
§. 72. Die Folgen der Sünde Adams . . . . . 84
§. 73. Adams Sünde ist eine Erbsünde . . . . . 89
§. 74. Rathschluß Gottes, das Glück seines Reiches den gefallenen Menschen, und nicht den gefallenen Engeln, wieder zu verschaffen . . . . . 92
§. 75. Die Geschichte des Reiches Gottes in einem Bilde . 93
§. 76. Der höchst wichtige und wohlthätige Inhalt des Rathschlusses Gottes von der Erlösung des Menschengeschlechtes 100
§. 77. Der Rathschluß der Welterlösung ist ein Rathschluß des ewigen Vaters . . . . . 113
§. 78. Es war göttlich weise und nothwendig, daß der Sohn Gottes auch des Menschen Sohn und das Opfer werde 117
§. 79. Der Sohn Gottes will auch der Sohn des Menschen werden . . . . . 122
§. 80. Der Sohn Gottes wird von seinem Vater in seinem Reiche über Alles gesetzt . . . . . 124
§. 81. Der heilige Geist soll das Werk der Welterlösung einstens versiegeln . . . . . 130
§. 82. Der Rathschluß der Welterlösung ist von Ewigkeit ein Geheimniß in Gott . . . . . 133

## Fünftes Hauptstück.

Versprechen eines Erlösers. Geschichte der Voranstalten zur Wiederherstellung des Reiches Gottes unter den ersten Menschen.


Seite

§. 83. Dem Menschengeschlechte wird ein Erlöser versprochen 136
§. 84. Blicke auf das Tagwerk des künftigen Welterlösers 141
§. 85. Die Geschichte der künftigen Anstalt des Reiches Gottes in biblischen Gleichnissen . . . . . 149
§. 86. Die ersten Anfänge des wiederhergestellten Reiches und Volkes Gottes unter der Sonne . . . . 153
§. 87. Der Glaube der ersten Menschen . . . . 157
§. 88. Ursprung der Offenbarung und einer geoffenbarten Religion — Wort Gottes . . . . . 162
§. 89. Gott setzt dem Glauben an ihn den siebenten Tag zum immerwährenden Denkmale ein . . . . . 165
§. 90. Der Tod des künftigen Welterlösers im Bilde der Opfer . . . . . 171
§. 91. Der äußere Gottesdienst der ersten Menschen . . 177
§. 92. In welche Verhältnisse ist nun das Menschengeschlecht mit Gott gekommen? . . . . . 180
§. 93. Wie man sich das Menschengeschlecht von nun an vorstellen müsse . . . . . 186
§. 94. Das Bild des menschlichen Lebens von nun an . 191
§. 95. Blicke auf die Verfassung des alten Testamentes, oder der Zeiten der Wiedereröffnung des Reiches Gottes, und seine Verbindung mit dem neuen Testamente . 194


## Sechstes Hauptstück.

Geschichte der Voranstalten zur Wiederherstellung des Reiches Gottes unter den Nachkommen der ersten Menschen, die zum Theil dem Reiche Gottes, zum Theil dem Reiche der Unglückseligkeit sich hingeben, bis zur Erhebung der Nachkommen Abrahams zu einem besondern Volke Gottes.


§. 96. Kain und Abel: Das Menschengeschlecht theilt sich in zwei Parteien . . . . . 200

Seite
§. 97. Trennung der Welt vom Reiche Gottes . . . 205
§. 98. Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne . . . . . 210
§. 99. Zustand des Reiches Gottes unter der Sonne seit der Trennung des Menschengeschlechtes . . . . 212
§. 100. Kain — die erste Beute der Hölle . . . . 216
§. 101. Zustand und Geschichte der Gerechten in ihrem Leben — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes . . . . . 218
§. 102. Zustand und Geschichte der Gerechten in ihrem Tode — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes . . . . . 222
§. 103. Zustand und Geschichte der Gerechten nach ihrem Tode — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes . . . . . 224
§. 104. Welche Aufnahme das Reich Gottes unter Adams Kindern gefunden habe . . . . . 229
§. 105. Henoch, der erste Bußprediger im Reiche Gottes . 233
§. 106. Blicke auf Amt und Geist der Diener des Reiches Gottes . . . . . 236
§. 107. Blicke auf die Geschichte der Weissagungen im Reiche Gottes . . . . . 250
§. 108. Begriff und Geist der Geheimnisse im Reiche Gottes 257
§. 109. Noe setzt sich dem Verderben seiner Zeit entgegen . 263
§. 110. Gott vertilgt den gottlosen Theil des Menschengeschlechtes in einer Wasserfluth, und reiniget sein Reich . 266
§. 111. Das Reich Gottes in Noe's einziger Familie . . 269
§. 112. Rückblick und Nachtrag . . . . . 271

# Drittes Hauptstück.

## Beschreibung und Geschichte des Reiches Gottes vor der sichtbaren Schöpfung. Erste Empörung im Reiche Gottes. Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit.

---

Bei dir, o Gott! ist die Quelle des Lebens.
David im 35sten Psalm. 10. V.

### §. 58.

Das beste Leben wird bei Gott und in seinem Reiche gelebt; oder Beschreibung des Reiches Gottes.

Ich stehe vor dem heiligen Gebäude des Christenthums, und bin im Begriffe in selbes einzugehen; das Auge meines Geistes öffnet sich, zu sehen die Geheimnisse des herrlichen Reiches Gottes; mein Herz erweitert sich, zu genießen die allen Menschenverstand übersteigende Seligkeit, mit welcher der Herr dieses Reiches seine Kinder und Erben sättiget. Aber da steigt in meiner Seele der Gedanke auf: Wird mir der Eingang in das Heiligthum des Menschengeschlechtes vom Herrn gestattet werden? Wird er mir die Geheimnisse seines Reiches zeigen? Ich weiß, was ich da thun will: niederfallen will ich an

der Schwelle dieses Heiligthums; anbeten will ich den Herrn desselben; demüthigen will ich mich vor dem Throne seiner Weisheit; bitten will ich ihn, daß er mein Auge schärfe, meinen Geist mit dem heiligen Feuer seines Geistes entzünde, und mir die Schönheiten seines Hauses und die Pracht der Anstalt zeige, die er zum Heile des Menschengeschlechtes durch Jesum seinen Sohn getroffen hat *).

Wenn unsere Religion das Evangelium vom Reiche Gottes, und dieses Reich die herrliche Erbschaft eines jeden guten Christen ist, so müssen wir vor Allem das Reich des ewigen Vaters näher betrachten; das Ziel muß zuvörderst aufgestellet werden, auf welches von nun an alle meine Worte hingerichtet seyn müssen; ich werde diese große Arbeit mit einem Worte anfangen, und mit dem nämlichen Worte enden; dieses ist: Gottes Reich.

Gleichwie ich mir unter Gott ein Wesen denke, welches in sich alles im höchsten Grade vereiniget, was gut, schön, wahr, heilig, edel, groß und beseligend ist; so stelle ich mir auch unter dem Reiche dieses vollkommensten Wesens ein Reich vor, in welchem der höchste Friede, die seligste Ruhe, die wahre Freiheit, kurz, das allein wahre Leben genossen wird; ich habe von Gott keinen Begriff, wenn ich nicht denken und sagen darf: Das beste Leben wird bei Gott und in seinem Reiche gelebt. Sehet da das einzige, aber große und herrliche Ziel dieser ganzen Theologie! Man redet in den Wind, wenn das Ziel unserer Worte nicht aufgestellet ist.

Das wahre Leben ist wahrlich nicht in dieser Welt; denn hier hat noch ein jeder Tag seine eigene Plage, sagt Jesus bei Matth. 6, 34. Wie aber Gott der Ur-

*) Vergl. I. Bd. §. 18.

heber des Lebens ist, so ist er auch der Urheber der Seligkeit. David gibt Gott die Ehre: Bei dir ist die Quelle des Lebens. Psalm 35, 10. Es gibt nur ein Reich, wo das wahre Leben genossen wird; dieses ist das Reich Gottes. Das Wort Leben drückt in der heiligen Schrift alles aus, was zum vollkommenen Glücke eines vernünftigen Wesens erfordert wird; deßwegen wird uns bei Gott das Leben, die Krone des Lebens, das ewige Leben versprochen. Joh. Offenb. 2, 10. I. Br. Joh. 4, 9. I. Br. Joh. 5, 11 — 13.

Weil das wahre Leben bei Gott ist, deßwegen nennt der heilige Paulus den Herrn des Himmelreiches den seligen König. I. Br. an Timoth. 6, 15.

Wie Gott allein selig ist, und die Quelle der Seligkeit, so ist auch sein Reich allein beseligend.

In diesem Leben ist noch der wahre, beste und ewige Friede nicht. Das Wort Friede drückt wieder alles Gute aus; denn, was befriediget, sättiget auch. Jesus glaubt seinen Jüngern alles Erfreuliche gewünschet und hinterlassen zu haben, wenn er ihnen sagt: Der Friede sey mit euch. Joh. 20, 21. Den Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden, den ich in meiner eigenen Seele genieße, und der mich selbst beseliget, gebe ich euch; ich gebe ihn euch, doch nicht, wie ihn die Welt gibt. Joh. 14, 27. Der Friede, den die Welt gibt, ist kein Friede, oder nur ein höchst unbeständiger Friede; so lange die Welt seyn wird, wie sie jetzt ist, dieß heißt, ehe nicht auch die Welt durch ihre Wiedergeburt veredelt ist, werden in der Welt Kriege seyn; da ruft man: Friede! und da ist doch kein Friede. Der Krieg ist die erschrecklichste Geißel des Menschengeschlechtes, unter der das Menschengeschlecht gedrückt, aber selten besser wird. Wer möchte Mensch seyn, wenn es ewig so wäre? Es ist

nicht ewig so: es gibt ein Reich Gottes, welches das Reich des ewigen Friedens ist; denn Gott ist ein Gott des Friedens; die Kinder des Friedens sind seine Erben. Das Kind, dessen Geburt Isaias im Geiste sah, ist ein Friedensfürst, der sein Reich beherrschet im Frieden. Isai. 9, 6. Paulus verspricht uns einen Frieden, der allen Menschenverstand übersteigt. Phil. 4, 7; diesen Frieden nennt er den Frieden Gottes. Es liegt im Begriffe, den wir von Gott haben, daß sein Reich ein Reich des ewigen Friedens sey. Wohl uns, daß es ein Reich Gottes gibt, wo wir den ewigen Frieden genießen werden!

Wenn das Reich Gottes das einzige Reich ist, wo der Friede ewig herrschet, so ist auch dieses Reich das einzige Reich der wahren und ewigen Ruhe. In keinem Reiche dieser Welt ist Ruhe; denn da ist kein Tag ohne Qual. Wehe uns, wenn es ewig und überall so wäre! Wir sind mit Mühe und Arbeit beladen, und sollten nie der erquickenden Ruhe genießen? Doch ja, denn der Sohn Gottes hat uns im Namen seines und unsers Vaters eingeladen, zu ihm zu kommen, und uns von ihm erquicken zu lassen. Matth. 11, 28. Den müdegewordenen Arbeiter erquicket nichts so sehr als die Ruhe; diese aber finden wir nirgends, als bei Gott und in seinem Reiche. Jene Ruhe ist die beste, die Gottes Ruhe ist; diese ist im Himmel: Es steht dem Volke Gottes noch eine Ruhe bevor; denn wer zu seiner, Gottes, Ruhe eingegangen ist, der ruht nun aus von seinen Werken, gleichwie Gott von den seinen am siebenten Tage geruht hat; wir müssen uns also bemühen, in diese Ruhe einzugehen. Hebr. 4, 9—11. Welche Aussicht, welche Hoffnung für den redlichen Diener Gottes, der in einer Welt lebt, wo ein jedes Amt eine Bürde ist, welche die Bosheit der Welt auf mannigfaltige Weise erschweret! Die

wahre Ruhe ist im Reiche Gottes; denn da finden wir Ruhe für unsern Leib, und Ruhe für unsere Seele. Ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen, sagt uns Jesus, dem der Vater in seinem Reiche alles übergeben hat. Matth. 11, 29.

Keine Ruhe ist ohne Trost und Freude. Wenn das Reich Gottes das Reich der besten Ruhe ist, so ist es auch das Reich der höchsten Freude und des seligsten Trostes. Ein guter Unterthan genießt unter seinem guten Fürsten, das gute Kind im Hause seines guten Vaters viel Trost und Freude; allein was ist die Freude, die uns Menschen geben können? Die Welt vergeht und mit ihr all' ihre Freude; da ist alles eitel. Die Freude muß ewig dauern, wenn sie uns ganz sättigen soll; eine ewige Freude aber ist nur bei Gott und in seinem Reiche. Jesus verspricht uns eine Freude, die Niemand, weder Tod noch Welt, von uns werde nehmen können; er will, daß wir uns dieser Hoffnung freuen. Joh. 16, 22. Im Reiche Gottes sitzen wir an der ewig nie versiegenden Quelle der Freude, trinken von jenem Strome, der bis ins ewige Leben quillt, und unsern Durst auf ewig stillet. Joh. 4, 13. 14. Wie freut sich der durstige Wanderer, wenn er eine gute Quelle gefunden hat? Was ist seine Freude gegen unsere Freude, wenn wir, nach der mühsamen Wanderschaft durch alle Thäler und über alle Berge dieses Lebens, endlich im himmlischen Vaterlande glücklich ankommen? Dann ruft uns der Herr dieses Reiches zu: Geh ein in die Freude deines Herrn. Matth. 25, 23. Gottes Freude ist gewiß die beste; seine Freude aber wird nur in seinem Reiche genossen.

Zum vollendeten Glücke eines vernünftigen Wesens gehöret Freiheit. Das freieste Wesen ist Gott; seine Freiheit ist also die allein wahre Freiheit. Diese kann

in diesem Leben nicht genossen werden; denn da hangen wir noch von tausend äußern Gegenständen ab, und unsere Leidenschaften lassen uns nicht immer handeln, wie der bessere Mensch in uns gerne handelte; da sind wir Sklaven, und der heilige Paulus hat den sehnlichsten Wunsch, seiner Bande los zu werden, und in dem Reiche der Freiheit zu seyn. Röm. 7, 15—24. Dieses Reich ist kein anderes, als Gottes Reich. Dieß liegt wieder im Begriffe, den wir von Gott haben, daß sein Reich das Reich der wahren Freiheit sey. Wie viel redet unser Zeitalter von der Freiheit, und wie wenig vom Reiche der ewigen Freiheit? Wer wahrhaft frei werden will, der suche in das Reich Gottes einzugehen; denn das Jerusalem, das droben ist, ist frei, und ist unsere Mutter. Galat. 4, 26. Der Herr dieses Reiches sagt uns: Wenn euch der Sohn Gottes frei macht, so seyd ihr wahrhaft frei. Joh. 8, 36.

Das Reich Gottes ist das mildeste Reich, weil Gott der Mildeste ist; Gott ist der Mildeste, weil er die Liebe, die Liebe selbst ist. I. Br. Joh. 4, 8. 16. Wenn der Regent ein milder Fürst ist, so sind die Unterthanen wohl daran, und sie freuen sich seiner Herrschaft. Was ist alle Herzensgüte der besten Menschen gegen Gottes Liebe und Vatergüte? Luk. 11, 13. Deßwegen lasset uns Freude haben an Gott und seinem Reiche. Sein Reich ist das mildeste; wie wohl werden wir uns in selbem befinden! Welch ein Unterschied, unter einem harten und unter einem milden Szepter zu stehen!

Das Reich Gottes ist das weiseste Reich; ein Reich, welches nicht nur mit einer göttlichen Liebe, sondern auch mit einer untrüglichen Weisheit regieret wird. Wie gut ist es, wenn der Fürst eines Landes ein weiser Mann ist! Seine Gesetze sind Weisheit, und beför-

dern das Glück seiner Unterthanen. Was ist aber alle Weisheit der Menschen gegen die Weisheit des ewigen Königs? Das Auge eines Menschen kann nie Alles übersehen, und Menschen können nicht immer verhindern, daß nicht manchmal wider ihren Willen Jemanden unrecht und wehe geschehe. So geht es im Reiche Gottes nicht; denn die Vorsehung des himmlischen Vaters ist so allumfassend, daß von ihr nicht ein Haar auf unserm Haupte, nicht ein Vogel auf dem Dache, nicht eine Blume auf dem Felde ausgeschlossen ist; nur der Bürger des Reiches Gottes darf sich der goldenen Lehre freuen: Gott weiß, was geschieht; ohne seine Zulassung geschieht nichts; und was geschieht, wendet er ohne Ausnahme zum Heile derer, die ihn lieben. Nur in einem solchen Reiche sind wir ewig wohl besorgt *).

Das Reich Gottes ist das gerechteste Reich. Ein jeder Fürst soll nach dem Beispiele Gottes gerecht seyn; er soll das Gute belohnen, das Böse aber bestrafen; allein, wie oft wird das Gute in der Welt nicht belohnt? Wie oft hat das Gute Verfolgung und Neid zur Folge? Wie viel Gutes bleibt unbekannt? Wie kann die Welt die heimlichen Selbstüberwindungen, welche die wichtigsten Opfer und Siege sind, belohnen? Der Mensch selbst kann von seinem Innersten kein richtiges Urtheil fällen; weit weniger kann dieß die Welt; dieß kann nur Gott; und da müssen wir uns freuen, daß es ein Reich gibt, wo auch das geringste Gute und alles Gute hundertfach und ewig belohnt wird, da können wir uns mit Ruhe der barmherzigen Gerechtigkeit Gottes überlassen; denn diese kennt unser Herz, und thut uns nie unrecht. Dieß ist das Reich Gottes. Wer möchte

* Vergl. I. Bd. §. 45.

sich der guten Sache aufopfern, wenn es nicht ein Reich Gottes gäbe?

Das Reich Gottes ist das Reich der Liebe. Denn in diesem Leben sind drei Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe; unter diesen ist die Liebe die größte, wie Paulus sagt. I. Br. Kor. 13, 13. Warum? Weil die Liebe ewig nicht vergeht, sondern ewig die Tugend des Himmels bleibt. 8. V. Die Liebe macht den Himmel zum Himmel; und diese Liebe ist im Stande, uns schon in diesem Leben einen Begriff von dem Leben des Himmels beizubringen. Im Reiche Gottes ist keine Tugend größer, als die Liebe. 1. Br. Kor. 13. Deßwegen ist das Reich Gottes wahrhaft das Reich der Liebe. Wer möchte nicht in diesem Reiche die Tage seiner Ewigkeit zubringen, wo kein Neid, kein Haß, keine Bosheit, keine Schadenfreude, keine Selbstsucht, keine Verfolgung, keine Verläumdung, sondern nur Liebe gefunden wird? Der heilige Vater Chrisostomus freuet sich, daß es ein Reich gibt, wo das kalte Mein und Dein nicht mehr zu hören seyn wird. Ein solches Reich wird in dieser Welt nicht gefunden. Wehe uns, wenn es kein Reich Gottes gäbe!

Das Reich Gottes ist das Reich der Unsterblichen und der Unsterblichkeit; ein jedes andere Reich aber ist das Reich der Sterblichen und der Sterblichkeit; da regiert noch der Tod, und trennet, was verbunden ist. Wer möchte wieder leben, wenn die Herrschaft des Todes ewig dauerte? Wohl uns, daß es wieder ein Reich gibt, wo kein Tod mehr ist; wo einstens das Triumphlied wird gesungen werden: Tod! wo ist dein Stachel? Tod! wo ist dein Sieg? I. Br. Kor. 15, 55. Der Tod ist in den Sieg auf ewig verschlungen. 54. V. Das Menschenglück hat keinen größern Feind, als den Tod; denn was ist ein tausendjähriges Leben, so lange es einen

Tod gibt? Der Gedanke: dein Glück nimmt ein Ende, müßte auch sogar den Muth der Seligen im Himmel darniederschlagen. Unser Glück muß ewig, und wir unsterblich seyn; damit unser Glück vollkommen werde, und wir uns wahrhaft glückselig preisen können. Nun aber gibt es ein Reich der Unsterblichkeit. Wer mag die Größe dieses Gedankens fassen? Der Herr dieses Reiches hat das Leben in sich selbst, und hat allein Unsterblichkeit. I. Br. an Timoth. 6, 16. Die Hütten der Bürger des Reiches Gottes sind ewige Hütten. Luk. 16, 9.

Die Reiche der Welt vergehen, Gottes Reich aber bleibt immer und ewig; jene gehen auf wie ein Licht, sie haben eine Zeit ihres Glanzes, aber endlich löschen sie, gleich dem Lichte, aus, und kaum weiß man noch die Gränzen des erloschenen Reiches; die Gegend, wo die Hauptstadt stund, wird mit Mühe gefunden. Die Reiche der Welt sind wie die Welt der Unbeständigkeit unterworfen. Ein trauriger Gedanke für den Freund des Reiches, in dem er gerne lebt. Doch unser Reich ist nicht von dieser Welt, sondern das Reich Gottes; dieses aber ist ein ewiges Reich. Gott bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen; deßwegen bleibt auch Gottes Reich, nachdem alle andere Reiche werden vergangen seyn. 1. Br. Kor. 15, 24. Gottes Herrschaft ist eine ewige Herrschaft. 1. Br. Tim. 6, 16. Daniel sah es, wie der ewige Vater dem ewigen Sohne ein Reich einräumte, welches ewig besteht. Dan. 2, 44. Dan. 7, 27. Ein großer Gedanke in der Seele des Christen, der sich für den Erben dieses Reiches halten darf. Paulus nennt Gott den König der Ewigkeiten. I. Br. an Timoth. 1, 17. Jerem. 10, 10. Und unser Glück, in diesem Reiche zu leben, heißt eine ewige Erbschaft, eine unvergängliche Krone, ein ewiges und

unvergängliches Leben, ein besseres und bleibendes Gut im Himmel, eine unverwelkliche Krone der Ehre, ewige Hütten. I. Br. Kor. 9, 25. II. Br. an Timoth. 1, 10. Hebr. 10, 34. I. Br. Petri 5, 4. Luk. 16, 9. Matth. 25, 46.

Die Reiche der Welt sind wandelbar; Gottes Reich ist unwandelbar. Freilich ist das Reich des Lichtes, wie es noch unter der Sonne ist, auch wandelbar; denn es geht von Volk zu Volk; es wird einem Volke genommen, weil dieses Volk die Finsternisse mehr als das Licht liebet, und der Herr gibt es einem andern Volke, das bessere Früchte bringt. Jesus sagt den Juden: Das Reich Gottes wird euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt. Matth. 21, 43. Allein so wird das Reich Gottes nicht immer seyn; das Reich der Vollendeten ist unwandelbar; dieses bleibt ewig bei dem Volke Gottes, und weicht nicht mehr. Daniel sah es im Geiste, wie der Vater seinem Sohne ein Reich übergab, welches dem heiligen Volke Gottes wird eingeräumet, und keinem andern Volke als diesem wird übergeben werden. Das Reich Gottes bleibt ewig beim Volke Gottes. Dan. 2, 44. Dan. 7, 27. Ein großer Gedanke für den vollendeten Gerechten, der sich nun einmal bei Gott und in seinem Reiche wohl befindet; ein tröstender Gedanke für uns, die wir unter der Sonne leben, und uns alle Tage überzeugen können, daß in der Welt alles wandelbar sey. Weil wir ein unwandelbares Reich zu erwarten haben, so lasset uns dankbar seyn, und dadurch Gott wohlgefällig dienen, mit Ehrerbiethung und Furcht. Hebr. 12, 28. Weil das vollendete Reich Gottes nicht mehr wandelt, deßwegen heißt der Himmel eine festgegründete Stadt, das bessere und himmlische Vaterland. Hebr. 11, 10. 16. Und

das Glück der Bürger des Himmels heißt ein bleibendes Gut. Hebr. 10, 34.

Das Reich Gottes ist das mächtigste, allein unabhängige, allein unüberwindliche Reich; die Reiche der Welt sind schwach; sie hangen von tausend äußern Dingen ab; sie haben Feinde, denen sie oft unterliegen müssen. Kein Reich hat so viele Feinde, als das Reich des Lichtes und der Wahrheit. Auch das Reich der Lüge und der Finsternisse hat seinen Fürsten, von dem in der heiligen Schrift sehr oft die Rede ist. Jesus nennt ihn den Fürsten dieser Welt. Joh. 16, 11. Noch währet der Kampf des Lichtes gegen die Finsternisse des heidnischen Unglaubens, Aberglaubens und sittlichen Verderbens. Welches Reich wird den Sieg davon tragen? Es liegt im Begriffe, den wir von Gott haben, daß sein Reich das allein unüberwindliche Reich sey; es wird eine Zeit kommen, wo alle Feinde des Menschenheiles, worunter der Tod der letzte ist, zu den Füßen dessen liegen werden, dem der Vater dieses Reiches alles übergeben hat. Bis an jenen Tag sitzt der Sohn Gottes zur Rechten seines Vaters. Matth. 22, 41—46.

Sind alle Feinde des Reiches Gottes überwunden, dann ist dieses Reich das einzige und ewig unabhängige Reich. Freuet euch, Freunde Gottes und seines Lichtes! nicht immer werden wir die kleine und unterdrückte Heerde, sondern einstens in Gottes unermeßlicher Schöpfung das herrschende Reich und Volk seyn. Jesus sagt, so habe es seinem Vater gefallen. Luk. 12, 32.

Das Reich Gottes ist das herrlichste Reich, weil und wie Gott selbst das herrlichste Wesen ist. Koth und Finsterniß ist alle Herrlichkeit der Welt; aber Gottes Herrlichkeit ist unendlich und ewigdauernd. Jesus denkt an die Herrlichkeit, die er von Ewigkeit bei seinem Va-

ter hatte, und er freut sich innigst, von seinem Vater auch als des Menschen Sohn verherrlichet zu werden. Joh. 17, 5. 24. Wie herrlich muß das Reich seyn, dessen Hauptstadt so ist, wie Johannes sie sah und beschrieb? Joh. Offenb. 21, 10—27. Petrus, Jakobus und Johannes sahen die Herrlichkeit des Reiches Gottes auf dem Berge; der Eindruck in ihren Seelen war so tief, daß sich Petrus noch in seinem Alter dieser herrlichen Erscheinung mit Vergnügen erinnerte. Matth. 16, 28. Matth. 17, 1. 2. Luk. 9, 26—36. II. Br. Petr. 1, 14—18.

Weil das Reich Gottes das herrlichste Reich ist, deßwegen heißt unsere Hoffnung, in ihm zu leben, ein herrliches Erbtheil. Ephes. 1, 18.

Wir sind bestimmt, in dieser Herrlichkeit ewig zu leben und zu schweben. Joh. 17, 24. Da wollte Petrus auf der Stelle bleiben, wo er die Herrlichkeit des Reiches Gottes sah. Doch davon wird weiter unten die Rede seyn.

Das Reich Gottes ist ein himmlisches und überirdisches Reich; die Reiche der Welt aber sind irdisch. Deßwegen heißt dieses Reich Gottes Reich, Himmelreich, das Reich der Himmel, himmlisches Vaterland.

So weit Gott über die Menschen, und die Erde über den Himmel erhaben ist, so weit ist demnach auch Gottes Reich über alle Reiche der Welt erhaben. Der Friede, den Gottes Reich gibt, ist göttlich; die Ruhe dieses Reiches ist himmlisch, u. s. f. Gleichwie die Reiche der Welt alle Mängel der Welt haben, so hat hingegen Gottes Reich alle Vorzüge und Eigenschaften des Himmels. Und dieses Reich ist unser.

Das Reich Gottes ist das größte aller Reiche; denn es ist unermeßlich, und wird, wie Daniel 2, 44.

schreibt, alle Reiche der Welt aufreiben, damit Gottes Reich in Gottes unermeßlicher Schöpfung endlich das einzige und herrschende Reich werde. Wie klein sind die Reiche der Welt? Wie klein ist auch das größte Reich; denn wie klein ist die ganze Welt vor Gott? Gottes Reich ist das größte aller Reiche; denn es wird alle Reiche der Welt verschlingen, und Gottes ganze Schöpfung einnehmen, wenn einmal die Welt ihre Wiedergeburt wird erlitten haben, von welcher Jesus bei Matth. 19, 28. redet, und von welcher an seinem Orte die Rede seyn wird. Jesus nennt den Himmel ein Haus seines Vaters, wo viele Wohnungen sind. Joh. 14, 2. Da werden wir mit allen seligen Wesen wohnen. Paulus sagt es ausdrücklich, der Sohn Gottes, den der Vater zum Herrn seines Reiches gemacht hat, werde alle andere Herrschaft, Gewalt und Macht aufheben, damit Gottes Reich das einzige sey. I. Br. Kor. 15, 24. Erhebet eure Herzen alle, die ihr jetzt noch zur kleinen Heerde gehöret und in der Welt einen kleinen Platz einnehmet! Euer Reich wird erweitert werden. Wie unendlich groß ist nicht die Schöpfung?

Das Reich Gottes ist ein allgemeines Reich, ein Reich aller Menschen, Völker und Nationen. Die Reiche der Welt bestehen oft nur aus einem einzigen Volke; vom Reiche Gottes ist kein Volk ausgeschlossen; dieses Reich ist wahrhaft ein einziges Haus, wo ein Vater und unzählige Kinder sind; ein einziger Schafstall unzähliger Schafe unter Gott dem einzigen und ewigen Hirten. Dieses Reich vereiniget Europäer und Amerikaner, Asiaten und Afrikaner in einem und dem nämlichen Reiche; wir sind alle, die wir von Gott in sein Reich aufgenommen sind, dem Herrn ein Volk und ein Reich; in diesem Reiche wird der Unterschied der Völker

aufhören und kein Nationalhaß mehr seyn; denn dieses Reich ist das Reich der Liebe und des ewigen Friedens. Der König des Reiches Gottes ist der König aller Könige und der Herr aller Herren. I. Br. an Timoth. 6, 15. Daniel sagt: Alle Könige der Erde werden dem neuen Könige des Reiches Gottes gehorsam seyn. 7. 27. 2. 44. Im Namen dessen, dem der Vater in seinem Reiche alles übergeben hat, müssen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen müssen diesem die Ehre geben. Br. an die Philipp. 2, 10. 11. Dieß ist der König, dem alle Könige dienen müssen und werden. Weil dieses Reich ein allgemeines Reich ist, deßwegen heißt es ein katholisches Reich, katholische Kirche.

Das Reich Gottes ist das Reich unsrer wahren — ewigen — himmlischen — und besten Heimath. So lange wir unter der Sonne wandeln, sind wir Gäste und Fremdlinge; wir sind Wanderer; unser Vaterland, unser Vater, unsre Brüder, unsre Freunde, unsre Ruhe sind im Himmel, wo wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes seyn werden. Ephes. 2, 19. Deßwegen wird der Himmel unser Vaterland, das bessere und himmlische Vaterland genannt. Hebr. 11, 14. 16. das Haus unsers Vaters, wo wir ewig bleiben werden. Joh. 14, 2. 3. 23.

Weil Gott die Wahrheit, die reinste Wahrheit, allein die Wahrheit und die ewige Quelle aller Wahrheit ist, so ist auch sein Reich allein und wahrhaft das Reich der Wahrheit, das Reich des Lichtes. Die Worte Licht und Wahrheit begreifen alles, was gut und heilsam ist. Unsere Welt redet immer von Licht und Wahrheit; und sie weicht vom Reiche Gottes immer weiter ab. Welche Thorheit, man hält das Licht für Finsterniß und umgekehrt!

Da also das wahre Leben unmöglich anderswo als bei Gott und in seinem Reiche gelebt werden kann, so ist das Reich Gottes wahrhaft und allein das Reich des Lebens, des Glückes, des Menschenheiles, das wünschenswertheste Reich; dieses Reich ist jene kostbare Perle, von der Jesus sagt, sie verdiene es, daß man um sie alles, was man hat, dahingebe; jener kostbare Schatz, dem man alles andere aufopfern müsse. Matth. 13, 44—46. Da fällt mir wieder die Thorheit der heutigen Welt auf, welche immer vom Menschenglücke redet, und das Reich des Menschenheiles unaufhörlich verfolgt. Hat man je so viel vom Menschenglücke geredet, als in unsern Tagen; und waren die Menschen je so unglücklich und unglückselig als in unsern Tagen? Hat man je so viel von Licht und Wahrheit geredet; und waren die Finsternisse des Unglaubens je dicker als jetzt?

Was Gott wirket ist Licht, oder Wahrheit und Seligkeit; was Gott wirket, wirket er durch seinen heiligen Geist; denn es gibt auch einen Geist Gottes von Ewigkeit. §. 57. Ein jedes Reich hat seinen eigenen Geist; der Geist der heutigen Welt ist bekannt; es hat sogar ein jeder einzelne Mensch seinen eigenen Geist. Unter dem Geiste verstehen wir die Gesinnungen. Wir werden in dieser Geschichte (denn ich sage es, daß meine ganze Theologie Geschichte seyn wird) auch ein Reich der Unglückseligkeit finden; auch dieses schwarze Reich wird seinen eigenen Geist, den Geist seines unglückseligen Stifters haben. Gottes Reich aber hat den Geist Gottes; dieser beseligende Geist wird Gottes Gesinnungen und Gottes Seligkeit in den Bürgern dieses Reiches wirken. Das Reich Gottes ist das Reich des heiligen Geistes — des guten Geistes — des wahren

Geistes. Auch der Geist Gottes wird in der Geschichte dieses heiligen Reiches nicht unthätig seyn. Wer den Geist dieses Reiches hat, der ist in diesem Reiche ein würdiger und seliger Bürger.

Weil im Reiche Einer regieret — weil dieses Reich nicht das Reich der Engel, sondern des Königs von Ewigkeit ist, — weil in diesem Reiche vom Vater alles dem Sohne übertragen ist, deßwegen ist dieses Reich wahrhaft eine Alleinherrschaft, Monarchie. Dieß ist die Verfassung des Himmels, von der aber noch oft die Rede seyn wird. Den einzigen Herrn dieses Reiches nennt der heilige Paulus den seligen — allein gewaltigen — König aller Könige, — Herrn aller Herren. I. Br. an Timoth. 6, 15.

Das Reich Gottes ist in seiner Art das einzige Reich; denn ein anderes Reich, das diese Vorzüge besitzt, und seinen Bürgern dieses Glück gewährt, gibt es nicht. Wird nicht Gottes Reich das einzige Reich seyn, nachdem es alle Reiche der Erde wird verschlungen haben? Dan. 2, 44. Gleichwie Gott das in seiner Art einzige Wesen ist, so ist es auch sein Reich und das Glück seines Reiches.

Es liegt im Begriffe, den wir von Gott haben, daß sein Reich jene Vorzüge und Eigenschaften habe, die Gott hat.

Dieses Reich hat in der heiligen Schrift verschiedene Namen: Es heißt Himmel, Matth. 5, 12., unter diesem Namen ist es am bekanntesten; der dritte Himmel; denn auch im Reiche Gottes gibt es Grade der Seligkeit und Herrlichkeit. II. Br. an die Kor. 12, 2. Paradies, II. Br. Kor. 12, 4. Haus des himmlischen Vaters, wo viele Wohnungen sind, Joh. 14, 2. 3. 23. Reich Gottes, Luk. 9, 11. Reich des Vaters, Matth. 13, 43.

Schooß Abrahams. Luk. 16, 22. Stadt Gottes, Hebr. 11, 10. 16. die festgegründete, von Gott selbst erbaute Stadt, wo alle Bürger dieses Reiches wohnen. Hebr. 11, 10. 16. Stadt des lebendigen Gottes, Hebr. 12, 22. unsere zukünftige Stadt, Hebr. 13, 14. heilige Stadt, Joh. Offenb. 21, 2. Stadt Gottes, die vom Himmel kommen wird, Joh. Offenb. 21, 2. die uns zubereitete und geschmückte Stadt, Joh. Offenb. 21, 2. das himmlische Jerusalem, Hebr. 12, 22. das neue Jerusalem, Joh. Offenb. 21, 2. das Heiligthum, Hebr. 8, 2. Hebr. 9, 8. 12. die wahre Hütte, Hebr. 8, 2. die ewigen Hütten, Luk. 16, 9. die uns von Gott erbauten Hütten, Hebr. 9, 11. das wahre Allerheiligste, Hebr. 10, 19. das bessere und himmlische Vaterland, Hebr. 11, 16. der wahre Berg Sion, wo alle selige Wesen versammelt sind. Hebr. 12, 22, 23.

Paulus war im Himmel; allein, was er sah, durfte er nicht sagen; er hörte geheimnißvolle Worte, die ein Mensch nicht aussprechen darf. II. Br. Kor. 12, 2 — 4. Dieß konnte der Apostel sagen: Kein Aug hat es gesehen, und kein Ohr gehöret, und kein Mensch daran auch nur gedacht, was Gott denjenigen, die ihn lieben, bereitet hat. I. Br. Kor. 2, 9.

Es ist deßwegen nicht möglich, daß wir von der Herrlichkeit des Reiches Gottes schon in diesem Leben einen vollständigen Begriff haben; was uns Gott von unserm ewigen Glücke geoffenbaret hat, ist hinlänglich, um jene ganz dahin zu reißen, die sich im Geiste in jenes herrliche Reich versetzen wollen.

Johannes sah in seinem Geiste die herrliche Stadt des zukünftigen Reiches Gottes; er hat sie in seiner Offenbarung 21, 10—27. beschrieben.

Niemand wird nun fragen, warum ich mit der Be-

schreibung des Reiches Gottes anfange. Unsere ganze Religion ist nichts anders, als das herrliche Wort von diesem Reiche. Muß nicht vor Allem das Ziel meiner künftigen Worte aufgestellet seyn? Ohne dieses glänzende Ziel würde der kommende Unterricht weder deutlich noch wichtig werden. Eine jede Idee wird nun die Mutter der folgenden seyn.

Da sehe man den Gipfel aller Wünsche eines Sterblichen! Da sehe man die Zielscheibe dieser ganzen Theologie! Dessen Wunsch es nun ist, in diesem Reiche und dieses Leben zu leben, der lese weiter; dem es aber kein Glück ist, die Tage seiner Ewigkeit im Reiche Gottes zu leben, der lege dieses Buch weg; denn einem solchen ist das Christenthum kein Evangelium.

## §. 59.

### Dieses Reich ist des Vaters von Ewigkeit.

Wessen ist das ewige — herrliche — in seiner Art einzige Reich? Das Reich, welches ich beschrieben habe, und welches das höchste Ziel unserer Wünsche ist, ist des Vaters von Ewigkeit; denn es gibt einen Vater von Ewigkeit. §. 55.

Dieses Reich muß von Ewigkeit des Vaters seyn; denn alles, was ist, ist vom Vater, der Vater aber ist von Niemanden; auch der Sohn Gottes ist vom Vater.

Dieses Reich ist des Vaters; denn Daniel sah es, wie der Greis von Ewigkeit sein Reich dem Menschensohne übergab. Dan. 7, 13. 14. Luk. 1, 32. 33. Psalm 109, 2.

Deßwegen wird das Reich Gottes in der heiligen Schrift das Reich des Vaters genannt. Jesus lehret uns den Vater bitten, daß er sein Reich zu uns kom-

men lasse. Matth. 6, 10. Er versichert, die Gerechten werden im Reiche ihres Vaters glänzen wie die Sonne. Matth. 13, 43. Er tröstet seine Jünger, es habe dem Vater gefallen, das Reich der kleinen Herde zu geben. Luk. 12, 32. Er macht seinen Jüngern das herrliche Versprechen: Ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat. Luk. 22, 29.

Das ewige Reich ist des Vaters, weil die ganze Anstalt, uns in sein Reich zu bringen, das Werk des himmlischen Vaters ist, wie in der Folge wird gezeigt werden. §. 77.

Das ewige Reich ist des Vaters; denn der Sohn Gottes sagt, der Vater sey es, der ihm das Reich bereitet und in selbem alles übergeben habe. Luk. 22, 29. §. 80.

Weil das Reich des Vaters ist, deßwegen heißt er König der Ewigkeit, — König aller Könige, — Herr aller Herren. I. Br. an Timoth. 6, 15. 16. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft. I. Br. Tim. 6, 16.

Dieses Reich ist des Vaters; denn dem Vater wird der über alles gesetzte Menschensohn das Reich wieder übergeben, nachdem er alle Feinde dieses Reiches wird überwunden haben. I. Br. Kor. 15, 24.

Dein Reich ist das Reich aller Ewigkeiten, und deine Herrschaft währet von Geschlecht zu Geschlecht. Psalm 144, 13.

Dem Könige der Ewigkeit, — dem unsterblichen Gott, sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. I. Br. Tim. 1, 17.

Weil das Reich des Vaters ist, deßwegen kann die Anstalt, uns das verlorne Glück seines Reiches wieder zu verschaffen, nur sein Werk seyn, und eben weil diese Anstalt sein Werk ist, muß auch diese Wahrheit vorangehen.

Diese Wahrheit steht mit dem ganzen Systeme des Christenthums in einer sehr engen Verbindung: Gleichwie alles vom ewigen Vater ist, so ist auch sein Reich und das Glück seines Reiches von ihm auf uns gekommen. Wie dieß geschehen sey, lehret eben das Evangelium vom Reiche Gottes.

## §. 60.

### Der Erstgeborne und Erbe des Reiches Gottes von Ewigkeit.

Es liegt im Begriffe, den wir von Gott dem Vater haben, daß sein Leben das Urleben, — ein Leben von Ewigkeit, — die Quelle alles Lebens sey. Auch der Sohn Gottes ist vom Vater, und dieser sagt, der Vater habe dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26. Gleichwie es einen Vater von Ewigkeit gibt, so gibt es auch einen Sohn Gottes von Ewigkeit. Dieß kann uns nur aus der Offenbarung bekannt seyn. §. 56.

Daß dieser Sohn Gottes Jesus von Nazareth sey, wird an seinem Orte bewiesen werden; hier ist der Ort noch nicht.

Wie dieser der Sohn des ewigen Vaters ist, so ist es kein anderes Wesen; denn dieser ist vom Vater nicht erschaffen, sondern aus seiner Wesenheit von Ewigkeit erzeuget. Diesem allein hat der Vater gesagt: Du bist mein Sohn; heute hab' ich dich erzeuget. Welchem Engel hat der Vater dieß je gesagt? Hebr. 1, 4. 5. Hebr. 5, 5. Der Sohn Gottes ist vor Allen, und Alles besteht durch ihn. Kolosſ. 1, 17.

Dieser Sohn Gottes ist der Eingeborne des Vaters, der Erstgeborne des Reiches Gottes, weil vor ihm kein Anderer war, und er von Ewigkeit beim Vater ist. Außer

ihm sind alle Wesen Geschöpfe. Von diesem sagt der Prophet Michäas: Dieser soll über Israel herrschen, und sein Ausgang ist von Anbeginn und von den Tagen der Ewigkeit. 5, 2. Daß diese Stelle vom Messias rede, ist gar keinem Zweifel unterworfen. Joh. 7, 42. Matth. 2, 6. Die Propheten hielten also den ewigen Sohn Gottes für den König des Reiches Gottes, dessen ursprüngliches Volk Israel ist.

In diesem Sinne nennet Paulus den Sohn Gottes den Erstgebornen vor allen Geschöpfen. Kolosf. 1, 15. Als er der Vater, den Erstgebornen in die Welt einführte, spricht er: Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten. Hebr. 1, 6. Weil sich Jesus von Nazareth als den ewigen Sohn Gottes bewiesen hat, deßwegen hat die Welt in ihm die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater gesehen. Joh. 1, 14. Ohne Offenbarung würden wir Gott nicht kennen; denn wer hat ihn gesehen? Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, hat ihn uns verkündiget. Joh. 1, 18.

Dieser Sohn Gottes ist von Ewigkeit vom Vater: Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26.

Dieser Sohn Gottes ist von Ewigkeit beim Vater, der ewige und erste Erbe seines Reiches, verherrlichet bei und von seinem Vater, ehe noch etwas war; denn im Anfange war das Wort; ehe noch etwas war, da gab es schon einen Sohn Gottes, und das Wort war bei Gott dem Vater, und Gott war das Wort, der Sohn Gottes war mit dem Vater Eins, nicht nur der nämlichen, sondern einer Natur; er ist folglich wahrer Gott, weil er alle Eigenschaften Gottes hat. Joh. 1, 1. 2. Jesus (dieser ist eben der Mensch gewordene Sohn Got-

tes) denkt mit Vergnügen an die Herrlichkeit, die er bei seinem Vater hatte, ehe es noch eine Welt gab. Joh. 17, 5.

Die Offenbarung lehret uns daher sagen: Das ewige, — wahre und beste Leben ist im Vater; vom Vater kam dieses Leben auf den Sohn; denn der Sohn Gottes ist nicht, wie der Vater, von sich selbst, sondern vom Vater. Joh. 5, 26.

Sehet da den ersten Erben des herrlichen Reiches Gottes. Dieser sagt, sein Vater habe ihm das Reich bereitet. Luk. 22, 29.

Weil dieser Erstgeborne des Reiches Gottes mit dem Vater Eins ist, so ist er wahrhaft das Ebenbild seines Wesens oder seiner Natur, der Glanz seiner Herrlichkeit; dieß heißt: Die göttlichen Eigenschaften des Vaters sind im Sohne zu sehen. Hebr. 1, 3. Der, welcher sich als den ewigen Sohn Gottes bewiesen hat, sagt: Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10, 30.

Dieser Sohn Gottes hat das ewige, — höchste Wohlgefallen und die höchste und ewige Liebe des Vaters, weil er sein Sohn, sein wahres Ebenbild, und der Abglanz seiner ewigen Herrlichkeit ist. Kann es anders seyn, da der Vater nur das liebt, was vollkommen ist, sein Sohn aber alles Vollkommene und Heilige in sich vereiniget?

Deßwegen hat der ewige Vater so oft erkläret, seinen Sohn soll man hören; denn dieser habe sein Wohlgefallen. Matth. 3, 17. Matth. 17. 5. Und deßwegen konnte Jesus nicht genug die Liebe preisen, die sein Vater zu ihm habe.

Eben so unläugbar ist es nun auch, daß der Vater von Niemanden so innig geliebet werde, als von seinem Sohne. Wie groß war die Liebe, die Jesus zu seinem

Vater hatte? Mit seinem Vater konnte er im Gebete ganze Nächte umgehen; wie freute er sich zu seinem Vater zu kommen? Den Willen des Vaters zu thun ging dem Sohne Gottes über Essen und Trinken; dieß nennt er die liebste Speise seiner Seele. Joh. 4, 31—34.

Diese Beweise, die von Jesu hergenommen sind, haben nur deßwegen Gewicht, weil ich als ausgemacht annehme, daß dieser sich als den Sohn Gottes legitimiret habe; wovon erst noch die Rede seyn wird.

Möchte doch der Erbe des Reiches Gottes von Ewigkeit Miterben haben wollen! Glück und Heil allen Wesen, die einer Glückseligkeit fähig sind, wenn sich der Sohn Gottes Miterben des Reiches verschafft, welches ihm sein Vater bereitet hat! Ich höre ihn sagen: Menschen! ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat. Luk. 22, 29.

Die Geschichte wird es zeigen, ob es eine Anstalt gebe, aus den Menschen Gottes Kinder — Erben und Miterben seines Sohnes zu machen. Röm. 8, 17. Der Sohn Gottes sagt es, sein Erbtheil sey ein herrliches Reich. Luk. 22, 29.

## §. 61.

Der Vater gibt dem Sohne Vollmacht, das Leben mitzutheilen.

Es liegt im Begriffe Gottes, daß er das glückseligste und allein von Ewigkeit selige Wesen sey. I. Br. an Timoth. 6, 15.

Weil nur Gott selig ist, so kann auch nur Gott beseligen. Er beseliget, wenn er sein Leben und das Glück seines herrlichen Reiches mittheilet. §. 58.

Da Gott die Liebe ist, so ist von ihm nichts anderes zu erwarten, als daß er das Glück seines Reiches

mittheilen werde und wolle. Dieß ist bewiesen, wenn sich Gott aus allen vernünftigen Wesen ein Reich und Volk gesammelt hat, welches er sein Reich, sein Volk, seine Kinder und seine Erben nennet.

Der Sohn beschreibt selbst die Ordnung, nach welcher das Leben vom ewigen Vater kömmt. Gleichwie der Vater das Leben in sich und von sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26.

Wie der Sohn Gottes vom Vater ist, so, das ist, in diesem Sinne ist es Niemand; denn jener ist in einem ganz eigenen Sinne der Sohn Gottes. Hier ist ein Geheimniß, welches wir nur anbeten können. §. 56.

Allein, es hat dem Vater gefallen, dem Sohne zu geben, das Leben in sich selbst zu haben, und das Glück des Himmels andern Wesen mitzutheilen. Dieß will Jesus sagen bei Joh. 5, 26.

Die Ordnung des wahren Lebens ist demnach diese: Der Sohn Gottes ist vom Vater; vom Sohne Gottes aber kömmt das wahre Leben über jene, denen der Sohn Gottes sein Leben mittheilet. In ihm war das Leben. Joh. 1, 4. Da kann Niemand eine andere Ordnung des Lebens machen, als welche Gott selbst gemacht hat.

Von nun an hat der Vater viele Kinder, viele Erben seines Reiches, und der Sohn Gottes hat viele Brüder, viele Miterben seines Reiches; von nun an ist er der Erstgeborne unter vielen Brüdern; sein Gott ist auch unser Gott; sein Vater ist von nun an auch unser Vater; sein Reich ist nun auch unser Reich. Dieß sind lauter eigene Worte der heiligen Schrift. Röm. 8, 17. 29. Joh. 20, 17. Hebr. 2, 10. Luk. 22, 29. Matth. 25, 34.

Wenn der Vater dem Sohne die Vollmacht gegeben hat, das Leben mitzutheilen, wie wichtig muß der Name des Sohnes Gottes in der ganzen Theologie und für einen jeden Menschen seyn, dem an seinem ewigen Leben gelegen ist?

Die Geschichte, wie der Sohn Gottes den Auftrag seines Vaters vollbracht hat, ist eben die Geschichte des Reiches Gottes, das Evangelium des Menschengeschlechtes, Christenthum und zwar katholisches Christenthum, weil das Reich Gottes ein Reich aller Völker ist.

## §. 62.

### Der Rathschluß des Vaters, Alles durch seinen Sohn zu erschaffen.

Es ist eine deutliche Lehre der Offenbarung, daß alles, was ist, durch den Sohn Gottes erschaffen ist. Der heilige Paulus sagt: Durch ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, die Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer, oder die Kräfte, auch die erhabensten Engel. Es ist Alles durch ihn und in ihm erschaffen, und Er selbst ist vor Allen, und Alles besteht durch ihn. Kolosf. 1, 16. 17.

Alle Dinge sind durch dasselbe Wort oder den Sohn Gottes gemacht, und ohne dasselbe ist Nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. 1, 3. Die Welt, und was zur Welt gehöret, ist durch ihn gemacht. Joh. 1, 10. Weil die Welt durch ihn gemacht worden, heißt sie sein Eigenthum. Johannes beschreibt seinen Eintritt in die Welt so: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen, die Menschen, die wie die Welt vom Vater durch den Sohn gemacht sind, nahmen ihn nicht auf, sondern verwarfen ihn. Joh. 1, 11.

Diese Wahrheit liegt auch in den Worten Jesu: Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, und von keinem andern ist, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben, und das Leben andern Wesen mitzutheilen. Der Herr redet von der Macht, die ihm sein Vater gab, Todte zum Leben zu erwecken. Joh. 5, 25. 26.

Da der Vater durch die Zeugung von Ewigkeit seine Gottheit nur dem Sohne mitgetheilet hat, so muß von nun an der Ausdruck erschaffen nur dann gebraucht werden, wenn außer dem Sohne Gottes von allen andern Wesen die Rede ist; diese mögen dann zwar auch Söhne Gottes genannt werden, aber sie sind es dennoch in einem andern Sinne, als es der ewige Sohn Gottes ist, und sie bleiben vom Sohne Gottes wesentlich unterschieden.

Warum hat es dem Vater gefallen, Alles durch seinen Sohn zu erschaffen? Hier ist zwar wieder ein Geheimniß; dennoch können wir auch auf diese Frage aus der Offenbarung antworten: Wir werden aus dem Folgenden sehen, daß der Vater seinem Sohne deßwegen Alles in seinem Reiche übergeben habe, weil er des Menschen Sohn geworden ist, das ist, weil der Sohn das mühesame Geschäft der Welterlösung auf sich genommen hat, wie Jesus oft sagt.

Wir können auch begreifen, daß der Vater Alles durch seinen Sohn erschaffen wollte, weil er an ihm sein höchstes Wohlgefallen hat. Matth. 3, 17. Matth. 17, 5. Der Vater aber hatte am Sohne das höchste Wohlgefallen, weil er das wahrhaftige Ebenbild seines Wesens und der Abglanz seiner Herrlichkeit ist. Hebr. 1, 3.

## §. 63.

### Erschaffung und Bestimmung der Engel, ewig im Reiche Gottes zu leben.

Weil der Sohn Gottes der Erstgeborne und Eingeborne unter vielen Brüdern seyn, und viele Miterben seines Reiches haben wollte, so erschuf er viele vernünftige Wesen; denn nur diese sind einer Glückseligkeit fähig.

Unter allen mit Freiheit und Vernunft begabten Wesen erkennen wir keine vornehmere, als die Engel. Diese waren, so viel wir wissen, die ersten, denen Gott das wahre Leben oder das ewige Glück seines Reiches mittheilte.

Engel sind überirdische, geistige, mit Vernunft und Freiheit begabte Wesen.

Gibt es Engel? Auch ohne Offenbarung dürften wir vermuthen, daß es zwischen Gott und dem Menschen Wesen gebe, die geringer als Gott, aber höher als der Mensch sind. Gottes Offenbarung aber setzt das Daseyn der Engel außer allen Zweifel; die Geschichte des Reiches Gottes enthält so viel von den Engeln, daß am Daseyn der Engel Niemand zweifeln kann, der diese heilige Geschichte annimmt.

Wer hat die Engel erschaffen? Johannes sagt: Alle Dinge sind durch den Sohn oder das Wort Gottes gemacht, und ohne dasselbe ist *Nichts gemacht, was gemacht ist*. Joh. 1, 3. Nun aber sind auch die Engel gemacht oder erschaffen; folglich haben diese ihre Erschaffung dem Sohne Gottes zu verdanken. Dieß sagt der heilige Paulus sehr ausdrücklich: Durch ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare (die Engel sind unsichtbar) die Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer oder die

Kräfte, die erhabensten Engel im Himmel. Es ist Alles durch ihn und in ihm erschaffen. Koloss. 1, 16.

Auch die erhabensten Wesen des Reiches Gottes müssen folglich den ewigen Sohn Gottes als ihren Schöpfer ehren.

Die Wohnung der Engel ist das Reich Gottes, oder der Himmel; denn vom Himmel kamen die Engel, welche bei der Geburt des Erlösers Loblieder sangen, und die Geschichte sagt es ausdrücklich, daß die Engel wieder in den Himmel als ihre wahre Heimath zurückgekehret sind. Luk. 2, 15. Jesus versichert, daß die Schutzgeister der Menschen immer das Angesicht des himmlischen Vaters sehen. Matth. 18, 10. Der Engel, der den jungen Tobias begleitete, sagte nach vollendetem Auftrage, es sey Zeit, daß er wieder zurückgehe zu dem, der ihn gesandt habe. Tobias 12, 20.

Wozu sind diese Wesen von Gott erschaffen worden? Wenn Gott ein vernünftiges Wesen erschafft, so erschafft er es, daß es ewig glückselig sey; denn Gott ist die Liebe. Die Engel sind also erschaffen, in dem Reiche ewig zu leben und zu schweben, welches wir Gottes Reich nennen, und welches ich §. 58 beschrieben habe; diese Wesen sollten (so viel wir wissen) die ersten Erben des Reiches der unabänderlichen Glückseligkeit seyn.

Weil die Engel bestimmt sind, ewig in Gottes Reiche zu leben, heißen sie Kinder Gottes. Luk. 20, 36. Sie sind seine Kinder, weil sie ihm ihr Glück, Leben und Daseyn zu verdanken haben, und in seinem Hause ewig bleiben dürfen. Der Sohn Gottes sagt: Der Sohn, ein jeder, den Gott als seinen annimmt, bleibt ewiglich im Hause des Vaters. Joh. 8, 35.

Die Glückseligkeit der Engel besteht in dem höchsten Grade der Zufriedenheit, der Ruhe, des Trostes, der

Freude, des Friedens ꝛc. Diese Güter nennt die heilige Schrift mit einem Worte das Leben; denn dieß ist das Leben Gottes. §. 58.

Was macht die Engel höchst glückselig? Nichts anderes, als ihre Vereinigung mit dem besten Wesen. Sie sehen immer das Angesicht des herrlichsten Vaters, sie sitzen an der ewigen Quelle des Lebens, gehen nur mit guten Wesen um, schweben in dem Glanze des Reiches Gottes, und wissen, daß ihr großes Glück ewig kein Ende nehme. Jesus, der es wußte, was im Himmel geschieht, denn er kam vom Himmel, sagt: Ihre (der Kinder) Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 10.

Deßwegen werden die Engel in der heiligen Schrift für das Bild eines ganz glückseligen Wesens genommen. Des Stephanus Angesicht schien das Angesicht eines Engels zu seyn; so heiter, so ruhig, so freudig war er. Apostelgesch. 6, 15. Das Angesicht ist der Himmel des Menschen; die Zufriedenheit ist die Sonne dieses Himmels; man sieht die Strahlen dieser Sonne aus dem Angesichte des glückseligen Menschen.

Die Engel wären nicht ganz glückselig, wenn sie Leidenschaften unterworfen wären; deßwegen sagt Jesus, daß wir den Engeln gleich seyn werden, wenn wir einmal diesen Leib mit allen seinen Leidenschaften werden abgelegt haben. Die Kinder dieser Welt nehmen zur Ehe, und werden zur Ehe gegeben; welche aber jener Welt und der Auferstehung von den Todten werden würdig gehalten werden, die werden weder zur Ehe nehmen, noch zur Ehe gegeben werden; denn sie können hinfüro nicht sterben; sie sind alsdann den Engeln und Kindern Gottes gleich, weil sie Kinder der Auferstehung sind. Luk. 20, 34—36. Matth. 22, 30.

In diesem Texte liegt auch die Wahrheit, daß die Engel ewig nicht sterben; denn sie sind Geister, Kinder des unsterblichen Gottes, und Jesus sagt, daß wir nach unserer Auferstehung eben darin den Engeln gleich seyn werden, daß wir, wie diese, ewig nicht sterben können. Dieß liegt im Begriffe vom Reiche Gottes; da dieses Reich ein ewiges und unwandelbares Reich ist, so können alle jene nicht sterben, welche Erben und Kinder dieses Reiches sind; das Volk Gottes ist eben dem Herrn ein Reich; es läßt sich kein Reich ohne Volk denken.

Da wir, die wir durch die Auferstehung vom sittlichen und physischen Tode zum ewigen Leben auferstehen, den Engeln gleich seyn werden, so sind die Engel in diesem Sinne unsere Vorbilder, denen wir ähnlich seyn werden, und denen wir uns schon in diesem Leben, so viel als möglich, ähnlich machen müssen; wir werden diesen erhabenen Wesen ähnlich, wenn wir, wie sie, im Geiste und nicht im Fleische wandeln.

Das Reich, welches Gott den Engeln bereitet hat, wird auch einstens unsere Erbschaft seyn; denn wir werden nicht nur den Engeln gleich seyn, sondern zu den Engeln kommen, und im Hause ihres und unsers Vaters ewig leben. Der heilige Paulus nennt den Himmel die Stadt des lebendigen Gottes, wo wir zur Menge vieler tausend Engel kommen werden. Hebr. 12, 22. In diesem Sinne sind die Engel unsere ewige Brüder, ewige Freunde, ewige Gesellschafter im Reiche Gottes.

In der heiligen Schrift ist oft die Rede von der Herrlichkeit der Engel. Von der Herrlichkeit, in der sie im Hause Gottes schweben, können wir jetzt noch keine Vorstellung haben; daß selbe groß sey, liegt im Begriffe, den wir von Gottes herrlichstem Reiche haben. Wenn ein Engel einem Menschen erschien, war seine Herrlich-

keit so auffallend, daß sich der Geschichtschreiber nicht enthalten konnte, auch die Hülle des Geistes zu loben. Die Gestalt des Engels, der den Stein von Jesu Grabe wegwälzte, war wie der Blitz, und sein Kleid so weiß, daß es blendete wie der Schnee. Matth. 28, 3.

Daher heißen die Engel Männer in weißen Kleidern. Apostelgesch. 1, 10. Das Weiße ist das Bild des Schönen und Glänzenden.

Die Zahl der Engel ist groß. Warum sollte sich Gott nicht unzählige Kinder seines Reiches erschaffen, da in seinem Hause unendlich viele Wohnungen sind, und sein Reich unermeßlich groß ist? Dieß wußte der Sohn Gottes, zu dessen Dienste auch die Engel sind, da er dem Petrus sagte: Meinest du, daß ich nicht meinen Vater bitten könnte, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Matth. 26, 53. Eine Legion enthielt damals fünf bis sechs tausend Krieger. Paulus, der im dritten Himmel war, versichert, daß in dieser Stadt des lebendigen Gottes eine Menge vieler tausend Engel sey. Hebr. 12, 22. Daniel sah Millionen Engel, die Gott auf dem Throne dienen, und hundert Millionen, die um seinen ewigen Thron stehen. 7, 10. Die Zahl der Engel, die Johannes sah, war tausendmal tausend. Joh. Offenb. 7, 11.

Nicht alle Engel sind gleich vornehm; es gibt mehr und weniger erhabene Geister; es gibt daher auch im Himmel, wie auf der Erde, unter den vielen Kindern Gottes Abtheilungen, Stufen, so zu sagen, verschiedene Stände, Aemter und Aufträge. Obschon uns die innere Verfassung des Reiches Gottes jetzt noch nicht bekannt ist, so müssen wir dennoch glauben, daß es die weiseste Verfassung habe; diese erfordert nun aber Diener, die den Willen des Herrn thun, und Nichts ist an sich so

wahrscheinlich, als daß es auch wieder unter den Dienern des göttlichen Reiches und Willens einen Unterschied gebe. Gemeiniglich ist es angenommen, daß neun Chöre oder Ordnungen der Engel seyn, nämlich Engel, Erzengel, Kräfte, Herrschaften, Fürstenthümer, Mächte, Thronen, Cherubinen, Seraphinen; daß es gemeine und erhabene Geister gebe, ist nach der heiligen Schrift keinem Zweifel unterworfen. Gabriel, welcher dem Zacharias und der Jungfrau Maria die nahe Geburt des Erlösers ankündigte, war von einem erhabenen Range. Luk. 1, 11. 19. 26. Michael wird ausdrücklich Erzengel genannt. Br. Jud. 9. V. Der Engel Raphael, welcher den jungen Tobias begleitete, war Einer jener Sieben, die vor dem Herrn stehen. Tob. 12, 15. Paulus redet von Thronen, Herrschaften, Fürstenthümern und Kräften des Himmels. Kolosf. 1, 16. Im Briefe an die Epheser sagt der heilige Paulus, des Menschen Sohn sey vom Vater über alles gesetzt, was im Himmel Erhabenes ist, über Fürstenthümer, Gewaltige, Mächtige und Herrschaften. Epheſ. 1, 20—22. In einem jeden Reiche gibt es Männer, die man die Großen des Reiches nennt; ich möchte sagen, auch Gottes Reich habe *seine Großen*. Der heilige Gregorius glaubt, Paulus habe bei seiner Aufnahme in den Himmel die innere Verfassung des Reiches Gottes kennen gelernet. Auch der heilige Petrus redet von Engeln, Gewaltigen und Kräften im Himmel, die dem Sohne Gottes unterworfen sind. 1. Br. 3, 22.

Gab es Engel vor der sichtbaren Welt? Oder sind die Engel erst mit dieser Welt erschaffen worden? Darüber ist nichts geoffenbaret; obschon es die gemeine Meinung ist, daß die Engel erst an einem der sechs Schöpfungstage erschaffen worden seyen, so gibt es dennoch

auch viele heilige Väter, welche sagen, daß die Engel älter als die Welt seyen. Im Reiche Gottes muß es viele Geheimnisse geben, die uns Gott nicht geoffenbaret hat, und die uns vielleicht erst dann werden bekannt werden, wenn wir einmal vollendete Bürger dieses Reiches sind.

Die Engel, seyen sie noch so erhaben, sind dennoch unendlich geringer, als der Sohn Gottes; nur dieser ist der Erstgeborne und ewige Erbe des Reiches Gottes; nur dieser ist von Ewigkeit der wahre Sohn Gottes, und mit dem Vater Eins; nur dieser ist das Ebenbild des Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit; und nur diesem ist im Reiche Gottes Alles übergeben; die Engel aber sind immer nur Geschöpfe; zwar auch Söhne und Kinder Gottes, aber in einem weit geringern Sinne. Zu welchem Engel hat der Vater je gesagt: Setze dich zu meiner Rechten ꝛc.? Hebr. 1, 13. Zu welchem Engel hat er je gesagt, du bist mein Sohn, heute habe ich dich erzeuget? Hebr. 1, 5. Der Sohn Gottes ist zwar im Leiden ein wenig unter die Engel erniedriget worden; allein um seines Leidens willen ward er über alles im Himmel erhöhet. Hebr. 2, 9. 10. Petrus lehret, dem zur Rechten des Vaters erhöhten Sohne Gottes seyen im Himmel die Engel, die Gewaltigen und die Kräfte unterworfen. I. Br. 3, 22. Paulus sagt das Nämliche. Ephes. 1, 20—22. Davon wird an einem andern Orte die Rede seyn; ich berühre jetzt diese Wahrheit nur, weil sie in die Lehre von den Engeln gehöret, und weil sie über die folgende Geschichte des Reiches Gottes Licht verbreitet.

Weil der Sohn Gottes vor allen Großen des Reiches seines Vaters unendliche Vorzüge hat, ist es der Wille seines Vaters, daß alle Engel, Erzengel, Thronen,

Fürsten, Gewaltige ꝛc. des Himmels den Sohn Gottes für denjenigen halten, der er ist, für den Sohn Gottes, für Gott, für das Ebenbild des Vaters, für den Erstgebornen des Reiches, für den Schöpfer aller andern Wesen und Dinge, für das vom Vater in seinem Reiche bestellte Haupt. Müssen sich nicht in einem jeden Reiche die Großen des Reiches vor dem einzigen Thronerben und Sohne des Königs demüthigen? Diese Wahrheit drückt der heilige Paulus so aus: Als er, der Vater, den Erstgebornen in die Welt einführet, spricht er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Hebr. 1, 6.

Ich bitte, wohl zu überlegen, daß der ewige Sohn Gottes den Engeln bekannt war, ehe er es dem Menschengeschlechte seyn konnte. Das Nämliche gilt von der Verfassung des Reiches Gottes.

Welches ist das Studium der Engel? Petrus versichert, die Anstalt der Welterlösung sey so erhaben und göttlich, daß auch sogar die Engel sie mit Lust betrachten, und über die Geheimnisse des Reiches Gottes nachdenken. 1. Br. 1, 12. Paulus lehret das Nämliche. Ephes. 3, 9—11. Soll unser Studium ein anderes seyn, als jenes der erhabenen Geister? Wer hat mehr Ursache, über Gottes Reich nachzudenken, als der Mensch, dem das Glück dieses Reiches bereitet ist?

In Gottes Reich ist alles thätig. Es hat Gott gefallen, uns auch etwas von den Geschäften der Engel zu offenbaren.

Da diese Wesen ihre Seligkeit fühlen, und unaufhörlich das Angesicht des himmlischen Vaters sehen, der das liebenswürdigste Wesen ist; — so ist leicht zu begreifen, daß sie Gott unaufhörlich loben und preisen; sie loben ihn seiner unendlichen Vollkommenheiten wegen,

die sie weit besser, als wir, erkennen, da sie Gott von Angesicht zu Angesicht sehen; sie loben ihn seiner unendlichen Güte wegen, mit welcher er sie aus dem Abgrunde des Nichtseyns hervorziehen und zum ewigen Glücke seines Reiches erschaffen wollte. Vom Lobe Gottes aus dem Munde der Engel ist in der heiligen Schrift, vorzüglich in den Psalmen, sehr oft die Rede.

Die Engel thun den Willen Gottes, erfüllen seine Aufträge; sie sind die Diener seines Willens, seine Gesandte, recht eigentlich aber im erhabenen Sinne die Bothen seines Reiches. Dieß liegt im Sinne des Wortes Engel, welches Einen bedeutet, der gesandt wird.

Bedarf denn Gott der Bothen in seinem Reiche? Das Reich Gottes ist unendlich groß; es gibt ein Reich Gottes unter der Sonne, und ein Reich Gottes über der Sonne; es ist jedoch nur ein einziges Reich; zwischen dem Reiche Gottes aber hier und dort ist die engste Verbindung. Auch uns, die wir noch unter der Sonne leben, regieret der Herr des Himmels, und es ist sein Wille, daß wir alle in sein Reich kommen. Was gibt es in einem so großen und wichtigen Reiche nicht anzuordnen? Zwar hat der Herr der Welt auch unter der Sonne seinem Reiche eine Verfassung gegeben; aber die Menschen können nicht alles machen, und die Anstalt des Evangeliums ist nur Gottes Werk. Wenn nun Gott den Menschen oder irgend einem Menschen etwas zu entbieten hatte, da bediente er sich eines seiner Engel; war der Auftrag wichtig, so ward auch ein Engel eines erhabenen Ranges gesandt. Gabriel mußte der Jungfrau Maria die Botschaft bringen, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes seyn werde. Von solchen Sendungen ist die Geschichte des Reiches Gottes voll. Wer sie für

unwahrscheinlich hält, hat vergessen, daß es auch ein Reich Gottes gebe. Muß es nicht so seyn, wenn es einen Gott, Engel und ein Reich Gottes gibt?

Die Engel thun den Willen Gottes mit der größten Bereitwilligkeit. Ist es von Wesen anders zu erwarten, die ohne Leidenschaften sind, und die Güte des göttlichen Willens immer erkennen? Kann es im vollendeten Reiche Gottes anders seyn? Dieß wußte der Erstgeborne dieses Reiches, und deßwegen sollen wir beten und wünschen, daß der Wille seines Vaters auf Erden eben so bereitwillig gethan werde, als er im Himmel gethan wird, Matth. 6, 10.

Weil der Vater in seinem Reiche alles seinem Sohne übergeben hat, so sind die Engel eigentlich zum Dienste des Sohnes Gottes. Deßwegen heißen die Engel in der Geschichte des Himmels seine, des Sohnes Gottes, Engel; Engel seiner Macht. 2. Br. Thess. 1, 7. Die Engel mußten dem Sohne Gottes in der Wüste dienen; dazu hatten sie vom Vater den Befehl. Matth. 4, 11. Die Engel sollten den Sohn Gottes anbeten. Hebr. 1, 6. Matth. 13, 41. Matth. 24, 31.

Es wird die Rede werden von den höchst wichtigen Aufträgen der Engel im Reiche Gottes; sie sind vorläufig folgende: Die Engel werden dabei seyn, wenn der Sohn Gottes die Herrlichkeit seines Reiches offenbaret. Matth. 25, 31. Sie werden dabei keine müßigen Zuschauer seyn; sondern sie werden die Auserwählten von allen Enden versammeln. Matth. 24, 31. Sie werden Zeugen des letzten Gerichtes seyn. Luk. 12, 8. 9. Sie werden auch die Bösen herbeitreiben, wie man am Tage der Aernte das Unkraut sammelt. Matth. 13, 30. 39. 40. 41. 42. Jesus nennt sie die Schnitter am Tage der Aernte auf dem Acker seines Reiches. Matth. 13,

39. Alle diese Wahrheiten werden an ihrem Orte in einem helleren Lichte erscheinen.

Die Dienste der Engel erstrecken sich auch auf das Glück und Heil eines jeden einzelnen Menschen. Kann es wieder in einem Reiche anders seyn, in welchem mit untrüglicher Weisheit für einen jeden einzelnen Menschen gesorgt wird? Dieß ist ein Vorzug, der nur der Herrschaft des weisesten Wesens zukömmt. Paulus hält die Engel überhaupt für dienstbare Geister, die von Gott Jenen zu Hilfe gesandt werden, welche das ewige Leben erben sollen. Hebr. 1, 14. Nicht ein Kind ist im Reiche Gottes ohne Schutzgeist. Matth. 18, 10. Die seligen Geister nehmen an unserm Heile einen so herzlichen Theil, daß die Nachricht von der Bekehrung eines Sünders im Himmel Jubel erreget, wie Jesus versichert. Luk. 15, 10. Die Schrift läßt uns auch glauben, daß die Engel Gott die Gebete und guten Werke der Menschen vortragen. Tob. 12, 12.

Diese Verbindung, in der wir mit den seligen Bürgern des Himmels stehen, ist der Grund unserer Liebe, der Verehrung und unseres Zutrauens zu ihnen.

Hier ist der Ort noch nicht, von diesen Wahrheiten so viel zu sagen, als nothwendig wäre. Ich habe §. 9 den Grundsatz aufgestellet, daß eine jede Wahrheit da beigebracht werden müsse, wo sie im Reiche Gottes dienet; deßwegen wird von diesen Lehren dann die fernere Rede werden, wenn die Frage ist: In welcher Verbindung steht die Erde mit dem Himmel, die streitende Kirche mit der triumphirenden, das Reich Gottes unter der Sonne mit dem Reiche Gottes über der Sonne? Welchen Einfluß hat diese Verbindung auf unser Wohl und Verhalten?

Welches ist der Glaube oder die Religion der Engel?

Kein vernünftiges Wesen kann ohne Glauben oder Religion seyn; das Kleid muß immer dem Leibe, und die Religion dem Himmel angemessen seyn; da nun ein jedes vernünftige Wesen bestimmt ist, im Reiche Gottes ewig zu leben, so muß sich ein jeder Bürger des Reiches Gottes der Verfassung dieses Reiches unterwerfen, und den Herrn desselben erkennen, das heißt, an ihn glauben und seinen Willen thun. Da das ewige Reich des Vaters ist, §. 59, so müssen die Engel den allein wahren Gott erkennen, lieben, anbeten ꝛc. Da der Erstgeborne dieses Reiches der ewige Sohn Gottes ist, und da der Vater seinem Sohne alles übergeben hat, §. 60, so müssen die Engel auch den Sohn Gottes, den sie sahen und kannten, ehe ihn das Menschengeschlecht sah und kannte, erkennen, an ihn glauben, ihn anbeten, sich ihm unterwerfen; dieß heißt: die Religion der Engel war und ist positiv ein Glaube an die Verfassung des Reiches, welches ihnen vom Vater bereitet ist.

Man wird sich immer mehr überzeugen, daß die Wahrheiten unserer Religion nicht nur in ihrem Lichte, sondern auch, was vorzüglich ist, in ihrer Nothwendigkeit und Würde erscheinen, wenn alles im Unterrichte auf den Hauptgedanken des ganzen Systemes zurückgeführt wird.

Dieß ist die Lehre von den Engeln, wenn wir sie in der Sonne des christlichen Religionssystemes betrachten.

## §. 64.

### Erste Empörung im Reiche Gottes.

Die heilige Schrift enthält so viele Spuren einer Empörung der Engel im Reiche Gottes, daß an dieser alten Begebenheit Niemand zweifelt, der die Geschichte des Reiches Gottes annimmt.

Wir leben in einer Zeit, wo die Empörung nicht selten ist; wir sehen es aus den blutigen Folgen, welch ein großes Uebel eine Empörung sey. Und eine Empörung gegen Gott und sein Reich . . . ? Wer mag das Fürchterliche des unglückseligen Rathschlusses, sich Gott zu widersetzen, fassen? Die Folgen dieser ersten Empörung im Reiche Gottes sind noch am Tage, und sie erstrecken sich in die Ewigkeit. Es ist entsetzlich hart, gegen den Stachel auszuschlagen. Apostelgesch. 9, 5.

Was ist dieß für eine unglückselige Begebenheit? Ich will sie mit den Worten der heiligen Schrift beschreiben. Jesus redet von einem Wesen, welches bei der Wahrheit nicht blieb. Joh. 8, 44. Das Wort Wahrheit drückt viel, ja alles aus, was Gott lieb ist; denn Er ist die ewige Wahrheit. Es gibt also Engel, welche die Wahrheit verließen, und thaten, was nicht recht war. Judas Thaddäus redet von Engeln, die ihre erste Würde und ihre erhabenen Posten im Reiche Gottes nicht behielten, nicht behaupteten, sondern ihre Wohnung, die ihnen im Reiche Gottes angewiesen war, verließen. Br. 6. V. Petrus redet von Engeln, die gesündiget haben; dieser Ausdruck ist allgemein. 2. Br. 2, 4. Job redet von Engeln, die nicht standhaft blieben, und in denen Gott deßwegen Bosheit gefunden hat. Job 4, 18. Die Geschichte kennt unglückselige Geister; da sie Gott nicht unglückselig erschaffen hat, so setzt ihr gegenwärtiges und ewig dauerndes Elend eine Sünde und einen Sturz voraus. Dieser Beweis liegt in der ganzen Geschichte.

War es dann möglich, daß auch Engel fielen? Was Thatsache ist, ist mehr als bloß möglich. Es scheint, Gott habe auch die Engel in einen Stand der Prüfung gesetzt, damit ihre Gedanken offenbar würden; denn ein vernünftiges Wesen ist ein freies Wesen; es scheint, daß

auch die Tugend der Geister geprüft werden mußte. Gottes Reich ist das Reich der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit.

Woher kam die Sünde der Engel? Die Sünde des Fleisches ist Sinnlichkeit; diese konnte die Sünde der Engel nicht seyn; denn sie sind ohne Körper. Die Sünde des Geistes aber ist Stolz oder Empörung im Geiste. Ich sehe nicht ein, wie sich ein Geist anders versündigen könne. Diese Betrachtung und die heilige Schrift, welche die tiefste Ursache einer jeden Sünde im Stolze sucht, lassen uns glauben, daß die Sünde der Engel Stolz gewesen sey. Sirach sagt: Der Anfang aller Sünde ist der Hochmuth. 10, 15. Der Anfang des Stolzes eines Menschen ist aber dieser, daß er von Gott abweicht. 14. V. Tobias ist der Meinung, alles Verderben habe seinen Anfang vom Stolze. 4, 14. *)

Was beleidigte denn den Stolz dieser Geister?

Die gefallenen Engel waren nicht bloß vom Range der gemeinen, sondern auch der erhabenen und erhabensten Geister. Jesus redet von Einem, der dabei eine bedeutende Rolle gespielt haben muß. Joh. 8, 44. Paulus versichert, daß unter den Gefallenen auch Fürstenthümer und Gewaltige seyen; denn auch solche sind für den Tag des Gerichts vorbehalten. Kolosf. 2, 15. Judas redet von solchen, die im Himmel eine erhabene Würde bekleideten. 6. V. Gegen diese müssen wir kämpfen, welche Paulus die Regenten, Fürsten und Gewaltige der Finsternisse nennt. Ephes. 6, 12.

Nun muß ich noch einmal fragen, was wohl den Stolz dieser Großen des Reiches Gottes beleidiget haben

*) Vgl. meine Religion in Gesprächen. 5. Th. 1. Gespräch. Buchst. B. C. D. E.

möge. Ich erinnere mich der uralten Sage, daß diese Geister sich dem Sohne Gottes nicht unterwerfen wollten. Man mag von dieser Sage denken, wie man will, so scheint sie wenigstens mit der Geschichte des Reiches Gottes und mit dem Systeme am meisten zu harmoniren; wir wissen, daß nur Einer der Sohn Gottes und der Herr seines Reiches sey; auch die erhabensten Geister mußten sich diesem unterwerfen, seine Befehle thun, und ihn, wie Paulus sagt, nach dem Willen des Vaters anbeten. Hebr. 1, 6. Da denke ein Jeder, was ihm beliebt. Daß der Stolz dieser Engel einen in ihrem Sinne beleidigenden Anlaß gehabt haben müsse, ist begreiflich; jener Anlaß ist der wahrscheinlichste, der in der Geschichte oder Verfassung des Reiches Gottes am meisten Grund hat. Setzen nicht die Regenten des Reiches der Hölle ihren Haß gegen den Sohn Gottes und gegen sein Reich noch fort? Man sollte glauben, daß sie ihre im Himmel begangene Sünde durch ihr tägliches Bemühen deutlich verrathen. Erscheint nicht der Sohn Gottes in dieser ganzen Geschichte im Kontraste gegen den Fürsten der gefallenen Engel? Ist nicht das Bemühen des Sohnes Gottes dieses, daß er die Werke des Teufels zerstöre, wie Johannes sagt? 1. Br. 3, 8. Ich glaube, daß man in dieser Geschichte eine jede Lehre neben die andere halten müsse, damit eine die andere beleuchte; alle aber beleuchtet die Sonne dieses Systemes.

Wenn es so ist, so war die Sünde der Engel nicht bloß Stolz, sondern Unglaube, oder Empörung im Geiste gegen Gott und die positive Verfassung seines Reiches.

Obschon unter diesen unglückseligen Geistern Fürsten und Gewaltige des Himmels waren, so müssen wir dennoch glauben, daß sich Einer bei diesem unseligen Unternehmen besonders ausgezeichnet, und sich den Andern zum

Anführer dargebothen habe. Die heilige Schrift redet von gemeinen und vornehmen gefallenen Geistern; sie redet aber auch an unzähligen Orten von Einem, der von dieser Begebenheit her verschieden genannt wird: Der Vater der Lüge, weil vor ihm keine Lüge gesprochen ward. Joh. 8, 44. Der Teufel. 1. Br. Joh. 3, 8. Satan. Luk. 10, 18. Fürst der Welt. Joh. 12, 31. Gott dieser Welt. 2. Br. Kor. 4, 4. Der Böse. Matth. 13, 38. Feind. Matth. 13, 39. Mörder vom Anfange. Joh. 8, 44. Lügner. Joh. 8, 44. Geist des Betrugs. 1. Br. Joh. 4, 6. Drache. Joh. Offenb. 12, 7. Der große Drache, die alte Schlange. Joh. Offenb. 12, 9.

Der Sold der Sünde ist der Tod; ein höchst unglückseliger Zustand, den die heilige Schrift Tod nennt. Das Unreine kann nicht im Himmel bleiben; das Fleisch wird von der Sinnlichkeit, und der Geist vom Stolze verunreiniget. Diese Geister waren von nun an Rebellen im Reiche Gottes; da konnten sie nun nicht ferner geduldet werden; wer sich gegen Gott empöret, schlägt allzeit gegen den Stachel aus; er kann nur sich schaden, der Stachel aber, Gott, bleibt. Die rebellischen Geister fanden bei Gott und in seinem Reiche keine bleibende Stätte mehr, sondern sie wurden des Glückes, im Reiche Gottes zu leben, verlustig erklärt, und von der Höhe ihrer Herrlichkeit in die Finsternisse verstoßen. 2. Br. Petr. 2, 4. Br. Jud. 6. V. Koloss. 2, 15. Es erhob sich ein großer Streit im Himmel. Michael, der Anführer der Guten, und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt sammt seinen Engeln, und diese vermochten Nichts; ihre Stätte ward nicht mehr im Himmel gefunden. Joh. Offenb. 12, 7. 8.

Das Gericht über diese untreuen Geister ist vom Vater dem Sohne übergeben; diese sind in den Finsternissen

zum Gerichte des großen Tages, mit ewigen Banden gebunden, aufbewahret. Koloss. 2, 15. Br. Jud. 6. 2. Br. Petr. 2, 4. Das Bildliche dieser Sprache ist zwar offenbar; allein eben so unläugbar ist die darunter liegende Thatsache.

Der Triumph des Sohnes Gottes, der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören 1. Br. Joh. 3, 8. wird aus der folgenden Geschichte des Reiches Gottes noch offenbarer werden. Ich bin versucht, auch hierin einen Beweis zu finden, daß sich diese Geister gegen den Sohn Gottes versündiget haben. Woher sonst ihr Haß gegen diesen?

Da sehen wir den Anfang eines Reiches, welches dem Reiche Gottes entgegengesetzt ist; doch, jenes unglückselige Reich wird und soll wieder zerstöret werden. Die Geschichte des Reiches Gottes wird immer wichtiger, weil es nun anfängt mit einem feindlichen Reiche in Kollision zu kommen.

Wir wollen uns vor dem Herrn demüthigen und uns vor der Sünde hüten; denn wer sündiget, der ist aus dem Teufel; denn der Teufel sündigte vom Anfange. 1. Br. Joh. 3, 8. Und hat Gott auch sogar in seinen Engeln Bosheit gefunden; wie vielmehr werden jene, die in Häusern aus Lehm wohnen, und Erde sind, (unsere Körper sind Erde) wie von einer Motte verzehret werden? Job 4, 18. 19.

Der Stolze und Ungläubige macht sich diesen bösen Geistern am ähnlichsten. Wenn Stolz und Unglaube auch sogar dem erhabensten Geiste gefährlich waren, wie gefährlich werden diese Sünden des Geistes dem schwachen Geiste des Menschen seyn, da sich mit dem Stolze auch die Sinnlichkeit zu seinem Untergange vereiniget?

## §. 65.

### Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit.

Weh mir, daß ich nun auch von einem Reiche der Unglückseligkeit reden muß! Ach, wie gerne hätte ich immer nur von Gott und seinem herrlichen Reiche geredet!

In der Geschichte der ersten Empörung gegen Gott und sein Reich sehen wir ein unglückseliges Oberhaupt einer unglückseligen Rotte, die mit einander zu einem unglückseligen Vorhaben oder Endzwecke verbunden sind. Diese Gesellschaft Vieler — unter einem Haupte — zu einem Endzwecke ist auch ein Reich; aber ein Reich der Unglückseligkeit, ein Reich des Teufels. Dieß ist die Herrschaft des Teufels, welche in der heiligen Schrift ein Reich genannt wird; so nennt sie Jesus selbst: Ist der Satan auch mit sich selbst uneins, wie wird dann sein Reich bestehen? Luk. 11, 18. Matth. 12, 26. Dieß ist der Begriff des Reiches der Unglückseligkeit.

Wie entstand dieses unglückselige Reich? Es hat sein Entstehen von der Sünde; denn diese Geister sündigten, der Sold der Sünde aber ist der Tod. Röm. 6, 23. Und der Stachel des Todes, oder was dem Tode Macht einräumt, ist die Sünde; ohne Sünde läge die Gewalt des Todes darnieder. 1. Br. Kor. 15, 56.

Der Zustand dieser Engel ist also der Zustand des Todes. Was heißt dieß? Tod drückt in der heiligen Schrift alles aus, was das Elend eines Wesens vollendet; einen Zustand, dem ein tausendmaliger bloß leiblicher Tod noch vorzuziehen wäre; einen Zustand, in welchem man den Tod, das ist, die Zernichtung suchet, und sie nicht findet. Deßwegen heißt dieses Reich das Reich

der Todten. Luk. 16, 30. Wer in diesem Reiche ist, ist im biblischen Sinne todt — oder verloren.

Die heilige Schrift drückt den Zustand der in diesem Reiche Befindlichen noch mit andern Worten aus: Sie sind im ganzen Sinne draußen, außer dem Reiche Gottes. Koloss. 4, 5. 1. Br. Thess. 4, 11. 1. Br. Timoth. 3, 7. Wenn die bösen Menschen draußen sind, so sind es noch mehr und zuvor jene, welche das Reich der Unglückseligkeit gestiftet haben. Diese Geister sind wahrhaft draußen, denn sie sind aus dem Reiche des besten Lebens vertrieben, hinausgeworfen. Joh. Offenb. 12, 9. Denn ihre Stätte ward nicht mehr im Himmel gefunden. Joh. Offenb. 12, 8. Jesus redet von einem Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln oder seinem unglückseligen Anhange bereitet ist. Matth. 25, 41. Petrus sagt, diese Geister seyen mit Ketten beladen (wie auch Geister gefesselt werden können) in die Finsternisse gestürzt worden, und werden dort auf den Tag des Gerichtes aufbewahret. 2. Br. Petr. 2, 4. Br. Jud. 6. V.

Wenn diese Engel draußen sind, so sind sie des Glückes verlustig, welches im Reiche Gottes genossen wird. §. 58. Möchte ich doch schon das Bild dieses schwarzen Reiches entworfen haben!

Wenn das Reich Gottes das Reich des Lebens, des besten Lebens ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Todes; wenn jene, die im Hause Gottes sind, leben, so sind jene todt, welche Mitglieder des Reiches des Teufels sind. Luk. 16, 30. Deßwegen wird das Leben dieses Reiches Tod genannt, und jene heißen Todte, welche diesem Reiche entgegen gehen. Luk. 15, 32.

Wenn das Reich Gottes das Reich des ewigen und seligsten Friedens ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des ewigen Unfriedens mit Gott — mit sich selbst

— und mit Andern. Kann da der Friede seyn, wo Gottes Leben nicht ist? In diesem Reiche möchte man sich und Andere, vor Wuth, Gram, Scham und Schande zerfleischen. Matth. 8, 12. Daher das ewige Heulen und Knirschen mit den Zähnen.

Wenn das Reich Gottes das Reich der ewigen Ruhe ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der erschrecklichsten und ewigen Unruhe. Kann da Ruhe seyn, wo des Heulens kein Ende ist; wo der Wurm nie stirbt, und das Feuer nie erlischt? Matth. 25, 41. Mark. 9, 47.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Freude und des innigsten Trostes ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der ewigen Qual und der bittersten Nachreue; daher das Nagen des Wurmes, das Brennen des Feuers, das Knirschen mit den Zähnen, das beständige Heulen ꝛc.

Wenn das Reich Gottes das Reich der wahren Freiheit ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der wahren und grausamsten Sklaverei; im Reiche Gottes sind wir freie Kinder, in diesem aber ewige Sklaven des Todes. Deßwegen heißt der Zustand der Freunde dieses Reiches in der heiligen Schrift Sklaverei, Knechtschaft; jene sind in die Stricke des Teufels gefallen, die demselben Gehör gaben. 1. Br. Tim. 3, 7. Sie werden vom Teufel nach seinem grausamen Willen gefangen gehalten. 2. Br. Tim. 2, 26. Welche sich bekehren, wachen auf aus dem Stricke des Teufels. 2. Br. Tim. 2, 26. Kann in dem Reiche die Freiheit seyn, dessen Regenten selbst von ewigen Fesseln und Banden beladen, und Kinder des Verderbens sind? 2. Br. Petr. 2, 4. Br. Jud. 6. V.

Wenn das Reich Gottes das mildeste Reich ist, so ist das Reich des Teufels das grausamste Reich. Ist

es nicht so, da der Fürst dieses Reiches der Menschenmörder vorzugsweise genannt wird; da er umhergeht mit der Wuth eines Löwen, zu suchen, welchen er verschlinge; da sein ganzes Bemühen ist, Menschen, die zum Reiche Gottes erschaffen sind, in sein unglückseliges Reich zu ziehen; da seine Diener reißende Wölfe sind, die der Heerde nicht schonen ꝛc.? Joh. 8, 44. 1. Br. Petr. 5, 8. 9. Luk. 22, 31. Apostelgesch. 20, 30. Gibt es eine größere Grausamkeit, als ein zur seligen Unsterblichkeit erschaffenes Wesen seines Glückes berauben? Dieses aber ist das Bemühen der Hölle und ihrer Gesandten.

Wenn das Reich Gottes das weiseste Reich ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der Thorheit und aller Thoren. Ist es nicht Thorheit, wenn man an seinem eigenen Untergange arbeitet? Dieß thun die Freunde dieses Reiches mit aller Mühe. Gewiß geben sich die Menschen mehr Mühe, verloren zu gehen, als errettet zu werden. Ist es nicht Thorheit, wenn man gegen den Stachel schlägt? Man verwundet sich, und dem Stachel können wir nicht wehe thun. So sind jene, welche sich gegen Gott und sein Reich empören; werden sie den Thron Gottes umwerfen? Gibt es deßwegen kein Reich und keinen Sohn Gottes, weil es der Ungläubige nicht glaubt? Apostelgesch. 9, 5.

Wenn das Reich Gottes das gerechteste Reich ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der Ungerechtigkeit. Dieß hat nur einen gewissen Sinn; denn auch in diesem Reiche wird einem Jeden nach seinen Werken vergolten; aber der Fürst dieses Reiches ist ungerecht: sein Lohn ist Undank und Tod. Dieß ist der Sold, den er den Dienern seiner Absichten gibt. Kann er einen bessern Sold geben, da er selbst im Zustande des Todes lebt? Röm. 6, 23.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Liebe ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Hasses gegen Gott und die Menschen, wahrhaft das Reich der Menschenfeindlichkeit. Ist es nicht so, da das ganze Bemühen der Hölle dieses ist, sich Gott entgegen zu setzen, die Menschen von seinem Reiche abzuführen, und in das Reich der Unglückseligkeit zu stürzen? Die Sünde ist Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Menschenfeindlichkeit, Unbilligkeit ꝛc. Das Gesetz dieses Reiches aber ist die Sünde; denn diese macht den Sünder dem Vater dieses Reiches ähnlich. 1. Br. Joh. 3, 8. Joh. 8, 44.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Unsterblichen ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Todes und der Todten; denn das Leben, welches hier gelebt wird, ist mehr Tod als Leben. Luk. 16, 30.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Wahrheit und des Lichtes ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der Lüge, des Betruges, der Verführung, der Verblendung, der Unwahrheit, des Unglaubens, der Finsternisse ꝛc. Wir, die wir Christen sind, sind von der Gewalt der Finsternisse errettet, und in das Reich des geliebten Sohnes Gottes gesetzt. Kolosf. 1, 13. Die Zeit des Teufels und seiner Anhänger wird die Stunde und die Macht der Finsterniß genannt. Luk. 22, 53. Paulus sagt, daß der Gott dieser Welt oder dieses Reiches den Verstand seiner Anhänger verblende. 2. Br. Kor. 4, 4. In dieser Absicht verstellet er sich in einen Engel des Lichtes, heuchelt Liebe, und seine Diener stellen sich als Diener der Gerechtigkeit. 2. Br. Kor. 11, 14. 15. Kann in dem Reiche Wahrheit seyn, dessen Haupt der Lügner vorzugsweise genannt wird, weil die Lüge ihm ihr Daseyn zu verdanken hat? Joh. 8, 44. Die Großen dieses Reiches heißen die Regenten der Fin-

sternisse und boshafte Geister, weil sie es niemals gut meinen. Ephes. 6, 12.

Wenn das Reich Gottes das überirdische und himmlische Reich ist, so ist das Reich des Teufels das unterirdische und höllische Reich, welches daher Hölle, feuriger Teich, Ort der Finsterniß, Pfuhl ꝛc. heißt.

Wenn das Reich Gottes das Reich der Tugend und der Ordnung ist, so ist das Reich des Teufels das Reich der Sünde und der daraus entstehenden ewigen Verwirrung. Dieß liegt im Begriffe dieses Reiches und der Sünde: dieses Reich hat sein Entstehen von der Sünde; sein Gesetz ist die Sünde; die Sünde aber ist der Ordnung und dem Rechtthun ihrer Natur nach entgegen gesetzt.

Wenn das Reich Gottes das Reich unserer wahren Heimath ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Verderbens, in welchem man sich nicht wohl befinden kann, sondern im ganzen Sinne des Wortes verloren ist. Ich müßte unzählige Stellen hersetzen, wenn ich alle anführen wollte, in welchen die heilige Schrift Jene verloren nennt, die dem Reiche des Teufels anhangen. Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, was verloren war. Luk. 19, 10.

Wenn das Reich Gottes das Reich des Glaubens an Gott und die Verfassung seines Reiches ist, so ist das Reich des Teufels das Reich des Unglaubens und der ewigen Empörung gegen Gott und sein Reich. Die ganze Hölle erhebt sich gegen Gottes Kirche oder Reich, aber sie wird Nichts vermögen. Matth. 16, 18. Diese Wahrheit liegt in der ganzen übrigen Geschichte des Reiches Gottes, wie es noch offenbar werden wird.

Die Waffen der Hölle gegen Gott sind die Lust der Sinnlichkeit und der Stolz des Unglaubens: jene kettet

den Menschen an den Staub der Erde; diese bringt uns gegen Gottes Wort in Empörung.

Wenn im Reiche Gottes der Geist Gottes wehet, so wird das Reich des Teufels vom Geiste seiner Gesinnungen regieret; er aber ist ein Geist der Lüge, der Verstellung, der Empörung, der Lieblosigkeit, der Selbstsucht, des Unglaubens ꝛc. Im Reiche Gottes ist der Geist der Wahrheit; im Reiche der Unglückseligkeit aber ist der Geist des Betrugs. 1. Br. Joh. 4, 6.

Gleichwie das Reich Gottes ewig dauert, so ist auch das Reich der Unglückseligkeit ewig; denn wir wissen um keine von Gott getroffene Anstalt, den Engeln das Glück seines Reiches wieder zu verschaffen. Wenn sie draußen bleiben, so dauert ihr Elend ewig; elend aber müssen sie seyn, weil sie sich von Gott, der die Urquelle des Glückes ist, entfernet haben. §. 58. Zweitens, wird mit den nämlichen Ausdrücken in der heiligen Schrift die Ewigkeit des Reiches der Unglückseligkeit ausgedrückt, mit welchem die Ewigkeit des Reiches Gottes versichert wird. Jesus sagt, dem Teufel und seinem Anhange sey ein ewiges Feuer bereitet. Matth. 25, 41. Der Apostel Judas lehret, daß diese Geister mit ewigen Banden gebunden sind. 6. V. Kurz, von einer Umschaffung dieses Reiches in das Reich der Glückseligkeit ist in der Offenbarung keine Spur.

Warum dauert dieses Reich ewig? Weil Gott sich dieser Sünder nicht angenommen hat. Hebr. 2, 16. Warum nicht? Vermuthlich, weil ihre Sünde Unglaube und Stolz ist, welche ihnen nicht gestattet, Gott die Ehre zu geben, sich vor ihm aus Liebe zu beugen; denn nur aus Furcht zittern sie vor ihm, und glauben an ihn; und weil der Stolz ihnen alle Rückkehr zur Sinnesänderung verlegt. Br. Jakob. 2, 19.

Der Ort, wo die unglückſeligen Bürger dieſes Reiches wohnen, hat verſchiedene Namen*).

Wie wichtig dieſe Ideen ſeyn, um die Geſchichte des Reiches Gottes zu verſtehen, und wie ſehr ſelbe hier an ihrem Orte ſtehen, wird immer mehr an den Tag kommen.

Auch dieſe Beſchreibung iſt ein Ziel, auf welches wir von nun an werden hinſehen müſſen, damit uns die Geſchichte des Reiches der Glückſeligkeit deutlich werde, und wir es verſtehen, wenn wir ſehen werden, daß ſich ein Theil des Menſchengeſchlechtes (von dem hier noch keine Rede ſeyn konnte) für dieſes unglückſelige Reich erkläret.

## §. 66.

### Verhältniſſe des Reiches Gottes und des Reiches der Unglückſeligkeit zu einander.

Da es nun ein Reich Gottes und ein Reich des Teufels gibt, ſo theilet ſich dieſe Geſchichte ſchon gleichſam in eben ſo viele Theile oder wir werden wenigſtens von nun an mit einem Auge auf das Reich des Menſchenheiles, mit dem andern aber auf das Reich des Menſchenelendes ſehen müſſen. Von Menſchen war zwar bisher noch keine Rede; allein wir werden ſehen, daß ſich die Menſchen in ihren Geſinnungen theilen. Viele werden ſich für das Reich Gottes und viele für das Reich des Teufels erklären; ein jedes Reich hat ſeine Diener und ſeinen Sold, mit dem es ſeine Anhänger belohnet. Es kömmt alles darauf an, für welches Reich der Menſch ſich entſcheidet. Von nun an werden dieſe

*) Vergl. meine Religion in Geſprächen. 5. Th. 29. Geſpräch. Buchſtab. J.

Reiche mit einander im beständigen Streite seyn; wir werden Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge, Unglauben und Religion, Aberglauben und reine Gotteserkenntniß mit einander kämpfen sehen. Dieser Kampf dauert noch; ein Reich sucht das andere zu unterdrücken; eines wird am Ende siegen, und das herrschende Reich werden; das andere aber wird zu den Füßen des Siegers liegen. Die Geschichte des Reiches Gottes wird auf alles antworten.

Ein jedes dieser Reiche hat seinen Plan oder Endzweck. Wir wissen, daß der Endzweck des Reiches Gottes kein anderer sey, als die Verherrlichung Gottes und das Menschenheil. Von Gott erwarten wir nichts Geringeres, als — ein ewiges Glück oder Leben in seinem Reiche. Wer möchte nicht seine ewigen Tage in diesem Reiche zubringen? §. 58. Aber auch das Reich der Unglückseligkeit hat seinen Plan; kann dieser ein anderer seyn, als die Menschen von Gott und ihrem Glücke abwendig zu machen, und ihnen den Sold seines Reiches, welcher kein anderer als der Tod ist, zu geben? Von einem feindseligen Wesen, wie der Vater der Lüge und der alte Menschenmörder ist, kann man nichts Besseres erwarten. Von den boshaften Regenten der Finsterniß ist es zu erwarten, daß sie ihren Plan mit der Schlauheit einer Schlange zu behaupten suchen werden. Ephes. 6, 12. Die heilige Schrift redet von einem Werke und von Werken des Teufels, die freilich der Erstgeborne des Vaters, welcher der ewige Erbe seines schönen Reiches ist, zerstören wird, wovon später die Rede seyn wird. 1. Br. Joh. 3, 8.

Das Reich Gottes hat die Herrschaft des Lebens; das Reich des Teufels aber hat die Herrschaft des Todes. Weil dieser Unglückselige die Sünde in

die Welt gebracht hat, so hat er auch den Tod in die Welt gebracht; denn der Tod ist allzeit der Sold der Sünde. Röm. 6, 23. Dadurch hat der Teufel die Gewalt des Todes bekommen. Hebr. 2, 14. Wohl dem Menschengeschlechte, wenn es Einen gibt, der diesen Feind seiner Herrschaft entsetzt, und ihm die Gewalt des Todes wieder nimmt! Dieß hat der Sohn Gottes gethan, wie es die fernere Geschichte des Reiches Gottes zeigen wird. Jesus hat Fleisch und Blut angenommen, Gottes Sohn ist auch des Menschen Sohn geworden, auf daß er durch den Tod, den er leiden würde, die Macht nähme dem, der die Gewalt des Todes hat, das ist, dem Teufel. Hebr. 2, 14.

Das Reich Gottes über der Sonne dauert ewig; wie es aber unter der Sonne ist, wandelt es noch von Volk zu Volk, und hat seine bestimmte Zeit; auch das Reich der Unglückseligkeit hat seine Zeit, welche Jesus die Stunde und die Macht der Finsternisse nennt. Luk. 22, 53. Der Feind hat einen großen Zorn, daß seine Zeit nur kurz sey. Joh. Offenb. 12, 12. Ist diese Stunde vorüber, so hat auch die Macht ein Ende, und die Regenten des Reiches der Finsterniß liegen zu den Füßen des Eroberers des Reiches Gottes. Dieß wird die Geschichte lehren.

Das Reich des Teufels ist voll Hasses gegen Gott, den Sohn Gottes, und sein Reich; sein Bemühen ist dieses, sich gegen die Pforten des Reiches Gottes, welches unter der Sonne die Kirche ist, zu erheben, die Menschen vom Lichte des Glaubens und der Tugend abzuhalten, sie aber in der Nacht des Todes zu erhalten; die Finsternisse dieser Nacht sind Unglaube, Aberglaube, Heidenthum, Gottesvergessenheit, Lasterhaftigkeit ꝛc. Diesen Haß gegen Gott und sein Reich flößt

der Vater der Lüge allen seinen Dienern ein; deßwegen sind die Apostel des Evangeliums vom Reiche Gottes ein Geruch des Todes denen, die verloren gehen. 2. Br. Kor. 2, 15. 2. Br. Kor. 4, 3. In diesem Hasse stoßen die Ruchlosen alle Lästerungen gegen Gott aus. Br. Jud. 14, 15. Diesen muß das Christenthum Aergerniß und Thorheit seyn; denn sie haben den Geist ihres unglückseligen Reiches und Anführers; viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi; Phil. 3, 18. 19. sie lästern den Weg Gottes, die Lehre, welche in das Reich Gottes führet. Apostelgesch. 19, 9.

Aus diesem Hasse ist das Bemühen des Teufels zu erklären. Gott streuet den Samen des Menschenheiles auf den Acker der Welt; aber da kömmt der Feind, unter welchem Jesus selbst den Teufel versteht, und säet Unkraut unter die gute Frucht. Matth. 13, 25. 39. Der nämliche Feind sucht das gute Wort aus den Herzen der Menschen wegzunehmen, damit sie nicht glauben und selig werden. Luk. 8, 12. Er sucht die Menschen in die Versuchung zu bringen, und sie da wie Weizen durch das Sieb durchfallen zu machen. Luk. 22, 31. Er sucht die Kirche Gottes zu stürzen. Matth. 16, 18. Er ist nie ohne böse Anschläge. 2. Br. Kor. 2, 11. Er sucht die Arbeiten der Diener Gottes zu vereiteln. 1. Br. Thess. 3, 5. Er sucht alle in seine Stricke zu ziehen. 1. Br. Tim. 3, 7. Er sucht zu verschlingen, wen er immer kann. 1. Br. Petr. 5, 8. 9. Er wird die Welt in sein Reich zu ziehen und zu verführen suchen. Joh. Offenb. 12, 9.

Indessen arbeitet das Reich Gottes am Menschenheile. Selig Jene, die sich retten lassen! Sie werden im Reiche Gottes ewig leben. Aber unglückselig Jene, die sich für das Reich der Unglückseligkeit erklären!

Wenn nun das Reich des Teufels ſeinen Plan hat, ſo hat es auch ſeine Werkzeuge.

In der heiligen Schrift iſt die Rede von einer Schule, in welcher die Grundſätze des Reiches der Unglückſeligkeit gelehret werden. Joh. Offenb. 2, 9. 13. Joh. Offenb. 3, 9. Dieſe Grundſätze ſind jene, welche der Wahrheit widerſtreben und Lüge ſind; weil nur Gott die Urwahrheit iſt, ſo iſt auch ſein Wort die Quelle der Wahrheit; Gott zeiget uns in ſeinem Worte den Weg in ſein ſeliges Reich.

Wenn es eine Schule des Reiches des Teufels gibt, ſo gibt es auch Männer, welche die Grundſätze dieſer Schule lehren, ausüben und verbreiten. Dieß ſind jene, welche andern den Weg in das Reich Gottes verlegen. Matth. 23, 13. Jene, welche vom Glauben abfallen, und verführeriſchen Geiſtern und den Lehren der Teufel anhangen. 1. Br. Tim. 4, 1. Jene, die immer ſtudiren, und nie zur Wahrheit kommen. 2. Br. Tim. 3, 7. Jene, die der Wahrheit aus dem Worte Gottes widerſtreben. 2. Br. Tim. 3, 8. Jene, die ſelbſt irren, und andere in die Irre führen. 2. Br. Tim. 3, 13. Jene, die falſche Propheten und falſche Lehrer ſind, verderbliche Sekten einführen, den Herrn, der ſie erkauft hat, verläugnen, und ſich ſelbſt ein ſchnelles Verderben über den Hals ziehen. 2. Br. Petr. 2, 1. Geiſter des Betrugs 1. Br. Joh. 4, 6. Gegner Chriſti oder Antichriſten, welche das Werk Chriſti verwerfen, und ſeine Lehre verfälſchen. 1. Br. Joh. 4, 3. Verführer und Gegner Chriſti, weil ſie läugnen, daß der Sohn Gottes im Fleiſche gekommen ſey. 2. Br. Joh. 7. V. Lehrer aus der Schule des Teufels. Joh. Offenb. 2, 9. 13. Jene, die den Weg Gottes läſtern, und die Anſtalt des Reiches Gottes verwerfen. Apoſtel-

geſch. 19, 9. Männer, die eine verkehrte Lehre vortragen. Apoſtelgeſch. 20, 30. Jene, denen die Lehre von Jeſus ein Geruch des Todes iſt. 2. Br. Kor. 2, 15. Jene, die das Wort Gottes verfälſchen, und ihre eigene Erfindungen in dasſelbe hineinbringen. 2. Br. Kor. 2, 17. Jene, derer Verſtand vom Gott dieſer Welt verblendet iſt. Der Gott dieſer Welt iſt der Teufel; denn die Welt (im Sinne der Bibel) hat ſich für ſein Reich erkläret. 2. Br. Kor. 4, 4. Geſandte des Satans, damit ſie ſeine Abſichten befördern. 2. Br. Kor. 12, 7. Kinder des Böſen, weil ſie dem Vater der Lüge anhangen, und ſich von ſeinem Geiſte regieren laſſen. Matth. 13, 38. Kinder der Hölle oder Erben dieſes unglückſeligen Reiches. Matth. 23, 15. Jene Hunde und Schweine, welche das Heilige mit Füßen treten, und jene zerreißen möchten, die es ihnen anbiethen. Matth. 7, 6. Jene, die nach den Lüſten des Menſchenmörders handeln und wandeln. Joh. 8, 44. Böſe Arbeiter, weil ſie Gottes Werk zerſtören, und das Werk des Teufels befördern. Phil. 3, 2. Feinde des Kreuzes Chriſti, weil der Wiederherſteller des Reiches Gottes am Kreuze ſtarb. Phil. 3, 18. Jene, die ſelbſt, wie ihr unglückſeliges Haupt, draußen ſind, ausgeworfen vom Reiche der Wahrheit und Glückſeligkeit. Koloſſ. 4, 5. Die in die Stricke des Teufels gefallen ſind. 1. Tim. 3, 7.

Auch das Reich Gottes wird ſeine Diener haben, und ſie ausſenden — mit dem Auftrage, das Reich der Wahrheit und der Glückſeligkeit in der Welt zu erhalten und zu verbreiten.

Die Geſchichte wird uns von nun an Diener des Reiches der Finſterniß und Diener des Reiches des Lichtes zeigen; auch dieſe werden im Kampfe mit einander liegen.

Jeſus ſagt: ihr werdet ſie aus ihren Früchten kennen. Matth. 7, 15—20. Der Mann, der das Himmelreich in ſeiner Seele hat, dieß heißt, der tugendhaft und glückſelig iſt, wird mir der Diener des Reiches Gottes ſeyn; den Laſterhaften und Unglückſeligen aber, in deſſen Seele es ſo finſter und verdroſſen, wie in der Hölle, ausſieht, werde ich für den Herold des Reiches des Teufels halten müſſen.

Da das Haupt des Reiches der Unglückſeligkeit der Vater der Lüge iſt, ſo wird er ſich des Betruges bedienen, um Menſchen in ſein Intereſſe zu ziehen. Die falſche Speiſe, mit der er ſie locken wird, wird 1. die Luſt des Fleiſches, und 2. der Stolz des Geiſtes ſeyn. Ich habe ſchon geſagt, daß alle Sünden des Fleiſches Sinnlichkeit, und alle Sünden des Geiſtes Stolz ſind. Der Stolz äußert ſich vorzüglich durch den Unglauben, der eigentlich nichts anders iſt, als Empörung im Geiſte gegen Gott und ſein Reich. Das Wort von dieſem Reiche iſt das Evangelium des Menſchengeſchlechtes. Die Geſchichte wird es zeigen, ob die Mittel lauter Betrug waren, mit denen die Hölle ihr Reich unter den Menſchen zu gründen ſuchte. Wenigſtens wird alles, was die Hölle thut, in der heiligen Schrift Betrug, Verſtellung, Verblendung genannt; die Diener dieſes Reiches heißen Betrüger, falſche Propheten, Verführer; ihr Geiſt ein Geiſt des Betrugs. 1. Br. Joh. 4, 6. Derer Verſtand vom Gott dieſer Welt verblendet iſt. 2. Br. Kor. 4, 4. Der Teufel ſtellet ſich als einen Engel des Lichtes, wenn es darauf ankömmt, Jemanden zu betrügen. 2. Kor. 11, 14. 15. Man denke an die Geſchichte der Verſuchung Jeſu. Matth. 4. Paulus nennt die Diener der Hölle boshafte Geiſter. Epheſ. 6, 12. Wir wiſſen, daß ſich die Hölle auch falſcher Zeichen bedienen werde,

um, wenn es möglich wäre, Gottes Auserwählte zu verführen. 2. Br. Theſſ. 2, 9.

Auf der andern Seite wird das Reich Gottes den Weg der Wahrheit gehen; ſein Wort wird Wahrheit ſeyn; ſeine Speiſe, mit der es die Menſchen anziehen wird, wird der Genuß des Glückes im Reiche Gottes ſeyn.

**Entgegengeſetzte Reiche—Entgegengeſetzte Solde.**

| | |
|---|---|
| Hier Leben, | dort Tod; |
| — Licht, | — Finſterniß; |
| — Wahrheit, | — Betrug; |
| — Aufrichtigkeit, | — Lüge; |
| — Tugend, | — Laſter; |
| — der Himmel, | — die Hölle; |
| — der Vater der Wahrheit; | — der Vater der Lüge; |
| — Glückſeligkeit, | — Unglückſeligkeit. |

Brüder! betet, daß ihr euch nie für das Reich der Unglückſeligkeit entſcheidet!

Die Geſchichte wird es wieder lehren, wie richtig alle dieſe Begriffe, und wie wichtig ſie ſind, um zu verſtehen, was wir bald im Reiche Gottes ſehen werden, einen Krieg der Hölle gegen den Himmel. Von jeher gab es thörichte Himmelsſtürmer.

Es wird darauf ankommen, welches dieſer Reiche ſiegen werde; dieß wiſſen wir, und es liegt im Begriffe Gottes, daß ſein Reich triumphiren werde.

Gott ſey Dank, der uns den Sieg durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum gegeben hat! 1. Br. Kor. 15, 57.

# Viertes Hauptstück.

## Reich Gottes unter der Sonne. Zweite Empörung im Reiche Gottes. Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit in dieser sichtbaren Schöpfung. Gottes Rathschluß der Wiederherstellung dieses Reiches — der Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes.

---

Wir predigen eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit beschlossen hat.

Paulus an die Korinther. 1. Br. 2. K. 7. V.

### §. 67.

Erschaffung und Bestimmung der Welt.

Was ich im vorhergehenden Hauptstücke gesagt habe, ist die Geschichte des Reiches Gottes vor der sichtbaren Schöpfung; die unsichtbare Schöpfung sind die Engel, welche vor den Menschen Erben des Reiches Gottes waren.

Man muß es mir erlauben, daß ich bei der Geschichte des Menschenheiles bald vorwärts, bald rückwärts sehe; der Nutzen, der daraus entsteht, ist dieser, daß der Leser immer die Verbindung des Ganzen vor Augen hat.

Von der unsichtbaren Schöpfung kommen wir zur sichtbaren; wir steigen vom Reiche Gottes über der Sonne in das Reich Gottes unter der Sonne herab, und hier werden wir uns lange verweilen müssen.

Alles Sichtbare drücken wir mit dem Worte Welt aus; und wenn wir sagen: Gott hat die Welt erschaffen, so wollen wir sagen: Himmel und Erde, kurz Alles, was wir sehen, und was Körper ist, habe sein Entstehen Gott zu verdanken. Das Weltgebäude ist vor unsern Augen offenbar; es ist das Haus eines großen Hausvaters; wir wandeln in ihm umher, und essen das Brod des himmlischen Vaters.

Wie lange steht nun schon dieses Weltgebäude? Die Geschichte des Reiches Gottes lehrt uns glauben, daß es beiläufig sechstausend Jahre alt sey; Gott aber ist von Ewigkeit. Also so lange sollte es außer Gott keine vernünftige und selige Wesen gegeben haben? Da die Ewigkeit ewig ist, so können wir diese nämliche Frage aufwerfen, wenn wir auch annehmen, daß es schon unzählige Millionen Jahre vor unsrer Welt Wesen gegeben habe, von denen wir keinen Begriff haben, weil uns Gott davon Nichts geoffenbaret hat. Diese Frage geht uns nicht nahe an.

Ob dieses herrliche Weltgebäude von Ewigkeit und von selbst entstanden sey, will ich nicht untersuchen: wer da seine Augen öffnet, und keine vernünftige Ursache, keinen Gott sieht, dem wird Niemand einen Gott beweisen; denn vor diesem hat sich Gott verborgen, und dieser Blinde hat für die Wahrheit von Gottes Dasein kein Auge; wie wird er Gott sehen?

Die Geschichte sagt, daß die Erde eine unförmliche Masse war, als der Schöpfer ihm die schönere Gestalt gab, die sie jetzt hat. Daß Gott auch diesen wüsten

Erdball erschaffen habe, lehrt uns die Schrift mit deutlichen Worten: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüste und leer. 1. B. Mos. 1, 1. 2. Ob die Erde lange Zeit in der Verwüstung gelegen, was sie zuvor gewesen, ob sie schon eine Aenderung gelitten habe, u. d. gl. will ich ebenfalls nicht untersuchen; es ist überflüssig; wir wissen davon Nichts, und es gehöret nicht in die Geschichte des Reiches, welches uns vom Vater bereitet ist.

Die Welt ist aus Nichts gemacht, folglich erschaffen; denn nur Gott ist ewig und nothwendig, wäre die Welt ewig, so wäre sie nothwendig, und sie hätte alle daraus fließenden Eigenschaften der Gottheit. Wer wird dieß sagen?

Alles, was ist, ist von Gott in sechs Tagen erschaffen worden. Am ersten Tage trennte Gott das Licht von den Finsternissen; er sprach: Licht! werde; und das Licht ward, Ehe das Licht war konnten auf der Erde nur Finsternisse liegen. Da ward in der sichtbaren Schöpfung das erste Mal Tag und Nacht.

Am zweiten Tage ward das Firmament gemacht, und das Wasser wurde von der trockenen Erde abgesondert; der Schöpfer wies dem Wasser seine Stelle an. Das Firmament hieß Himmel.

Am dritten Tage ließ der Schöpfer Gras und Kräuter wachsen, und legte in den Schooß eines jeden Gewächses den Samen aller künftigen Fortpflanzung.

Am vierten Tage erschuf Gott die Körper des Firmaments; das erschaffene Licht sammelte er in eine Sonne, welche der Erde leuchten sollte, und in unzählige andere Sonnen, die wir Gestirne heißen. Wir kennen den Auftrag nicht, den diese großen Gestirne, die wir kaum und zum Theile auch noch gar nicht sehen, vom Schöpfer

haben. Von diesen Sonnen haben alle dunkle Körper ihr Licht. Der Mond, der sein Licht von der Sonne erhält, hat vom Schöpfer den Befehl, mit seinem matten Scheine die Finsterniß unserer Nächte erträglicher zu machen. Vielleicht erweiset unsere Erde den nämlichen Dienst einem andern Körper, und wir wissen es nicht. Der Schöpfer hat diesen Körpern ihren bestimmten Lauf angewiesen; als treue Diener ihres Herrn setzen sie ihren Weg unaufhaltbar fort, bis sie von ihm einen andern Befehl bekommen. Wie majestätisch öffnet sich alle Tage das große Auge der Welt, die Sonne! Die Richtigkeit ihres Wandelns gibt der Eintheilung unserer Zeit die Richtigkeit.

Am fünften Tage entstanden alle Thiere, die im Wasser und in der Luft leben, große und kleine Fische, große und kleine Vögel. Auch diese wurden gesegnet und Gott legte in den Schooß der Erstern den Samen aller Künftigen.

Am sechsten Tage erschuf Gott alle andere Thiere, mit dem Segen und Auftrage, den er allen bisherigen Dingen und Thieren gegeben hat: Wachset und vermehret euch. Am nämlichen Tage ward der erste Mensch gemacht, von dem aber eigens die Rede seyn wird.

Nachdem Alles erschaffen war, was Gott erschaffen wollte, nachdem er für die Fortpflanzung der erschaffenen Wesen gesorgt, und den Gestirnen ihren Weg genau bezeichnet hatte; da sagt die heilige Geschichte, daß der Schöpfer geruhet habe. I. B. Mos. 2, 2. 3. Kann Gott ruhen, da er nie müde wird? Der Sinn dieser Ruhe muß aus dem Begriffe von Gott und aus der Geschichte seiner Werke erkläret werden: Alles war da, und Alles hatte den Beifall des Schöpfers; und nun hörte Gott auf, zu erschaffen. Die folgende Geschichte wird es

zeigen, daß bei diesem Ausdrucke der Ruhe Gottes besondere Rücksicht auf ein Geboth genommen sey, welches Gott dem Menschen geben wird.

Eben so absichtlich hat der Schöpfer Alles in sechs Tagen erschaffen, da er doch Alles mit einem Worte und in einem Augenblicke hätte erschaffen können. So hätte der Mensch nicht wirken können, der nur immer Eines nach dem Andern machen kann, müde wird, und dann ruhen muß. Gott wollte den Menschen in Allem an sich erinnern; denn er wußte wohl, wie schwer es seyn werde, den reinen Begriff von Gott im Gehirne des Menschengeschlechtes fest zu halten. Es war Liebe und Fürsorge Gottes, daß er so handeln wollte, wie der schwache Mensch handeln konnte, und daß er diesem mit seinem Beistande vorgehen wollte.

Wir wissen, daß Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, durch den Sohn Gottes erschaffen ist. Koloss. 1, 15. Wir müssen daher glauben, daß der Vater die Welt durch seinen ewigen Sohn erschaffen habe. §. 62. Warum? Wir werden von einem Rathschlusse des Vaters von Ewigkeit hören, vermög dessen Alles dem Sohne übergeben ward, weil er es über sich genommen hat, auch des Menschen Sohn zu werden. §. 80.

Was sollte nach der Absicht des Schöpfers die Welt seyn? Es war Gottes Wille nicht, daß die Sünde in die Welt komme; die Welt sollte also, wie es sein Wille war, ein Theil seines Reiches seyn. Gott wollte sich in seinen Werken zeigen, offenbaren, oder verherrlichen; denn, wenn Gott sich zeiget, so verherrlichet er sich. Nur im Himmel sieht man Gott von Angesicht zu Angesicht; hier aber sehen wir ihn durch den Glanz seiner Werke. Was an ihm unsichtbar ist, das wird seit Erschaffung der Welt

in den erschaffenen Dingen erkannt und gesehen, nämlich seine ewige Macht und Gottheit. Röm. I. 20. Die Welt wäre auch Gottes Reich und ein Theil seines Reiches, wenn in der Welt nur selige Menschen leben würden. Gott hat den ersten Menschen ohne Sünde, folglich glückselig und zur Glückseligkeit erschaffen; wäre der Mensch ohne Sünde geblieben, so wäre er immer glückselig gewesen, und er hätte das Glück des Reiches Gottes nie verloren. Die Welt sollte eine Abtheilung des großen Hauses seyn, in dem viele Wohnungen sind, und in welchem Gottes Kinder, das ist, glückselige Wesen wohnen sollten.

Aus Dem, was die Welt am Tage ihrer Wiedergeburt werden wird, können wir schließen, was sie nach der Absicht des Schöpfers immer hätte bleiben sollen, ein Theil des herrlichen Reiches Gottes. Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde*). Die Gegend, in welcher der erste Mensch lebte, da er noch ohne Sünde war, heißt Paradies. Weil dieß der Aufenthaltsort glückseliger Menschen seyn sollte, so wird auch der Himmel und ein jeder Ort, wo die Seligen sind, Paradies genannt. Jesus sagt dem reumüthigen und gläubigen Mörder: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn. Luk. 23, 43. Dieß sollte also die Erde nach der Absicht des Schöpfers seyn.

Mit der Sünde sind die Disteln und Dörner, wenigstens als Bilder des Menschenelendes, in die Welt gekommen; die Sünde hat also Welt und Menschen von ihrer ersten Bestimmung abgebracht; da können wir begreifen, daß Welt und Menschen einer Erneuerung oder Wiedergeburt bedürfen. Die Geschichte der Wiederher-

*) Vgl. meine Religion in Gesprächen. 5. Th. 28. Gespräch Buchst. J.

stellung des Reiches Gottes wird uns eine Anstalt zeigen, welcher Welt und Menschen ihre Wiedergeburt zu verdanken haben. Davon wird bald wieder die Rede seyn; ich habe schon angemerkt, warum ich mir immer gerne ein wenig vorgreife.

Die Welt ist der älteste Tempel der Gottheit; der Priester in diesem Tempel ist der Mensch; der Altar ist sein Herz; der Weihrauch ist das Lob Gottes und der Wohlgeruch der guten Werke, die vom Altare des Herzens gegen Himmel aufsteigen; das Gebeth der frommen Seele entzündet ein jedes dieser Opfer. Wir werden uns von uns und von der Welt einen sehr richtigen Begriff machen, wenn wir uns die Welt und den Menschen unter diesem Bilde vorstellen.

Alles, was geschaffen ist, ist Gottes Reich, und ist seiner Herrschaft unterworfen; da ist die ganze Schöpfung der Thron des Schöpfers; der Himmel ist der Thron, die Erde ist der Schemel seiner Füße, wenn der König von Ewigkeit auf dem Stuhle seiner Macht sitzt. Dieß sagt der Herr: Der Himmel ist mein Sitz, die Erde aber der Schemel meiner Füße. Isai. 66, 1. Apostelgesch. 7, 49. Ein Bild des unermeßlichen Reiches Gottes.

Da wäre Viel von der Größe, Herrlichkeit und weisen Einrichtung des Weltgebäudes zu sagen. David ist in seinen Lobliedern manchmal in einen heiligen Eifer, den Schöpfer zu loben, ausgebrochen, wenn er seine Werke betrachtete. Man lese die Psalmen 8, 23, 103*).

## §. 68.

### Erschaffung der Menschen.

Ist die Welt ein Haus, so muß es Jemanden geben,

*) Vgl. meine Religion in Gesprächen. 1. Th. 6. und 7. Gespräch.

der es bewohnet; ist die Welt ein Tempel, so muß es einen Priester geben, der da dem Herrn dieses Tempels opfert. Gott hat die Welt nicht um der Welt willen erschaffen; sie sollte das Haus anderer vernünftigen Wesen seyn. Wozu sonst so viele Millionen Früchte und Schönheiten?

Das vernünftige Wesen, welches die Erde bewohnen sollte, ist der Mensch.

Alles war erschaffen; da stand das schöne Haus der Welt, ausgeschmückt mit unzähligen Schönheiten; aber es mangelte noch gleichsam die Seele, welche die Welt beleben sollte. Alles war gut, und es hatte den Beifall des weisesten Schöpfers. Am sechsten Tage, und nachdem schon Alles erschaffen war, bildete nun Gott auch den Menschen. Ich kann nicht sagen, daß Gott jetzt den Menschen erschaffen habe, da er ihn aus Erde bildete, und da die Erde, aus der er ihn bildete, schon erschaffen war. In einem gewissen und sehr richtigen Sinne hat also Gott den Menschen gebildet und erschaffen.

Der Rathschluß Gottes, einen Menschen zu erschaffen, wird in der heiligen Schrift so ausgedrückt. Gott sprach: Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde und unsrer Aehnlichkeit machen ꝛc. 1. B. Mos. 1, 26. Viele Theologen sehen hierin einen Beweis für die heiligste Dreifaltigkeit. Wenn schon die Juden von einem Vater, Sohne und heiligen Geiste noch Nichts wußten, so war die Einheit Gottes der Natur nach, und die Verschiedenheit einer Person von der andern, obschon nicht den Juden, dennoch dem Himmel bekannt, und in einem sehr richtigen Sinne ist das Werk der ersten Erschaffung, wie das Werk der zweiten Erschaffung durch Jesum, das Werk des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Gott nahm ein Stück Erde, und bildete aus selbem den ersten Leib eines Menschen; ein Gebäude, das wahrhaft den größten Werkmeister verräth. Wie weise ist die ganze Einrichtung des Leibes des Menschen? Dieser Leib sollte das Haus eines vernünftigen Wesens seyn; deßwegen gab Gott dem Leibe fünf Sinne, durch welche der Bewohner dieses Hauses erfahren sollte, was von Außen geschehe.

Der Leib ist nicht mehr als eine Hütte, die Hütte einer unsterblichen Seele. So nennt der heilige Petrus seinen Leib. 2. Br. 1, 14. Eine Seele sollte in der Hütte dieses Leibes wohnen; allein, da die Seele nicht Staub, sondern eines höhern Ursprunges ist, so ward diese nicht, wie der Leib, aus Erden gebildet, sondern Gott blies den Athem des Lebens in sein Angesicht; also ist der Mensch beseelt und lebendig geworden. 1. B. Mos. 2, 7.

Die Seele hat alle Eigenschaften eines vernünftigen Wesens, von denen ich hier nicht reden will. Mir ist es manchmal genug, Fingerzeige gegeben, und die Gegenstände berühret zu haben; Andere mögen selbe weitläufiger behandeln. Ich sehe vorzüglich darauf, den pragmatischen Zusammenhang der Geschichte des Reiches Gottes zu zeigen.

Von nun an besteht der Mensch aus einem Leibe und einer Seele.

Wie verhalten sich Leib und Seele zusammen? Wie das Haus und der Bewohner des Hauses; wie eine Hütte und Jener, der die Hütte nicht ist, sondern sich in ihr nur aufhält. Diese Vorstellung liegt in der Geschichte der Erschaffung des Leibes und der Seele, und sie ist sehr biblisch. Ich bin versichert, schreibt der heilige Pe-

trus, 2. Br. 1, 14, daß ich meine Hütte bald ablegen, bald sterben werde.

Es gibt daher einen äußern und einen innern Menschen. Diese Eintheilung ist sehr richtig, und bei der Sorge, die der Mensch für sich selbst haben soll, sehr genau vor Augen zu haben. Die heilige Schrift redet immer von einem inneren Menschen, der vom äußern ganz verschieden ist. Der heilige Paulus sagt, sein äußerer Mensch nehme ab, sein innerer Mensch aber nehme zu. 2. Br. Kor. 4, 16. Er wünscht, daß die Epheser stark werden am inneren Menschen. 3, 16. Ich habe Lust am Gesetze Gottes nach dem inneren Menschen. Röm. 7, 22. Das Nämliche folgt aus allen jenen Stellen, in welchen die Seele vom Leibe unterschieden wird. Jesus sagt z. B. man müsse Jene nicht fürchten, welche nur den Leib tödten, der Seele aber nicht schaden können. Matth. 10, 28. Paulus hält diesen Leib für den Kerker seiner Seele, und wünscht seiner Bande los zu seyn. Röm. 8, 23*).

Diese Eintheilung ist richtig; denn wir werden zwischen dem äußern und innern Menschen bald einen Krieg entstehen sehen, der für das Menschenheil böse Folgen hat.

Man hat immer gelehret, daß der Mensch fünf Sinne habe. Dieß wäre wahr, wenn es nur einen äußern Menschen gäbe; nun aber gibt es auch einen inneren Menschen und auch dieser hat seinen ganz eigenen Sinn; denn die Sinne des Leibes sind nicht seine Sinne. Der Sinn des inneren Menschen ist das Auge oder der Sinn für Das, was die Speise des inneren Menschen ist, ein Sinn für das Gute, Wahre, Schöne, Edle, Große, Göttliche, Ewige, Heilige, Himmlische ꝛc.

*) Vgl. meine Religion in Gesprächen. 4. Th. 9. Gespräch.

Wenn der äußere und innere Mensch verschieden sind, so erfordert ein Jeder eine besondere Sorge und Pflege. Die Sorge für den Leib ist nicht die Sorge für die Seele, und so umgekehrt.

Leib und Seele können deßwegen ganz verschiedene Schicksale haben. Der äußere Mensch nimmt ab, der innere nimmt zu; der Aeußere nimmt zu, und der Innere nimmt ab. Seitdem es eine Erbsünde gibt, sind Leib und Seele sehr oft im umgekehrten Verhältnisse. 3. Br. Kor. 4, 16.

Es ist hier der Ort noch nicht, von den Pflichten gegen Leib und Seele zu reden; ich will nur den Menschen beschreiben, wie er aus der Hand des Schöpfers kam.

Adam (so hieß der erste Mensch) sollte nicht allein bleiben. Gott ließ ihn in einen tiefen Schlaf fallen, nahm eine Rippe aus seinem Leibe, bildete aus ihm den zweiten Menschen, Eva. Diese ward dem Adam vorgeführet, und er fühlte es, daß sie ein Theil seines Leibes sey; er sagte im prophetischen Geiste vor, daß das Band, welches Mann und Frau vereiniget, von nun an stark seyn werde. 1. B. Mos. 2, 24.

Von nun an lebten Adam und Eva in einer unauflöslichen Gesellschaft, welche die Ehe heißt.

Dieses erste Menschenpaar hatte vom Herrn Kraft und Auftrag, sich zu vermehren; denn er wollte das ganze Menschengeschlecht von einem einzigen Menschen abstammen lassen, damit die ganze Erde bewohnet werde. Apostelgesch. 17, 26. Wird nicht Gott diese ersten Menschen zu einem hohen Glücke erschaffen haben? Gott wollte, daß es unzählige Menschen gebe, damit Viele Theil an dem großen Glücke haben, welches er dem Menschengeschlechte bereitet hat. Da wird es auf das Verhalten der Menschen ankommen.

Dieß ist die Beschreibung des, darf ich es sagen? physischen Menschen. Wir müssen den Menschen kennen, um seine künftigen Schicksale, die Pflichten gegen ihn, die Thorheit und Weisheit seines Verhaltens, die Größe seiner Bestimmung ꝛc. beurtheilen zu können.

## §. 69.

Bestimmung des Menschen, ewig im Reiche Gottes zu leben.

Der Mensch ward zuletzt gebildet, warum? Schon dieß läßt uns glauben, daß die Bestimmung des Menschen eigen und groß sey. Eigen muß sie seyn, denn in der weiten Welt ist er das einzige vernünftige Wesen; groß muß seine Bestimmung seyn, denn groß ist sein Schöpfer; und warum bildete ihn Gott zuletzt? Er sollte die Krone der Werke Gottes seyn; die Krone aber setzt man zuletzt auf. Muß nicht der Tempel vollendet seyn, ehe man in ihm den Priester sendet? Ist das Haus vollendet, dann nimmt der Bewohner Besitz. Wenn wir auch die Vorzüge betrachten, die Gott dem Menschen vor allen andern Dingen und Wesen der Welt gegeben hat, so müssen wir schon glauben, daß die Bestimmung des Menschen groß sey.

Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen; ein vernünftiges will glückselig seyn; denn nur ein vernünftiges Wesen ist der Glückseligkeit fähig.

Leben und Glückseligkeit sind nur bei Gott; es liegt aber auch im Begriffe, den wir von Gott haben, daß er keines seiner Kinder (Kinder Gottes sind die Engel und Menschen) erschaffen habe, unglückselig zu seyn. Du, o Gott! liebest Alles, was ist, und hassest Nichts von Dem, was du gemacht hast. B. d. Weish. 11, 25.

Weil der Mensch bestimmt ist, glückselig zu seyn,

aber nur Gottes Reich das Reich der Glückseligkeit ist; §. 58. so ist der Mensch bestimmt, daß er im Reiche Gottes oder bei Gott lebe. Der Richter, Jesus, wird einstens die guten Menschen einladen, das Reich in Besitz zu nehmen, welches ihnen vom Vater bereitet ist, vom Anfange der Welt. Matth. 25, 34. Diese Worte gehören vollkommen hieher; denn der Sohn Gottes ist gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre, 1. Br. Joh. 3, 8. das ist, daß er wieder herstelle, was durch die Sünde verloren gegangen ist. Jesus hat nun aber das Reich Gottes hergestellet; dieses Reich war also dem Menschen vom Anfange bestimmt. Jesus sagt es, daß er uns das Reich bereite, wie es ihm sein Vater bereitet habe. Luk. 22, 29. Wohl dem Menschen, wenn er seine hohe Bestimmung behauptet!

Wenn der Mensch bestimmt ist, glückselig oder im Reiche Gottes zu leben, so ist er auch bestimmt, ewig zu leben; denn Gottes Reich ist, wie Gott, ewig. §. 58. Der Mensch, oder, besser zu reden, die Seele des Menschen ist unsterblich; da aber auch sogar der Leib des Menschen in das Reich Gottes eingehen soll, so kann man mit vollem Rechte sagen: der ganze Mensch ist unsterblich. Hieher gehöret die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele; ich müßte die ganze heilige Schrift abschreiben, wenn ich alle Stellen hersetzen wollte, in denen diese große Wahrheit behauptet wird. Da beklage ich den Menschen, wenn er nicht unsterblich ist; denn der Vogel genießt froh seines Lebens, und nur der Mensch, das edlere Wesen, leidet; ihm allein bereitet ein jeder Tag seinen Kelch der Bitterkeiten, der oft um so bitterer ist, je besser der Mensch ist; denn nur der Rechtschaffene leidet um der Sache Gottes willen; nur dieser opfert sich der guten Sache auf; nur dieser läßt sich

seine Pflichten angelegen seyn; nur dieser trauert seiner Sünden wegen; nur diesen — verfolgt die Welt. Wenn es einen gibt (und daran zweifelt nur der Thor) so ist unsere Seele unsterblich; denn ein jeder Tag sagt es uns, daß wir in diesem Leben nur im Stande der Vorbereitung zum Genusse eines bessern Lebens sind. Diese Wahrheit ist so tief in unsere Seele eingegraben, daß sie eine der letzten Wahrheiten ist, welche der Ungläubige verwirft. Die Geschichte des Reiches Gottes setzt diese große Lehre außer allen Zweifel; denn sie ist nichts anderes, als die Geschichte unsrer Erziehung und Erhaltung zum ewigen Leben. Jesu Worte sind klassisch: Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. 22, 32. Es gibt Wahrheiten (unter diese gehöret auch der Glaube an die Unsterblichkeit) die auf der Stelle begriffen werden, wenn der innere Mensch seinen Sinn noch nicht unterdrückt hat; ist dieser weg, so sind alle Beweise umsonst. Was nützt alle Beschreibung der Farbe den Blinden?

Wenn Gott den Menschen zum ewigen Glücke seines Reiches erschaffen hat, so hat er ihn auch mit allen Fähigkeiten und Eigenschaften eines glückseligen Wesens ausgerüstet. Dieß ist eine nothwendige Folge des Vorigen. Alles war gut, was Gott gemacht hatte; auch sogar die Bildung des Wurmes hatte seinen Beifall; und nur der Mensch sollte nicht gut gewesen seyn, als er aus der Hand des Schöpfers kam? Nur das edlere Wesen sollte den Beifall Gottes nicht gehabt haben?

Also auch der Mensch war gut, sehr gut. Der Sinn des Wortes gut wird durch den Gegenstand bestimmt, dem dasselbe beigelegt wird; war auch der Mensch gut, so mußte er alle Eigenschaften haben, die ein Mensch haben muß, um vor Gott gut zu heißen. Gut ist der

Mensch, wenn er mit Allem gehörig ausgerüstet ist, um seine Bestimmung zu erreichen. Im höchsten Sinne ist nur Gott gut oder vollkommen. Matth. 19, 17.

Es gibt keine Glückseligkeit ohne Gott; denn die Gotteserkenntniß ist des Menschen ewiges Leben. Joh. 17, 3. §. 20. War der erste Mensch zur Seligkeit erschaffen, so mußte er Gott kennen und erkennen; Adam und Eva hatten also die reinste Gotteserkenntniß.

Die Geschichte sagt, Gott habe sich dem Adam geoffenbaret. Daß der reine Begriff von Gott Sache der Offenbarung sey, habe ich §. 22. bewiesen.

Dieß ist der Ursprung der Offenbarung und einer geoffenbarten Religion. So tief müssen wir herabsteigen, um die Offenbarung aufzusuchen.

Gottes Reich ist, wie Gott, heilig. Sollte der Mensch in diesem Reiche leben, so mußte er heilig seyn; heilig war also der Mensch, wie er aus des Schöpfers Hand kam. Wäre er ohne Heiligkeit gut gewesen? Was von Gott kömmt, ist heilig, und heiliget. Ohne Heiligkeit gibt es auch wieder keine Glückseligkeit. Gott theilet seinen Kindern in seinem Hause das Glück seines Lebens mit; Gott ist nun aber das seligste Wesen, weil er das heiligste oder beste Wesen ist. Ohne Heiligkeit könnte der Mensch Gottes Leben nie haben. Unsere Seligkeit kann unmöglich aus einer andern Quelle kommen, als jene ist, aus welcher Gottes Seligkeit kömmt; diese aber ist Heiligkeit.

Heiligkeit setzt Unschuld und Harmonie zwischen Geist und Fleisch voraus. Ist der Mensch in Heiligkeit erschaffen worden, so war er auch unschuldig; er fühlte die Qual des Bösen nicht; sein Fleisch gelüstete nicht gegen den Geist; Geist und Fleisch lebten in brüderlicher Einigkeit; da war im Fleische noch kein Zunder der Sinnlich-

keit; da war Friede im Menschen, Gottes Friede, der Friede aus der Tugend. O, daß doch dieser Friede nie gestört worden wäre.

Auch dazu war der Mensch bestimmt, daß er, an Gottes Statt, Allem vorstehe, was da Gott erschaffen hat. Als Gott den Menschen bildete, sagte der Herr, der Mensch müsse herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, auch über die ganze Welt, und über alles Kriechende, das sich auf Erden beweget. 1. B. Mos. 1, 26. Der Mensch herrschet wahrhaft über Alles; denn er ist die Alles belebende Seele; ohne ihn wäre die Erde eine Wüste; er aber schafft sie in einen Garten Gottes um; ihm gehorchet Alles; Alles verehret und erkennet in ihm den Schöpfer, der den Menschen zum Herrn aller Dinge gesetzt hat; Alles ist sein, zu seinem Nutzen und Gebrauche.

Eine solche Ehre hat in der Schöpfung nur der Mensch; diese Ehre und dieser Auftrag machen ihn Gott ähnlich, zum sichtbaren Stellvertreter des unsichtbaren Schöpfers.

Der Mensch war demnach auch bestimmt zu handeln wie Gott, gerecht und wohlthätig; denn Gott ist die Gerechtigkeit und Liebe, der Mensch sollte nach dem Beispiele seines Schöpfers nur Segen um sich her verbreiten, damit die Erde ein Himmel, oder das Haus glückseliger Kinder Gottes bleibe. Wäre die Sünde nie in die Welt gekommen, so hätte die Glückseligkeit ihre beständige Wohnung da behalten.

Der Mensch war bestimmt, der Priester der stummen Natur zu seyn; denn nur der Mensch ist fähig, seinen Schöpfer zu erkennen, ihn zu loben, ihm zu dienen; nur durch den Mund des Menschen lobet die Schöpfung den Schöpfer; wäre der Mensch nicht, so wäre Alles

todt, und die ganze Schöpfung schwiege; ein Tempel, in dem das Lob Gottes ewig nicht gehöret würde, weil da kein Priester wäre. In diesem Sinne ist ein jeder Mensch ein Priester — in der heiligen Kapelle seiner eigenen Seele, vor dem Altare seines Herzens, vor dem Altare der weiten Schöpfung. So sollte es immer seyn; denn so ist es im Reiche Gottes, wo Gott geehret und das Kind Gottes beseliget wird.

Darin besteht die große Ehre, Gottes Ebenbild zu seyn. Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen. 1. B. Mos. 1, 26. Ist der Mensch Gottes Ebenbild, so muß es zwischen Gott und dem Menschen Aehnlichkeiten geben. Gott ist heilig, und der Mensch ist in Heiligkeit erschaffen; Gott ist selig, und der Mensch sollte es ewig auch seyn; Gott ist unsterblich, und auch der Mensch sollte ewig leben; Gott ist die Liebe, und die Liebe ist das unterscheidende Kennzeichen eines wahren Kindes Gottes. Matth. 5. Gott ist der Herr aller Dinge, und der Mensch ist sein Stellvertreter auf Erden. Wir sind Gottes Ebenbild, weil wir eines göttlichen Geschlechtes sind, wie der heilige Paulus sagt in der Apostelgesch. 17, 29. Der Sohn Gottes ist das wahre und ewige Ebenbild seines Vaters, so zwar, daß, wer den Sohn sieht, auch den Vater sieht. Joh. 14, 9. Hebr. 1, 3. In einem geringern Sinne sind wir Gottes Söhne, Kinder, Ebenbilder, seines Geschlechtes, eines höhern Ursprunges. Darin, und in der Heiligkeit besteht das Eigentliche unsrer Aehnlichkeit mit Gott. Paulus fordert uns auf, den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist. Ephes. 4, 24.

Ist der Mensch Gottes Ebenbild, so sollte er auch

der Erbe des Glückes seyn, welches im Reiche Gottes genossen wird.

Wenn David die Würde des Menschen überdachte, da konnte er sich nicht enthalten, den Herrn zu loben, und ihn gleichsam zu fragen: Was ist doch der Mensch, daß du an ihn denkest, oder des Menschen Sohn, daß du dich seiner so erinnerst? Du hast ihn nur ein wenig geringer als die Engel gemacht; du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet; du hast ihn über die Werke deiner Hände gesetzt; du hast Alles seinen Füßen unterworfen ꝛc. Psalm 8.

Wird der Mensch seine hohe Bestimmung behaupten? Wir haben Engel gesehen, die ihre erhabene Würde nicht behaupteten; wehe dem Menschen, wenn er dem Beispiele dieser Geister folget! Die Geschichte wird Alles lehren.

## §. 70.

### Der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit verführet die Menschen zum Ungehorsame gegen Gott; oder zweite Empörung im Reiche Gottes.

Der Aufenthalt der Engel ist im Himmel; da sehen wir ein Reich Gottes über der Sonne; auch die Erde sollte ein Paradies bleiben, und von seligen Menschen bewohnet werden, dieß sollte das Reich Gottes unter der Sonne seyn. Allein, der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit wußte die Menschen von Gott abzuwenden.

Die Geschichte des Reiches Gottes (das Geschichtsbuch dieses Reiches ist die Bibel) erzählet die Sache so:

In der Mitte des Paradieses war ein Baum, dessen Frucht dem ersten Menschenpaare vom Schöpfer verbothen war. Das Verboth an Adam lautete: Du magst von allen Früchten der Bäume des Lustgartens essen;

allein von der Frucht des Baumes der Wissenschaft des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Denn an welchem Tage du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben, dieß heißt, sterblich seyn. 1. B. Mos. 2, 16, 17.

Da sehen wir das erste positive Gesetz im Reiche Gottes, wie es wenigstens unter der Sonne war.

Man fragt, warum Gott dem ersten Menschenpaare den Genuß dieser Frucht verbothen habe. Wie Gott weise ist, so sind auch seine Gesetze Weisheit, und können nie bloß willkührliche Anordnungen seyn, die keine weise Ursache zum Grunde hätten. Einige sagen, Gott habe den Schaden vorgesehen, und durch ein Verboth verhüten wollen, welchen der Genuß dieser Frucht für die Menschen hatte; Andere begnügen sich zu sagen und zu glauben, daß Gott den Gehorsam der ersten Menschen prüfen wollte. Was wir auch annehmen, so kann der Mensch, wenn er diese Sache nur im Lichte seiner schwachen Vernunft, und nicht mit dem Auge der Demuth im Lichte des Glaubens, betrachtet, immer wieder Viel dagegen einwenden: Warum hat Gott diese Frucht erschaffen? Wie konnte er den Gehorsam dieser Menschen prüfen, da er die ewigen Folgen ihrer Sünde vorsah? ꝛc. Ich bekenne, daß ich hier nur im Glauben an Gottes Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit Ruhe finde. Ueberhaupt liegt auf dem Anfange der Geschichte des Reiches Gotttes Dunkelheit, welche nur von Demuth und Glauben abgehalten werden kann, daß sie das Licht, welches in uns ist, nicht verdunkle. Ich habe schon oft an folgendes Bild gedacht: Die göttliche Anstalt des Reiches Gottes kömmt mir, wie ein herrliches Gebäude, vor. Ich sehe das Gebäude vor Augen, ich kann in ihm umhergehen, ich befinde mich da wohl, da bin ich Kind und Erbe der Reichthümer, die ich bewundere, der Herr

dieses Hauses ist ein lieber Vater; allein, auf dem Fundamente dieses schönen Gebäudes liegen Wolken, die mich das Fundament nicht sehen lassen. Soll mich dieß hindern zu sagen: Da ist ein herrliches Gebäude? Kann ich deßwegen das Gebäude läugnen, welches ich vor Augen habe? Soll es mir nicht genug seyn, daß ich mich in diesem Hause wohl befinde? Dieses Gebäude ist die Anstalt der Religion. Was der Sohn Gottes that, wird in der heiligen Schrift als ein Werk gepriesen, über welches auch sogar die erhabensten Geister mit Lust nachdenken. 1. Br. Petri 1, 12. Ich sehe da Nichts, als Liebe und Barmherzigkeit. Alle, die mit Mühe und Arbeit beladen sind, sind von Jesu eingeladen, sich von ihm erquicken zu lassen; Seligkeit ist das köstliche Brod, mit welchem die Kinder dieses Hauses gesättiget werden; ihr Glück dauert ewig; die Ruhe meiner Seele, die mich ganz beseliget, ist mir Bürge für die Göttlichkeit der Anstalt des Christenthums; wichtiger kann für uns Nichts seyn, als die Anleitung, das verlorne Glück des Reiches Gottes wieder zu erlangen. Allein, auf dem Grunde liegt Dunkelheit; dieß heißt: Hätte Adam nicht gesündiget, so wäre diese kostbare Anstalt nicht nothwendig gewesen, und kein Mensch wäre verloren gegangen. Warum hat Gott dieses Geboth gegeben? und warum hat er diese Sünde nicht verhindert? Ich gestehe, daß ich mir darauf keine befriedigende Antwort geben könne; ich sehe jedoch das Gebäude der herrlichsten Anstalt Gottes vor mir, und die Dunkelheit, welche den Anfang dieser Anstalt bedeckt, ist mir kein Grund zu sagen, es gebe keine Anstalt der Wiederherstellung des Reiches Gottes; ich kann Das nicht läugnen, was ich vor Augen sehe, was meine Seele genießt, und was unläugbare Thatsache ist; denn wer wird läugnen, daß Jesus von Nazareth gelebt

und Wunder gethan habe, die er den Vollmachtsbrief, den ihm sein Vater an das Menschengeschlecht gab, nannte? Warum hat es nun aber dem Herrn dieser Anstalt gefallen, nur das Gebäude sehen zu lassen, auf den Grund aber einige Dunkelheiten zu legen? Wir wissen, daß sich dieser Herr nur Jenen zeige, die demüthig im Geiste sind, und das Wort vom Reiche Gottes mit der edlen Einfalt eines Kindes annehmen. §. 18. Der Herr verlangt also gleich beim Eingange in das Haus seiner Herrlichkeiten Demuth oder Glauben, daß er uns nicht betrüge. Warum läßt er das Gebäude sehen, und gibt die Seligkeit seines Reiches zu genießen? Damit Niemand eine Entschuldigung habe; denn, wenn uns das Gebäude in die Augen fällt, wenn wir uns in ihm wohlbefinden, so dürfen wir gewiß glauben, daß es diesem Gebäude unmöglich am Fundamente fehlen könne. Ich will mich deßwegen weit lieber der Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit Gottes mit dem Zutrauen eines Kindes überlassen, als im Felde leerer Muthmaßungen umherirren. Dieser Gedanke wird Viele beruhigen, Viele aber nicht beruhigen; mich beruhiget er so vollkommen, daß ich ohne diesen heute noch ein Ungläubiger würde, und zu sagen anfinge: Es gibt keine Anstalt des Reiches Gottes, welche Christenthum heißt. Ich werde mich auf diesen Gedanken noch einige Mal berufen müssen, besonders da vom Entstehen eines Evangeliums vom Reiche Gottes nach und nach die Rede wird.

Das Verboth Gottes war mit der Drohung des Todes begleitet. 1. B. Mos. 2, 7. Dieß sagt der Buchstabe des Verboths, und dieß hat der Ausgang bestätiget. Der Tod sollte ewig nicht in das Reich Gottes kommen; denn das Menschenheil hat keinen größern Feind, als den Tod. Was ist alle Freude bei dem Gedanken: Sie

ist eitel? Der Mensch sollte also nach Gottes Absicht ewig nicht sterben; denn sein Reich ist das Reich der Unsterblichen. §. 58. Das Wort Tod hat in der heiligen Schrift einen sehr weiten Sinn, und drückt Alles aus, was zum unglückseligen Zustande eines Wesens gehöret. In diesem Sinne sagt Paulus: Der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23. Dem Adam war der Tod gedrohet; nicht nur der Tod des Leibes, sondern alle Uebel, die den Zustand eines Wesens elend machen. Sollte dieser Tod durch die Sünde in das Reich Gottes kommen, so mußte er wieder vertrieben werden. Die Geschichte wird es lehren.

Adam und Eva hielten Gottes Vorschrift nicht, sondern aßen von der Frucht des verbothenen Baumes; eine Schlange verführte die Mutter Eva; ihr lüsternegewordenes Auge fand die Frucht schön; sie glaubte dem betrügerischen Vorgeben der Schlange, daß sie und ihr Mann dann Gott gleich seyn werden; sie aß, gab ihrem Manne zu essen, und die Sünde war gethan.

Da sehen wir das Entstehen und den Begriff der Sünde: Gott befiehlt — der Mensch hält Gottes Geboth nicht. Was ist also die Sünde? Eine Uebertretung des Gebothes Gottes. Möchte es doch nie nothwendig geworden seyn, auch den Begriff der Sünde zu bestimmen! Von nun an dürfen wir auch diesen Begriff nicht vergessen. Da sehen wir die zweite Empörung im Reiche Gottes; die erste ward von den Engeln, die zweite von den Menschen begangen.

Das Gespräch zwischen Eva und der listigen Schlange ist bekannt. Nach dem Buchstaben der Geschichte des Reiches Gottes sollen wir glauben, daß alles Dieses wirklich so geschehen sey, obwohl es Leute gibt, die hier nur die Einkleidung einer Geschichte sehen wollen.

Es ist gewiß, daß dieser Verführer der Teufel oder der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit gewesen sey. Der Beweis liegt in der ganzen Geschichte der Wiederherstellung des Reiches Gottes; denn diese Anstalt Gottes erscheint vom Anfange bis ans Ende im Widerspruche gegen ein feindseliges Wesen; von diesem, als einem Feinde Gottes, ist es nicht anders zu erwarten, als daß er suchen werde, sein Reich in die Schöpfung einzuführen, Gottes Reich zu vertreiben, und die Menschen, welche Erben des Reiches Gottes seyn sollten, in sein Reich zu ziehen. Er gab den ersten Menschen vor, daß sie dann Gott gleich seyn werden. 1. B. Mos. 3, 5. Also Stolz sollte auch die Sünde der Menschen seyn, damit die Empörung der Menschen und der Engel aus einer Quelle komme. Ich sehe hierin einen Beweis, daß auch die Engel den stolzen Einfall hatten, sich bis zu Gott und dem Erstgebornen des Reiches Gottes zu erheben. Eva sah den Apfel an, und er gefiel ihr; zum Stolze, der sich ihres Geistes schon bemächtiget hatte, gesellte sich nun auch Sinnlichkeit, damit sich ihr Geist und Leib gegen Gott empörten. 1. B. Mos. 3, 6. Die Schlange war ihres schleichenden Wesens wegen dem Teufel das schicklichste Werkzeug seiner vorgehabten Verführung. Jesus sagt es ausdrücklich, daß der erste Menschenmörder der Teufel gewesen sey, der, wie er selbst nicht bei der Wahrheit blieb, auch die Menschen von der Wahrheit abführte. Weil Betrug und Verführung durch ihn in die Welt kamen, so nennt ihn Jesus den Vater der Lüge, dem Nichts so eigen ist, als zu lügen. War nicht Alles Lüge, was er der Mutter Eva vorschwätzte? Joh. 8, 44. Von der Geschichte dieser Verführung hat der Teufel den Namen Drache und alte Schlange. Joh. Offenb. 12, 9.

Der Sohn Gottes ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. 1. Br. Joh. 3, 8. Johannes glaubte also, daß die Sünde und ihr Elend das Werk des Teufels seyen. Deßwegen ist Der, welcher sündiget, aus dem Teufel, weil der Teufel sündiget vom Anfange, und der Sünde Vater ist. 1. Br. Joh. 3, 8.

## §. 71.

### Der Mensch wird seines Glückes, im Reiche Gottes zu leben, verlustig.

Der Menschenmörder vom Anfange hat seine Absicht erreicht. Die erste Sünde ward im Himmel, oder im Reiche Gottes über der Sonne, die zweite aber auf der Erde, oder im Reiche Gottes unter der Sonne begangen. Erschrecklich waren die Folgen der ersten Sünde: Die Engel, welche nicht bei der Wahrheit blieben, wurden ihres Glückes, bei Gott zu leben, verlustig und in die Finsternisse gestürzt; von dieser Zeit an waren sie draußen, und der Anfang eines Reiches der Unglückseligkeit. §. 65. Welche Folgen wird nun die zweite Empörung gegen Gott haben? Gott hat dem Adam den Tod gedrohet, wenn er sein Geboth übertreten werde; Adam übertrat Gottes Geboth, und was war die Folge davon? Tod; denn der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23.

Da lagen nun die Engel und Menschen — im Zustande der Sünde — folglich im Zustande des Todes.

Im Reiche Gottes gibt es keinen Tod, weil da die Sünde nicht geduldet wird. Der Mensch konnte also als Sünder und im Zustande des Todes eben so wenig fernerhin im Reiche Gottes bleiben, als da die gefallenen Engel bleiben konnten. Tod und Leben wohnen

nicht im nämlichen Reiche bei einander; wo Eines ist, da ist das Andere nicht.

Die Engel wurden aus dem Reiche Gottes verstoßen, und sie sind noch immer draußen; dieß war auch die Strafe des damals erst aus zwei Personen bestehenden Menschengeschlechtes. Die Wohnung der Menschen sollte im Paradiese seyn; da stand der Baum des Lebens, der sie vor dem Tode würde bewahret haben. Aber da sollten und konnten sie nun nicht bleiben: Gott verstieß sie aus dem Paradiese; dieß ist theils das Bild ihrer Verstoßung aus dem Reiche der Glückseligkeit, theils ist diese Verbannung die wirkliche Verstoßung aus dem Reiche des wahren Lebens; denn ohne die Sünde wäre das Paradies wahrhaft ein Theil des Reiches Gottes geblieben.

Da Gott die Quelle des Lebens ist, wie konnten die von Gott getrennten Menschen das wahre Leben haben?

Die Geschichte sagt: Gott sprach: Sieh, Adam ist nun wie Einer aus uns; er kennt das Gute und das Böse. Damit er nun seine Hand nicht ausstrecke, und nehme vom Baume des Lebens, und esse, und lebe ewig, jagte ihn Gott, der Herr, aus dem Lustorte, damit er die Erde bearbeite, von der er genommen ist. Er trieb also den Adam hinaus, und stellte vor den Lustort einen Cherub, mit einem feuerig zuckenden Schwerte, damit er den Weg zum Baume des Lebens bewache. 1. B. Mos. 3, 22—24.

Adam und Eva sollten nun von der Frucht jenes Baumes, welche sie beim beständigen Leben erhalten hätte, nicht mehr essen, da sie nun einmal gegen das Verboth von der Frucht, in welcher der Samen des Todes lag, genossen hatten.

Für den Menschen gab es nun kein Reich des Lebens mehr, weil alle Menschen gesündiget hatten; in der Sünde aber der Tod liegt. Von nun an waren sie außer dem Paradiese, außer dem Reiche Gottes, verstoßen von Gott und seinem Angesichte. Wie konnte es ihnen da gut gehen? Es wird darauf ankommen, ob den Menschen der Eingang in das Reich Gottes wieder werde gestattet werden.

## § 72.

### Die Folgen der Sünde Adams.

Der Mensch hatte gesündiget; seiner Sünden wegen ward er von Gott verstoßen; er war von nun an nicht mehr im Reiche und Zustande des Lebens. Der Sold der Sünde ist der Tod; der Zustand des aus dem Reiche Gottes vertriebenen Menschen war also der Zustand des Todes, Röm. 6, 23., das ist, ein Zustand der höchsten Unglückseligkeit, in welchem der Mensch bleiben, und verloren seyn wird, wenn nicht Gottes Barmherzigkeit eine Anstalt seiner Erlösung trifft.

Die Sünde machte den Menschen zum Sünder und strafbar. Seine Sünde war vor dem Herrn eine Schuld, die er nicht tilgen konnte. Wird es wohl einen Menschenfreund geben, der sie tilgt, und auf sich nimmt?

Der Mensch ist nach Gott in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen worden; die Sünde hat dieses Ebenbild zwar nicht ausgelöscht, aber doch verdunkelt. Wird diesem Ebenbilde sein voriger Glanz nicht wieder gegeben werden?

Vorhin standen Himmel und Erde in der seligsten Verbindung; es gab nur ein Reich Gottes, und die ganze Schöpfung war ein Theil und Tempel dieses Rei-

ches; die Sünde hat die Erde von dem Himmel getrennt, und das Band zerrissen, welches das Reich Gottes unter der Sonne mit dem Reiche Gottes über der Sonne verband. Wird diese Vereinigung nicht wieder hergestellt werden, damit es auch wieder in dieser Welt eine Kirche, ein Reich und Volk Gottes gebe?

Der Himmel stand dem Menschen offen; denn die Bestimmung des Menschen war keine andere, als bei Gott und in seinem Reiche ewig zu leben. §. 58. Die Sünde hat dem Menschen den Himmel verschlossen. Wird das himmlische Reich dem Menschen nicht wieder eröffnet werden?

Vorhin waren die Menschen Kinder im Hause Gottes und Erben seines Reiches. Die Sünde hat die Kinder zu Knechten und Fremdlingen gemacht; Knechte und Fremdlinge aber bleiben nicht im Hause. Joh. 8, 35. Werden die Menschen nicht mehr Kinder und Erben Gottes werden?

Vorhin war Friede zwischen Gott und den Menschen; die Sünde hat diesen Frieden gebrochen. Werden wir nicht wieder Frieden mit Gott haben?

Vorhin waren die Menschen Freie; denn die Freiheit ist im Reiche Gottes; die Sünde hat uns unsrer Freiheit beraubt und zu Sklaven gemacht. Werden wir unsrer Knechtschaft nicht wieder los werden, und die ewige Freiheit wieder erlangen?

Vorhin stand der Weg in das Reich Gottes offen; die Sünde hat uns denselben entzogen, und mit ihren Finsternissen bedeckt. Wird dem Menschen dieser Weg nicht wieder eröffnet und gezeigt werden?

Vorhin sollte der Mensch leben; die Sünde hat ihn zur Beute des Todes gemacht. Nun war die Erde ein Theil von dem Reiche des Todes; der Tod hatte nun

die Herrschaft an sich gerissen. Wird der Tod nicht wieder vertilgt und verbannt werden?

Vorhin gab es kein Grab; seit der Sünde steht das Grab offen. Wird es nicht wieder verschlossen werden?

Der Fürst der Hölle hat sich der Herrschaft über die Welt, die sich für seine Sache erklärte, bemächtiget, und sein Reich regieren gemacht. Wird dieser Fürst nicht wieder seiner Herrschaft entsetzt, und sein Reich zerstöret werden?

Im Reiche Gottes gibt es keine Verwesung; die Sünde hat den Menschen der Verwesung unterworfen, weil der Mensch nun sterben muß. Wird die Verwesung nicht wieder aufgehoben werden?

Vorhin durfte der Mensch vom Baume des Lebens essen, damit er nie sterbe; jetzt ward ihm der Genuß dieser Frucht untersagt. Wird uns das Brod des Lebens nicht mehr gegeben werden?

Die Seele des Menschen ist in Heiligkeit erschaffen worden; seit der Sünde wird sie in der Sünde geboren. Wird die Seele für das Reich Gottes nicht wiedergeboren werden?

Der Leib des Menschen sollte die Strafe des Todes nicht erfahren; allein, die Sünde hat den Leib dem Tode unterworfen; das Verwesliche aber kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Wird es nicht auch eine Wiedergeburt des Leibes geben?

Vorhin war Licht im Verstande des Menschen; die Sünde hat Finsternisse in denselben gebracht. Wird das reine Licht des Verstandes nicht wieder angezündet werden?

Vorhin war das Herz des Menschen ein Himmel; denn das Reich Gottes war in ihm; Gottes Friede beseligte selbes. Die Sünde hat das Reich des seligen Friedens aus dem Herzen des Menschen vertrieben, und

die Qual der Hölle in dasselbe gebracht: Trostlosigkeit, Unruhe, Plage, Verzweiflung, einen nagenden Wurm, ein brennendes Feuer ꝛc. Wird dem Herzen des Menschen sein Glück nicht wieder verschafft werden?

Vorhin war Licht, das reinste Licht der Gotteserkenntniß in der Schöpfung; die Sünde aber hat dicke Finsternisse über die Welt verbreitet. Nun sind unter den Menschen Aberglaube, Unglaube, Heidenthum, Gottesvergessenheit, Lasterhaftigkeit ꝛc. Werden diese Finsternisse dem vorigen Lichte nicht wieder weichen müssen? Wird Gott sein Licht nicht mehr leuchten lassen?

Vorhin gab es in der Welt keine Feinde Gottes und seines Reiches; nun gibt es auch Feinde Gottes, Beförderer des Unglaubens, Kinder der Finsterniß, Freunde und Anhänger des Teufels, welche Gott, Gottes Reich und Anhänger verfolgen. Werden die Feinde Gottes nie besiegt und vertilgt werden?

Vorhin gab es nur gute, jetzt gibt es auch böse Menschen, die Sünde hat die Welt zu einem Acker gemacht, der Weizen und Unkraut trägt. Wird dieses Unkraut nicht einstens ausgerottet, und die Guten von den Bösen wieder erlöset werden?

Vorhin war Friede zwischen dem Geiste und dem Fleische; seit der Sünde ist ein ewiger Kampf zwischen Geist und Fleisch. Wird diese schöne Harmonie nicht wieder hergestellt werden, damit der Mensch den Frieden mit sich selbst genieße?

Vorhin war nur Tugend in der Welt; jetzt herrschet die Sünde. Wird nicht eine Zeit kommen, wo auch die Sünde aufhören, und in Gottes neuer Schöpfung nur die Gerechtigkeit regieren wird? Petrus erinnert sich, daß Jesus eine solche neue Erde versprochen habe. 2. Br. 3, 13.

Vorhin war auch die Schöpfung unverdorben; die Sünde hat nun auch Disteln und Dörner in die Welt gebracht. Wird nicht auch die Schöpfung wiedergeboren werden, damit sie neu sey? Welche Disteln und Dörner trägt, die ist verworfen, und dem Fluche nahe, deren Ende die Ausbrennung seyn wird. Hebr. 6, 8. Von der Sünde und der Verheißung des Erlösers an wissen wir, daß alle Geschöpfe seufzen und in den Geburtswehen liegen. Röm. 8, 22.

Vorhin floß kein Schweiß vom Angesichte des Menschen; jetzt muß der Mensch sein Brod im Schweiße seines Angesichtes essen, und die Mutter muß ihre Kinder mit Schmerzen gebären. Dieß ist die Strafe, welche Gott dem ersten Vater und der ersten Mutter auferlegte. 1. B. Mos. 3, 9—19. Wird Gott diesen Schweiß ewig nicht wieder, und auf ewig abtrocknen?

Vorhin war die Arbeit ohne Mühe, jetzt ist sie mit saurer Mühe verbunden. Wird uns Gott die verlorne Ruhe nicht mehr geben?

Vorhin war in der Schöpfung kein Unglück, kein Menschenelend; seit der Sünde hat ein jeder Tag seine eigene Plage. Wird das Elend nicht wieder aus Gottes Reiche vertrieben werden, damit in ihm nur Glück sey, und keine Thräne mehr geweinet werde?

Auf alle diese Fragen wird uns die Geschichte antworten, von der die Rede seyn wird. Wohl uns, die wir Adams Kinder sind, wenn es Einen gibt, der gut macht, was die erste Sünde zerstöret hat! Dann sind wir Gottes Kinder und die Erben seines Reiches.

Daß diese Uebel wirklich in der Welt und Folgen der ersten Sünde sind, lehret uns schon der Anblick der Welt und die heilige Schrift an hundert Orten, die ich

hier nicht anführen wollte, weil ich es an einem andern Orte thun werde.

Niemand wird die Aufstellung dieser Ideen für überflüßig halten. Wir stehen hier auf einem Punkte, von dem wir die ganze Geschichte übersehen können, und der uns die ganze kommende Geschichte deutlich machen kann. Hätte Adams Sünde diese Folgen nicht gehabt, so wäre keine Erlösungsanstalt nothwendig gewesen.

Dieß sind die Folgen der Sünde Adams; denn alles Dieses hat der Sohn Gottes gut gemacht; der Beweis liegt also in der Geschichte selbst.

Hier sehen wir Schuld und Strafe; keine Strafe ohne Schuld, und die Schuld nicht ohne Strafe.

## §. 73.

### Adams Sünde ist eine Erbsünde.

Hat Adams Sünde nur ihm, oder auch allen seinen kommenden Kindern geschadet? Es ist der allgemeine Glaube der Kirche und die Lehre der heiligen Schrift, daß Adams Sünde eine Erbsünde sey.

Was heißt dieß? Ist Adams Sünde eine Erbsünde, so haben wir sie geerbet, und sie ist auf alle Menschen übergegangen.

Was haben wir mit dieser Sünde geerbet? Die Sünde mit allen ihren Folgen. §. 72. Erstens, die Schuld; zweitens, die Strafe der Sünde.

Es ist weit begreiflicher, daß wir die Folgen der Sünde unsrer Strafbarkeit wegen, als die Folgen der Sünde ohne Strafbarkeit tragen.

Hier ist ein Geheimniß, das ich nicht einsehe; dieß aber weiß ich, daß Gott nicht ungerecht ist, und Niemanden Unrecht thut.

Damals beſtand das ganze Menſchengeſchlecht aus den beiden Perſonen, Adam und Eva; das ganze Menſchengeſchlecht hat alſo geſündiget.

Gleichwie die Sünde durch einen Menſchen in die Welt gekommen iſt, und durch die Sünde der Tod; alſo iſt durch ihn der Tod über alle Menſchen gekommen, in welchem einzigen Adam alle Menſchen geſündiget haben. Röm. 5, 12.

Daraus folgt, daß der Menſch ſeit der Sünde als Sünder und in der Sünde geboren werde. Seit der Sünde ſind wir Kinder des Zorns, und der Strafe unterworfen. Epheſ. 2, 3.

Wären nicht alle Menſchen in der Sünde geboren, ſo wäre keine Erlöſungsanſtalt für alle Menſchen nothwendig geweſen; nun aber wiſſen wir, daß der Sohn Gottes gekommen iſt, zu ſuchen und zu retten, was verloren war; ſein Blut ſollte für das Leben aller Menſchen vergoſſen werden.

Daß die Folgen der Sünde Adams auf alle Menſchen gekommen ſeyen, lehret uns unſre eigene Erfahrung und der Anblick des in das Verderben gefallenen Menſchengeſchlechtes. Mit der Sünde kam der Tod, mit dem Tode ein Zuſtand, der eher Tod als Leben zu nennen iſt. §. 72.

Dieſe Wahrheit herrſchet durch die ganze heilige Schrift. Wenn wir die Ausdrücke überlegen, mit denen der Zuſtand des Menſchengeſchlechtes ohne Erlöſer geſchildert wird, ſo müſſen wir ſagen: Das ganze Menſchengeſchlecht iſt durch die Sünde in den Zuſtand des Todes gefallen. Adam und Eva waren außer dem Reiche des wahren Lebens, mit Mühe und Arbeit beladen, losgeriſſen von ihrem himmliſchen Vater, getrennt vom ganzen Himmel ꝛc. Konnten ihre Nachkommen in einem

bessern Zustande seyn? Deßwegen sind wir ohne Erlöser verloren. Matth. 18, 11. Verloren ist nur Der, der nicht im Reiche Gottes lebt; wir sind im Tode. Joh. 5, 24. Wir saßen im Schatten des Todes. Luk. 1, 79. Wir waren entfernet vom Leben Gottes. Ephes. 4, 18. Wir waren irregegangene Schafe. 1. Br. Petr. 2, 25. Wir liefen im eiteln Wandel dahin. 1. Br. Petr. 1, 18. Wir waren nicht mehr Gottes Volk. 1. Br. Petr. 2, 10. Wir waren Sklaven aus Furcht des Todes. Hebr. 2, 15. Von Gott entfernet. Kolosf. 1, 21. Es war Feindschaft zwischen dem Himmel und der Erde. Kolosf. 1, 20. Wir waren Gäste und Fremdlinge im Reiche Gottes. Ephes. 2, 19. Ohne Frieden. Ephes. 2, 14. Ohne Hoffnung und ohne Gott. Ephes. 2, 12. Kinder des Zorns, und der Strafe unterworfen. Ephes. 2, 3. Tod der Sünde wegen. Kolosf. 2, 13. Mit Mühe und Arbeit beladen. Matth. 11, 28.

Es gibt in der heiligen Schrift noch unzählige andere Benennungen des Menschenelendes, welches aus der Sünde entstanden ist; so viel dieselben auch sind, so drücken sie dennoch alle einen und den nämlichen Gedanken aus: *Mit Adam ist das ganze Menschengeschlecht aus dem Reiche Gottes verstoßen worden, und war seit der Sünde im Zustande des ewigen Todes.*

Wenn es eine Anstalt gibt, dem Menschengeschlechte das Glück des Reiches Gottes wieder zu verschaffen, so mußten die Menschen dieses Glück wirklich verloren haben. Der Beweis für das Dasein einer Erbsünde liegt also wieder in der Geschichte der Wiederherstellung des Reiches Gottes. Wozu sonst das Opfer des Sohnes Gottes zum Heile aller Menschen?

Adams Sünde hat uns alle zu Sündern und straf-

bar gemacht; denn Adams Sünde iſt auch die unglückſelige Quelle aller Sünden aller Menſchen. Gleichwie es ohne ſeinen Tod keinen Tod in der Welt gebe, ſo gebe es ohne ſeine Sünde keine andere Sünde.

Der Glaube lehret uns, daß auch das Kind einer Wiedergeburt und Abwaſchung bedürfe; eine Wahrheit, die eine ererbte Sünde vorausſetzt.

## §. 74.

### Rathſchluß Gottes, das Glück ſeines Reiches den gefallenen Menſchen, und nicht den gefallenen Engeln, wieder zu verſchaffen.

Wenn ſich Gott der gefallenen Menſchen nicht erbarmet, ſo ſind und bleiben ſie im ewigen Tode — ewig außer dem Reiche Gottes — im ganzen Sinne des Wortes ewig verloren.

Menſchen! fallet nieder und bethet euren Schöpfer an; denn es hat ſeiner Barmherzigkeit gefallen, eine Anſtalt zu treffen, durch welche uns das Glück ſeines Reiches wieder verſchafft werden ſollte. Die Lehre von dieſer Anſtalt iſt das herrliche Evangelium vom Reiche Gottes — Chriſtenthum.

Es iſt in der Geſchichte des Reiches Gottes keine Spur einer ähnlichen Anſtalt zum Beſten der gefallenen Engel; denn gewiß hat ſich Gott nicht der Engel angenommen, ſondern den Samen Abrahams, den Menſchen, kömmt er zu Hülfe. Hebr. 2, 16.

Warum hat ſich Gott der Menſchen und nicht der Engel angenommen? Auch da iſt ein Geheimniß der Gerechtigkeit Gottes, welches ich nicht einſehe, welches aber vor den Augen des ewigen Vaters helles Licht iſt. Vielleicht erlaubte der ungläubige Stolz den Engeln nicht, ſich vor Gott zu demüthigen? Der Stolze hat Gottes

Gnade nie. Vielleicht waren die Engel Sünder in den heiligen Geist? Die Sünde der Engel war eine Sünde des Geistes; diese aber sind immer schwerer, als die Sünden der Sinnlichkeit, die oft nicht ohne Widerspruch des bessern Geistes begangen werden. Keine Verführung hat die Engel zur Empörung verleitet; der Mensch aber ist in die Stricke des Verführers gefallen. Es muß also zwischen der Sünde der Engel und der Sünde der Menschen einen Unterschied geben, den nur Gott ganz einsieht; in welchem Unterschiede die Ursache seines Rathschlusses liegt, sich der Menschen eher als der Engel anzunehmen.

Hier können wir nur uns demüthigen — danken — und das Glück genießen, welches uns die Liebe des Vaters darbiethet.

Wenn es eine Erlösungsanstalt des Menschengeschlechtes gibt, so kann unsere Religion unmöglich etwas Anderes seyn, als der Glaube an diese Anstalt — das Wort von dieser Anstalt. — Eine solche Nachricht, die uns Heil predigt, sey uns ein wahrhaftes Evangelium!

## §. 75.

### Die Geschichte des Reiches Gottes in einem Bilde.

Von nun an werde ich von dem Rathschlusse der Welterlösung reden müssen; das Evangelium ist nichts anders, als die Geschichte der Ausführung dieses hohen Rathschlusses, der, so zu sagen, von einem Ende der Ewigkeit bis zum andern reicht. Wer hat diesen Rathschluß gefaßt? Welches ist der Inhalt desselben? Wer hat diesen Rathschluß ausgeführet? Geht die Anstalt dieses Rathschlusses noch fort? Ist im Reiche Gottes noch Etwas zu erwarten? Was? Sehet da den Inhalt der Geschichte des Reiches Gottes oder des Evangeliums des Menschengeschlechtes. Von diesem Rathschlusse werde

ich von nun an Vieles zu sagen haben. Ich will das ganze Christenthum oder die Geschichte des Menschenheiles in ein Bild fassen, damit Alles unter einem Blicke dargestellt und deutlich werde.

Ein König hatte unzählige Unterthanen, und sein Reich war sehr groß; dieser König, der Größte, den noch die Welt gesehen, war der beste, gerechteste, liebevollste, weiseste, barmherzigste und vorsichtigste Regent; in seinem Reiche waren Friede, Ruhe, Sicherheit, Gerechtigkeit und Liebe; seine Unterthanen waren glücklich, denn sie waren von ihrem Fürsten, wie Kinder geliebt, und die Weisheit dieses Königs erstreckte sich auf einen jeden Einzelnen seiner unzähligen Unterthanen. Das Reich dieses Königs war in seiner Art das Einzige; denn wie dieses, so gab es keines mehr. Das Glück der Unterthanen war die Freude des Königs; allein, was geschah? Ein Feind wußte die Unterthanen von einem Theile dieses großen Reiches gegen den besten König in Empörung zu bringen; der Feind machte diese Undankbaren glauben, daß sie es noch besser haben könnten, und daß sie es in seinem Reiche noch besser haben würden. Dieser Feind war ein Betrüger; denn was er sagte, war Lüge; dennoch gelang es ihm, bei diesen Unterthanen Gehör zu finden. Diese ließen das Mißvergnügen in ihre Seelen kommen; nun verführte schon Einer den Andern, und dem guten Könige ward der Gehorsam aufgesagt; sie rissen sich von seinem Reiche los, und ergaben sich der Herrschaft ihres Verführers.

Diese Betrogenen empfanden es bald, wie thöricht gegen sich, und wie undankbar gegen ihren bisherigen Vater sie gehandelt hätten; es war dem Feinde nicht um ihr Glück, sondern um seine Absichten zu thun; er haßte ihren vorigen König, und drückte nun das Volk, wel-

ches er in die Schlinge zu ziehen gewußt hatte; er war kein Hirt, sondern Mörder und Dieb, der gekommen ist, zu würgen und zu schlachten.

Das Elend dieses Verführten stieg auf das Höchste; allein sie konnten sich nicht selbst retten; sie waren fest in der Sklaverei ihres Verführers.

Der König hatte einen einzigen Sohn, welcher der Erbe seines großen Reiches war.

Wie oft erinnerten sich diese Unglücklichen ihres vorigen Glückes! Der König hatte seine alte Liebe gegen sein betrogenes Volk nicht verloren; und er faßte sogar den wahrhaft väterlichen Rathschluß, sich seines Volkes zu erbarmen, sie von der Sklaverei ihres und seines Feindes zu erlösen, das Reich dieses Feindes zu stürzen, und auch dieses betrogene Volk in sein glückliches Reich wieder aufzunehmen. Den Auftrag, das verlorne Reich dem Feinde wieder zu entreissen, gab er seinem einzigen Sohne; und derselbe nahm dieses schwere Geschäft mit der seinem Vater eigenen Liebe auf sich. Vater und Sohn sahen vor, daß dieses Geschäft nicht ohne Schweiß und Blut des Sohnes werde vollbracht werden können. Allein die Liebe des Vaters und des Sohnes war so groß, daß der Vater dem Glücke seines Volkes auch sogar seinen vielgeliebten Sohn, und der Sohn sein Blut aufzuopfern bereit waren.

Weil der Sohn dieß gethan hatte, deßwegen übergab ihm sein Vater in seinem Reiche so lange Alles, bis er den Auftrag würde vollbracht, und alle Feinde zu seinen Füßen gelegt haben.

So ward es im Rathe des Vaters und des Sohnes beschlossen. Der Geist, der sie beseelte, war die großmüthigste Liebe.

Aber es sollte von diesem Rathschlusse an bis zur Ausführung desselben eine bestimmte Zeit vorübergehen.

In dieser Zwischenzeit blieben die Betrogenen nicht ohne Hoffnung; das Erste, was der König that, war, dem Volke sagen zu lassen, daß er Einen senden wolle, der Alle erlösen werde, die dann den Antrag seines Gesandten annehmen würden. Das Volk hoffte von dieser Zeit an; allein daß der Sohn des Königs selbst kommen werde, sie seinem und ihrem Vater als sein Reich und Volk wieder anheim zu stellen, wußten sie noch nicht.

Dieß war eine Sache, welche dem Feinde, der dieses Volk beherrschte, nicht verborgen war; er und seine Anhänger arbeiteten dem Reiche des wahren Königs aus allen Kräften entgegen. Viele aus dem Volke erklärten sich nun schon für die Parthei ihres Verführers; viele aber blieben dem Reiche ihres wahren Vaters getreu, thaten seinen Willen, duldeten seinetwegen große Verfolgungen, hofften dennoch immer, und glaubten an das Wort ihres Königs.

Zu allen Zeiten ließ der König seinen Willen dem treuen Volke entbieten, und schickte von Zeit zu Zeit Männer, die seine Gesinnungen kannten, und welche das Volk in der Hoffnung der Erlösung erhalten mußten. Diese Männer konnten das Glück nicht genug erheben, welches Jenen bereitet sey, die dem Worte des Königs glaubten. Wenn diese Gesandten des Königs davon sprachen, geriethen sie manchmal ganz in Entzückung. Deßwegen ward die Erwartung des Volkes immer gespannter.

Auch der Feind hatte seine Männer und Diener seines Willens; diese verfolgten die Diener des guten Königs.

Als die vom Könige festgesetzte Zeit herangekommen

war, sandte er seinen einzigen Sohn mit dem Befehle, Allen, die glauben, daß er ihn bevollmächtiget habe, Verzeihung des Vergangenen, Gnade für die Zukunft, und das Glück seines Reiches wieder anzubieten. Dieser Erbe des Reiches erschien unter dem Volke, und rief: Kommet, Freunde meines Vaters, und besitzet das Reich wieder, welches euch vom Anfange bereitet war. Das Volk fragte diesen Gesandten des Vaters: Wer hat dich gesandt? Der Sohn wußte sich als den Sohn und Gesandten seines Vaters zu legitimiren.

Viele glaubten; und alle Diese sammelte er in eine eigene Gesellschaft, mit dem Versprechen, daß der Vater sein Reich dieser Heerde gegeben habe. O es war eine kleine Heerde; denn der Anhang des Feindes, der nicht müßig blieb, war groß.

Viele glaubten nicht, sondern erklärten Vater und Sohn für Lügner. Dieß hielt der Vater für die größte Beleidigung, und der Sohn sagte es diesen, daß das Reich ihnen werde genommen, und Jenen gegeben werden, die ihr Glück besser erkennen würden.

So rief der Sohn des Königs drei Jahre; er hatte zwölf Männer bei sich, welche in alle Gegenden des verlornen Reiches gehen, und sagen mußten: Bereuet euren Fehler; das Reich eures Königs ist da. Auch diesen Männern glaubten Viele; Viele glaubten nicht.

Indessen hatte der Feind gegen den Sohn und alle Diener des Königs eine Verschwörung angesponnen; seine Anhänger standen ihm bei; selbst Einer aus dem Gefolge des Sohnes ward ein Verräther; und der Sohn konnte nicht ohne Schweiß und Blut den Auftrag seines Vaters vollziehen.

Dennoch ward endlich das Reich des Feindes ge-

stürzt, dieser seiner Herrschaft entsetzt, und das treue Volk erlöset. Wenn der Sohn an seinen Vater dachte, da zerfloß er in Liebe; und wenn er dessen Feind stürzen sah, dann frohlockte er im Geiste, es ging ihm über Essen und Trinken, den Willen seines Vaters zu thun.

Es war der Willen seines Vaters, daß er suche und rette, was verloren war; daß er Keinen von Denen verliere, die ihm sein Vater gegeben.

O wie freute sich dieser Sohn zu seinem Vater wieder zurück zu kommen, und die ihm versprochene Herrlichkeit in Besitz zu nehmen.

Das Reich seines Vaters war nun in diesem Lande aufs neue gegründet, er hatte demselben eine Verfassung gegeben, und nachdem er den Seinigen seinen Beistand versprochen hatte, kehrte er zu seinem Vater zurück.

Bei seinem Hingange sagte er: Ich komme wieder, und dann gehen wir alle zum Vater.

Die erste Beute, welche der Sohn dem Vater als Beweise seines Sieges zurückbrachte, waren Jene, die schon vor seiner Ankunft treu geblieben waren.

Welche Freude im Hause des Königs, da der Sohn als Sieger über den Feind mit einem großen Theile der Treuen zurückkam! Nun setzte ihn der Vater zum Herrn des Reiches, und er sollte so lange regieren, bis er alle Feinde würde überwunden, und alle Getreuen seines Reiches, die er zurückgelassen hatte, zum Vater gebracht haben.

Der Sohn hatte Viele seiner Freunde zurückgelassen, damit sich das Reich seines Vaters ausbreite, und sehr Viele darin glücklich würden. Das Reich des Vaters nahm mit jedem Tage zu; das Reich des Feindes ward immer mehr vertrieben. Allein da war zwischen dem

guten und bösen Reiche, zwischen den Anhängern des Einen und des Andern, ein beständiger Kampf; sehr oft wußte man nicht, welches Reich größer sey. Leider! schien die Zahl der Bösen immer wieder stärker zu werden, so, daß der Sohn fragte: Wenn ich wieder komme, werde ich wohl noch Glauben finden?

Da seufzeten die Guten oft: Möchte doch der Sohn des Königs wieder kommen, und uns erlösen!

Das erste Mal war der Sohn ohne Glanz erschienen, damit er die Gesinnungen seines Vaters mit seinem Beispiele lehrte; aber das zweite Mal kam er in der Herrlichkeit seines Vaters, des großen Königs; alle Große des Reiches begleiteten ihn. Bei seiner herrlichen Ankunft frohlockten seine Freunde; denn sie wußten, daß sie nun Alle zum besten Vater kommen würden. Seine Diener brachten Freunde und Feinde herbei; diese sahen nun die Macht des verachteten Königssohnes und ihre Thorheit ein; ihr Ende war Verderben. Den Freunden seines Vaters aber sagte er: Kommet, Lieblinge meines Vaters! und besitzet das Reich, das er euch bereitet hat; in seinem Hause sind viele Wohnungen, und ich habe euch dort eine glückliche Wohnung bereitet. Wir gehen zum Vater.

Nun kehrten Sohn und Volk zum Vater zurück, und blieben da; von nun an konnte sie kein Feind mehr vom Vater abwendig machen; der Sohn legte die Regierung des Reiches nieder, und war von nun an mit allen Glücklichen dem Vater untergeben; denn er sprach: Vater ich habe deinen Willen gethan; sieh da Die, welche du mir gegeben hast.

Als der Sohn des Vaters und als der nothwendige Erbe des Reiches regierte er, wie zuvor, mit seinem

Vater; nur das besondere Amt, welches durch die Erlösung des Volkes nothwendig geworden war, hörte auf.

Sehet da das Bild von der Geschichte des Reiches Gottes! Dieß ist unser Evangelium im bildlichen Auszuge.

## §. 76.

### Der höchst wichtige und wohlthätige Inhalt des Rathschlusses von der Erlösung des Menschengeschlechtes.

Daß sich Gott der gefallenen Menschen und nicht der Engel angenommen habe, ist schon gesagt worden. §. 74. Allein worin besteht diese Annahme und Wiederaufnahme des Menschengeschlechtes? Davon war gelegentlich schon einigemal bisher die Rede; da ich aber immer nur einen einzigen Gedanken berühren, und von einem auf den andern kommen will, so kann ich erst jetzt den höchstwichtigen und wohlthätigen Inhalt des Rathschlusses Gottes schildern.

Was ich jetzt sagen werde, ist für die Menschen die Hauptsache; denn darin besteht das Erfreuliche des Christenthums. Ist der Inhalt des Rathschlusses von der Welterlösung wichtig, so ist mir auch das Evangelium oder die Lehre von diesem Rathschlusse wichtig; je weniger aber die Wohlthätigkeit dieses Rathschlusses erkannt wird, desto mehr wird die Ehre des Christenthums unter den Menschen sinken.

Die Lehre von diesem Rathschlusse ist auch aus dem Grunde wichtig, weil von nun Alles, was bis ans Ende der Welt geschieht, auf diesen Rathschluß muß und wird zurückgeführet werden. Die Beschreibung dieses Rathschlusses macht die Zukunft deutlich; und die Zukunft erkläret wiederum den Rathschluß. Gibt es einen Rathschluß Gottes, so wird es auch eine Anstalt geben, diesen

Rathschluß in Erfüllung zu bringen; und gerade Das wird in Erfüllung gebracht werden, was Gott beschlossen hat.

Der Rathschluß geht allzeit der Ausführung voraus; ich muß deßwegen die Beschreibung des Rathschlusses von der Welterlösung der Geschichte von der Erfüllung dieses Rathschlusses voranschicken. §. 9.

Was hat nun Gott zum Heile des Menschengeschlechtes beschlossen? Der Inhalt dieses Rathschlusses ist mit einem Worte: Menschenheil. Gott hat den Menschen erschaffen, daß er in seinem Reiche §. 58. ewig lebe. §. 69. Dieses Glück ist durch die Sünde verloren gegangen. §. 71. Gott aber hat beschlossen, sich der Menschen wieder anzunehmen. §. 74. Diese Annahme mußte darin bestehen, die von ihrer ersten Bestimmung abgewichenen Menschen zum Glücke ihrer ersten Bestimmung wieder zurückzubringen; mit wenigen Worten: Der Inhalt des Rathschlusses Gottes ist das Menschenheil im Reiche Gottes; es hat Gottes Liebe gefallen, den Menschen das Glück seines Reiches wieder zu verschaffen, und Alles zu thun, was zu diesem erhabenen Endzwecke nothwendig seyn wird. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes den Tod überwinden, und durch seinen Tod die Pforte des Himmels öffnen mußte. Aber davon ist jetzt die Rede noch nicht.

Ist das Menschenheil der Inhalt des Rathschlusses Gottes? Ich berufe mich auf Das, was ich §. 3. gesagt habe.

Man überlege auch noch folgende Gedanken, mit denen die heilige Schrift den Inhalt des Rathschlusses der Welterlösung umschreibt und beschreibt. Im 58. §. habe ich das Reich Gottes beschrieben; was ich jetzt sa-

gen werde, ist die Beschreibung des Glückes, welches uns im Reiche Gottes bereitet ist.

Wir sollen das ewige Erdreich besitzen. Matth. 5, 4. Wir sollen Gott wieder anschauen, von dessen Angesicht wir verstoßen waren. Matth. 5, 8. Wir sollen einen großen Lohn im Himmel haben. Matth. 5, 12. Wir sollen im Himmelreiche mit allen Glückseligen wieder zu Tische sitzen, wozu wir erschaffen waren. Matth. 8, 11. Wir sollen ewige Erquickung finden; außer dem Reiche Gottes ist ewige Unruhe. Matth. 11, 28. Wir sollen die verlorne Ruhe der Seele wieder genießen. Matth. 11, 29. Wir sollen im Reiche des Vaters glänzen, wir die Sonne. Matth. 13, 43. Wir sollen die allein reichmachende Perle besitzen. Matth. 13, 45. 46. Das ewige Leben soll wieder unser Leben seyn. Matth. 19, 16. 29. Wir sollen unsern Schatz im Himmel wieder finden. Matth. 19, 21. Wir sollen selig werden. Matth. 19, 25. Der Himmel soll uns Alles hundertfach ersetzen. Matth. 19, 29. Wir sollen im Reiche des Sohnes Gottes zu seiner Seite sitzen. Matth. 20, 23. Die folgende Geschichte wird es erst zeigen, wie das Reich, welches des Vaters ist, auch des Sohnes Gottes geworden sey. §. 80. Wir sollen ins Himmelreich kommen. Matth. 21, 31. Wir sollen im Himmel über Viel gesetzt werden. Matth. 25, 21. Wir sollen in die Freude des Herrn wieder eingehen. Matth. 25, 21. Wir sollen das Reich besitzen, das uns vom Anfange bereitet war. Matth. 25, 34. Wir sollen im Reiche des Vaters vom Weine der Seligen trinken. Matth. 26, 29. Luk. 22, 18.

Sind nicht wieder alle diese Ausdrücke, Umschreibungen des einzigen Gedankens: Gott hat beschlossen, den Menschen das Glück seines Reiches zu verschaffen?

Dieser Gedanke ist eben der Mittelpunkt unsrer Religion, und die Geschichte der Ausführung dieses Rathschlusses ist eben der Inhalt des Evangeliums. Das Einfache dieses Systemes, welches nicht mein System, sondern Gottes System ist, ist so einleuchtend, daß es immer weniger nothwendig wird, zu sagen, was ich §. 15. sehr nachdrücklich gesagt habe, und was ich dem Nachdenken der Freunde der christlichen Religion dringend empfehle.

Ich will fortfahren, den Inhalt des Rathschlusses der Welterlösung zu beschreiben. Gott hat beschlossen, sein Volk in Gnaden heimzusuchen und zu erlösen, Luk. 1, 68. zu erleuchten, die da sitzen in den Finsternissen und in dem Schatten des Todes, Luk. 1. 79. unsere Füße, die durch die Sünde vom Wege des Lebens abgewichen waren, wieder hinzurichten auf den Weg des Friedens, Luk. 1, 79. die Menschen zu erlösen von allen Feinden ihres ewigen Glückes, Luk. 1, 71. 74. der Welt den durch die Sünde verlornen Frieden wieder zu verschaffen, Luk. 2, 14. zu heilen Alle, die eines zerknirschten Herzens sind, Luk. 4, 18. zu erlösen die Gefangenen, zu erleuchten die Blinden, Luk. 4, 19. zu retten, was verloren ist. Luk. 9, 56. Wir sollen selig seyn. Luk. 13, 23. Wir sollen im Reiche Gottes zu Tische sitzen. Luk. 13, 29. Wir sollen nicht ohne Lohn und nicht im Tode bleiben, sondern unsere Vergeltung in der Auferstehung der Todten haben. Luk. 14, 14. Wir sollen unser Brod wieder im Reiche Gottes essen. Luk. 14, 15. Wir sollen vom Tode zum Leben übergehen. Luk. 15, 32. Wir sollen für das Reich Gottes gesucht und gefunden werden, für welches Reich wir verloren waren. Luk. 15, 32. Wir werden in die ewigen Hütten wieder aufgenommen werden. Luk. 16, 9. Wir sollen in Abrahams Schooß getragen werden.

Luk. 16, 22. Wir sollen in das Reich Gottes wieder eingehen. Luk. 18, 17. Wir sollen das ewige Leben wieder erben. Luk. 18, 18. Wir sollen in dem Reiche leben, welches uns der Sohn Gotttes bereitet hat. Luk. 22, 29. Wir sollen mit dem Erstgebornen des Reiches Gottes in seinem Reiche essen und trinken. Luk. 22, 30. Wir sollen mit ihm im Paradiese seyn, aus dem uns die Sünde vertrieben hat. Luk. 23, 43.

Man erkenne wieder die Umschreibung eines und des nämlichen großen Gedankens: Gott bietet den Menschen das Glück seines Reiches wieder an.

Unser soll das Recht seyn, Gottes Kinder wieder zu werden. Joh. 1, 12. Das ewige Leben ist im Sohne Gottes; §. 61. wir sollen aus ihm Gnade über Gnade und alle Genüge haben. Joh. 1, 16. Wir sollen das Reich Gottes sehen, und in dasselbe wieder eingehen. Joh. 3, 3. 5. Wir sollen das ewige Leben wieder haben. Joh. 3, 15. 16. Wir sollen das lebendige Wasser trinken, welches unsern Durst ewig stillet. Joh. 4, 10, 13. 14. Wir sollen uns nach diesem Leben, wie der Säemann am Tage der Aernte, ewig freuen. Joh. 4, 36. Wir sollen vom Tode, in den wir durch die Sünde gefallen sind, wieder ins Leben übergehen. Joh. 5, 24. Leben, und das ewige Leben, welches nur im Reiche Gottes gelebt wird, soll unser Erbtheil seyn. Joh. 5, 24. 25. 40. Wir sollen nicht im Grabe bleiben, sondern auferweckt werden. Joh. 6, 40. 55. Wir sollen leben in Ewigkeit. Joh. 6, 47. 50. 52. 54. Wir sollen den Trost des wahren Lebens in uns haben. Joh. 6, 54. Wir sollen zur Auferstehung des Lebens aus dem Grabe hervorgehen. Joh. 5, 28. 29. Wir sollen nicht in den Finsternissen bleiben, sondern das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Wir sollen die Freiheit aus

der Wahrheit genießen. Joh. 8, 32. Wir sollen im Hause des Vaters ewig bleiben dürfen. Joh. 8, 35. Wir sollen vom Sohne Gottes frei gemacht werden. Joh. 8, 36. Wir sollen den Tod ewig nicht sehen; denn im Reiche Gottes gibt es keinen Tod. Joh. 8, 51. Wir sollen die beste Weide, Leben und volle Genüge finden. Joh. 10, 9. 10. Wir sollen in Ewigkeit nicht verloren gehen. 10, 28. Niemand soll uns aus der Hand unsers Erretters reißen können. Joh. 10, 28. Wir sollen in der Hand des Vaters bleiben. Joh. 10, 29. Wir sollen leben, und nicht sterben in Ewigkeit. Joh. 11, 25, 26. Unsere Seele soll zum ewigen Leben erhalten werden. Joh. 12, 25. Wir sollen da ewig seyn, wo der Sohn Gottes ist. Joh. 12, 26. Joh. 14, 3. Wir sollen vom Vater geehret werden. Joh. 12, 26. Wir sollen aus dieser Welt zum Vater gehen, unsere Wohnung bei ihm aufschlagen, und ewig bei ihm bleiben. Joh. 14, 2. 3. 23. Wir sollen einen Frieden genießen, den der Sohn Gottes genießt, und den die Welt weder geben noch nehmen kann. Joh. 14, 27. Wir sollen eine Freude genießen, die Niemand von uns nehmen kann. Joh. 16, 22. Unser soll das ewige Leben seyn. Joh. 17, 2. Wir sollen die Herrlichkeit sehen und haben, die der Vater seinem Sohne gegeben hat. Joh. 17, 22. 24.

Da sehe man wieder die Umschreibung des Zentralgedankens unsrer Religion: Gott bietet den Menschen das Glück seines Reiches an.

Auch im Grabe soll unser Fleisch in der Hoffnung ruhen; denn es wird auferstehen. Apostelgesch. 2, 26. Wir sollen vor dem Angesichte Gottes mit Freude erfüllet werden. Apostelgesch. 3, 20. Segen, Heil und Seligkeit, Friede durch den Sohn Gottes, Vergebung,

Leben und Heil sollen uns wieder zu Theil werden. Apostelgesch. 3, 25. 26. Apostelgesch. 4, 12. Apostelgesch. 10, 36. Apostelgesch. 10, 43. Apostelgesch. 11, 18. Apostelgesch. 13, 26. Gottes Heil soll unser werden. Apostelgesch. 28, 28. Unser Erbtheil soll wieder unter den Heiligen seyn. Apostelgesch. 26, 18. Apostelgesch. 20, 32. Unser soll das Reich Gottes wieder werden. Apostelgesch. 28, 23. 31.

Nach der Lehre des heiligen Paulus hat uns Gott folgende Güter bereitet: Das Leben. Röm. 2, 7. Röm. 5, 21. Röm. 6, 22. 23. den Frieden, der alles Gute ausdrückt. Röm. 2, 10. Röm. 3, 17. Ephes. 2, 14. Gnade und Frieden. Röm. 1. 7. 1. Br. Kor. 1, 3. 2. Br. Kor. 1, 2., den Frieden mit Gott. Röm. 5, 1. Leben und Frieden. Röm. 8, 6. Gerechtigkeit, Friede und Freude, Röm. 14, 17. die Annahme zu Kindern Gottes, Röm. 8. 23. die Herrlichkeit der Kinder Gottes. Röm. 8, 21. das Recht, Erben Gottes und Miterben Christi zu seyn. Röm. 8, 17. Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit, Röm. 2, 7. des Evangeliums vollen Segen, Röm. 15, 29. Heil, Röm. 13, 11. und Seligkeit, Röm. 11, 14. 1. Br. Kor. 1, 18. Phil. 1, 19. 1. Br. Kor. 15, 2.

Wir sind zur Gemeinschaft des Sohnes Gottes berufen; denn wir sind die Miterben seines Reiches. 1. Br. Kor. 1, 9. Wir sollen errettet werden. 1. Br. Kor. 7, 16. 1. Br. Kor. 9, 22. Uns ist ein Gut versprochen, welches selbst der Himmel ein Kleinod nennet. 1. Br. Kor. 9, 24. eine unvergängliche Krone. 1. Br. Kor. 9, 25. Wir sollen wieder lebendig werden; denn das Reich des Teufels ist das Reich des Todes. 1. Br. Kor. 15, 22. Uns ist der Sieg über den Tod ewig versprochen. 1. Br. Kor. 15, 57.

Des Sohnes Gottes herrliches Leben soll auch an uns offenbar werden. 2. Br. Kor. 4, 10. 11. Uns ist eine überauswichtige Herrlichkeit bestimmt. 2. Br. Kor. 4, 17. Das Sterbliche soll vom Leben für ewig verschlungen werden, damit im Reiche Gottes kein Tod mehr, sondern das herrlichste Leben sey. 2. Br. Kor. 5, 4. Wir sollen reich werden durch die Armuth des Sohnes Gottes. 2. Br. Kor. 8, 9.

Gott bietet uns Frieden und Barmherzigkeit an. Gal. 6, 16.

Wir haben himmlische Güter zu erwarten. Epheſ. 1, 3. Des Vaters herrliche Gnade wird uns angeboten. Epheſ. 1, 6. eine reichlich über uns kommende Gnade. Epheſ. 1, 8. Unser Glück heißt ein Reichthum des herrlichsten Erbtheiles; unser Erbtheil ist der Himmel. Epheſ. 1, 18. Wir sollen mit dem Sohne Gottes wieder lebendig werden. Epheſ. 2, 5. Wir sollen in das himmlische Reich wieder versetzt werden. Epheſ. 2, 6. Gottes Güte ist so groß, daß sie ein überschwänglicher Reichthum der Gnade Gottes genannt wird. Epheſ. 2, 7. Ein allgemeiner Friede, der durch die Sünde verloren gegangen ist, wird dem Menschengeschlechte wieder angeboten. Epheſ. 2, 14—16. Des Sohnes Gottes unerforschliche Reichthümer sollen unser werden. Epheſ. 3, 8. Wir sollen zum Vater den freien Zutritt wieder erlangen. Epheſ. 3, 12. Gottes Leben soll wieder unser werden. Epheſ. 4, 18.

Gnade und Friede von Gott ist uns angeboten. Phil. 1, 2. Wir sollen zu Christus kommen, welcher der Sohn Gottes ist. Phil. 1, 23. 2. Br. Theſſ. 2, 1. Hebr. 12, 24. Vor unsern Augen glänzet seit dem Rathschlusse der Welterlösung ein herrliches Ziel, welches uns vorgesteckt ist. Phil. 3, 13. Unser Glück ist das

Kleinod der Berufung Gottes von Oben herab in Chriſto. Phil. 3, 14. Wir ſollen einen allen Verſtand überſteigenden Frieden genießen. Phil. 4, 7.

Uns ſind verſprochen Gnade Gottes und Freude. Koloſſ. 1, 6, 11. Das Erbtheil der Heiligen iſt wieder unſer Erbtheil. Koloſſ. 1, 12. Wir haben Hoffnung, in das Reich des Sohnes Gottes wieder verſetzt zu werden. Koloſſ. 1, 13. Wir ſollen aus der Gewalt der Finſterniſſe errettet werden. Koloſſ. 1, 13. Gott biethet uns Erlöſung und Vergebung der Sünden an. Koloſſ. 1, 14. Zwiſchen Himmel und Erde ſoll wieder Friede ſeyn. Koloſſ. 1, 20. Der Inhalt des Rathſchluſſes Gottes wird ein herrlicher Reichthum des Geheimniſſes Gottes genannt. Koloſſ. 1, 27. Wir ſollen mit dem Sohne Gottes verherrlichet werden. Koloſſ. 3, 4. Unſer Glück heißt eine Erbſchaft, weil wir den Himmel zu erben haben. Koloſſ. 3, 24.

Alle Fülle oder Genüge iſt uns verſprochen. 1. Theſſ. 1, 5. Wir ſind zum Reiche und zur Herrlichkeit Gottes berufen. 1. Theſſ. 2, 12. Unſer Leben wird das ewige Leben beim Herrn ſeyn. 1. Theſſ. 4, 16. Seligkeit iſt uns beſchieden. 1. Theſſ. 5, 9. Hebr. 2, 3. Hebr. 9, 28. 1. Br. Petr. 1, 10.

Nach den Leiden dieſes Lebens ſollen wir erquicket werden, wenn der Herr kömmt. 2. Theſſ. 1, 7. Wir werden durch Jeſum verherrlichet werden. 2. Theſſ. 1, 12. Wir werden einen ewig bleibenden Troſt genießen. 2. Theſſ. 2, 15. Unſere Hoffnung iſt ein gute Hoffnung. 2. Theſſ. 2, 15.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede ſind unſer. 1. Tim. 1, 1. Unſer iſt das ewige Leben. 1. Tim. 1, 19. Tit. 1, 2.

Wir sollen das Leben in Christo haben, welcher vom Vater die Vollmacht hat, das Leben mitzutheilen. 2. Br. Tim. 1, 1. §. 61. Wir sollen ein unvergängliches Leben genießen. 2. Br. Tim. 1, 10. Unser sollen Seligkeit und eine ewige Herrlichkeit seyn. 2. Br. Tim. 2, 10. Die Krone der Gerechtigkeit ist uns bereitet. 2. Br. Tim. 4, 8.

Unser wartet eine Herrlichkeit. Hebr. 2, 10. Wir sollen Christi, des Sohnes Gottes, theilhaftig werden. Hebr. 3, 14. Gottes Ruhe ist uns bereitet. Hebr. 4, 1. 2. 9. 10. Joh. Offenb. 14, 13. Wir haben die bessere Hoffnung, zu Gott zu kommen. Hebr. 7, 19. Wir sollen durch Christum, der sich als den Erben des Reiches beweisen wird, errettet werden. Hebr. 7, 25. Wir sollen mit Gott in eine sehr nahe Verbindung kommen, welche durch die Sünde zerrissen ward. Hebr. 8, 10. Gott bietet dem Menschengeschlechte Verzeihung des Vergangenen an. Hebr. 8, 12. Hebr. 10, 17. Wir erwarten eine ewige Erbschaft, welche der Himmel ist. Hebr. 9, 15. Wir haben die Freiheit zum Wege in das Allerheiligste, welches der Himmel ist, durch die Sünde verloren; wir sollen dieselbe wieder erlangen. Hebr. 10, 19. Wir hoffen ein besseres und bleibendes Gut im Himmel. Hebr. 10, 34. Wo das Leben ist, 10, 38. Wir haben die Hoffnung in die Stadt Gottes, des lebendigen Gottes, ins himmlische Vaterland zu kommen. Hebr. 11, 10. 14. 16. Wo alle seligen Wesen sind. Hebr. 12, 23. Das Reich, das wir erwarten, ist ein unwandelbares Reich. Hebr. 12, 28.

Der heilige Apostel Jakob erwartete Heil und Seligkeit, die Krone des Lebens. 1. K. 1, 12.

Der heilige Petrus erwartete eine Wiedergeburt zur lebendigen Hoffnung, 1. Br. 1, 3. eine unvergängliche,

unbefleckte, unverwelkliche Erbschaft im Himmel, 1. Br. 1, 4. Eine im Himmel uns zubereitete und aufbewahrte Seligkeit, 1. Br. 1, 5. das allgemeine Heil der Seelen, 1. Br. 1, 9. Lob, Preis und Ehre bei des Sohnes Gottes Wiederkunft. 1. Br. 1, 7. Wir sollen das Volk Gottes wieder werden; wir sind es, wenn wir in seinem Reiche sind. 1. Br. 2, 10. Wir sind Gottes Begnadigte. 1. Br. 2, 10. Wir sollen von den Finsternissen zu einem wunderbaren Licht berufen werden. 1. Br. 2, 9. Die uns von Gott angebotene Gnade ist die Gnade des Lebens. 1. Br. 3, 7. Unsere Erbschaft ist die Erbschaft des ewigen Lebens. 1. Br. 3, 22. Wir werden bei Jesu Wiederkunft Freude und Fröhlichkeit haben. 1. Br. 4, 13. Herrlichkeit, 1. Br. 5, 1. eine unverwelkliche Krone der Ehren, 1. Br. 5, 4. ewige Herrlichkeit. 1. Br. 5, 10.

Die uns von Gott gemachten Verheißungen sind die allergrößten und köstlichsten Verheißungen. 2. Br. Petr. 1, 4. Gibt es ein köstlichers Versprechen, als das Versprechen, ewig im Reiche Gottes zu leben? Wir sollen theilhaftig werden der göttlichen Natur, weil wir des göttlichen Geschlechtes sind; wer der göttlichen Natur theilhaftig ist, hat auch Theil an der Seligkeit Gottes und seines Sohnes. 2. Br. Petr. 1, 4.

Wir sollen Freude haben, über die wieder erlangte Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne. 1. Br. Joh. 1, 4. Wir haben die Hoffnung, ewig zu bleiben im Reiche Gottes. 1. Br. Joh. 2, 17. Bei Jesu Wiederkunft sollen wir Freude haben, und nicht zu Schanden werden. 1. Br. Joh. 2, 28. Wir werden unserm Herrn ähnlich werden und ihn sehen, wie er ist, verherrlichet vom Vater. 1. Br. Joh. 3, 2. Joh. 17, 24. Wir sollen vom Tode zum Leben übergehen. 1. Br. Joh. 3, 14. Leben,

ewiges Leben und voller Lohn sind uns versprochen. 1. Br. Joh. 4, 9. 1. Br. Joh. 5, 11—13. 2. Br. Joh. 8. V.

Wir sollen vor dem Angesichte des Sohnes Gottes, dem der Vater sein Reich übergeben hat, wieder froh und freudig stehen dürfen. Br. Jud. 24. V.

Wir sollen vom Baume des Lebens im Paradiese essen, dessen Genuß dem Adam nach der Sünde untersagt ward. Joh. Offenb. 2, 7. Dort ist uns die Krone des Lebens bereitet. Joh. Offenb. 2, 10. Unsere Namen werden im Buche des Lebens oder der Lebendigen stehen, damit wir dem ganzen Himmel bekannt werden. Joh. Offenb. 3, 5. Alle Plagen sollen von uns weggenommen und alle Thränen getrocknet werden. Joh. Offenb. 7, 16. 17. Joh. Offenb. 21, 4. Wir sollen vom Wasserbrunnen des Lebens wieder trinken dürfen. Joh. Offenb. 7, 17. Wir sollen dabei seyn, wenn im Reiche Gottes das Fest des eroberten Menschenheiles, oder das große Abendmahl der Hochzeit des Lammes oder des Sohnes Gottes gehalten wird. Joh. Offenb. 19, 9. Wir sollen ewig wieder bei Gott wohnen. Joh. Offenb. 21, 3. Wir sollen von der Quelle des lebendigen Wassers wieder umsonst trinken dürfen; denn was gaben wir dem Vater im Himmel, daß er uns das Glück seines Reiches wieder darbot? Was er beschloß und ausführte, ist Liebe, Großmuth und Barmherzigkeit, wie wir noch hören werden. Joh. Offenb. 21, 6. Wir sollen eingehen durch die Pforten der Ewigkeit in die Stadt, die Johannes vom Himmel herabsteigen, und in der wiedergebornen Schöpfung bleiben sah. Joh. Offenb. 22, 14.

Darin besteht das Wohlthätige des Rathschlusses Gottes, die Welt zu erlösen. Wenn wir alle Ausdrücke auf einen einzigen Gedanken zurückführen, so müssen wir sagen: Gott hat beschlossen, dem Menschengeschlechte das

Glück seines herrlichen Reiches, zu dem die Menschen erschaffen wurden, welches aber durch die Sünde verloren ging, wieder zu verschaffen. Die heilige Schrift drückt auch diesen Zentralgedanken gerade mit diesen Worten aus.

Ich war in dieser höchst wichtigen Sache nicht ohne Ursache weitläufig; jeder dieser Ausdrücke umschreibt den einzigen großen Gedanken der heiligen Schrift; jeder macht einen eigenen Eindruck; alle aber drehen sich um den Mittelpunkt der ganzen Religion, und bringen endlich die große Idee hervor, die wir von dem Rathschlusse der Welterlösung haben sollen.

Warum gibt aber die heilige Schrift dem neuen Glücke des Menschengeschlechtes so verschiedene Namen? Weil die Bedürfnisse des seligseynwollenden Menschen verschieden, und der Zweige seines ewigen Glückes viele sind; gleichwie nun aber das Reich Gottes alle Bedürfnisse des seligseynwollenden Menschen befriediget, so fließen auch alle Benennungen seines Glückes in eine einzige zusammen; diese ist keine andere, als das Glück des Reiches Gottes. §. 58.

Die Lehrer des Christenthumes finden hier eine Menge der Gedanken, die ihnen sehr willkommen seyn müssen; auch diese habe ich bei dieser Arbeit immer vor Augen.

Ich habe diese Lehre hier vorangestellt, und nicht erst, wie es wohl sonst in den Lehrbüchern unserer Religion zu geschehen pflegt, weit zurück im Verlaufe der Darstellung erwähnt, weil es mir am natürlichsten zu seyn scheint, gleich Anfangs den herrlichen Zweck aufzustellen, auf welchen von nun alle meine Worte, alle Worte des Katecheten und Predigers gerichtet seyn müssen. Ist der Rathschluß Gottes wichtig, so ist auch die

Geschichte der Ausführung dieses Rathschlusses wichtig; dieß ist eben das Evangelium vom Reiche Gottes, oder der Glaube des Christen.

Meine bisherigen Worte werden aufs neue die Wahrheit bestätigen, daß der Mittelpunkt des Christenthumes die Lehre vom Reiche Gottes sey. §. 3. Da sehe ich nichts anderes, als die Geschichte der Wiederherstellung des Menschenheiles.

Es wird darauf ankommen, ob es Einen gibt, der diesen Rathschluß ausführte.

Was ich von nun an sage, kann unmöglich etwas anderes seyn, als die Geschichte der Ausführung dieses großen Rathschlusses. Eben deßwegen muß ich diesen Rathschluß noch näher beschreiben, ehe ich zeigen kann, wie er nach und nach in Erfüllung ging.

## §. 77.

### Der Rathschluß der Welterlösung ist ein Rathschluß des ewigen Vaters.

In der Gottheit glauben wir an einen Vater von Ewigkeit, §. 55. an einen Sohn Gottes von Ewigkeit, §. 56. an einen heiligen Geist von Ewigkeit. §. 57. Die Geschichte wird es lehren, was wir einer jeden dieser ewigen Personen bei der Wiederherstellung des Menschenheiles verdanken.

Wir haben den wohlthätigen Inhalt des Rathschlusses der Welterlösung vernommen; nun da muß ich ferner sagen: Der Rathschluß der Welterlösung ist ein Rathschluß des ewigen Vaters; Gott, der Vater ist es, der den gefallenen Menschen das Glück seines Reiches und Hauses wieder darbietet.

Diese Lehre muß ihrer Natur nach, der Geschichte von der Herstellung des Reiches Gottes vorgehen.

Diese Wahrheit herrschet in der ganzen heiligen Schrift; sie liegt in den meisten Gleichnissen, mit denen der Sohn Gottes das Himmelreich versinnlichet; überall wird der himmlische Vater als der durch seinen Sohn Handelnde vorgestellt.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am frühesten Morgen ausging, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Matth. 20, 1—16. Der Weinberg ist das Reich Gottes.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und in dieser Absicht ein köstliches Gastmahl zubereitete. Matth. 22, 2—14.

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl; wie die Gäste dieses Abendmahl verachteten, so vernachläßigten die Menschen das ihnen angebotene Glück des Reiches Gottes. Luk. 14, 16—24.

Ein Mensch pflanzte einen Weingarten, und verpachtete ihn den Weingärtnern, die aber die Früchte nicht nur nicht gaben, sondern auch sogar den Sohn des Hausvaters tödteten. Luk. 20, 9—16.

Die Geschichte des Menschenheiles wird in der heiligen Schrift unter dem Bilde eines Gebäudes vorgestellt. Der Vater im Himmel hat es zu errichten beschlossen; es ist sein Werk, und er hat seinen Sohn zum Grund- und Eckſteine des ganzen Gebäudes gemacht. Luk. 20, 17. Wehe allen Ungläubigen, auf die dieser Stein fällt! Er wird sie zerschmettern. Auch dieß wird einstens geschehen. Luk. 20, 18. Ein jedes Haus wird von Jemanden gebauet; Gott aber ist es, der Alles gebauet und die ganze Anstalt des Menschenheiles getroffen hat. Hebr. 3, 4. In diesem Hause wird der Sohn Gottes

durch die ganze heilige Schrift als Sohn und Erbe vorgestellt; das Haus ist folglich des Vaters.

Jesus stellet diese ganze Anstalt unter dem Bilde eines Weinstockes vor; sein Vater ist der Weingärtner; der Sohn Gottes ist der Rebstock; ein jeder gute Christ ist an selbem eine Rebe, und zieht Geist und Leben vom Sohne Gottes, mit dem er vereiniget ist. Joh. 15, 1.

Der Sohn Gottes sagt es selbst sehr oft, Gott sey sein Vater; sein Vater habe ihn gesandt; was er rede und thue, thue und rede er auf Befehl seines Vaters; er habe vom Vater einen Auftrag, ein Tagwerk; er thue den Willen seines Vaters, von dem er unzählige Male sagt, dieser habe ihn gesandt. Der Vater hat mich gesandt. Joh. 6, 44. Joh. 7, 16. 28. 29. 33. Joh. 8, 16. 18. 26. 29. 42. Joh. 9, 4. Joh. 11, 42. Gott hat seinen Sohn in diese Welt gesandt, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Joh. 3, 17. Meine Speise ist diese, daß ich den Willen Dessen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende. Joh. 4, 34. Die Werke, die mir der Vater zu thun aufgetragen hat, diese Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Joh. 5, 36. Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Joh. 6, 38. Ich thue, wie es mir der Vater befohlen hat. Joh. 14, 31. Als das Werk der Welterlösung dem Ende nahe war, bethete der Sohn Gottes: Ich habe dich, Vater! auf Erden verherrlichet, und das Werk, das du mir aufgetragen hast, daß ich es thun sollte, vollendet. Joh. 17, 4. Er sagt, sein Vater habe ihm den Kelch seiner Leiden bereitet. Joh. 18, 11.

Der Rathschluß der Welterlösung heißt in der hei-

ligen Schrift ausdrücklich ein Rathschluß des Vaters. Paulus sagt, Gott habe seinen ewigen Rathschluß in seinem Sohne ausgeführet; Ephes. 3, 11. Gott habe durch seinen Sohn zu den Menschen geredet; Apostelgesch. 1, 1. als die Zeit kam, habe Gott seinen Sohn gesandt. Gal. 4, 4. Gott habe nach den Wohlgefallen seines Willens beschlossen, uns durch Jesum Christum zu seinen Kindern wieder anzunehmen; Ephes. 1, 4. 5. der Vater habe uns das Geheimniß seines Willens geoffenbaret, welches er nach seinem Wohlgefallen durch seinen Sohn vorhatte. Ephes. 1, 9. Wir sind durch Jesum berufen und verordnet, ewig bei Gott zu leben, nach dem Vorsatze Dessen, der alle Dinge zur Wirklichkeit bringet, nach dem Rathschlusse seines Willens. Ephes. 1, 11. Gott hat seinen ewigen Rathschluß in Christo Jesu unserm Herrn ausgeführet. Ephes. 3, 11.

Auch das Ende dieser Anstalt ist ein Beweis, daß sie das Werk des Vaters sey; denn, wenn der Sohn Gottes alle Feinde des Menschenheiles wird überwunden und das Menschengeschlecht dem Vater, als sein Reich, anheimgestellet haben, dann wird der Sohn Gottes seine Würde, die er, als des Menschen Sohn, im Reiche seines Vaters begleitete, niederlegen, und Alles dem ewigen Vater wieder übergeben. 1. Br. Kor. 15, 24—28.

Diese nämliche Wahrheit erhellet aus den Worten, mit denen Gott der Vater seinem Sohne Vollmacht und Auftrag gibt, über das Menschengeschlecht zu herrschen. Der Vater nennt seinen Sohn seinen Knecht, auf dem sein Geist ruhe. Luk. 9, 35. Matth. 12, 18—21. Diesem hat der Vater gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Hebr. 1, 13. Hebr. 1, 5. Psal. 109.

Diese Wahrheit, welche in der That auf dem er-

sten Blatte der Geschichte des Menschenheiles stehen sollte, ist in unsern Katechismen fast ganz vergessen; und dennoch ist sie für die Deutlichkeit des Unterrichtes sehr wichtig. Wir haben Pflichten gegen den himmlischen Vater; werden uns diese heilig seyn, wenn wir nicht gelehret sind, den Rathschluß unsrer Erlösung für das Werk des Vaters zu halten? Von den Pflichten eines Christen kann dann erst die Rede seyn, nachdem das Fundament, auf dem selbe ruhen, wird gelegt seyn. Sind die Christen von der Liebe Gottes überzeugt, dann sind die Pflichten gegen ihn schon in ihre Herzen eingegraben, und sie sagen mit dem heiligen Johannes: Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuvor geliebet. 1. Br. 4, 19.

Ist die Anstalt des Reiches Gottes eine Anstalt, die vom ewigen Vater beschlossen war, und die er in der Zeit durch seinen ewigen Sohn ausführte, so muß diese ganze Anstalt als das große Werk der Liebe des ewigen Vaters beschrieben werden. Vom Vater fängt diese heilige Geschichte an; mit dem Gedanken an den Vater nimmt sie ein Ende. Alles aber geschieht durch den Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, auf daß er den Willen seines Vaters thue.

## §. 78.

Es war göttlich weise und nothwendig, daß der Sohn Gottes auch des Menschen Sohn und das Opfer werde.

Der Inhalt des Rathschlusses Gottes ist die Wiederherstellung des Menschenheiles; — dieser Rathschluß ist des Vaters; allein, was war da nothwendig, damit die gefallenen Menschen in ihre vorigen Rechte der Kinder und Erben Gottes wieder eingesetzt würden? Gott

ist gerecht und barmherzig; eben so gerecht, als barmherzig; und eben so barmherzig, als gerecht. In dem Rathschlusse der Welterlösung mußten sich also Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einander begegnen und umarmen, damit der Friede zwischen Himmel und Erden wieder hergestellt werde.

Hier ist ein Geheimniß, welches nur dem Auge Gottes offenbar, vor dem Menschenauge verborgen ist; wir müssen hier dem himmlischen Vater als Kinder glauben, nicht erforschen wollen, was wir nie erforschen können; wir müssen keine überflüssigen Fragen an uns selbst stellen: Konnte uns der Vater nicht umsonst in sein Reich wieder aufnehmen? Wir thun viel klüger, wenn wir uns vor dem Herrn beugen, und die Seligkeit seiner ewigen Liebe froh genießen.

Sollten die gefallenen Menschen das verlorne Glück des Reiches Gottes wieder erlangen, so war es göttlich weise und nothwendig, daß der ewige Sohn Gottes, welcher der Erstgeborne des ewigen Reiches ist, vom Himmel komme; den Glanz seiner Herrlichkeit eine Zeit lang unter der Dunkelheit der Menschennatur verberge; Mensch werde; die Menschen in das Reich seines Vaters wieder einlade; sich als den Gesandten des Vaters legitimire; predige: Das Reich Gottes ist da; leide; und endlich, als Lamm Gottes am Kreuze sterbe.

Wer sich dem Glücke eines Andern aufopfert, der ist ein Opfer, und er hat sich aufgeopfert.

Wer sich zum Opfer macht, der läßt sich des Andern wegen zernichten, tödten. Das Opfer wird zernichtet.

Wer sich dem Glücke eines Andern aufopfert, hegegen seinen Freund die größte, uneigennützigste und großmüthigste Liebe. Dieß liegt in der Natur des Opfers

Jesus sagt: Niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde dargebe. Joh. 15, 13.

Es war also nothwendig, daß der Sohn Gottes für das Leben der Welt das Opfer werde. Sollte er das Opfer werden, so stand ihm nichts anderes bevor, als daß er unsertwegen leide, und getödtet werde.

Da befriediget mich Nichts so ganz, als folgende kleine Geschichte: Jesus (man vergesse nie, daß dieser sich als den Sohn Gottes legitimirt habe) sagte seinen Jüngern eines Tages, daß er leiden und sterben müsse. So Etwas konnten seine Jünger nicht fassen; Petrus am allerwenigsten; dieser nahm den Herrn auf die Seite, und glaubte ihm den freundschaftlichsten Rath zu geben: Herr! das sey ferne von dir, und so Etwas widerfahre dir nicht. Dieser Rath war den Gedanken Jesu und seines Vaters so ganz entgegen, daß der Jünger mit der ernsthaften Antwort zurückgewiesen ward: Entferne dich von mir, Satan! Gottes Widersacher, du bist mir zum Aergernisse; denn du sorgest nicht für Das, was göttlich, sondern was menschlich ist. Matth. 16, 21—23. Wir sind Menschen, und verstehen mit Mühe, was menschlich ist, aber nicht, was göttlich ist.

Wäre diese theure Anstalt nicht nothwendig gewesen, der Vater würde sie nicht getroffen haben; dieß liegt auch sogar im Begriffe, den wir von Gott als dem weisesten Wesen haben.

Der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23. Seit der Sünde hat die Hölle die Herrschaft des Todes an sich gerissen. Hebr. 2, 14. Da war es nothwendig, daß der Tod überwunden und vertilgt würde. Der Tod war die Strafe der Sünde; es mußte also Einen geben, der den Tod leide; als die dem Menschengeschlechte auferlegte Strafe. Der Tod ist eine Folge

der Sünde; es mußte also Einen geben, der diese Folge der Sünde aufhebe, und vom Menschengeschlechte ewig wieder abwende.

Wer ist Dieser? Da der Sohn Gottes den Tod getragen und getilget hat, so konnte dieser Eine nur der Sohn Gottes seyn. Die Geschichte wird es lehren, daß der Sohn Gottes den Tod wirklich überwunden hat. Menschen! ergreifet und genießet das Gut, welches euch die Liebe des Vaters darbietet; vernachläßiget dieses hohe Gut nicht, indem ihr fraget, ob Gott euch dieses Gut nicht auf eine andere Weise hätte geben können.

Welches ist also der Preis, um welchen dem Menschengeschlechte das Glück des Reiches Gottes wieder verschafft werden sollte? Kein anderer, als der Tod des ewigen Sohnes Gottes. Diese Lehre herrschet durch die ganze heilige Schrift.

Und was ist der Tod des Sohnes Gottes in der Geschichte des Menschenheiles? Der Preis, um den der Vater der Welt das Leben wieder gab; sein Tod ist unser Leben.

Wo ein Testament ist, da muß der Tod Dessen, der das Testament machet, dazwischen kommen. So sind wir erst durch den Tod des Sohnes Gottes, dem der Vater Alles übergeben hat, in den Besitz des uns versprochenen Glückes gekommen. Hebr. 9, 16.

Daraus folgt, daß im Reiche Gottes der Tod oder das Blut des Sohnes Gottes den höchsten Werth habe*).

Ich bitte, nicht zu vergessen, daß hier von allen diesen Wahrheiten nur in so weit die Rede sey, als sie in den Rathschluß gehören, der von Ewigkeit zum Glücke

*) Vgl. meine Ehre der heiligen Messe. §. 7.

der Menschen gefaßt wurde. Ich kann jetzt nur den Inhalt dieses Rathschlusses beschreiben, damit die Geschichte der Ausführung desselben deutlich werde; die kommende Geschichte soll uns nichts anderes sagen, als was uns der Rathschluß Gottes hoffen ließ; ich bin demnach noch immer beschäftiget, das herrliche Ziel aufzustecken, auf welches wir nun bald unaufhörlich werden hinsehen müssen.

Die bisherige Arbeit wird einen jeden redlichen Leser auch schon davon überzeugt haben, daß der Glaube der Christen sehr einfach, und das System desselben sehr deutlich sey. Kann es anders seyn, da unser ganzer Glaube auf ein einziges Wort, welches unsere Hoffnung ausdrückt, hinausläuft? §. 3. Man wird sich immer mehr überzeugen, daß nur dieß das Mittel sey, Deutlichkeit in den Religionsunterricht zu bringen. Vielleicht beschuldigt mich schon jetzt mancher Leser des Fehlers der Wiederholungen; ich sehe diese Beschuldigung für ein gutes Zeugniß an; denn komme ich nicht systematisch von einem Gedanken auf den andern? Fließen nicht alle Gedanken sehr natürlich aus dem Zentralgedanken? §. 3. Wenn daher der Leser glaubt, daß ich in den Fehler der Wiederholungen falle, so ist dieß bloß ein Beweis, daß er nun schon das ganze Religionssystem übersehe. Wenn ich da fehle, so muß ich vorläufig um Geduld bitten; denn ich werde in diesen Fehler bis ans Ende fallen, weil ich mit jenem einzigen Gedanken aufhören werde, mit dem ich angefangen habe. Kann es anders seyn, da in der ganzen Theologie von nun an nur Ein Wort zu hören ist? Ich habe mir auch vorgenommen, meiner Seele während dieser Arbeit keine Fesseln anzulegen; meine Feder soll immer nur vom Ueberflusse meines Herzens voll werden.

Niemand frage, warum ich von der Nothwendig-

keit des Opfers des Sohnes Gottes schon jetzt rede. Ist dieses Opfer nicht ein wesentlicher Theil des Rathschlusses der Welterlösung? Diesen Rathschluß aber muß ich nothwendig beschreiben, ehe ich in die Geschichte der Ausführung desselben eingehen kann. Weil von nun an der Tod des Sohnes Gottes vor Gott seinem Vater den höchsten Werth hat, so geht auch die ganze Anstalt des neuen und alten Bundes auf den Erlösungstod des Sohnes Gottes. Wie könnte uns diese Anstalt deutlich seyn, wenn die Idee von der Nothwendigkeit dieses Opfers nicht vorangegangen wäre? Würden wir ohne diese Idee eine wahre Vorstellung von den Opfern der Alten haben? §. 90.

## §. 79.

### Der Sohn Gottes will auch des Menschen Sohn werden.

Jede von den drei Personen der Gottheit hat zur Wiederherstellung des Menschenheiles mitgewirkt. Wir haben schon gesehen, daß dieser Rathschluß das Werk des Vaters sey. §. 77. Es war göttlich, daß der Sohn Gottes einstens des Menschen Sohn oder Mensch werde, und um den Preis seines Lebens der Welt das Leben wieder gebe. §. 78.

Was hat der Sohn Gottes gethan, ehe er der Welt offenbar ward? Der Wille seines Vaters ist von Ewigkeit sein Wille; weil es aber der Wille seines Vaters war, daß er einstens für das Leben der Welt sterbe, so hat der Sohn Gottes es auf sich genommen, Mensch, oder, wie er sich selbst nennt, des Menschen Sohn zu werden, zu leiden, und durch seinen Tod das durch die Sünde zugeschlossene Reich Gottes den Menschen wieder zu eröffnen.

In dieser Bereitwilligkeit des Sohnes Gottes, den Rathschluß seines Vaters, so schwer er auch war, auszuführen, besteht der Gehorsam, den der Sohn Gottes von Ewigkeit dem Vater erwiesen hat.

Hieher gehöret Alles, was Jesu Bereitwilligkeit, den Willen seines Vaters zu thun, ausdrückt. Jesus trank gerne den bittersten Kelch, weil der Vater ihm denselben darreichte, Matth. 26, 39. 42. 44. 53. Er nennt es seine liebste Speise, den Willen seines Vaters thun. Joh. 4, 34. Er sagt es oft, er suche nicht seinen Willen, sondern den Willen Dessen, der ihn gesandt habe. Joh. 5, 30. Joh. 6, 38. Ich thue allzeit, was ihm wohlgefällt. Joh. 8, 29. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18, 11.

So hat Der in der Zeit gesprochen, der sich in der Zeit als den Sohn Gottes bewiesen hat; dieß waren also von Ewigkeit seine Gesinnungen, ehe er noch des Menschen Sohn war.

Der Sohn Gottes redet von einem förmlichen Befehle, Auftrage, Werke seines Vaters. Der Gehorsam des Sohnes bestand darin, daß er sich dem Befehle seines Vaters unterwarf.

Ein Jeder muß gesinnet seyn, wie Jesus es war, welcher, obschon er in der Gestalt Gottes war, und es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu seyn, sich dennoch selbst erniedriget, die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und wie ein anderer Mensch geworden, auch im Wandel als ein Mensch gefunden worden ist. Er hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode, und zwar zum Tode des Kreuzes gehorsam geworden; darum hat ihn auch Gott seiner menschlichen Natur nach erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, eine über Alles erhabene Würde, daß

in dem Namen Jesu sich alle Kniee Derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, beugen, und alle Zungen, Menschen aller Sprachen, bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 5—11.

Die heilige Schrift lehret in dieser Stelle, und Jesus hat es selbst oft gesagt, daß er vom Vater über Alles gesetzt sey, weil er seinem Willen gehorsam war; auch darin liegt folglich ein Beweis, daß der ewige Sohn Gottes es auf sich genommen habe, den Rathschluß seines Vaters in Erfüllung zu bringen.

Die Geschichte wird diese Wahrheit vollkommen bestätigen; denn es wird Einer kommen, der sich der Welt als den Gesandten des Himmels beweisen, und das Muster des höchsten Gehorsams gegen Gott seyn wird.

Auch davon wird also die Rede wieder seyn. Ich bemerke abermal, daß hier nur der Rathschluß der Gottheit, der Welt das verlorne Leben wieder zu geben, beschrieben werde.

Auch diese Idee vom Gehorsame des ewigen Sohnes gegen den Willen des ewigen Vaters ist ein Theil des Rathschlusses Gottes, das verlorne Menschengeschlecht in sein Reich wieder aufzunehmen. Die Geschichte läßt uns also Einen erwarten, der den Willen des ewigen Vaters thun wird.

## §. 80.

### Der Sohn Gottes wird von seinem Vater in seinem Reiche über Alles gesetzt.

Der Sohn Gottes ist von Ewigkeit beim Vater und hat des Vaters höchstes Wohlgefallen, weil er sein wahrhaftigstes Ebenbild und der Abglanz seines Wesens ist;

als solcher regieret der Sohn Gottes mit dem Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit; als solcher ist der Sohn beim Vater verherrlichet, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. §. 60.

Allein, der Sohn Gottes will auch Mensch und des Menschen Sohn werden. §. 79. Weil er diesen mühesamen Auftrag seines Vaters über sich nehmen will, deßwegen ward er vom Vater auch als Mensch in seinem Reiche über Alles gesetzt. Diese Wahrheit wird vom heiligen Paulus, dessen Worte ich im vorhergehenden §. aus dem Briefe an die Philipper 2, 5—11. angeführet habe, sehr deutlich gelehret; auch Jesus redet davon oft ganz offenbar: Der Vater hat ihm, dem Sohne, Macht gegeben, das Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist, und das Geschäft der Erlösung auf sich genommen hat. Joh. 5, 27.

Was übergab der Vater seinem Sohne, weil er des Menschen Sohn werden will? Er übergab ihm Alles in seinem Reiche — Alle in seinem Reiche — sein Reich und die Regierung desselben; der Vater setzte den Sohn zum Haupte des Menschengeschlechtes — zum Könige des ganzen Himmels — zum Regenten der Kirche, welche das Reich Gottes unter der Sonne ist — zum Richter der Guten und Bösen, der Lebendigen und der Todten — zu Dem, durch den Alles neu gemacht werden soll — zum Grund- und Eckſteine des ganzen von Gott aufgeführten Gebäudes — zu Dem, in dessen Namen sich alle Kniee beugen sollen.

Daß die Idee von einem ewigen Reiche, welches der Vater dem Sohne übergab, im alten und neuen Testamente, und im Geiste aller Propheten, denen es gegeben war, in die Geheimnisse des Reiches Gottes zu sehen, herrschend sey, weiß ein Jeder, der die heilige

Schrift gelesen hat. In dem Systeme dieser Theologie ist daher gar nichts Willkührliches, sondern ich gehe vom Zentralgedanken der heiligen Schrift aus. §. 3.

So ward es von Ewigkeit im Rathschlusse der Gottheit festgesetzt, und die kommende Geschichte des Reiches Gottes, vorzüglich der jüngste Tag, an dem die Macht dieses vom Vater gesetzten Königs des Himmelreiches und das Glück der Seinigen offenbar werden soll, wird es der ganzen Schöpfung beweisen, daß der Sohn Gottes vom Vater über Alles gesetzt sey.

Da spricht der Vater zum Sohne: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine und meine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Hebr. 1, 13. David sieht es in seinem Geiste, wie der Vater dem Sohne Alles übergibt. Der Herr sprach zu meinem Herrn (David hatte Ursache, auch den Sohn Gottes, dem Alles übergeben war, für seinen Gott und Herrn zu halten) setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße hinlege. Von Sion streckt der Herr dein gewaltiges Scepter aus; darum herrsche in Mitte deiner Feinde. Muthvoll erscheint dein Volk am Tage deines Sieges, es erscheint im heiligen Schmucke. Ich habe dich vor dem Morgensterne aus dem Schooße gezeuget. Der Herr schwur: Ein Priester sollst du seyn in Ewigkeit nach Melchisedechs Ordnung. Darum fürchte Nichts: der Herr ist dir zur Seite, er zermalmet die Könige am Tage seines Grimmes; er richtet die Völker; das Land ist mit Leichen besäet; die zerschlagenen Schädel liegen weit umher. Und Er, der Sieger, der in der Hitze seiner Siege vom Bache am Wege trinkt, hebt nun edel stolz sein Haupt empor. Psal. 109. Des Krieges zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche des Teufels wird kein Ende seyn, bis

nicht alle Feinde Gottes darniederliegen, und Gottes Reich das einzige seyn wird. David beschreibt den Sohn Gottes als künftigen König und Sieger.

Was toben die Völker? Warum rasen die Nationen vor eitler Wuth? Die Fürsten der Erde machen sich auf, verschwören sich wider den Herrn und seinen Gesalbten. Lasset uns zerreißen, sagen sie, ihre Bande, abwerfen wollen wir ihr Joch. Der König des Himmels lacht ihrer, mit Spott schauet der Herr auf sie herab; dann bricht seine Donnersprache wider sie los, erschüttert sie in seinem Grimme. Ich aber bin von ihm zum Könige gesalbet auf Sion, dem heiligen Berge; darum bin ich der Herold seines Gesetzes. Der Herr sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, begehre von mir, und ich gebe dir die Völker zum Erbtheile, den ganzen Erdkreis zum Eigenthume; mit eisernem Scepter wirst du sie beherrschen, zerschmettern, wie ein irdenes Gefäß. Nun, ihr Fürsten! werdet klug; lasset euch belehren, ihr Weltbeherrscher! Dienet dem Herrn mit Ehrfurcht, zittert vor ihm, aber freuet euch zugleich seiner Güte; küsset den Sohn, damit er nicht zürne, und euch wegraffe vom Wege; denn schnell entbrennt sein Zorn. Heil Jedem, der, um Schutz zu finden, zu ihm flieht! Psal. 2. Die christlichen Schriftausleger sind fast einstimmig der Meinung, daß David hier im Geiste den ewigen König, welcher der Sohn Gottes ist, vor Augen hatte.

Auch Daniel sah es im Geiste, wie des Menschen Sohn in den Wolken zum betagten Greise daher kam, und von diesem Macht, Ehre und Reich erhielt; er sah es vor, daß diesem vom Vater bestellten Könige alle Völker, Geschlechter und Sprachen dienen werden; denn

seine Macht ist eine ewige Macht, und sein Reich ein ewiges Reich. 7, 13. 14. Jenes Reich ward vom Vater dem Sohne eingeräumet, welches keinem andern Volke übergeben wird, sondern beim Volke Gottes ewig bleibt; welches alle irdischen Reiche zermalmen und aufreiben wird, welches aber selbst ewig besteht. Dan. 2, 44.

Weil dem Sohne Gottes Alles übergeben ist, heißt er König der Könige, Herr aller Herren. Joh. Offenb. 19, 16. Es wird darauf ankommen, ob dieses Reich endlich siegen, und einmal endlich alle Kronen zu den Füßen des ewigen Königs liegen werden.

Michäas hielt Den für den Regenten Israels, das ist, für den König des Reiches und Volkes Gottes, dessen Ausgang von Anbeginn, und von den Tagen der Ewigkeit ist. 5, 2. Der Sohn Gottes ist von den Tagen der Ewigkeit — ewig — er ist vom Vater von Anbeginn, ehe noch Etwas war, durch die Zeugung ausgegangen. Michäas hielt den Messias für Gott.

Seitdem der Vater in seinem Reiche Alles seinem Sohne übergeben hat, hat der Himmel eine positive Verfassung; denn es besteht in diesem Reiche ein besonderes Regentenamt des Sohnes Gottes, welches nur dann aufhören wird, nachdem alle Feinde Gottes werden überwunden seyn.

Wenn der Himmel eine positive Verfassung hat, so urtheile ein Jeder, ob nicht der Glaube eines Jeden, der in den Himmel eingehen will, positiv seyn müsse. Ist denn die Religion eines Menschen etwas anderes, als der Glaube an Das, was Gott gesagt und gethan hat? In einem jeden Reiche wird Jener für einen Rebellen gehalten, der sich der Verfassung des Reiches nicht unterwerfen will. Was toben die Völker? Warum rasen die ungläubigen Nationen vor eitler Wuth?

Mit diesem besondern Amte des Sohnes Gottes im Reiche seines Vaters ist auch eine besondere Ehre verbunden; dieß heißt: Auch als Menschensohn ist der Sohn Gottes vom Vater im Himmel verherrlichet; er hat einen über Alles erhabenen Namen — in seinem Namen sollen sich alle Kniee beugen. — Jesus freut sich der Herrlichkeit, die er bei seinem Vater haben werde. Joh. 17, 5. Des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters zum Gerichte kommen. Als der Vater seinen Sohn in die Welt einführte, sprach er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbethen. Hebr. 1, 6. Der Vater hat seinen Sohn zum Erben über alle Dinge gesetzt. Hebr. 1, 2.

Der, welcher sich der Welt als diesen Herrn beweisen wird, sagt selbst: Mir ist vom Vater Alles übergeben. Luk. 10, 22. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben. Joh. 3, 35. Der Vater richtet Niemanden, sondern er hat alles Gericht dem Sohne übergeben; deßwegen wird der Sohn Gottes zum Gerichte kommen. Joh. 5, 22. Apostelgesch. 17, 31. Sie, die Menschen, waren dein, so bethet Jesus zum Vater, und du hast sie mir gegeben. Joh. 17, 6. Joh. 13, 3.

Wie lange soll dieses besondere Regentenamt des Sohnes Gottes dauern? So lange, bis der Auftrag, den der Vater dem Sohne gegeben hat, vollkommen erfüllt, und Gottes Reich das einzige Reich ist; darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater übergeben, und alle weltliche Herrschaft und Gewalt und Macht zernichten wird; er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße wird gelegt haben. Auch der letzte Feind, der Tod, wird vertilgt werden; denn er, der Vater, hat ihm, dem Sohne,

Alles unter seine Füße gelegt. Wenn er aber sagt: Alles ist ihm unterthan, so ist ohne Zweifel der Vater von der besondern Macht des Menschen Sohnes ausgenommen, der ihm solches unterworfen hat. Wenn ihm aber Alles unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem Vater, der ihm Alles unterwürfig gemacht hat, damit Gott Alles in Allem sey. 1. Br. Kor. 15, 24—28.

Auch so war es im Rathschlusse der Gottheit beschlossen. Wir sind in unsern Gedanken noch immer im Reiche Gottes über der Sonne; noch immer setzen wir jetzt nur das Ziel fest, auf welches alle Worte der Geschichte des Reiches Gottes werden hingerichtet seyn. Bald werden wir vom Himmel auf die Erde herabsteigen, und sehen, welche Aufnahme das Reich Gottes unter den Menschen finde, und wie alle Theile des ewigen Rathschlusses nach und nach in Erfüllung gehen werden.

## §. 81.

### Der heilige Geist soll das Werk der Welterlösung einstens versiegeln.

Gleichwie es einen Vater und Sohn von Ewigkeit gibt, so gibt es auch einen heiligen Geist von Ewigkeit. §. 57.

Dieser Geist ist der Geist Gottes; vor diesem Geiste sind die Geheimnisse Gottes nicht verborgen, sondern der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe oder die tiefsten Geheimnisse der Gottheit; denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Obschon also der Rathschluß der Welterlösung von

Ewigkeit ein Geheimniß Gottes war, so war derselbe dennoch vor dem Geiste Gottes kein Geheimniß.

Eine jede der göttlichen Personen hat zum großen Erlösungswerke mitgewirket; der Vater hat denselben beschlossen, der Sohn hat es ausgeführet, und der heilige Geist hat es bestätiget, oder, wie die heilige Schrift sagt: versiegelt. Gott ist es, der uns mit euch in Christo befestiget, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat. 2. Br. Kor. 1, 21. 22. Durch ihn den Herrn Jesus, seyd auch ihr, Heiden! nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Seligkeit gehöret, und an dasselbe geglaubt habet, mit dem versprochenen heiligen Geiste versiegelt worden, welcher das Unterpfand unsers Erbtheils ist, zur Erlösung seines Eigenthums, zum Lobe seiner Herrlichkeit. Ephes. 1, 13. 14. Betrübet den heiligen Geist nicht, womit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Ephes. 4, 30. 2. Br. Kor. 5, 5.

Wir sollen also den heiligen Geist für das Siegel des Erlösungswerkes halten.

Was soll dieß heißen: Der heilige Geist versiegelt den vom Vater beschlossenen, und vom Sohne ausgeführten Rathschluß? Das, was diese göttliche Person zu unserm Heile gethan hat, muß nach der Lehre der heiligen Schrift das Siegel des ganzen Werkes genannt werden. Was der heilige Geist thun sollte, that er zuletzt; denn das Siegel wird allzeit zuletzt aufgedrückt. Der heilige Geist salbet unsere Herzen, das ist, er bringt das Reich Gottes in uns; er verschafft uns jenen Trost, jene Ruhe, jenen Frieden, jene Seligkeit, welche Güter den Himmel zum Himmel machen; die Quelle dieses innern Glückes ist die Vereinigung mit Gott. Der heilige Geist sollte den Seelen der in das

Reich Gottes aufgenommenen und nach den Gesetzen dieses Reiches lebenden Menschen schon jetzt einen Vorgeschmack des Himmels geben.

Wir werden sehen, ob der heilige Geist dieß in den Seelen der wahren Christen in der That gewirket habe.

Der heilige Geist befestiget uns in dem Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe.

Ist Salbung und Kraft in uns, so ist das Reich Gottes in uns, und wir genießen schon jetzt, so viel es unter der Sonne möglich ist, die Seligkeit des Himmels. Seligkeit war in der Seele des Menschen vor der Sünde; wenn wieder Seligkeit in dieselbe zurückkömmt, so ist das Werk unserer Erlösung vollkommen. Dieß soll das Werk der dritten ewigen Person seyn. Wir werden den Himmel offen, und den heiligen Geist über uns herabkommen sehen.

Was Gott in uns wirken will, soll durch seinen Geist gewirket werden; und dieses ist Licht, Muth, Kraft, Weisheit, Liebe, Trost, Ruhe, Friede, Freude, Seligkeit; denn das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17.

Dieß ist die Vorstellung, die wir vom ewigen Geiste haben sollen; diese Vorstellung ist wichtig; denn sie setzt uns mit dem Geiste Gottes in eine sehr nahe Verbindung, welche die Quelle heiliger Pflichten ist. Ist das Reich Gottes in uns, so ist der Geist Gottes in uns; ist der Geist Gottes in uns, so ist die Freude Gottes in uns, und wir sind dem Herrn eine Kirche.

Auch so war es im ewigen Rathschlusse der Gottheit beschlossen.

Der Vater beschließt — der Sohn vollzieht — der heilige Geist versiegelt; was? das göttliche Werk der Wiederherstellung des ewigen Menschenheiles.

Nun erwarten wir auch die Herabkunft des heiligen Geistes, und Alles, was diese ewige Person thut, wird uns deutlich und willkommen seyn.

Der ganze übrige Himmel nimmt Theil am ewigen Glücke der Menschen; die geistigen Bürger des Reiches Gottes über der Sonne leben schon und von nun an ewig bei Gott; und die Liebe, welche die alleinbleibende Tugend des Himmels ist, macht sie Nichts so sehr wünschen, als daß viele Menschen die Erben ihres Glückes werden; und Gottes Wille ist es, daß auch die seligen Geister an diesem großen Werke des dreieinigen Gottes arbeiten. Deßwegen werden wir den Himmel offen, und die Engel auf Gottes Befehl zu unserm Dienste herabsteigen sehen; was diese Geister thun, werden sie mit Freude thun. Ist es von ihrer Liebe anders zu erwarten?

Auch dieß gehöret zum Rathschlusse Gottes, der Welt das Leben wieder zu geben.

Noch immer bin ich damit beschäftigt, die Grundideen der heiligen Geschichte, als die Fundamentalsteine des von Gott aufgeführten Gebäudes, voranzuschicken, damit wir wissen, was wir zu erwarten haben. Entspricht die Geschichte unserer Erwartung, dann soll uns auch dieß ein großer Beweis ihrer Göttlichkeit seyn.

## §. 82.

### Der Rathschluß der Welterlösung ist von Ewigkeit ein Geheimniß in Gott.

Wäre die Sünde nie in die Welt gekommen, so wäre das Reich Gottes bei den Menschen **geblieben**. Die Sünde ist zwar erst in der Zeit in die Welt gekommen; der Rathschluß aber, der Welt das Leben wieder zu geben, ist **von Ewigkeit**, und zwar ein **Geheimniß**

in Gott, welches er erst in der Zeit offenbar werden ließ. Jesus sagt, er wolle aussprechen Dinge, die vom Anfange der Welt verborgen waren. Matth. 13, 35. Er sagt, das Reich sey den Gesegneten seines Vaters bereitet vom Anfange der Welt. Matth. 25, 34. Paulus nennt diesen Rathschluß eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2, 7. Der Vater hat uns das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen geoffenbaret, welches er durch ihn, seinen Sohn, vorhatte. Ephes. 1, 9. Paulus sagt, ihm sey dieses Geheimniß durch Offenbarung kund geworden. Ephes. 3, 3. Paulus will Jedermann erleuchten von der eigentlichen Beschaffenheit des Geheimnisses, welches, von der Schöpfung her, in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3, 9. Er sagt, Gott habe seinen ewigen Rathschluß in Christo Jesu ausgeführet. Ephes. 3, 11. Er redet von einem Geheimnisse, das vom Anfange der Welt und von allen Zeiten her verborgen gewesen, nun aber den Heiligen, den Christen, geoffenbaret worden ist. Kolossi. 1, 26. 27. Die Gnade unserer Berufung zum Reiche Gottes ist nicht aus unsern Werken, sondern uns vom Vater von Ewigkeit her gegeben oder zugedacht nach seinem Vorsatze. 2. Br. an Tim. 1, 9. 10. Gott, der nicht lügen kann, hat uns vor undenklichen Zeiten das ewige Leben verheißen. Tit. 1, 2. 3.

Wir werden aus der Geschichte sehen, wie es dem Vater gefallen habe, das ewige Geheimniß seines Willens nach und nach bekannt werden zu lassen.

Wenn der Rathschluß der Welterlösung ein Geheimniß in Gott ist, so ist die Geschichte des Reiches Gottes

nichts Anderes als die Geschichte der Entwicklung dieses ewigen Geheimnisses.

Wenn die Geschichte des Reiches Gottes die Geschichte der Entwicklung des ewigen Geheimnisses ist, so ist nichts anderes zu erwarten, als daß sich dieses Geheimniß nur nach und nach entwickeln, und, gleich der herrlichen Sonne, langsam aufgehen werde. Ehe nicht das ganze Geheimniß entwickelt ist, wird es hier Geheimnisse, aber der Geheimnisse immer weniger geben. §. 108.

Weil dieser Rathschluß ein hohes Geheimniß ist, denken auch sogar die Engel mit Lust über dasselbe nach. 1. Br. Petr. 1, 12. Und dieses Geheimniß hat vom Anfange alle Propheten beschäftigt; Patriarchen und Könige verlangten die Lösung dieses Geheimnisses zu sehen; uns — die wir Christen sind, war dieses Glück vorbehalten. 1. Br. Petr. 1, 9—12. Matth. 13, 16. 17. Joh. 8, 56.

Von diesem Rathschlusse wäre noch Viel zu sagen; allein ich werde mit mehr Nutzen dann davon reden können, wenn uns die Geschichte selbst die Entwicklung dieses Geheimnisses wird gezeigt haben.

Sehet nun da das Ziel meiner kommenden Worte!

Es ist Zeit, daß wir vom Himmel auf die Erde herabsteigen, und zu dem in das Elend der Sünde gefallenen Menschen zurückkehren. Gottes Geist wolle uns begleiten; denn diesem ist es vom Vater und Sohne gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu offenbaren.

# Fünftes Hauptstück.

## Versprechen eines Erlösers. Geschichte der Voranstalten zur Wiederherstellung des Reiches Gottes unter den ersten Menschen.

---

Danket Gott dem Vater, der uns zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte der Wahrheit tauglich gemacht hat, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß errettet, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gesetzt hat.
Paulus an die Kolosser. 1, 12. 13.

### §. 83.

**Dem Menschengeschlechte wird ein Erlöser versprochen.**

Was Gott von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit beschlossen hat, ist in der Zeit offenbar geworden.

Die Sünde hat den Tod mit allen seinen unglückseligen Folgen in die Welt gebracht; mit der Sünde und dem Tode entstand auch in der Welt ein Reich der Unglückseligkeit. Hätte sich Gott der Menschen nicht angenommen, so wären sie ewig aus dem Reiche des Lebens verstoßen geblieben; allein kaum waren die Menschen gefallen, so hob die Liebe Gottes sie aus der Tiefe ihres Elendes schon wieder auf. Wir haben vernommen, was Gott dem Menschengeschlechte wieder angeboten hat; ge-

rade Das, was verloren gegangen ist, das Glück seines Reiches. §. 76.

Da standen nun die gefallenen Menschen vor dem Richter, und konnten ihre Sünde nicht entschuldigen; das Todesurtheil war schon gefällt; denn es lag in der Sünde. Aber da sprach der barmherzige Gott zur Schlange, welche dem verführerischen Geiste als Werkzeug gedienet hatte: Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinen Nachkommen und ihrem Samen; sie (der hebräische Text sagt: dieser) wird deinen Kopf zertreten, und du wirst ihren Fersen nachstellen. 1. B. Mos. 3, 15.

Enthält nun diese Rede Gottes das Versprechen Eines, der wieder gut machen soll, was durch die arglistige Schlange verloren gegangen ist? Daran hat die Kirche nie gezweifelt. Schon die Worte verrathen einen prophetischen Sinn. Da ist offenbar nicht die Rede von dem allgemeinen Bemühen der Menschen, die Köpfe der Schlangen zu zertreten; sondern Gott redet ganz deutlich von einer einzelnen Handlung des Kopfzertretens der Schlange, und zwar dieser Schlange.

Eben weil Gott hier von einer einzelnen Handlung des Kopfzertretens der Schlange redet, so können und sollen wir seine Worte nicht vom bloßen allgemeinen Bemühen der Menschen, den Schlangen zu schaden, verstehen. Die Menschen sind weit geneigter, vor den Schlangen zu fliehen, als sich bis zu ihrem Kopfe zu nahen, um selben zu zertreten, da sich eine jede Schlange ihres langen Körpers bedienet, den Menschen von sich abzuhalten, und diesen zu umfassen. Ich zweifle, ob es viele Menschen geben werde, welche schon die Köpfe der Schlangen zertreten haben. Wenn dieß der Schlange vom Menschen nicht widerfährt, so muß das Kopfzer-

treten dieser verführerischen Schlange einen andern Sinn haben.

Die Schlange ist auch dem Menschen nicht so verhaßt, als es manche andere Thiere sind.

Es ist höchst merkwürdig, daß Gott von einer Feindschaft redet, welche zwischen der Schlange und dem Weibe, zwischen den Nachkommen der Schlange und einem Nachkommen des Weibes entstehen werde. War nicht auch schon Adam gegen die Schlangen der Erde feindselig gesinnt? Die Weiber haben weniger Muth, den Schlangen nachzustellen, als die Männer; dennoch soll diese Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weibe entstehen. Die Geschichte des Reiches Gottes wird uns Einen zeigen, der, vom Weibe ohne Mann geboren, den Kopf der alten Schlange zertreten hat.

Auch dieß ist offenbar, daß Gott nicht nur von einer gewissen einzelnen Handlung des Zertretens der Schlange, sondern auch von einer Handlung rede, die erst kommen werde. Niemand hätte auf die Schlangen der Erde einen gerechtern Unwillen gehabt, und Niemand würde den Schlangen mehr Schaden zugefüget haben, als der, der Schlange wegen, aus dem Paradiese vertriebene — starke Adam — der über neun Hundert Jahre erlebte.

Dennoch sagt Gott nicht, daß sich Adam an der Schlange rächen werde, sondern Einer aus des Weibes Nachkommen. Wir wissen, wer dieser Eine ist.

Oft haben die Menschen gegen die Thiere Kriege geführet; aber nicht gegen die Köpfe der Schlangen, sondern gegen wilde Thiere, die auf Raub ausgehen, und ihnen gefährlicher als die Schlangen sind.

Der hebräische Text sagt nicht, daß das Weib, sondern der Nachkomme des Weibes den Kopf der Schlange

zertreten werde. Ich möchte noch einmal fragen: Warum nicht Adam — und zwar auf der Stelle? Dieß ist das offenbare Bild einer Handlung, welche uns die Geschichte zeigen wird.

Der ganze Kontext, der bis an das letzte Blatt der heiligen Schrift herrschet, lehret uns glauben, daß hier von Einem die Rede sey, welcher die Macht des Teufels zerstören wird; denn Einer hat die Macht dieser Schlange zerstöret.

Wenn die verführerische Schlange nur das Bild oder der Deckmantel eines andern feindseligen Wesens ist, so kann auch diese Drohung nicht auf die Schlange gehen, sondern muß auf den wahren Verführer gehen. §. 70.

Nun aber lehret uns der Sohn Gottes, daß dieser erste Lügner und Menschenmörder der Teufel gewesen sey. Joh. 8, 44.

Gott hat nach der Sünde Alle gestrafet, sogar die leblose Erde soll nun Distel und Dörner bringen; ist es wahrscheinlich, daß allein dem boshaften Verführer keine Strafe werde von Gott gedrohet worden seyn?

Das Kopfzertreten der Schlange ist offenbar nur das Bild der zu zerstörenden Gewalt oder des Reiches des Menschenfeindes.

Wenn es einen gibt, der gekommen ist, den Kopf der alten Schlange zu zertreten, und aufzubauen, was diese niedergerissen hat, so redet Gott in der angeführten Stelle offenbar von dem kommenden Welterlöser.

Nun aber ist der Sohn Gottes deßwegen gekommen, auf daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Br. Joh. 3, 8.

Wie freute sich der Sohn Gottes, wenn er den Luzifer, wie einen Blitz, vom Himmel fallen, von der Höhe seiner Macht herabgeworfen sah!

Die Feindschaft, mit welcher das Reich des Teufels von jeher das heilige Reich Gottes verfolgte, und das Bemühen des letztern gegen jenes kann uns auch den Sinn obiger Worte Gottes erklären.

Die Kirche, welche der Satan verfolgt, wird von der heiligen Schrift in der That unter dem Bilde eines Weibes vorgestellt. Joh. Offenb. 12. Da die heilige Schrift einen einzigen Urheber hat, welcher der heilige Geist ist, so ist nichts anderes zu erwarten, als daß in den biblischen Bildern Rücksicht aufeinander genommen sey, so daß eines das andere erkläre.

Die ganze Geschichte des Reiches Gottes, welche die Erfüllung Dessen zeigen wird, was da Gott verspricht, ist auch einer der Beweise für die angeführte Auslegung dieser Stelle.

Ein anderer Beweis liegt in der allgemeinen Erwartung der Frommen des alten Bundes, und ihrer Sehnsucht nach dem längst versprochenen Welterlöser. Der Grund dieser Erwartung muß eine göttliche Verheißung seyn; diese Verheißung muß so alt seyn, als die Welt; denn diese Verheißung ward der Sünde wegen und des Heiles der gefallenen Menschen wegen gegeben; diese Ursache aber ist vom allerersten Menschen herzuleiten; denn durch diesen kamen Sünde und Tod in die Welt.

Wer wird nun aber läugnen, daß die Frommen des alten Testamentes vom Anfange einen Erlöser erwarteten? Jesus versichert, schon Abraham habe dieses Verlangen gehabt; Joh. 8, 56. viele Könige und Patriarchen haben zu sehen verlangt, was die Apostel sahen, und sie sahen es nicht. Luk. 10, 23. 24. Jesus versichert, schon Moses habe von ihm geschrieben. Joh. 5, 46. Petrus versichert, daß alle Propheten nach je-

ner Seligkeit geforschet, und von jener Gnade geweissaget haben, die auf uns kommen soll; sie haben untersucht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, welcher Geist in ihnen war, und die Leiden Christi und die nachfolgende Herrlichkeit vorher verkündigte. 1. Br. 1, 10. 11.

Eine jede Stelle der heiligen Schrift muß aus der ganzen Schrift oder aus der ganzen Geschichte des Reiches Gottes erkläret werden; auch nach dieser Regel, die keine Einwendung leidet, müssen wir sagen, daß die Stelle im 1. B. Mos. 3, 15. die erste Verheißung eines Welterlösers enthalte.

Was diesen Worten vorgegangen ist, erkläret dieselbe eben so richtig, als Jenes, was nachgekommen ist. Die nachkommende Geschichte zeiget uns Einen, der den Kopf der alten Schlange wirklich zertreten hat; die vorhergehende Geschichte aber zeigt uns den Fall des Menschengeschlechtes. Wenn auf den Fall die Erlösung gefolget ist, was ist zusammenhängender, als daß nach dem Falle und vor der Erlösung ein Erlöser werde versprochen worden seyn?

## § 84.

### Blicke auf das Tagwerk des künftigen Welterlösers.

Nachdem wir die Folgen der Sünde Adams beschrieben haben, §§. 72. 73. und wissen, was da göttlich nothwendig geworden ist, §. 78. so können wir nun einen Blick auf das künftige Tagwerk des Welterlösers, der da kommen soll, werfen. Uns, die wir Christen sind, und die Tage des Erlösers schon erlebt haben, ist es gegeben, die ganze Geschichte der Welterlösung zu übersehen; da ist ein göttlicher Zusammenhang.

Wenn wir schon jetzt einen Blick auf das Tagwerk des Welterlösers werfen, so wird uns dadurch die ganze künftige Geschichte deutlich werden.

Dem Adam ward Einer versprochen, der den Kopf der alten Schlange zertreten werde. Es muß also Einer kommen, der die Werke des Teufels zerstören, und über das Reich der Hölle eine unumschränkte Macht ausüben wird. Zeigt uns das Evangelium vom Reiche Gottes einen Solchen? Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Br. Joh. 3, 8. Man denke an die Macht, die der Sohn Gottes über die Teufel in den Körpern der Besessenen ausübte. War es damals nicht gerade nothwendig, daß es Besessene gebe, damit die Herrschaft des Sohnes Gottes über das Reich der Hölle offenbar werde? Man wird sich immer mehr überzeugen, daß, wenn der Religionsunterricht auf diese Weise vereinfachet wird, die Wahrheiten der Religion nicht nur in ihrem Lichte und Gewichte, sondern, was sehr wohl zu überlegen ist, auch *in ihrer Nothwendigkeit* erscheinen müssen. Von nun an wird der stärkste Beweis für die Wahrheiten unserer Religion im Systeme selbst oder in ihrem Zusammenhange liegen; den Zusammenhang aber knüpft jener Gedanke, welcher der Mittelpunkt des Systemes ist. §. 3.

Es war göttlich nothwendig, daß der Sohn des ewigen Vaters selbst vom Himmel komme, und in Knechtsgestalt auf Erden wandle. §. 78. Es muß also Einer kommen, der sich dem Menschengeschlechte als den wahrhaften Sohn Gottes darstellen, und als solchen beweisen wird. Sein Kreditiv werden die Werke seyn, die er thun wird. Wer wird diesen Gesandten des Himmels ohne Vollmachtsbrief annehmen? Da sehe man die Nothwendigkeit der Wunder; von nun an werden sie uns

nicht nur nicht unwahrscheinlich vorkommen, sondern wir werden erwarten, daß der Gesandte und Sohn Gottes seine Sendung beweisen werde. Zeigt uns das Evangelium vom Reiche Gottes einen Solchen?

Es war göttlich nothwendig, daß der Sohn Gottes für das Leben der Welt leide und sterbe. Der, welcher sich als den Sohn Gottes beweisen wird, wird also leiden und sterben.

Der himmlische Vater bietet den gefallenen Menschen das Glück seines Reiches wieder an. §§. 74. 76. Es muß also Einer kommen, der da rufen wird: Thut Buße, das Reich Gottes ist da — ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat — wir werden zum Vater kommen, und unsere Wohnung bei ihm aufschlagen ꝛc.

Was der Vater beschlossen und der Sohn ausgeführet hat, muß der heilige Geist versiegeln. §. 81. Es muß also Einer kommen, der den heiligen Geist über uns, und mit seinem Geiste seinen Frieden in uns bringen wird.

Durch die Sünde ist Alles zerstöret worden. Es muß also Einer kommen, der Alles wieder herstellet, und spricht: Sieh ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21, 5. Das Evangelium vom Reiche Gottes hat uns einen Solchen schon gezeiget, und wird uns einen Solchen noch zeigen, weil die Geschichte dieses Reiches noch kein Ende hat. Noch hat der Sohn Gottes seine Regierung dem Vater nicht übergeben.

Die Sünde hat den Tod in die Welt gebracht. Es muß also Einer kommen, welcher den Tod überwinden, und aus dem Reiche Gottes ganz vertreiben wird, damit dieses Reich wieder das Reich der Unsterblichen werde.

Die Sünde hat die Menschen strafbar gemacht. Es muß also Einer kommen, der die Schulden des Menschengeschlechtes auf sich nimmt, trägt, und auf solche Weise tilgt. Weil dieß durch den Tod des Sohnes Gottes geschehen muß, so wird es uns nicht befremden, wenn sich der menschgewordene Sohn Gottes aufopfert, und das Lamm Gottes wird.

Die Sünde hat das schöne Bild, welches den Menschen zum Ebenbilde Gottes macht, verdunkelt. Es muß also Einer kommen, der diesem Ebenbilde den verlornen Glanz wieder gibt.

Die Sünde hat den Himmel von der Erde getrennt. Es muß also Einer kommen, der die Erde mit dem Himmel, oder das Reich Gottes unter der Sonne mit dem Reiche Gottes über der Sonne wieder in Verbindung setzt, damit es auch schon auf der Erde ein Reich Gottes gebe.

Die Sünde hat den Himmel verschlossen. Es muß also Einer kommen, der den Himmel wieder öffnet. Bis an den Tag dieses Erlösers muß das ewige Allerheiligste verschlossen bleiben, aber bei seinem Tode wird es sich öffnen; die Decke, welche den Weg in das Allerheiligste bedeckt, muß dann weggenommen werden. Ehe nicht dieser Erlöser kömmt, wird in der Welt nicht gehöret werden: Das Reich Gottes ist da; sondern das Gesetz und die Propheten müssen sich bis auf Johannes, den Vorläufer des Erlösers, erstrecken; aber von ihm an wird das Reich Gottes geprediget. Luk. 16, 16. Sehr begreiflich; denn so lange stand der Himmel nicht offen; Jesu Tod hat ihn eröffnet, und dieser Johannes war der Erste; der da rief: Jetzt ist das Reich Gottes nahe! denn der Tod des Lammes Gottes war nahe.

Die Sünde hat uns aus freien und glücklichen

Kindern Gottes zu Sklaven der Sünde gemacht. Es muß also Einer kommen, der uns in unsere vorigen Verhältnisse mit Gott wieder zurückbringt; der uns wieder zu Kindern und Erben macht; der seinen Gott auch wieder unsern Gott, und seinen Vater auch wieder unsern Vater nennt.

Die Sünde hat den Frieden, welcher in einer beseligenden Ruhe der Seele besteht, aus den Herzen der Menschen vertrieben. Es muß also Einer kommen, der da spricht: Der Friede sey mit euch — meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt ꝛc.

Die Sünde hat den Weg in das Reich Gottes mit Finsternissen bedecket. Es muß also Einer kommen, der da spricht: Ich bin das Licht des Lebens — wer mir nachfolget, der wandelt nicht in den Finsternissen, sondern er wird das Licht des Lebens haben ꝛc.

Die Sünde hat das Grab eröffnet; denn das Grab ist das Bett des Todes. Es muß also Einer kommen, der nicht im Grabe bleibt, sondern durch seine Auferstehung das Grab auf ewig verschließt.

Seit der Sünde ist dem Menschen der Genuß des Baumes des Lebens untersagt. 1. B. Mos. Es muß also Einer kommen, der uns die Quelle des Lebens wieder eröffnet, der uns das Brod des Lebens gibt, der da spricht: Ich bin das Brod des Lebens ꝛc. Joh. 6, 48.

Durch die Sünde ist die Welt das Reich des Teufels geworden, der deßwegen der Fürst der Welt genannt wird. Es muß also Einer kommen, welcher auch die Schöpfung dem Reiche Gottes wieder einverleibet, damit die Stadt des lebendigen Gottes vom Himmel steige, und es heiße: Sieh da die Wohnung Gottes bei den Menschen. Joh. Offenb. 21, 1—5.

Eine Folge des Todes ist die Verwesung des Kör-

pers. Es muß also Einer kommen, der selbst nicht in die Verwesung übergeht, und durch seine Verklärung auch unsere Körper der Verwesung entzieht.

Durch die Sünde ist der Mensch für das Reich Gottes, zu dem er erschaffen war, verloren gegangen. Es muß also Einer kommen, der uns eine Wiedergeburt für das Reich Gottes bereitet; dieß wird das Bad der Wiedergeburt genannt werden.

Die Sünde hat Finsterniße in den Verstand des Menschengeschlechtes gebracht. Von der Sünde an haben die Menschen allmählig verlernt das Geschöpf vom Schöpfer zu unterscheiden; daher Unglaube, Aberglaube, Abgötterei. Es muß also Einer kommen, der einen Jeden, welcher da in die Welt kömmt, erleuchtet.

Das Reich Gottes (man vergesse nie, daß das Reich Gottes Friede und Freude im heiligen Geiste sey. Röm. 14, 17.) sollte ewig in unsern Herzen bleiben; allein die Sünde hat das Reich Gottes aus unsern Seelen vertrieben, und das Reich der Hölle in sie gebracht. Wenn das Reich Gottes Friede und Freude im heiligen Geiste ist, so ist das Reich der Hölle Unruhe, innerer Krieg und Trostlosigkeit. Es muß also Einer kommen, der das Reich des Friedens und der Freude wieder in uns bringt; der da spricht: Das Reich Gottes ist in euch.

Alle Beförderer des Reiches der Unglückseligkeit sind Feinde Gottes. Es muß also Einer kommen, der alle Feinde Gottes demüthigen, und zu seinen Füßen, wie einen niedern Fußschemel, legen wird.

Die Sünde hat die Welt zum Acker gemacht, der auch Unkraut trägt. Es muß also Einer kommen, der da spricht: Sammelt das Unkraut, damit im Reiche Gottes alle Aergerniße und alle, die da Unrecht thun, weggenommen werden.

Seit der Sünde ist im Menschen zwischen Leib und Seele ein Krieg, in welchem der Geist oft der Macht des Fleisches unterliegt. Es muß also Einer kommen, der die Harmonie zwischen Leib und Seele wieder herstellet; der, so lange wir in diesem Leben sind, den Geist mit der Stärke seiner Gnade unterstützt, und diesem verderblichen Kriege endlich ein ewiges Ende macht.

Seit der Sünde herrschet die Sünde. Es muß also Einer kommen, welcher der Sünde nicht unterworfen ist, und endlich die Sünde ganz aufhören macht.

Auch die Schöpfung trägt Spuren der Strafe. Es muß also Einer kommen, welcher auch der Schöpfung eine Wiedergeburt bereiten, und im Himmel und Erde neu machen wird. Die Schöpfung weiß, was sie zu erwarten hat; weil sie aber ihr Glück nicht erlangen kann, bis nicht die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar seyn wird; so seufzet auch die Schöpfung dem Tage ihrer Erlösung und der Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes entgegen.

Seit der Sünde fließen Schweiß und Thränen vom Angesichte der Sterblichen. Es muß also Einer kommen, welcher aus dem Reiche Gottes alle Thränen abtrocknen wird, damit es ein Reich gebe, in welchem keine Thräne mehr geweinet wird.

Seit der Sünde ist dieses Leben die Zeit der Arbeit, des Kampfes und der Unruhe. Es muß also Einer kommen, welcher uns aus der Unruhe dieses Lebens in die ewige Ruhe einführet.

Seit der Sünde sind in der Welt mancherlei Unglücke. Es muß also Einen geben, der, so lange wir in diesem Leben sind, uns in Schutz nimmt, alles Unglück zu unserm Heile wendet, und endlich alles Unangenehme ganz aufhebt.

Ich frage noch einmal: Zeigt uns das Evangelium vom Reiche Gottes einen Solchen? Wenn es einen Gesandten des Himmels gibt, der alles Dieses gethan hat, der sey uns willkommen; sein Wort ist für das leidende Menschengeschlecht ein wahrhaftes Evangelium.

Es wird darauf ankommen, ob es in der That Einen gibt, der alle diese Wunden der vernünftigen und leblosen Schöpfung heilet.

Auch dieß ist eines der Ziele, auf die wir von nun an immer hinsehen werden. Noch immer muß ich die nothwendigen Ideen voranschicken, damit ich nicht auf Sand baue.

Der heilige Paulus nennt Das, was der künftige Erlöser thun wird, ein Wiederherstellen — ein Zurechtbringen Dessen, was Adams Sünde zerstöret hatte; er sagt, Gott habe uns das Geheimniß seines Willens, welches er nach seinem Wohlgefallen durch ihn, seinen ewigen Sohn, vorhatte, geoffenbaret, bis die verordnete Zeit erfüllet würde, Alles, so im Himmel und auf Erden ist, durch Jesum Christum wieder zurecht zu bringen, instaurare omnia in Christo, quae in coelis et quae in terra sunt, in ipso. Ephes. 1, 9. 10.

Wir erwarten also einen Wiederhersteller aller Dinge im Himmel und auf Erden.

Diese Begriffe sind die Bestandtheile des höchst wichtigen Begriffes, den wir von einem Erlöser und dem Werke der Erlösung haben sollen.

Wenn uns diese Geschichte Einen zeiget, der Alles wieder herstellet, den werden wir mit Freuden als unsern Erlöser begrüßen.

## §. 85.

### Die Geschichte der künftigen Anstalt des Reiches Gottes in biblischen Gleichnissen.

Welche Aufnahme wird der künftige Erlöser finden? Es gibt in der heiligen Schrift viele Bilder, welche die ganze Geschichte der Anstalt des Reiches Gottes darstellen. Es ist für die Deutlichkeit dieser Geschichte sehr nützlich, wenn wir den Gang dieser Anstalt in diesen Bildern übersehen. Da sich der Sohn Gottes dieser Bilder selbst bedienet, so muß in denselben der Geist dieser Anstalt, von der da die Rede ist, vollkommen enthalten seyn.

Das Himmelreich (wer weiß nicht, daß die Schrift unter diesem Worte die Anstalt des Reiches Gottes verstehe?) ist einem Gebäude gleich. In diesem herrlichen Gebäude sollen wir ewig wohnen; da sollen wir Kinder und Erben seyn. Der Vater der Menschen hat dieses Gebäude auszuführen beschlossen. Der Bau dieses Gebäudes dauert vom Anfange der Welt bis ans Ende; zu allen Zeiten hat der Vater Bauleute geschickt, Propheten und Apostel; der Stein, welcher dieses ganze Gebäude zusammenhält, und durch den der ganze Bau in einander gefüget ist, ist kein Anderer als — der Sohn Gottes, dem in diesem Hause Alles übergeben ist. Allein der Sohn Gottes sagt, dieser Grund- und Eckstein sey von den Menschen verworfen, dennoch vom Vater zum Fundamente gemacht worden. Der Stein, den die Bauleute (die jüdischen Lehrer) verworfen haben, ist zum Ecksteine geworden; vom Herrn ist dieß so gemacht worden, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen . . . und wer auf diesen Stein fällt — den Sohn Gottes verwirft — der wird sich verwunden; auf welchen er aber

fällt, den wird er zerquetschen. Matth. 21, 42—44. Wer klug ist, der steht auf diesem Steine, hält sich an denselben, um durch diesen in das Haus des Vaters zu kommen. Die Geschichte wird uns dieses Bild noch mehr erläutern. Diesen bildlichen Gedanken drückt der heilige Paulus so aus: Durch ihn, den Sohn Gottes, haben wir beide Völker, Juden und Heiden, den Zutritt zum Vater in einem Geiste. So seyd dann ihr, ihr Heiden! nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge im Hause Gottes, sondern auch Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes; ihr seyd nun auch erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus der Eckstein ist, und durch welchen Eckstein der ganze Bau ineinander gefüget ist, und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, welchem Tempel nun auch ihr Heiden angebauet seyd zu einer Wohnung Gottes durch den heiligen Geist. Ephes. 2, 18—22. Ihr, Christen! seyd Gottes Acker und Gottes Gebäude. 1. Br. Kor. 3, 9.

Das Bemühen der heutigen Welt ist bekannt: Die Menschen wollen Gottes heiliges Gebäude nicht mehr vor Augen sehen; sie verlassen es und schleichen jetzt um das Heiligthum in der Absicht herum, dasselbe zu untergraben. Wehe ihnen, wenn der Eckstein auf sie fällt! Andere, welche noch für Kinder in diesem Hause wollen gehalten seyn, sehen ihre vieljährige heilige Wohnung ebenfalls mit sonderbaren Augen; sie gestehen, daß dieses Gebäude göttlich sey; allein, was sie von andern gehöret haben, sprechen sie diesen auch nach: Lasset das Gebäude stehen, aber schaffet den Eckstein weg; denn der Herr dieses Gebäudes will nun, daß sein Haus diesen Eckstein nicht mehr habe. Freund! Wer sagt dieß? Siehst du nicht, daß das ganze Gebäude auf dem Eckſteine ruhe? Greif dem Herrn dieses Gebäudes nicht vor; der Eckstein

wird schon weggethan werden, wenn jene Zeit gekommen ist, wo der Vater seinen Kindern ein anderes Haus zur ewigen Wohnung einräumen und dieses Gebäude abbrechen wird. 1. Br. Kor. 15, 24—28. Indessen hab' Geduld, genieß dein Glück, in diesem Hause zu wohnen, verschließ deinen Mitmenschen die Thüre nicht, und sey nicht undankbar gegen den Vater, der dich in dieses Haus aufnahm, um dich in diesem für das höhere Glück seines noch schönern Hauses zu erziehen. Niemand kann oder darf einen andern Grund legen, außer dem, der von Gott selbst gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Br. Kor. 11.

Wir werden es sehen, daß die Anstalt des Reiches Gottes einem Weinberge gleich sey, den ein reicher Hausvater anbauet, und Weingärtnern unter der Bedingniß einräumet, daß sie ihm die Früchte zur Zeit geben. Er sendet seine Knechte, um die Früchte zu verlangen; allein, diese werden von den undankbaren Weingärtnern leer zurückgeschickt, und gar mißhandelt. Der Hausvater sendet andere Knechte, denen es nicht besser ging. Der Hausvater sendet seinen einzigen Sohn; und was geschieht? Dieser wird sogar getödtet. Der erzürnte Hausvater nimmt den Undankbaren den Weinberg, und gibt ihn bessern Menschen. Wir werden das Reich Gottes von Volk zu Volk wandeln sehen. Matth. 21, 33—34.

Wir werden es sehen, daß das Himmelreich einem großen und köstlichen Abendmahle gleich sey; der Hausvater wird die Gäste durch seine Knechte unaufhörlich einladen lassen, die Gäste aber werden nicht kommen. Nicht alle Menschen werden die Einladung in das Reich Gottes annehmen. Matth. 22, 2—14.

Wir werden es sehen, daß die Zeit des Himmel-

reiches der Zeit eines Ackers gleich sey; da gibt es eine Zeit zu säen, und eine Zeit zu ärnten; der Hausvater wird es auf seinem Acker nie an treuen Arbeitern ermangeln lassen. Wir sind die Aernte des Herrn, die Propheten haben gesäet, die Apostel haben geärntet; die Engel werden am Ende die Schnitter seyn. Matth. 13, 39. Matth. 9, 37. 38.

Wir werden es sehen, daß das Himmelreich einem Hausvater gleich sey, der zu allen Stunden des Tages Arbeiter in seinen Weinberg sendet, und am Abende Allen den nämlichen Lohn gibt. In einem jeden Zeitalter wird Gott Menschen in sein Reich einladen, und am Abende der Welt wird er allen treuen Arbeitern das nämliche Reich, in welchem aber Grade der Herrlichkeit sind, zum Lohne geben. Matth. 20, 1—16.

Die Geschichte wird alle diese Bilder in das Licht stellen.

Es bedarf keines Beweises, daß in diesen Bildern die Anstalt des Reiches Gottes vom Anfange bis ans Ende der Welt beschrieben werde.

Auch darin liegt wieder ein Beweis, daß das alte und neue Testament eine und die nämliche zusammenhängende Anstalt sey; diese Anstalt kann deßwegen auch im Unterrichte nicht zerrissen werden.

Ich muß hier bemerken, daß ich manchmal von dem nämlichen Gleichniß an mehreren Orten Gebrauch machen werde, ohne an einem Orte zu sagen, was ich an einem andern schon gesagt habe. Warum? In einem und dem nämlichen Gleichniß liegen nämlich mehrere Gedanken versinnlichet; ich aber habe immer nur einen einzigen Gedanken vor Augen, wenn ich von einem solchen Gleichniß Gebrauch mache. Das Gleichniß vom Hausvater, der seinen Weinberg vermiethet, versinnlichet z. B. Gottes anhaltendes Bemühen, die Menschen in

sein Reich zu bringen; das Widerstreben der Menschen; die Sendungsgeschichte und die Schicksale der Diener des Reiches Gottes ꝛc.

Da die Anstalt des Reiches ihren Anfang mit dem Entstehen des Menschengeschlechtes nimmt, und da diese Bilder die Geschichte dieser Anstalt vom Anfange bis ans Ende darstellen; so müssen sie an der Spitze des Evangeliums vom Reiche Gottes stehen. Sie sind vorläufige und summarische Blicke über das kommende Ganze.

## §. 86.

### Die ersten Anfänge des wiederhergestellten Reiches und Volkes Gottes unter der Sonne.

Man versteht sonst unter dem Volke Gottes nur das Volk der Juden, welches von Abraham abstammet. Obschon die Juden in der That das Volk Gottes sind, so ist dennoch der Ursprung dieses Volkes und Namens älter als Abraham. Machte man nicht schon vor der Sündfluth einen Unterschied zwischen Gottes und Menschenkindern? Gottes Kinder waren damals wahrhaft das Volk Gottes.

Die Sünde hat die ersten Menschen aus dem Reiche Gottes verstoßen. Wäre die Sünde nicht in die Welt gekommen, so wären die Menschen immer das Volk und Reich Gottes geblieben; durch die Verheißung eines Erlösers sind sie in dieses Reich wieder aufgenommen worden, obschon ihnen das Glück des vollendeten Reiches Gottes noch lange nicht zu Theil ward.

Schon Adam und Eva machten das Volk Gottes und Reich Gottes aus; sobald sie das Versprechen eines Erlösers erhalten hatten, waren sie dem Herrn wieder ein Reich; und alle Völker, die von ihnen abstammten,

sollten, wie sie, zu diesem Reiche gehören, und nach der Absicht Gottes in demselben bleiben.

Was ist ein Reich? Eine Versammlung Vieler, die ein und das nämliche Oberhaupt erkennen, und sich zum nämlichen Endzwecke vereiniget haben. Alle, die Gott für ihren Herrn erkennen, und sein Wort für ihr Gesetz halten, machen ein Volk und Reich aus, welches Gottes ist.

Das Volk Gottes ist die Versammlung der von Gott in sein Reich aufgenommenen oder doch zum Glücke seines Reiches bestimmten Menschen.

Die Erbschaft dieses Volkes ist folglich das unaussprechliche Glück des Reiches Gottes. §. 76.

Es war wahrlich Gottes Wille nicht, daß Adams Kinder von Gott und seinem Willen abfallen, und ein Reich des Teufels bilden sollen.

Allein, da sehen wir den Anfang eines neuen Reiches Gottes, wie es noch unter der Sonne ist.

Hätte Adam nicht gesündiget, so würde er und seine Nachkommen zwar auch unter der Sonne gelebt, und da ein Reich Gottes unter der Sonne gebildet haben; aber ohne Sünde würde das Reich Gottes unter der Sonne ganz anders gewesen seyn, als es jetzt ist; jetzt ist es ein Reich der Kämpfenden, der mit Mühe und Arbeit Beladenen, der Hoffenden ꝛc.; diese Idee des Reiches Gottes war vor der Sünde nicht, und ist erst seit der Sünde und dem Versprechen eines Erlösers entstanden.

Was geschehen wäre, wenn Adam nicht gesündiget hätte, ist zwar nicht geoffenbaret; dieß wissen wir, daß ohne Sünde kein Tod gewesen wäre, und die Menschen auch unter der Sonne ein Reich der Glückseligen würden geblieben seyn. Es liegt in der Natur dieser Geschichte,

daß Menschen und Schöpfung ohne Sünde geworden wären, was sie nach der Sünde jetzt nur durch die Erlösung werden können.

Dieser Begriff von einem Reiche Gottes unter der Sonne ist äußerst wichtig; denn was ist von nun an das ganze Evangelium, als die Geschichte der Verbreitung dieses Reiches, die Geschichte der Regierung und der vom Erlöser getroffenen Verfassung dieses Reiches, die Geschichte des fortgesetzten Empörens und Ankämpfens der Welt und Hölle gegen das gläubige Volk Gottes, die Lehre von der Vorbereitung der Glieder dieses Reiches zum Glücke des ewigen Reiches ꝛc.?

Das Reich Gottes unter der Sonne wird in der heiligen Schrift die Kirche genannt. Dieses Wort bedeutet eine Versammlung; was für eine Versammlung? Die Versammlung aller Kinder Gottes im Geiste der nämlichen Gottesverehrung.

So weit auch Gottes Kinder in der Welt zerstreut sind, so machen sie dennoch nur einziges Volk — Gottes Reich und Volk aus; denn ein jedes Reich besteht aus dem Volke; kein Reich ohne Volk.

Es ist mir hier nur darum zu thun, den Ursprung dieses Reiches zu zeigen, und den Begriff festzusetzen; denn an einem andern Orte wird von dieser Kirche, die wir für das wahre Reich Gottes unter der Sonne halten müssen, weitläufiger die Rede seyn.

Es ist schon offenbar, daß dieses Reich Gottes jene Eigenschaften nicht haben könne, welche der Himmel hat. Welch' ein Unterschied zwischen dem Kämpfenden und Gekrönten, Hoffenden und Besitzenden? Der nämliche Unterschied ist zwischen dem Himmel und der Kirche.

Warum wird aber auch schon die Kirche ein Reich Gottes genannt? So nennt sie Jesus selbst sehr oft. Er

versteht die streitende Kirche, wenn er das Reich Gottes einem Acker, einem Senfkörnlein, einem Sauerteige, einem Fischernetze, einem wegreisenden Könige, einem Weingärtner, einem Herrn vieler Talente, zehn Jungfrauen ꝛc. vergleicht; zweitens, gehören schon wir wahrhaft zum Reiche Gottes; denn das ewige Reich Gottes ist uns bereitet; wird sind, wie unsere vollendeten Brüder, Kinder im Hause Gottes; wir sind Erben des nämlichen Glückes; uns regieret der nämliche Geist; auch uns ist die Liebe das höchste Geboth; wir haben den nämlichen Vater im Himmel; wir verdanken unser Heil dem nämlichen Erlöser ꝛc. §. 5.

Weil es auch unter der Sonne ein Reich Gottes gibt, werden wir Himmel und Erde in der schönsten Verbindung mit einander stehen sehen; die Engel und die Engel und alle Seligen (wenn das Reich des Himmels einmal wird eröffnet seyn) sehen mit der Liebe des Himmels auf uns herab; wir sehen mit Thränen im Auge zu ihnen hinauf; Engel steigen auf Gottes Befehl zu unserm Dienste herab; sie wünschen, daß wir unsern Kampf siegreich vollenden; wir aber flehen sie um ihre Liebe an, welche Liebe das schöne Band ist, das Himmel und Erde verbindet.

In dieser Geschichte wird von nun an sehr oft die Rede seyn von einem Reiche Gottes, wo ich meistentheils nicht jenes überirdische Reich der vollendeten Seligkeit, sondern das Reich Gottes unter der Sonne verstehe, wie es aus dem Zusammenhange allzeit offenbar seyn wird. Was ich von nun an unter diesem Reiche Gottes verstehe, ist nun auch schon aus dem Bisherigen klar. Der heilige Paulus sagt: Das Reich Gottes ist . . . Gerechtigkeit, Tugend und dann der aus der Gerechtigkeit entstehende Friede mit Gott und unse-

rer Seele, und die aus diesem hohen Frieden entspringende Freude des innern Menschen. Röm. 14, 17.

Unter dem Reiche Gottes unter der Sonne verstehe ich demnach von nun an nicht nur das Volk der Rechtgläubigen und Tugendhaften, sondern selbst Tugend und Menschenheil, und die von Gott getroffene Anstalt, die Menschen gut und glückselig zu machen. In Tugend und Glückseligkeit besteht das wahre Leben, und das Reich Gottes ist das Reich des Lebens. §. 58.

Dieser Begriff von einem Volke und Reiche Gottes darf von nun an gar nicht mehr aus den Augen gelassen werden; wie könnten wir sonst den von nun an unaufhörlichen Kampf des Reiches der Tugend, Wahrheit, Glückseligkeit — und des entgegengesetzten Reiches der Gottlosigkeit, Finsterniß und Unglückseligkeit verstehen?

## §. 87.

### Der Glaube der ersten Menschen.

Welchen Glauben hatten die ersten Menschen? Welche Religion war in der Seele der ersten Glieder des Reiches Gottes?

Es ist jetzt die Rede noch nicht von dem äußern Gottesdienste der ersten Menschen; denn dieser kann nur eine Folge der Religion der Seele seyn.

Ein Volk und Reich Gottes ohne Religion läßt sich nicht denken; darin besteht eben die Religion dieser Kinder Gottes, daß sie ihren allgemeinen Herrn erkennen, verehren, sich seinem Willen unterwerfen, ihm glauben, ihn anbethen, weil er Gott ist.

Da das Reich Gottes das Reich der ewigen Ordnung ist, so kann das Volk Gottes nicht ohne Religion bestehen.

Wie das Kleid dem Leibe, so muß die Religion dem Himmel oder der ewigen Verfassung des Himmels angemessen seyn. Wenn sich die Menschen eine der Verfassung des Himmels angemessene Religion eigen machen, dann haben sie die Gesinnungen des Himmels, ihre Gesinnungen widersprechen dann der ewigen Verfassung des Himmels nicht, und ihre Seele hat jenes hochzeitliche Kleid, ohne welches Niemand in das Reich Gottes eingehen kann.

Die Religion der ersten Menschen wird also durch das bestimmt, was vor ihrer Erschaffung und seit ihrem Falle von Gott beschlossen worden ist. Davon war bisher die Rede, und wird noch die Rede seyn.

Was ist also die Religion? Da der Himmel eine positive Verfassung hat und die Religion vom Himmel unmöglich getrennt werden kann, so ist die Religion die der Verfassung des Himmels angemessene Denk- und Handlungsart eines Menschen. Eine solche Religion muß den Menschen Gott angenehm machen; denn der Mensch unterwirft sich der Anordnung Gottes, und nur eine solche Religion bereitet uns zum Glücke des Himmels vor. Der Himmel wird nicht durch die Religion, sondern die Religion durch den Himmel bestimmt; gleichwie sich der Leib nicht nach dem Kleide, sondern das Kleid nach dem Leibe formen muß. Die Religion ist des Himmels wegen, und nicht der Himmel der Religion wegen.

Die ersten Menschen mußten einen Schöpfer erkennen. Dieser hat sich ihnen als den Urheber aller Dinge, als den allein wahren Gott geoffenbaret; an diesen und sonst an keinen andern Gott glaubten sie; sie erkannten die Pflicht, diesem Herrn Himmels und der Erde zu gehorsamen; diesem unterwarfen sie sich mit Leib und Seele, worin die äußere und innere Anbethung besteht;

das Wort ihres Gottes, außer dem sie keinen andern Vater erkannten, nahmen sie mit Demuth an, worin der Geist eines Kindes besteht, welches dem Worte seines Vaters allzeit trauet. Luk. 18, 17.

Nach dem Glauben war die Religion der ersten Kinder Gottes Hoffnung. Sie wußten, daß sie gesündiget hatten, daß sie deßwegen aus dem Orte ihres Glückes sind vertrieben worden; nun sahen sie den Tod vor; ein jeder Tag brachte ihnen seine eigene Plage und erinnerte sie, daß sie von Gott und ihrem Glücke abgewichen sind. So dunkel ihnen auch das Versprechen eines Erlösers seyn mochte, so sahen sie dennoch so viel ein, daß sie von nun an etwas Besseres hoffen dürften. Was sollten sie hoffen? Das nämliche Glück, zu dem sie Gott erschaffen hatte, welches aber durch die Sünde verloren gegangen war. Da Adam von nun an sein Brod im Schweiße seines Angesichtes aß, so preßte ein jedes Leiden in ihm den heißen Wunsch nach einem besseren Leben aus; er konnte sich noch wohl erinnern, daß er vor der Sünde im Paradiese eines bessern Lebens genossen habe.

Mit dieser Hoffnung war höchst nothwendig der Glaube an den künftigen Erlöser der Welt verbunden. Glaubten die ersten Menschen an Gott, so glaubten sie auch an sein Wort; dieses Wort ließ sie nun aber Einen erwarten, der sie in ihr voriges Glück zurückbringen werde. §. 83.

So wenig den ersten Menschen von den Geheimnissen des Reiches Gottes noch bekannt war, so nahmen sie dennoch alles in Demuth an, was ihr Vater zur Wiederherstellung ihres Glückes verordnen werde; sie unterwarfen sich der Verfassung des Reiches Gottes, die ihnen noch nicht bekannt war, aber gewiß einstens be-

kannt werden sollte; mit andern Worten: Schon die ersten Menschen nahmen das Evangelium vom Reiche Gottes an. War nicht die Verheißung eines Erlösers für sie ein wahres Evangelium?

Daraus folgt, daß der Glaube der allerersten Menschen positiv war; ein Glaube an das, was Gott zur Wiederherstellung des verlornen Menschenglückes angeordnet hatte, und noch anordnen werde.

Der Glaube der ersten Menschen mußte schon positiv seyn; denn Gott hatte schon damals zum Glücke des Menschengeschlechtes positive Anstalten getroffen, die mit der Zeit noch mehr offenbar werden sollten.

Man hört manchmal die Zeit von Adam bis Moses die Zeit der natürlichen Religion, von Moses bis Christus die Zeit des jüdischen Gesetzes, von Christus bis ans Ende der Welt die Zeit der christlichen Religion nennen. Da schon der Glaube der ersten Menschen positiv war, so gab es nie eine Epoche der bloß natürlichen Religion; ich sehe da nur eine einzige, zusammenhangende Anstalt Gottes zum ewigen Besten des Menschengeschlechtes, folglich immer einen und den nämlichen Glauben. Gleichwie das Reich Gottes nur eines ist, welches seine Verfassung beibehält, so hatte das Volk Gottes immer eine und die nämliche Religion. Diese Wahrheit wird immer mehr in ihrer Richtigkeit erscheinen.

Freilich ist dieser uralte, eine und der nämliche Glaube an das Evangelium vom Reiche Gottes in die Hülle verschiedener Zeremonien eingekleidet worden, wie es die Fassungskraft der Menschen und die Entwickelung dieser Anstalt erforderten; allein, Glaube und Hoffnung waren immer die nämlichen. Ob ich auf das Opferlamm des alten Testamentes oder auf den Altar der Christen hinsehe, so sehe ich dennoch überall die Vor-

stellung des Todes des nämlichen Lammes Gottes. Joh. Offenb. 13, 8.

Nach Glauben und Hoffnung war die Religion der ersten Menschen Liebe, welche sich in dem dankbaren Gehorsame gegen die Gebothe Gottes zeiget. Die Liebe ist die natürliche Wirkung des Glaubens und der Hoffnung, von denen jetzt die Rede war. Konnten die ersten Menschen ohne Liebe und Dank an ihren himmlischen Vater und seine Verheißung denken? Wie mußten sie sich bei dem Gedanken freuen: Wir werden wieder im Paradiese leben?

Wenn dieß die Religion der ersten Bürger des Reiches Gottes unter der Sonne war, so wird dieß die Religion aller Jener seyn, die nach dem nämlichen Ziele streben. Dieß wird die Geschichte lehren. Diese Betrachtung soll uns vorbereiten, beim Volke Gottes von nun an immer eine und die nämliche Religion zu sehen. Gleichwie sich die Anstalt des Reiches Gottes immer mehr entwickeln wird, so wird auch die Schale der unveränderlichen Religion einige Veränderungen leiden; der Kern aber wird immer der nämliche seyn. So ist es auch in der Natur: Die Schale ist des Kernes und nicht der Kern der Schale wegen; wenn der Kern vollendet ist, und offenbar werden soll, so fällt die Schale weg, aber nicht eher, als bis der Kern vollendet ist. Wer die Schale vor der Zeit zerschlägt, wird keine genießbare Frucht finden; dieß ist die ungeduldige Thorheit Jener, welche die Anstalt des Reiches Gottes im achtzehnten Jahrhunderte aufhören machen wollen, ehe die Zeit da ist, in welcher der Kern dieser Anstalt, das vollendete Glück im Reiche Gottes, offenbar werden soll. Wir sollen dem Urheber aller Dinge nie vorgreifen.

## §. 88.

### Ursprung der Offenbarung und einer geoffenbarten Religion — Wort Gottes.

Das Evangelium vom Reiche Gottes ist uns vom Vater geoffenbaret; unser Glaube ist ein Glaube an dieses Evangelium, folglich eine geoffenbarte Religion; was wir noch nicht wissen, werden wir erfahren; denn die Anstalt des Reiches Gottes hat noch kein Ende. Was ist da natürlicher, als daß in der Geschichte dieses Reiches die Rede sey, vom Ursprunge der Offenbarung, die noch immer offenbarer werden wird?

Unter Offenbarung verstehen wir das, was wir nicht wissen würden, wenn es uns nicht wäre gezeiget worden.

Unter göttlicher Offenbarung verstehen wir das, was wir nicht wissen würden, wenn Gott es uns nicht gelehret hätte, und was uns nur Gott entdecken konnte.

Der Gegenstand dieser Offenbarung ist kein anderer als — Menschenheil und Gott selbst; denn man vergesse nie, worin das Menschenheil bestehe. Dieß ist das ewige Leben, sagt der Sohn Gottes Joh. 17, 3., daß sie die Menschen, dich, Vater! den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. §. 20. Daß Gott und der Mensch der große Gegenstand der Offenbarung sey, lehret die Geschichte der Offenbarung selbst am richtigsten.

Gibt es eine Offenbarung? Mit andern Worten: Hat sich Gott den Menschen gezeiget, und sie die Wissenschaft des ewigen Lebens gelehret?

Diese Frage ist historisch. Wenn es eine Geschichte des Reiches Gottes, welche Evangelium heißt, gibt, so

gibt es eine Offenbarung; denn wer, als Gott, konnte uns sich und sein Reich zeigen? Der Beweis für das Daseyn einer Offenbarung liegt also in der bewiesenen Geschichte des Reiches Gottes; dieser Beweis kann hier noch nicht in seinem vollen Lichte erscheinen, er herrschet aber auf einem jeden Blatte dieser Theologie.

Ich berufe mich auch auf das, was ich im letzten Gespräch des zweiten Theiles meiner Religion in Gesprächen gesagt habe. Die ganze Welt lag in den erschrecklichsten Finsternissen des Unglaubens; nur in Judäa, dessen Bewohner nicht weniger als andere Menschen die Finsternisse liebten, war das Licht der reinen Gotteserkenntniß. Woher dieses Licht? Da sehe ich einen Beweis des Daseyns einer Offenbarung, gegen den sich Wenig einwenden läßt.

Der Ursprung dieser Offenbarung und einer geoffenbarten Religion ist bei den ersten Menschen, Adam und Eva zu suchen; denn der reine Begriff von Gott ist zu schwer, als daß Adam und Eva auf denselben von selbst gekommen wären; dieser Begriff mußte ihnen geoffenbaret werden. Man sehe den §. 22.

Schon den allerersten Menschen ward ein Erlöser versprochen. §. 83. Diese Verheißung ist ihrer Natur nach Sache der Offenbarung. Wenn dem Menschengeschlechte wirklich eine solche Verheißung gegeben worden, woran uns die gespannte Erwartung aller frommen Alten nicht zweifeln läßt, so gibt es wieder eine Offenbarung, die so alt als das Menschengeschlecht ist. §. 87.

Ein jeder gute Vater erzieht seine Kinder zu ihrem Glücke; was ist natürlicher und nothwendiger, als daß der himmlische Vater die Menschen, die wahrhaft seine Kinder sind, zu ihrem ewigen Glücke werde erzogen ha-

ben? Die Geschichte dieser Erziehung ist wieder Offenbarung, wahrhaft die Geschichte des Menschenheiles.

Wenn wir die Offenbarung in diesem sehr richtigen Lichte betrachten, so müssen wir eine Offenbarung auch sogar erwarten, und es muß uns weit schwerer seyn, zu glauben, daß es keine Offenbarung gebe, als zu glauben, daß es eine Offenbarung gebe. Ein Kind, dem sein Vater das Daseyn gibt, und es dann verläßt — dieß ist das Menschengeschlecht ohne Offenbarung.

Wo die Offenbarung ihren Anfang hat, da ist auch der Ursprung des Wortes Gottes zu suchen. Das Wort, welches aus dem Munde Gottes kam, ist Gottes Wort, gleichwie das Wort, welches aus dem Munde eines Menschen kömmt, Menschenwort ist.

Wir haben Gott nun schon zu den Menschen reden gehöret; was von Ewigkeit in Gott verborgen war, hat Gott nun schon offenbar werden zu lassen angefangen. Und welches war der Gegenstand, als in der Welt Gottes Wort zum ersten Male gehöret ward? Kein anderer, als das Reich Gottes. Wir haben es gehöret, daß dem Adam ein Glück, das er noch nicht vollkommen kannte, versprochen wurde; wir wissen, daß der Inhalt dieser Verheißung das Glück des Reiches Gottes war.

Von nun an werden wir Gott unaufhörlich zu den Menschen reden hören, zuerst durch die Propheten, und dann durch seinen eingebornen Sohn. Nie wird der Gegenstand dieses Wortes ein anderer seyn, als das Menschenglück, und vorzüglich das Glück des Reiches Gottes. Was in Gott von Ewigkeit verborgen ist, wird nach und nach offenbar werden; was offenbar wird, ist Gottes Wort.

Wir werden von nun an Männer sehen, durch welche Gott zu dem Menschengeschlechte reden wird. Auch

diese werden nichts anderes vortragen, als was ihnen Gott aus dem Vorrathe seiner Geheimnisse offenbar wird — die Geheimnisse des Reiches Gottes.

Was ist also das Wort Gottes? Das aus dem Munde Gottes und seiner Gesandten gekommene Wort vom Reiche Gottes.

Gleichwie alle Anstalten Gottes die Offenbarung des Reiches Gottes zum Endzwecke haben, so wird auch das Wort Gottes immer auf das nämliche große Ziel hingehen. Wir werden Eines und das Andere sehen. Da sich diese Geschichte vom Anfange bis ans Ende gleich bleibt, wie wir sehen werden, so sollen wir hierin einen Beweis ihrer Göttlichkeit erkennen.

Der Begriff vom Worte Gottes ist für die ganze folgende Geschichte außerordentlich wichtig; denn, wenn das Wort Gottes in seiner Lauterkeit vorgetragen wird, und alle Lehrer des Evangeliums von dem Worte, das sie vortragen, den nämlichen deutlichen Begriff haben; so entstehen daraus für das Menschenheil die allerwichtigsten Folgen; gleichwie hingegen aus der Verworrenheit des Begriffes vom Worte Gottes die schlimmsten Folgen kommen.

Wenn wir diesen Begriff von nun an immer vor Augen haben, so haben wir den wahren Standpunkt getroffen, aus dem wir alle Anstalten und Reden der künftigen Diener Gottes betrachten müssen, damit uns Alles deutlich werde.

## §. 89.

### Gott setzt dem Glauben an ihn den siebenten Tag zum immerwährenden Denkmale ein.

Gott hätte Alles in einem Augenblicke erschaffen können; allein er erschuf seine Werke in sechs Tagen, den siebenten aber ruhete er.

Nicht genug; sondern den siebenten Tag heiligte er, und machte ihn von nun an immer zu einem heiligen Tage und Ruhetage. Die Geschichte der Schöpfung sagt: Gott habe am siebenten Tage von seinem ganzen Schöpfungswerke, das er gemacht hat, geruhet; und er segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, weil er an denselben abgelassen hatte von seinem ganzen Werke, welches Gott erschaffen hat, daß es sey. 1. B. Mos. 2, 2. 3.

Von nun an war der siebente Tag im Reiche Gottes ein heiliger Tag; denn die Geschichte sagt es ausdrücklich, daß Gott unmittelbar nach der Schöpfung den siebenten Tag gesegnet und geheiliget habe. Was heißt dieß? Gott sind ja alle Tage heilig? Diese Eintheilung der Zeit war offenbar der Menschen wegen, welche allein der Ruhe bedürfen; jene Worte haben also keinen Sinn, wenn man nicht sagt, daß sie einen Befehl an die Menschen enthalten, jeden siebenten Tag heilig zu begehen. So oft auch sonst in der heiligen Schrift die Heiligung des Sabbats eingeschärfet wird, beruft sich die heilige Schrift immer auf die angeführte Stelle. 1. B. Mos. 2, 2. 3. Gott selbst beruft sich darauf: Gedenke, daß du den Sabbattag heiligest . . . denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde, das Meer und Alles, was in demselben ist, gemacht, und er ruhete am siebenten Tage; deßwegen segnete Gott den Sabbattag und heiligte ihn. 2. B. Mos. 20, 8—11.

Daraus folgt, daß der siebente Tag göttlicher Einsetzung — und so alt, als die Welt sey. Moses hat diesen Tag nicht erst eingesetzt; weder hat Gott diesen Tag erst in Mosis Zeiten, sondern im Anfange des Menschengeschlechtes gesegnet.

Die Ursache dieser Einsetzung, von der die Rede

seyn wird, ist so alt, als das Menschengeschlecht; folglich muß auch dieser Tag nach der Absicht Gottes so alt als das Menschengeschlecht seyn.

Da sehen wir die allererste positive Einrichtung, die Gott in seinem Reiche unter der Sonne getroffen hat.

Schon vor der Gesetzgebung auf Sinai, wo die Heiligung des Sabbats eingeschärfet ward, durften die Juden am Sabbat kein Manna sammeln; schon vor der Gesetzgebung ward also dieser Tag heilig begangen. Das Volk suchte auch an diesem Tage Manna, und Gott verwies es ihm. Wie lange wollet ihr meine Gebothe und mein Gesetz nicht halten? Sehet, daß euch der Herr den Sabbat gegeben habe. 2. B. Mos. 16, 25—30.

Was sollte das Volk Gottes an diesem Tage thun und nicht thun? Gott hat an diesem Tage geruhet; seinem Volke zum Beispiele; das Volk Gottes sollte also an diesem Tage nach Gottes Beispiele ruhen von aller Arbeit. Dieß ward auch immer nachher dem Volke eingeschärfet; auch das Vieh sollte an diesem Tage Ruhe haben. So ist es Gottes Wille.

Gott hat, zweitens, diesen Tag geheiliget, das ist, zu einem heiligen Tage erhoben, und ihn dadurch von allen andern Tagen der Woche unterschieden. Es mußte also Gottes Wille seyn, daß dieser Tag von seinem Volke für einen heiligen Tag gehalten, und mit Werken der Heiligkeit zugebracht werde.

Der Endzweck der Einsetzung dieses Tages liegt noch tiefer: Wozu die Ruhe dieses Tages? Womit soll sich der Geist, der nie ruhet, und seine Ruhe nur in Gott findet, an diesem Tage beschäftigen? Die ersten Menschen sollten daran denken und nie vergessen, daß es einen — nur einen Gott gebe, der Himmel und Erde,

und Alles, was darin ist, erschaffen hat; diese große Wahrheit sollte ihnen ein jeder siebente Tag zurufen. In diesem Lichte ist der siebente Tag das von Gott eingesetzte Schöpfungsfest; nicht genug: Dieser Tag ist das erste Denkmal der Offenbarung Gottes; noch nicht genug: Dieser Tag ist ein Denkmal des Glaubens an Gott — ein Denkmal des reinen Begriffes von Gott. §. 21.

Dieses Denkmal hat Gott sich selbst gesetzt. Zu allen Zeiten hat auch die Welt wichtige Begebenheiten durch Denkmale verewigt. So hat Gott der Schöpfung und dem Glauben an den Schöpfer die Feier des siebenten Tages zum immerwährenden Denkmale gesetzt.

Ein Denkmal soll das Andenken einer Begebenheit erhalten. So lange der siebente Tag feierlich und heilig gehalten wird, sollen die Menschen nach der Absicht Gottes den reinen Begriff von Gott nie verlieren.

Warum hat Gott dem Glauben an ihn schon im Ursprunge des Menschengeschlechtes ein Denkmal gesetzt? Weil die richtige Erkenntniß Gottes das ewige Leben des Menschen ist. §. 20. Zweitens, hat Gott vorgesehen, wie schwer es einstens seyn werde, den reinen Begriff von ihm unter den Menschen zu erhalten. Dieß wird die Geschichte zeigen. In wie viel tausend Köpfen ist dieser Begriff auch heut zu Tage, wo man sich der höchsten Aufklärung rühmet, verloren?

Dieses Denkmal soll bleiben, so lange es ein Reich Gottes unter der Sonne gibt; denn die Ursache der Errichtung dieses Denkmals bleibt. Sollen wir nicht unaufhörlich an unsere Abstammung von Gott erinnert werden? Ist nicht die richtige Erkenntniß Gottes immer des Menschen ewiges Leben? Wer darf sagen,

daß der reine Begriff von Gott dieses Mittels nicht mehr bedürfe, um sich in der Welt festzuhalten? Wer kennt nicht die Verwirrung dieses ewigen Begriffes in den Köpfen unsrer Christen? Zweitens, wissen wir Nichts von einem Gebothe der Aufhebung dieses Tages. Die Apostel haben zwar angefangen, den siebenten Tag vom Sonntage an zu zählen, aber auch sie blieben bei der Heiligung des siebenten Tages.

Dieß ist das einzige positive Gebot, welches Gott in seine zehn Gebote aufgenommen hat; zum Beweise, daß dieses Gebot so wenig als ein sittliches Gebot je aufgehoben werden soll.

Wenn dieser Tag einer göttlichen Einsetzung ist, so können Menschen denselben nicht aufheben. Menschen können keine andere Eintheilung der Tage machen; denn Menschen müssen sich den Anordnungen Gottes unterwerfen.

Dieß wissen die Feinde des Reiches Gottes; und diese werden deßwegen ihren Haß gegen Gott und sein Reich auch dadurch zeigen, daß sie es versuchen werden, die von Gott gemachte Zeitordnung umzustoßen. Wer Den haßt, welcher durch ein Denkmal verewiget werden soll, zerstöret im Zorne dieses Denkmal. Dieß ist die Gesinnung der Feinde Gottes.

Der Geist der Offenbarung sagt, daß es auch der letzte große Gegner Christi versuchen werde, eine andere Zeiteintheilung einzuführen. So glauben dann auch die Feinde des Reiches Gottes, daß der siebente Tag ein Denkmal sey, welches das Andenken der Schöpfungsgeschichte zu erhalten bestimmt ist. Es ist thöricht und erschrecklich, gegen den Stachel auszuschlagen. Dieß thun die Feinde Gottes.

Nun ist es offenbar, warum Gott die feierliche

Begehung dieses Tages ein Zeichen — ein beständiges Zeichen — und einen immerwährenden Vertrag zwischen ihm und seinem Volke nennt. 2. B. Mos. 31, 13. 16. 17. Die Feier dieses Tages unterschied und unterscheidet das Volk Gottes von einem jeden andern Volke, welches Gott nicht erkennt, und sich seinen Anordnungen nicht unterwirft.

Gott wollte dabei auch für die Ruhe seiner Geschöpfe sorgen: Menschen und Vieh, Herr und Diener, Frau und Magd sollten die weise Einsetzung eines Ruhetages genießen.

Diese Ruhe ist die Ruhe des Herrn deines Gottes. 5. B. Mos. 5, 14. Diese Ruhe soll uns an Gottes Ruhe und unsre Hoffnung, in Gottes ewige Ruhe einzugehen, erinnern.

Deßwegen ist die Ruhe des siebenten Tages das Vorbild und der Vorgeschmack jener ewigen Ruhe, die uns nach der Unruhe dieses Lebens bereitet ist; das Werk der sechs Tage ist das Bild des Tagwerkes dieses Lebens. Wie tröstlich ist dieß für den Menschen, der, so lange er lebt, mit Mühe und Arbeit beladen ist, und Nichts so sehr wünschet, als die Seligkeit einer ewigen Ruhe? Nun aber wissen wir, daß dem Volke Gottes noch eine Ruhe bevorstehe; denn wer zur Ruhe Gottes eingegangen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von den seinigen geruhet hat. Hebr. 4, 9. 10.

Gott bedarf weder dieses Zeichens noch dieser Ruhe; deßwegen ist der Sabbat des Menschen wegen, und nicht der Mensch des Sabbats wegen. Mark. 2, 27. Matth. 12, 8.

Weil im Reiche Gottes Alles dem Sohne übergeben ist, darum ist des Menschen Sohn auch Herr über

den Sabbat. Mark. 2, 28. Diese und obige Wahrheit enthalten die Antwort auf die Frage, was am Tage des Herrn erlaubt und nicht erlaubt sey. Der Tag des Herrn wird am besten geheiliget, wenn man seiner Absicht entspricht, und im Geiste Gottes handelt, der diesen Tag eingesetzet hat.

## §. 90.

### Der Tod des künftigen Welterlösers im Bilde der Opfer.

Gleichwie Gott dem Glauben an ihn und dem Begriffe von ihm in der Feier des siebenten Tages ein Denkmal gesetzt hat, so sollten die Opfer das Denkmal und Bild des künftigen Todes des Welterlösers, welcher der Sohn Gottes ist, seyn.

Wenn die frommen Alten opferten, errichteten sie einen Altar, legten darauf ein Opfer, tödteten es, entzündeten es, betheten, und so stieg es im Wohlgeruche in die Höhe zu Dem, dem es nach der Absicht des Opfernden dargebracht werden sollte.

Die Opfer waren entweder aus dem Thierreiche oder Pflanzenreiche; allzeit aber mußte die Opfergabe ohne Makel und Fehler seyn, damit es der Opfernde zeigte, daß er auch das Liebste seinem Herrn darzubringen im Stande sey.

Nur Gott, dem höchsten Wesen, ward geopfert; denn nur Gott ist der Herr aller Dinge; und nur Gott kann und soll man auch das Liebste zum Geschenke bringen.

Vorzüglich wurden Lämmer, ausgesucht schöne Lämmer geopfert.

Die Alten opferten, wenn sie eine Sünde begangen hatten, um von Gott Vergebung zu erhal-

ten; dem in der Sünde gehabten bösen Willen setzten sie vor Gott den bessern Willen, der in der Opferhandlung ist, entgegen.

Das jüdische Gesetz schreibt für die verschiedenen Sünden verschiedene Opfer vor.

Das Blut des Opfers ward vergossen; denn ohne Blutvergießung geschieht keine Versöhnung. Hebr. 9, 22.

Die Alten opferten auch, um Gott für eine Wohlthat zu danken — um eine Wohlthat zu bitten — sich vor Gott zu demüthigen — ihn gottesdienstlich zu verehren — ihn anzubethen. Da sie sich selbst vor Gott nicht tödten und zernichten konnten, so war es ihre Absicht, daß Gott die Zernichtung des Liebsten für einen Beweis ihrer innern Zernichtung vor ihm halte.

Daraus folgt, daß das Opfer seinen ganzen Werth von der Gemüthsstimmung, dem Glauben, der Demuth, Ergebenheit, Frömmigkeit ꝛc. des Opfernden hatte. Wie oft hat Gott jene Opfer der Juden verworfen, die nur aus ihren Händen, aber nicht vom Altare ihrer reinen und gutgesinnten Herzen kamen? Was soll mir die Menge eurer Opfer? . . Ich bin satt der Brandopfer von Widdern, des Fettes gemästeter Thiere; das Blut der Rinder, der Schafe, der Böcke mag ich nicht mehr. Isai. 1.

Wenn Gott sein besonderes Wohlgefallen an einem solchen Opfer zeigen wollte, ließ er Feuer vom Himmel fallen, und zündete das Opfer selbst an. 1. B. Mos. 15, 17. 3. B. Mos. 9, 24. Richt. 6, 17. 21. 3. B. Kön. 18, 38. 2. B. Chron. 7, 1.

Gewiß ist es, daß schon Adams Kinder, Abel und Kain, opferten. 1. B. Mos. 4, 3 — 16. Wie kamen

diese, die sonst gar nicht von gleicher Gesinnung waren, auf diesen nämlichen Gedanken?

Es ist nicht zu zweifeln, daß Gott selbst den ersten Menschen den Befehl zu opfern gegeben, und sie in der Art zu opfern unterrichtet habe. Haben Abel und Kain geopfert, so hat ganz gewiß auch Adam, folglich der allererste Mensch geopfert. Der Gedanke, Gott solche Gaben zu bringen, und sie auf diese Weise zu bringen, ist ganz und gar nicht so offenbar, daß schon die allerersten Menschen, die sonst auch eines verschiedenen Sinnes waren, in diesem Gedanken allgemein sollten zusammengekommen seyn.

Daß die Art, Gott durch Opfer zu versöhnen, aus Gottes besonderer Offenbarung müsse gekommen seyn, wird noch weit wahrscheinlicher, wenn man daran denkt, daß diese Opfer das Bild des großen Opfers waren, welches einstens vom Sohne Gottes zur Erlösung des Menschengeschlechtes Gott sollte dargebracht werden.

In einem jeden Opfer liegt der Gedanke: Die Sünde muß gut gemacht werden, und Gott läßt sie nicht ohne Opfer nach; oder, wie der heilige Paulus sagt: Ohne Blutvergießung geschieht keine Versöhnung. Hebr. 9, 22. So oft die Alten opferten, mußten sie daran denken.

Man sieht schon, daß da nur das Bild einer andern und höhern Sache sey. Es war göttlich nothwendig, daß sich der Sohn Gottes dem Heile des Menschengeschlechtes zum Opfer machte. §. 78. Dieses Opfer sollte erst in der Fülle der Zeiten vollbracht werden. Hebr. 9, 26. Aber der Glaube an den künftigen Tod des Erlösers mußte in der Welt vom Anfange erhalten werden; deßwegen befahl Gott zu opfern; diese Opfer aber waren nur das Bild des einzigen und gro-

ßen Opfers, durch welches die Sünden aller Menschen getilgt werden sollten. Wir müssen daher die Opfer der Alten für das wahrhafte Denkmal des künftigen Todes des Sohnes Gottes halten.

Auch dieses Denkmal hat Gott selbst gesetzt; denn die Menschen waren sinnlich, und bedurften nun schon der Erinnerungszeichen.

Mit diesen Opfern war der Glaube an einen kommenden Erlöser verbunden. §. 83. Dieser Glaube — diese Hoffnung — und die damit verbundene Liebe, welche alle andern guten Gesinnungen der Seele ausdrückt, gaben dem Opfer den Werth, und verschafften dem Opfernden von Gott die Vergebung der Sünden.

Weil unsere Erlösung ein Opfer, und zwar das Opfer des Sohnes Gottes nothwendig machte, so hatten die Opfer der Alten den Werth vom hohen Werthe des Todes des Sohnes Gottes. In diesem Sinne sagt der heilige Paulus, der Sohn Gottes habe den Tod gelitten zur Versöhnung der Sünden, die schon im alten Bunde begangen worden. Hebr. 9, 15. Joh. Offenb. 13, 8.

Weil ein jedes Opfer der Alten nur ein Bild des künftigen höchsten Opfers ist, sagt der heilige Johannes sehr schön, der Sohn Gottes sey das vom Anfange der Welt geschlachtete Lamm. Er ist gleichsam in einem jeden der geopferten Lämmer geopfert worden, weil ein jedes Opferlamm nur das Bild des einzigen Lammes Gottes war. Joh. Offenb. 13, 8.

Von dieser Vorbedeutung hat der Sohn Gottes den Namen Lamm und Lamm Gottes, reines und unbeflecktes Lamm. Joh. 1, 29. Isai. 53, 7. 1. Br. Petr. 1, 18 — 20.

Gleichwie das Osterlamm den beleidigten Gott besänftigte, so konnte und sollte uns die verlorne Liebe Gottes durch den Opfertod seines Sohnes wieder verschafft — die Sünde getilget werden; und gleichwie Gott vom Anfange die Sünde nicht ohne Opfer verzieh, so war es nothwendig, daß der Sohn Gottes Mensch werde, um das Opfer seyn zu können.

Diese Wahrheit liegt auch im Geiste des ganzen alten Testamentes, welches nur die Bilder und den Schatten der künftigen Güter und Begebenheiten enthielt. Hebr. 8, 5. Hebr. 9, 9.

Wäre der Sohn Gottes nicht vom Anfange im Bilde geopfert worden, so hätte er vom Anfange der Welt leiden müssen, Hebr. 9, 26.; denn auch die allerersten Menschen konnten nur durch Den Vergebung erhalten, der das Geschäft der Versöhnung durch seinen Tod auf sich genommen hat. Hebr. 9, 15. Diesem geben alle Propheten das Zeugniß, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Apostelgesch. 10, 43.

Warum hat Gott dem Tode seines Sohnes vom Anfange der Welt ein Denkmal gesetzt? Weil dieser Tod im Reiche Gottes den höchsten Werth hat, und alle Vergebung der Sünden nur durch diesen Tod kommen kann. So war es nun einmal göttlich, wenn wir es schon nicht ganz einsehen. §. 78.

Das Opfer war allzeit eine ausgesucht schöne Gabe, die ihres Werthes und ihrer Schönheit wegen den ganzen Beifall Gottes hatte; denn der Sohn Gottes — unser einziges und wahres Osterlamm, war der Vielgeliebte des himmlischen Vaters, und hatte sein ewiges Wohlgefallen — er war das Lamm ohne Makel.

Die Opfergabe mußte makellos seyn; denn unser Opfer ist der Allerheiligste.

Wird einmal das wahre Opfer entrichtet werden, so werden wir Schatten und Bild wegfallen sehen. Wozu Schatten und Bild, wo die Sache selbst ist? Vielleicht trifft Gott nach der Zeit des entrichteten großen Opfers in seinem Reiche eine andere Anstalt, um das kostbare Andenken dieses Opfers unter seinem Volke zu erhalten.

Gleichwie dem Sohne Gottes im Reiche des Vaters Alles übergeben ist, und sein Tod den höchsten Werth hat; so gehen alle Anstalten im Reiche Gottes unter der Sonne auf den Glauben an den hohen Werth dieses in seiner Art einzigen Todes.

Es war Sitte der alten Frommen, von dem Geopferten auch zu essen, und von einem Theile der Opfergaben Gast- und Abendmahle zu halten. Uns, die wir tiefer in der Anstalt des Reiches Gottes stehen, ist vom Fleische und Blute des wahren Lammes Gottes auch ein Tisch und Mahl zubereitet. Immer geht das Bild der Sache vor.

Immer muß das Bild der Sache selbst, und die Sache dem Bilde ähnlich seyn: je mehr wir den Schatten der Vorbilder des alten Bundes werden zurückweichen sehen, desto heller wird uns die im Schatten gelegene heilige Sache seyn.

Diese Begriffe sind in der Geschichte des Reiches Gottes sehr wichtig; diese Begriffe müssen auch vorangehen, um den Geist der künftigen Anstalten verstehen zu können.

## §. 91.

### Der äußere Gottesdienst der ersten Menschen.

Der Glaube oder die innere Religion der ersten Menschen ist schon beschrieben worden. §. 87.

Gleichwie die Gedanken der Seele durch Worte und Handlungen offenbar werden, und es in der Natur des Menschen ist, seine Gedanken offenbar werden zu lassen, so entsteht aus der inneren Religion des Menschen sehr natürlich ein äußerer Gottesdienst.

Gleichwie das Wort, welches aus dem Munde kömmt, nur das Zeichen eines Geheimnisses der Seele ist, so kann der äußere Gottesdienst nichts anderes als der Ausdruck jenes Dienstes seyn, mit welchem der Mensch Gott in seiner Seele verehret.

Alles Aeußerliche macht den Religionskult aus, welcher zwar nicht die Hauptsache der Gottesverehrung, aber mit der Hauptsache so natürlich verbunden ist, daß die innerliche Religion ohne allen Kult in den Seelen der Menschen, die immer der Erinnerungszeichen bedürfen, sehr bald erlischt.

Der Kult der ersten Glieder des Reiches Gottes unter der Sonne war dieser:

Sie betheten, nicht allein in der Seele, sondern auch äußerlich; das ist, sie drückten die frommen Gesinnungen ihrer Seele mit Zeichen aus; sie fielen vor dem höchsten Wesen nieder, hoben Hände und Augen gegen dasselbe auf.

Dieses Niederfallen war auch der Ausdruck der Anbethung, mit der sie Gott im Geiste verehrten. Wenn Gott irgend einem frommen Alten erschien, da fiel dieser nieder, und beugte sich vor dem Höchsten.

Da brachten sie dem Herrn auch Opfer zum Ausdrucke ihrer innern Anbethung, ihrer Unterwerfung, ihres Dankes, ihrer Reue, ihrer Freude, ihres Willens, das Unrecht ihrer Sünden wieder gut zu machen ꝛc. Den Geist dieser Opfer habe ich schon beschrieben. §. 90.

Es ist bei mir außer allem Zweifel, daß schon die ersten Menschen jenen siebenten Tag heilig hielten, den Gott gleich nach der Schöpfung heiligte. Ist es wahrscheinlich, daß der weise Gott, der die Verwirrung der reinen Vorstellung von ihm vorsah, die Menschen bis zum jüdischen Gesetze, folglich zwei tausend Jahre ohne einen heiligen Tag werde gelassen haben? Dieser Tag war natürlich mehr als ein anderer dem Gebethe und Opfer gewidmet. Der reine Begriff von Gott ging ja schon vor dem jüdischen Gesetze verloren.

Was ist eher zu glauben, als daß die ersten Menschen sehr oft von Gott und ihrer Hoffnung werden gesprochen haben? Dieß mag Adam vorzüglich gethan haben, der über neun hundert Jahre alt ward, nach und nach viele Nachkommen um sich versammelt sah, und seinen Kindern Viel — sehr Viel zu erzählen hatte.

Ein jeder Hausvater war da Alles — Priester — Prediger — Regent seiner Familie.

Der Altar war das Herz eines jeden Einzelnen; und wenn geopfert ward, wurde allzeit von Holz, Steinen oder Rasen ein Altar errichtet. Von nun an blieb ein solcher Ort immer heilig, wahrhaft ein Haus Gottes.

Nach der Seele eines jeden Einzelnen war die ganze Welt, und ein jeder Ort der religiösen Zusammenkunft ein Tempel, außer dem es damals noch

keine andere Kirche gab. Da sehe man den Ursprung der Tempel im Reiche Gottes.

Wird dieser Gottesdienst nie gemeinschaftlich gewesen seyn? Warum nicht? Was konnte den ersten Menschen wichtiger seyn, als ihre Hoffnung, einstens in das herrliche Leben des Paradieses wieder versetzt zu werden, nachdem der Kopf der Schlange werde zertreten seyn? Wird Adam seine Nachkommen nie versammelt haben, um ihnen zu erzählen? Wird bei einer solchen Versammlung nicht auch Gott ein Opfer gebracht worden seyn?

Gleichwie die Religion so alt als das Menschengeschlecht ist, so ist es auch der Religionskult; kein Kult ist nun aber ohne Zeremonien; denn ein jedes Zeichen ist eine Zeremonie.

Es ist schwer zu sagen, wie tief die ersten Menschen in den Geist ihrer Opfer sahen.

Dieß ist gewiß, daß auch diese ersten Menschen die Vergebung ihrer Sünden durch den Werth des Todes des Sohnes Gottes, den sie nur noch als Ueberwinder der Schlange kannten, und durch den Glauben an den kommenden Erlöser erlangt haben; dieß lag im Befehle Gottes, die Sünden durch Opfer gut zu machen. Paulus versichert, daß auch die Sünden des alten Bundes durch den Sohn Gottes getilgt worden sind; Hebr. 9, 15., und Petrus lehret, daß nach dem Zeugnisse aller Propheten Alle, die an den Sohn Gottes, der doch zur Zeit der Propheten noch nicht geoffenbaret war, glaubten, Vergebung der Sünden empfangen haben. Apostelgesch. 10, 43.

Gleichwie sich diese aufkeimende Anstalt des Reiches Gottes nach und nach entwickeln wird, so wird sich auch der äußere Gottesdienst des Volkes Gottes

verhältnißmäßig entwickeln und vervollkommnen; dieß heißt: Der Schatten der Anstalt wird immer weiter zurückweichen, und wir werden dem Allerheiligsten immer näher kommen, bis wir dasselbe ohne Hülle sehen werden.

Dieser Gedanke ist die Vorbereitung, um die künftigen Veränderungen des äußern Gottesdienstes zu verstehen.

## §. 92.

In welche Verhältnisse ist nun das Menschengeschlecht mit Gott gekommen?

Der Sünde wegen haben die Menschen das Recht, ewig im Reiche Gottes zu leben, verloren; das dem Adam gemachte Versprechen stellte diese Hoffnung wieder her. §. 83. Diese Verheißung und Hoffnung haben zwischen Gott und den Menschen gewisse Verhältnisse hervorgebracht.

Es ist sehr wichtig, daß der Begriff von den neuen Verhältnissen zwischen Gott und den Menschen vorläufig dargestellt werde; denn diese Verhältnisse bleiben, so lange es ein Reich Gottes unter der Sonne, oder ein Reich der Hoffenden gibt; dieser Begriff von den Verhältnissen zwischen Gott und dem Menschengeschlechte herrschet durch die ganze folgende Geschichte; dieser Begriff kann daher über die ganze Geschichte ein helles Licht verbreiten.

Die heilige Schrift nennt diese neuen Verhältnisse ein Testament?

Wer hat da testiret? Gott der Vater verspricht den Menschen das verlorne Glück seines Reiches wieder.

Wer ſoll da Erbe ſeyn? Das Menſchengeſchlecht; deßwegen nennt der heilige Paulus die Chriſten die Erben Gottes und Miterben des Sohnes Gottes, weil der Sohn Gottes der Erſtgeborne des ewigen Reiches, und vom Vater über Alles geſetzt iſt; der Sohn Gottes aber will, daß wir mit ihm im Reiche ſeines Vaters leben; er verſichert, er bereite uns das Reich, wie es ihm ſein Vater bereitet hat.

Welches iſt da die große Erbſchaft? Keine andere und keine geringere, als das Glück, bei Gott und in ſeinem Reiche ewig zu leben. Kann aller Menſchenverſtand ein höheres Glück auch nur denken? Wahrhaftig nicht! §. 76.

Deßwegen heißt die Lehre von dieſem Glücke ein Evangelium vom Reiche Gottes. §. 3.

Wann ſollte dieſes Teſtament in Erfüllung gehen? Nicht eher, als Jener wird gekommen ſeyn, der ſich dem Vater zum Opfer angeboten hat, und dieſes Opfer entrichtet haben wird. Dieß iſt der Sohn Gottes. Wo ein Teſtament iſt, da muß der Tod Deſſen, der das Teſtament machet, dazwiſchen kommen; denn ein Teſtament wird erſt bei den Todten kräftig; ſonſt hat es noch keine Kraft, wenn Der noch lebet, der es gemacht hat. Hebr. 9, 16. 17.

Die Zeit dieſes in ſeiner Art einzigen Teſtamentes hat zwei Abſchnitte: Die Zeit vor der Eröffnung des Reiches Gottes wird das alte Teſtament, die Zeit aber nach der Eröffnung des Reiches Gottes wird das neue Teſtament genannt.

Da iſt aber immer ein und das nämliche Teſtament, der nämliche Teſtirende, die nämlichen Erben, die nämliche Erbſchaft.

Die Zeit des alten und des neuen Testamentes ist die an sich untheilbare Zeit des untheilbaren Reiches Gottes, wie es unter der Sonne ist, und Kirche heißt; in dieser haben sich nämlich jene Begebenheiten zugetragen, welche die Geschichte des Reiches Gottes ausmachen. Ein jedes Reich hat seine Zeit; so auch das Reich Gottes, so lange es unter der Sonne ist.

Daß diese Zeit die Zeit eines Testamentes heiße, bedarf keines Beweises; denn diesen Namen legt ihr die heilige Schrift unzählige Male bei.

Von diesem Begriffe wird das Glück eines Christen, so lange er auf Erden ist, genannt eine Erbschaft, Gal. 3, 18., Ephes. 1, 14., Apostelgesch. 20, 32., Kolos. 3, 24., ein Erbtheil unter den Heiligen, Apostelgesch. 26, 18., Kolos. 1, 12., eine ewige Erbschaft, Hebr. 9, 15., eine unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbschaft im Himmel, 1. Br. Petr. 1, 4., eine Erbschaft des ewigen Lebens, 1. Br. Petr. 3, 22., Luk. 18, 18., eine Erbschaft, die uns nur Gott geben kann. Apostelgesch. 20, 32.

Wir haben es der Liebe des Sohnes Gottes zu verdanken, daß uns der Vater in sein Testament aufnahm, damit sein Sohn der Erstgeborne unter vielen Brüdern sey, und viele Miterben des Reiches habe, welches ihm sein Vater bereitet hat. Von nun an ist sein Vater auch unser Vater, sein Reich unser Reich.

Der Vater hat dieses Testament beschlossen, §. 77; der Sohn Gottes hat es vollzogen, §. 79; und der Geist des Vaters und des Sohnes hat es versiegelt. §. 81.

Von nun an wird die Religion nichts anderes seyn,

als die Geschichte der Vollziehung dieses ewigen und allerwichtigsten Testamentes.

Die Verhältnisse zwischen Gott und dem Menschengeschlechte werden in der heiligen Schrift zweitens ein Bund oder Vertrag genannt. Auch dieß bedarf keines Beweises: Jesus nennt den Kelch seines Blutes den Kelch des neuen Bundes, Luk. 22, 20.; die heilige Schrift heißt das Buch des Bundes, 2. B. Mos. 24, 7.; Gott verspricht, sich seines vorigen Bundes zu erinnern, 3. B. Mos. 26, 45.; die Propheten bitten Gott, den mit ihren Vätern geschlossenen Bund nicht zu zernichten, Jerem. 14, 21.; sehr oft sagt die heilige Schrift, Gott sey seines Bundes eingedenk. Luk. 1, 73.

In einem jeden Bunde ist Einer, welcher verspricht, und ein Anderer, welcher das Versprechen annimmt. Jener verspricht Etwas, und verspricht, sein Versprechen zu halten; dieser nimmt es nicht nur an, sondern verspricht, die Bedingnisse des Bundes treulich zu erfüllen.

In dem Bunde, von welchem hier die Rede ist, ist Gott der Versprechende, und das Menschengeschlecht der Annehmende.

Gott verspricht, sich des Menschengeschlechtes anzunehmen, und selbem das Glück seines ewigen Reiches wieder zu geben.

Gott fordert aber, daß die Menschen ihm, als dem allein wahren Gott, treu bleiben, außer ihm kein anderes Gut über Alles lieben, keinen andern Gott haben, seine Gebote halten, sein Wort annehmen, und einstens seinen Sohn, den er mit Vollmacht und Beweisen in die Welt senden werde, als seinen Gesandten

annehmen, diesen hören, und sich von diesem in das Himmelreich führen lassen ꝛc.

Das Menschengeschlecht nimmt dieses Versprechen und diese Bedingnisse an; und der große Bund ist geschlossen.

Da der Inhalt dieses Bundes der allerwichtigste ist, so wird dieser Bund einfachhin und vorzugsweise der Bund genannt; neben diesem Bunde verschwinden alle andere Verträge. §. 76.

Wird Gott sein Versprechen halten? Wer kann daran zweifeln, da er treu ist? §. 33.

Gott hat sein Versprechen wirklich gehalten; denn er hat seinen Sohn schon gesandt, und dieser hat den Himmel, den die Sünde verschloß, schon eröffnet; schon gibt es seit beinahe zwei tausend Jahren auch ein Reich Gottes über der Sonne, in welchem nun schon viele Millionen Menschen sind. Von den Engeln ist da keine Rede. Gott hat sogar sein Versprechen oft eidlich bestätiget. Zacharias bethet: Er denkt an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat ꝛc. Luk. 1, 73. Gott, da er den Erben der Verheißung oder des versprochenen Himmels recht einleuchtend beweisen wollte, daß sein Rathschluß, und das Glück seines Reiches zu geben, unveränderlich sey, ließ den Eid in das Mittel treten. Hebr. 6, 17. Als Gott dem Abraham die Verheißung that, so schwur er, weil er bei keinem Größern schwören konnte, bei sich selbst: Ja, segnen — segnen will ich dich und stark vermehren. Hebr. 6, 13. 14. 1. B. Mos. 22, 16 — 18. 1. B. Mos. 17, 1 — 8.

Wird aber auch das Menschengeschlecht sein Versprechen halten, und die Bedingnisse dieses Bundes erfüllen? Dieß wird die fernere Geschichte des Reiches

Gottes lehren. Es iſt nicht anders vorzuſehen, als daß ſich das Menſchengeſchlecht theilen, ein Theil dem Reiche Gottes, der andere aber dem Reiche des Teufels anhangen werde. Leider! wird das treue Volk Gottes immer die kleine Heerde ſeyn; und der Vater wird ſein Reich der kleinen Heerde geben, wie der Sohn Gottes ſagt. Luk. 12, 32.

Man unterſcheidet wieder einen alten und einen neuen Bund, oder vielmehr eine Zeit des Bundes im alten und eine Zeit des Bundes im neuen Teſtamente. Gleichwie es da nur ein Teſtament gibt, ſo iſt auch nur ein Bund. Die Zeit vor der Eröffnung des Reiches Gottes im Himmel iſt die Zeit des alten Bundes, und die Zeit nach oder ſeit der Eröffnung dieſes Reiches iſt die Zeit des neuen Bundes.

Verſprechen und Hauptbedingniſſe ſind wieder in einer jeden Zeit dieſes Bundes die nämlichen; nur erſchien der Bund im neuen Teſtamente in einem hellern Lichte, als im alten Teſtamente, welches Alles noch mit dem Schatten ſeiner Zeremonien bedeckte.

Wie glücklich ſchätzt man ſich, der Erbe eines reichen Mannes zu ſeyn! Und das Glück, Gottes und ſeines Reiches Erbe zu ſeyn, ſchätzt man nicht!

Von nun an ſtehen die Menſchen mit Gott wieder in den Verhältniſſen der Kinder und Erben zum Vater; denn ſind wir Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, und Miterben Chriſti. Röm. 8, 17.

Die kommende Geſchichte iſt demnach auch die Geſchichte der Offenbarung des Glückes und der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Röm. 8, 18—24.

## §. 93.

### Wie man sich das Menschengeschlecht von nun an vorstellen müsse.

Man kann die Geschichte des Reiches Gottes auch sehr richtig die Geschichte der Erziehung des Menschengeschlechtes zu seinem ewigen Glücke nennen. Um die Begebenheiten dieser Geschichte richtig zu beurtheilen, muß man sich von dem Menschengeschlechte die wahre Vorstellung machen, und diese immer vor Augen haben.

Die Zeit des gesammten Menschengeschlechtes kann sehr richtig der Zeit eines jeden einzelnen Menschen verglichen werden. Ein jeder Mensch hat eine Zeit seiner Kindheit, auf welche die Zeit seiner Mannbarkeit folgt. Als Kind denkt er anders, als er als Mann denken wird; als Mann legt er die Ideen und Freuden des Kindes ab. Als ich noch ein Kind war, sagt der heilige Paulus, da redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, und verstand wie ein Kind; da ich aber Mann geworden bin, legte ich das Kindische ab. Eben so sehen wir jetzt gleichsam durch einen Spiegel im Dunkeln; alsdann aber, im Himmel, werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen ꝛc. Deßwegen ist unser Wissen jetzt noch unvollkommen . . . wenn aber das Vollkommene erscheinen wird, so wird das Unvollkommene aufhören. 1. Br. Kor. 13, 9 — 12.

Dieß ist das Bild des Menschengeschlechtes; *seine Zeit ist die Zeit seiner Erziehung zum Glücke des Reiches Gottes.*

In diesem Lichte hat auch der heilige Paulus die dem Menschengeschlechte gegönnte Zeit angesehen, da er schreibt: Ich sage aber, so lange der Erbe (wir sind

die Erben des Reiches Gottes) ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, obwohl er der künftige Herr aller Güter seines Vaters ist; sondern er ist unter den Vormündern und Aufsehern, bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. Also auch wir Menschen; da wir Kinder waren, (der Apostel redet nicht von den Kinderjahren des einzelnen Menschen, sondern vom Zustande des aufwachsenden Menschengeschlechtes) dienten wir unter den Anfangsgründen der Welt, und lernten das A B C der Wissenschaft des Lebens im Reiche Gottes; da aber die Zeit der Volljährigkeit des Menschengeschlechtes kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren aus einem Weibe, der sich dem Gesetze unterwarf, auf daß er Diejenigen, welche unter dem Gesetze waren, loskaufte, damit wir endlich die Kindschaft, das ist, das vollendete Glück der Kinder und Erben Gottes empfingen. Galat. 4, 1 — 5.

Der Erzieher ist kein Anderer, als den wir Vater nennen, Gott, der sich zum nämlichen Endzwecke jener Männer bedienen wird, die seinen Geist haben.

Der Erzieher nahet sich dem Kinde, und geht mit diesem um; er läßt sich zu diesem herab, warnet, strafet, belohnet, bessert; er richtet sich nach der Fassungskraft des Kindes; und der Mann, welcher diesem Erziehungsgeschäfte zusieht, lacht nicht, sondern lobt den Erzieher, daß er mit einem Kinde nicht wie mit einem Manne umgeht.

Der Erzieher hat in jeder Epoche seiner Erziehung einen und den nämlichen Endzweck vor Augen; dieser ist kein Anderer, als das Glück des Kindes; so verschieden seine Maßregeln sind, so führen dennoch alle zu einem

Ziele; denn sie sind nur verschiedene Einkleidungen einer und der nämlichen Absicht.

Das Kind ist zwar perfektibel, die Hüllen des Endzweckes seiner Erziehung fallen immer mehr weg; der Endzweck aber bleibt.

Das Menschengeschlecht hat eine Zeit seiner Kindheit und Minderjährigkeit. Während dieser Zeit lag es in der Wiege; seine Begriffe waren schwach, seine Fassungskraft kurz, seine Wünsche, darf ich es sagen? sinnlich und kindisch.

Es muß uns daher nicht befremden, wenn wir Gott mit den ersten Menschen wie mit Kindern umgeben sehen. Daraus müssen wir die Begebenheiten des ersten Menschengeschlechtes erklären: Gott wird sich zu den schwachen Menschen herablassen, er wird diese mit den Leckerbissen irdischer Güter erziehen; er wird tief einprägen, was er ihnen sagen will; er wird ihnen das Nämliche als Kindern oft sagen müssen; er wird sich sinnlicher Mittel bedienen, um ihnen die Wahrheit anschaulich und unvergeßlich zu machen; er wird sie oft strafen, und zwar um so schärfer, je sinnlicher sie sind.

Je mehr das Kind zunimmt, desto mehr entfernet sich die Hand des Erziehers.

Je tiefer wir in die Geschichte des Reiches Gottes kommen, desto seltener werden Wunder und Erscheinungen seyn, und wir werden Gott mit dem Menschengeschlechte anders handeln sehen, als er mit demselben in der Zeit seiner Minderjährigkeit handelte.

Sehet da den Schlüssel zur Erklärung des Geistes, der in der Erziehungsgeschichte des Menschengeschlechtes herrscht.

Das Ziel, auf welches alle Anstalten dieser Erziehung hingerichtet sind, kann kein anderes seyn, als das

Reich Gottes, welches den Menschen vom Anfange bereitet war. Dieß lehrt die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes; dieß liegt im Begriffe, den wir von einer Erziehung haben. Die Erziehung will das Kind glücklich machen; das beste Leben aber wird bei Gott und in seinem Reiche gelebt. §. 58.

Dieser Endzweck bleibt und blieb, so lange auch die Erziehung des Menschengeschlechtes dauerte. Der Endzweck ist unveränderlich, während die Anstalten zur Erreichung des Endzweckes nach der Fassungskraft des zu erziehenden Menschengeschlechtes verändert wurden.

Die Verfassung des Himmels ist ewig, und bleibt.

Das Menschengeschlecht ist perfektibel — die Anstalten seiner Erziehung haben unter der Hand Gottes Abänderungen gelitten; auch diese sind folglich perfektibel. Allein, weil der Endzweck dieser Erziehung immer das Glück des Himmels ist, so muß diese Erziehung immer der Verfassung des Reiches Gottes angemessen bleiben; dieß heißt: die Religion der Kinder Gottes kann nie aufhören, positiv zu seyn, weil der Himmel seine positive Verfassung beibehält. Das Kleid ändert sich mit dem Leibe; aber immer bleibt das Kleid dem Leibe angemessen.

Der Gedanke von der Perfektibilität der geoffenbarten Religion hat daher seinen richtigen Grund; allein, man muß ihn nicht über seine Gränzen treiben. Dieß thut Jener, welcher auf die Verfassung des Reiches Gottes keine Rücksicht nimmt, das Gewand der Religion zuschneidet, ohne zu fragen, was man dabei vor Augen haben müsse; welcher endlich den wesentlichen Inhalt des Christenthums zernichtet, in dem Vorsatze, es auf seinen höchsten Grad der Vollkommenheit

zu bringen; dieß heißt, die edle Frucht mit der Schale zermalmen; was bleibt da übrig? Nichts.

Gewiß ist es, daß Religion und Menschheit perfektibel sind; allein, wer sagt uns, daß schon wir, die wir am Ende des achtzehnten Jahrhunderts leben, die höchste Stufe dieser Perfektibilität erleben? Sind wir nicht noch immer Menschen? Hat der Stifter des Christenthumes nicht auch im Hause seiner Kirche Zeremonien festgesetzt, die wir Sakramente heißen, weil sie vom Herrn eingesetzet sind; und die bleiben sollen, bis er wieder kömmt? 1. Br. Kor. 11, 26. Der Einfall, daß jetzt gerade der Zeitpunkt der höchsten Vollkommenheit des Christenthums sey, und daß sich diese Religion jetzt, da wir noch im Glauben wandeln, in eine natürliche Religion auflösen müsse, ist ohne allen Grund, und hat viele Gründe gegen sich. Auch wir, die wir uns jetzt noch an eine positive Anstalt halten, glauben, daß einstens diese Anstalt aufhören werde; allein, jetzt noch nicht. Wir wissen, daß auch diese Verfassung des Reiches Gottes einstens aufhören, das besondere Amt des Menschensohnes ein Ende haben, und dieser Alles dem Vater übergeben werde, damit Gott in seinem Reiche Alles und über Alles sey. 1. Br. Kor. 15, 14 — 28. Auf diese Epoche müssen wir warten, und dem Herrn nicht vorgreifen. Thun wir dieß, so verfallen wir in den Unglauben, der Gottes Anstalt verwirft.

Ist es auch nur wahrscheinlich, daß wir, die wir noch im Zustande einer uns darniederdrückenden Sinnlichkeit leben, jetzt schon den höchsten Grad der Perfektibilität erreichen werden? Jetzt ist die Anstalt des Reiches Gottes noch in ihrem Laufe; wer darf sie da aufhalten? wer darf diese Anstalt in ihrem Laufe abbrechen? Dieß thun die Feinde der positiven Religion; sie

sind Kindern gleich, die vor der Zeit aus der Schule gehen. Es wird einstens eine Zeit kommen, wo Alles Aeußerliche aufhören, und im Reiche Gottes auch sogar kein Tempel mehr seyn wird; denn Gottes Gegenwart wird uns den Tempel überflüssig machen. Joh. Offenb. 21, 22. Ehe aber jene Zeit kömmt, bedürfen wir der Geduld und der Demuth, um uns über Gottes Anstalten nicht zu erheben, — und des redlichen Vorsatzes, indessen an unserer eigenen Vollkommenheit zu arbeiten, damit wir würdig seyn mögen, in das Reich der Vollkommenen einzugehen, wo wir erleben und sehen werden, was jetzt noch nicht geschehen kann.

Der heilige Paulus hat die richtigen Begriffe von der Perfektibilität des Menschengeschlechtes und der Religionsanstalten sehr schön ausgedrückt in den oben angeführten Stellen an die Galater 4, 1 — 5., und an die Korinther 1. Br. 13, 9 — 12.

## §. 94.

### Das Bild des menschlichen Lebens von nun an.

Es ist für unsere Ruhe in dieser Welt und für unser ewiges Glück in jener Welt sehr wichtig, daß wir von unserm Aufenthalte in diesem Leben die wahre Vorstellung haben; dann werden wir von diesem Leben nicht erwarten, was es uns nicht leisten kann; wir werden von diesem Leben den wahren Gebrauch machen; denn wir werden es für Das halten, was es ist.

Dieser Begriff gibt der Sittenlehre der Christen das Leben; von diesem Begriffe wird die umständlichere Rede seyn, wenn ich zur Lehre vom Verhalten eines Christen in diesem Leben kommen werde.

Die Schilderung dieses Lebens ist kurz: Wären wir ohne Sünde geblieben, so wäre unser Leben mit einem Worte Seligkeit.

Allein, seit der Sünde ist unser Leben erstens Müheseligkeit. Gott hat es dem Adam gesagt, von nun an werde und müsse er sein Brod im Schweiße seines Angesichtes essen; die Erde werde ihm Disteln und Dörner tragen; sein Ende sey der Tod. 1. B. Mos. 3, 17 — 19. Eva sollte von nun an ihre Kinder in Schmerzen gebären, und ihrem Manne gehorsam seyn. 1. B. Mos. 3, 16.

Gleichwie unser Leben seit der Sünde Müheseligkeit ist, so ist es zweitens seit dem Versprechen eines Erlösers auch Hoffnung. Unsere Hoffnung ist keine andere, als daß uns Gott aus den Müheseligkeiten dieses Lebens wegnehmen, und uns in sein Reich, welches uns vom Anfange bereitet war, wieder versetzen werde. §. 76.

Diese Hoffnung ist das große Wort, welches in der ganzen heiligen Schrift herrschet. Dieß wird an einem andern Orte umständlicher gezeigt werden.

Ist dieses Leben Müheseligkeit und Hoffnung, so ist es eine Wanderschaft in das ewige Vaterland, und wir haben keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige, wie der heilige Paulus sagt, Hebr. 13, 14.; unser Leben ist ein Ringen und Laufen nach dem Ziele, welches vor unsern Augen glänzet, und aller Mühe werth ist. 1. Br. Kor. 9, 24 — 27.

Sind wir Wanderer, so sind wir hier im Zustande eines Harrenden, Wartenden, Hoffenden und Duldenden um der Hoffnung willen.

Wir werden es sehen, daß sich alle Fromme seit der Sünde und der Verheißung in diesem Leben für Wanderer und Fremdlinge gehalten haben. Dafür hielt sich Abraham, der auf eine festgegründete Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist, wartete, Hebr. 10, 11.; alle Frommen sehnten sich nach einem bessern, das ist, himmlischen Vaterlande. Hebr. 11, 16.

Der mit Mühe und Arbeit Beladene hat keinen andern Trost, als den Trost aus der Hoffnung. Wenn unser Leben seit der Sünde Müheseligkeit, und seit der Verheißung Hoffnung ist, so ist dieses Leben dennoch auch Trost, oder jener Grad von Seligkeit, der in diesem Leben und bei der Hoffnung eines ewigen Glückes erreichbar ist. Unsere Bestimmung ist nun einmal Seligkeit; allein, weil die vollkommene Seligkeit nur im Himmel ist, §. 58, so sind wir in diesem Leben zwar auch selig, aber nur der Hoffnung nach, und aus der Hoffnung, wie der heilige Paulus sagt. Röm. 8, 24. Wenn wir hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir es mit Geduld. Röm. 8, 25.

Wenn dieses Leben Müheseligkeit, Hoffnung und Trost ist, so ist der Mensch, so lange er im Reiche Gottes unter der Sonne ist, und das vollendete Reich Gottes nur von Ferne grüßet, *ein um seiner großen Hoffnung willen zufriedener Leidender.*

Wehe Dem, der weder Eines, noch das Andere ist!

Dieser Begriff verbreitet Licht über die ganze Geschichte, die noch folgen wird; und dieser Begriff ist der Schlüssel zur Erklärung der Schicksale aller Frommen, die von der Welt, welche dieser Männer nicht werth war, alles Erdenkliche leiden mußten. Hebr. 11,

36—40. Aus dieser Ursache schicke ich diese Idee der Geschichte des Reiches Gottes voran; so erfordert es die Deutlichkeit. Kann ich bauen, ohne so viel Grundsteine gelegt zu haben, als nothwendig ist?

An diesen Begriff muß auch alle Sittenlehre geknüpfet werden; denn dieser Begriff setzt auf einmal Alles in das helleste und richtigste Licht — uns und unser Daseyn, unsere Leiden und Arbeiten, unser Leben und Sterben, das Gute und das Böse, unsere Hauptsorge, und was uns Nebensache seyn sollte. Dieser Begriff enthält auch den dringendsten Beweggrund aller unserer Handlungen.

## §. 95.

Blicke auf die Verfassung des alten Testamentes, oder der Zeiten vor der Wiedereröffnung des Reiches Gottes, und seine Verbindung mit dem neuen Testamente.

Auch diese Blicke, die wir jetzt auf das ganze alte Testament werfen, werden nur summarisch seyn; denn, da von der Verfassung des Reiches Gottes in der Zeit des alten Bundes die umständlichere Rede erst seyn wird, so will ich hier nur jene allgemeine Vorstellung beschreiben, unter welcher wir uns diese Zeit denken sollen.

Was ist die Zeit des alten Testamentes in der Geschichte des Reiches Gottes?

Da es gewiß ist, daß der Himmel, oder das vollendete Reich Gottes erst durch den Opfertod des Sohnes Gottes für das Menschengeschlecht eröffnet worden ist, so theilt sich die Geschichte des Reiches Gottes in

die Geschichte der Zeit vor der Eröffnung des Himmelreiches, und in die Geschichte der Zeit nach der Eröffnung des Himmelreiches. Jene Zeit nennen wir das alte Testament, diese Zeit aber heißen wir das neue Testament.

Wir werden an seinem Orte sehen, daß sich die Geschichte des neuen Bundes wieder von selbst theile in die Geschichte oder Epoche der Regierung dieses Reiches, in welcher wir jetzt noch sind und bleiben, bis der Herr kömmt, und in die letzte Epoche, welche die Geschichte der Aufhebung aller andern Reiche, und der Vollendung des Reiches Gottes ist.

Das alte Testament ist demnach der Schatten der Begebenheiten des neuen Bundes. Je mehr der heilige Geist den Geist eines heiligen Mannes schärfte, desto mehr sah derselbe durch diesen Schatten die darunter verborgene Sache. Dieser Schatten sind die Zeremonien der Alten; es ist deßwegen im Geiste dieser Zeit, daß Gott im alten Bunde gerade solche Zeremonien verordnet habe, welche die künftige Erlösung des Menschengeschlechtes ausdrücken. Je näher die Sonne kömmt, desto mehr schwinden die Finsternisse dahin; und je näher der Sohn Gottes, dieses große Licht der Welt, kam, desto mehr mußte der Schatten der alten Zeremonien zurückweichen, damit das Heilige an Tag komme. Paulus nennt das alte Testament den Schatten der himmlischen Dinge, die erst bei der Ankunft des Sohnes Gottes offenbar werden sollen. Hebr. 8, 5. Hebr. 9, 9.

Das alte Testament ist das Bild des neuen; das Bild mußte der Sache ähnlich seyn, und im alten

Testamente mußte bildlich dargestellet oder vorgebildet werden, was einstens geschehen soll.

Nicht das Bild, sondern die Sache ist die Hauptsache. Wo die Sache selbst ist, da ist das Bild nicht mehr nothwendig; die Sache bleibt, das Bild dienet nur eine gewisse Zeit.

Weil das alte Testament ein Bild ist, nennt es der heilige Paulus die Abbildung der gegenwärtigen Dinge, die sich nämlich durch Jesum zugetragen haben. Hebr. 9, 9. Und weil das alte Testament dem neuen weichen sollte, nennt der heilige Paulus jenes die Zeit der beweglichen Dinge, dieses aber die Zeit der unbeweglichen Dinge. Hebr. 12, 27. Die Verfassung des Reiches Gottes im alten Bunde sollte aufhören, folglich war sie beweglich; die Verfassung des Reiches Gottes im neuen Bunde bleibt, bis der Herr kömmt.

Das alte Testament ist die Schale der herrlichen Früchte, welche dem Menschengeschlechte durch den Sohn Gottes zu Theil werden sollten. Die Schale enthält, bedeckt und verbirgt die Frucht; ist es Zeit, die Frucht sehen zu lassen und sie zum Genusse darzubieten, so fällt die Schale weg.

Die ganze Zeit, welche dem Reiche Gottes unter der Sonne vom Herrn der Zeit gestattet ist, ist die Zeit der beständigen Rede des Vaters im Himmel an die Menschen, die seine Kinder sind. Der Inhalt dieser Rede ist immer der nämliche; allein, zu den Alten hat Gott durch seine Propheten, zu uns aber durch seinen Sohn geredet, wie der heilige Paulus sagt. Hebr. 1, 1. 2. In diesem Sinne ist das alte Te-

stament die Rede des Vaters an das Menschengeschlecht durch seine Propheten.

Ehe der Sohn Gottes da war, stand den Menschen der Weg in das Heiligthum noch nicht offen; die Menschen des alten Bundes mußten warten, bis der Erlöser werde gekommen seyn; ihre Zeit war also eine Zeit des Wartens und des Hoffens. §. 103.

Alles, was in dieser Zeit geschah, konnte keinen andern Endzweck haben, als die Menschen zu dem ewigen Glücke ihres künftigen Reiches vorzubereiten. Das alte Testament ist also wahrhaft die Zeit der Voranstalten zum Reiche Gottes — die Zeit der Erziehung des unmündigen Menschengeschlechtes zu diesem Reiche.

Die ganze Zeit des alten und neuen Bundes kann sehr richtig die Zeit der Aussaat für das Reich Gottes genannt werden. Das Erdreich, welches für diesen großen Endzweck angebauet werden mußte, ist das Menschengeschlecht; wer da von Gott als dem Herrn der Aernte den Auftrag hat zu arbeiten, ist ein Diener Gottes in seinem Reiche. §. 106. Die ältesten Diener sind die Propheten, welche ausgestreuet haben, was dann die Apostel sammelten; Jesus sagt, die Apostel haben gesammelt, was sie nicht ausstreueten; denn sie sind in die Arbeit der Propheten eingestanden, und haben die Arbeit dieser Männer Gottes fortgesetzt. Joh. 4, 35 — 38. In diesem Sinne ist das alte Testament die Zeit der durch die Propheten geschehenen Aussaat für die Aernte im Reiche Gottes.

Wer da immer im Dienste Gottes stand, beförderte das Reich des Menschenheiles; das Tagwerk dieser Männer war schwer; Elias glaubte es nicht mehr

länger aushalten zu können, und bath den Herrn, ihn sterben zu lassen. Alle diese Männer haben im Reiche Gottes gearbeitet, und das alte Testament ist die Zeit des Tagwerkes der Propheten.

Jesu Tagwerk stand mit dem Tagwerke dieser Männer in der genauesten Verbindung. Sie haben dem Sohne Gottes den Weg gebahnet, das Volk bereitet; und das alte Testament ist die Zeit aller Vorläufer des kommenden Sohnes Gottes.

Das alte Testament ist der Vorhang oder die Decke des neuen. Der Vorhang muß da seyn, wenn es noch nicht Zeit ist, daß man die verhüllte Sache sehe; kömmt aber diese Zeit, so wird der Vorhang weggethan, und die Sache wird in ihrer Schönheit zu sehen seyn. Dieses Bild ist biblisch. Wir werden im Tode Jesu die Decke, welche den Weg in das Allerheiligste verhüllte, in zwei Stücke zerrissen sehen. Hebr. 9, 7. 8. Hebr. 10, 24. Hebr. 10, 19. 20. Matth. 27, 51. Paulus beklagt es, daß die Decke noch vor den Herzen der Juden hange. Ihr Sinn ist verstockt; denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke unaufgedeckt in Vorlesung des alten Testamentes, welche Decke in Christo aufhöret ꝛc. 2. Kor. 3, 14. 15.

Die Zeit des alten und neuen Testamentes, oder die Zeit der Erziehung des Menschengeschlechtes zum Glücke des Reiches Gottes, ist der Zeit der Erziehung eines Kindes gleich. Das Kind steigt von Einem zum Andern, es lernet zuerst die Anfangsgründe der höhern Wissenschaften; die Wissenschaft aller Wissenschaften, welche das Menschengeschlecht lernen sollte, ist die Wissenschaft des Lebens im Reiche Gottes. §. 58. Die Zeit des alten Testamentes ist die Zeit der Anfangs-

gründe der Wissenschaft des ewigen Lebens. Der heilige Paulus hat sich dieses Bildes bedienet. Galat. 4, 1 — 5.

Wenn die Zeit des Menschengeschlechtes der Zeit der Erziehung eines Kindes gleich ist, wie der heilige Paulus sagt, so ist die Zeit des alten Testamentes die Zeit der Minderjährigkeit des Menschengeschlechtes. Galat. 4, 1 — 5.

# Sechstes Hauptstück.

## Geschichte der Voranstalten zur Wiederherstellung des Reiches Gottes unter den Nachkommen der ersten Menschen, die zum Theil dem Reiche Gottes, zum Theil dem Reiche der Unglückseligkeit sich hingeben, bis zur Erhebung der Nachkommen Abrahams zu einem besondern Volke Gottes.

---

Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen?

Luk. 13, 18.

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der da guten Samen auf seinen Acker säete; da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Weizen, und ging davon.

Matth. 13, 24. 25.

### §. 96.

Kain und Abel: das Menschengeschlecht theilt sich in zwei Parteien.

Adams erste Kinder waren Kain und Abel. Gott hat durch das Versprechen eines Erlösers das ganze Menschengeschlecht in sein Reich wieder aufgenommen; das Versprechen sollte bei der Ankunft des Erlösers in volle Erfüllung gehen; in diesem Reiche sollten von nun an alle Menschen bleiben, nicht ein einziger sollte verloren

gehen; allein ſchon Kain und Abel gingen ganz verſchiedene Wege.

Kain hatte keinen wahren Glauben; denn Paulus ſchreibt es dem Mangel an Glauben zu, daß Gott ſein Opfer verwarf. Hebr. 11, 4. Er war im höchſten Grade lieblos; denn er fragte nach ſeinem Bruder nicht, 1. B. Moſ. 4, 9., und ward ſogar Brudermörder. 1. B. Moſ. 4, 8. 1. Br. Joh. 3, 12. Sein Innerſtes ward vom Neide ſo ſehr zerriſſen, daß auch ſogar ſein Geſicht einfiel. 1. B. Moſ. 4, 6. Er bediente ſich der Verſtellung und Falſchheit, um ſeinen Bruder ins Feld zu locken. Laß uns hinausgehen! 1. B. Moſ. 4, 8. Er war geizig und irdiſch geſinnet; denn ſein Opfer war entweder die ſchlechtere Gabe, oder es that ihm wehe, ſelbe dem Herrn zu bringen. Wie konnte der Herr ein ſolches Opfer annehmen? 1. B. Moſ. 4, 5. Er muß viel Böſes gethan haben; denn in der heiligen Schrift werden ſeine Werke böſe — er ein Sohn des Teufels — und ſein Wandel der Weg des Verderbens genannt. Wehe Denen, welche Kains Weg gehen! Jud. Thadd. 11. V. Wir ſollen nicht handeln, wie Kain, der vom Böſen war, und ſeinen Bruder erſchlug. Und warum erſchlug er ihn? Darum, weil ſeine Werke böſe, und die ſeines Bruders gerecht waren. 1. Br. Joh. 3, 12. Kain iſt das Bild eines jeden Unbußfertigen; er ſah die guten Werke ſeines Bruders und Gottes vorzügliche Liebe gegen ihn; er fühlte das Unrecht des Brudermordes, aber er bekehrte ſich dennoch nicht; er konnte nur verzweifeln, und fliehen vom Angeſichte Gottes, 1. B. Moſ. 4, 16.; er war ein Thor, von dem die wahre Weisheit gewichen war, und der in ſeiner Thorheit zu Grunde ging, B. d. Weish. 10, 3.; er iſt das Bild aller geiſtloſen Menſchen, die dem Herrn opfern, aber

mit ihrem Gottesdienste weder Glauben noch Liebe verbinden; sein böses Gewissen verfolgte ihn überall; er war der Erste, der das Reich der Unglückseligkeit in sich selbst hatte; kurz: er war der Erstgeborne des Teufels. 1. Br. Joh. 3, 10—15.

Abel hingegen blieb gerecht; deßwegen nennt ihn Jesus den Gerechten, Matth. 23, 35.; seine Werke heißen gerechte Werke; 1. Br. Joh. 3, 12. Hebr. 11, 4. Gott selbst gab seiner Gerechtigkeit ein Zeugniß, da er sein Opfer annahm. 1. B. Mos. 4, 4. Hebr. 11, 4. Abel hatte Glauben; denn durch den Glauben hat Abel ein größeres Opfer dargebracht, als Kain. Hebr. 11, 4. Er vermuthete nichts Böses, als ihm sein Bruder sagte: Laß uns hinausgehen! Denn Unschuld und Liebe denken nichts Böses. 1. Br. Kor. 13, 5.

War Abel gerecht, so war er zufrieden, und er hatte das Reich Gottes, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude ist, wahrhaft in sich. Röm. 14, 17.

Da sehen wir Einen, der das Reich Gottes — und einen Andern, der das Reich der Unglückseligkeit in sich hat; denn da sehen wir Einen, der glückselig, und Einen, der unglückselig ist; das Reich Gottes aber ist Friede und Freude. Röm. 14, 17.

Da sehen wir das ganze Menschengeschlecht in zwei Hälften geschieden. Ein Theil bleibt Gott und seinem Reiche getreu; der andere aber erkläret sich durch Denkart und Wandel für das Reich des Menschenfeindes, der den Samen des Verderbens in den Acker Gottes ausgestreuet hat, und nun beschäftigt ist, von seinem unglückseligen Samen Früchte zu sammeln.

Was ist anderes vorzusehen, als daß dieß das Bild des ganzen kommenden Menschengeschlechtes bleiben werde?

Der Unterschied zwischen den Guten und Bösen ward in der Welt bald so offenbar, daß sich die Menschen nicht nur durch Werke, sondern schon damals auch sogar durch Namen unterschieden. Die Anhänger des Reiches Gottes hießen Kinder und Söhne Gottes; die Anhänger des Reiches des Teufels aber wurden Welt- und Menschenkinder genannt. 1. B. Mos. 6, 2.

Der Gott der Letztern war von nun an die Welt mit ihren Gütern und Lüsten; deßwegen wird die Welt in der heiligen Schrift für das Böse genommen, und der Teufel wird der Fürst der Welt genannt, nicht, weil die Welt an sich böse ist, sondern weil sich der Teufel der Welt bedienet, um die Menschen durch die Lockspeise der Sinnlichkeit, des Geizes und der Eitelkeit von Gott, dem allein wahren, höchsten Gute, abwendig zu machen, und sie in das Interesse seines Reiches zu ziehen.

Jene, welche den allein wahren Gott zu ihrem höchsten Gute machen, werden von nun an immer seinem Reiche treu bleiben; welche aber die Güter, Eitelkeiten und Lüste der Welt für ihr höchstes Gut halten, diese gehören zum Reiche des Teufels. Dieses Kennzeichen war vom Anfange, ist noch, und wird bleiben bis ans Ende der Welt. Von allen Diesen sagt der heilige Paulus, ihr Gott sey ihr Bauch. Phil. 3, 19.

Gleichwie die Kinder der Welt deßwegen so heißen, weil sie in den Lüsten der Welt ihr höchstes Glück suchen; so haben die Kinder Gottes diesen schönen Namen, weil sie ihre höchste Seligkeit in Gott suchen. Jene kleben an der Erde; diese aber reißen sich von der Erde los, und ihr Wandel ist im Reiche Gottes.

Phil. 3, 20. Auch dieses Kennzeichen der Guten war vom Anfange, ist noch, und wird bleiben bis ans Ende der Welt.

Wer nun immer Mensch ist, gehöret zu einem dieser Reiche; wer von einem ist, gehöret zum andern nicht. Einen Mittelweg gibt es da nicht; der Laue ist nicht besser, als der Kalte; und der Herr des Reiches Gottes sagt: Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Deßwegen muß sich da der Mensch entscheiden; und der wahre Christ ist ein für das Reich Gottes entschiedener Mann, der nicht Gott und der Welt zugleich dienen will. O wie selten sind jene Männer, die Muth genug haben, ihren Glauben laut zu bekennen! Wie klein sind jene Männer, die allen Parteien, in welche sich unsere gelehrte Welt getheilt hat, recht thun wollen!

Hier beginnt nun schon die Scheidung des Menschengeschlechtes; die Einen schließen sich, wie Abel, dem Reiche Gottes an, das in seiner Wiederherstellung begriffen ist, schauen mit Sehnsucht auf den verheißenen Erlöser des Menschengeschlechtes und unterwerfen sich dem Willen Gottes; die Andern schließen sich, wie Kain, dem Reiche der Unglückseligkeit an, und gehen ihren Gelüsten nach, ohne auf Gott zu schauen; diese letztern werden von der heiligen Schrift sehr häufig mit dem Ausdruck: Welt bezeichnet.

Diese Trennung des Menschengeschlechtes müssen wir von nun an immer vor Augen haben; denn auch noch sogar am letzten Tage wird es heißen: Kommet! und: Weichet!

## §. 97.

### Trennung der Welt vom Reiche Gottes.

Durch die Trennung des Menschengeschlechtes ist die Welt vom Reiche Gottes losgerissen worden; und von nun an werden Gottes Reich und die Welt, Gottes Geist und der Geist der Welt, die Werke des Vaters und die Werke der Welt, die Freundschaft Gottes und die Freundschaft der Welt, Gottes Diener und die Anhänger der Welt, Gottes Weisheit und die Weisheit der Welt im höchsten Widerspruche und beständigen Kontraste gegen einander erscheinen.

Der Anfang dieses Kontrastes ist hier zu suchen.

Diese Idee darf von nun an nicht mehr aus dem Auge gelassen werden; denn sie wird in der ganzen Geschichte des Reiches Gottes herrschen, und sehr viele andere Ideen werden von jener Idee ihr Licht erhalten.

Dieser Kontrast wird so lange dauern, bis die Welt überwunden, und der Fürst derselben vollkommen ausgestoßen ist.

Die Welt sollte nach Gottes Absicht von seinem Reiche nie losgerissen werden. §. 67. Allein, da gibt es einen Feind, der Verderben und Unkraut gegen den Willen Gottes in die Welt gebracht hat. Matth. 13, 39.

Seitdem das Verderben aufs neue durch Kain in die Welt gekommen ist, ist der Fürst des Reiches der Unglückseligkeit auch der Fürst der Welt, und die Welt seine Herrschaft geworden. Dieß muß im Sinne Jesu genommen werden, welcher sagt: Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet, Joh. 16, 11.; jetzt geht das Gericht

über die Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden. Joh. 12, 31.

Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß hier die Welt für Das genommen werde, was in der Welt Böses ist, und worin das Verderben der Welt besteht. Wir wissen, daß wir von Gott sind; und die ganze Welt liegt im Verderben. 1. Br. Joh. 5, 19.

Alles, was in der Welt Verderben ist, läßt sich auf Sinnlichkeit, Geiz und Eitelkeit zurückführen. Habet die Welt nicht lieb, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn Alles, was in der Welt ist, entweder Wollust des Fleisches, oder Lust der Augen, oder Pracht des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. 1. Br. Joh. 2, 15. 16.

Für diese Welt bittet der Sohn Gottes nicht. Für die Welt bitte ich nicht. Joh. 17, 9.

Von nun an hat die Welt einen Geist und eine Weisheit, die vom Geiste und der Weisheit Gottes ganz verschieden sind. Der Geist drückt die Grundsätze der Denk- und Handlungsart aus. Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist. 1. Br. Kor. 2, 12.

Von nun an wird auch die Welt ihre Weisheitslehrer haben. Wir aber predigen . . . nicht die Weisheit dieser Welt, 1. Br. Kor. 2, 6.; denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott. 1. Br. Kor. 3, 19.

Die Lust der Welt wird von nun an die Lockspeise seyn, mit welcher die Welt sich Anhänger sammeln wird. Diese Lockspeise ist Sinnlichkeit — Geiz — Eitelkeit.

Allein die Geschichte wird es zeigen, daß die Welt mit ihrer Luſt vergehe, Jener aber in Ewigkeit bleibe, welcher den Willen Gottes thut. 1. Br. Joh. 2, 17.

Die Liebe zur Luſt der Welt wird von nun an Freundſchaft der Welt heißen; und wer das Verderben der Welt liebt, iſt ein Freund der Welt.

Allein ihr Ehebrecher! wiſſet ihr nicht, daß der Welt Freundſchaft Gottes Feindſchaft iſt? Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird Gottes Feind ſeyn. Jakob 4, 4.

Licht und Finſterniß — Chriſtus und Belial — der Welt Geiſt und Gottes Geiſt werden von nun an einander in Ewigkeit nicht annehmen. Deßwegen kann die Welt den Geiſt der Wahrheit nicht annehmen; denn ſie ſieht ihn nicht, und kennt ihn nicht; ſie hat für denſelben den Sinn nicht. Joh. 14, 17.

Die Welt wird die Wahrheit fliehen, und jene Männer haſſen, welche von ihren böſen Werken Zeugniß geben werden. Die Geſchichte wird uns viele dergleichen Männer zeigen. Der Sohn Gottes ſagt Allen, die von der Welt ſind: Die Welt kann euch nicht haſſen, mich aber haſſet ſie; denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böſe ſind. Joh. 7, 7.

Weil die Welt den Geiſt Gottes nicht hat, und nicht haben kann, ſo wird ſie auch die Lehre vom Reiche Gottes nicht annehmen; und wer dieſe Lehre annimmt, wird ſich von der Welt losreißen müſſen. Die Welt hat ihn, den Geſandten des Himmels, nicht angenommen. Joh. 1, 10.

Dieſes Widerſtreben der Welt gegen das Reich Gottes wird bis ans Ende dauern.

Dieses Widerstreben wird sich in einen tödtlichen Haß auflösen, den die Welt auf Gott, sein Reich und Gottes Freunde werfen wird. Der Ueberwinder der Welt sagt den Seinigen: Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihrige lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt abgesondert habe, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 18. 19.

Bei diesem Kontraste — bei dem Uebermuthe der Welt und der Sanftmuth der Guten kann es nicht anders seyn, als daß die Guten in der Welt Drangsale und Verfolgungen erleben werden. Jesus sagt: In der Welt werdet ihr Drangsale erleben; aber habet Muth! denn ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Die Welt wird die Freunde Gottes wahrhaft verabscheuen, 1. Br. Kor. 4, 13.; sie werden der Welt wahrhaft ein Geruch des Todes seyn, 1. Br. Kor. 2, 16.; die Welt wird glauben, wohlzuthun, wenn sie die Freunde Gottes tödtet, Joh. 16, 2.; die Welt wird sich erfreuen, wenn sie Gottes Reich und die Beförderer desselben verfolgt sieht. Joh. 16, 20.

Dennoch wird die Welt der Männer nicht würdig seyn, die sie verfolgt, haßt und tödtet. Hebr. 11, 38.

Da liegt es im Begriffe, den wir nun von der Welt und dem Reiche Gottes haben müssen, daß sich von nun an die Freunde Gottes von diesem unartigen Geschlechte losmachen, Apostelgesch. 2, 40.; sich vor dem Verderben der Welt hüten, Br. Jakob 1, 27.; den Umgang der Welt fliehen, die fromme Einsamkeit dem Getümmel der von ihren Lüsten betäubten Welt vorzie-

hen, sich in ihren Wünschen und Gedanken von der Welt losreißen, ihr Auge auf das herrliche Ziel ihrer Wanderschaft fest hinrichten, in ihrem Anzuge Nichts von der Eitelkeit der Welt haben, der Welt immer mehr absterben, immer mehr Gott leben, mehr im Himmel als auf der Erde wandeln, mehr nach den Reichthümern des Himmels als dem vergänglichen Golde der Welt trachten, ihre höchste Freude in Gott und in der Hoffnung seines herrlichen Reiches haben, in der Welt leben, als lebten sie da nicht, — kurz, nicht von dieser Welt seyn werden. Der Sohn Gottes sagt von sich und seinen Freunden: Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie ich auch nicht von dieser Welt bin. Joh. 17, 16.

Man wird es erkennen, daß dieser Begriff für einen jeden Kandidaten des Reiches Gottes — für die Ruhe dieses Lebens — für die Sittlichkeit der Christen — für ihr ewiges Heil, für die Deutlichkeit der Geschichte des Reiches Gottes außerordentlich wichtig, und in dem Geiste des Christenthumes sehr tief gegründet sey. Man wird es nun schon jetzt erkennen, daß nicht nur die dogmatischen, sondern auch alle moralischen Begriffe unserer Religion Deutlichkeit und Werth nur von der Sonne des christlichen Religionssystemes bekommen können, und unter dieser Sonne in ihrer wahren Gestalt erscheinen, und erscheinen müssen, weil in der Sonne Alles offenbar ist.

Da sich die Welt nun für das Reich des Feindes Gottes erkläret hat, so wird die Welt von nun an die Schicksale aller Feinde Gottes haben. Der Herr des unüberwindlichen Reiches spricht: Ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Die Welt vergeht mit ihrer

Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Br. Joh. 2, 17. 1. Br. Kor. 11, 32.

Da muß sich der Mensch schlechterdings entscheiden: Niemand kann zweien Herren dienen; wer nicht mit dem Herrn des Reiches Gottes ist, der ist schon gegen ihn; wer die Welt fürchtet, und, um das eitle Lob der Welt zu erhalten, der Wahrheit sein Zeugniß versagt, der ist ein Sklave der Welt.

Freunde des Reiches Gottes! höret, was euch euer Herr sagt: In der Welt werdet ihr Drangsale erleben; aber habet Muth! denn ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Da die Welt mit ihrer Lust vergeht, Gottes Reich aber bleibt, wie viel besser ist es, zum Reiche Gottes zu gehören?

## §. 98.

### Ursprung eines Reiches der Unglückseligkeit unter der Sonne.

Ehe sich Adams Kinder in verschiedene Parteien theilten, gab es schon ein Reich der Unglückseligkeit, welches ich §. 65 beschrieben habe; allein dieses Reich bestand noch nur aus unglückseligen Geistern, und war noch nicht auf das Menschengeschlecht ausgedehnt. Zwar hat der boshafte Fürst dieses Reiches schon die ersten Menschen zur Empörung gegen Gott verführet, §. 70; allein mit dem Versprechen eines Erlösers des gefallenen Menschengeschlechtes war schon der Anfang der Wiederherstellung des Reiches Gottes gegeben, zu welchem nun die beiden ersten Menschen gehörten. Vergl. §. 86.

Sobald sich dann ein Theil des Menschengeschlechtes für das Reich des Verderbens erkläret hatte, und

die Werke des Verderbens zu thun anfing, gab es neben dem in der Wiederherstellung begriffenen Reiche Gottes, dem ein Theil der Menschen sich anschloß, schon auch in der Welt ein Reich der Unglückseligkeit, dem Andere anhingen. §. 96.

Da dieses unglückselige Reich nichts anderes ist, als die Ausdehnung des §. 65 beschriebenen Reiches, so gilt hier Alles, was ich dort gesagt habe. Da regieret der nämliche Fürst, der nämliche Geist; da ist der nämliche Endzweck, der nämliche Sold; da sind die Werkzeuge die nämlichen ꝛc.

Seit jener Zeit heißt der Teufel auch der Fürst der Welt; ist er der Fürst der Welt, so ist die Welt sein Reich, und er hat die böse Welt in sein Interesse gezogen.

Da Einer kommen soll, der Alles neu machet, so wird dieses Reich wieder zerstöret, die Welt der Herrschaft dieses feindseligen Wesens wieder entrissen, sein Anhang ausgerottet, und die Welt nach ihrer Wiedergeburt dem zu offenbarenden Reiche Gottes ewig wieder einverleibet werden. Joh. Offenb. 21.

Bis dieses geschieht, werden wir nun auch das Reich des Menschenheiles und das Reich des Verderbens mit einander unter der Sonne im harten Kampfe liegen sehen; da wird keine Ruhe seyn, bis nicht alle Feinde Gottes überwunden sind.

Von nun an werden diese ganz verschiedenen Reiche neben einander in der Welt bestehen, und sich zu verbreiten suchen; ein jedes dieser Reiche wird seine Anhänger und Beförderer haben.

Hier theilet sich also die Geschichte des Reiches Gottes wieder, und wir dürfen diesen Gedanken von

nun an nicht mehr aus dem Auge verlieren, bis nicht Alles geschehen ist, was noch geschehen muß; diese Geschichte erstreckt sich in die Ewigkeit, und reichet bis an jenen Tag, der das große Werk krönet, an welchem das Reich wieder dem Vater übergeben wird, weil dann alle Feinde Gottes und des Menschenheiles werden überwunden seyn.

Die Idee von den Feinden Gottes ist in dieser Geschichte sehr wichtig; denn die Feinde Gottes sind in dieser Geschichte ein großer Stoff.

Wer ist ein Feind Gottes? Wer immer Gott — seinem heiligen Reiche — der Tugend und Wahrheit — dem Menschenheile als dem großen Endzwecke dieses Reiches — den Anstalten Gottes zu diesem Endzwecke widerstrebt, der ist ein Feind Gottes. Dieser Begriff ist wichtig — richtig — und fließt aus dem Bisherigen.

Wer ist ein Freund des Reiches der Unglückseligkeit? Wer immer ein Feind des Reiches Gottes ist — wer die Absichten des allerersten Menschenmörders befördert — Unglauben und Laster in der Welt verbreitet — schädliche Grundsätze allgemein machen will — selbst den Weg des Verderbens geht, der ist ein Freund des Reiches der Unglückseligkeit.

## §. 99.

### Zustand des Reiches Gottes unter der Sonne seit der Trennung des Menschengeschlechtes.

Von nun an ist das Reich Gottes in einem Zustande, in welchem es nach der Absicht Gottes weder seyn noch bleiben sollte; denn von nun an ist das Him-

melreich gleich einem Menschen, der da guten Samen auf seinen Acker säete; da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut; die Knechte sagten es dem Herrn, der es sogleich merkte, daß dieß sein Feind gethan habe. Die Knechte wollten es auf der Stelle ausrotten; aber der Herr befahl, es bis an den Tag der Aernte stehen zu lassen, damit der Weizen nicht mit dem Unkraute ausgerissen werde; aber am Tage der Aernte wird er sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheuern. Matth. 13, 24 — 30.

In diesem Gleichnisse sind folgende Begriffe versinnlichet:

Was ist das Böse und der Böse in der Welt, welche der Acker Gottes ist? Was das Unkraut neben dem Weizen. Das Unkraut wird im Acker, und der Böse in der Welt vom Herrn nur geduldet. Das Unkraut, und so der Böse, hat nur seine gewisse Zeit. Was der Tag der Aernte für den Acker, dieß ist das Ende der Welt für das Menschengeschlecht; da geschieht die Trennung.

Darin liegt auch der versinnlichte Begriff von der Zeit des Menschengeschlechtes. Wenn die Welt von nun an ein Acker ist, und die Menschen da die Früchte sind, so ist die Zeit der Frucht im Acker gerade das Bild der Zeit des Menschengeschlechtes; es hat seine Zeit, auf welche der Tag der Trennung des nun wieder vermischten Menschengeschlechtes folgt.

Von nun an ist das Himmelreich gleich einem Netze, das in das Meer geworfen wird, womit man

allerlei Gattungen der Fische fängt. Wenn es aber voll geworden ist, so ziehen es die Fischer heraus an das Ufer, sitzen, und lesen die guten in die Gefäße zusammen, aber die schlechten werfen sie hinaus. Also wird es auch am Ende der Welt gehen; die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Guten scheiden, und sie werden jene in den Feuerofen werfen; da wird seyn Heulen und Zähnknirschen. Matth. 13, 47 — 50.

Von nun an ist das Himmelreich gleich zehn Jungfrauen, wovon fünf klug, und fünf thöricht waren; diese sahen sich am Ende ausgeschlossen. Matth. 25, 1 — 13.

Von nun an ist das Himmelreich gleich einem Hausvater, der einen Weinberg pflanzte; er that für seinen Weinberg so Viel, daß er am Ende sagen durfte: Was konnte ich meinem Weinberge noch thun, das ich nicht gethan hätte? Er erwartete von den Weingärtnern gute Früchte, er sandte seine Knechte, und endlich seinen Sohn, um die Früchte zu begehren; allein, die Weingärtner thaten den Knechten des Herrn Schmach an, und seinen Sohn tödteten sie sogar. Matth. 21, 33 — 43.

Von nun an ist das Himmelreich gleich einem Manne, der ein großes Abendmahl machte, und viele Gäste einlud; er sandte seine Knechte, den Geladenen zu sagen: Kommet! Allein, die Gäste verschmähten die Einladung, und thaten den Knechten Schmach an. Luk. 14, 16 — 24. Dieses köstliche Abendmahl ist das große Glück, im Reiche Gottes zu Tische zu sitzen; alle Menschen sind erschaffen, ihr bestes Brod da zu essen; allein, sie handelten gerade wie jene Gäste. Die Geschichte wird dieß lehren.

Von nun an ist das Himmelreich einem Könige gleich, der, um die Hochzeit seines Sohnes feierlich zu machen, ein königliches Gastmahl anstellte. Alle wurden zur Hochzeit geladen, allein, Viele kamen nicht, brachten leere Entschuldigungen hervor, und verschmähten die Güte des Königs; selbst unter den Gästen war Einer, der das erforderliche hochzeitliche Kleid nicht hatte; dieser ward hinausgeworfen. Matth. 22, 2—14.

Von nun an ist das Himmelreich einem Menschen gleich, der ausging, seinen Samen zu säen; allein, da der Same nicht überall gutes Erdreich fand, so brachte er nicht überall gleiche, an manchen Orten keine Früchte. Dieser Same ist das Wort vom Reiche Gottes; diese Frucht ist die Seligkeit des Reiches Gottes; dieses verschiedene Erdreich sind die Gemüther der Menschen, welche für die Wahrheit nicht alle gleich empfänglich sind. Wo in der Seele die Steine des Unglaubens und die Dörner des Lasters sind, da bleibt das Wort vom Reiche Gottes ohne Früchte.

Diese Bilder stellen uns die kommende Geschichte des Reiches Gottes und den Zustand dieses Reiches seit der Trennung des Menschengeschlechtes vor. Von nun an ist der Zustand dieses Reiches nicht mehr rein, sondern vermischt. Diese Bilder lassen uns aber eine Zeit erwarten, wo das Reich Gottes wieder rein seyn wird; dieser Tag ist der Tag der Aernte im Reiche Gottes, der so wenig ausbleibt, als noch ein Jahr ohne Zeit der Aernte war.

In diesen Bildern sieht zwar Jesus vorzüglich auf den Zustand des Reiches Gottes von seiner Zeit an; allein, daß er damit auch den Zustand dieses Reiches

vom Anfange an beschreiben wolle, erhellet daraus, daß er von Sendungen an das Menschengeschlecht, von Arbeitern und Knechten redet, die dem Sohne des Hausvaters vorgingen. Wer sieht hier nicht den Sohn Gottes im neuen, und die Herolde seines Reiches im alten Testamente? Matth. 21, 33 — 44.

Dieser Begriff vom Zustande des Reiches Gottes unter der Sonne ist lehrreich. Die Vorsteher dieses Reiches sollen daraus lernen, daß es unmöglich sey, jetzt schon alles Böse und alle Bösen auszurotten; wir müssen zur Beförderung des Reiches Gottes thun, was nur immer möglich ist, aber nicht verdrossen werden, wenn wir das Böse neben dem Guten sehen. Zweitens soll uns der Anblick des Bösen in der Welt nicht zum Aergernisse dienen; sollten wir nicht dulden, was Gott duldet?

Seit dieser Zeit werden wir gute und böse Menschen — Juden — und Christen sehen; Alle aber werden sich zu einem Glauben, Volke und Reiche bekennen. Seit dieser Zeit ist die Kirche ein Netz, in dem gute und schlechte Fische eine Zeit lang neben einander sind.

## §. 100.

### Kain — die erste Beute der Hölle.

Es gibt nur ein Reich Gottes, obschon es ein Reich Gottes unter und über der Sonne gibt. So gibt es auch nur ein Reich des Verderbens, obschon dieses Reich seine Anhänger auf der Erde und in der Hölle hat.

Gleichwie das Reich Gottes unter der Sonne nur die Vorbereitung zum Reiche des vollkommenen Glückes

ist, so ist auch das Reich des Verderbens auf der Erde der Anfang des Reiches des vollkommenen Elendes. §. 65.

Gleichwie die Kinder Gottes auf der Erde wahrhaft zum Reiche Gottes gehören, so gehören auch die Kinder der Welt wahrhaft zum Reiche des Verderbens.

Gleichwie alle Anstalten des Reiches Gottes unter der Sonne dahin gehen, die Menschen in das Glück des vollendeten Reiches Gottes einzuführen, so ist das Bemühen der Hölle kein anderes, als die Menschen in das Reich der ewigen Finsternisse zu ziehen. Der unglückselige Fürst dieses Reiches geht umher, gleich einem vor Wuth brüllenden Löwen, und sucht, wen er verschlingen könne, wie Petrus sagt im 1. Br. 5, 8.

Vom Ursprunge eines Reiches der Unglückseligkeit war schon die Rede. §. 65. Allein, bisher bestand dieses Reich nur aus jenen unglückseligen Geistern, welche ihre Würde im Himmel nicht behauptet hatten.

Dem Fürsten dieses Reiches war daran gelegen, sein Reich über das Menschengeschlecht auszudehnen, und es gelang ihm, auch die Menschen zur Sünde zu verleiten, §. 70; allein, Gott nahm die Menschen in sein Reich wieder auf, und noch immer würde kein Mensch eine Beute der Hölle geworden seyn, wenn die Menschen dem Reiche Gottes treu geblieben wären. Aber die Menschen fingen an, auf verschiedene Wege zu gehen, die Grundsätze des Verderbens sich eigen zu machen, die Werke des Verderbens auszuüben; und wer auf diesem Wege bis an sein Ende verharrte, war unwiderbringlich verloren. §. 96.

Der Vater dieser unglückseligen Trennung und dieses nochmaligen Abfalles vom Reiche Gottes war Kain.

Daß Kain sich gebessert habe, sagt die heilige Geschichte nicht; vielmehr schildert ihn diese als einen Sohn des Verderbens. §. 96.

Wie alt Kain geworden, und wessen Todes er gestorben sey, wissen wir nicht; daß Lamech ihn auf der Jagd erschossen habe, gehöret unter die Fabeln; wenigstens hat diese Sage keinen hinreichenden Grund.

So war denn Kain, so viel wir wissen, der erste Mensch, der verloren ging.

Mit diesem Unglückseligen fing das Reich der vollendeten Unglückseligkeit an, auch Menschen aufzunehmen; eine für dieses Reich neue, aber für das Menschengeschlecht höchst traurige Epoche.

Dürfte ich es doch nicht sagen, daß von nun an Viele den Weg Kains im Leben und Tode gehen werden!

Hier ist der Anfang einer Hölle auch für Menschen, für jene Menschen, die sich für den Fürsten der Hölle erklären werden. Da dem Teufel und seinen Anhängern ein und das nämliche Feuer bereitet ist, so haben sie ewig gleiche Schicksale. Matth. 25, 41.

Da sich Gott der gefallenen Engel nicht angenommen hat, §. 74, so hat dieses Reich sogleich seinen Anfang genommen, und der Tod, das ist, das Leben der Hölle, ist so alt als die Sünde.

## §. 101.

Zustand und Geschichte der Gerechten in ihrem Leben — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes.

Wenn es von nun an im Reiche Gottes Gute und Böse giebt, so ist es für die Ruhe der Guten und die

Erklärung der Ereigniſſe, welche ſich nun in dieſem Reiche zutragen werden, ſehr nützlich, daß wir einen Blick auf den Zuſtand werfen, in welchem ſich von nun an die Gerechten im Leben — im Tode — und nach ihrem Tode befinden werden.

Wenn das Himmelreich einem Acker gleich iſt, der Weizen und Unkraut trägt, ſo iſt der Zuſtand des Weizens neben dem Unkraute gerade der Zuſtand des Gerechten neben dem Böſen: Der Weizen muß 1. neben ſich das Unkraut, und der Gute den Böſen dulden; 2. Weizen und Unkraut ziehen ihre Säfte aus dem nämlichen Erdreiche, und auch der Böſe ißt vom Brode des Guten; denn der himmliſche Vater läßt über Gute und Böſe regnen und die Sonne ſcheinen; 3. das Unkraut erhebt ſich über den Weizen, und der Böſe über den Gerechten; dieß iſt das Bild des Stolzes des Böſen und der Demuth des Gerechten; 4. das Unkraut erſtickt und unterdrückt manches gute Samenkorn; der Böſe unterdrückt und verfolgt den Gerechten; allein 5. das Unkraut wird am Tage der Aernte ausgerottet, und der Weizen in die Scheuern gebracht; von nun an iſt er nur bei der guten Frucht. So wird der Gerechte nicht ewig den Stolz und die Verfolgung der Gottloſen dulden müſſen; denn das Ende der Welt iſt auf dem großen Acker Gottes der Tag der Aernte. Matth. 13, 39.

Von nun an iſt das Loos des Gerechten in dieſem Leben Leiden. Dieſes Leiden wird in ſeine fromme Seele kommen, wenn er das Verderben der Welt — den Stolz der Gottloſen — und die Verfolgung der Frommen ſehen wird; Nichts wird ihm ſo ſchwer fallen, als der Anblick des Böſen und der frechen Böſen.

So war es von jeher in der Seele eines jeden Frommen. Loth z. B. ward durch Ausgelassenheit und unkeuschen Wandel jener lasterhaften Sodomiten geplagt; denn der Gerechte, der unter ihnen wohnte, grämte sich von Tag zu Tag in seiner Seele über Das, was er sehen und hören mußte. 2. Br. Petri 2, 7. 8.

Diese Vorstellung darf in der Geschichte des Reiches Gottes, wie es jetzt noch ist, nicht vergessen werden; denn sie enthält die Antwort auf alle bangen Fragen des Gerechten. Dieses Reich ist ja das der Gerechten; soll man diesen von ihrem gegenwärtigen Zustande nicht die wahre Vorstellung beibringen, damit sie daran denken, es gebe noch einen bessern Zustand des Reiches Gottes, damit sie sich nicht ärgern, wenn sie sehen, wie es auf dem Acker der Welt zugeht? Diese wichtige Idee hatte bisher in unsern Theologien keine Stelle. Wenn unsere Religionslehre ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, so entsteht eben daraus der wichtige Vortheil, daß uns von nun an das System selbst sagen wird, welche Wahrheiten aus einem vollkommenen Religionsunterrichte nicht wegbleiben können,

Kain, der Ungerechte, erhebt sich gegen Abel, den Gerechten, verfolgt, beneidet, unterdrückt und — tödtet diesen. 1. B. Mos. 4. Auch diese Geschichte des *ersten* Gerechten ist das Bild der Geschichte der künftigen Gerechten, von denen noch die Rede seyn wird.

So richtig und wichtig diese Vorstellung ist, so wäre es dennoch gegen meine Meinung, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, daß der Gerechte *immer* der Unterdrückte sey. Beneidet, verleumdet, verfolgt ist er gewiß immer, wenn er es auch nicht

weiß; nur Gott und seine Rechtschaffenheit halten ihn aufrecht; und sagt nicht Paulus, daß Alle, welche in Christo fromm leben wollen, Verfolgung leiden werden? 2. Br. an Timoth. 3, 12. Obschon es hier auf das Mehr oder Weniger nicht ankömmt, so werden die Gerechten dennoch immer für ihre Ruhe sorgen, wenn sie sich von ihrem gegenwärtigen Zustande keinen andern Begriff als gerade diesen machen. Traurig für den Gerechten, der dennoch Mensch ist, und es hart findet, im ewigen Kampfe zu leben!

Das Menschengeschlecht hat sich nun einmal auf verschiedene Wege begeben. Sind die Wege verschieden, so wird es auch der Ausgang seyn. Ein jeder Theil wird seinen Anhang haben. Welcher Theil wird der größere seyn? Wir müssen uns, leider! gefaßt machen, zu sehen, daß der größere Theil des Menschengeschlechtes sich für das Reich des Verderbens entscheiden, und folglich das Volk Gottes die kleine Heerde seyn werde; aber dieß soll uns nicht irre machen; denn der Herr dieses Reiches sagt uns: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luk. 12, 32.

Auch diese Idee soll uns vor Augen schweben, wenn wir das Reich Gottes auf eine einzige Familie — auf einen einzigen Mann herabgesetzt sehen werden. Wohl dem Menschengeschlechte, daß das Himmelreich auch einem Senfkörnlein ähnlich ist! Dieses ist in seinem Anfange klein; allein es wird groß, immer größer, und endlich so groß, daß die Vögel des Himmels auf diesem Baume ruhen können. Ein wenig Sauerteig bringt in der ganzen Masse des Mehles Wirkungen hervor. So hat das herrliche Wort vom Reiche Gottes

aus dem Munde weniger Männer das ganze Menschengeschlecht gebessert. Matth. 13, 31 — 33.

## §. 102.

Zustand und Geschichte der Gerechten in ihrem Tode — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes.

Wir haben den Gerechten im Leben betrachtet; nun müssen wir ihn in seinem Tode betrachten. Man vergesse nie, daß wir noch in der Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes sind; wir haben die Eröffnung des vollendeten Reiches noch nicht gesehen.

Abel, der Gerechte, wird von Kain, dem Ungerechten, ermordet, und zwar in einem Alter, in dem er, nach der Lebenszeit der damaligen Menschen, noch Jüngling war; Abel hatte wenige Jahre über hundert erlebt.

War Abel der Gerechte, so sollte sein Loos das bessere seyn; wären alle seine Hoffnungen auf dieses Leben eingeschränkt gewesen, so wäre sein Loos nicht das bessere, sondern das schlechtere. Allein, der Gerechte stirbt eines frühen Todes unter der Hand des Ungerechten; was folgt daraus?

Daß die Hoffnungen des Gerechten nicht auf dieses Leben eingeschränkt waren, sondern dieser ein höheres Gut zu erwarten hatte, welches ihm diese Welt nicht gewähren, aber auch nicht rauben konnte. Gottes Versprechen und dieser frühe Tod des Gerechten durch den Ungerechten müssen das Auge des Menschengeschlechtes aufgethan, und auf ein höheres Gut hingerichtet haben.

Von nun an mußten sich die Gerechten in diesem Leben für Fremdlinge und Wanderer halten, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine bessere, ein anderes Vaterland, eine von Gott erbaute Stadt erwarten müssen. Paulus versichert, dafür habe sich Abraham gehalten. Hebr. 11, 9. 10.

Der Zustand des Gerechten im Leben und Tode war also — Hoffnung. Alle Gerechte sind in dem Glauben oder in der Hoffnung gestorben, und haben die vollen Verheißungen Gottes nicht empfangen, sondern sie von Ferne gesehen, begrüßet, und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären; denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Wenn sie nun bloß das Land Chanaan oder ihre väterliche Heimath dabei in Gedanken gehabt hätten, aus dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit genug gehabt, sich wieder dahin zu wenden; nun aber sehnen sie sich nach einem bessern, das ist, himmlischen Vaterlande, und deßwegen halten sie sich für Gäste und Fremdlinge auf Erden. Darum schämet sich Gott nicht, ihr Gott und Vater zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Hebr. 11, 13 — 16.

Dieser Gedanke ist der Schlüssel zur Erklärung der Geschichte des oft bittern Todes der Gerechten. Wir werden uns darauf berufen müssen. Hebr. 11, 36 — 40. Nun werden wir uns nicht ärgern, wenn wir den Gerechten nicht nur verfolgt, sondern auch unter der Hand des Gottlosen sterben sehen.

## §. 103.

Zustand und Geschichte der Gerechten nach ihrem Tode — in der Zeit vor der Eröffnung des vollendeten Reiches Gottes.

Der Zustand der Gerechten im Leben und Tode war Hoffnung. Welches war ihr Zustand nach dem Tode? Wenn sie gleich nach ihrem Tode in das Glück des vollendeten Reiches Gottes eingegangen sind, so war von nun an ihr Zustand nicht mehr bloß Hoffnung, sondern Besitz des durch die Sünde verlornen, von Gott aber wieder versprochenen Gutes.

Wenn wir die Begebenheiten des Evangeliums vom Reiche Gottes übersehen, und die spätern mit den frühern vergleichen, so müssen wir sagen: Der Zustand der Gerechten im alten Bunde blieb auch noch nach ihrem Tode Hoffnung.

Wenn ihr Zustand auch noch nach dem Tode Hoffnung war, so haben sie nach ihrem Tode das Reich Gottes noch nicht gesehen, sondern blieben auch jetzt noch im Zustande der Erwartenden.

Diese Wahrheit ist für die fernere Geschichte wichtig, und steht mit dem ganzen Systeme in der engsten Verbindung. Ich will sie im Lichte des Systemes des Evangeliums vom Reiche Gottes betrachten.

Der Mensch war bestimmt, jenes Leben zu leben, welches bei Gott und in seinem Reiche gelebt wird. §. 69. Dieses Leben ist im Himmel; zwar ist dieses Glück dem Menschen von Gott wieder versprochen worden, §. 83; allein bis dieses Versprechen in Erfüllung ging, gab es für die Menschen kein vollendetes Reich Gottes, sondern sie mußten sich mit der Hoff-

nung und der aus derselben entstehenden Freude begnügen. Ehe der Erlöser kam, ging Gottes Verheißung nicht in Erfüllung; wie konnten da die Menschen vor der Ankunft des Erlösers ein Glück genießen, welches dieser dem Menschengeschlechte erst verschaffen sollte?

Wenn der Himmel bis auf die Zukunft des Sohnes Gottes verschlossen war, so konnten jene Gerechten in denselben nicht eingehen, die vor dem Erlöser starben. Nun aber hing deßwegen eine Decke vor dem Allerheiligsten des jüdischen Tempels, um, wie der heilige Paulus sagt, anzudeuten, daß der Weg zum wahren Heiligthume, welches der Himmel ist, noch nicht eröffnet sey, so lange das erste Zelt Bestand hätte, und die Zeit der Voranstalten dauerte. Hebr. 9, 1 — 8. Der Weg in den Himmel ward erst durch den Opfertod des Sohnes Gottes eröffnet; weßwegen bei Jesu Tode jene Decke vor dem Heiligthume zerriß, und so den Weg in dasselbe öffnete. Luk. 23, 45. Deßwegen vergleicht Paulus den Leib Jesu diesem Vorhange, weil beim Tode Jesu Leib und Vorhang zerrissen wurden; weil Jesu Leib zerrissen, das ist, getödtet werden mußte, damit der Weg in das Haus seines Vaters wieder offen stehe. Seinen Leib nennt er deßwegen einen neuen und lebendigen Weg in den Himmel. Hebr. 10, 19. 20.

Wenn es so ist, so blieben die Gerechten der Vorzeiten auch nach ihrem Tode noch im Zustande der Erwartung.

Wenn die Gerechten der Vorzeiten nicht im Zustande der Erwartung des versprochenen Glückes blieben, so kann ich mir die große Sehnsucht der Prophe-

ten, Patriarchen und Könige des alten Bundes nicht erklären; und diese heiße Sehnsucht, von der das alte Testament voll ist, verliert ohne diese Lehre auf einmal allen Sinn und Werth. Wozu diese heiße Erwartung, wenn ihnen der Erlöser kein höheres Glück bringen konnte? Blieben sie aber bis zu dem Tage des Messias *im Zustande der Hoffnung*, so hat ihre Sehnsucht Sinn und Werth.

Nun aber versichert der Sohn Gottes, da er schon auch des Menschen Sohn war, daß viele Könige und Patriarchen zu sehen und zu hören verlangt haben, was seine Jünger sahen und hörten; und sie haben es weder gesehen noch gehöret. Luk. 10, 24. Auch Vater Abraham habe den Tag des Messias zu sehen verlangt, er habe ihn gesehen, und er habe sich erfreuet. Joh. 8, 56. Entweder ließ Gott den Abraham, da er noch lebte, in die glückliche Zukunft des Tages des Erlösers sehen, oder aber er erhielt im andern Leben von Gott eine Offenbarung, der Tag des Erlösers sey angebrochen.

Die Propheten wissen für das Volk Gottes keinen stärkern Trost, als, *der Tag des Erlösers sey nahe*. Ich verstehe diesen Trost, wenn die Gerechten vor diesem Tage in das Reich Gottes nicht eingingen; allein, ich verstehe diesen Trost gar nicht, wenn es schon vor dem Erlöser für die Menschen einen Himmel gab; denn bis an den Tod müssen auch wir Christen warten, um in den Himmel einzugehen, gleichwie auch die Juden hätten den Tod erwarten müssen. Und die Propheten wollten doch den Juden keinen frühen Tod verkündigen, da sie ihnen Trost aus der Erlösung einsprachen.

Wenn der Sohn Gottes im ganzen Sinne des Wortes Herr, Wiederhersteller und Erstling des Reiches

Gottes ist, so war vor ihm kein Sterblicher in sein Reich eingegangen; er aber mußte leiden und sterben, um in seine Herrlichkeit einzugehen, wie er selbst sagt. Luk. 24, 26. §. 60.

Nun verstehe ich, was der heilige Paulus sagt: Die Gerechten der vorigen Zeiten, die ihres Glaubens wegen das Zeugniß des Lobes erhielten, haben dennoch die Verheißung, die Gott dem Menschengeschlechte gemacht hat, §. 76, nicht empfangen, weil sie in das Reich Gottes noch nicht eingehen konnten; uns, Christen, hat Gott etwas Besseres aufbewahrt, damit jene nicht ohne uns und vor uns vollendet, und zum Glücke des vollendeten Reiches zugelassen würden; sie wären aber lange vor uns und ohne uns vollendet worden, und hätten Gottes volleste Verheißung vor uns empfangen, wenn es schon im alten Bunde einen Himmel für die Menschen gegeben hätte. Hebr. 11, 39. 40.

Dieß sind die Gründe des Glaubens an den sogenannten limbus patrum (Vorhölle der Altväter), der mit dem Tode Abels den Anfang nahm.

Man wird sich aus dem Bisherigen überzeugen, daß diese Lehre in das System eines Evangeliums vom Reiche Gottes wahrhaft gehöre, daß sie mit dem ganzen Systeme in enger Verbindung stehe; und dieß ist von nun an der erste Beweis der Lehren, welche da vorgetragen werden.

In dieser Lehre liegt eine neue Vorstellung, die wir von der Zeit des alten Bundes haben sollen. Wenn die Gerechten jener Zeit in das Reich Gottes nicht eher eingehen konnten, als es beim Tode des Sohnes Gottes wird eröffnet seyn, so ist das alte Testament offen-

bar die Zeit der Vorbereitung und Sammlung jener Glückseligen, die mit dem Sohne Gottes Besitz nehmen sollten von dem nun eröffneten und hergestellten Reiche Gottes. Davon legen die Alten auch die Stelle Ephes. 4, 8—10 aus.

Diesen Gedanken drückt Jesus sehr schön so aus. Er vergleicht die ganze Anstalt des Reiches Gottes einer Aernte; Einer säet, ein Anderer ärntet. Die Aernte ist der Zweck des Säens. Die Voranstalten zum Reiche Gottes sind das Säen auf dem Acker des Reiches Gottes; dieses Säen kann keinen andern Zweck haben, als die Menschen zum Reiche Gottes vorzubereiten, und sie endlich in dasselbe einzuführen. Dieß ist die Aernte im Reiche Gottes. Nun aber nennt Jesus die Propheten die Säer und ihr Bemühen das Säen; die Apostel aber nennt er die Schnitter, und ihre Arbeit das Aernten, weil die Propheten die Menschen zum Glücke des Himmels vorbereitet, die Apostel aber sie in dieses Reich wirklich eingeführet haben. In diesem Sinne nennt Jesus die Menschen eine Aernte, die nun schon reif zur Einsammlung sey. Joh. 4, 35. Matth. 9, 37. 38. Ehe es ein vollendetes Reich Gottes für die Menschen gab, waren diese zur Aernte noch nicht reif; Jesus hat den Himmel eröffnet, und das Menschengeschlecht war nun reif zur Aernte. Dieß drückt der Herr so aus: Wer schneidet, (dieß thaten die Apostel), der empfängt den Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich der Säemann und der Schnitter (Propheten und Apostel) mit einander freuen. Denn hier trifft das Sprichwort ein: Einer säet, und der Andere ärntet. Ich habe euch, euch Apostel, gesandt, zu schneiden, was ihr nicht gearbeitet habt; Andere, die Propheten,

haben vor euch gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit eingetreten. Joh. 4, 36 — 38.

Wie klar liegt in diesem Bilde die Lehre: *Das alte Testament war nicht die Zeit der Aernte, sondern der Vorbereitung und Sammlung des Menschengeschlechtes zur Aernte, das ist, zum Genusse des Glückes, im Reiche Gottes ewig zu leben?*

Diese Idee muß uns vorbereiten, die Sehnsucht der frommen Alten nach der Ankunft des Messias zu erklären, und zu verstehen, was sich im Tode des Messias zutragen wird.

Von dieser Lehre wird dann wieder die Rede seyn, wenn wir den Wiederhersteller des Reiches Gottes zu den nach ihrem Glücke schmachtenden Gerechten hinabsteigen sehen werden.

## §. 104.

### Welche Aufnahme das Reich Gottes unter Adams Kindern gefunden habe.

Welche Aufnahme fand das Reich Gottes unter Adams Kindern?

Worin das Reich Gottes in der Zeit der Voranstalten bestanden sey, habe ich §. 86 schon erkläret. Nach jenem festgesetzten Begriffe hat obige Frage diesen Sinn: Blieben Adams Kinder in dem reinen Glauben an Gott — in der Hoffnung ihrer Wiederaufnahme in das ewige Paradies — in der Liebe Gottes — in der Tugend — und in der heiligen Freude aus Glauben, Hoffnung, Liebe und Tugend?

Daß sich schon Adams erste Kinder, Kain und Abel, auf ganz verschiedene Wege begeben haben, ist auch schon gesagt worden. §. 96. Von nun an müssen wir unsere Blicke auf diese sich ganz entgegengesetzten Reiche werfen.

Kain zeugte Henoch; Henoch zeugte Irad; Irad zeugte Maviael; Maviael zeugte Mathusael; Mathusael zeugte jenen Lamech, der sich nun schon nicht mehr mit einer Frau begnügte, sondern zwei Frauen heirathete. Ada gebar ihm Jabel und Jubal; Sella gebar ihm Tubalkain und Noema. Von Kains fernerer Nachkommenschaft sagt die heilige Geschichte nichts. Da Kain selbst vom Reiche Gottes abgefallen war, und den Weg des Verderbens ging, so ist leicht vorauszusehen, daß das Reich des Glaubens, der Tugend und Seligkeit auch von seinen Kindern werde gewichen seyn. Kain floh das Angesicht Gottes; von nun an war er kein Zeuge mehr der Erscheinungen Gottes; er hörte seinen Vater nicht mehr von Gott reden; er hatte nun einmal Menschenblut vergossen, und den Keim der Seelenplage in sein Innerstes gelegt.

Werden seine Kinder besser geworden seyn? Kains Brudermord konnte nicht heimlich bleiben; Lamech wußte um denselben, und auch er selbst hatte nach dem Beispiele seines Stammvaters einen Menschenmord begangen, wie er's seinen Frauen bekannte. 1. B. Mos. 4, 18 — 24. Dieser ehelichte zwei Frauen, welches gegen Gottes ursprüngliche Anordnung ist. Da sehe ich also nichts anderes als Sinnlichkeit, Rohheit, Grausamkeit, Gottesvergessenheit und Verachtung Gottes.

Das Verderben nahm in kurzer Zeit so sehr überhand, daß schon Henoch über dasselbe laut klagte. Die-

ser Fromme ward von Gott schon um das Jahr der Welt 987 weggenommen.

Dennoch gab es noch fromme Menschen; der Unterschied der Guten und Bösen war so groß, daß man einer jeden Klasse schon damals sogar eigene Namen gab. Die Guten hießen Gotteskinder, die Bösen aber Weltkinder. 1. B. Mos. 6, 2.

An Abels Statt ward dem Adam Seth geboren; dieser zeugte Enos; dieser zeugte Kainan; dieser zeugte Malaleel; dieser zeugte Jared; dieser zeugte Henoch, den Frommen; dieser zeugte Mathusala; dieser zeugte Lamech; dieser zeugte Noe, der die Vertilgung des unverbesserlichen Geschlechts der Weltkinder erlebte.

Die Geschichte sagt es ausdrücklich, daß Adam noch viele andere Söhne und Töchter gezeuget habe; von diesen aber geschieht keine weitere Meldung, weil der Endzweck der Geschichte des Reiches Gottes nur erfordert, daß das Andenken jenes Stammvaters erhalten werde, von welchem der große Wiederhersteller aller Dinge kommen soll. Dieser Stammvater ist der fromme Seth.

Man erkenne und beherzige auch hierin das Einfache und Zusammenhängende des Evangeliums vom Reiche Gottes.

Es ist offenbar, daß sich Glauben und Tugend oder das Reich Gottes in Seths Familie lange werde erhalten haben.

Da aber nun einmal das Reich Gottes einem Acker gleich ist, der Weizen und Unkraut trägt, so muß es uns nicht irre machen, wenn wir von nun an auch in den Familien der Anhänger Gottes Werke sehen werden, die nicht im Geiste Gottes sind. Solche nebenseitige

Handlungen können und werden den großen Plan dieser Anstalt nicht aufhalten. Eine Anmerkung, die wir von nun an auch nicht mehr aus den Augen lassen dürfen, um zu erklären, was wir im Reiche Gottes sehen werden. §. 99.

Enos muß zur Aufrechthaltung der Gottesverehrung etwas Besonderes gethan haben, was vor ihm Keiner gethan hat; denn bei diesem macht die Geschichte die Anmerkung: Dieser fing an, den Namen Gottes anzurufen. Da schon vor ihm Gebeth, Glaube und Opfer waren, so müssen diese Worte einen Sinn haben, den wir nicht ganz erforschen werden. Vielleicht war dieser der Urheber der Benennung Gotteskinder und Weltkinder; oder er hat die Gottesverehrung in eine bestimmte Ordnung gebracht. Das Verderben, das schon groß war, muß ihn auf den Gedanken gebracht haben, das Ansehen der Gottesverehrung in seiner Familie zu erhöhen. Enos schämte sich dessen nicht; denn schon der auffallende Unterschied der Namen Gotteskinder und Weltkinder macht uns glauben, daß die Weltkinder auf die Kinder Gottes mit Spott und Verachtung werden herabgesehen haben; die Veranlassung lag in der beiderseitigen Lebensart. Die Weltkinder befriedigten ihre Lüste, und glaubten ihr Leben genießen zu müssen; die Kinder Gottes unterdrückten ihre Leidenschaften, in der Hoffnung eines bessern Gutes, das sie noch nicht sahen. Mir scheint, die Spottreden der Kinder der damaligen Welt müssen mit den Spottreden der Kinder der heutigen Welt viel Aehnliches gehabt haben.

Möchte doch Gottes heiliges Buch immer in Seths Familie geblieben seyn! Allein, schon damals ging es, wie es noch jetzt oft geht: Die Kinder Gottes

sahen nicht fest genug auf das ihnen versprochene Gut, sie fingen nun schon auch an, ihre Blicke auf die Lüste der Weltkinder zu werfen; vielleicht waren sie nicht stark genug, um der Gerechtigkeit willen Schmach zu leiden; die Grundsätze der Weltkinder gefielen ihnen; nun machten sie Bekanntschaft mit ihnen; das Band der neuen Verbrüderung ward durch die Sinnlichkeit fester; die Kinder Gottes nahmen Weiber von den Weltkindern, und mit diesen kam nun das Verderben strommeis in die Familien der Kinder Gottes.

Da sehen wir das Reich Gottes abnehmen, das Reich des Verderbens aber wachsen. Nun beginnt schon der Kampf eines Reiches gegen das andere; was werden wir da nicht noch sehen? Welches dieser Reiche wird endlich siegen? §. 66.

## §. 105.

### Henoch, der erste Bußprediger im Reiche Gottes.

Wer sollte glauben, daß es in der verdorbenen Welt nicht auch noch fromme Menschen gegeben habe, bei denen das Reich der Tugend und der Seligkeit blieb? Immer blieb ein heiliger Same des Reiches Gottes über.

Unter den Frommen der damaligen Welt zeichnete sich Henoch, Jareds Sohn, aus; seine Frömmigkeit muß groß und bekannt gewesen seyn, weil die heilige Geschichte von diesem zweimal sagt: Er wandelte mit Gott. 1. B. Mos. 5, 22. 24. Henoch nahm also keinen Theil an dem Verderben seiner Zeitgenossen, und deßwegen war er Gott angenehm; er behielt seinen Glauben an Gott bei; denn durch den Glauben und

um seines Glaubens wegen wurde er versetzt, so daß er den Tod nicht sah ꝛc. Hebr. 11, 5. Henoch blieb fromm gegen Gott, indessen seine gottlosen Zeitgenossen gegen Gott alle harten Worte ausstießen. Br. Jud. Thad. 14. 15. VV.

Einem Manne, wie Henoch war, muß es in der Seele wehe gethan haben, den Unglauben und die Gotteslästerungen der Menschen zu hören, ihre verruchten Thaten zu sehen. Wie oft wird er gen Himmel gesehen haben? Dieß ist das Leiden der Tugend, so lange das Reich Gottes in diesem Zustande ist; dieses Leiden erhöhte Henochs Werth vor Gott. Wehe dem, der das Verderben der Welt mit gleichgültigen Augen ansieht! An Gottes Reiche liegt ihm Nichts.

Ein Mann, wie Henoch, war im Stande, sich dem Reiche der Hölle, welches sich über das Menschengeschlecht immer weiter ausbreitete, entgegen zu setzen. Er erhielt von Gott sogar den Auftrag, zu eifern, Buße zu predigen, und Strafe zu drohen; die Strafe blieb nicht aus. Er rief: Sieh, der Herr kömmt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten wider Alle, und alle Gottlose, wegen ihrer verruchten Thaten und wegen aller harten Worte, welche die gottlosen Sünder wider Gott ausgestoßen haben, zu strafen. Br. Jud. Thad. 14. 15. VV. Diese Bußpredigt muß bei den Juden immer erhalten worden seyn; denn der Apostel Judas Thaddäus hat sie in sein Sendschreiben aufgenommen.

Da sehen wir den ersten Bußprediger im Reiche Gottes, den ersten Mann, der vor den Augen des Menschengeschlechtes als der Gesandte Gottes auftritt, und im Namen des Herrn redet. Die Ge-

schichte wird uns von nun an mehrere dergleichen Feuermänner zeigen; aber auch das Reich des Verderbens wird seine Herolde haben. Die Geschichte wird Alles lehren.

Die Menschen hätten dem Diener Gottes Henoch Gehör geben sollen. Schon sein besserer Wandel konnte sie beschämen. Aber Henoch fand kein Gehör; man spottete seiner und Gottes; man überließ sich der Sinnlichkeit, und verlachte seine Weissagung einer nahen Strafe.

Henoch hat seinen Auftrag ausgerichtet; in einer solchen Welt ferner zu bleiben, war keine Freude für ihn; gewiß hat er Gott oft gebethen, ihn sterben zu lassen; aber Gott ließ ihn nicht sterben, sondern Henoch verschwand, denn der Herr nahm ihn weg. 1. B. Mos. 5, 24. Wäre er gestorben, so wäre sein Leib zurückgeblieben, und seine Geschichte würde nicht sagen, man habe Henoch auf einmal nicht mehr gesehen.

Es ist der uralte und allgemeine Glaube unter den Gliedern des Reiches Gottes, Henoch lebe noch, er sey von Gott in einen bessern Ort versetzt, und werde von Gott zu einer nochmaligen Sendung an das Menschengeschlecht aufbewahret. Henoch war Gott angenehm, und wurde ins Paradies versetzt, um die Völker zur Buße zu bringen. Ekkli. 44, 16. Augustin und viele Väter glauben, Henoch lebe im Paradiese. Wie Henoch, so ward auf Erden kein Mensch geboren; deßwegen ist er von der Erde weggenommen worden. Ekkli. 49, 16. Durch den Glauben ward Henoch versetzt, so, daß er den Tod nicht sah, und nicht mehr gefunden wurde, weil ihn Gott hinweggenommen hatte; denn ehe er hinweggenommen worden, hat er das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. Hebr. 11, 5.

Henoch ist in der Geschichte des Reiches Gottes vom Anfange bis ans Ende wichtig. Er war der erste Diener dieses Reiches; seine Wegnahme läßt vermuthen, daß ihm der Herr dieses Reiches noch wichtige Aufträge geben werde.

Jesus Sirach glaubt, daß Henoch einstens wieder kommen werde, den Völkern noch einmal Buße zu predigen. Es ist der allgemeine Glaube der Kirche, daß Henoch und Elias, von dessen Verdiensten um das Reich Gottes die Rede an seinem Orte werden wird, die letzten Herolden des Reiches Gottes seyn, und kommen werden, sich den letzten Bemühungen des vorgesagten großen Feindes Gottes entgegen zu setzen *).

So wird der erste Bußprediger im Reiche Gottes auch der letzte seyn.

Man erkenne auch in diesem Umstande das Zusammenhangende dieser Geschichte. Das Reich, an dem Henoch im Anfange der Welt arbeitete, ist jenes nämliche, dessen Endzweck er am Ende der Welt zu befördern suchen wird; ein Herr, ein Reich.

## §. 106.

### Blicke auf Amt und Geist der Diener des Reiches Gottes.

Ein jeder Mensch ist in einem gewissen Sinne ein Diener des Reiches Gottes, oder vielmehr ein Diener Gottes in seinem Reiche, weil ein jeder Mensch die Pflicht hat, das Beste dieses heiligen Reiches zu seinem und seiner Mitmenschen ewigen Glücke zu befördern.

*) Vergl. meine Religion in Gesprächen. 5. Th. 27. Gespräch. Buchst. Q.

Allein, es gibt noch ein ganz eigenes Amt der Diener des Reiches Gottes; dieß heißt: Es gibt Männer, welche von Gott den besondern Auftrag haben, sein Reich, Tugend und Glückseligkeit, in die Welt einzuführen, zu erhalten und zu erweitern. Da uns die Geschichte von diesem Amte sehr Viel sagen wird, und solche Männer in dieser Geschichte die bedeutendste Stelle einnehmen, so will ich einen Blick auf dieses Amt und diese Männer schon jetzt werfen, damit die Erklärung ihrer Thaten, Reden, Lebensart und Schicksale am Tage liege.

Die Geschichte zeigt uns keinen ältern Diener des Reiches Gottes, als den frommen Henoch.

Hier sehe ich also den Anfang dieses erhabenen Amtes.

Wer ist ein Diener des Reiches Gottes? Ein Mensch, der von nun an von Gott dazu wird berufen werden, daß er die gute Sache seines Reiches, der Wahrheit, der Tugend und des Menschenheiles vertheidige, und sich dem Reiche des Verderbens, der Lüge, des Lasters und des Menschenelendes entgegensetze.

Ein jedes Reich hat seine Diener, Minister, Freunde, Vertheidiger, Beförderer, Herolde; so auch das Reich Gottes.

Wird ein solches Amt im Reiche Gottes nothwendig seyn? Darauf wird die Geschichte antworten. Es war nothwendig, daß Henoch seine Zeitgenossen zur Buße ermahnte. Wir werden das Bemühen der Hölle gegen das Reich Gottes sehen; die Hölle wird ihre Diener haben; da werden Männer nothwendig seyn, die sich dem Strome des Verderbens entgegensetzen.

Dieses Amt ist im Reiche Gottes erst in der Zeit entstanden. Es ist Gottes Güte, daß er der Vertheidigung des Menschenheiles ein eigenes Amt widmet, und diesem seine Gewalt überträgt.

Im Begriffe liegt auch der Endzweck dieses Amtes, welcher kein anderer ist, als die Beförderung des Reiches Gottes; dieses aber ist Wahrheit — Tugend — Leben.

Wenn das Menschenheil eine Pflanze ist, so sind die Diener des Reiches Gottes die Säemänner; die Geschichte wird uns auf diesem Acker auch Schnitter zeigen. Joh. 4, 36.

Wenn das Menschenheil ein heiliges Gebäude ist, so sind die Diener des Reiches Gottes die Bauleute. 1. Br. Kor. 3, 9.

Wenn das Menschengeschlecht die Familie Gottes ist, so sind die Diener dieses Reiches die Haushälter Gottes. 1. Br. Kor. 4, 1. 2.

Wenn das Reich Gottes durch die Sünden der Menschen verwüstet ist, so sind die Diener dieses Reiches die Männer, die Alles wieder herstellen. Matth. 17, 11.

Wenn die Menschen vom Reiche Gottes abweichen, und dem Verderben entgegengehen, so laden diese Männer zur Buße ein. Ekkli. 44, 16.

Wenn ein Fürst seinen Willen den Unterthanen bekannt machen will, so schickt er Gesandte. Die Diener des Reiches Gottes sind die Gesandten und Boten Gottes an das Menschengeschlecht oder irgend einen einzelnen Menschen.

Die Anstalt des Reiches Gottes dauert vom Tage der Erschaffung des ersten Menschen (von einer Anstalt

zum Besten der Engel wissen wir Nichts), bis an jenen Tag, an welchem der Sohn Gottes als Menschensohn sein Reich dem Vater wieder übergeben wird. Gott weiß, wie nahe dieser Tag sey; deßwegen dauert die Anstalt des Reiches Gottes noch. Diese Anstalt hat immer einen und den nämlichen Endzweck. Wenn die Anstalt noch dauert, so besteht auch das Amt der Diener dieses Reiches noch, und diese Diener, haben sie im alten oder neuen Bunde gelebt, sind mit einander in der engsten Verbindung; einer bietet da dem andern die Hand; alle arbeiten zum nämlichen großen Endzwecke. Wenn diese Anstalt ein heiliges Gebäude ist, so haben die Propheten und Apostel gemeinschäftlich daran gearbeitet. Ephes. 2, 20. Wenn diese Anstalt ein Feld, Gottes Feld ist, so sind da die Propheten die Säemänner, und die Apostel die Schnitter; die Letztern sind allzeit in die Arbeit der Erstern eingestanden. Joh. 4, 35—38. Wir sind Gottes Mitknechte; ihr aber seyd Gottes Acker und Gottes Gebäude. 1. Br. Kor. 3, 9.

In wessen Namen werden von nun an alle Diener dieses heiligen Reiches reden? Der Diener spricht im Namen seines Herrn, der Gesandte im Namen dessen, der ihn gesandt hat, und der Diener Gottes im Namen Gottes. Wir begreifen es deßwegen ganz wohl, wenn wir von nun an diese Männer werden sagen hören: So spricht der Herr; sie sind die Organe, durch welche von nun an Gottes Stimme an das Menschengeschlecht ergehen wird.

Daraus folgt, daß diese Männer Gesandte und Bevollmächtigte Gottes seyn; sie müssen von Gott berufen und gesandt werden; daher das Salben der Propheten, als das sinnliche Zeichen ihrer Einweihung

zu ihrem heiligen Amte. Elias hat den Befehl, den Elisäus zum Propheten zu salben. 3. B. der Kön. 19, 16.

Sind sie Gesandte, so ist ihre Sache — Sache der Sendung, und sie haben jene Gewalt, die ihnen übertragen ist; Gott aber überträgt ihnen seine Gewalt, in so weit die Ausübung seiner Gewalt dem Menschengeschlechte nothwendig ist.

Dieser Begriff ist außerordentlich wichtig, und lehret uns, daß wir dieses Amt mit eigenen, das ist, mit besondern Augen ansehen sollen; es wird uns daher nicht befremden, wenn wir in den Dienern des Reiches Gottes eine Gewalt glauben sollen, die sie nicht hätten, wenn ihr Amt nicht Sache der Sendung wäre.

Der Gesandte muß reden, was ihm aufgetragen ist; und die Diener dieses Reiches dürfen nicht verschweigen, was der Herr ihnen befohlen hat zu predigen. Jonas wollte sich dem Auftrage Gottes entziehen, aber er ward gestraft.

Darin liegt die Pflicht des Dieners des Reiches Gottes, das Beste dieses Reiches aus allen Kräften zu befördern, und sich eines jeden Auftrages, der im Geiste des Amtes liegt, zu entledigen; und zwar:

Ohne Menschenfurcht; denn sie werden eher Gott als den Menschen gehorchen müssen; und es ist nicht zu glauben, daß Gott seine Diener ohne den Beistand seines Geistes lassen werde. Matth. 10, 19. 20.

Ohne auf sich zu sehen; die Diener Gottes werden dem Besten dieses Reiches Alles, wenn es nothwendig seyn wird, auch Blut und Leben aufopfern müssen, und immer bereit seyn, Gott diese Opfer zu brin-

gen; sie sollen nicht sich, sondern verlorne Menschen suchen. An ein ruhiges und bequemes Leben dieser Diener wird von nun an gar nicht zu denken seyn; denn die Aernte ist groß. Matth. 9, 37.

Ein Gesandter muß seinen Vollmachtsbrief aufweisen, ohne den er nicht angenommen wird; und die Diener des Reiches Gottes werden ihre Sendung beweisen müssen. Es wird uns daher nicht befremden, wenn wir diese Männer Wunder, das ist, Werke thun sehen, die alle Kräfte eines Menschen übersteigen, und deßwegen nur für Gottes Werke können gehalten werden; vielmehr sollte es uns befremden, wenn Gott seine Gesandten ohne Vollmachtsbriefe gelassen hätte. Würden die Menschen sie ohne solche Beweise, die der Geist der Zeit erforderte, angenommen haben, da diese Männer nach allen Zeichen dennoch mit Mühe angenommen wurden?

Diese Beweise werden immer seltener werden, und endlich aufhören, wenn man endlich den wahren Diener Gottes aus der beständigen Reihe solcher Diener wird erkennen können; wenn einmal das ganze Amt gegründet und regulirt ist, dann wird es nicht mehr nothwendig seyn, daß ein jeder Einzelne seine Sendung beweise. 2. B. Mos. 4. 3. B. der Kön. 17, 14. 4. B. der Kön. 4, 1.

Solche Männer werden einen Geist haben, der voll des heiligen Geistes, und vom verdorbenen Geiste der Welt ganz verschieden ist; ihr Geist soll der Geist Gottes und seines Reiches seyn; einen solchen Geist kann nur der Geist Gottes mittheilen. Was wäre ein solcher Mann ohne den erhabenen Geist des Reiches, in dem er dienet? Darin liegt die Auflösung der Frage,

warum der Geist der Welt sinnlich, abergläubisch, ja lächerlich war; die Propheten aber sprachen, wie sie sprachen; noch bewundern wir ihren erhabenen Geist.

Weil der Geist dieser Männer tief in die Zukunft und die Geheimnisse des Reiches Gottes sah, deßwegen ist ihr ältester Name Seher — Videntes. 1. B. der Kön. 9, 9. 11. 18. 19. 2. B. der Kön. 15, 27. 2. B. der Kön. 24, 11. 4. B. der Kön. 17, 13. Isai. 29, 10. Amos 7, 12.

Da sich diese Männer ganz dem Reiche des Verderbens entgegensetzten, so mußte nicht nur ihr Geist, sondern auch ihr Wandel heilig seyn. Man erkannte die falschen Propheten an der Ausgelassenheit ihrer Sitten. Jerem. 23, 14. Mich. 2, 11. Der Herr der Propheten sagt: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Matth. 7, 16.

Der Gesandte steht im genauen Umgange mit seinem Herrn, — und der Diener des Reiches Gottes mit Gott als dem Herrn dieses Reiches. Daher der uralte Glaube, daß die Propheten mit Gott in genauen Verhältnissen stehen, und leicht Etwas vom Herrn erflehen oder erforschen können. Deßwegen wurden sie in Allem zu Rathe gezogen, und hießen Männer Gottes. 1. B. der Kön. 9, 10.

Gleichwie das Reich Gottes der Gegenstand des Bemühens dieser Männer war, so wird es auch der Gegenstand ihres Nachdenkens — Studirens — Lesens und Wünschens seyn. Das Beste dieses heiligen Reiches ist Gottes Ehre und das Heil des Menschen; Gottes Ehre und der Menschen Heil werden durch Glauben und Tugend befördert, wie hingegen das Beste dieses Reiches durch Unglauben und Laster untergraben

wird. Das höchste Bemühen dieser Männer wird demnach kein anderes seyn, als daß sie eifern gegen Gottlosigkeit — Gottesvergessenheit — Unglauben — Aberglauben — Abgötterei — heidnische Wahrsagerei — Lasterhaftigkeit — Ungerechtigkeit — Lieblosigkeit ꝛc.

Ihr höchster Wunsch konnte unmöglich ein anderer seyn, als den Tag des Welterlösers zu sehen. Diesen Wunsch hatte Abraham, Joh. 8, 56., und alle Könige und Patriarchen, wie Jesus sagt. Luk. 10, 24. An das Glück, welches dieser, der da noch kommen soll, bringen wird, dachten sie unaufhörlich; dieser Gedanke hatte in alle ihre Reden und Tröstungen Einfluß; von diesem haben alle Propheten geweissaget. Apostelgesch. 3, 24. Kann es anders seyn, da dieser der Herr des Reiches ist, dessen Diener sie waren? Ein Diener soll an Nichts so sehr denken, als an das Beste des Reiches seines Herrn.

Diese Männer waren immer die größten Männer ihrer Zeit, — groß am Geiste — heilig im Wandel — erhaben über die ganze Welt — unabhängig vom Verderben und der Weltfurcht. Soll es uns befremden, wenn wir Gott zum Besten eines solchen Mannes, der weit wichtiger war, als alle Könige der Welt, Etwas thun sehen werden, was ins Reich der Wunder geht? An einem solchen Manne lag Alles. Das Licht in der Finsterniß weit umher ist wichtig. Die Größe eines Mannes hängt von dem Werthe ab, den er vor Gott hat, und von dem Nutzen, den er dem Menschengeschlechte bringt. Die Welt aber wird den Werth dieser Männer nicht erkennen.

Dennoch waren diese Männer ohne Eitelkeit und ohne allen äußern Glanz. Da ging in der

bösen Welt ein haarichter Mann — umgeben mit einem ledernen Gürtel — bedeckt mit einem Sacke umher; aber was aus seinem Munde kam, war Macht, Kraft, Feuer, Wahrheit und Leben. Der König Ochozias merkte es sogleich, daß es Elias sey, als ihm seine Diener hinterbrachten, ein haarichter Mann sey ihnen begegnet. Dieß ist Elias, der Thesbiter. 4. B. der Kön. 1, 8. Es liegt ganz im Geiste dieser Anstalt und des Amtes der Propheten, daß diese Männer die Eitelkeit der Welt nicht annahmen; da sie die Herolde eines Reiches waren, welches nicht von dieser Welt ist; da sie Buße predigten, und gegen das Verderben der Welt eiferten, mußten sie es nicht in Allem zeigen, daß sie von der Welt unabhängig seyen? Isaias ging im Bußsacke umher. Isai. 20, 2. Matth. 3, 4. Zachar. 13, 4.

Aus dem nämlichen Grunde führten sie ein einsames, von der Welt abgesondertes Leben; irrten, verfolgt von der Welt, in den Wüsten, auf den Bergen und in den unterirdischen Grüften umher, wie Paulus sagt. Hebr. 11, 38. Die Einsamkeit hat von jeher die Lichter der Kirche hervorgebracht; denn der Geist Gottes wehet in der heiligen Stille der Einsamkeit, und der Geist des Menschen wächst nur in der Einsamkeit; der Geist des Menschen ist ein Vögelchen, welches in uns auf dem Zweiglein der Aufmerksamkeit ruhet, und von jedem Winde der Zerstreuung verjagt, oft so weit verjagt wird, daß er nicht mehr zu sich selbst zurückkömmt. Die Verfolgungen nöthigten die Diener des Reiches Gottes oft, einsame Orte zu suchen; Elias flieht vom Angesichte der Königin auf das Gebirge.

Es ist deßwegen wieder ganz im Geiste der Sache, wenn ich sage: ein Diener des Reiches Gottes

ist ein von der Welt, das ist, vom Verderben der Welt, mehr dem Geiste als dem Leibe nach, abgesonderter Mann. Jesus sagt seinen Jüngern: Weil ihr nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt abgesondert habe, darum hasset euch die Welt. Joh. 15, 19.

Diese Männer hatten auch ihre eigene Kleidung, besonders zeichnete sich der Mantel aus, welcher Prophetenmantel hieß. Elias warf seinen Mantel dem Elisäus um, als er diesen zum Propheten einweihte; und da er der Erde entrückt wurde, ließ er ihm seinen Mantel zurück. 3. B. der Kön. 19, 19. Vielleicht kann uns auch dieß vorbereiten, die eigene Kleidung der künftigen Diener des Reiches Gottes zu sehen, ohne uns zu ärgern. Es kömmt überall auf das Auge an, mit dem man eine Sache ansieht. Hat nicht auch im Reiche der Welt ein jeder Stand seine Uniform?

Die Geschichte wird es uns zeigen, daß die Welt solche Männer immer verfolgt hat. Die Well liebt nur das Ihrige; nun aber hatten solche Männer den Geist der Welt nicht, und gaben von der Bosheit ihrer Werke Zeugniß; die Welt aber hat die Wahrheit noch nie geliebt. Jesus sendet seine Jünger wie Schafe unter die Wölfe. Matth. 10, 16. Was hatten nicht Elias und Jeremias zu leiden? 3. B. der Kön. 19. 4. B. der Kön. 6, 31. Jerem. 37, 15. Jerem. 38, 6. Der Geist Gottes und der Weltgeist lagen von jeher im Widerspruche; einer verschlingt den andern, und man kann nicht Gott und der Welt zugleich anhangen. Matth. 6, 24. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Welt gegen die Diener des Reiches Gottes immer so gesinnet seyn und handeln werde, wie sie gegen Gott, den Herrn dieses

Reiches, gesinnet seyn und handeln wird. Der Freund des Herrn ehret den Diener; der Feind des Herrn ist auch kein Freund des Dieners. Der Sohn Gottes hat es vorhergesagt, man werde es seinen Dienern nicht besser als ihm machen. Joh. 15, 20. Diese Idee wird uns in der Geschichte des Reiches Gottes die Gesinnungen der Welt gegen die Geistlichen erklären. Die Anstalt des Reiches Gottes ist einem Weinberge gleich, den der Hausvater Miethleuten überläßt, von diesen aber zur Zeit die Früchte verlangt; er sendet seine Knechte; allein diese wurden mißhandelt, auch getödtet. Sehet da die kommende Geschichte der Diener des Reiches Gottes. Wer weiß, wie es dem Henoch ergangen wäre, wenn ihn Gott nicht entfernet hätte? Die Anstalt des Reiches Gottes wird einem Abendmahle gleich seyn; die Knechte, welche die Gäste herbeirufen sollten, werden abgewiesen und mißhandelt werden. Matth. 22, 1 — 14. Sehet da den wahren Schlüssel zur Erklärung der Schicksale manches rechtschaffenen Mannes, und der Gesinnungen der Welt gegen ihn! Gleichwie der Geist des Reiches Gottes immer der nämliche ist, so behält auch die Welt ihren Geist. Der Anblick des Bösen und der Bösen in der Welt wird für diese Männer eine Quelle der Leiden werden, welche nur Gott sieht, und welche schwerer seyn werden, als die Leiden von Außen. 2. Br. Petr. 2, 7. 8.

Eine andere Quelle heimlicher Leiden in der Seele dieser Männer wird die Sorgfalt um das Reich Gottes, sollicitudo omnium ecclesiarum, seyn. 2. Br. Kor. 11, 28.

Da die Anstalt des Reiches Gottes noch dauert, so besteht auch das Amt der Diener dieses Reiches noch,

und es wird bis ans Ende bestehen. Das Himmelreich wird einem Hausvater gleich seyn, der in einer jeden Stunde des Tages Arbeiter in seinen Weinberg senden wird; dieß heißt: Gott wird es seiner Aernte nie an treuen Arbeitern mangeln lassen; denn die Aernte ist groß und wichtig. Matth. 9, 37. 38. Gott wird in jedem Jahrhunderte seine Diener senden, welche die Völker zur Buße, und durch diese zum Glücke des Himmels einladen werden.

Deßwegen besteht im Reiche Gottes unter der Sonne eine ununterbrochene Reihe der Diener Gottes.

Es liegt im Begriffe des Reiches Gottes unter der Sonne, daß dieses Amt nur so lange bestehen müsse, als es ein Reich Gottes unter der Sonne gibt. Wenn einstens auch sogar das besondere Regentenamt des Menschensohnes aufhören wird, wie viel eher das Amt seiner untergeordneten Diener? 1. Br. Kor. 15, 24.

Gleichwie Gott von der Welt, das Reich Gottes von den Reichen der Welt verschieden und unabhängig ist, so wird uns auch die Geschichte des Reiches Gottes ein Amt zeigen, welches von der Macht der Welt erstens verschieden, und zweitens unabhängig ist; wir werden Männer sehen, welche die treuesten Unterthanen sind, aber ohne Furcht auch vor den Großen der Welt Gottes gute Sache vertheidigen werden. Dieß drückt unser Kirchenrecht so aus: **Potestas ecclesiastica est independens a potestate civili.**

Wenn es so ist, so hat die Welt die Pflicht, solche Männer zu hören, und zu thun, was sie sagen, weil sie sich nur der Aufträge jenes Herrn entledigen, vor dem sich alle Großen und Kleinen der

Welt demüthigen müssen. Volk und Könige werden von nun an auf solche Männer hinsehen, und Fürsten werden sich vor ihnen beugen, weil sie den ewigen König erkennen müssen, in dessen Namen sie da sind. Man denke an Nathan vor dem Könige David. 2. B. der Kön. 12. Wenn der Mann im Bußsacke zu rufen anfing: So spricht der Herr, da zitterten Volk und Fürst.

Daher kam es auch, daß solche Männer auf den Gang der politischen Geschäfte den wichtigsten Einfluß hatten, und in Allem von den Fürsten zu Rathe gezogen wurden. 1. B. der Kön. 28, 6. 3. B. der Kön. 22, 5. und folg. V. Sie salbten Könige, damit es diese nie vergessen, daß sie auch einen Herrn haben. 1. B. der Kön. 10, 1. 3. B. der Kön. 1, 32. 1. B. der Kön. 16, 13. Dieß hatte seinen Grund im damaligen besondern Geiste der Welt; wer davon eine falsche Anwendung macht, hat vergessen, was der Herr dieses Reiches sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36.

Diese Männer waren zwar immer der Gegenstand der Verfolgung, wenn sie unter Menschen waren, die vom Reiche Gottes abgefallen waren; von den Anhängern Gottes aber genossen sie immer einer ausgezeichneten Ehre. Wenn ein Prophet in einem Orte ankam, da eilten die Richter des Ortes herbei, um den Mann Gottes zu empfangen, ihm Zeichen der Ehre zu geben, ihn zu beschenken, und von ihm zu hören, was er ihnen im Namen des Herrn zu sagen habe.

Es ist aus dem Geiste der Zeit zu erklären, daß das Betragen dieser Männer oft bildlich war; sie muß-

ten oft durch etwas Aeußerliches ausdrücken, was sie sagen und verkündigen sollten.

Da der Endzweck dieses Amtes die Beförderung des Reiches Gottes ist, so hat man auch sogar Seminarien errichtet, die man Prophetenschulen hieß, und in welchen die jungen Diener der Religion erzogen wurden. Die Geschichte redet von solchen Schulen oft.

Da diese Männer im ganzen Sinne Diener des Reiches Gottes waren, so wurden sie auch die Rechtschreiber dieses heiligen Reiches.

Man erkenne, daß alle diese Ideen in dem Centralgedanken unserer Religion liegen; ich hoffe, daß fernerhin Alles von selbst aus diesem Gedanken fließen werde.

Diese Vorbegriffe sind wieder sehr wichtig, und müssen uns vorbereiten, den Geist des Amtes der Diener Gottes zu fassen, wenn das Reich Gottes einmal Christenthum heißen wird. Die Auflösung der meisten Fragen und Einwendungen wird in dem Gedanken enthalten seyn, welcher die Sonne dieses Systemes ist, welches wahrlich das System der heiligen Schrift ist.

Diese Ideen sind auch lehrreich für einen jeden Geistlichen, wichtig für seine Ruhe unter dem Drucke seines Amtes, auf dem der Haß der Welt liegen wird.

## §. 107.

### Blicke auf die Geschichte der Weissagungen im Reiche Gottes.

Hier ist der Ort, auch einen vorläufigen Blick auf die Weissagungen zu werfen, welche in dieser Geschichte häufig vorkommen, und von Vielen sehr schief beurtheilt werden. Ich will die Sache in einem Bilde darstellen, und aus diesem die Lehre von den Weissagungen herleiten.

Wir machen uns von der Anstalt des Reiches Gottes eine sehr richtige Vorstellung, wenn wir sie dem langsamen aber unausbleiblichen Aufgange der lieblichen Sonne vergleichen. Diese Sonne ist das herrliche Glück des Reiches Gottes; diese Sonne ward dem Menschengeschlechte versprochen; der Herr sorgte dafür, daß diese Sonne dem Menschengeschlechte immer näher kam, und endlich in ihrer Herrlichkeit erschien; auf diese Sonne sollten die Menschen mit unverrücktem Auge hinsehen. Ehe die Sonne da war, saßen die Menschen, mehr oder weniger, im Schatten und in der Finsterniß; sie sahen dem kommenden Lichte mit Entzücken entgegen. — Dieses Bildes hat sich auch der heilige Petrus bedienet, welcher schreibt: Ihr Christen thuet wohl, daß ihr auf das Wort der Propheten Acht gebet, als auf ein Licht, welches da in einem dunkeln Orte scheint, bis der helle Tag anbricht, und der liebliche Morgenstern in euren Herzen aufgeht. 2. Br. 1, 19.

Ein anderes Bild: Das Glück des Reiches Gottes oder die vollkommene Erkenntniß des Christenthums ist ein Heiligthum, das wahre Heiligthum des Men-

schengeschlechtes, ein herrliches Gut, das die Menschen ewig reich und glückselig machen soll. Dieses Gut ward dem Menschengeschlechte von Gott vom Anfange versprochen; allein, da vergingen mehrere tausend Jahre, bis dem Menschengeschlechte das Heiligthum gezeigt und gegeben ward. Es hat dem Herrn gefallen, über dieses Heiligthum einen Schleier zu legen, der aber immer mehr und mehr weggenommen ward, je näher die Zeit kam, in welcher diese kostbare Perle dem Menschengeschlechte zum ewigen Besitze überlassen ward. Vor diesem Heiligthume hing die Tapete der Voranstalten des alten Testamentes; ehe die Sonne anbrach, bedeckten die Finsternisse den Erdboden.

Was ist nun anderes zu erwarten, als daß Gott die Finsternisse, die dem Aufgange der Sonne vorhergingen, nach und nach vertreiben, und den sehnsuchtsvollen Menschen manchmal Strahlen der kommenden Sonne zeigen werde? Es ist zu erwarten, daß Gott den Schleier von dem Heiligthume nach und nach wegnehmen werde, damit die Menschen das Heiligthum immer deutlicher sehen. Es ist zu erwarten, daß endlich alle positiven Anstalten des Reiches Gottes aufhören, und die Sonne unseres Glückes von keinen Wolken, das Heiligthum von keinem Schleier mehr bedeckt seyn werde. Es ist zu erwarten, was der heilige Paulus hofft, daß wir das höchste Ziel unserer Wünsche nicht immer nur durch den Spiegel, sondern Gott endlich von Angesicht zu Angesicht sehen werden. 1. Br. Kor. 13, 8 — 12.

Darin liegen nun alle Begriffe von den Weissagungen im Reiche Gottes.

*Was ist eine Weissagung?* Ein Blick, den Gott dem Menschengeschlechte durch die Wolken der positiven Anstalten des Reiches Gottes auf die Sonne selbst, oder durch den Schleier auf das Heiligthum selbst zu thun erlaubt. Wenn Gott einen Theil dieser Wolken vor den Augen der Menschen zerstäubet, damit sie die entfernte Sonne sehen, oder wenn er den Vorhang aufhebt, damit die Menschen in ihr Heiligthum blicken, so ist dieß eine Weissagung Gottes, oder Vorsagung dessen, was im Reiche des Menschenheiles geschehen werde.

Wenn mich nicht Alles betrügt, so liegt die *Vernunftmäßigkeit* und *Nothwendigkeit der Weissagungen* so sehr im Begriffe einer Anstalt des Reiches Gottes, daß mir das Daseyn der Weissagungen in dieser heiligen Geschichte nicht nur nicht befremdend wird, sondern daß ich es vielmehr nicht begreifen könnte, wenn ich da keine Weissagungen fände. Ist nicht diese ganze Geschichte eine Geschichte der Erziehung des Menschengeschlechtes? Ist der Gang dieser Erziehung nicht, wie jeder andere, richtig, aber — langsam? Seit der Sünde und der Verheißung des Erlösers ist das Leben der Menschen nichts anderes, als Müheseligkeit und Hoffnung, und zwar Hoffnung eines großen Glückes, welches durch viele Müheseligkeiten erkauft werden sollte; war es da nicht nothwendig, daß Gott den Muth der schwerbeladenen Menschen erhebe, und ihnen ihr entferntes Glück zeige? Was ist das ganze alte Testament, als eine Einleitung zur Einführung des Reiches Gottes in die Herzen der Menschen, und der Menschen in das Reich Gottes? Mußte nicht von Zeit zu Zeit der große Endzweck dieser Einleitung

gezeigt werden? Kömmt nicht auch in der Natur die Sonne nach und nach? Ihre Ankunft wird uns durch das Weichen der Finsternisse und einen vorangehenden Glanz verkündiget, ehe wir sie sehen.

Ein anderer Grund liegt in der Natur des Menschen, der seinen Muth immer sinken läßt, wenn man ihm nicht von Ferne wenigstens zeigt, was er zu hoffen hat; und das aufkeimende Menschengeschlecht kann mit Recht einem schwachen Kinde verglichen werden, welches Strafe und Lohn immer vor Augen haben muß.

Die Weissagungen sind so alt, als das Menschengeschlecht. Kann es anders seyn? Schon dem Adam ward eine Weissagung, das Versprechen des Erlösers, gemacht. Es war nothwendig, daß das Ziel aller Anstalten, die nun kommen mußten, schon im Anfange aufgestellet wurde.

Durch wen geschahen diese Weissagungen? Es liegt im Begriffe, den wir vom Amte der Diener des Reiches Gottes haben, daß Gott sich dieser Männer werde bedienet haben, um den Menschen zu eröffnen, was sie wissen sollten. Dieß bestätiget die Geschichte selbst vollkommen.

Weissagungen sind Offenbarungen der Geheimnisse des Reiches Gottes.

Geheimnisse sind nur Gott bekannt, und nur Gottes Geist weiß Alles, was in Gott ist, denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die tiefsten Geheimnisse der Gottheit; denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Daraus folgt, daß der Geist Gottes den Dienern Gottes werde offenbaren und befehlen müssen, was sie den Menschen bekannt machen sollten.

Weil der Geist dieser Männer, der vom Geiste Gottes erleuchtet war, tiefer, als alle andern Menschen, in die Zukunft und Geheimnisse des Reiches Gottes sah, wurden sie Seher genannt.

Es ist offenbar, daß es allein bei Gott von jeher gestanden sey, seine Geheimnisse offenbar werden zu lassen; denn die ganze Anstalt des Reiches Gottes ist sein Werk; die Männer Gottes konnten auch da nichts anderes thun, als sich der allerhöchsten Aufträge entledigen. Dieses sollet ihr vor Allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift aus eigener Auslegung und Antriebe des eigenen Geistes geschieht; denn keine Weissagung ist jemals aus menschlichem Willen und Wissen hervorgebracht worden; sondern die heiligen Männer haben geredet, und mußten reden, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petr. 1, 20. 21.

Dieß ist der Begriff von der sogenannten Inspiration, welche mit den Weissagungen in der Geschichte des Reiches Gottes gleiche Rechte behauptet.

Henoch sagte es seinen ausgearteten Zeitgenossen vor, Gottes Strafgericht sey nahe; die Sündfluth kam bald. Br. Jud. Thadd. 14. 15. VV.

Der wichtigste Gegenstand der Weissagungen ist das Reich Gottes, und Alles, was dazu gehöret, der Erlöser und Herr dieses Reiches, sein Tod und Leiden, das Glück des Menschengeschlechtes ꝛc. ꝛc. Kann auch dieß anders seyn, da alle Anstalten keinen andern Zweck hatten, als die Einführung des Reiches Gottes?

Weil Gott für das zeitliche und ewige Glück der Menschen sorgt, ist der Gegenstand der prophetischen Worte auch manchmal politisch, und auch fremden Reichen werden ihre Schicksale verkündiget.

Es ist schon jetzt leicht zu sagen, welchen Grundsatz Gott in der Offenbarung der Geheimnisse seines Reiches werde beobachtet haben. Er hatte dabei die Entwicklung dieser Anstalt selbst und das Heil der Menschen vor Augen; er ließ die Menschen so tief in seine Geheimnisse sehen, als mit einem Worte nothwendig war.

Deßwegen werden wir in der Geschichte der Weissagungen ein Wachsen und ein Abnehmen sehen. Ehe die positiven Anstalten entwickelt waren, mußten die Blicke in die Alles auflösende Zukunft vervielfältiget werden.

Die Zeitgenossen des Erlösers sollten vor Augen haben, was die Alten erwartet hatten; die Wahrheit der Weissagungen ward durch das Zusammenhalten der damaligen Umstände der Zeit mit den Weissagungen bestätiget; die Weissagungen waren nothwendig, um die Menschen in der beständigen Hoffnung und Aufmerksamkeit auf den großen Gegenstand ihrer Erwartung zu erhalten.

Wir werden es nun ganz begreifen, wenn uns die Geschichte der Voranstalten zum Reiche Gottes Propheten und ein Prophetenalter zeigen wird.

Je mehr aber die Wolken zurückweichen, desto heller wird uns die Sonne; und wenn einmal der Schleier vom Heiligthume weggenommen ist, so ist es nicht mehr nothwendig, daß mir Jemand das Heiligthum beschreibe; ich sehe es ja. Dieß heißt: Je mehr die positiven An-

stalten des alten Testamentes ihrer Auflösung entgegengehen, desto seltener werden Propheten und Weissagungen seyn. Ich sehe da einen herrlichen Beweis für die Vernunftmäßigkeit und Göttlichkeit der Weissagungen; Gott handelt immer weise.

Uns, die wir Christen sind, leuchtet das schöne Ziel, das Glück des Himmels, klar vor Augen; wir haben auch eine Vorsehung, die alle unsere Haare gezählt hat, und wir wissen, daß Gott Alles zum Besten seiner Freunde leite. Wir haben den Tag des Messias schon erlebt, der Himmel ist eröffnet; wozu nun Weissagungen? Deßwegen haben wir keine Propheten mehr.

Dennoch dauern die positiven Anstalten des Reiches Gottes noch. Der Kirche Jesu stehen noch große Verfolgungen bevor; und ich begreife es ganz wohl, daß Gott noch Männer senden werde, welche den Menschen in den letzten und gefährlichsten Epochen beistehen sollen; mir ist sehr wahrscheinlich, daß Gott die Schicksale seiner Kirche bis ans Ende in einem Buche beschrieben habe, und uns vielleicht noch den Mann senden werde, der den Schlüssel zur Erklärung der geheimen Offenbarungen des heiligen Johannes haben wird.

Gleichwie eine Zeit kommen wird, wo alle positiven Anstalten des Reiches Gottes aufhören; so wird auch eine Zeit kommen, wo die Weissagungen ganz aufhören werden. So lange es ein Reich Gottes unter der Sonne gibt, werden positive Anstalten nothwendig seyn; wenn wir aber einmal im ewigen Heiligthume sind, und den Allerheiligsten nicht mehr durch den Spiegel seiner Werke und Anstalten, sondern

von Angesicht zu Angesicht sehen, dann — wird aufhören, was die thörichten Menschen — zu ihrem ewigen Unglücke — zu voreilig wegwerfen.

Die Geschichte wird alle diese Ideen, die sich um den Gedanken vom Reiche Gottes als dem großen Worte des christlichen Religionsunterrichtes drehen, vollkommen bestätigen.

## §. 108.

### Begriff und Geist der Geheimnisse im Reiche Gottes.

Die Geheimnisse sind in der Geschichte des Reiches Gottes ein großer Stein des Anstoßes; ein Stein, an dem der Verstand der Ungläubigen scheitert. Unser Zeitalter, welches Alles sehen will, ehe es Zeit ist, Alles zu sehen, ist gar sehr geneigt, die Geheimnisse aus dem Gebiete der Religion wegzuschaffen. Es liegt der Religion außerordentlich Viel daran, daß die Vernunftmäßigkeit und Nothwendigkeit der Geheimnisse gezeigt werde. Auch hier will ich nur den Begriff von den Geheimnissen zum Grunde legen, auf den ein Theil der heiligen Geschichte vom Reiche Gottes wird gebaut werden müssen.

Was sind Geheimnisse im Reiche Gottes?

Man denke jetzt an die Bilder, mit denen ich in dem vorhergehenden §. das Evangelium vom Reiche Gottes versinnlichet habe. Ehe die helle und volle Sonne aufgegangen ist, gibt es Finsternisse, und der Wanderer sieht jetzt noch nicht, was ihm nach dem Aufgange der Alles aufklärenden Sonne deutlich seyn wird; dieß heißt: So lange die Anstalt des Reiches Gottes in ihrem Laufe, und dieses Reich noch nicht in seiner

Herrlichkeit geoffenbaret ist, muß es für uns Wahrheiten geben, auf denen noch der Schleier der Zukunft liegt, die wir zwar sehen werden, aber jetzt noch nicht sehen können.

Das herrliche Reich Gottes ist das Heiligthum des Menschengeschlechtes, über welchem jetzt noch der Schatten jener Anstalt liegt, dieses Heiligthum immer offenbarer werden zu lassen; je mehr dieser Schatten zurückweicht, desto deutlicher sehen wir die Schönheiten dieses uns versprochenen Heiligthums; so lange aber diese Anstalt noch dauert, und vom Schatten bedeckt ist, so lange muß es Schönheiten geben, die uns am Heiligthume nur angekündiget sind, die uns nur von Ferne gezeigt werden, und die wir jetzt noch nicht in ihrer Pracht erkennen können.

Nun solche Wahrheiten, die noch im Schatten der Anstalt und Zukunft des Reiches Gottes liegen, nennen wir Geheimnisse — geheimnißvolle Lehren — Jesus nennt sie sehr schön Geheimnisse des Reiches Gottes — Lehren, die seit dem Anfange der Welt verborgen waren; er sagt seinen Jüngern: Euch ist es vom Vater gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, diesen stolzen Pharisäern aber ist dieß nicht gegeben, weil sie den Sinn des Reiches Gottes nicht haben. Matth. 13, 11. §. 18. Der Herr spricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will die Heimlichkeiten vom Anfange der Welt aussprechen. Matth. 13, 35. Was Jesus im 11. V. Geheimnisse des Reiches Gottes nennt, heißt er im 35. V. Heimlichkeiten des Reiches Gottes. Ganz in diesem Sinne nennt der heilige Paulus den Glauben der Christen eine göttliche,

geheimnißvolle und verborgene Weisheit. 1. Br. Kor. 2, 7. Man lese, was ich §. 82 gesagt habe.

Dieß ist der Begriff der Geheimnisse des Reiches Gottes, wenn wir dieselben in der Sonne dieses Systemes betrachten.

Der richtige Begriff enthält allzeit alles Andere, was noch zur Sache gehöret.

Wer sieht nun nicht ein, daß die Geschichte des Reiches Gottes höchst nothwendig Geheimnisse haben müsse, ja nicht einmal ohne Geheimnisse seyn könne?

Die Nothwendigkeit der Geheimnisse liegt im Begriffe einer jeden Anstalt, die nie Alles über einmal sehen läßt, sondern sich nach und nach entwickelt; diese Nothwendigkeit liegt vorzüglich in der Anstalt des Reiches Gottes, die eine von Ewigkeit in Gott verborgene Weisheitslehre ist, die Gott nur nach und nach zum Heile des Menschengeschlechtes offenbar werden ließ.

Im Begriffe der Geheimnisse liegt auch die Vernunftmäßigkeit derselben. Wenn diese Geheimnisse nothwendig sind, sind sie nicht auch vernunftmäßig? Wer ärgert sich in einer jeden Geschichte solche Verwicklungen der Umstände zu sehen, welche den Ausgang eine Zeit lang verhüllen? Man vergesse nie, daß unsere ganze Religion Geschichte sey. Hat nicht die Lebensgeschichte eines jeden Sterblichen hundert Geheimnisse? Wie viel Geheimnisse hat nicht die Natur?

Die Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit der Geheimnisse des Reiches Gottes liegen demnach im ganzen Plane Gottes und im Begriffe, den wir von dem Leben unter der Sonne haben sollen. Werden wir

je ohne Geheimnisse seyn, da wir hier im Glauben, und noch nicht im Schauen wandeln? 2. Br. Kor. 5, 7. So lange dieses Leben währet, bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei. 1. Br. Kor. 13, 13. So lange Glaube und Hoffnung bleiben, so lange bleiben auch Geheimnisse; denn der Glaube glaubt, was er nicht sieht; und die Hoffnung hofft, was sie nicht hat.

So lange wir in diesem Leben wandeln, sind wir Kinder — im Zustande der Kinder, das ist, im Zustande der Erziehung für den Himmel; für Kinder aber gibt es viele Geheimnisse. Was dem Vater kein Geheimniß ist, ist es dem unmündigen Kinde. Unser Wissen ist jetzt noch unvollkommen, und unser Weissagen ist auch unvollkommen; wenn aber das Vollkommene kommen wird, so wird das Unvollkommene aufhören. Da ich noch ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und urtheilte wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann wurde, legte ich ab, was kindisch ist. Wir sehen jetzt gleichsam durch ein Spiegelglas undeutlich; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich ihn, den Herrn, unvollkommen, alsdann aber werde ich ihn erkennen, gleichwie er mich kennt. 1. Br. Kor. 13, 9 — 12.

Es gibt erstens Geheimnisse in Gott, der ein unergründliches Wesen ist, z. B. das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit. §. 39.

Es gibt zweitens Geheimnisse in der Geschichte des Reiches Gottes; da wird geschehen, was uns jetzt nur erst verkündiget ist, und was uns jetzt noch ein Geheimniß bleibt, z. B. die Auferstehung der Todten.

Geheimnisse sind ihrer Natur nach der Gegenstand der Offenbarung; denn was verborgen ist, kann mir nur dadurch bekannt werden, daß es mir gezeigt, entdeckt, geoffenbaret wird. Paulus sagt, ihm sey Gottes Geheimniß durch eine besondere Offenbarung kund geworden. Ephes. 3, 3. Man sehe den §. 17.

Welches ist der Endzweck der Offenbarung der Geheimnisse des Reiches Gottes? Dieser Endzweck kann unmöglich ein anderer seyn, als jener dieser ganzen Anstalt; diese Anstalt ist ein Evangelium vom Reiche Gottes, welches Gott bekannt werden ließ erstens um seinen Namen zu verherrlichen, und zweitens zum Heile des Menschengeschlechtes. Gott hat uns immer von den Heimlichkeiten seines Reiches so Viel geoffenbaret, als nothwendig war, um hier Trost, dort aber Seligkeit zu haben. Der Endzweck der geoffenbarten Geheimnisse ist also allzeit wohlthätig, Menschenheil, Gottes Ehre.

Wer in der Offenbarung der Geheimnisse des Reiches Gottes keine Wohlthätigkeit sieht, der hat das Auge nicht, mit dem diese Lehren betrachtet werden müssen; der hat den Sinn nicht, ohne den uns die Geheimnisse eine trockene Speise sind. §. 18.

Die Geheimnisse setzen Einen voraus, dem diese Geheimnisse keine Geheimnisse, sondern helles Licht sind; nur dieser kann uns Geheimnisse offenbaren. Wer ist dieser? Gottes Geist, von dem der heilige Paulus sagt, er erforsche alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit, was sogar in Gott das Verborgenste ist; nur dieser Geist wisse, was in Gott ist. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Obschon uns die Geheimnisse des Reiches Gottes geoffenbaret sind, so bleiben sie uns dennoch immer Geheimnisse. Wir wissen zwar nun, was ist, und was geschehen wird; allein, wir können dennoch nicht einsehen, wie Das ist, was ist, und wie Das geschehen wird, was geschehen wird, bis wir nicht schauen, was wir jetzt nur glauben, und bis wir nicht erlangt haben, was wir jetzt nur hoffen.

Geheimnisse kann man also immer nur glauben; sie sind der Gegenstand des Glaubens, und der Glaube vertritt hier eine Zeit lang die Stelle des Beweises. So lange wir im Glauben und nicht im Schauen wandeln, kann es wahrlich nicht anders seyn; und so lange ist der Glaube der beständige Grund der Dinge, die wir hoffen, und eine feste Ueberzeugung von Dem, was man nicht sieht. Hebr. 11, 1.

Je näher aber die Sonne kömmt, desto mehr schwinden die Finsternisse dahin; je näher wir zu Gott kommen, der das ewige Licht ist, desto weniger Geheimnisse wird es für uns im Reiche Gottes geben. Am Tage der Auferstehung wird die Auferstehung kein Geheimniß mehr seyn, und so fort.

Da aber Gott ein unerforschlicher Geist ist, und nur der Geist Gottes die Tiefe der Gottheit zu erforschen im Stande ist, so wird es im Reiche Gottes ewige Geheimnisse geben; es wird uns dort leicht seyn, den unerforschlichen Gott in Demuth anzubethen.

Da das Evangelium vom Reiche Gottes Heimlichkeiten enthält, die, wie Jesus Matth. 13, 35. sagt, vom Anfange in Gott verborgen waren; da die Lehre des Evangeliums eine geheimnißvolle, hohe, in Gott

verborgene Lehre ist, wie Paulus 1. Br. Kor. 2, 7. sagt, gibt es im Reiche Gottes auch Geheimnisse vor den Engeln. Die Stunde des letzten Tages ist vor dem ganzen Himmel ein Geheimniß, nur vor Gott und seinem Geiste nicht. Matth. 24, 36. Weil aber die Anstalt des Reiches Gottes göttlich ist, so denken auch die Engel über dieselben nach, und wünschen, in die Geheimnisse dieses Reiches immer tiefere Einsichten zu bekommen, wie Petrus 1. Br. 1, 12. und Paulus Ephes. 3, 10. versichern.

Der Vater offenbaret seine Geheimnisse dem, dem er sie offenbaren will; dem allein, der den Sinn hat. Man vergesse nie, was ich im §. 18 gesagt habe.

Auch dieser Begriff, den wir von den Geheimnissen des Reiches Gottes haben sollen, muß uns vorbereiten, die kommende Geschichte zu verstehen, und uns nicht zu ärgern, wenn wir da Geheimnisse finden werden.

Wie helle, willkommen und nothwendig werden alle Begriffe und Wahrheiten, wenn sie in der Sonne des Systemes der Religion betrachtet werden!

## §. 109.

### Noe setzt sich dem Verderben seiner Zeit entgegen.

Henoch war vom Herrn weggenommen, ohne daß dieser Bußprediger den Strom des Verderbens hätte aufhalten können; Gott belohnte seinen heiligen Eifer; denn der Segen seiner Worte hing nicht von ihm ab. Es ist leicht vorzusehen, daß nach Henochs Wegnahme die Menschen sich nun noch ungescheuter dem Laster überließen. Die Hauptzüge des immer mehr

überhandnehmenden Verderbens waren Sinnlichkeit, Wollust, Zerstreuungssucht, Leichtsinn, Unglaube, Hartgläubigkeit, Gottlosigkeit. Jesus sagt, daß das Leben, Dichten und Denken der damaligen Menschen nichts anderes gewesen sey, als Essen, Trinken, zur Ehe nehmen und zur Ehe geben, und spotten über Alle, die sich im Genusse ihrer Lüste stören, oder ihnen Strafe verkündigen wollten. Matth. 24, 37 — 39. Br. Jud. Thadd. 14. 15. VV.

Diese Zeit ist das Bild der Zeit in den letzten Tagen des Menschengeschlechtes. Eben so sinnlich, wollüstig, zerstreut, ungläubig, hartgläubig und geneigt zu spotten werden die Menschen vor der Ankunft des Menschensohnes zum Gerichte seyn, wie Jesus versichert. Matth. 24, 37 — 39. Waren nicht auch die Tage vor der Sündfluth die letzten Tage des Menschengeschlechtes? Auch damals wurden nur die Gerechten errettet.

Diesem Verderben setzte Gott den zweiten Bußprediger im Reiche Gottes, Noe, entgegen. Die Geschichte wird es zeigen, daß Gott dem Reiche der Unglückseligkeit immer entgegen gearbeitet habe, weil nach seiner Absicht alle Menschen selig seyn sollen.

Noe war Lamechs Sohn. Lamech fand Trost in der Geburt seines Sohnes Noe; deßwegen gab er ihm diesen Namen, welcher Trost heißt. Lamech sah in seinem Geiste eine bessere Zeit vor, welche durch diesen seinen Sohn herbeigeführet werden sollte; er spricht bei seiner Geburt: Dieser wird uns trösten in den Werken und Arbeiten unserer Hände auf dieser Erde, welcher der Herr geflucht hat. 1. B. Mos. 5, 9. Da

sehen wir einen Blick in die Zukunft — eine wahre Weissagung.

Worin bestand nun aber Lamechs Trost? Es ist offenbar, daß er nur jene bessern Zeiten im Sinne hat, deren Anfänger Noe seyn werde. Noe ward der Vater eines neuen Volkes und Abrahams, durch welchen das Reich Gottes aufs neue auf der Erde befestiget wurde. Lamechs Blick in diese bessern Zeiten mag sehr dunkel gewesen seyn; dennoch sieht man, daß Hoffnung ihr großer Gedanke geblieben sey.

Lamech wußte es, daß Gott der Erde geflucht habe; er hatte noch 56 Jahre mit dem Urvater Adam gelebt.

Noe nahm am Verderben seiner Zeit keinen Theil. Die Geschichte sagt, er habe Gnade vor Gott gefunden; 1. B. Mos. 6, 8. Gott habe ihn als einen gerechten Mann befunden. 1. B. Mos. 7, 1. Ekkli. 44, 17 — 19. Noe war ein Mann von Glauben; denn durch den Glauben hat Noe (nachdem er eine göttliche Warnung, ein Schiff zu bauen, empfangen hatte, und sich fürchtete vor Dingen, die noch nicht gesehen worden) das Schiff zur Rettung seines Hauses zubereitet, durch welches er die damalige Welt verdammte; und ist durch den Glauben ein Erbe der Gerechtigkeit geworden. Hebr. 11, 7.

Noe warnete seine Zeitgenossen, und sagte ihnen die nahe Strafe vor. 120 Jahre vor der Sündfluth fing er an, unter den Augen seiner Zeitgenossen die Arche zu bauen. Er sagte es, warum er dieß thue; allein, wie oft mag Noe der Thorheit beschuldiget worden seyn, da er auf trockener Erde ein Schiff erbaute? Noe mußte einen festen Glauben haben, um

nicht irre zu werden; seine Arbeit war für seine Zeitgenossen eine beständige Predigt.

Petrus nennt diesen Mann einen Prediger der Gerechtigkeit, weil er selbst gerecht war, und Gerechtigkeit predigte. 2. Br. 2, 5.

## §. 110.

Gott vertilgt den gottlosen Theil des Menschengeschlechtes in einer Wasserfluth, und reiniget sein Reich.

Die 120 Jahre, welche Gott dem ausgearteten Menschengeschlechte zur Frist gegeben hatte, waren verflossen, ohne daß sich die Menschen gebessert hätten. 1. B. Mos. 6, 3.

Gott reute es (menschlich zu reden) Menschen erschaffen zu haben; und er faßte den Entschluß, die Gottlosen zu vertilgen. 1. B. Mos. 6, 6.

Noe, der seiner Gerechtigkeit wegen mit den Seinigen erhalten werden sollte, bekam den Befehl, sich in die gebaute Arche zu begeben, von den reinen Thieren sieben Paare, von den unreinen aber zwei Paare mitzunehmen: eine göttliche Gewalt hieß diese Thiere in die Arche gehen.

Noe war verschlossen; wie mögen ihn seine Zeitgenossen verlacht haben? Welch' ein Gedanke, sich auf trockenem Boden in ein geschlossenes Schiff einzuschließen?

Die Schleußen des Himmels und der Erde öffneten sich; 40 Tage und eben so viele Nächte regnete es unaufhörlich. Alles wird überschwemmt; 15 Ellen stand

das Waſſer über den Bergen; was nicht in der Arche war, ging zu Grunde.

So blieb es 150 Tage, nach welchen das Waſſer abnahm; Noe's Arche ließ ſich auf einem Gebirge Armeniens nieder.

Noe verließ das Schiff nicht eher, bis er nicht dazu von Gott den Befehl erhielt, und ſich durch mehrere Verſuche überzeugt hatte, daß die Erde nun wieder trocken ſey. 1. B. Moſ. 8, 6 — 19.

Mir iſt hier offenbar nicht darum zu thun, bekannte Geſchichten zu erzählen, ſondern vielmehr zu unterſuchen, in welcher Verbindung dieſe Begebenheiten mit dem Reiche Gottes ſtehen.

Was iſt die Sündfluth, wenn wir ſie im Lichte des Gedankens vom Reiche Gottes betrachten? Hier ſehen wir eine Läuterung oder Reinigung des Reiches Gottes, welches ſeit der Sünde einem Acker gleich iſt, der gute und ſchlechte Früchte bringt. §. 99.

Dieß iſt die erſte Läuterung des Menſchengeſchlechtes.

Dieſe Läuterung iſt das Vorbild jener großen Reinigung des Reiches Gottes am Ende der Welt. Bis zu dieſem Tage bleibt die Welt ein Acker; das Unkraut wird neben dem Weizen geduldet; das Ende der Welt aber iſt der Tag der Aernte, an welchem die Gottloſen auf ewig von den Guten getrennt werden. Matth. 13, 37 — 43.

Gleichwie das Verderben der Menſchen vor der Sündfluth das Bild des Verderbens der Menſchen vor dem letzten Gerichte iſt, ſo iſt auch die Strafe

der Sündfluth das Bild der Strafe, welche der letzte Tag über die Gottlosen bringen wird.

Seit Kain und Abel hat sich das Menschengeschlecht getheilt, und die Welt hat sich von Gott und seinem Reiche getrennt. §§. 96, 97. Die Strafe der Sündfluth hat das Reich der Gottlosen auf einmal zernichtet, daß es nun wieder nur ein Reich Gottes gab; eine Begebenheit, die in der Geschichte des Reiches Gottes wahrhaft Epoche macht, mit der ich auch diesen zweiten Theil meiner Theologie beschließe.

Da sehen wir das Reich des Teufels auf Erden das erste Mal zernichtet.

Wird sich dieses unglückselige Reich noch einmal erheben? Wird es sich des Menschengeschlechtes noch einmal bemächtigen? Wird sich das Menschengeschlecht noch einmal trennen? Wird sich die Welt noch einmal vom Reiche Gottes losreißen?

Wenn dieß wieder geschieht, so erwarte ich erstens, daß Gott ein anderes Mittel wählen werde, um sein heiliges Reich in der Welt zu erhalten, und zweitens, daß das Reich des Teufels noch einmal und dann für ewig werde gestürzt werden; ich hoffe noch aus dem Munde Eines zu hören: Ich sah den Luzifer, gleich einem Blitze, vom Himmel stürzen; jetzt geht das Gericht über diesen Fürsten der Welt.

Darauf wird die Geschichte antworten; ich sehe da Zusammenhang und ein systematisches Hinwirken aller Anstalten auf einen und den nämlichen großen Endzweck, welcher kein anderer

ist, als die Erziehung des unmündigen Menschengeschlechtes zum unaussprechlichen Glücke, im Reiche Gottes zu leben.

## §. 111.

### Das Reich Gottes in Noe's einziger Familie.

Nach der Zernichtung der Gottlosen blieb nun das Reich Gottes über; so sollte es nach der Absicht Gottes immer seyn, und so war es vom Anfange. Allein, die Menschen haben sich muthwillig von Gott und seinem Reiche losgerissen. Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe; das Heil aber ist in seinem Reiche. §. 58.

Wie klein ist jetzt das Reich Gottes! Wir sehen es auf eine einzige Familie herabgeschmolzen; Noe's Haus war jetzt die einzige Kirche, wo es Anbether des wahren Gottes gab; denn Noe war gerecht, und wußte auch die Seinigen im Glauben an den Herrn der Welt zu erhalten. Das Reich Gottes war nun allein bei ihm; denn bei ihm waren nun Glaube — Gerechtigkeit — Verheißung — Hoffnung; darin aber besteht das Reich Gottes unter der Sonne. §. 86.

Als einem Manne von Glauben war ihm nach seinem neuen Eintritte in die Erde das Erste, daß er seinem Gott ein Opfer des Lobes und Dankes brachte. 1. B. Mos. 8, 20.

Gott hatte Wohlgefallen an Noe und seinem Opfer. Noe war jetzt der zweite Adam, von dem ein besseres Volk abstammen sollte; er und die Seinigen erhielten nun jenen Befehl, den Gott Adam

und Eva gegeben hat: Wachset und vermehret euch ꝛc. 1. B. Mos. 8, 7.

Noe war nun der einzige Erbe der großen Verheißung, die Gott dem Vater Adam gemacht hatte, er werde einen Erlöser senden. Gleichwie das Reich Gottes nun allein bei Noe war, so sind auch Gottes Verheißungen und die Hoffnungen der Menschen auf Noe übergegangen.

Mit diesem neuen Volke Gottes ließ sich Gott in neue Verbindungen ein. Die Verheißung des Erlösers blieb an der Spitze aller Verheißungen unabänderlich; außer dieser errichtete Gott mit seiner nun noch kleinen Heerde einen neuen Bund, er wolle das Menschengeschlecht nicht mehr durch eine Wasserfluth ausrotten. Die letzte Zernichtung oder vielmehr Wiedergeburt der Welt geschieht durch Feuer.

Der Regenbogen sollte das Erinnerungszeichen dieses zwischen Gott und den Menschen geschlossenen Vertrages seyn. 1. B. Mos. 9, 13 — 17.

Kein Reich kann ohne Gesetze bestehen; der Geist der damaligen Zeit machte einige Verordnungen nothwendig, welche das neue Menschengeschlecht fest an dem Reiche Gottes halten sollten. Man nennt sieben Verordnungen, die Gott dem Noe gab: 1) Die Menschen sollten den Götzendienst fahren lassen, 2) den Namen des allein wahren Gottes anrufen, 3) kein Menschenblut vergießen, 4) die Blutschande und alle Art der Unkeuschheit vermeiden, 5) nicht stehlen, 6) den Menschenmörder hinrichten, 7) kein Fleisch essen, in welchem noch Blut ist. Vergl. 1. B. Mos. 9, 4 — 6.

Mit Noe fängt eine neue Epoche der Geschichte des Reiches Gottes, und — der dritte Theil dieser Theologie an, die nach meiner Absicht nichts anderes seyn soll, als eine pragmatische Darstellung des Glaubens der Christen, oder des Evangeliums vom Reiche Gottes.

## §. 112.

### Rückblick und Nachtrag.

Werfen wir hier — am Schlusse des zweiten Bandes — einen Blick zurück auf die bisherige Darstellung und Entwicklung des Reiches Gottes, so zeigt sich uns ein neuer und sehr wichtiger Vortheil, welcher für Religion und Menschenheil daraus entsteht, wenn der Religionsunterricht ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes ist. Dieser Vortheil besteht darin, daß von nun an der erste und größte Beweis für eine jede Wahrheit im Systeme selbst, das ist, im Centralgedanken der Religion liegt — daß von nun an eine jede Lehre nicht nur in ihrem Lichte, sondern, was eben so wichtig ist, auch in ihrer Nothwendigkeit erscheint; erscheint die Lehre in ihrer Nothwendigkeit, so erscheint sie auch in ihrer Wichtigkeit — in ihrer Ehre vor Gott und den Menschen. Hätten die christlichen Lehren keinen Nutzen, so hätten sie keine Ehre; ist ihr Nutzen entschieden, so ist ihre Ehre vertheidiget. Gleichwie der nützliche Mann geehret ist, so ist es auch die in ihrer Wichtigkeit erkannte Lehre.

Woher kommt diese Nothwendigkeit? Aus dem offenbaren und höchst nothwendigen Zusammenhange der einzelnen Lehre mit jenem großen Gedanken, der alle Lehren mit einander verbindet.

Ich stelle mir diese Sache so vor:

Das System des Christenthumes ist vor Gott ein heiliges Gebäude, von Gott erbaut, damit sich da die Sterblichen wohlbefinden. Dieses Bild ist biblisch. §. 18. Das Gebäude, wenn es in seiner Vollkommenheit da steht, heißt Evangelium vom Reiche Gottes; die einzelnen Lehren sind die Bestandtheile und die von dem göttlichen Baumeister bereiteten Steine dieses Gebäudes. Wenn ich ein Gebäude errichten will, und die Materialien vor Augen habe, so werde ich mit dem Gedanken zu bauen anfangen: Was willst du da machen? Soll dein Gebäude eine Bauernhütte oder ein Pallast werden? Ein Stein wird nun nach dem andern verwendet, ein jeder aber wird da gebraucht, wo er am Gebäude stehen soll. Bleibt auch nur ein Stein weg, was wird entstehen? Eine Lücke im Ganzen; und ich werde nun einsehen, daß da ein Stein mangle. Finde ich einen Stein, der diese Lücke ausfüllet, so wird mir dieß der richtigste Beweis seyn, daß dieser Stein da seyn müsse, hieher gehöre, und gerade dazu bereitet worden, hier zu seyn; wer dieß nun immer sieht, wird nicht mehr zweifeln, ob dieser Stein ein Theil des Ganzen sey, sondern der Anblick überzeugt ihn.

Gerade so verhält es sich mit dem Gebäude des Glaubens der Christen und den einzelnen Lehren. Wenn eine Lehre des Christen-

thumes dem Systeme so ganz anpasset, daß ohne dieselbe eine Lücke entstände, ist nicht schon dadurch diese Lehre bewiesen? Ein solcher Beweis ist augenscheinlich, folglich überzeugend; ein solcher Beweis ist allen Wahrheiten der Religion gemein — der erste — der größte — und in unsern Theologien noch zu wenig hervorgehoben. Muß nicht dadurch die Gründlichkeit der Religion außerordentlich gewinnen? Es ist thöricht und hart, einen Stein, der schon viele tausend Jahre mit dem Gebäude verbunden war, aus seinem Zusammenhange herausreißen, und sagen: Dieser Stein gehört nicht hieher. Was wird man ihm sagen? Thor! siehst du nicht, daß nun eine Lücke im Ganzen sey? Von nun weiß man, wozu eine jede Lehre sey; denn man sieht die Stelle, wo sie im Reiche Gottes dienet; werden die Wahrheiten außer ihrem Systeme beigebracht, so erkennt man ihren Nutzen nun schon nicht mehr; man fragt: Wozu diese Lehre? Von nun an müssen uns solche aus ihrem natürlichen Zusammenhange gerissene Lehren wie Müßiggänger vorkommen, von denen man nicht weiß, warum sie da seyen.

Hier kömmt es also nur darauf an, daß man von dem Centralgedanken der ganzen Religion ausgehe, und Gottes System vor Augen habe. Welches dieses sey, habe ich im §. 3 hinlänglich gezeiget. Ist dieses System meine Erfindung, so werde ich mich in ihm so verwickeln, daß ich bis ans Ende dieser Theologie den Ausweg unmöglich finde; bin ich hingegen vom Gedanken und Systeme Gottes ausgegangen, so werde ich bis ans Ende den hellen Weg gehen; die aufgestellten Ideen werden immer heller werden, und mein Ausgang wird so lichthell

seyn, als es mein Anfang ist. Denkende Köpfe mögen nun schon bis ans Ende sehen, und die Folgen vorsehen, die aus diesem Systeme nothwendig entstehen müssen. Vieles ist nun schon vor meinen Augen klar, was vorhin ganz verborgen war. Ist die Quelle richtig, so müssen auch die Folgen augenscheinlich — wichtig und richtig seyn.

Es lebe das Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Ende des zweiten Bandes.